Puchner

Anleitung

zum

schriftlichen Gedankenvortrage

für Schule und Haus

von

J. N. Puchner,
k. q. Studienlehrer.

Neu bearbeitet, vermehrt und verbessert

von

Joseph Wollinger.

Fünfte Auflage.

Regensburg, New-York & Cincinnati.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1868.

Vorrede
zur fünften Auflage.

War das Buch in seinen früheren Auflagen nahezu unverändert geblieben, so mußte jetzt, nachdem schon so viele Jahre seit seinem ersten Erscheinen verflossen, eine durchgreifende Umarbeitung um so nothwendiger werden. Indem ich, dem Wunsche des Verlegers entsprechend, mich derselben unterzog, suchte ich den Anforderungen, die man nach dem heutigen Stande der Wissenschaft an ein solches Buch zu stellen berechtigt ist, nach Kräften zu genügen. Dabei ließ ich aber die Rücksicht nicht außer Acht, die ich einerseits dem Namen des seligen Verfassers, anderseits dem Publikum schuldig war, das bei einem bereits in vier Auflagen verbreiteten Buche mit dem Titel immer auch schon eine mehr oder minder bestimmte Vorstellung über den Inhalt desselben verbindet.

Ein Blick auf das Inhalts-Verzeichniß dürfte genügen, um mit der Anordnung und Einrichtung des Buches bekannt zu werden; doch möge mir vergönnt sein, hierüber einiges Nähere kurz anzudeuten.

Im ersten Abschnitte habe ich aus dem Gebiete der Theorie des deutschen Stils dasjenige zusammengestellt, was dem Schüler bei der Anfertigung eines deutschen Aufsatzes zu wissen noth-

wendig oder doch wünschenswerth sein muß. Dabei habe ich mich bemüht, die Gesetze und Regeln der deutschen Stillehre in Beziehung auf Sammlung, Ordnung und Darstellung der Gedanken in anschaulicher und leichtfaßlicher Weise zu geben. Daß ich in diesem Abschnitte die wichtigsten Elemente der Logik, insoweit sie in einer praktischen Stilistik Anwendung finden, berücksichtigte und sie dem Fassungsvermögen der Schüler anzupassen suchte, wird wohl jeder, der den Nutzen derselben nicht unterschätzt, nur billigen können.

Der zweite Abschnitt, welcher bei weitem umfangreicher ist, enthält die Lehre vom schriftlichen Gedankenvortrage in besonderen Fällen. Es finden sich in dieser Abtheilung die wichtigsten Aufsatzarten, welche für Anfänger nöthig sind, und die ich aus dem Unterrichte als zweckmäßig erkenne, ohne in der Aufeinanderfolge einzelner gerade ängstlich zu sein. Hier wurde besonders auf eine passende Auswahl leichter, zweckmäßiger Themen, natürlich in stufenmäßiger Folge, gesehen. Es scheint mir dieser Punkt so wichtig, daß in sehr vielen Fällen von ihm allein Fortschritt oder Stillstand abhängt. Daher suchte ich überall den praktischen Lebensverhältnissen Rechnung zu tragen und diejenigen Gegenstände heranzuziehen, von welchen anzunehmen ist, daß sie innerhalb des Gesichtskreises der Schüler liegen. Vielen Themen wurde die Disposition beigefügt; denn das Fassen und Fixiren eigener Gedanken hat für manche Anfänger an sich schon etwas Gezwungenes und Unangenehmes, er soll gleichsam aus sich selbst heraustreten und geräth dabei, bewußt oder unbewußt, in eine solche Unruhe, Aengstlichkeit und Unentschlossenheit, daß er selten das Rechte wählt und ausführt. Gar viele Schüler haben das vom Lehrer diktirte Thema, aber keine Gedanken; die Arbeit erscheint ihnen beschwerlich und trocken, sie denken mißmuthig hin und her, stückeln schließlich einige Sätze zusammen und haben meistens die Hauptsache gar nicht berührt. Hat aber der Schüler die Hauptgedanken vor sich, so geht er schon mit weit

mehr Lust und Liebe an die Arbeit und wird nicht von vornherein in Regionen versetzt, die ihm ganz fremd sind. Wird das Thema auch noch in der Schule besprochen, so wird auf diese Weise der junge Stilist angeleitet, sich nach und nach selbst Gedanken zu sammeln, den Stoff zu ordnen und auszuführen.

Wie in den früheren Auflagen, so wurden auch in dieser einige vollständig ausgeführte Aufgaben gegeben, um sie den Schülern gelegentlich als Muster zur Behandlung ähnlicher Stoffe, nicht aber zu unmittelbarer Nachahmung, darzubieten. Daß solche Musterbeispiele nicht ohne Bedeutung für die Entwicklung und Förderung der jugendlichen Ausdrucksweise sind, ist allgemein anerkannt. Sie machen die Schüler auf die schöpferische Kraft der Sprache aufmerksam, geben ihrer Phantasie eine angemessene Nahrung und erwecken in ihnen die Neigung, Aehnliches hervorzubringen. Dazu müssen aber Themen gewählt werden, wie die Schule sie ihren Zöglingen zu eigener Bearbeitung zu geben pflegt. Natürlich sind die hier aufgenommenen nicht genügend, weshalb man nicht unterlassen wird, das in jeder Klasse eingeführte Lesebuch sorgfältig zu benützen. Um den Schülern die Auffindung der in einem Thema liegenden Gedanken zu erleichtern, habe ich öfters auf mein beim nämlichen Verleger erschienenes Lesebuch verwiesen, sowie eine Anzahl Themen aufgestellt, welche sich enge an dasselbe anschließen. Doch kann diese Anleitung auch neben jedem andern Lesebuch ohne Schwierigkeit gebraucht werden.

Bei den Briefen schien es zweckmäßig, dem Bedürfnisse des täglichen Lebens soviel als möglich gerecht zu werden, also die Aufgaben nicht bloß dem Jugendalter, sondern dem öffentlichen Verkehr überhaupt anzupassen. Die Beispiele waren daher so zu wählen, daß sie in möglichst vielen ähnlichen Gelegenheiten als Wegweiser dienen können. In Betreff der Aufgabenstellung hielt ich Themen allein nicht für genügend. Der gute Brief wird am sichersten an vorgeführten Beispielen gelernt; darum lasse man

den Schüler nach Durchlesung des Musters über denselben Gegenstand in seiner Weise schreiben; die unter jeder Abtheilung stehenden ähnlichen Aufgaben bieten dann Stoff zu weiteren und freieren Uebungen.

Den Geschäftsaufsätzen glaubte ich ebenfalls passende Aufgaben hinzufügen zu müssen, da insbesonders an den technischen Lehranstalten die Schüler auch mit der Anfertigung dieser für den Geschäftsmann so wichtigen Art von Aufsätzen vertraut zu machen sind.

Daß im dritten Abschnitte einige Kapitel aufgenommen sind, deren Inhalt, streng genommen, nicht in den Wirkungskreis der Schule gehört, dürfte seinen Grund lediglich darin finden, daß diese Anleitung nicht nur für die Schule, sondern auch für das Haus geschrieben ist. Denn wenn auch der Charakter dieses Buches zunächst der eines Schulbuches ist, so sollte es doch anderseits auch denen zu Hilfe kommen, welche sich selbst im schriftlichen Gedankenvortrage zu üben und zu bilden wünschen.

Der Anhang enthält eine kurze Anleitung zur gewerblichen Buchhaltung; die Muster zur Geschäftsführung in Gemeinde-Angelegenheiten glaubte ich unbeschadet des Werthes dieser neuen Auflage weglassen zu dürfen, da dergleichen Formulare meines Wissens in jeder Buchhandlung zu haben sind. Um die Geschäftsaufsätze, Geschäftsbriefe und die Buchführung auch den gewerblichen Fortbildungsschulen zugänglich zu machen, ist auch eine Separatausgabe derselben veranstaltet worden.

Noch halte ich es für meine Pflicht zu bemerken, daß bei der Umarbeitung dieses Buches die vortrefflichen Werke von Beck, Bone, Gockel, Falkmann, Funke, Heinisch, Herzog, Kehrein, Kellner, Kriebitzsch, Rudolph, Sommer, Wünsch u. a. benützt wurden.

Sollten trotz meiner sorgfältigen Correktur doch noch Druckfehler stehen geblieben sein, so wolle man dies mit meiner Abwesenheit

vom Druckorte entschuldigen und dieselben beim Gebrauche des Buches selbst verbessern.

Möchte sich das Werk auch in der neuen Bearbeitung seinen alten Ruf bewahren, namentlich aber auch dazu beitragen, den Unterricht im deutschen Stile möglichst anregend und für Geist und Herz fruchtbringend zu machen! Dies wäre der süsseste Lohn für meine uneigennützige Bemühung.

München, im April 1868.

Joseph Wollinger.

Berichtigungen.

Seite 18 Zeile 1 von oben lies Beweisen statt Beweisem.
„ 24 „ 1 „ „ „ Allenfallsige siatt Allenfalsige.
„ 46 „ 3 „ „ „ sicher statt sicher.
„ 54 „ 17 „ „ „ dessen statt desseu.
„ 70 „ 22 „ „ „ in statt iu.
„ 92 „ 2 „ „ „ Roggen statt Roggeu.
„ 92 „ 17 „ „ „ Hüte statt Hütte.
„ 96 „ 18 von unten lies feuchten statt feuchteu.
„ 99 „ 1 von oben „ Vergleichungen statt Vergleichnugen.
„ 122 „ 21 „ „ „ III. statt C.
„ 128 „ 11 von unten lies nicht statt uicht.
„ 146 „ 16 „ „ „ ? statt .
„ 165 setze c in Nro. 26 unter b in Nro. 27.
„ 181 nach der dritten Zeile von oben schalte man ein: Berichte und Gutachten.
„ 192 Zeile 2 von unten lies ehrfurchtsvoll statt ehrfuchrtsvoll.
„ 207 „ 21 „ „ „ derartigen statt derartigten.
„ 213 „ 16 „ „ „ Heftigkeit statt Heftigkett.
„ 245 „ 2 „ „ „ Bürgschaftsschein statt Burgschaftsschein.
„ 257 „ 19 „ „ „ Ausgabe statt Ansgabe.
„ 261 Aufgabe 470 lies Seite 87 statt 86.
„ 280 Zeile 1 von oben lies Trassant statt Trassat.
„ 286 „ 8 „ „ „ Gütern statt Gütrrn.
„ 302 „ 9 „ „ „ Buchführung statt Buchführung.
„ 318 „ 19 von unten lies Contos statt Contons.
„ 333 „ 13 „ „ „ Buch statt Bnch.
„ 336 „ 1 „ oben „ Buch „ Bnch.

Erster Abschnitt.

Die Lehre vom schriftlichen Gedankenvortrage im allgemeinen.

Einleitung.

Begriff und Arten des Stiles.

§. 1. Unter Stil (Schreib- oder Darstellungsart) versteht man die Art und Weise, wie jemand seine Gedanken durch geschriebene Worte mittheilt.

§. 2. Man unterscheidet gewöhnlich drei Hauptgattungen des Stiles, den niederen, den höheren und den mittleren.

Obwohl diese sich nicht scharf abgrenzen lassen und vielfach in einander übergehen, so hat doch jede ihre besonderen Eigenthümlichkeiten oder Merkmale.

a) Die niedere Schreibart ist die eigentliche — reine — Volkssprache und hat das Gepräge natürlicher Einfachheit, schlichter und allgemein faßlicher Darstellung. Sie hält sich von aller künstlichen Verschönerung fern, ohne hierdurch trocken, matt, langweilig und gemein zu werden. Sie paßt daher besonders für Erörterung, Belehrung und Ueberzeugung.

b) Die höhere Schreibart hat den Zweck, den Gegenstand vermittels einer reichen Bildersprache lebhaft und stark zu versinnlichen, das Gefühl mächtig zu ergreifen und der Einbildungskraft reiche Nahrung zu geben; sie veredelt und erhebt die darzustellenden Gegenstände, indem sie sich hoher bildlicher Ausdrücke und ungewöhnlicher Satzformen bedient. Sie eignet sich deshalb für die Sprache der Dichtkunst, für feierliche Reden und dgl.

c) Die mittlere Schreibart hält eigentlich die Mitte zwischen der höheren und niederen; sie sucht die Gedanken in einer gewählten, geschmückten, anschaulichen, lebhaft eindringlichen Sprache darzustellen. Die figürliche Ausdrucksweise, fließender Periodenbau, überhaupt alles, was Kraft, Abwechslung, Bewegung und Fülle gibt, kommt bei ihr in Anwendung. Sie erhebt sich dadurch über den niederen Stil, bleibt ihm aber verwandt durch gefällige Klarheit und leichtes, ruhiges Fortschreiten. Diese Gattung paßt für Aufsätze, die eine angenehme Unterhaltung bezwecken.

§. 3. Die folgerecht entwickelte Darstellung der Eigenschaften eines guten Stiles nennt man Stillehre oder Stilistik.

Vom Aufsatze.

§. 4. Ein schriftlicher Aufsatz ist die Darstellung von Gedanken in einer Reihe von Sätzen, die so unter einander verbunden sind, daß sie ein verständliches Ganzes bilden.

Zu einem Aufsatze gehören demnach:

a) eine Anzahl einzelner verwandter Gedanken;

b) die Verbindung derselben zu einem geordneten Ganzen;

c) ein Haupt- und Grundgedanke, von dem alle übrigen ausgehen, und dessen Inhalt sie vollständig entwickelt darstellen.

Ein einzelner Satz also — sei er noch so sehr ausgedehnt — auch eine Summe von Sätzen, die nicht in Verbindung stehen, selbst zusammenhängende Sätze ohne Hauptgesichtspunkt, unter dem sie aufgefaßt werden, sind noch kein Aufsatz.

§. 5. Der Hauptgedanke mit den aus ihm entwickelten einzelnen, untergeordneten Gedanken bilden den Inhalt oder Stoff des Aufsatzes. Ehe also die Ausarbeitung eines schriftlichen Vortrages unternommen werden kann, müssen die Gedanken vorhanden sein, der ganze Inhalt desselben muß dem Verfasser klar und vollständig vor der Seele schweben. Dies ist nun in der Regel nicht sogleich der Fall und kann auch nicht erwartet und verlangt werden.

Die erste Aufgabe ist daher, den Gedankenvorrath aufzufinden, zu sammeln. Soll aber aus demselben ein zusammenhängendes, innerlich verbundenes Ganzes hervorgehen, so müssen diese Gedanken in ihre natürliche Ordnung gebracht werden. Dann erst kann die Ausführung, d. h. die vollständige Darstellung der einzelnen Gedanken unternommen werden. Dies gibt dem Vortrag seine eigenthümliche Form und macht ihn zum Aufsatz.

§. 6. Zur Bearbeitung eines Aufsatzes ist daher ein dreifaches Verfahren erforderlich:

1) Auffindung des in einem Thema liegenden Gedankenstoffes oder die Gedankensammlung;

2) Die richtige Anordnung eben dieses Stoffes oder Gedankenordnung;

3) Die Gedankendarstellung oder die Bestimmung der Form eines Aufsatzes.

I. Kapitel.

Von der Gedankensammlung.

§. 7. Jeder Aufsatz oder schriftliche Vortrag muß seinem Stoff oder Inhalt nach betrachtet werden als eine Gedankenreihe, welche unter einem Hauptgedanken zusammengefaßt, oder aus demselben entwickelt ist. Daher muß, um zum Gedankenvorrath zu gelangen,

1) der Hauptgedanke bestimmt,
2) die in ihm enthaltenen Gedanken müssen gesucht und zusammengestellt werden.

a. Vom Hauptgedanken oder Thema.

§. 8. Der Haupt- oder Grundgedanke eines Aufsatzes heißt Thema, etwas Aufgestelltes — Feststehendes, aber auch Vorangestelltes — Ueberschrift (Titel), und enthält in sich eingeschlossen alle wesentlichen Gedanken des Aufsatzes. Bei jedem Thema unterscheidet man zunächst Inhalt und Form.

§. 9. Dem Inhalte nach zerfallen die Themen:

I. in theoretische, deren Inhalt aus unmittelbarer geistiger Anschauung oder durch die Thätigkeit des Verstandes erlangt wird, z. B. „Der Glaube an Gott ist die festeste Stütze im Unglück.“

II. in historische, deren Inhalt aus äußerer Anschauung oder durch die Wahrnehmung der Sinne gewonnen wird, die also etwas Concretes zu ihrem Gegenstande haben, z. B. „Beschreibung eines Brandes,“ „Darstellung eines Krieges“ 2c.

Der Inhalt des Themas ist ferner einfach, wenn es nur einen Gedanken, ein Urtheil enthält, z. B. Die Geschichte ist die Lehrerin des Lebens, oder zusammengesetzt, wenn es aus mehreren Urtheilen besteht, z. B. Die Wurzel der Gelehrsamkeit ist bitter, die Frucht aber süß.

§. 10. Was die Form anbelangt, so können sowohl die historischen, als auch die theoretischen Themen entweder bloß in einzelnen Worten, oder in ganzen Sätzen ausgesprochen werden. Die gewöhnlichsten Formen sind folgende:

1) Die Substantivform, d. h. ein Hauptwort oder ein Ausdruck im Nominativ, z. B. Der Gehorsam. Die Eitelkeit. Die Annehmlichkeiten des Landlebens. Die Wichtigkeit der Eisenbahnen für Handel und Verkehr.
2) Ein Substantiv mit der vorgesetzten Präposition von oder über, z. B. Ueber die Mäßigkeit. Von den Mitteln wider das Vergessen. Ueber Attila, König der Hunnen.
3) Die unabhängige oder direkte Satzform, z. B. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Kenntnisse sind besser, als Reichthum.

4) Die abhängige oder indirekte Satzform, z. B. Vernunft und Erfahrung lehrt, daß man nicht jedem trauen dürfe.
5) Die Form des Imperativs oder eines Ausrufes, z. B. Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an! Lerne dich in die Menschheit schicken!
6) Die direkte Frageform, z. B. Warum ist die Bescheidenheit vorzüglich eine Zierde der Jugend? Wie gelangt man am sichersten zum Wohlstande? Haben die Deutschen Grund, auf ihren Namen stolz zu sein?
7) Die indirekte Frageform, z. B. Es frägt sich, ob die Erfindung der Buchdruckerkunst mehr Gutes oder Böses hervorgebracht habe.
8) Die Form eines hypothetischen oder disjunktiven Urtheils, z. B. Wenn man Wohlthaten empfangen hat, soll man dankbar sein. Die Steine sind entweder edle oder unedle.

Außer in diesen gewöhnlicheren kann das Thema oder der Titel in noch manchen anderen Formen auftreten, wie wir solche häufig bei Schriftstellern finden, z. B. Der arme Heinrich, oder die belohnte Ehrlichkeit. Die Grotte am Rigi, oder: Unrecht Gut gedeihet nicht. — Oft wird im Titel durch eine substantivische Apposition auch gleichzeitig der Zweck, oder die Art des Aufsatzes angedeutet, z. B. „Der Abschied vom Vaterhause. Eine Schilderung.“ „Alcibiades, ein Charaktergemälde.“ „Hannibal und Napoleon, eine Parallele.“ „Ueber die Selbstsucht, eine moralische Abhandlung.“ — Oft auch findet man es passend, vor den Aufsatz noch einen prosaischen oder einen poetischen Ausspruch irgend eines bedeutenden Mannes zu setzen, der sich auf den Inhalt der Arbeit bezieht; man nennt dies Motto oder Wahlspruch.

b. Auffindung des Stoffes.

§. 11. Unter Stoff eines Aufsatzes versteht man die sämmtlichen Gedanken, welche in dem Aufsatze enthalten sind. Der Stoff zu einem Aufsatze ist entweder schon gegeben, oder man soll ihn erst finden. Sucht man nun die in einem Thema enthaltenen Gedanken auf und stellt sie zusammen, so nennt man dies die Gedankensammlung. Bei dem Aufsuchen werden wir zunächst an uns selbst, an unsern Geist gewiesen, und nur in besonderen Fällen ist es erlaubt, ja sogar geboten, uns der Erfahrungen und der Kenntnisse anderer zu unseren schriftlichen Vorträgen zu bedienen.

Die Sammlung der Gedanken geschieht also auf zwei Wegen:
α) durch eigenes Nachdenken (Meditation),
β) durch Benützung der Gedanken anderer.

α. Von den eigenen Gedanken.

§. 12. Das Nachdenken (das Meditiren oder die Meditation) ist eine geistige Arbeit, die nach den Fähigkeiten und Kenntnissen, überhaupt nach der geistigen Beschaffenheit des einzelnen leichter

oder schwerer, langsamer oder schneller, flüchtiger oder gründlicher vollzogen wird — und in sofern unabhängig von äußern Einwirkungen. Dennoch gibt es Einflüsse auf den Geist, die theils aus ihm selbst entspringen, theils ihren Grund in körperlichen Zuständen, theils in Begebnissen des Lebens haben, welche dem Nachdenken entweder hilfreich zur Seite stehen, oder dasselbe erschweren, stören und hemmen.

Die Beobachtung folgender Regeln mag die Meditation einigermaßen unterstützen und erleichtern:

1) Man sammle den Geist aus der Zerstreutheit und verbanne alle Gedanken, die sich aufdrängen wollen und nicht zum Gegenstande gehören.
2) Man suche den Gegenstand fest ins Auge zu fassen, und lege sich über denselben alle erdenklichen Fragen vor.
3) Man benütze die günstigen Augenblicke, in denen der Geist mit besonderer Lebendigkeit und Frische arbeiten kann und will.
4) Aber auch bei geringerer Aufgelegtheit lasse man sich nicht sogleich durch Mangel an Lust zur Arbeit durch scheinbares Widerstreben des Geistes abschrecken, sondern zwinge ihn, zu denken, so kommt die Kraft während der Arbeit.
5) Man binde sich nicht an Ort und Zeit beim Nachdenken, sondern wechsle den Ort und nehme sich Zeit; denn denken kann der Mensch überall und immer, so lange er in wachem, bewußtem Zustande ist.
6) Man mache seine Gedanken durch Niederschreiben fest, lege Sammlungen an, vermehre sie nach und nach durch neuen Stoff, sondere und sichte und scheue sich nicht, auch Niedergeschriebenes zu verwerfen.

β. Von den fremden Gedanken.

§. 13. Es gibt Fälle, in welchen der Schreibende fremde Gedanken nicht nur benützen darf, sondern sogar muß. Alles kommt hier an auf die Quellen, aus welchen wir schöpfen, auf den Zweck, den wir bei der Benützung haben, und auf die Art, wie wir diese vollziehen. Zur Entscheidung der Frage, in wieferne wir uns fremder Gedanken bedienen sollen und dürfen, führt die Unterscheidung des überlieferten oder gefundenen Stoffes selbst. — Fremde Gedanken erscheinen:

1) theils in vollständiger Fassung, geformter Stoff; hierher gehören Aeußerungen anderer, Stellen aus Schriftstellern, Sprichwörter u. dgl.
2) theils als gegebenes Material, das in beliebiger Form gefaßt, aber seinem Inhalte nach nicht verändert werden kann, halbgeformter Stoff; dazu gehören Namen und Zahlen, bestimmte Thatsachen und Angaben, die in die eigene Darstellung aufgenommen und eingeflochten werden;

3) theils als Resultat des Nachdenkens anderer urtheilsfähiger und sachkundiger Menschen, deren Ansichten der einzelne Verfasser für seine Zwecke beliebig verwenden darf, ungeformter Stoff. Diese Gedanken, Betrachtungen, Ansichten, Urtheile rc. anderer gehen in unsern eigenen Gedankengang über und werden, verwandelt, wie die eigenen verwendet. Die Ueberlieferung geschieht theils auf mündlichem, theils schriftlichem Wege, zu welch letzterem besonders das Lesen gehört.

§. 14. Fremde Aeußerungen sollen in ihrer ursprünglichen Gestalt aufgenommen und der Urheber genannt oder deutlich bezeichnet werden. Dies gilt besonders, wenn Stellen aus Schriftstellern, die zur Unterstützung, Begründung und Bestätigung eigener Ansichten und Behauptungen dienen, angeführt (citirt) werden. Hat man aber nur die Absicht, die Angaben oder Forschungen anderer zu benützen, so müssen die Gedanken in die eigene Ausdrucksweise und in den Zusammenhang mit den übrigen aufgenommen und zu einem Ganzen verarbeitet werden. Ob und in welchem Falle auch bei dieser Benützung der Urheber des Stoffes bezeichnet werden solle, muß die Erfahrung lehren.

Aufzeichnung der Gedanken.

§. 15. Das Anlegen eines Gedankenvorrathes ist bei jedem größern schriftlichen Vortrag unerläßliche Bedingung. Wenige Menschen haben die Kraft, die ganze Reihe von Gedanken über ein Thema vollständig und klar vor ihrem Geiste zur Bearbeitung bereit zu haben. Die Aufzeichnung gewährt aber den Vortheil:

1) daß wir uns jedes einzelnen Gedankens deutlich bewußt werden;
2) daß wir prüfen können, ob und in welcher Beziehung derselbe zum Thema stehe,
3) daß wir überzeugt sind, den ganzen Inhalt des Themas durch unsere Sammlung erschöpft zu haben.

So gelangen wir zur Klarheit, Bestimmtheit und Sicherheit in unserm Nachdenken.

§. 16. Hinsichtlich der Aufzeichnung der Gedanken unterscheidet man: a) die natürliche,
b) die künstliche Gedankensammlung.

Unter natürlicher Gedankensammlung verstehen wir das Verfahren, seine Gedanken über einen bestimmten Gegenstand so aufzuzeichnen, wie sie der zufällige Gang unseres Nachdenkens über denselben liefert; unter künstlicher dagegen das absichtliche Nachdenken über ein Thema nach bestimmten, vorher bezeichneten Hauptgesichtspunkten. Das natürliche Verfahren bezieht sich auf alle Gattungen von Themen, das künstliche ist bei jeder Gattung verschieden und richtet sich nach der Erfahrung, den Kenntnissen und der Gewandtheit des Darstellenden, weshalb allgemeine Vorschriften nur eine unvollkommene Anleitung geben können.

a. Natürliche Gedankensammlung.

§. 17. Bei der natürlichen Gedankensammlung verfahre man auf folgende Weise:

1) Man schreibe jeden Gedanken nieder, der als brauchbar erscheint und sonach mit dem Thema in näherer oder auch entfernterer Beziehung steht, unbekümmert, ob die dadurch entstehende Reihenfolge sich werde festhalten lassen oder nicht.
2) Ist ein Gedanke schon klar, so schreibe man ihn in möglichst kurzer, aber bestimmter Fassung auf; möchte man ihn erst später formuliren, dann notire man sich einen Ausdruck, der den nöthigen Anhalt gibt.
3) Auch solche Gedanken, bei denen es noch zweifelhaft ist, ob man sie werde brauchen können, zeichne man auf; zum Verwerfen bleibt immer noch Zeit.
4) Jeder einzelne Gedanke erhält eine Zahl (Numer), welche immer am Anfange einer Zeile angebracht wird, damit er sogleich in die Augen fällt und genau von den übrigen getrennt ist.
5) Mit der Aufzeichnung wird so lange fortgefahren, bis man keine Gedanken für das vorliegende Thema mehr zu finden weiß.
6) Auch fremde Gedanken, die man inzwischen aufgenommen und in sich verarbeitet hat, deute man an, da sie öfters Anknüpfungspunkte zu neuen Gedanken geben.
7) Hat man die notirten Gedanken einen oder mehrere Tage liegen lassen, dann sehe man sie wieder durch, bessere an dem Alten, füge Neues hinzu und suche dieses und jenes vorläufig zu ordnen.

b. Künstliche Gedankensammlung.

§. 18. Es ist schon in §. 12 angedeutet worden, daß der Inhalt eines Themas leichter erkannt werde, wenn man sich über denselben alle erdenkbaren Fragen stellt und sie zu beantworten sucht. Auf diesem Wege ist man zu einem Mittel gelangt, aus einzelnen Themen den Gedankenvorrath schneller und leichter zu entwickeln, als bei dem gewöhnlichen Verfahren des Nachdenkens — ein Vortheil, der besonders dann von Bedeutung ist, wenn der Verfasser durch Zeit und Arbeit gedrängt wird und nicht Muße genug findet, mit Ruhe und Gemächlichkeit über seine Aufgabe nachzudenken. Man nennt solche Fragen im allgemeinen Fundörter (Topen, loci topici), d. h. Gesichtspunkte, unter welchen die Hauptgedanken des Themas gefaßt werden können.

I. Theoretische Themen.

§. 19. Bei der Ausführung eines theoretischen Themas will man entweder auf den Verstand oder den Willen eines andern einwirken; im erstern Falle soll er über eine Wahrheit belehrt, im letztern soll ihm dieselbe zur Richtschnur seines Handelns empfohlen werden.

a. Belehrung über eine Wahrheit.

§. 20. Bei der Belehrung über eine Wahrheit kommt es zunächst auf einzelne Momente an, mit denen es die Logik (Wissenschaft von den Gesetzen des Denkens und der richtigen Gedankenverbindung) zu thun hat. Diese Elemente sind, so weit wir in einer praktischen Stillehre von denselben Anwendung zu machen haben:
1) der Begriff, 2) die Definition, 3) das Urtheil, 4) der Schluß, 5) der Beweis; ferner hat man 6) falsche Begriffe zu berichtigen und zu widerlegen und 7) die erklärte Wahrheit anzuwenden.

1. Von den Begriffen.

§. 21. Die Merkmale an den Dingen sind entweder wesentliche oder unwesentliche (zufällige). Wesentliche Merkmale sind solche, welche das Ding haben muß, weil es ohne sie nicht mehr dieses Ding wäre; unwesentliche solche, welche ihm auch fehlen können. Daß ein Pferd vier Beine, ungespaltene Hufe, eine Mähne habe, sind wesentliche, Farbe, Größe, Schönheit dagegen unwesentliche Merkmale. Ebenso sind: „organisch, mit Werkzeugen der Ernährung und Fortpflanzung versehen" wesentliche Merkmale des Begriffes Pflanze, „groß, klein" zufällige.

§. 22. Verbindet man alle wesentlichen Merkmale zu einer Gesammtvorstellung, so hat man einen Begriff. So geben die Merkmale: rothes, warmes Blut, mit Federn bedeckt, Fortpflanzung durch Eier, den Begriff Vogel.

§. 23. Alle wesentlichen Merkmale, die einem Begriffe zukommen, machen zusammengenommen den Inhalt eines Begriffes aus. So bilden die Merkmale: rothes, warmes Blut, mit Federn bedeckt, Eier legend, den Inhalt des Begriffes Vogel. Sagen wir z. B. „Das Messer ist ein Werkzeug, das aus einem mit einer Schärfe versehenen Stücke Eisen oder Stahl (Klinge) und einem Griffe (Heft) besteht", so haben wir den Inhalt des Begriffes Messer angegeben.

Vergrößert man den Inhalt eines Begriffes dadurch, daß man noch ein Merkmal als wesentlich hinzufügt, so erhält man einen neuen Begriff, den man mit Beziehung auf den früheren den niederen, untergeordneten (subordinirten)

nennt, während jener der höhere, übergeordnete (superordinirte) heißt. Natürlich muß das hinzukommende Merkmal mit den anderen vereinbar sein. So geben die Merkmale: rothes, warmes Blut, Eier legend, sind mit Federn bedeckt, verändern ihren Wohnplatz, wenn sie sämmtlich als wesentliche angesehen werden, den Begriff Zugvogel, welcher dem Begriff Vogel untergeordnet ist. So ist der Begriff Thier den Begriffen: Säugethier, Vögel, Fische übergeordnet, diese sind also jenem untergeordnet, unter sich aber beigeordnet.

Der übergeordnete Begriff hat also einen kleineren, der untergeordnete einen größeren Inhalt; denn der untergeordnete Begriff muß nicht nur die wesentlichen Merkmale des übergeordneten, sondern auch noch die besonderen unterscheidenden des untergeordneten enthalten.

§. 24. Unter Umfang der Begriffe versteht man die Summe der untergeordneten Begriffe, die in einem höheren enthalten sind. So machen die Begriffe: Luftvögel, Landvögel, Wasservögel 2c. den Umfang des Begriffes Vogel aus. Wenn der Begriff A die Begriffe B und C in sich enthält, und B die Begriffe a, b, c, so enthält offenbar auch A die Begriffe a, b, c, außerdem aber noch den Begriff C und alle, die diesem untergeordnet sind. Faßt man dies mit dem im vorigen § Gesagten zusammen, so ergibt sich: Je größer der Umfang eines Begriffes, desto kleiner sein Inhalt und umgekehrt, d. h. durch Vermehrung der Merkmale wird der Inhalt eines Begriffes größer, aber sein Umfang kleiner, und umgekehrt durch Verminderung der Merkmale wird der Umfang größer, aber sein Inhalt kleiner.

§. 25. Auf die angegebene Weise entstehen ganze Reihen von über- und untergeordneten Begriffen, die man im allgemeinen a) als Gattungs-, b) Art-, c) Unterart-Begriffe unterscheidet. Eine solche Reihe bilden z. B. die Begriffe: Körper, organisirter Körper, Pflanze. Ist die Reihe größer, so kann man mit obigen Bezeichnungen immer nur drei Glieder auf einander beziehen. So ist in: Wesen, Geschöpf, Körper, organisirter Körper, Pflanze, Baum, Körper in Bezug auf Geschöpf Unterart, in Bezug auf Pflanze Gattung. Doch gibt es für die verschiedenen Stufen auch besondere Namen, wie z. B. in der Naturgeschichte: Reich, Klasse, Ordnung, Gattung, Art, Unterart, Familie.

§. 26. Begriffe, die einem andern untergeordnet sind, ohne einander untergeordnet zu sein, heißen beigeordnete, coordinirte; so sind z. B. die Begriffe Zugvogel und Standvogel einander beigeordnet, nicht aber Zugvogel und Schwalbe.

2. Von den Definitionen oder Begriffserklärungen.

§. 27. Unter Definition eines Begriffes versteht man die Angabe des nächst höheren Begriffes und der Merkmale, durch die er sich von allen anderen demselben höheren Begriffe untergeordneten unterscheidet, z. B. Der Kreis ist eine krumme, in sich selbst zurückkehrende Linie, deren jeder Punkt von einem innerhalb liegenden gleich weit absteht. Weltgeschichte ist die zusammenhängende Erzählung merkwürdiger Veränderungen an der Erde und am Menschengeschlechte.

§. 28. Gibt man in einer Begriffserklärung weniger Merkmale an, als erforderlich sind, um den zu erklärenden Gegenstand von allen andern Gegenständen zu unterscheiden, so ist die Definition zu weit, d. h. sie läßt sich auf mehr Gegenstände anwenden, als man unter dem Worte, das den erklärten Begriff bezeichnet, begreifen will oder darf; so wäre z. B. folgende Definition zu weit: „Ein Kreis ist eine runde Figur“, weil sie auch auf Ellipse, Eiform u. dgl. paßt. Die Erklärung: „Fische sind Thiere, welche ein rothes, kaltes Blut haben,“ ist zu weit, weil sie auch noch für andere Thiere passend ist.

Enthält dagegen die Begriffserklärung mehr Merkmale, als zur Unterscheidung der Sache erforderlich ist, so ist sie zu enge; denn sie schließt dann nicht alle Dinge in sich, welche zu dem erklärten Begriffe gehören, z. B. Die Erklärung: „Ein Viereck ist eine Figur von vier geraden und gleichen Seiten“ ist zu enge, weil sie nur für gewisse Arten von Vierecken passend ist. Ebenso ist die Definition: „Ein Dreieck ist eine Figur von drei geraden und gleichen Seiten“ zu enge, weil sie nur auf eine Art von Dreiecken paßt.

§. 29. Die Merkmale, welche von dem zu erklärenden Begriffe anzugeben sind, müssen hauptsächlich bejahende sein, und es dürfen keine verneinenden Merkmale in die Erklärung aufgenommen werden, wenn bejahende vorhanden sind; darum ist folgende Erklärung: „Ein Dreieck ist nicht rund“ als unrichtig anzusehen. Auch darf der zu erklärende Begriff, d. h. das Wort, welches den Begriff ausdrückt, der erklärt werden soll, in der Definition selbst nicht wieder vorkommen, da man sich sonst im Kreise dreht oder im Zirkel erklärt. Ein solcher Zirkel findet sich z. B. in folgender Erklärung: „Eine krumme Linie ist eine solche Linie, welche krumm hinläuft oder eine krumme Richtung hat.“

§. 30. Man unterscheidet gewöhnlich drei Arten von Definitionen: Verbal-, Real- und genetische Definitionen.

a) Die Verbaldefinition ist die Erklärung eines Wortes durch die etymologische Deutung desselben oder durch den Sprachgebrauch, z. B. Trift kommt von treiben, bezeichnet also im

allgemeinen ein Stück Landes, auf welches man Vieh treibt. Eine solche Definition kann, wenn sie auch nicht das Wesen des Begriffes, der mit dem Wort bezeichnet wird, erklärt, doch dazu dienen, eine eigentliche Definition der Sache einzuleiten und vorzubereiten.

b) Die Realdefinition (Sacherklärung) ist eine solche, welche die wesentlichen Merkmale eines Begriffes vollständig aufzählt und dadurch diesen selbst erklärt, z. B. Ein Dreieck ist eine von drei Seiten begrenzte Figur; Figur ist der nächste höhere Gattungsbegriff, von drei Seiten begrenzt ist das besondere Merkmal, wodurch sich der Begriff von der Gattung und den coordinirten Begriffen unterscheidet. Dazu gehört auch

c) die genetische Definition, die man auch praktische nennt, durch welche das Werden eines Dinges dargestellt wird, z. B. Ein Dreieck entsteht, wenn die Endpunkte dreier Linien so mit einander verbunden werden, daß sie einen Raum einschließen, oder daß sie drei Winkel bilden. — Die Tugend entsteht durch ein fortgesetztes Streben, die sinnlichen Triebe und Neigungen den Forderungen der Vernunft unterzuordnen.

§. 31. Für den Anfänger sind insbesonders nachstehende zwei Arten der Begriffsentwicklung beachtenswerth, nämlich:

α) dem Inhalte nach (die Partition),

β) dem Umfange nach (die Division).

§. 32. Partition und Division der Begriffe. Die Partition (Theilung) besteht darin, daß man das Ganze in seine Theile zerlegt und dadurch den Gehalt und das Wesen desselben bestimmt; die Division (Eintheilung) zerlegt das Allgemeine ins Besondere (genus in species). Während die Partition alle Merkmale eines Begriffes aufzählt, gibt die Division sämmtliche Arten an, die er als Gattung enthält. Wenn erstere also ein Ganzes (einen Begriff) bloß in seine einzelnen Theile zerlegt, ohne alle Rücksicht auf Ueber- oder Unterordnung, so zerfällt letztere einen Begriff von größerem Umfange in Begriffe von kleinerem Umfange, die unter jenem enthalten sind. So besteht z. B. die ganze Naturgeschichte aus Begriffsentwicklungen und zwar: aus Beschreibungen (Partitionen) und Eintheilungen (Divisionen), die vom Allgemeinen ins Einzelne hinuntergehen.

Anmerkung. Man beachte bei der Eintheilung Folgendes:

1) das eingetheilte Ganze und die Eintheilungsglieder.
2) den Eintheilungsgrund, nämlich den Gesichtspunkt, den man bei der Eintheilung festhalten will. Man kann z. B. die Menschen eintheilen nach der Hautfarbe: in weiße, gelbe, braune, rothe, schwarze; nach dem Geschlechte: in Männer und Frauen; nach dem Alter: in Kinder, Jünglinge (Jungfrauen), Männer (Frauen) und Greise; nach dem Vermögen: in Arme, Begüterte, Reiche 2c.
3) Die Eintheilungsglieder sind dem Eintheilungsganzen subordinirt und unter sich coordinirt; z. B. Eisen und Kupfer sind „Metall" subordinirt, unter sich coordinirt.

4) Die Eintheilungen selbst können wieder beigeordnet und untergeordnet sein. Beigeordnet sind namentlich diejenigen, welche aus verschiedenen Eintheilungsgründen entstehen; untergeordnete Eintheilungen entstehen, wenn ein Eintheilungsglied wieder als Ganzes betrachtet und von neuem eingetheilt wird.

5) Die Darstellung eines ganzen Zweiges des menschlichen Wissens in dieser Form nennt man ein System.

Beispiele von Partition und Division.

1. Vögel.

Partition:

1) Thiere mit rothem warmen Blute, das einen doppelten Kreislauf hat.
2) Unterscheiden sich von anderen Thieren:
   a) durch ihr Federkleid,
   b) durch ihren Schnabel,
   c) dadurch, daß sie hartschalige Eier legen, welche sie ausbrüten.

Division:

1) Luftvögel:
   a) Raubvögel,
   b) Krähenartige Vögel,
   c) Singvögel,
   d) Dünnschnäbler,
   e) Klettervögel,
   f) Heftzeher,
   g) Taubenartige Vögel.
2) Landvögel:
   a) Hühnerartige Vögel,
   b) Straußartige Vögel oder Kurzflügler.
3) Wasservögel:
   a) Sumpfvögel,
   b) Schwimmvögel.

2. Messer.

Partition:

1) Geräth zum Schneiden,
2) Theile: Heft, Klinge, Niete.

Division:

1) Hinsichtlich des Gegenstandes, den sie schneiden:
   a) Federmesser,
   b) Brodmesser,
   c) Baummesser,
   d) Obstmesser 2c.
2) Nach der Stelle, wo sie sich befinden:
   a) Taschenmesser,
   b) Tischmesser 2c.
3) Hinsichtlich sonstigen Gebrauchs:
   a) Rasirmesser,
   b) Radirmesser 2c.

3. Sprachlehre.

Partition:

1) Wortlehre,
2) Satzlehre,
3) Wortbildungslehre.

Division:

1) Lehre von den verschiedenen Wortarten:
   a) vom Hauptwort,
   b) vom Eigenschaftswort,
   c) vom Zahlwort,
   d) vom Fürwort 2c.

Partition und Division.

2) Lehre von den verschiedenen Sätzen:
   a) vom einfachen Satze:
   1) der einfache nackte Satz:
      α) vom Subjekte,
      β) vom Prädikate 2c.
   2) der erweiterte einfache Satz:
      α) vom Attribute,
      β) vom Objekte,
      γ) vom Adverbiale 2c.
   b) vom zusammengezogenen Satze:
      α) mehrere Subjekte beziehen sich auf ein Prädikat,
      β) mehrere Prädikate auf ein Subjekt 2c.
   c) vom zusammengesetzten Satze:
      α) von der Satzreihe,
      β) vom Satzgefüge.
3) Lehre von der Bildung der Wörter:
   α) Lehre von den Buchstaben,
   β) Lehre von den Silben 2c.

4. Die Religion hat einen hohen Werth.

Partition	Division
1) Erklärung der Religion, 2) Werth der Religion.	1) Erklärung der Religion: α) der natürlichen, β) der geoffenbarten. 2) Werth der Religion: a) sie heiligt das Glück; b) sie tröstet im Unglück; c) sie eröffnet eine frohe Aussicht für die Zukunft.

3. Von den Urtheilen.

§. 33. Wird erkannt, daß einer Vorstellung eine andere als Merkmal zukommt, so entsteht ein Urtheil. Die Vorstellung, welcher eine andere als Merkmal zukommt, heißt Subjekt, die Merkmalsvorstellung Prädikat, z. B. Gott ist heilig. Fleiß ist eine Tugend.

§. 34. Man unterscheidet zunächst bejahende und verneinende Urtheile. In erstern wird erkannt, daß das Prädikat dem Subjekte zukommt, z. B. Die Erde ist rund. Die Fixsterne sind selbstleuchtende Himmelskörper, in letztern hingegen, daß das Prädikat dem Subjekte nicht zukommt, z. B. Die Erde ist nicht viereckig. Man kann bei den Urtheilen ferner auf den Umfang

des Subjektes, auf das besondere Verhältniß zwischen Subjekt und Prädikat, auf den Grad der Gewißheit, auf die Wirklichkeit und Wahrheit, oder die Falschheit eines solchen sehen.

§. 35. In Ansehung des Subjektsumfanges sind die Urtheile:

1) allgemeine, die alle Dinge einer Art umfassen, z. B. Alle Menschen sind der Tugend fähig; jeder Mensch kann tugendhaft sein; kein Mensch muß lasterhaft sein;
2) besondere, die nur einige Dinge derselben Art umfassen, z. B. Viele Menschen sind tugendhaft;
3) einzelne, die nur Einzelvorstellungen zum Subjekte haben, z. B. Sokrates war tugendhaft.

§. 36. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Subjekt und Prädikat sind die Urtheile:

1) unbedingte, kategorische, die ohne Voraussetzung etwas bestimmen, z. B. Gott ist gerecht. Die Bescheidenheit ist eine Tugend.
2) bedingte, hypothetische, die mit einer Voraussetzung etwas bestimmen, z. B. Wenn Gott gerecht ist, so wird das Gute belohnt.
3) entgegengesetzte, disjunktive, welche durch Entgegensetzung, d. i. durch Aufstellung entgegengesetzter Prädikate etwas bestimmen, z. B. Die Handlungen der Menschen stimmen entweder mit dem Sittengesetze überein, oder sie stimmen mit demselben nicht überein.

§. 37. In Ansehung der Gewißheit, mit der die Urtheile etwas aussagen, gibt es:

1) problematische, welche die bloße Möglichkeit aussagen, z. B. Der Mond kann verfinstert werden.
2) behauptende, assertorische, die etwas als wirklich bestimmen, z. B. Der Mond wird bisweilen verfinstert.
3) apodiktische, die etwas so gewiß behaupten, daß dessen Gegentheil unmöglich ist, z. B. Der Mond muß unter bestimmten Bedingungen verfinstert werden.

§. 38. Die Wirklichkeit und Wahrheit eines Urtheils, oder die Falschheit eines solchen, wird erkannt, wenn man die in ihm vereinigten Begriffe theils nach ihrer Verwandtschaft und Beziehung, theils nach ihrem Inhalte und Umfange prüft. Wir haben hier vorzüglich zu betrachten das allgemein bejahende und das allgemein verneinende, dann das besonders bejahende und besonders verneinende kategorische Urtheil.

§. 39. Das allgemein bejahende Urtheil ist wahr in zwei Fällen:

a) Wenn das Prädikat ein Merkmal des Subjektes ist und einen größeren Umfang hat, als das Subjekt, z. B. Fleiß ist eine Tugend. — Müßiggang entehret den Menschen. — Die Erde ist rund.

b) Wenn Subjekt und Prädikat gleichen Umfang haben, z. B. Die Fixsterne sind selbstleuchtende Himmelskörper. Der Mensch ist ein vernünftig-sinnliches Wesen.

Anmerkung. Hierher gehören alle Definitionen, da in diesen das Prädikat nur aussagen darf, was im Subjekt enthalten ist.

§. 40. Das allgemein bejahende Urtheil ist falsch:

a) Wenn das Prädikat kein Merkmal des Subjektes ist, z. B. Der Mensch ist allwissend. Das Thier hat Vernunft.

b) Wenn das Prädikat einen kleineren Umfang hat als das Subjekt, d. i. wenn sich das Prädikat nicht auf alle Individuen des Subjektsbegriffes, sondern nur auf einen Theil derselben bezieht, z. B. Alle Pflanzen sind giftig. — Alle Neigungen der Menschen sind lobenswerth.

§. 41. Das allgemein verneinende Urtheil ist wahr:

a) Wenn das Prädikat kein Merkmal des Subjektes ist, z. B. Kein Metall ist durchsichtig. — Die Thiere haben keinen freien Willen. Ist aber das Prädikat ein Merkmal des Subjektes, dann ist das Urtheil falsch, z. B. Kein Thier hat freiwillige Bewegung.

b) Wenn die in ihm verbundenen Begriffe, d. i. Subjekt und Prädikat, Arten derselben Gattung sind, somit einander ausschließen, z. B. Die Eiche ist keine Buche.

§. 42. Das besonders bejahende Urtheil ist wahr:

a) Wenn der Prädikatsbegriff einen kleineren Umfang hat als das Subjekt, dieses letztere in allgemeiner Quantität gedacht, z. B. Einige Menschen sind durch hohe Gelehrsamkeit ausgezeichnet. — Einige Pflanzen sind Blumen.

b) Wenn nicht nur das Subjekt, sondern auch das Prädikat dem Umfange nach nur theilweise genommen ist, z. B. Einige Leidenschaften wirken zerstörend auf den Körper. Viele Römer waren tapfer. Viele Deutsche sind Kaufleute.

§. 43. Das besonders bejahende Urtheil ist falsch:

a) Wenn das Prädikat kein Merkmal des Subjektes ist, z. B. Einige Menschen sind allmächtig. Einige Mineralien sind organisch.

b) Wenn das Prädikat einen größeren Umfang hat als das Subjekt, z. B. Nur einige Gelehrte sind Menschen. Nur einige Blumen sind Pflanzen.

§. 44. Das besonders verneinende Urtheil ist wahr, wenn das Prädikat einem Theile des Subjektes zukommt, dem andern nicht. Hier sind beide Urtheile, das besonders bejahende

und das besonders verneinende, wahr, z. B. Einige Menschen sind tugendhaft; einige Menschen sind nicht tugendhaft.

Falsch ist das besonders verneinende Urtheil, wenn das Prädikat ein Merkmal des Subjektes ist, ihm also nicht abgesprochen werden kann, z. B. Einige Pflanzen sind nicht organisch. Einige Tugenden sind nicht lobenswerth.

4. Von den Schlüssen.

§. 45. Der Schluß besteht darin, daß man aus zwei Urtheilen, die als wahr begründet sind, ein drittes als nothwendige Folgerung ableitet, z. B. Alles Geschaffene ist vergänglich; die Welt ist etwas Geschaffenes; also ist die Welt vergänglich.

§. 46. Jeder von den zu einem Schluße gehörenden Sätzen führt einen besonderen Namen:

a) der erste, welcher die allgemeine Wahrheit enthält, heißt der Obersatz, z. B. Alle Menschen sind sterblich;

b) der zweite, welcher eine besondere, mit der allgemeinen wesentlich zusammenhängende Wahrheit ausspricht, heißt der Untersatz, z. B. Cajus ist ein Mensch;

Beide sind die Vordersätze oder Prämissen; sie enthalten die Gründe, auf welche der Schluß sich stützt.

c) der letzte, der Schlußsatz, enthält die aus den beiden Vordersätzen sich ergebende Folgerung, z. B. also ist Cajus sterblich.

§. 47. Je nachdem der Obersatz ein kategorisches, hypothetisches oder disjunktives Urtheil ist, werden auch die Schlüsse eingetheilt:

a) in kategorische, wenn der Obersatz von allen unbedingt zugegeben wird, z. B. Jede Tugend ist lobenswerth; Bescheidenheit ist eine Tugend; also ist sie lobenswerth.

Kein Metall ist organisch; Gold ist ein Metall; also ist es nicht organisch.

b) in hypothetische, wenn das Zugeständniß des Obersatzes erst erlangt wird, ehe man zum Schluß übergeht, z. B. Wenn ein Schüler die Zeit gut anwendet, handelt er vernünftig; dieser Schüler wendet die Zeit gut an, also handelt er vernünftig. — Wenn ein Körper leichter ist als Wasser, schwimmt er auf demselben; dieser Körper schwimmt nicht auf dem Wasser, also ist er nicht leichter als dasselbe.

c) in disjunktive, wenn man jemanden zur Entscheidung für einen von zwei aufgestellten Gegensätzen nöthigt, z. B. Die Metalle sind entweder edle oder unedle; Gold ist ein edles Metall; also kann es nicht zu den unedlen gerechnet werden. — Die Winkel sind entweder rechte oder spitze oder stumpfe; dieser Winkel ist kein spitzer und kein stumpfer, also ein rechter.

§. 48. Die Schlüsse werden nach der Anzahl der Urtheile eingetheilt:

a) in einfache, die nicht mehr als die nothwendigsten Prämissen haben. Beispiele: die bisher erörterten.
b) in zusammengesetzte, welche mehr als zwei Vordersätze enthalten. Die vorzüglichsten derselben sind: 1) der Sammelschluß, 2) der Kettenschluß und 3) der gehörnte Schluß.
c) in abgekürzte.

§. 49. Im Sammelschlusse wird einer oder jeder Prämisse der Grund beigefügt, z. B.

Obersatz: Wer nichts als Unterhaltungsschriften liest, erwirbt sich wenig Kenntnisse;

Grund: weil in denselben mehr für das Angenehme, als für das Lehrreiche gesorgt ist;

Untersatz: manche Jünglinge lesen bloß Unterhaltungsschriften:

Grund: denn sie scheuen alle Anstrengung, welche die Auffassung des Lehrreichen kostet;

Schlußsatz: daher erwerben sich solche Jünglinge wenig Kenntnisse.

§. 50. In einem Kettenschlusse folgen mehrere Sätze nach ihrem inneren Zusammenhange aufeinander, und alle bekommen einen gemeinschaftlichen Schlußsatz. In der gewöhnlichen Art desselben macht man das Prädikat des vorhergehenden Satzes zum Subjekte des nachfolgenden, legt diesem ein neues Prädikat bei, und folgert im Schlußsatze, daß das Prädikat der letzten Prämisse dem Subjekte des ersten zukomme, z. B.

Wer gegen niemand gefällig ist, erwirbt sich keine Liebe;
wer keine Liebe sich erwirbt, kann keine Freunde haben;
wer keine Freunde hat, dessen Glück ist ohne Stütze;
wessen Glück ohne Stütze ist, kann sehr elend werden;
also kann der Ungefällige sehr elend werden.

Anmerkung. Man hat sich in der Anführung der Glieder wohl zu hüten, daß nichts Unzusammenhängendes sich einschleiche, sonst werden diese Schlüsse falsch.

§. 51. Der gehörnte Schluß hat ein bedingtes Urtheil zum Obersatze, dessen Prädikate disjunktiv sind; der Untersatz läugnet beide Entgegensetzungsglieder, und der Schlußsatz die Bedingung im Obersatze, wie: „Wenn der Mensch seine Anlagen nicht vervollkommnen könnte, so müßte er entweder ein höchst vollkommenes oder ein der Vervollkommnung unfähiges Wesen sein; der Mensch ist aber weder ein höchst vollkommenes, noch ein der Vervollkommung unfähiges Wesen; also muß er seine Anlagen vervollkommnen können.

§. 52. In abgekürzten Schlüssen wird entweder der Obersatz oder der Untersatz weggelassen, z. B. Alle Tugenden sind lobenswerth; also ist auch die Wohlthätigkeit lobenswerth. Wenn jedes Laster uns schadet, so muß auch der Stolz uns schaden.

5. Von den Beweisen.

§. 53. So wie man bei dem Schluß aus zwei vorangegangenen Urtheilen eine nothwendige Folgerung ableitet, so kann eine solche aus einer Reihe von Vordersätzen gezogen werden, von denen jeder spätere als die Folge des vorangehenden erscheint. In diesem Falle liefert man den Beweis.

Unter einem Beweise versteht man daher die Darlegung der Wahrheit oder Unwahrheit einer Sache aus Gründen. Der Zweck des Beweises ist also, etwas zur Gewißheit zu bringen. Um dies zu erreichen, ist der zu beweisende Satz aus unbezweifelten Gründen, die in gehöriger Verknüpfung auf einander folgen müssen, abzuleiten.

Die Beweise beruhen ihrer Form nach auf Schlüssen, deren Prämissen die Beweisgründe sind. Unter den letztern heißt derjenige, auf welchen beim Beweise alles ankommt, der Hauptgrund.

§. 54. Der Form nach unterscheidet man direkte und indirekte Beweise:

1) Direkte oder unmittelbare Beweise werden aus selbstständigen Gründen entnommen; mit der Wahrheit des einen Satzes ist die des andern zu begründen; aus der Wahrheit eines Satzes oder zweier Sätze die des andern abzuleiten. Dahin gehören:

a) der Beweis durch Analogie, welcher von der Gleichheit oder Verschiedenheit im Einzelnen auf jene im Ganzen schließt; er gewährt nur Wahrscheinlichkeit, nicht aber Gewißheit, z. B. Wer fähig ist, den Freund zu verrathen, wird auch fähig sein, das Vaterland zu verrathen.

b) Der Beweis durch Induktion, auch Erfahrungsbeweis genannt, wenn man daraus, daß einige Gegenstände einer Art oder einige Arten einer Gattung gewisse Eigenschaften gemein haben, schließt, daß auch den anderen diese Eigenschaften zukommen. Daraus ergibt sich, daß auch diese Beweisart zwar zur Wahrscheinlichkeit, aber nicht zur vollen Gewißheit führt, z. B. Alle bis jetzt untersuchten Quellen unserer Gegend sind eisenhaltig, also wird auch die Quelle in unserm Garten eisenhaltig sein.

c) Der Beweis durch einen reinen Vernunftschluß (Syllogismus), welcher durch Entwicklung des Subjektes und Prädikates geführt wird. So hat man zum Beispiel bei dem Satze: „Die Musik hat bildende Kraft" — das Wesen der Musik (Subjekt) und das der Bildung (Prädikat) zu erörtern. Man hat dabei an einen allgemein giltigen Gedanken anzuknüpfen, welcher als Beweisgrund (Obersatz) dient, z. B. Was den Geist veredelt, bildet ihn. Diesem Beweisgrunde ordnet man das zu Beweisende unter (Untersatz) — die Musik bildet den Geist — und zieht dann hieraus die Folgerung (Schlußsatz) — also hat die Musik eine bildende Kraft.

Man wird folglich zuerst darlegen müssen, worin die Bildung überhaupt bestehe, und wodurch sie gefördert werde; dann wird man nachzuweisen haben, daß die Musik zu diesem Zwecke beitragen könne.

2) Indirekte Beweise werden aus der Falschheit des Gegentheils geführt. So kann z. B. der Satz, „Nur gründliche Bildung gewährt wahre Befriedigung“ indirekt bewiesen werden, indem man zeigt, daß man durch ungründliche Bildung weder sich selbst, noch andern genüge. Die Widerlegung einer falschen Behauptung beruht in vielen Fällen auf dem indirekten Beweise, welcher die falschen Folgerungen, die sich aus ihm ergeben würden, aufdeckt. So wird z. B. der Satz „die Buchdruckerkunst ist verwerflich, weil sie üble Folgen nach sich zog“ dadurch widerlegt, daß man die Folgerung zieht, es müßte, wenn dieser Satz wahr wäre, um des möglichen Mißbrauches willen auch jeder gute Gebrauch einer guten Sache verworfen werden.

6. Berichtigung und Widerlegung falscher Begriffe.

§. 55. Falsche Begriffe werden widerlegt, indem man nachweiset:

a) den Mangel an hinreichenden Beweisen für dieselben;
b) die Widersprüche mit erwiesenen Wahrheiten;
c) den Widerspruch gegen die gesunde Vernunft (logischen Denkgesetze), gegen die Erfahrung oder das allgemeine Wahrheitsgefühl;
d) die Widersinnigkeit der Sache selbst, indem man zeigt, daß der aufgestellte Begriff durch inneren Widerspruch sich selbst zerstöre;
e) die Ungereimtheit und Gefährlichkeit nothwendiger Folgerungen.

7. Anwendung einer Wahrheit.

§. 56. Eine Wahrheit anwenden heißt, dieselbe auch auf andere Begriffe und Wahrheiten beziehen, um sie so für sich und andere nutzbar zu machen. Man hat also zu zeigen:

a) daß durch ihre Entwicklung auch andere Wahrheiten klarer und deutlicher werden;
b) daß sie überzeugend wirke für ähnliche Fälle;
c) daß sie Zweifel und Vorurtheile hebe.

Beispiele:

1) Aus dem Satze: „Aus Kleinem kann etwas Großes werden“, folgt:
a) daß er auch auf das sittliche Leben des Menschen, auf Gutes und Böses, Anwendung finde; b) daß jeder also sorgfältig auf sich zu achten habe; c) daß es ganz verkehrt ist, so manche Jugendfehler: Leichtsinn, Trägheit ꝛc. für Kleinigkeiten zu halten.

2) Wenn der Satz: „Wie man's treibt, so geht's,“ fürs gewöhnliche Leben richtig ist, so folgt:
a) daß er auch für das Leben und Wirken des Schülers gelte; b) daß also Fortschritt in Wissenschaft und Bildung vorzugsweise von seinem eigenen Streben

und Mitwirken abhängt; c) daß die Meinung manches Schülers: Man könne auch ohne Mühe und Anstrengung dieses Ziel erreichen, falsch ist.

b. Empfehlung einer Wahrheit.

§. 57. Soll eine Wahrheit zur Annahme und Ausübung empfohlen werden, so muß 1) eine gute Handlungsweise gezeigt werden; 2) gewisse Fehler müssen entwickelt oder erklärt werden; 3) gute Empfindungen müssen eingeflößt und böse vertilgt werden.

1. Bekanntmachung mit einer guten Handlungsweise.

§. 58. Will man sich mit einer edlen Handlungsweise bekannt machen, so zeigt man:

a) ihre schöne Quelle, d. h. die gute Gesinnung, aus der sie entspringt; b) die edle Art und Weise, wie sie sich äußert; c) die Merkmale ihrer Echtheit und Güte; d) die wirksamsten Mittel zu ihrer Aneignung.

Beispiel:

Wollte man mit der Wohlthätigkeit bekannt machen, so hätte man folgende Stofftheile:

a) aus wahrer Nächstenliebe; b) in freudiger Hingabe und Mittheilung geistiger und leiblicher Güter an Bedürftige; c) Freude an Linderung der Noth seiner Mitmenschen, ohne Streben nach Ehre, Ruhm und Vergeltung; d) Eigennutz, Habgier, Geiz und Selbstsucht.

2. Belehrung über bestimmte Fehler.

§. 59. Will man gewisse Fehler aus einander legen, um so über dieselben Belehrung und Einsicht zu verschaffen, so zeigt man:

a) das Wesen des Fehlers, d. h. worin derselbe bestehe; b) die Ursachen oder schlechten Quellen desselben; c) die Art, wie er sich äußert oder fortbildet; d) seine nachtheiligen Folgen; e) Entschuldigungen und Ausflüchte; f) Mittel dagegen.

Beispiel:

Sollte über den Luxus belehrt werden, so würden sich folgende Punkte ergeben:

a) Luxus ist ein gewisses, zur Gewohnheit gewordenes Uebermaß im Gebrauche solcher Dinge, welche die Sinne reizen, ohne nothwendig zu sein.

b) Bequemlichkeit, Putzsucht, Gefallsucht, thörichte Nachahmungssucht.

c) In Kleiderpracht und äußerem Glanze, im Wohlleben und Mitmachen rc.

d) Führt 1. zur Verarmung und zu allerlei Elend; 2. untergräbt das Sittengesetz, indem er dieses der Sinnlichkeit unterordnet, hat daher oft eine Menge von Verbrechen und unmoralischen Handlungen im Gefolge; 3) er macht die Menschen weichlich und entnervt, entwöhnt sie der Arbeit und führt ganze Völker ihrem Untergange entgegen. Die Geschichte Roms liefert hierzu ein treffendes Beispiel.

e) Aber der Luxus befördert doch den Umlauf des Geldes und hebt so Industrie, Künste und Handel.

f) 1. Eine kräftige Erziehung, welche jeder Verweichlichung entgegenarbeitet;
2. ein gutes Beispiel von oben herab, der Vorgesetzten für ihre Untergegebenen; echt religiöses Leben, Rückkehr zu größerer Häuslichkeit und einfacherem Familienleben.

Anmerkung. Es versteht sich von selbst, daß die meisten obiger Punkte wieder einer weiteren Erläuterung und Ausführung fähig sind.

3. Einflößung guter und Vertilgung böser Empfindungen.

§. 60. Sollen gute, edle Empfindungen eingeflößt und böse vertilgt werden, so zeigt man:

a) wie und woraus sie entstehen, aus guter oder schlechter Quelle; b) welchen guten oder schlechten Charakter sie haben; c) wie sie den Menschen erhöhen oder erniedrigen.

Man will z. B. „Christliche Nachsicht" empfehlen, so muß man hervorheben:

a) daß jeder Mensch von Natur schwach und fehlerhaft ist, daß jeder also selbst Ursache hat, milde und nachsichtige Beurtheilung bei seinen Mitmenschen in Anspruch zu nehmen, kurz, daß wahre Selbsterkenntniß und Nächstenliebe ihre Quelle sind; b) daß die christliche Nachsicht sich zeigt in Ruhe und Gelassenheit bei den Fehlern und Schwächen des Nächsten, im milden und schonenden Urtheile über dieselben; c) daß sie, eben weil sie die Wirkung wahrer Selbstkenntniß und Nächstenliebe ist, den Menschen Gott ähnlicher macht, welcher ja so unendlich viel Langmuth und Schonung mit seinen fehlenden Kindern hat. —

Wollte man die Empfindungen des „Hochmuthes" vertilgen, so müßte man zeigen:

a) wie er entsteht aus gänzlicher Verkennung des Verhältnisses, in welchem der Mensch zu Gott und seinen Mitmenschen steht; b) wie er sich äußert in Selbstüberschätzung und thörichter Ueberhebung gegen andere; c) wie er den Menschen, da er ihm den Stempel eines Thoren aufdrückt, wahrhaft erniedrigt, und ihn seinem Heilande, wie allen wahrhaft großen Männern so unähnlich macht.

Arten der Aufsätze, welche unter die theoretischen Themen fallen.

§. 61. Unter die theoretischen Themen gehören vorzugsweise folgende Aufsatzarten:

a) Begriffsentwicklungen und Definitionen, Erklärungen von Sprichwörtern; b) die Chrie; c) die Abhandlung.

Beziehungsweise gehören auch hierher die Lehrbeschreibung, Lehrerzählung, Charakterzeichnung ꝛc., insofern bei ihnen der Stoff hauptsächlich aus geistiger Anschauung entwickelt wird.

II. Historische Themen.

§. 62. Die historischen Themen haben es im Gegensatze zu den theoretischen mit einem Inhalt zu thun, der aus äußerer, sinnlicher Wahrnehmung geschöpft wird. Alles Aeußere (Sinnliche) ist aber an Raum und Zeit gebunden. Die historischen Themen zerfallen daher:

a) in Darstellung der im Raume vorhandenen Gegenstände (Beschreibung);

b) in Darstellung der in Raum und Zeit stattgefundenen Thatsachen (Erzählung).

Da aber auch hier jedes Thema bestimmte Begriffe ausdrückt, so kommt alles dasjenige, was früher über die Entwicklung eines Begriffes nach Inhalt und Umfang gesagt wurde, hier wieder in Anwendung. Ferner ist zu beachten, daß man bei Thatsachen

oft ihre Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit, Wirklichkeit, ihren Ursprung wie ihre Folgen wohl zu unterscheiden hat, wo denn auch manches des im §. 53 — 59 Ausgeführten wieder in Betracht kommen muß.

a. Beschreibung und Schilderung.

§. 63. Beschreibung nennen wir die möglichst anschauliche sprachliche Darstellung eines Gegenstandes nach seinen wesentlichen und zufälligen Merkmalen. Der Beschreibende kann mit seinem Gegenstande bloß bekannt machen wollen; er wendet sich dann vorzugsweise an den Verstand des Lesers oder Hörers und liefert eine Lehrbeschreibung. Er kann aber auch mit seiner Darstellung unterhalten, ergötzen, beunruhigen, erschrecken wollen, wendet sich also an das Gemüth und liefert eine Schönbeschreibung oder Schilderung. Er kann endlich bloß aus Geschäftsrücksichten einen Gegenstand beschreiben und liefert dann eine Geschäftsbeschreibung. Stoff zu Beschreibungen und Schilderungen bieten namentlich:

1) die Gegenstände und Erscheinungen der Natur;
2) Kunstgegenstände (Gebäude, Gemälde, Anlagen 2c.);
3) die Sitten und Zustände des Menschenlebens.

1. Darstellung von Gegenständen und Erscheinungen der Natur.

§. 64. Die Gegenstände können entweder belebte, (Mensch, Thier, Pflanze) oder unbelebte (Berg, Gegend, Mineral 2c.) sein.

1) Bei Auffindung des Stoffes beachte man bei ersteren beziehungsweise:

a) den Körperbau nach äußeren und inneren Theilen, Größe, Stärke, Vollkommenheit 2c.; b) die geistigen Eigenschaften; c) das Leben selbst: Nahrung, Aufenthaltsort, Bewegung, Fortpflanzung, Lebensdauer 2c.; d) Nutzen oder Schaden.

α) Soll z. B. ein Thier beschrieben werden, so würde man folgenden Plan aufstellen können:

A. Person des Thieres.

a) Körperbau.

1. äußere Theile (Kopf, Hals, Rumpf, Beine 2c.); 2. innere Theile (Knochengerüst, Werkzeuge des Athemholens, Verdauens, Empfindens 2c.); 3. Größe, Stärke, 2c.

b) Geistige Eigenschaften.

Gedächtniß, Einbildungskraft 2c. — Scheinbar moralische Eigenschaften: Treue, Dankbarkeit, Wachsamkeit 2c. — Naturtrieb: das Wandern, das Bauen 2c. — Das sogenannte Naturell oder Temperament: träge, lebhaft, zahm, wild 2c.

B. Leben des Thieres.

a) Aufenthaltsort: Land- und Himmelsstrich, die selbstgemachte Wohnung 2c.

b) Nahrung: was das Thier frißt, wie es sich dessen bemächtigt und wie es dasselbe zu sich nimmt 2c.

c) Fortpflanzung: Beschaffenheit der Jungen, allmälige Entwicklung derselben 2c.;

d) Alter und sonstige Einzelheiten: Schlaf, Stimme, Bewegungsart, Zeitvertreib 2c.

C. Seine Beziehungen zum Menschen.

a) Gebrauch, den die Menschen von ihm machen; sein Nutzen oder Schaden.

b) Art, wie die Menschen sich den gewünschten Nutzen verschaffen oder den zu fürchtenden Schaden von sich abwenden.

c) Auftreten des Thieres in der Geschichte, Fabel, Wappenkunde ꝛc.

β) Bei Beschreibung von Personen und Gruppen von Personen, die sich aus ihrer gemeinsamen Beschäftigung oder aus ihrer Sprache und Abstammung ergeben (Ständen, Völkern) kommen in Betracht:

1) der Gesammteindruck ihres Wesens; 2) ihre natürlichen Anlagen und Neigungen; 3) das Vorwalten des einen oder des andern geistigen oder körperlichen Vermögens, einer guten oder auch fehlerhaften Richtung (Charaktereigenschaften); 4) ihr Verhältniß zu andern Personen (Ständen, Völkern); 5) ihre Herkunft (Abstammung), ihr Wohnort, ihre Lebensweise, Schicksale, Lebensende; 6) ihre Handlungen, Thaten, Beschäftigungen, Leistungen, Werke; 7) die Würde oder der Rang, welchen sie in der Geschichte, die Stufe, welche sie in der menschlichen Gesellschaft einnehmen.

γ) Bei der Beschreibung von leblosen Gegenständen sind zu beachten:

a) die Gattung, wozu sie gehören; b) die einzelnen Bestandtheile; c) die ganze äußere Erscheinung, also die wichtigsten Eigenschaften hinsichtlich Farbe, Größe, Form ꝛc.; d) Nutzen oder Schaden (also beziehungsweise Zweck, Gebrauch und Bestimmung des Gegenstandes).

α) Bei der Darstellung von Naturerscheinungen hätte man etwa folgende Punkte als Norm:

a) Entstehung der Erscheinung (nach Zeit, Ort, Veranlassung ꝛc., ob dieselbe plötzlich, unerwartet gekommen ꝛc.).

b) Verlauf der Erscheinung (nach den wichtigsten Einzelheiten, Wirkungen, wobei in der Regel Witterung, Beleuchtung ꝛc. eine große Rolle spielen).

c) Ende der Erscheinung (wie, wann und wodurch dasselbe herbeigeführt worden; ihre Folgen ꝛc.).

Oder: 1) Vorausgehende Anzeigen der Erscheinung. 2) Ihr Eintritt und ihre Entwicklung. 3) Ihre Folgen. 4) Ihr Charakter und ihre Aehnlichkeit mit anderen Naturerscheinungen.

β) Bei der Darstellung von Landschaften könnten folgende Punkte als wesentliche Stofftheile betrachtet werden:

1) Beschreibung des Standpunktes, auf dem der Beschauer stand. 2) Darstellung dessen, was sich zur Linken desselben darbot. 3) die Aussicht zur Rechten. 4) Schilderung dessen, was in gerader Richtung den Mittelpunkt der Landschaft bildet.

Oder: 1) Erwähnung dessen, was zuerst den Blick fesselte und zum weiteren Umschauen bewog. 2) Worin sich die Mannigfaltigkeit der Aussicht gezeigt. 3) Worin das dem Mannigfaltigen innewohnende Schöne bestand. 4) Was besonders belebend und verschönernd im Augenblicke des Betrachtens wirkte: Licht und Schatten, der Anblick froher Menschen, Jahreszeit ꝛc. 5) Eindruck, den das Ganze auf den Beschauenden gemacht.

2. Darstellung von Kunstgegenständen (Gemälden, Gebäuden ꝛc.).

§. 65. Zur Darstellung von Kunstgegenständen dürften folgende allgemeine Punkte als wichtigste Stofftheile gelten:

a) Eindruck des Ganzen.

b) Seine wichtigsten Theile (auch Stoff und Material, woraus es verfertigt ist).

c) Das Künstlerische in der Ausführung desselben (hier wären besondere Einzelheiten zu entwickeln).

d) Die Idee (Auffassung, Plan, Zweck), welche dem Ganzen zu Grunde liegt.

e) Allenfalsige Vergleichung mit ähnlichen Werken der Kunst oder Natur.

So könnte z. B. zur Beschreibung eines Gemäldes folgender Plan dienen:

I. Was stellt das Gemälde dar?
   a) Was befindet sich im Vordergrunde? b) was im Mittelgrunde? c) was im Hintergrunde?
II. Wie ist die Ausführung?
   a) Hinsichtlich der Idee oder des Gedankens des Künstlers, b) hinsichtlich der Zeichnung, c) hinsichtlich der Farbengebung (des Colorits)?
III. Welchen Eindruck macht das Bild?

3. Darstellungen über Sitten und Zustände des Menschenlebens.

§. 66. Wenn schon bei den vorigen Arten der Beschreibung oder Schilderung sich der Stoff nur unvollkommen in allgemeinen Punkten andeuten ließ, so scheint es hier ganz unmöglich; reifliches Nachdenken über das specielle Thema muß denselben zu ermitteln suchen. Wir lassen daher nur beispielsweise Versuche folgen.

Plan zur Schilderung eines Volksfestes.

I. Einleitung.
   Erwähnung der Gelegenheit, durch die man zur Betrachtung des zu beschreibenden Festes gekommen, eine Reise rc.
II. Abhandlung.
   1. Kurze Schilderung des Schauplatzes, und zwar:
      a. nach der natürlichen Beschaffenheit;
      b. nach den zu dem Feste besonders getroffenen Einrichtungen.
   2. Darstellung derer, welche das Fest begingen.
   3. Beschreibung der Hauptmomente, welche die Feier bildeten. Diese können gewesen sein:
      a. religiöser Art, b. politischer Art, c. ohne besondere Bedeutung; nur auf geselliges Vergnügen berechnet.
   4. Hervorhebung einzelner ernster oder komischer Scenen, die besonderen Eindruck gemacht.
III. Schluß. Welche Wirkung hat das Fest auf die Stimmung des Betrachtenden geübt, oder zu welchen Gedanken gab es Anlaß?

Plan zur Schilderung des Charakters einer Nation.

I. Einleitung. Der Aufenthalt bei dem und dem Volke hat mich dem Verständnisse seiner Eigenthümlichkeiten näher gebracht und mir Gelegenheit geboten, seinen Charakter gründlich studiren zu können.
II. Abhandlung: Die Haupteigenschaften desselben sind:
   1. Die schlimmen Seiten: die Nation ist
      a. mißtrauisch, b. rachsüchtig, c. in vieler Beziehung selbstsüchtig.
   2. Die guten Seiten:
      a. ihre Tapferkeit und Unternehmungslust; b. ihr Scharfsinn; c. ihre Gewandtheit und Thätigkeit; d. ihr tiefes Gefühl für das Schöne und Edle.
   (Eine jede dieser Unterabtheilungen wäre genauer auszuführen und besonders durch Beispiele zu erläutern.)
III. Schluß. Wenn man diese so verschiedenen, in dem einen Charakter ausgeprägten Eigenschaften recht begreift, so erklärt sich von selbst das Meiste, was diese Nation ausgeführt hat, und was sie bis jetzt noch leistet.

b. Erzählung.

§. 67. Erzählung ist die sprachliche Darstellung einer Reihe von wirklich vorgefallenen oder als vorgefallen betrachteten Begebenheiten in einem bestimmten Zusammenhange. Die beiden Hauptarten derselben sind:

1. Wiedergabe des vorhandenen Stoffes,
2. Eigene Erfindung desselben.

Für das Nähere verweisen wir auf das Kapitel „Erzählungen" in diesem Buche.

Hinsichtlich der Herbeischaffung des Stoffes leistet immer noch der alte lateinische Vers:

„Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando?"
„Wer, was, wo, mit welchen Mitteln, warum, wie, wann?" vortreffliche Dienste. Es reichen diese Punkte meistens schon allein aus, um eine Sache, namentlich eine Handlung nach allen Seiten zu beleuchten. Es ist aber rathsam, den Sinn dieser Fragen näher zu entwickeln und zu erläutern.

Quis? (Wer?)

§. 68. Diese Frage wird angewendet bei handelnden Personen. Es ist hier zu berücksichtigen:

1. die persönliche Beschaffenheit des Handelnden, und zwar
a) der Geist (Tugend, Talent, Wissenschaft, Wille, Temperament, Neigungen 2c.);
b) der Körper (Gestalt, Gesundheit, Kraft, Gewandtheit, Ausdruck 2c);
2. äußere Glücksgüter:
a) empfangene (Name, Vermögen, Vaterland, Familie, Erziehung 2c.);
b) erworbene (Freunde, Macht, Ehre, Amt, Freiheit, Einfluß 2c.);

Quid? (Was?)

§. 69. Diese Frage bezieht sich auf die Thatsache oder die Handlung selbst. Eine Thatsache aber betrachtet man:

1. nach ihrer Veranlassung;
2. nach ihrem Wesen und ihren Hauptbestandtheilen;
3. nach ihren Folgen;
4. nach dem Urtheile der Zeitgenossen und Nachkommen.

Ubi? (Wo?)

§. 70. Diese Frage geht auf den Ort wo, also den Schauplatz der Handlung, der eine nähere Beschreibung bedingt, insofern diese für das Verständniß der Handlung selbst nöthig ist.

Quibus auxiliis? (Mit welchen Mitteln?)

§. 71. Die Mittel, durch welche etwas vollbracht wird, können liegen:

a) in dem handelnden Subjekte selbst: (körperliche und geistige Anlagen, Bildung ꝛc.);
b) in äußeren Verhältnissen: (Orts- und Zeitverhältnisse, Stand, Verbindungen, Einfluß, Richtung des Zeitalters ꝛc.).

Cur? (Warum?)

§. 72. Hier sollen die Gründe ermittelt werden, nach welchen eine Handlung als wirklich stattgefunden zu betrachten ist. Vergleiche daher §. 53 und §. 54 über den Beweis. Im gewöhnlichen Leben wird dieser jedoch meistens nur aus zwei Quellen geschöpft:
1) aus Selbstanschauung, wobei gesunde Sinne, vollkommene Kenntniß, ein vorurtheilsfreier Geist, überhaupt alle Bedingungen zur richtigen Erkenntniß einer Thatsache vorhanden sein müssen.
2) aus fremder Anschauung oder aus Zeugnissen. Fremde Zeugnisse sind entweder mündliche (Zeugen im engeren Sinne) oder schriftliche (Urkunden, Denkmäler, Münzen ꝛc.). Bei allen Zeugen ist zu prüfen, ob sie Glauben verdienen.

Quomodo? (Wie?)

§. 73. Diese Frage will
1) die Beschaffenheit einer Handlung oder Thatsache ermitteln, ob sie gut oder schlecht, nützlich oder schädlich, ehrenvoll oder entehrend ꝛc. sei;
2) bezieht sie sich auf die nähere Art und Weise der Ausführung.

Quando? (Wann?)

§. 74. Hier kommt die Zeit in Betracht, wann jemand gelebt oder die in Rede stehende Thatsache geschehen sei.

Aufsatzarten, welche unter die historischen Themen gehören.

§. 75. Die Aufsatzarten, welche unter die historischen Themen fallen, wurden der Hauptsache nach in den vorigen Paragraphen schon angedeutet.

Es sind:
1) die Beschreibung und zwar:
a) die Lehrbeschreibung; b) die Schönbeschreibung oder Schilderung, wozu auch das Charaktergemälde gehört; c) die Geschäftsbeschreibung.
2) die Erzählung und zwar:
a) die Erzählung einfacher Thatsachen aus dem Leben, entweder nach gegebenem oder erfundenem Stoffe; b) historische Darstellungen; c) die Charaktererzählung und Parallelen.

Anmerkung. Die hier und im §. 61 nicht genannten Aufsätze wie z. B. Briefe ꝛc. können je nach ihrem Inhalte entweder unter die eine oder die andere der beiden Arten fallen.

II. Kapitel.

Von der richtigen Anordnung des Stoffes oder Gedankenordnung.

§. 76. Ist der Gedankenstoff über einen Gegenstand (ein Thema) aufgefunden, so beginnt eine zweite wichtige Verrichtung, nämlich die Anordnung desselben, oder die Aufstellung der Disposition. Die nähere Anweisung hierzu heißt Dispositionslehre. Da nun jedes Thema seinen speciellen, eigenthümlichen Inhalt hat, so verlangt es natürlich auch eine besondere Disposition, welche oft schon mit der Auffindung des Stoffes selbst zusammenfällt. Doch unterscheidet man bei der Disposition auch gewisse allgemeine Punkte oder Grundsätze, welche mehr oder weniger bei jedem Aufsatze in Anwendung kommen. Wir werden daher in Folgendem 1) von der Disposition im allgemeinen, und 2) im besonderen sprechen.

I. Von der Disposition im allgemeinen.

a. Vorbedingungen für die Disposition.

§. 77. Wer etwas ordnen will, muß sich namentlich auf zwei Thätigkeiten verstehen, nämlich aufs Unterscheiden und aufs Klassificiren. Fertigkeit in diesen beiden Verrichtungen ist daher auch die Grundbedingung für jede Disposition. Erstere zerlegt den Stoff des Aufsatzes in verschiedene Punkte oder Theile; letztere bestimmt das Verhältniß dieser Theile zu einander. Was die Klassifikation insbesondere betrifft, so erscheint dieselbe am häufigsten bei der sogenannten Partition, am vollkommensten jedoch bei der Division. (Vgl. §. 32.)

Beispiel. Das Thema heiße:

„Von den Ursachen des Müssigganges."

Partition:

Es gibt:
A. Innere Ursachen,
B. Aeußere Ursachen.

Division:

A. Innere Ursachen, welche bestehen können:
   a) in phlegmatischem Temperamente;
   b) in Krankheit;
   c) in heftigen Leidenschaften, die Kraft und Neigung zur Arbeit rauben;
   d) in der Weichlichkeit;
   e) in falschen Ansichten und verkehrten Grundsätzen;
   f) in Mangel an Erfahrung.
B. Aeußere Ursachen.
   a) der Einfluß anderer Men-

Partition: Division:

schen (Erziehung, Beispiel, Ueberredung);

b) hoher Stand oder reichliches Einkommen;

c) schlechter Erfolg bisheriger Thätigkeit;

d) Mangel an bestimmten Geschäften;

e) erschlaffendes Klima.

§. 78. Zwei fernere sehr wesentliche Förderungsmittel einer guten Disposition sind Fertigkeit im Begründen (einer Sache, Wahrheit) und Sicherheit im Schließen. Beide Verrichtungen bilden für manche Themen die allgemeine Fundgrube der Eintheilungsglieder.

Beispiele:

1) Disposition nach den beweisenden Gründen.

„Leiden sind für den Menschen oft wohlthätig;"

a) denn sie lehren ihn, seine Schwäche und Abhängigkeit anzuerkennen; b) sie üben die Tugend; c) sie veranlassen ihn seine geistigen und körperlichen Kräfte zur Abwehr derselben anzustrengen, somit auszubilden.

2) Disposition nach Schlüssen.

„Dankbarkeit gegen den Wohlthäter ist eine heilige Pflicht."

a) Denn wir sollen nichts unterlassen, wodurch wir unsere Würde als moralische Wesen und den Geist christlicher Liebe gegen unsere Mitmenschen zeigen können.

b) Die Lehranstalt, welcher ein Schüler seine Bildung verdankt, ist seine Wohlthäterin.

c) Denn sie hat seinen Verstand aufgeklärt, sein Herz veredelt und seinem Willen eine vernünftige Richtung zu geben gesucht.

d) Also soll der Schüler gegen sie dankbar sein.

b. Eigenschaften der Disposition.

§. 79. Was die Eigenschaften einer guten Disposition betrifft, so unterscheidet man zunächst Inhalt und Form. Hinsichtlich des Inhaltes muß die Disposition

1) logisch sein (sie darf also keine Eintheilungsglieder aufstellen, die weder zum Thema, noch unter einander passen);

2) einfach und natürlich (allzugesuchte Punkte sind störend und unstatthaft);

3) deutlich und bestimmt (jeder Hauptgedanke muß in sich klar und verständlich, wie auch sein Verhältniß zum Thema zu ersehen sein);

4) **kurz und vollständig** (sie enthalte weder zu viel noch zu wenig und bilde vor allem ein leicht zu übersehendes Ganzes).

Hinsichtlich der Form ist eine recht leichte und klare Uebersicht die Hauptsache. Der Ausdruck sei möglichst präcis (genau pünktlich), kurz und bedeutungsvoll, die Darstellung durch die Schrift so, daß man Haupt- und Nebeneintheilungen sofort erkenne, und das mehrfach Gegliederte dennoch sofort als wohlgeordnetes Ganzes erscheine.

c. Die verschiedenen Arten der Disposition.

§. 80. Die gewöhnlichsten Arten der Disposition sind nach §. 77 — §. 78:

a) Dispositionen nach Partition (indem man den im Thema ausgesprochenen Begriff in seine Theile zerlegt), z. B. Römer in Senat, Volk, Heer.

b) Dispositionen nach Division (indem man das im Thema ausgedrückte Allgemeine ins Besondere zerlegt, z. B. Gesetz in die einzelnen Arten von Gesetzen.

c) Dispositionen nach Partition und Division zugleich.

d) Dispositionen nach den beweisenden Gründen, wenn die Eintheilung von der Anzahl oder Art der Gründe hergenommen wird, welche man für die im Thema ausgesprochene Wahrheit beibringen will.

e) Dispositionen nach Schlüssen, indem man eine Anzahl Schlüsse aufstellt, woraus die Wahrheit des Themas als nothwendiger Endschluß klar hervorleuchtet.

f) Dispositionen der einzelnen Glieder des Themas (ist dieses nämlich zusammengesetzt, so wird es in die einzelnen Sätze und Urtheile zerlegt, welche dann wieder als kleine Ganze betrachtet und näher eingetheilt werden).

Es ist jedoch unmöglich, alle Dispositionsarten genau zu bestimmen, da ein und dasselbe Thema oft die verschiedenste Auffassung und Behandlungsweise zuläßt.

d. Die Topik der Alten.

§. 81. Die älteren Rhetoren nahmen zur Erleichterung der Disposition gewisse allgemeine Begriffe als Eintheilungsgründe oder Haltpunkte an loci topici von *τόποι*, daher der Ausdruck Topik), von denen bald diese, bald jene nach Beschaffenheit des Themas in Anwendung kommen. Es sind folgende zwölf:

1) notatio, d. i. die Worterklärung oder Bezeichnung, z. B. „Wer die Lehren des Christenthums kennt, aber nicht darnach handelt, verdient noch nicht den Namen eines wahren Christen."

2) definitio et descriptio, d. h. Begriffsbestimmung und Beschreibung, z. B. „Witz ist das Vermögen, mit Leichtigkeit verborgene Aehnlichkeiten der Dinge zu entdecken"; oder: „Dank-

barkeit ist diejenige Tugend des Menschen, vermöge deren er große wie kleine Gunstbezeugungen anderer nicht nur als solche erkennt, sondern sich auch getrieben fühlt, sie möglichst mit ähnlichen zu erwidern."

3) genus et species, d. i. Art und Gattung, z. B. „Die Kunst, sich zu verstellen, ist eine der gefährlichsten Anlagen."

4) enumeratio partium, d. h. Aufzählung der Theile, z. B. bei dem Thema: „Ausbildung seiner Kräfte ist Pflicht des Schülers" wäre auszuführen: a) Ausbildung der geistigen, b) Ausbildung der körperlichen Kräfte.

5) causa efficiens, d. h. bewirkende Ursache, z. B. Die Welt ist von Gott gemacht, daher ist sie vollkommen;" oder: „Das Sittenverderbniß der Völker führt zum Untergange der Staaten."

6) effectus, d. i. die Wirkung, z. B. „Die Folgen der Unmäßigkeit beweisen ihre sittliche Gefährlichkeit."

7) adjuncta personarum et rerum, d. i. Umstände der Personen und Sachen, wobei das „quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando?" in Anwendung kommt. Hierher können auch gerechnet werden: antecedentia et consequentia, d. i. Angabe des Vorhergehenden und Nachfolgenden, z. B. „Die Ursachen der Eifersucht zwischen Sparta und Athen wurden die Veranlassung zum Verfalle der griechischen Größe und Herrlichkeit, welche für einen großen Theil der alten Welt einen zeitweiligen Stillstand oder Rückgang in Kunst und Wissenschaft zur Folge hatte."

8) opposita, d. i. Gegensätze, z. B. „Das Glück des Friedens bewiesen an den Verwüstungen des Krieges;" „die Ruhe und das Glück eines guten Gewissens an den Foltern eines bösen."

9) similia et dissimilia, d. h. Angabe von Aehnlichem und Unähnlichem, z. B. „Wir ehren und lieben die Tugend an anderen, und sollten dieselbe nicht selbst üben?" Hierher gehören auch die Fabel und Parabel.

10) comparata, d. i. Vergleichung, z. B. Das menschliche Leben vergleichen wir mit den vier Jahreszeiten."

11) exempla, d. h. Beispiele.

12) testimonia, d. h. Zeugnisse.

Von diesen angeführten Punkten bilden die vier letzten meistens sehr reiche und beliebte Stoffquellen für Rede und Aufsatz, weshalb sie denn auch bei den Dispositionen oft besondere Berücksichtigung verdienen.

II. Von der Disposition im besondern.

§. 82. Für kleinere Arbeiten ist die einfachste Art der Disposition diejenige, daß man sich die Reihenfolge der Hauptgedanken mit wenigen Worten niederschreibt, um so eine Richtschnur zu haben, der man bei der Ausarbeitung folgt. Je einfacher

und natürlicher die wichtigsten Gedanken, die man nach Bedürfniß wieder zergliedern kann, zusammengestellt werden, desto besser.

Hauptheile der Disposition.

§. 83. Für ausführlichere Arbeiten, die wir hier namentlich im Auge haben, unterscheidet man in der Disposition drei Hauptheile:
1) die Einleitung;
2) die Entwicklung des Themas, die Abhandlung, Ausführung oder Erörterung und
3) den Schluß.

1. Die Einleitung.

§. 84. Die Einleitung, der Eingang hat den Zweck, den Leser auf den Inhalt des Aufsatzes vorzubereiten.

So mannigfaltig daher die Gegenstände sein können, über die man schreibt, so verschieden kann auch der Stoff der Einleitung sein; sie muß aber in jedem Falle einen Gedanken ausdrücken, der zwar mit dem zu behandelnden Gegenstande in enger Verbindung steht, aber keineswegs schon einen Hauptpunkt desselben bildet. Ihr Inhalt kann z. B. genommen werden:

1) von dem Grunde, den der Verfasser hat, über diesen Gegenstand zu schreiben. Es kann ihn also bestimmen;
a) der Nutzen oder Schaden, den derselbe für ihn oder andere hat; b) eine besondere Vorliebe; c) das häufige oder seltene Vorkommen desselben; d) seine ausgezeichnete Beschaffenheit; e) die Art oder Gattung, wozu der Gegenstand gehört; f) eine kürzlich vorgefallene Begebenheit; g) irgend eine andere zufällige Veranlassung.
2) Von einem mit dem Thema des Aufsatzes in Verbindung stehenden Gegenstande, Gedanken 2c.; z. B.
a) es sei der Gegenstand schon oft oder selten behandelt worden;
b) er sei von besonderem Einflusse für den Verfasser oder die Menschen überhaupt;
c) das Fach, wozu der Gegenstand gehöre, habe diese oder jene Eigenthümlichkeit;
d) es sei nöthig, dies oder jenes gleich im Anfange zu erinnern; darum zu bitten, es sich vorzubehalten 2c.

Natürlichkeit und Ungezwungenheit sind dabei die Hauptsache. Hinsichtlich der Form ist für die Einleitung ein richtiges Verhältniß zu den übrigen Theilen des Aufsatzes unbedingte Forderung. Sie sei daher lieber zu kurz als zu lang; die Sprache einfach, bescheiden, würdevoll; der Ausdruck rein, richtig und frei von gesuchtem Schmucke.

2. Die Ausführung.

§. 85. Unter **Ausführung** versteht man die Darstellung oder Abhandlung des Gegenstandes selbst; sie bildet also den Kern oder das eigentliche Wesen des Aufsatzes.

Man unterscheidet bei ihr in der Regel:
1) die Aufstellung des Hauptsatzes und
2) dessen Entwicklung, Zergliederung, Eintheilung, Beweis ꝛc., je nach der besonderen Art des Aufsatzes.

Was die Entwicklung des Themas betrifft, so gelten folgende Regeln:
a) Man scheide alle Gedanken aus, die nicht unter das Thema gehören.
b) Man bringe diejenigen Gedanken, die unter das Thema fallen, in eine solche Stellung, in der sie sich gegenseitig unterstützen. Das natürlichste Gesetz, welches sich hier anbietet, ist: Man stelle die gleichartigen Gedanken zusammen und scheide die verschiedenartigen. Nach diesem Gesetze wird man die verwandten Gedanken unter allgemeine Gesichtspunkte bringen und diesen alles Besondere unterordnen. Dadurch gewinnt man eine systematische Uebersicht aller Gedanken, die unter ein Thema gehören.
c) Man gebe jedem Gedanken an seiner Stelle diejenige Ausführung, welche ihm nach Maßgabe seiner besonderen Wichtigkeit und seiner Beziehung auf das Thema gebührt.

3. Der Schluß.

§. 86. Wie der Eingang den Leser auf den eigentlichen Inhalt des Aufsatzes, so will ihn der **Schluß** auf dessen Ende vorbereiten. Es kommen bei ihm besonders zwei Formen in Betracht, nämlich 1) die **Wiederholung**, d. h. ein gedrängtes, kurzes Zusammenfassen des Hauptinhaltes, und 2) **Bewegung**, d. i. Wendung des Verfassers an das Gemüth des Lesers.

Weil es jedoch unmöglich ist, hierüber allgemein giltige Regeln aufzustellen, so möge sich der Schüler folgende mehr praktische Winke merken. Der Schluß des Aufsatzes kann enthalten:
1) eine wiederholende Zusammenstellung des Inhaltes;
2) einen Rath, Entschluß, Vorsatz in Bezug auf das Abgehandelte (Anwendung);
3) eine Einschränkung, Berichtigung desselben;
4) eine Hinweisung auf eine reichlichere Quelle der Belehrung;
5) die Angabe der Ursache, warum man hier abbreche;
6) die Anführung des Ausspruches eines bedeutenden Mannes, eines Weisen, Helden, Dichters ꝛc. Hinsichtlich der Form gilt dasselbe, was über die Einleitung gesagt ist; je energischer und ungezwungener der Schluß, desto besser.

Bei kleineren Anfangsarbeiten kann der Schluß, wie die Einleitung gänzlich fehlen.

Von dem Uebergange.

§. 87. Uebergänge nennt man die Worte, welche von einem Haupttheile des Aufsatzes zum andern hinüberleiten sollen; sie stellen die Verbindung zwischen den einzelnen Theilen des Aufsatzes her. Im Ganzen ergeben sie sich leicht und ungesucht, und es hängt ihre glückliche Wahl vorzüglich von einer lebhaften Vorstellung der Beziehung zwischen den einzelnen Theilen ab. Fehlen die Uebergänge oder verrathen sie Unbeholfenheit, so erscheint der Stil abgebrochen und macht einen widrigen Eindruck, wie die Gestalt eines gedrungenen oder plumpen Organismus. So nothwendig die Uebergänge auch erscheinen, so dürfen sie doch nicht in leeren Redensarten bestehen, wie sie der Leser sich leicht von selbst erzeugt; sie müssen das leichte Verständniß fördern, schnell zur Sache führen, und wo es geht, diese oder jene Seitenaussicht eröffnen. Die einfachsten Uebergänge werden durch blosse Conjunktionen gebildet; bei Verbindung größerer Abschnitte sind ganze Sätze oder Satzverbindungen erforderlich. Auch jeder neue Haupttheil ist mit den vorangehenden zu verbinden, jedoch so, daß die Selbstständigkeit seines Auftretens dadurch nicht beeinträchtigt wird. Ueberhaupt muß die ganze Anordnung der Haupt- und Nebentheile mehr fühlbar als sichtbar sein.

A. Dispositionen für theoretische Themen.

§. 88. Wie im §. 61 gezeigt ist, gehören als ausführliche Arbeiten unter die theoretischen Themen vorzugsweise die Chrie und die Abhandlung. Die Disposition der Chrie ist in dem betreffenden Kapitel (vgl. II. Abschnitt Kap. IV.) entwickelt; wir hätten uns hier also nur mit der Anwendung der oben genannten drei Haupttheile in der Disposition der Abhandlung zu befassen. Es begreift diese Art von Aufsätzen ein sehr weites, kaum durch Grenzen zu bestimmendes Gebiet. Alle Themen nämlich, welche eine Untersuchung, eine Betrachtung, eine Erörterung, einen Beweis ꝛc. in sich schließen, gehören zu dieser Gattung; selbst Aufsätze über historische Personen und Thatsachen, insofern diese vorzugsweise erörternd, reflectirend sind, fallen unter die Abhandlung. Die hinsichtlich dieser Aufsätze aufzustellenden Dispositionen sind daher so mannigfaltig, daß es unmöglich erscheint, eine für alle geltende feste Norm aufzustellen. Im allgemeinen läßt sich nur bemerken, daß man bei vielen in der

Einleitung

eine möglichst scharfe Definition des zu behandelnden Themas gebe. Auch ist oftmals die Regel anwendbar, hier die Gründe,

Absicht oder Veranlassungen anzuführen, welche uns zu der folgenden Erörterung bewogen haben. — Hinsichtlich der

Abhandlung oder Ausführung

thut man am besten, sich zuerst sämmtliche Punkte, die man zu berühren gedenkt, wie sie gerade in den Sinn kommen, aufzuschreiben, sodann alle zu prüfen, diejenigen, welche in irgend einer Beziehung etwas Gemeinsames haben, unter eine Kategorie zu bringen und endlich, wenn sämmtliche Punkte unter einzelne Kategorien vertheilt sind, diese selbst nach einander ihrem Inhalte gemäß zusammenzustellen. Im

Schluß

hebt man, falls durch den Aufsatz eine bestimmte Absicht erreicht werden soll, das Wesentlichste aus dem vorher Abgehandelten noch einmal hervor und beweist in einem Gesammturtheile kurz und schlagend die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dessen, was man als richtig oder unrichtig nachweisen wollte. Oft richtet man auch den Schluß so ein, daß man aus dem Abgehandelten Wahrheiten, Lehren rc. folgert, oder daß man an dasselbe eine sich daraus ergebende Betrachtung anknüpft, die man entweder, wenn sie einfach ist, gleich im Schlusse ausführt, oder, wenn sie eine Reihe neuer Gedanken weckt, nur auf dieselben hinweist und so das behandelte Thema, als mit einem großen Gedankenkreise in schönem Zusammenhange stehend, darstellt.

B. Dispositionen für historische Themen.

§. 89. Nach §. 75 gehören als größere Arbeiten vorzugsweise hierher:
1) die Beschreibung und Schilderung, 2) erzählende Aufsätze.

1. Dispositionen bei beschreibenden oder descriptiven Aufsätzen.

§. 90. In der Einleitung erwähnt man entweder kurz, wie und wodurch man auf den Gegenstand, dessen Beschreibung folgen soll, gekommen ist, oder man gibt an, durch welche Eigenschaft sich derselbe unserm Auge und Geiste besonders bemerkbar gemacht hat, berichtet also über den Grund, weshalb man ihn einer näheren Beschreibung würdig erachtet. Dieser Grund kann nun ein äußerlicher sein, d. h. ein solcher, der auf der Größe, der Schönheit, Seltenheit rc. des zu schildernden Gegenstandes beruht (wenn z. B. ein Gebäude, eine Landschaft u. s. w. beschrieben werden soll); er kann aber auch ein innerer, d. h. ein solcher sein, der in der Wirkung, in den wohlthätigen oder schädlichen Folgen des zu beschreibenden Objektes liegt (z. B. wenn eine Einrichtung, eine Sitte, ein Ereigniß oder dgl. darzustellen ist). Es versteht sich von selbst, daß auch beide Gründe, der äußere

und innere, zusammentreffen können, und beide die Beschreibung des in Frage stehenden Gegenstandes rechtfertigen.

In der Abhandlung oder Ausführung kommt es darauf an, das Eigenthümliche oder Charakteristische des Gegenstandes, den man beschreiben will, dem Leser so klar und scharf, wie möglich, vor Augen zu stellen. Dazu kann man verschiedene Wege einschlagen: Man handelt entweder der Reihe nach von jeder einzelnen Eigenschaft desselben insbesondere, und zwar von jeder in dem Grade ausführlich, wie es ihre Bedeutung eben verlangt; oder man theilt die Einzelheiten, welche beschrieben werden müssen, in geeignete Klassen, spricht z. B. zuerst von den äußeren Eigenschaften, die man der Reihe nach durchgeht, darauf von den inneren, ebenfalls in gehöriger Reihenfolge; oder drittens, man behandelt zuerst die guten und nützlichen Seiten des Gegenstandes, sodann die schlimmen, schädlichen und gefährlichen. Doch muß man sich auch hierbei hüten, zu sehr in das Gebiet der Reflexion zu fallen, welche den Charakter der Beschreibung und Schilderung stört oder gar aufhebt.

Im Schluß faßt man gewöhnlich die Haupteigenschaften noch einmal kurz zusammen und führt dieselben nun als Beweis dessen an, was in der Einleitung gesagt wurde. Oder man berichtet kurz und einfach, welchen Eindruck das eben Beschriebene auf das Gemüth des Betrachtenden gemacht, und verweilt dann wohl bei einem Gedanken, den dasselbe in uns hervorgerufen hat; nur muß sich dieser auch natürlich und ungesucht aus der Betrachtung des Geschilderten ergeben.

2. Dispositionen bei erzählenden (historischen) Aufsätzen.

§. 91. Hier gibt man in der Einleitung gewöhnlich den Grund an, warum das Thema eine besondere Erörterung oder Ausführung verdiene, sucht also die Bedeutung der zu behandelnden Personen und Thatsachen hervorzuheben. Sollte das Thema jedoch an und für sich keinen besonders wichtigen Inhalt haben, sondern diesen erst durch einen bestimmt vorliegenden Fall oder eine gewisse Beziehung gewinnen, so setzt man die Ursache auseinander, warum man sich gerade mit einer weiteren Darstellung desselben beschäftigt.

In der Abhandlung oder Ausführung läßt man dann sowohl im ersten als im zweiten Falle die klare Darstellung dessen, was erzählt werden soll, folgen. Punkte der Anordnung bietet hier namentlich das chronologische Eintreten der wichtigsten Einzelheiten; auch die Anwendung des „Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando?“ kann dabei gute Dienste leisten.

Im Schluß macht man entweder auf die Folgen aufmerksam, die der behandelte Gegenstand seiner Zeit geübt hat oder noch übt, und kommt dadurch unmittelbar wieder auf die in der

Einleitung hervorgehobene Bedeutung zurück, oder man hebt die Lehren und Anwendungen hervor, welche sich aus der vorgeführten Erzählung ergeben.

III. Kapitel.

Von der Darstellung der Gedanken oder der Gedankenform.

§. 92. Nachdem der Stoff zu einem Thema gesammelt und nach einem bestimmten Plan geordnet ist, beginnt die Darstellung desselben oder die Einkleidung in Worte, d. h. es werden nun alle Gedanken, welche der Aufsatz enthalten soll, in sprachlichen Ausdruck gebracht. Es besteht aber diese Verrichtung nicht bloß in der Wahl und Verbindung passender Wörter, sondern weit mehr noch in der inneren Verarbeitung und Gestaltung der Gedanken.

Die Lehre von der Darstellung der Gedanken gibt uns also die Vorschriften, wie die vollständige Darstellung der aufgefundenen und geordneten Gedanken zweckmäßig geschehe. Diese Vorschriften geben uns insbesonders die Eigenschaften des guten Stils. Diese Eigenschaften sind dreifacher Art:

I. grammatische, welche sich auf die sprachliche Richtigkeit beziehen;

II. logische, welche sich auf die Klarheit und innere Richtigkeit der Gedanken, und

III. ästhetische, die sich auf die Schönheit der Darstellung beziehen.

I. Die grammatischen Eigenschaften des Stils.

1. Sprachrichtigkeit.

§. 93. Die Sprachrichtigkeit besteht in dem fehlerfreien Gebrauche der Sprache nach ihren grammatischen Regeln. Man muß also:

a) die veränderlichen Redetheile nach der Vorschrift beugen;
b) jene Endungen setzen, die regiert werden;
c) die Bedeutung ähnlich klingender Wörter genau unterscheiden;
d) kein Wort an die unrichtige Stelle setzen;
e) die Wörter zu Sätzen und die Sätze unter einander nach den Regeln der Sprachlehre verbinden.

2. Sprachreinheit.

§. 94. Die Sprachreinheit erfordert die Anwendung oder den Gebrauch jener Wortformen und Wortverbindungen, die allgemein als hochdeutsch gelten. Man hat also alle diejenigen Wörter und Constructionen, welche der betreffenden Sprache fremd sind, zu vermeiden. Dahin gehören:

a) **Barbarismen**, diejenigen Ausdrücke und Wortverbindungen, welche aus fremden Sprachen entlehnt sind, sobald dieselben, ohne der Verständlichkeit Eintrag zu thun, durch deutsche, dem Sinne entsprechende Wörter ersetzt werden können. Je nach der Sprache, woraus dieselben genommen sind, heißen sie:

α) **Latinismen**, z. B. defendiren, statt: vertheidigen; Indignation für: Unwillen; Repression, für: Unterdrückung.

β) **Gräcismen**, z. B. Hydrophobie, statt: Wasserscheu;

γ) **Gallicismen**, z. B. amüsant, statt: unterhaltend; es macht kalt, statt: es ist kalt.

b) **Provinzialismen**, solche Wörter, Beugungs- und Verbindungsarten, die nur in einzelnen Gegenden des Vaterlandes gebräuchlich sind und deswegen nicht allgemein verstanden werden, z. B. alleweile, für so eben; abich, statt links; halbwege, statt ziemlich; Lug (schau) Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.

c) **Archaismen**, veraltete Ausdrücke, die einst im Gebrauche waren, nun aber keine Anwendung mehr finden, z. B. gelahrt, förchten, zwo, anitzt, sintemalen, alldieweil ꝛc.

d) **Neologismen**, diejenigen Wörter, welche zweck- und sprachwidrig neugebildet sind, aber eben deswegen nicht in Anwendung kommen, z. B. Fünftelsaft statt Quintessenz; Unterrichter, statt Lehrer; Glimmstengel für Cigarre.

Anmerkung. Hinsichtlich des Gebrauches der Fremdwörter ist jedoch zu bemerken:

1) daß manche das Bürgerrecht empfangen haben, z. B. Natur, Tyrann, Hospital, und 2) daß manche ganz unentbehrlich sind, weil sie eine wissenschaftliche oder technische Bezeichnung enthalten, z. B. formell, materiell, moralisch, tragisch, Geographie, Locomotive, Botanik ꝛc.

II. Die logischen Eigenschaften des Stils.

1. Klarheit.

§. 95. Klar heißt alles dasjenige, welches dem Lichte einen freien Durchgang gestattet, also durchsichtig ist; Klarheit des Stils ist daher diejenige Eigenschaft desselben, vermöge welcher alle Gedanken des Schreibenden oder Redenden rein und deutlich durch die gewählten Worte hindurchleuchten. Es müssen also die Gedanken selbst nicht nur vollständig sein, sondern jeder muß auch durch die gewählten Worte so verständlich ausgedrückt werden, daß er sich leicht und ungehindert der Seele des Lesers oder Hörers mittheilt.

2. Bestimmtheit (Schärfe, Präcision).

§. 96. Die **Bestimmtheit** besteht darin, daß jeder Gedanke auf das genaueste bezeichnet werde, und die einzelnen Begriffe sich scharf von einander unterscheiden. Man muß sich also hüten, weder zu viel, noch zu wenig, weder etwas Unvollständiges, noch Ueberflüssiges zu sagen, denn beides beeinträchtigt die Ver-

ständlichkeit. Wir bemerken jedoch, daß Klarheit und Bestimmtheit sehr nahe mit einander verwandt sind.

Die wichtigsten Fehler, welche diesen beiden Eigenschaften entgegenstehen, sind folgende:

1) der Unsinn (nonsens, gallimathias), d. h. Sinnlosigkeit oder Widerspruch der auf einander bezogenen Worte, z. B. Ein chemisch geprüfter Mann, der auch zu laboriren versteht. Als die Fluten in sich selbst ersäuft waren, ließen sie einen gefährlichen und schlüpfrigen Boden zurück.

2) Dunkelheit, d. i. schweres Verständniß der Gedanken.

Sie kann ihren Grund haben:

a) In falscher oder schiefer Bezeichnung der Begriffe. So gebraucht Schiller z. B. das Wort „verneinen" für vernichten: „Geister kann ihr Wink verneinen" Ein anderes Beispiel ist folgendes: „Ich kann aus diesem Vortrage keinen sonderbaren (statt: sonderlichen oder besonderen) Nutzen ziehen."

b) In schiefer Bezeichnung des Gedankens, d. h. in unrichtiger Beziehung der Begriffe auf einander, z. B. Alles in der Welt kann (statt muß) einen Grund haben. Der Mensch ist nimmer (statt selten) zufrieden.

c) Im unnöthigen Gebrauche von Fremdwörtern und Kunstwörtern, wie auch im Herbeiziehen und Einflechten von zu unbekannten und fernliegenden Gegenständen. So ist z. B. ein großer Theil der Klopstock'schen Oden wegen der zu häufigen mythologischen Anspielungen fast ungenießbar.

d) In unnatürlicher Wortfolge, namentlich in Trennung zusammengehörender Wörter und zulangen Parenthesen, z. B. Daß sein Vater völlig wieder hergestellt sei, habe ich deinem Freunde geschrieben, um seine Besorgnisse zu heben, unverzüglich mit umgehender Post.

e) Im Mangel an Zusammenhang in den Gedanken, z. B. Er wurde aufgefordert, seine ehrenkränkende Aeußerung auf eine verdemüthigende Weise zurückzunehmen. Er fügte sich, eilte aber fort und entwich über die Grenzen des Landes. (Es ist nach diesem Satze ungewiß, ob die Verdemüthigung stattgefunden oder nicht).

f) In Weitschweifigkeit. Diese wird begangen:

1) durch die Tautologie, welche das Nämliche zwei oder mehrere Male mit verschiedenen Ausdrücken besagt, z. B. Es ward mir gemeldet und kund gethan. Es kann möglich sein. Es würde überflüssig sein und zu nichts dienen. Man muß bekennen und eingestehen.

2) durch den Pleonasmus, wenn zu einem Gedanken noch ein Wort hinzugefügt wird, dessen Begriff schon im ganzen Ausdrucke liegt, z. B. Der alte Greis entschlummerte sanft. Der Oberst rückte mit seinem ihm untergebenen Regimente

aus. Seine erhaltenen Wunden heilten langsam. Der Kläger war geneigt, sich in einen Vergleich einlassen zu wollen.

g) In zu großer Gedrängtheit. Zwar ist Kürze des Ausdrucks eine besondere Vollkommenheit des Stils, aber nur dann, wenn Klarheit und Bestimmtheit nicht darunter leiden; sie wird daher jedesmal zum Fehler, wo sie diese Eigenschaften beeinträchtigt, z. B. Von der Schönheit, im vollen Mondscheine Rom zu durchgehen, hat man, ohne es gesehen zu haben, keinen Begriff, statt: Von der Schönheit, die sich dem Auge darstellt, wenn ꝛc.

3) Zwei= und Vieldeutigkeit, d. h. wenn ein Ausdruck, ein Satz sich auf mehr als eine Weise deuten oder verstehen läßt. Dieses kann entweder durch den Ausdruck selbst oder durch eine fehlende oder falsche Interpunktion bewirkt werden. Ersteres z. B. ist der Fall bei folgenden Sätzen: Er hat die Wahrheit zeitlebens verfolgt. Er hat gewisse Maßregeln genommen. Und List muß mit (contra oder cum) der Stärke streiten. Mancher Mensch ist mit seinem Stande unzufrieden, wenn er auch noch so viele Vortheile hat. (Wer hat diese Vortheile?) — Wie mangelhafte Interpunktion Doppelsinn erzeugen kann, zeigen folgende Beispiele: Daß ich so viel von Ihnen geborgt habe, gestehe ich nicht ohne Ursache fordern Sie Bezahlung. Er versprach mir alles aufzuopfern. Strafe ihn, nicht er ist es, der das Unglück verhütete, statt: Strafe ihn nicht, er ꝛc.

3. Einheit.

§. 97. Die Einheit des Stils besteht darin, daß 1) alles Einzelne zu einem Hauptgedanken gehöre, daß dieser Hauptgedanke überall deutlich hervortrete, und Nebensächliches nicht als Hauptsache erscheine; 2) daß alles Einzelne unter sich einen klaren Zusammenhang und scharfe Verbindung habe.

III. Die ästhetischen Eigenschaften des Stils.

§. 98. Die ästhetischen Eigenschaften des Stils geben der Darstellung die Wirkung des Schönen, d. h. des unmittelbaren Wohlgefallens. Da nun dieses Wohlgefallen von gar mancherlei Dingen abhängen kann, so werden auch Zahl und Namen der ästhetischen Eigenschaften verschieden angegeben. Wir suchen nur die wichtigsten praktisch hervorzuheben.

1. Wohlklang.

§. 99. Der Wohlklang besteht darin, daß der Aufsatz, wenn er mündlich vorgetragen wird, auf das Ohr einen angenehmen Eindruck macht. Der Wohlklang erstreckt sich auf einzelne Töne, Wörter und Verbindungsarten und heißt dann Euphonie; oder er bezieht sich auf ganze Sätze und wird dann Numerus (Rhythmus, Eurhythmie) genannt.

Gegen die Euphonie streitet:

1) Die Härte, wenn zu viele Consonanten gehäuft werden, z. B. Die barbarischsten Nationen, Freundschaftspfand, Schmerzgeschluchze, Wissenschaftssprache; oder wenn zu viele einsilbige Wörter folgen, z. B. Ich weiß, du bleibst mein Freund, wenn du mich kennst. Gib gern und schnell, doch nur dann, wann du weißt, wem du gibst. Wer, was er will, auch darf, will selten, was er soll.
2) Der Hiatus, wenn zu viele Wörter hinter einander mit Vokalen, besonders mit gleichen, anfangen und enden, z. B. ihre edle Erzieherin. Auch du, o arme, auf arge Art enttäuschte, edle Seele!
3) Der Gleichklang, wenn ohne Noth und Zweck mehrere aufeinander folgende Silben oder Wörter gleichen Klang haben, oder entfernter stehende sich reimen, z. B. Der, der der Sinnenlust nachjagt. Die, die die, die die Anschläge herabreißen, anzeigen, werden belohnt werden. Eine leise singende Meise.
4) Die Eintönigkeit, wenn mehrere Wörter von gleichem Tone oder gleichem Silbenmaße auf einander folgen, z. B. Niemals kann ich seiner Güte danken.

Gegen den Numerus ist:

a) ein zu ungleiches Verhältniß der Satzglieder, wenn z. B. auf einen langen Vordersatz ein kurzer Nachsatz folgt, oder umgekehrt;
b) Mangel an gehöriger Abwechslung zwischen langen und kurzen Sätzen;
c) Aufeinanderfolge zu vieler Sätze oder Perioden von gleicher Länge und Verbindung;
d) ungleiche Construction und Wortstellung coordinirter Sätze;
e) der Schluß verbundener Sätze mit gewicht- und tonlosen Wörtern.

2. Würde und Haltung.

§. 100. Würde in der Sprache nennen wir jene edle, gewählte Ausdrucksweise, welche alles Platte, Niedrige und Gemeine sorgfältig vermeidet; sie ist hier gleichsam dasselbe, was der schöne Anstand im Umgange ist.

Man unterscheidet eine absolute und relative Würde des Stils.

a) Die absolute Würde besteht in der fortwährenden Uebereinstimmung mit dem höheren sittlichen Gefühle, also in consequenter Vermeidung aller an sich unedlen und gemeinen Ausdrücke. Derartige Ausdrücke können sein:

1) solche, die etwas Unanständiges und Eckelhaftes bezeichnen, z. B. fressen, saufen, schinden, anschmieren.
2) solche, die einen niedrigen Nebenbegriff haben, z. B. sich fortscheren, einen abtrumpfen, aushunzen.

3) solche, welche an etwas Anstößiges oder Unangenehmes erinnern.

b) Die relative Würde des Stils besteht in der Uebereinstimmung der Darstellung mit dem besonderen Gegenstande, wovon die Rede ist; nach dem geringeren oder höheren Grade seiner Würde muß nämlich auch die Sprache sinken oder steigen, d. h. sich heben. Ausdruck und Gedanke müssen durchaus als zu einander gehörig erscheinen, und ersterer soll nur die angemessene Verkörperung des letzteren sein. Man nennt daher diese Eigenschaft auch ganz passend Angemessenheit des Stils.

§. 101. Unter Haltung versteht man die gleichmäßige, richtige Behandlung und Durchführung des darzustellenden Gegenstandes.

Gegen die Haltung fehlt man:

a) wenn man den Stil nicht rein hält, z. B in einem Aufsatze niederen Stiles nach Ausdrücken des höheren hascht;

b) wenn man den Ton des Aufsatzes ändert, besonders wenn man unter ernsthaften Ausdrücken einen scherzhaften vorbringt;

c) wenn man einen Theil des Aufsatzes sorgfältig und ausführlich behandelt, einen anderen aber flüchtig und unvollständig bearbeitet.

3. Neuheit.

§. 102. Unter Neuheit versteht man hier nicht das noch nie Gesagte und nie Gehörte, also nicht die Neuheit des Stoffes, sondern die Neuheit der Darstellung oder Form. Das Neue in der stilistischen Form besteht aber in einer solchen Behandlung und Versinnlichung des Stoffes, wie sie noch von keinem vorher versucht ward. So ist die Form, unter welcher Wilhelm Tell bei Schiller erscheint, im Gegensatze zu der bei Florian, Johannes Müller und anderen, eine neue Form. Gegen die Neuheit im besondern verstossen abgedroschene (triviale) Ausdrücke, z. B. Der gelbe Neid; unrichtige oder undeutliche neue Wortverbindungen, z. B. die Fackel mit Feuer bestecken; zu häufige Wiederholung der nämlichen neuen Wendung.

4. Natürlichkeit.

§. 103. Was nicht natürlich ist, erscheint steif und gezwungen. Natürlichkeit gibt dem Stile das Gepräge der Wahrheit, Sicherheit, Leichtigkeit und Flüssigkeit, sie ist gleichsam das unmittelbare Herauswachsen der Darstellung aus dem Innern des Schreibenden oder Redenden selbst. Ihr bestes Förderungsmittel ist ruhiges, klares Denken und ungesuchter Ausdruck des Gedachten oder Empfundenen. Das Gegentheil ist alles Gezwungene, Gesuchte, Schwulstige und Affectirte; diese Eigenschaften sind im Stil ebenso widerwärtig und unangenehm, wie im persönlichen Umgange.

5. Einheit und Kürze bei Mannigfaltigkeit.

§. 104. Einheit in der Mannigfaltigkeit bildet die wesentliche Grundlage alles Schönen. Das Mannigfaltige im Stile entsteht durch Wechsel und Verknüpfung des Wirklichen und Gedachten, des Natürlichen und Bildlichen, wie auch durch verschiedenen Bau, Größe und Verbindung der einzelnen Sätze. Soll aber das Mannigfaltige in der Vielheit seiner Formen als ein Ganzes erscheinen, so darf es in den einzelnen Theilen nicht zu ausgedehnt sein; man hat also auch auf die bündige Kürze im Ausdrucke zu sehen. Diese besteht in der Vermeidung alles Ueberflüssigen; alles zu Breite, Weitschweifige (vgl. §. 96. f. 1. 2.) und Ueberladene tritt der Einheit und Uebersichtlichkeit störend entgegen.

Die ästhetische Einheit des Stils beruht vorzüglich in der inneren Wärme oder Begeisterung des Darstellers für seinen Gegenstand; aus ihr erwächst jener Fluß und Guß der Darstellung, der bei aller Verschiedenheit der Formen dennoch sofort als einheitliches Ganzes erscheint, eben weil er aus einem für seine Aufgabe erfüllten Kopfe und Herzen kommt.

6. Die Lebhaftigkeit.

§. 105. Die Lebhaftigkeit besteht darin, daß der Ausdruck so beschaffen ist, daß er nicht nur auf den Verstand, sondern insbesonders auch auf das Gemüth des Lesenden oder Hörenden wirkt. Ganz besonders muß die Lebhaftigkeit in der Poesie hervortreten, aber auch in der Prosa ist sie unentbehrlich; denn ohne dieselbe würde der prosaische Aufsatz matt und langweilig. Die Lebhaftigkeit liegt theils im ganzen Fortgange der Darstellung, theils in einzelnen Ausdrücken. In letzterer Hinsicht gibt sie sich vorzüglich in besonderen ungewöhnlichen Redewendungen oder Ausdrucksweisen kund, die man Redefiguren nennt. Von ihnen soll in Folgendem die Rede sein.

Die Redefiguren.

§. 106. Redefiguren sind von der einfachen Sprache des Verstandes mehr oder weniger abweichende Ausdrucksweisen, welche der Rede (dem Stile) größeres Leben und damit mehr Wirksamkeit verleihen. Es ist nämlich beim Sprechen nicht bloß der Verstand, sondern auch die Phantasie und das Gefühl thätig. Der Verstand liebt es, Begriffe und Gedanken in den einfachsten Formen darzustellen, wogegen Phantasie und Gefühl denselben oft ein Gepräge geben, wodurch sie entweder stärker hervorgehoben werden, oder wodurch ihnen größere Anmuth verliehen wird. Es entstehen daher durch diese beiden Vermögen Ausdrucksweisen, welche von der schlichten Darstellungsart des Verstandes abweichen und eine ganz besondere Gestalt oder Figur haben, woher der Name Redefiguren. Zahl und Namen der Redefiguren

werden überaus verschieden angegeben; doch lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden, nämlich:

a) Figuren, welche vorzugsweise für das Gefühl,

b) Tropen, die mehr für die Phantasie wirken.

A. Die Figuren.

§. 107. Die Figuren unterscheiden sich von den Tropen dadurch, daß bei letztern die Wörter eine uneigentliche (figürliche) Bedeutung erhalten, bei erstern aber die eigentliche Bedeutung bleibt. Man hat die Figuren nach den verschiedensten Gesichtspunkten einzutheilen versucht; wir halten folgende Gruppirung für die übersichtlichste:

I. Wortfiguren,

II. Satzfiguren.

I. Wortfiguren.

§. 108. Die Wortfiguren beruhen größtentheils auf der Wiederholung derselben Buchstaben oder Wörter und auf der Verbindung der Wörter. Man unterscheidet:

1) Klangfiguren, d. h. solche, welche durch den bloßen Klang der Wörter, also durch die Buchstabenlaute gebildet werden. Dahin gehören:

a) Die Alliteration, d. h. Gleichklang der Consonanten in mehreren aufeinander folgenden Wörtern, z. B. Himmelan hebt sich die heilige Flamme. Wo die Wellen wogen, wo die Winde wehen. Wo Liebe lebt und labt, ist lieb das Leben.

Wandle mit Weisheit,	Gib uns Gesang,
Liebling der Laute,	Blüten für Bienen;
Rein sei die Rede	Seelen auch sammeln
Züchtig und zart.	Honig im Hain.

b) Die Assonanz, d. h. Gleichklang der Vokale in mehreren aufeinander folgenden Wörtern, z. B. Sie dachte Tag und Nacht nur an die Armen. Die Schollen rollten Stoß auf Stoß. Da pfeift es, geigt es und klinget und klirrt.

c) Die Consonanz oder der Reim, d. h. Gleichklang von Vokalen und Consonanten, z. B. Sang und Klang. Gut und Blut; wagen und zagen.

d) Die Congruenz, die Uebereinstimmung der Wortklänge oder Buchstabenlaute mit der Wortbedeutung oder dem Redeinhalte, z. B. Die Trompeten schmettern. Wie lieb ich jene Stimmen der Natur, von dem Rieseln des Wiesenbaches, dem Flüstern der Zitterpappel und dem Flöten der Nachtigall an bis zu dem Rauschen des Stromes, dem Brausen des Windes und dem Rollen des Donners.

e) Die Harmonie, d. h. Nachahmung des Hörbaren durch den Rhythmus, womit in der Regel die Congruenz verbunden ist, z. B. Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Mar=

mor. — Auch Sichtbares und selbst Geistiges läßt sich durch schnelleren oder langsameren Rhythmus harmonisch darstellen, z. B. Nun athmet er tiefer hinauf, und kalter ängstlicher Schweiß läuft über sein Antlitz, das Herz schlägt langsam, dann steht's, dann stirbt er. (Klopstock.)

2) Figuren der Wortwiederholung:

a) Die Anaphora, Wiederholung desselben Wortes am Anfange der Sätze, z. B. Sehe jeder, wie er's treibe, sehe jeder, wo er bleibe.

Wo die Luft so leicht, wo die Sonne so klar,
Wo die Gemse nur springt, nur horstet der Aar. —
Und immer höher schwoll die Flut;
Und immer lauter schnob der Wind;
Und immer tiefer sank der Muth.

b) Die Epizeuxis, wenn ein und dasselbe Wort mehrmals nacheinander wiederholt wird, z. B. Dank, Dank für so viele Güte!

Auferstehen, ja auferstehen wirst du,
Mein Staub nach kurzer Ruh. —
Und heller und heller, wie Sturmes Sausen,
Hört man's näher und näher brausen.

c) Die Epiphora, Wiederholung des nämlichen Wortes am Ende mehrerer Sätze, z. B. Seine Eltern nahm ihm der Tod, seine Geschwister forderte der Tod, auch seine letzte Hoffnung, den einzigen Freund, raubte ihm der Tod.

Du bist ein Weib, ein Weib nur kann mir helfen,
Du bist die Schwester, mußt und sollst mir helfen,
Ich bin ein Jüngling, kann mir selbst nicht helfen. —
Erwach' ich, wenn der Morgen dämmert, so denk ich dein;
entschlumm're ich, neigt die Sonne sich, so denk ich dein.

d) Die Symploke, Vereinigung von Anaphora und Epiphora, z. B. Was ist des Thoren höchstes Gut? Geld! Was verlockt selbst den Weisen? Geld! Was schreit die ganze Welt? Geld! — Ist das Glück dein Loos, bete! Ist dein Leiden groß, bete!

e) Die Epanalepsis, wenn das Anfangswort zugleich Schlußwort ist, z. B. Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften, ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl! Willkommen, Freund, nach langen Jahren, willkommen!

f) Die Annomination, Verbindung von Wörtern eines Stammes, z. B. Ich sah den Leidenden leiden. Die Stille ward stiller, das Dunkel ward dunkler.

g) Das Wortspiel oder die Paronomasie, die Verbindung von gleich oder ähnlich klingenden Wörtern in verschiedener Bedeutung, z. B. Wir wollen leben (das Leben genießen), so lange wir leben (da sind). Kinder sind Kinder. Wird der Sohn dem Vater ähnlich, so wird er ein Mann, der viel verspricht.

3) Figuren der Wortverbindung. Hierher gehören:

a) das Polysyndeton, Anhäufung der Bindewörter, z. B.
Und es siedet und wallet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt.
Der Lenz ist da, und Freude und Wonne und neues, sproßendes Leben füllet die Natur.

b) das Asyndeton, Auslassung der gewöhnlichen Verbindungswörter, z. B. Mein Freund verlor durch diese Handlung Ehre, Ansehen, Vertrauen, Vermögen. Die Unterhaltung bei Tisch war erträglich: man zwang sich, man redete, man erzählte, man vergaß sich.

c) die Ellipse, d. h. Auslassung eines oder mehrerer Wörter in einem Satze, z. B. Aus meinen Augen, Nichtswürdiger! Hinweg von diesem Ort! O Gott, nur noch einen schwachen Händedruck, nur ein segnendes Wort von meinem sterbenden Vater!

d) die Inversion, Abweichung von der natürlichen Wortfolge, um dadurch einen tieferen Eindruck hervorzubringen, z. B. Die Thaten zu preisen des Helden. Wie weit er auch spähet und blicket, und die Stimme, die rufende, schicket. Und soll der Freund mir, der liebende, sterben!

e) das Zeugma, d. h. Beziehung eines Wortes auf zwei verschiedene, während es nur zu einem paßt, z. B. Dieser Tag benetzte die Fluren mit Regen und Sonnenschein. Wald und Wiese stehn entlaubt. Au und Wiese ward verheert.

II. Satzfiguren. (Auch Sach- oder Sinnfiguren.)

§. 109. Man versteht hierunter jene besonderen Ausdrucksweisen, welche nicht nur einzelne Worte, sondern ganze Sätze und Gedanken in eigenthümlicher Form oder als Figuren erscheinen lassen. Ihre Anzahl ist unbestimmt; doch suchen wir die wichtigsten unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen.

a) Figuren des alltäglichen Gesprächs. Dahin gehören:

1) die Frage (interrogatio), welche statt einer Behauptung steht, z. B. Will ich denn nicht das Beste meines Volkes? Wer wollte sich mit Grillen plagen?

2) der Zweifel (dubitatio), d. h. der Ausdruck eines scheinbaren Zweifels, z. B. Darf ich es wagen? Wird man es glauben? Sollte ich mich getäuscht haben, oder ist es Wahrheit?

3) die Selbstverbesserung (correctio), d. h. Abänderung oder Zurücknahme dessen, was man gesagt hat, z. B. „Wir wollen," — „doch was, wir? Der Herr will, daß ihr diesen Rath annehmen sollet." Ganz Deutschland — doch, was sag ich? ganz Europa betrauert diesen Verlust. Es wäre rathsam, wünschenswerth, doch nein! es ist besser so!

4) die **Einräumung**, das **Zugeständniß** einer Sache (concessio), z. B. Das mag alles wahrscheinlich sein, dieses aber ist sicher.

5) die **Uebergehung** (praeteritio), wo man unter dem Scheine, etwas zu übergehen, es doch sagt, z. B. Wir wollen nicht sprechen von seinem Fleiße, seiner Rechtschaffenheit 2c.

6) die **Einschiebung** oder **Parenthese**, wenn etwas als Nebensache bloß parenthetisch beigefügt wird, während es doch nur einen besonderen Eindruck machen soll, z. B. Regiert — darin stimmt alles überein — regiert muß einmal die liebe Menschheit sein.

7) der **Ausruf** (exclamatio), z. B. O ihr schönen Tage meiner Jugend! Ach, daß der Mensch gerade zu der Zeit die schönste Liebe empfängt, wo er sie nicht versteht!

8) die **Verwünschung** (imprecatio), z. B. Wehe euch! ihr Vaterlandsverräther!

9) die **Beschwörung** (obsecratio), z. B. Bei allem, was dir theuer, was dir heilig ist, beschwöre ich dich, reiße dich los von dieser Verbindung! sie führt dich ins Verderben.

10) der **Wunsch** (optatio), ist ein natürlicher Ausdruck der Sehnsucht und des Verlangens, z. B. Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel, nach den Hügeln zög' ich hin!

11) die **Betheuerung** (affirmatio), eine Versicherung bei Gegenständen, die man hoch und heilig hält, z. B. Wahrlich, wahrlich sage ich euch! So gewiß ich auch alle wieder zu sehen hoffe, so gewiß werde ich 2c.

12) das **Geständniß** (confessio), z. B. Ich gestehe es, es war nicht klug überlegt, aber wer kann denn auch alles so genau berechnen!

b) **Figuren, welche insbesondere Belebung und Anschaulichkeit des Gedankens bezwecken.** Dazu gehören:

1) der Gebrauch der **gegenwärtigen Zeit** statt der **vergangenen** oder **zukünftigen**, z. B. Ich sitze ruhig auf meinem Zimmer, als plötzlich ein Mensch hereintritt, der ein gespanntes Pistol in der Hand hält 2c. Bald wird mein Geschäft hier abgewickelt sein, dann gehe ich nach der Schweiz, bleibe dort mehrere Monate 2c. Zweifelhaft, ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre und fürstliche Person vertrauen dürfe, erwartete die Königin den Morgen. —

„Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen
Schreckt unser Ohr, und vieler Hämmer Schlag.
Wir glauben die Befreier zu vernehmen,
Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens
Wacht unwillkürlich, allgewaltig auf —
Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ist's,
Der uns verkündet — daß — die Zimmerer
Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!“

Natürlich erscheint solche Anwendung des Präsens nur da statthaft, wo Gemüth und Phantasie an dem zu berichtenden Vorgange innigen Antheil nehmen. In noch höherem Grade zeigt sich dies bei dem stellvertretenden Gebrauche für das Futur, wo die Darstellung den Charakter einer Prophezeihung oder einer Vision annimmt, z. B.

„Eine Fackel seh' ich glühen,
Aber nicht in Hymens Hand;
Nach den Wolken seh' ich's ziehen,
Aber nicht wie Opferbrand.
Feste seh' ich froh bereiten;
Doch im ahnungsvollen Geist
Hör' ich schon des Gottes Schreiten,
Der sie jammervoll zerreißt." —

„Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird euch die neue, bess're Zeit grünen;
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

2) die Apostrophe, d. h. Anrede Abwesender, Verstorbener oder lebloser Dinge, z. B. Umschwebet mich, ihr Seligen! Euch, ihr Hügel und Haine von Alba, euch rufe ich an!

Eilende Wolken, Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!
Grüßet mir freundlich mein Jugendland!

3) die Personification, die Behandlung lebloser Dinge als lebender Wesen, z. B. Die Sonne blickt durch der Zweige Grün. Der Morgen kam, es scheuchten seine Tritte den leisen Schlaf, der mich gelind umfing. Legt euch zur Ruhe, ihr brausenden Stürme! Schweigt, ängstliche Sorgen!

4) die Sermocination, d. h. Anführung einer Person als redend, z. B. Wären deine Eltern hier, so würden sie sprechen: „Laß, theures Kind, dich nicht verführen!"

c) Figuren, welche die Darstellung des Inhaltes eines Begriffes zum Zwecke haben.

1) Die Description oder Schilderung, d. h. nähere Entwicklung eines Gegenstandes oder Gedankens nach seinem Inhalte, z. B. statt der Allwissende: Derjenige, der alles sieht und kennt. Für: Noch war es Nacht: Noch ruhete dichtes Dunkel auf den Fluren.

2) Das Epitheton oder schmückende Beiwort, wenn einem Gegenstande vermittelst eines adjektivischen Attributs ein die Anschaulichkeit beförderndes Merkmal beigelegt wird, z. B. Die funkelnden Sterne, die wallenden Saaten, die blinkenden Felsen, die düsteren Sorgen rc.

Bisweilen wird die zu bezeichnende Eigenschaft auch durch ein abstraktes Hauptwort ausgedrückt, wobei dasjenige Haupt-

wort, welches den durch ein verschönerndes Attribut bestimmten Begriff bezeichnet, im Genitiv steht, z. B.

Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
Im alterthümlichen Saale
Saß König Rudolfs heilige Macht. —
Und sie nimmt die Wucht des Speeres.

3) Die Periphrase oder Umschreibung, d. h. Angabe oder Bezeichnung eines Gegenstandes nicht mit seinem eigenthümlichen Namen, sondern vermittelst eines oder mehrerer seinen Eigenschaften, Verhältnissen, Umgebungen, Wirkungen 2c. entlehnten Merkmale, z. B. statt Grab: Die dunkle Kammer, die niemals das Licht des Tages erleuchtet; statt Wein: Das schäumende Blut der Rebe. So nennt Klopstock das Schlachtfeld: Das eiserne Feld; Schiller: Die Eisenfluren.

Von dieser Figur ist wohl zu unterscheiden die Paraphrase, d. h. die Umschreibung eines Begriffes oder Gedankens in der Absicht, ihn deutlicher zu machen.

4) Das Aenigma oder Räthsel, wenn ein Gegenstand so beschrieben wird, daß die Aufmerksamkeit und Neugierde des Zuhörers geweckt wird, ohne daß es ihm jedoch immer möglich ist, denselben sofort zu erkennen, z. B. Es steht im Acker — Und hält sich wacker; — Hat viele Häute — Und beißt die Leute.

d) Figuren, die sich auf den Umfang eines Begriffes beziehen.

1) Das Beispiel oder Exempel, welches darin besteht, daß man den dargestellten Gegenstand durch einen ähnlichen erläutert und anschaulich macht, z. B. Was uns kein anderer verwehren kann, ist deswegen noch nicht erlaubt. Es kann mich niemand mit Recht verhindern, den Vogel zu würgen, der hier im Käfige singt; wäre es aber deswegen erlaubt? Ich spreche nicht von großen Rednern, wie Demosthenes und Cicero, sondern von bloßen Redekünstlern, wie Quintilian.

2) Die Individualisirung, d. h. Zerlegung eines höheren Begriffes in seine untergeordneten Theile, z. B. Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete für: „alle Menschen."

3) Die Gradation oder Steigerung, die Ordnung oder Aufeinanderfolge der Begriffe nach ihrer Wichtigkeit oder Stärke. Das Aufsteigen von den kleineren zu den größeren Begriffen heißt Klimax, das Herabsteigen von den größeren zu den kleineren Antiklimax, z. B. Gottes Segen steige herab auf diesen Dom, diese Stadt, dieses Land und das ganze deutsche Vaterland. — Wenn wir gut und bei vorzüglichen Kräften groß sind, so sind wir es überall, auf dem Throne, im Palaste, in der Hütte, nur durch eine Tugend.

4) Die Cumulation, die Häufung ähnlicher Begriffe oder der scheinbare Pleonasmus zum Zwecke des Nachdruckes, z. B. Dich, den Wortbrüchigen, den Verräther, den Meineidigen sollte ich beschützen?

e) Figuren, die auf der Vergleichung zweier Begriffe beruhen.

α) Figuren der Aehnlichkeit. Hierher gehören die Vergleichung (comparatio) und das Gleichniß (simile). Beide dienen dazu, einen Begriff durch ein sinnliches Bild zu erläutern. Wird der sinnliche Gegenstand bloß daneben gestellt, um auf seine Aehnlichkeit aufmerksam zu machen, so entsteht die Vergleichung, z. B. Flüchtig wie ein aufgescheuchtes Reh eilte er von dannen. Der Unbeständige ist gleich der Wetterfahne, die vom Winde hin und her bewegt wird. Wie der Schatten das Licht verherrlicht, wie die Nacht die Schönheit des Tages verkündigt, so läßt die Lüge die Wahrheit in stets reinerem Glanze erscheinen.

Wird die Vergleichung aber weiter ausgeführt, so daß sie gleichsam als gemaltes Bild erscheint, so heißt sie ein Gleichniß, z. B. Das menschliche Leben gleicht einem Flusse; wie dieser anfangs klein und unbedeutend ist, aber bald zunimmt und mächtig durch die Fluren dahin rauscht, bis ihn endlich der Ocean aufnimmt, so auch rc.

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser.
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd. rc.

Und so fliehen meine Tage
Wie die Quelle rastlos hin!
Und so bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verblühn!

Werden die verschiedenen Aehnlichkeiten zwischen der Hauptvorstellung und ihrem Bilde vollständig aufgezählt, so entsteht die Parallele.

β) Figuren der Verschiedenheit.

1) Die Antithese, die Verbindung entgegengesetzter Begriffe, z. B. Er redet, wenn er schweigen sollte, und schweigt, wenn man ihn reden heißt. Wer Frieden will, muß sich zum Kriege rüsten. Ein schwacher Geist erwartet die Gelegenheit; ein gemeiner Geist nimmt sie an; ein großer Geist macht sie, wie er sie selbst haben will.

2) Der Contrast, wo Gleichartiges sich in seiner Verschiedenartigkeit zeigt, z. B. Du schläfst auf weichen Betten, ich schlafe auf weichem Klee. Wir leben nicht, um zu essen, sondern wir essen, um zu leben.

3) Das Oximoron, wo zwei widersprechende Vorstellungen miteinander verbunden werden, z. B. Der arme Reiche. Die fruchtbare Wüste. Ihr Schweigen ist beredt.

Die beiden letzten Figuren sind Unterarten der Antithese.

4) Das Paradoxon, d. h. Unerwartete, Ueberraschende, scheinbar Falsche, z. B. Am größten ist der Große in dem Kleinen. Er hatte das Unglück, reich und vornehm zu sein. Die Sprache ist dem Menschen gegeben, seine Gedanken zu verbergen.

„Ach nein, verloren hab' ich's nicht,
So sehr es mir auch fehlt."

f) Figuren, die sich auf den Stärkegrad eines Ausdrucks beziehen:

1) Die Emphase, d. h. ein Ausdruck, welcher außer der Hauptvorstellung noch verschiedene Nebenvorstellungen erregt, wodurch jene an Kraft gewinnt, z. B. Die Leidenschaften überwinden, überwältigen, bändigen. Das Gewissen ist mit Vergehungen beschwert, mit Sünden beladen, mit Verbrechen belastet. — Eine kleine Partikel ist oft hinreichend, um die Emphase zu bewirken, z. B. hinsterben, emporarbeiten, weglachen 2c.

2) Die Hyperbel, welche darin besteht, daß man in der Stärke des Gefühls und der Leidenschaft einen Gegenstand über die Wahrheit vergrößert oder verkleinert, z. B. Die Wellen erhoben sich himmelhoch. Sein Ruhm reicht an die Sterne. Er ist so alt wie Methusalem. Benütze den Augenblick deines irdischen Daseins.

3) Der Euphemismus, d. h. Milderung eines hart, derb, unanständig oder beleidigend scheinenden Ausdrucks, z. B. Unfleißig für faul. Er hat es mit der Wahrheit nicht genau genommen, für: er hat gelogen.

4) Auch kann man hierher rechnen den Spott, und zwar:

a) Sarkasmus, der bittere, gleichsam tödtende und selbst Sterbende nicht verschonende Spott, z. B. Mit der Axt hab' ich ihm's Bad gesegnet.

b) Diasyrmus, die Verspottung eines Lebenden, die bald fein, bald boshaft ist, z. B.

Die arme Galathee! man sagt, sie schwärzt ihr Haar,
Da doch ihr Haar schon schwarz, als sie es kaufte, war. —

Uebrigens ist aller Spott eines Menschen unwürdig.

B. Die Tropen.

§. 110. Tropen heißen diejenigen Figuren, bei welchen eine Vorstellung mit einer verwandten anderen verwechselt oder vertauscht wird. Sie haben den Zweck, das Geistige, Abstrakte und weniger Anschauliche zu versinnlichen oder anschaulicher zu machen. Dazu gehören:

1. Die Metonymie,	3. die Metapher,
2. die Synekdoche,	4. die Ironie.

1. Die Metonymie (Namensvertauschung).

§. 111. Die Metonymie verwechselt Verhältnißbegriffe, die mit einander in einer natürlichen Verbindung stehen. Man setzt:

1) die Ursache für die Wirkung, z. B. Den Göthe, Schiller lesen, statt: ihre Schriften. Wir bewundern Schwanthalers Meißel, statt: seine Werke.
2) die Wirkung für die Ursache, z. B. Laßt uns Schatten pflanzen. Du beschimpfst mein graues Haar.
3) die Eigenschaft für das Subjekt, dem sie zugehört, z. B. Der weise Mann, für Salomon. Die Stimme der Freude, für frohe Menschen. Die Unschuld wohnt nicht mehr auf Erden, für unschuldige Menschen.
4) das Zeichen für die bezeichnete Sache, z. B. Der Purpur (die königliche Würde) schützt ihn nicht gegen bleiche Sorgen. Er zog den Oelzweig (den Frieden) dem Lorbeer (dem Siege) vor.
5) den Ort für das darin Befindliche, z. B. Der Wald singt des Schöpfers Lob. Wir flehten den gütigen Himmel an.
6) die Zeit statt dessen, was sich darin ereignet, z. B. Ein aufgeklärtes Jahrhundert. Ein gesegnetes Jahr. Das heroische Zeitalter zeichnete sich durch manche Tugend aus.
7) das Behältniß für den darin enthaltenen Gegenstand, z. B. Sokrates trank den Giftbecher.
8) die Person für die ihr zugehörende Sache, z. B. Schon brennt der Nachbar (das Haus des Nachbars).
9) den Stoff für das aus ihm Verfertigte und umgekehrt, z. B. Es blinkt der Stahl im Mondenstrahl. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen.
10) das Vorausgehende für das Nachfolgende und umgekehrt, z. B. Sie fürchten das Gericht (die Verurtheilung). Die Herden kehren nach Hause zurück (Es ist Abend geworden).

2. Die Synekdoche (Mitaufnahme).

§. 112. Die Synekdoche besteht in der Vertauschung des höheren Begriffes mit dem niederen, des Größeren mit dem Kleineren, des Ganzen mit dem Theile und umgekehrt. Sie beruht auf der Verwandtschaft des Theiles zu seinem Ganzen, des Besonderen zum Allgemeinen, des Kleineren zum Größeren. Man setzt daher:

a) den Theil für das Ganze, z. B. Der Mensch (f. das ganze Menschengeschlecht) ist sterblich. Nie will ich seine Schwelle (f. Haus) wieder betreten. Er hat unseren Thoren (f. Stadt) Lebewohl gesagt.
Seine Felder umruhen friedlich sein ländliches Dach.

b) das Ganze für den Theil, z. B. Der Mensch stirbt (st. der Körper des Menschen). Die ganze Stadt (viele Einwohner) trauert. Die Erde (ein Theil der Erde) prangt im Frühlingskleid.

c) Das Besondere für das Allgemeine und umgekehrt, z. B. Der Allmächtige zeichnet den Kometen (st. den Sternen) ihre Bahn. Laßt dem Städter seine Bälle (st. Vergnügen). — „Künstler" für Maler, Bildhauer. „Streiter" für Soldaten.

d) Das Einzelwesen für die Art, z. B. Er ist ein Cicero (großer Redner). Hier sollte ein Sokrates (ruhiger Weiser) die Geduld verlieren.

e) Die Einzahl für die Mehrzahl, z. B. Die Eiche trotzt dem Sturme. Die Lerche verkündet den Frühling. Die Rose blüht. Ein Deutscher zittert nicht.

f) Die bestimmte Zahl für die unbestimmte, z. B. Tausendmal gedenke ich dein. Hundert Versuche hat er vergebens gemacht. Millionen Zungen verkünden sein Lob.

3. Die Metapher (Uebertragung).

§. 113. Die Metapher stellt den Begriff eines Dinges durch ein anschauliches Bild dar, das dem betreffenden Gegenstande ähnlich ist, ohne den Begriff selbst zu nennen. Jeder Metapher liegt ein Gleichniß zu Grunde. Da der ähnliche Gegenstand nicht genannt wird, so ist der Hörer in die Nothwendigkeit versetzt, ihn selbst aufzufinden; hierdurch wird seine geistige Thätigkeit angeregt, was mit einem Gefühle innern Wohlbehagens verbunden ist. Sie kann sowohl in einzelnen Worten, als auch in ganzen Sätzen liegen, z. B. Das Licht des Glaubens, das Feuer der Rede, der Frühling lacht; Die Rosen seiner Wangen sind verblüht; Du hast jeden Keim des Stolzes in mir ausgelöscht. Der Donner rollt.

Die Metapher ist derjenige Tropus, welcher am häufigsten zur Anwendung kommt; die Sprache des Umganges, wie die meisten Poesieen sind voller Metaphern, weil sie eben eine besondere Anschaulichkeit hervorbringen.

Als besondere Arten von Metaphern können betrachtet werden:

a) Die Personificirung, wenn etwas Unpersönliches als bewußte, freie Persönlichkeit bezeichnet wird, z. B. Der Himmel lacht. Der Morgen kam. Der Sturm heult. Die Erde lechzt.

b) Die Allegorie, wenn die ähnliche Vorstellung allein dasteht ohne Hindeutung auf die verglichene, z. B. Eine Hand muß die andere waschen. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Oft bilden ganze Aufsätze eine Allegorie, z. B. bei den Fabeln und Parabeln, in denen eine moralische Wahrheit durch erdichtete Vorfälle veranschaulicht wird; die Wahrheit selbst ist der Sinn der Allegorie.

4. Die Ironie (Verstellung).

§. 114. Die Ironie besteht in der absichtlichen Verwechslung einer Vorstellung mit der entgegengesetzten; also das Gegentheil von dem, was gesagt wird, soll unter den gebrauchten Worten verstanden werden. So nennt man wohl einen schlechten Dichter „einen Homer", den schlechten Redner „einen Cicero", den unwissenden Anführer im Kriege „einen Hannibal" ꝛc.

Ironie würde es sein, wenn jemand den Nero „einen Menschenfreund" oder die Wüste „ein Paradies" nennen wollte.

Sie findet besonders Anwendung in der Satire, d. h. einer Dichtung, worin die Thorheiten und sittlichen Gebrechen einer bestimmten Zeitepoche gegeißelt werden.

Zweiter Abschnitt.

Lehre vom schriftlichen Gedankenvortrage in besonderen Fällen.

I. Vorübungen.

I.

Benennung verschiedener Dinge.

Aufgabe 1. Welche Dinge kann man sehen a) im Schulzimmer, b) in der Werkstätte des Tischlers, c) in der Scheune, d) im Garten, e) in der Wohnstube, f) auf dem Felde, g) in der der Werkstätte des Schusters, h) in der Kirche, i) im Walde?

Muster.

Bei einem Schmiede kann man sehen Kohlen, Feuer, Rauch, Blasebalg, Amboß, Hämmer, Zangen, Feilen, Schraubstock, Esse, Eisenstäbe, Feilstaub, Hammerschlag ꝛc.

Aufgabe 2. Wie nennt man mit einem Worte a) ein fortdauerndes Aechzen, Rasseln, Bellen, Brüllen, Tosen, Winseln, Murmeln? b) ein Jahr, in welchem die Früchte nicht gedeihen —, zweckwidrigen Gebrauch einer Sache —, eine unförmliche Gestalt? c) die sämmtlichen Därme im Körper —, die sämmtlichen Mauern eines Gebäudes —, das sämmtliche Wasser, Blut, Feld —, mehrere Balken, Sträuche, Wolken, Berge, Würmer? d) die Begierde, Böses mit Bösem zu vergelten —, Ruhm zu erlangen —, geehrt zu werden? e) die Handlung dessen, der sich Mühe gibt —, der ein Kind erzieht —, der sich vom rechten

Wege verirrt —, der einen andern übel behandelt —, der einen andern beschimpft —, der einem andern die Waffen nimmt —, der sudelt, schreibt, heuchelt? f) den Ort, wo sich ein Abt, ein Vogt, ein Einsiedler, ein Schäfer aufhält? g) den Mann, welcher in der Stadt, auf einem Thurme, in einer Burg wohnt —, der die Harfe spielt —, der gelogen hat? h) die Beschäftigung, die ein Bäcker, Bierbrauer, Färber, Gärtner hat? i) die Eigenschaft eines Menschen, der artig, thöricht, höflich, grob, gesund, klug, krank, weise ist? k) einen Menschen, der von einem andern geliebt, erzogen, begünstigt wird —, der in der Lehre, in der Zucht, auf der Flucht ist —, das erste Ding seiner Art —, ein gefundenes Kind? l) einen Handwerker, der Sättel, Töpfe, Schuhe, Wagen, Seile, Tische, Schlösser macht? m) ein Werkzeug, womit man hobelt, meißelt, röthet, gürtet?

Muster.

Ein fortdauerndes Rauschen nennt man Geräusch, den Mangel aller Achtung Mißachtung, mehrere Sterne ein Gestirn, die Handlung dessen, welcher bettelt, Bettelei, den Ort, wo ein Probst wohnt, Probstei, einen Mann, der gemordet hat, Mörder, die Beschäftigung, die ein Jäger hat, Jägerei, die Eigenschaft eines Menschen, der dumm ist, Dummheit, einen Handwerker, der Vieh schlachtet, Schlächter, Fleischer oder Metzger.

Aufgabe 3. Welche Dinge sind von Natur a) weiß, b) gelb, c) roth, d) grün, e) blau, f) schwarz?

Aufgabe 4. Man gebe von folgenden männlichen Hauptwörtern die weibliche Bedeutung an: der Graf, der Bruder, der Franzose, der Hahn, der Jude, der Vater, der Bauer, der Vetter, der Mann, der Gatte, der Sohn, der Fürst, der Jüngling, der Löwe, der Bräutigam, der Oheim, der Baron, der Bock, der Keiler, der Stier, der Hengst.

Aufgabe 5. Man gebe an a) Säugethiere, b) Vögel, c) Fische, d) Amphibien, e) Würmer, f) Insekten, die uns zur Speise dienen.

Aufgabe 6. Man nenne a) Bäume, die in den Wäldern wachsen und zugleich Werk- und Brennholz liefern, b) Bäume, die in den Gärten gezogen werden und uns zugleich mit Obst versehen.

Aufgabe 7. Man gebe Handwerker an, die sich a) mit der Nahrung, b) mit der Kleidung, c) mit der Wohnung des Menschen beschäftigen.

Aufgabe 8. Man nenne Handwerker, die sich mit verschiedenen andern Bedürfnissen der Menschen beschäftigen, und dazu hauptsächlich a) thierische Stoffe, b) Pflanzenstoffe c) Mineralstoffe, d) Stoffe aus den verschiedenen Reichen der Natur verarbeiten.

Aufgabe 9. Man gebe Pflanzen an, a) die wir als Gemüse gebrauchen, b) die Mehl in die Haushaltung liefern, c) aus denen wir Oel zum gewöhnlichen Gebrauche erhalten, d) die wir zu einem Gespinnste benützen.

Aufgabe 10. Man nenne Gegenstände, die wir a) zu den Südfrüchten, b) zu den Kolonialwaaren zählen.

Aufgabe 11. Man nenne Vögel, die uns a) Kiele zum Schreiben, b) Federn zu Betten liefern.

Aufgabe 12. Wie nennt man mit einem Worte a) den Markt, wo Obst —, Vieh —, Gemüse —, Fische —, Pferde verkauft werden, — b) einen Garten, in welchem nur Gras —, Obst —, Blumen —, Gemüse —, Bäume gezogen werden, — c) eine Thüre, die in den Hof —, in das Haus —, in den Keller —, in die Stube —, in die Kirche führt —, d) ein Wasser, das aus dem Meere —, einem Flusse —, einem Brunnen —, einer Quelle geschöpft wird, — das mit mineralischen Theilen vermischt ist, — e) eine Arbeit, die mit der Hand verrichtet wird —, die Nachdenken erfordert —, die der Gürtler liefert, — f) ein Leiden im Kopfe —, auf der Brust —, im Magen —, an der Leber?

II.

Angabe des Thuns oder Leidens verschiedener Dinge.

Aufgabe 13. Was thut seinem Berufe gemäß der Maler, der Müller, der Bäcker, der Weber, der Tischler, der Maurer, der Gerber, der Bauer, der Drescher, der Fuhrmann, der Schneider, der Kaufmann, der Hirt, die Köchin, der Arzt?

Muster.

Der Schmied schmiedet. Der Färber färbt.

Aufgabe 14. Was kann der Mensch mit den Augen, — mit den Ohren —, mit der Nase —, mit der Zunge —, mit der Feder —, mit der Säge —, mit dem Messer —, mit dem Degen —, mit dem Löffel —, mit dem Pfluge —, mit dem Bohrer?

Aufgabe 15. Was will der Dieb, der Räuber, der Hungerige, der Durstige, der Blinde, der Taube, der Stumme, der Müde, der Kranke, der Fleißige, der Träge, der Schläfrige, der Jäger, der Färber?

Aufgabe 16. Was thut bezüglich des entstehenden Schalles oder Getöses der Wind, der Sturm, der Donner, die Quelle, der Bach, der Fluß, die Kette, der Säbel, die Trommel, die Trompete, der Wagen, die Flinte, die Kanone, die Peitsche, die Mühle?

Aufgabe 17. Was widerfährt einem liebenswürdigen Kinde —, einem fleißigen Schüler —, einem unbescheidenen Zöglinge —, einem Verbrecher —, einer schmutzigen Wäsche —, einem beschädigten Kleidungsstücke —, einem fetten Ochsen —, einer bösen Gesellschaft —, dem Fensterglase bei seinem Entstehen —, dem Fleische vor dem Genusse?

Muster.

Das Unkraut in dem Garten wird gejätet.

Aufgabe 18. Wie kann man folgende Ausdrücke hinsichtlich des Thuns mit andern Worten wieder geben und zugleich kürzer fassen?

a) Du hast ihm das Leben bitter —, süß gemacht.
b) Er hat den Fehler grösser —, kleiner gemacht, als er ist.
c) Er hat sich durch die Flucht —, durch den Flug —, durch einen Sprung —, durch Schlüpfen entfernt.
d) Ich habe den Gipfel des Berges durch Steigen —, Klettern erreicht.
e) Wir haben uns warm —, kalt —, müde —, satt gemacht.
f) Ihr seid durch Säumen —, Schlafen —, Tändeln um die Gelegenheit gekommen.
g) Sie verdienten durch Sparen —, durch Betteln einige Gulden.
h) Ich werde mein Haus durch Miethe —, Kauf —, Pacht —, Tausch veräußern.
i) Sie ist immer ein bischen krank —, wird ein wenig alt —, lacht ein wenig —, stellt sich fromm —, nimmt den Schein der Andacht an.

Muster.

Der Feind hat das Dorf erstürmt, — statt: durch Sturm genommen.

III.

Angabe der Eigenschaften verschiedener Dinge.

Aufgabe 19. Welche Eigenschaften kann haben a) ein Hund, b) ein Knabe, c) ein Weg, d) ein Ofen, e) ein Zimmer, f) das Obst, g) der Fleiß, h) der Krieg, i) die Gesundheit, k) die Bitte, l) der Muth, m) die Freude, n) die Fähigkeit, o) die Geduld, p) der Vorwurf, q) die Gesinnung?

Muster.

Das Wasser kann sein: kalt, lau, warm, heiß, süß, salzig, bitter, rein, unrein, klar, trübe, frisch, trinkbar, ungenießbar, seicht, tief, gesund, ungesund, hart 2c.

Aufgabe 20. Welche Eigenschaft hat ein Baum, der Früchte trägt —, ein Apfel, der Saft hat —, Eisen, an dem Rost ist —, Wasser, an dem Salz ist —, eine Erzählung, die Glauben verdient —, eine Krankheit, die Schmerzen verursacht —, ein Stoff, der brennen kann —, ein Gewitter, das Furcht erzeugt —, ein

Mensch, der für empfangene Wohlthaten dankt —, eine Frucht, die man genießen kann?

Muster.

Ein Krieg, der viel Blut kostet, ist blutig.

Aufgabe 21. Wie nennt man mit einem Eigenschaftsworte einen Knopf, der von Gold, Silber, Stahl, Bein, Seide, Horn ist —, eine Gegend, die viel Sand, Berge, Sümpfe hat —, einen Menschen, der List, Muth, Scharfsinn, Witz besitzt —, einen Jüngling, der keine Achtsamkeit, keine Reinlichkeit, keine Geschicklichkeit hat —, eine Geschichte, die reich an guten Lehren ist —, ein Fieber, das sich alle drei Tage wiederholt —, einen Menschen, der Lust zu bauen, der Begierde nach Geld, der ein kurzes Gesicht, der nur ein Auge hat, dessen Glaube klein, der achtzig Jahre alt, der in einer Kunst verständig ist?

Muster.

Einen Menschen, der an der Wassersucht leidet, nennt man wassersüchtig.

Aufgabe 22. Man verwandle folgende Sätze in der Art, daß die geeigneten Hauptwörter Eigenschaftswörter werden:

a) Er litt einen Verlust von Bedeutung.
b) Der Sohn hat Begierde, dieses zu wissen.
c) Mein Haus hat viel Raum.
d) Der Kranke zeigte in seinem Leiden Geduld und Gelassenheit.
e) Diese Handlung ist dem Rechte und Gesetze angemessen.
f) Wilhelm hat gute Sitten.
g) Das ist hier der Gebrauch.
h) Seine Umstände erregen Bedenken.
i) Viele Pflanzen haben Gift.
k) Der Verbrecher hat die Flucht ergriffen.
l) Das Bier enthält viel Wasser.
m) Das Pferd hat vier Füsse.
n) Sein Körper hat viele Gebrechen.
o) Der Mann hat Kraft.

Muster.

Dieses Geschäft ist beschwerlich — statt: mit Beschwerden verbunden.

Aufgabe 23. Man verwandle folgende Sätze in der Art, daß jene Wörter, die ein Thun ausdrücken, Eigenschaftswörter werden:

a) Der Freund bedarf deines Rathes.
b) Er befleißigt sich der Heilkunde.
c) Die Witterung verändert sich sehr.
d) Der Knabe begreift diese Regel.
e) Hilf mir bei meinem Unternehmen.
f) Diese Unterhaltung behagt mir.

g) Das Weib schwätzt gern.
h) Er beharrt in seinem Vorsatze.
i) Die beiden Brüder ähneln sich.
k) Nicht selten lügen junge Leute.
l) Manche Taglöhner arbeiten nicht immer.
m) Nichts wird dich hindern, zu kommen.

Muster.

Der Schüler ist in der Schule aufmerksam — statt: merkt auf.

Aufgabe 24. Was unterscheidet man für Arten a) der rothen, b) der blauen, c) der gelben, d) der weißen Farbe?

Muster.

Man unterscheidet eine hellgrüne, dunkelgrüne, apfelgrüne, blaßgrüne, grasgrüne ꝛc. Farbe.

IV.

Angabe der Theile verschiedener Dinge.

Aufgabe 25. Welche Theile unterscheidet man an einem Federmesser, an einer Stubenthüre, an einem Hammer, an einem Obstbaume, an einem Fenster, an einer Feder, an einem Stuhle, an einem Schranke, an einem Buche?

Muster.

Der Tisch besteht aus drei Haupttheilen. Diese sind der obere, mittlere und untere Theil. Die Tischplatte bildet den obern, die Zarge den mittlern, und die Füße bilden den untern Theil desselben. Auf den Füßen ruht die Zarge, die eine Schublade enthalten kann, und auf der Zarge liegt die Tischplatte.

V.

Verschiedene Ausdrücke für denselben Gedanken.

Muster.

Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Der Müssiggänger ist in Gefahr, ein lasterhafter Mensch zu werden. Die meisten Laster entspringen aus dem Müssiggange. Wer vor vielen Lastern bewahrt bleiben will, muß sich an nützliche Thätigkeit gewöhnen. Der Müssiggang führt zu einem lasterhaften Leben.

Aufgabe 26. Man drücke auf verschiedene Weise folgende Sätze aus:

1. Auf etwas nicht achten. 2. Fleiß beweisen. 3. Von seinen Freunden scheiden. 4. Ich danke dir. 5. Ungeduld macht jedes Uebel ärger. 6. Die Knochen dienen dem Leibe zur Stütze. 7. Das ist eine beschwerliche Arbeit. 8. Jede Jahreszeit hat ihren Nutzen und ihre Freuden. 9. Leben Sie wohl! 10. Durch Essen und Trinken wird der Leib ernährt und gestärkt. 11. Das geht mich nichts an. 12. Er ist gestorben. 13. Der Geizige ist ein Thor. 14. Die Tugend macht mich innerlich glücklich. 15. Vergessen Sie mich nicht. 16. Die Gewitter kühlen die Luft ab. 17. Ich mache es Ihnen bekannt. 18. Nützlicher Arbeit braucht

sich niemand zu schämen. 19. Dein Besuch war mir recht angenehm. 20. Die Affen lieben ihre Jungen sehr. 21. Es thut mir leid. 22. Ich gestehe es frei. 23. Die Katze sieht dem Löwen ähnlich. 24. Haben Sie die Güte. 25. Zufriedenheit ist mehr werth, als Reichthum. 26. Ohne körperliche Bewegung und Arbeit kann ein Mensch nicht gesund bleiben. 27. Der Tag ist zu Ende, wenn die Sonne untergeht. 28. Ich habe es in Erfahrung gebracht. 29. Wer sich unnöthig in Gefahr begibt, ist ein Feind seiner Gesundheit und seines Lebens. 30. Ohne vernünftige Sparsamkeit kann auch der reichste Mann arm werden. 31. Der Uebel größtes ist die Schuld. 32. Der Zorn verkürzt das Leben. 33. Wer ein Handwerk erlernt hat, kann sich selbst ernähren. 34. Nehmen Sie es ja nicht übel. 35. Aengstliche Sorgen um die Zukunft rauben uns Gesundheit und Freude. 36. Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses. 37. Sie werden doch Wort halten? 38. Der Lügner verliert das Zutrauen anderer. 39. Lust und Lieb' zu einem Dinge macht alle Müh' und Arbeit gering. 40. Nach der Arbeit ist die Ruhe süß. 41. Wenn die Sonne aufgeht, so wird es Tag. 42. Dieses wurde mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt. 43. Wer etwas gegen sein eigenes besseres Wissen thut, der handelt thöricht. 44. Das Alter muß man ehren. 45. Das Auge ist der Spiegel der Seele. 46. Die Sonne erleuchtet und erwärmt die Erde. 47. Armuth schändet nicht; aber Laster schänden. 48. Das gute Kind folgt gerne den Ermahnungen der Eltern.

VI.

Angabe des Sinnes sprichwörtlicher Redensarten.

Muster.

Große Augen machen (sich wundern). — Wer Nüsse essen will, muß die Schalen brechen. (Wer das Angenehme will, darf das damit verbundene Unangenehme nicht scheuen).

Aufgabe 27. Man gebe den Sinn nachstehender sprichwörtlicher Redensarten an:

1. Einen Mohren weiß waschen wollen. 2. Oel ins Feuer gießen. 3. Mit der Thür ins Haus fallen. 4. Den Geist aufgeben. 5. Die Pferde hinter den Wagen spannen. 6. Jemand etwas schwarz auf weiß geben. 7. Sich weiß brennen wollen. 8. Etwas in den Wind reden. 9. Von der Hand zum Munde leben. 10. Reinen Mund halten. 11. Die Hände in den Schoß legen. 12. Jemanden ein X für ein U machen, d. i. 10 für 5 schreiben. 13. In keiner guten Haut stecken. 14. Sich seiner Haut wehren. 15. Auf der faulen Haut liegen. 16. Mit heiler Haut davon kommen. 17. Einem die Haut über die Ohren ziehen. 18. Jemanden hinters Licht führen. 19. Etwas beim Lichte besehen. 20. Das Licht der Welt erblicken. 21. Mir geht ein

Licht auf. 22. Von der Wiege bis zum Grabe. 23. Vom Fuße bis zum Kopfe. 24. Die Scharte auswetzen. 25. Jemanden unter die Arme greifen. 26. Sich jemanden in die Arme werfen. 27. Haare auf den Zähnen haben. 28. Jemanden auf den Zahn fühlen. 29. Die Zähne thun ihm nicht mehr wehe. 30. Keine Rose ohne Dornen. 31. Zeit bringt Rosen. 32. Den Kopf verlieren. 33. Mit einem blauen Auge davon kommen. 34. Die Morgenstunde hat Gold im Munde. 35. Sich keine grauen Haare über etwas wachsen lassen. 36. Es soll dir kein Haar gekrümmt werden. 37. Ich weiß es auf ein Haar. 38. Es ist kein gutes Haar an ihm. 39. Sich kein Blatt vor den Mund nehmen. 40. Das Blatt hat sich gewendet. 41. Sich um des Kaisers Bart streiten. 42. Wind bekommen. 43. Den Mantel nach dem Winde hängen. 44. Etwas in den Wind schlagen. 45. Etwas aus den Fingern saugen. 46. Lange Finger machen. 47. Jemanden durch die Finger sehen. 48. Sich die Finger verbrennen. 49. Jemanden um den Finger wickeln können. 50. In seinen eigenen Busen greifen. 51. Jemanden reinen Wein einschenken. 52. Die Besatzung über die Klinge springen lassen. 53. Im Trocknen sitzen. 54. Sein Schäfchen ins Trockne bringen. 55. Auf gutem Fuße mit jemanden stehen. 56. Er hat dicke Ohren. 57. Er ist noch nicht trocken hinter den Ohren. 58. Sich hinter den Ohren kratzen. 59. Tauben Ohren predigen. 60. Den Himmel auf Erden haben. 61. Auf schwachen Füßen stehen. 62. Auf einem hohen Fuße leben. 63. Mit einem Fuße im Grabe stehen. 64. Im weiten Felde stehen. 65. Leeres Stroh dreschen. 66. Freie Hände haben. 67. Sich aus dem Staube machen. 68. In den letzten Zügen liegen. 69. Jemanden Sand in die Augen streuen. 70. Sich nach der Decke strecken. 71. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. 72. Ein räudiges Schaf steckt die ganze Herde an. 73. Eigenlob stinkt. 74. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. 75. Eine Hand wäscht die andere. 76. Besser ein Sperling in der Hand, als ein Kranich auf dem Dache. 77. Wer einem andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. 78. Was Hänschen nicht lernt, wird Hans nicht wissen. 79. Handwerk und Kunst hat einen goldenen Boden. 80. Hunger ist der beste Koch. 81. Den Vogel kennt man an seinen Federn. 82. Kehre erst vor deiner Thüre; dann hilf deinem Nächsten. 83. Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn. 84. Wer ein gläsernes Dach hat, muß andere nicht mit Steinen werfen. 85. Wie die Alten singen, so zwitschern die Jungen. 86. Wie man säet, so wird man ernten. 87. Auf einen Hieb fällt kein Baum. 88. Eine fette Küche macht einen magern Geldbeutel. 89. Treue Hand geht durchs ganze Land. 90. Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus. 91. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. 92. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

93. Viele Köche versalzen die Suppe. 94. Kommt Zeit, kommt Rath. 95. Was man nicht im Kopfe hat, muß man in den Füßen haben. 96. Des Herrn Auge macht die Pferde satt. 97. Es ist schwer, viele Köpfe unter einen Hut zu bringen. 98. Das paßt wie die Faust aufs Auge. 99. Der Frosch geht wieder in den Pfuhl, und säß' er auch auf goldnem Stuhl.

VII.

Beantwortung von Fragen.

Muster.

Woher rühren die sogenannten Höfe um Sonne und Mond?

Antwort.

Die Höfe oder die lichten — weißlichen, auch wohl farbigen — Kreise, welche sich öfters um die Sonne und um den Mond zeigen, rühren von den Dünsten her, mit welchen der Dunstkreis (Atmosphäre) angefüllt ist, und in welchen die Lichtstrahlen sich brechen.

Aufgabe 28. Man beantworte folgende Fragen:

1. Wozu ist das Holz nützlich? 2. Wozu das Feuer? 3. Wozu das Wasser? 4. Welche Handwerker machen Geräthschaften aus Holz? 5. Welche Handwerker brauchen zu ihrer Arbeit Feuer? 6. Welches ist das nothwendigste Metall, und warum? 7. Was gehört zur Rüstung eines Soldaten? 8. Woran erkennt man eine Wassermühle, und woran eine Windmühle? 9. An welchen Merkmalen erkennt man einen Fisch, und an welchen einen Vogel? 10. Wozu dient die Scheune, und wozu der Keller? 11. Warum ist Verstand mehr werth, als Reichthum? 12. Warum soll man kein Thier quälen? 13. Wozu ist der Sonntag bestimmt? 14. Was hat der Mensch für Vorzüge vor dem Thiere? 15. Warum ist es thöricht und schädlich, an Gespenster zu glauben? 16. Was ist nützlicher, der Hase oder das Schaf? Warum? 17. Warum soll man niemals lügen? 18. Welchen Nutzen haben die Wälder für Menschen und Thiere? 19. Wie entsteht der Schnee? 20. Welche Veränderungen werden durch den Frühling herbeigeführt? 21. Was würdest du thun, wenn du auf einmal viel Geld bekämest? 22. Wozu kann man die Häute der Säugethiere benützen? 23. Was ist entbehrlicher, Wasser oder Bier? Warum? 24. Woraus wird das Schießpulver bereitet, und wem wird gewöhnlich dessen Erfindung zugeschrieben? 25. Wie finden sich Schiffer auf dem Meere zurecht? 26. Welche sind die Wirkungen des Schlafes? 27. Warum ist es nachtheilig, wenn man auch nur selten die Schule versäumt? 28. Was empfangen Kinder von ihren Eltern, und was sind sie ihnen dafür schuldig? 29. Welches sind unsere gewöhnlichsten Nahrungsmittel? 30. Welche Thiere nennt man Hausthiere? 31. Wie entsteht der Thau, und welchen Nutzen bringt er? 32. Was sind die Wolken, und wie entstehen sie?

33. Welchen Nutzen haben die Gewitter? 34. Welche Handwerker braucht man zur Erbauung eines Hauses?

VIII.

Eigentliche und bildliche Bedeutung eines Wortes.

§. 115. Ein Wort kann nicht nur den Begriff ausdrücken, der ihm zu Grunde liegt, sondern es kann auch häufig für einen anderen Begriff gebraucht werden, der mit dem Grundbegriffe in seinen wesentlichen Beziehungen Aehnlichkeit hat. So z. B. bezeichnet Frühling nicht nur die erste und schönste Jahreszeit, sondern auch das früheste, freudigste und hoffnungsvollste Lebensalter des Menschen. Jenes ist die eigentliche, und dieses die uneigentliche oder bildliche Bedeutung des Wortes.

1. Muster.

Kopf: a) eigentliche Bedeutung: 1. der oberste Theil am thierischen Körper, das Haupt; 2. der oberste, besonders runde oder dicke Theil eines Körpers.

b) uneigentliche oder bildliche Bedeutung: 1. die Geistesfähigkeit, das Genie; 2. das Gedächtniß; 3. Besonnenheit; 4. Eigensinn.

Aufgabe 29. Man bezeichne die eigentliche und bildliche Bedeutung von folgenden Hauptwörtern:

1) Fuß, 2) Schnabel, 3) Arm, 4) Augapfel, 5) Wurzel, 6) Quelle, 7) Feuer, 8) Sonne, 9) Blüte, 10) Saat, 11) Stab, 12) Flügel, 13) Sporn, 14) Licht, 15) Keim, 16) Hand, 17) Herz, 18) Blut.

2. Muster über die Erklärung bildlicher Ausdrücke.

a) Die Sonne tauchte ins Meer = Die Sonne ging unter.

b) Das Lied der Haine stirbt = Die Vögel im Walde hören am Abende zu singen auf.

c) Der Sturmwind gebietet ihm, still zu stehen = Er kann wegen des Sturmwindes nicht mehr weiter gehen.

d) Vor dem Thatenglanz der Heldenzeit schwebt die Wolke der Vergessenheit = Was die Helden in der Vorzeit Großes gethan haben, ist schon vergessen.

e) Das glühende Antlitz der goldenen Sonne wird sichtbar = Die Sonne geht auf.

Aufgabe 30. Man stelle die in folgenden Sätzen vorkommenden bildlichen Ausdrücke in ihrer eigentlichen Bedeutung dar:

Der Tropfen Zeit verrint. Das Wasser wird sein Grab. Er sah der Schiffe mastreichen Wald. Der Bösewicht wird von seinem Gewissen gefoltert. Im Frühlinge prangen die Bäume im Schnee der Blüten. Jener Mann ist die Seele dieses Vereines. Auch der Herbst des Lebens hat seine Blumen. Leiden sind eine Schule der Weisheit. Jene Krieger waren Löwen in der Schlacht. Angst rieselt ihm durch Mark und Bein. Nichts widersteht dem Zahn der Zeit. Vergraben ist in ewige Nacht des Erfinders Name. Der rächende Blitz erschlug ihn. Da

hemmt den Weg ein breiter Bach. Zufriedenheit siedelt sich bei ihm an. Die Flamme der Zwietracht lodert schon seit Jahren in Spanien. Da noch die Kinderstube der Schauplatz seiner Thaten war. Der Herbst entlaubte schon den bunten Hain. Wir flehen um ein wirthlich Dach. Dieser Mensch ist mir ein Dorn im Auge. Mein ausgetrockneter Gaumen lechzt nach einem labenden Trunke. Die Königin des Tages verliert sich im Westen. Beim Anschauen jener lachenden Gegend war er in ein Meer von Wonne versunken. Aurora bestreute die Lande mit jungem Morgenlichte.

3. Muster über die Anwendung bildlicher Ausdrücke.

a) Ich staune über den Glanz dieser Edelsteine = über das Feuer.
b) Der Unschuldige wurde verleumdet = die Unschuld wurde durch Verleumdung vergiftet.
c) Es scheint am Abend die Sonne so lieblich = es lacht am Abend der Sonne Glanz so schön.
d) Die Kinder vergessen schnell ihre Vorsätze = der Kindheit leichte Pläne begrenzt das Morgenroth.
e) Die Kinderjahre vergehen in Freuden = es wallt im Rosenschein der Kindheit Blumenleben hin.

Aufgabe 31. Man verwechsle folgende Ausdrücke mit bildlichen:

Laut donnert es um uns. Es wurde Nacht. Im Winter frieren Bäche und Flüsse zu. Junge Leute sollen sparsam sein. Kaiser Nero war grausam. Der Neidische hat kein heiteres Gemüth. Durch Spott wurde er sehr gekränkt. Habt Mitleiden mit den Armen. Bald werden wir uns über bessere Tage freuen können. Leichtsinnige Menschen nähern sich dem Verderben. Viele Menschen sind noch sehr abergläubisch. Schon hört er zu klagen auf. Engländer findet man in allen Gegenden der Erde. Unser Leben dauert nur eine kurze Zeit. Der Dieb entfloh.

Aufgabe 32. Man bilde über jedes der folgenden Substantive zwei Sätze, in welchen sie a) in ihren eigentlichen, b) in ihrer bildlichen Bedeutung gebraucht werden:

1) Das Auge, 2) die Wolke, 3) der Sand, 4) der Schleier, 5) das Blut, 6) der Balsam, 7) das Feuer, 8) das Herz, 9) der Frühling, 10) der Herbst, 11) die Hand, 12) die Nacht, 13) der Sturm, 14) die Eiche, 15) der Himmel.

IX.

Auflösung (Uebertragung) von Gedichten in schlichte Prosa.

§. 116. Ein gegebenes größeres oder kleineres Stilstück übertragen oder übersetzen heißt: dasselbe mit anderen Worten, in einer anderen Form des Ausdruckes darstellen, ohne dadurch den Gedanken wesentlich zu ändern. Soll nun eine poetische Darstellung übertragen werden, so hat man dieselbe ihrer äußeren Hülle — ihrer Form — zu entkleiden und ihr eine

andere Form zu geben. Man hat hier vorzüglich darauf zu achten, daß der Ausdruck durch Veränderung der Wort- und Satzfolge das Versmäßige verliere, daß die etwa vorhandenen Reime nicht bleiben, und daß statt uneigentlicher oder bildlicher Ausdrücke und Redensarten, welche in der Prosa zu gebrauchen nicht passend wäre, eigentliche gesetzt werden. Man kann nun die poetischen Darstellungen entweder ganz satzgetreu übersetzen, oder dieselben frei, d. h. nur ihrem Hauptinhalte nach wiedergeben.

Muster.

Der Knabe und die Datteln.

Karl aß, so wie die meisten Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern,
Und um derselben viel zu haben,
Pflanzt er sich einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu,
Und sagte: „Datteln pflanzest du?
O Kind, da mußt du lange warten;
Denn wisse, dieser Baum
Trägt oft nach zwanzig Jahren kaum
Die ersten seiner süßen Früchte.“
Karl, der sich dessen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte das Gesichte.
„Ei,“ sprach er endlich zum Papa,
„Das Warten soll mich nicht verdrießen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleiß,
So kann ich ja dereinst als Greis,
Was jetzt der Knabe pflanzt, genießen.“

Uebertragung.

Ein Knabe aß, was gewöhnlich bei Kindern der Fall ist, gerne Datteln. Um recht viele zu erhalten, pflanzte er in den Garten seines Vaters einen Dattelkern. Der Vater sah ihm lächelnd zu und sagte: „Du pflanzest Datteln? Da wirst du lange auf Früchte warten müssen; denn dieser edle Baum trägt oft kaum nach zwanzig Jahren die ersten Früchte.“ Karl stutzte und verzog das Gesicht. Doch bald besann er sich und sagte ganz ruhig: „Das Warten soll mich nicht verdrießen; ich will gern zufrieden sein, wenn nur die Zeit meinen Fleiß belohnt. Wie werde ich mich freuen, wenn ich im Alter Früchte von dem Baume ernte, den ich jetzt als Knabe pflanze.“

Aufgabe 33. Man erzähle folgende Gedichte in ungebundener Rede:

1. Der gute Bruder.

Ein Vater starb und ließ bei seinem Sterben
Drei Söhne seine Güter erben.
Die theilten sich. Nach kurzer Zeit
Kam Krieg ins Land, und weit und breit
Gab's Mord und Raub und Wüsteneien.
Zwei Brüder von den dreien
Verloren durch der Feinde Wuth
Ihr Haus und Hof, ihr Hab und Gut.

Der dritte hört's. Er sprach: „Ich will den Segen,
Den ich, seit unser Vater starb,
Durch Glück gewann, durch Fleiß erwarb,
Zu dem geerbten Drittel legen.
Und dann — sie sollten elend sein?
Sie, meine Brüder? — Nein! — verarmte Brüder,
Kommt, theilt von neuem!" — Und sie theilten wieder. Götz.

2. Der Räuber.

Auf off'nem Weg hielt einen Wandersmann
Ein Räuber, nah' um London, an.
„Ach," sprach der arme Wandersmann,
„Ich bitt' euch, laßt mir nur mein Leben!
Ich hab' euch ja kein Leid gethan
Und wollt' euch gern, was ihr verlangtet, geben;
Doch heute hab' ich nichts bei mir.
Ich gehe in die Stadt, um da zehn Pfund zu heben,
Und morgen bin ich wieder hier
Und theile sie mit euch, — so wahr Gott über mir!"
„Du," sprach der Räuber, „hast geschworen;
Ich glaube dir; zieh' fort! ich wünsche dir viel Glück!"
In kurzem kam der Wanderer zurück,
„Seht," spricht er mit erfreutem Blick,
„Seht, was ich Armer fand; ihr habt's doch wohl verloren,
Zehn Pfund und noch mehr; — welch' ein Glück!
Und diese bring' ich euch zurück,
Erlaßt dafür mir das, was ich beschworen!"
„Nein," hub der Räuber an, „ich habe nichts verloren.
Behaltet euer Geld, weil ihr so ehrlich seid!"
So fühlt oft selbst ein Schelm den Werth der Redlichkeit. Gellert.

3. Das junge Roß.

Ein junges, muth'ges Roß,
Dem Arbeit nicht so wohl gefiel,
Als Freiheit, Müssiggang und Spiel,
Riß sich von seinem Joche los
Und floh davon auf grüne Weiden.
O welche Freuden! —
Der Lenz und Sommer strich
In frohem Müssiggang dahin.
Ihm kam die Zukunft nicht in Sinn;
Es lebte jetzt und freute sich,
Allein der Winter nahm die Freuden
Den grünen Weiden.
Die Wiesen wurden leer;
In Lüften stürmt ein rauher Nord.
Das Pferdchen floh von Ort zu Ort
Und fand kein Dach, kein Futter mehr.
Jetzt warf es ängstlich seine Blicke
Auf sich zurücke.
„Ich Thor!" rief es, „ach, ach!
Hätt' ich die kurze, schöne Zeit,
Das Bischen Arbeit nicht gescheut:
Jetzt hätt' ich Hafer, Heu und Dach.
Wie schrecklich! Für so kurze Freuden
So lang zu leiden!" Weiße.

Anmerkung. Weiteren Stoff zu dergleichen Uebungen bietet das Lesebuch.

II. Hauptübungen.

Arten der Darstellung.

§. 117. Die Darstellung der Gedanken geschieht entweder eines bestimmten äußeren Zweckes halber, oder sie hat keinen andern Zweck, als ihre eigene Schönheit und das dadurch erregte Wohlgefallen des Lesers. Nach diesem Zwecke ist nun auch die Art der Darstellung verschieden, und wir unterscheiden demnach zwei Arten der Gedankendarstellung: die prosaische und die poetische. Jene umfaßt alle Darstellungen, bei denen es sich um die Erreichung eines äußeren Zweckes handelt; diese alle Darstellungen des Schönen durch die Sprache.

Die prosaische Darstellung selbst ist nun wieder entweder Prosa im engeren Sinne, oder oratorische Prosa, je nachdem Gedanken bloß mitgetheilt werden, oder zugleich auf den Willen gewirkt werden soll.

§. 118. Was die verschiedenen Arten von schriftlichen Aufsätzen betrifft, so finden hier eine nähere Beleuchtung:

a) Erklärung der Begriffe und sinnverwandten Wörter;
b) Beschreibungen mit Rücksicht auf Vergleichungen;
c) Erzählungen sammt der Fabel und Parabel;
d) Historische Darstellungen;
e) Erklärungen von Sprichwörtern;
f) Die Chrie;
g) Abhandlungen;
h) Reden;
i) Briefe;
k) Geschäftsaufsätze;

Der Anhang enthält:
Anleitung zur gewerblichen Buchführung.

I. Kapitel.

Erklärung der Begriffe und sinnverwandter Wörter.

a. Erklärung der Begriffe.

§. 119. Wer einen deutlichen Begriff von einer Sache hat, muß denselben auch erklären, definiren können. Vgl. §. 21—§. 32.

1. Muster über Hauptwörter.

a. Die Scheune ist ein Gebäude, in welchem man die Erzeugnisse des Feldbaues sammelt, verarbeitet und aufbewahrt.

b. Luft nennt man die feine, elastische, unsichtbare und durchsichtige, aber fühlbare und wägbare Flüssigkeit, welche den Erdkörper allenthalben bis zu einer nicht genau zu bestimmenden Höhe umgibt und Menschen, Thieren und Gewächsen zur Erhaltung dient.

c. Halbinsel heißt derjenige Theil eines Landes, welcher größtentheils vom Meere umgeben ist und nur auf einer Seite mit dem festen Lande zusammenhängt.
d. Eine Nähnadel ist ein kleines, walzenförmiges, aus Stahl verfertigtes Werkzeug, welches an einem Ende eine sehr feine Spitze und an dem andern eine kleine Oeffnung, Oehr genannt, hat und zum Nähen gebraucht wird.
e. Gedächtniß ist das Vermögen der Seele, Vorstellungen zu behalten.
f. Aufmerksamkeit ist die anhaltende Richtung des Geistes auf einen Gegenstand, um Vorstellungen von demselben zu erhalten.
g. Gewissenhaftigkeit ist die ernste Sorgfalt, stets und in allem so zu handeln, wie es das Gewissen fordert.

Aufgabe 34. Man gebe Begriffserklärungen über folgende Hauptwörter:

1. Baum,	14. Hagel,	27. Dienstfertigkeit,
2. Insel,	15. Schnee,	28. Rechtschaffenheit,
3. Vogel,	16. Thau,	29. Aufrichtigkeit,
4. Säugethier,	17. Eis,	30. Geiz,
5 Haus,	18. Mensch,	31. Verschwendung,
6. Glas,	19. Blut,	32. Mäßigkeit,
7. Strauch,	20. Dankbarkeit,	33. Unmäßigkeit,
8. Blume,	21. Betrug,	34. Trägheit,
9. Quelle,	22. Reue,	35. Versöhnlichkeit,
10. See,	23. Kopf,	36. Gesetz,
11. Berg,	24. Neid,	37. Vorurtheil,
12. Lampe,	25. Haß,	38. Tugend,
13. Säge,	26. Auskommen,	39. Vernunft.

Anmerkung. Mit der Erklärung eines Begriffes können jedesmal ein oder mehrere Sätze oder Satzgefüge, in welchen das erklärte Wort angewendet wird, in Verbindung gebracht werden.

2. Muster über Eigenschaftswörter.

a. Witzig ist derjenige, welcher schnell und leicht auch versteckte Aehnlichkeiten zwischen Dingen auffinden kann
b. Nothwendig ist das, was nicht anders sein kann.
c. Trocken ist dasjenige, das der innern Säfte und der Feuchtigkeit beraubt ist.
d. Schadenfroh ist derjenige, welcher sich freut, wenn es andern übel ergeht.
e. Dankbar ist derjenige, welcher empfangene Wohlthaten erkennt und sie zu vergelten sucht.
f. Möglich ist das, was nach den Gesetzen der Natur sein oder geschehen kann.

Aufgabe 35. Man gebe Begriffserklärungen über folgende Eigenschaftswörter:

a) Versöhnlich, b) aufrichtig, c) geduldig, d) gehorsam, e) mildthätig, f) barmherzig, g) eigensinnig, h) sparsam, i) argwöhnisch, k) geizig, l) stolz, m) freigebig, n) ehrbar, o) heuchlerisch, p) erkenntlich, q) ehrerbietig, r) arm, s) gut, t) schlecht.

3. Muster über Zeitwörter.

a. Hoffen heißt: ein künftiges, noch ungewisses Glück froh erwarten.
b. Stehlen heißt: fremdes Eigenthum unrechtmässig und heimlich sich zueignen.
c. Verzweifeln heißt: alle Hoffnung verlieren.
d. Hören heißt: mit den Ohren etwas wahrnehmen.
e. Darben heißt: Mangel an etwas leiden.

f. Rauben heißt: andern ihr Eigenthum unrechtmässig und auf eine gewaltsame Weise entreißen.

Aufgabe 36. Man gebe Begriffserklärungen über folgende Zeitwörter an:

a) Entdecken, b) erfinden, c) entledigen, d) morden, e) handeln, f) fürchten, g) begnadigen, h) urtheilen, i) sündigen, k) verleumden, l) wahrsagen, m) entschädigen, n) sich erholen, o) sich beherrschen, p) sehen, q) fehlen, r) gehen, s) stechen, t) pflücken, u) schreiten.

4. Beispiele fehlerhafter Erklärungen nebst Verbesserung.

a. Nebel ist eine Sammlung wässeriger Dünste. Diese Erklärung ist zu weit; denn es ist das unterscheidende Merkmal des Nebels von andern gesammelten wässerigen Dünsten nicht angegeben, und es wird daher richtiger heißen: Nebel ist die Sammlung wässeriger Dünste in der untersten Luftgegend, durch welche die Luft mehr oder weniger verfinstert und undurchsichtig wird.

b. Mässig ist, wer nicht zu viel ißt und trinkt. Diese Erklärung ist zu eng, denn die Mässigkeit bezieht sich nicht bloß auf den Genuß von Speisen und Getränken, sondern man begreift darunter überhaupt die Einschränkung unserer auf sinnliche Genüsse und Freuden gerichteten Begierden nach den Vorschriften der Vernunft.

c. Mähen heißt: Getreide mit der Sense abschneiden. Auch diese Erklärung ist falsch, weil das Wort „mähen" nicht allein das Abschneiden des Getreides, sondern auch anderer Pflanzen, z. B. des Grases ꝛc. bezeichnet, und zwar nicht mit der Sense allein, sondern auch mit der Sichel.

Aufgabe 37. Warum sind nachfolgende Erklärungen unrichtig, und zwar entweder zu weit oder zu eng?

a. Die Nase ist ein hervorstehender Theil des Kopfes.
b. Ein Grab ist ein aufgeworfener Hügel.
c. Vögel sind solche Thiere, welche keine lebendigen Jungen zur Welt bringen, sondern Eier legen.
d. Religiös ist der, welcher fleißig die Kirche besucht.
e. Scharfsinnig ist, wer einen scharfen Sinn hat.
f. Gesund ist, wer keine Schmerzen hat.
g. Leihen heißt: jemanden etwas geben.
h. Jemanden begeistern heißt: jemand Begeisterung einflössen.
i. Stricken heißt: aus Garn ein Gewebe verfertigen.

b. Eintheilung der Begriffe.

§. 120. Eine Begriffseintheilung ist eine Darstellung der Artbegriffe unter einem Gattungsbegriff, oder eine Zerfällung eines Begriffes von größerem Umfange in Begriffe von kleinerem Umfange, die in jenem enthalten sind. Dadurch entstehen viele Eintheilungen eines Begriffes, die nach dem verschiedenen Standpunkte der Betrachtung sehr mannigfaltig sein können. Aus dem Grundbegriffe entstehen die Hauptabtheilungen, und aus diesen die Unterabtheilungen vgl. §. 32. Eine zum schnellen Ueberblicke eingerichtete Darstellung eines Begriffes heißt eine Tabelle, z. B.

Baum.

Laubholzbäume:	Nadelholzbäume:
Birke, Buche, Eiche,	Fichte, Tanne,
Espe, Weide.	Föhre &c.

Aufgabe 38. Man gebe die Eintheilung von folgenden Gattungsbegriffen:

1. Vogel,	6. Regen,	11. Wind,
2. Obst,	7. Getränke,	12. Waffen,
3. Blume,	8. Garten,	13. Gebäude,
4. Himmelskörper,	9. Münze,	14. Jahreszeit,
5. Getreide,	10. Hausthiere,	15. Uhren.

Aufgabe 39. Man gebe die höheren Begriffe von folgenden Dingen an:

Diamant, Eisen, Klee, Kirsche, Schmetterling, Pferd, Rose, Löwe, Zorn, Mord, Almosen, Bitte.

c. Erklärung synonymer Ausdrücke.

§. 121. Sinnverwandte Wörter oder Synonyme nennt man solche Wörter, welche in ihrer Bedeutung Aehnlichkeit mit einander haben. Sie sind nicht gleichbedeutend, sondern haben nur gewisse Merkmale mit einander gemein, sind in ihrer Grundbedeutung mit einander verwandt und lassen sich unter einen gemeinsamen höheren Begriff — Gattungsbegriff — bringen.

Hierbei beobachte man besonders folgende Punkte:

1) Zunächst suche man bei den gestellten Aufgaben den nächst höheren Begriff auf, welchen die gegebenen Wörter mit einander gemein haben.
2) Hat man den richtigen Ausdruck für den höheren Begriff gefunden, so füge man die Merkmale hinzu, durch welche sich derselbe von seinen nebengeordneten Begriffen unterscheidet, zu welchem Zwecke Definitionen gegeben werden müssen.
3) Wo die reale Definition zu große Schwierigkeiten darbietet, begnüge man sich mit der genetischen Definition, die sich oft mit Leichtigkeit aus der grammatischen Bedeutung des Wortes entwickeln läßt. Dies gilt besonders für die Erklärung der einzelnen Synonymen selbst.
4) Beim Auffinden der Merkmale, durch welche sich die einzelnen Synonyme von einander unterscheiden, erscheint zunächst der Sprachgebrauch als der oberste Gesetzgeber. Man beginne daher damit, die Beispiele zu nennen, in welchen die zu erklärenden Wörter auftreten, und gebe unter diesen Beispielen denen aus klassischen Schriftstellern den Vorzug.
5) Stellt es sich hierbei heraus, daß der Sprachgebrauch unsicher in der Anwendung ist, dann ziehe man die Abstammung zu Rathe, und man wird ohne Zweifel das Gesuchte bald finden.

6) Endlich wird man auch häufig den uneigentlichen Sinn, oder auch umgekehrt, bestimmen müssen, eine Thätigkeit, bei welcher sehr oft die Phantasie ebenso in Anspruch genommen wird, wie der Verstand.

Muster über sinnverwandte Wörter.

a. Substantive.

1. Einöde, Wüste, Wüstenei, Wildniß.
Grundbegriff: Der Bewohner oder des Anbaues ermangelnde Gegend. —
Einöde ist eine Gegend, die weit und breit nicht bewohnt wird, obgleich sie wohl bewohnt werden könnte. — Wüste ist eine unbewohnte und unbewohnbare Strecke Landes. — Wüstenei ist eine wilde, unangebaute, werthlose Gegend. — Wildniß ist eine Gegend, welche bewohnbar, aber noch nicht angebaut, wohnbar gemacht ist, also sich noch im rohen Naturzustande befindet, wie es z. B. in überseeischen Ländern viele gibt.

2. Ausweg, Abweg, Umweg.
Grundbegriff: Abweichung vom rechten Wege.
Abweg ist ein Weg, der von dem Ziele, das man erreichen will, abführt; Umweg ist nicht der rechte, sofern er zwar endlich zu dem Ziele führt, aber in längerer Zeit. Ausweg ist ein Weg, der aus einem andern Wege, oder überhaupt aus einem andern Orte herausführt, ohne Beziehung auf einen Ort, wohin er führt; der im Walde Verirrte findet endlich einen Ausweg, ebenso bildlich der in Verlegenheit, in Noth sich Befindende.

3. Gesicht, Angesicht, Antlitz.
Grundbegriff: Der vordere Theil des Kopfes, wo die Werkzeuge des Sehens sind.
Gesicht bezeichnet schlechtweg diesen Theil als Sitz des Gesichtssinnes. Angesicht bezeichnet das Gesicht als den Sitz menschlicher Schönheit, als den Spiegel der Seele, den man vorzugsweise und mit Wohlgefallen ansieht. Antlitz — das leuchtende, Hoheit strahlende Angesicht.
Redensarten: Das Gesicht verhüllen; von Angesicht schauen; im Angesicht des ganzen Volkes; das Antlitz Gottes.

4. Antwort, Bescheid, Auskunft.
Grundbegriff: Erwiderung auf eine Anfrage.
Antwort bezeichnet dies allgemein. Bescheid ist eine Antwort, welche die Obern auf eine Vorstellung oder Anfrage geben, und wornach sich der Anfragende oder Vorstellende zu richten hat. Auskunft ist die belehrende Antwort über das, was wir selbst nicht finden konnten.
Redensarten: Eine Antwort geben; einen Bescheid (vom Gericht) erhalten; um eine Auskunft bitten.

5. Blüte, Blume.
Grundbegriff: Befruchtungs- und Fortpflanzungsorgane der Pflanzen.
Blüte ist zunächst Zustand des Blühens, z. B. der Baum steht jetzt in der schönsten Blüte, dann: der blühende Theil jeder Pflanze, hauptsächlich der Frucht tragenden. „Am Baum des Lebens drängt sich Blüt' an Blüte." Nach der Blüte die Frucht; Blume ist eine Blüte von Seiten ihrer Anmuth und Schönheit, ihrer Annehmlichkeit für Gesicht und Geruch, daher vorzugsweise die Blüten der Zierpflanzen, ja diese selbst Blumen genannt werden.

6. Absicht, Augenmerk, Zweck, Endzweck, Ziel.
Grundbegriff: Alles, was unserem Denken und Streben eine besondere Richtung gibt.
Das, was zu etwas Anderm gebraucht wird oder doch gebraucht werden kann, ist ein Mittel dazu, und von diesem wird gesagt, daß es einen Zweck habe; aber die Absicht hat nur derjenige, der sich des Mittels bedient um dieses Zweckes willen, dessen er sich bewußt ist. Die Uhr ist ein Mittel, die

Zeit zu erkennen, sie hat also diesen Zweck; aber nur derjenige, der sich derselben bedient, um daran die Zeit zu erkennen, hat sie zu diesem Zweck und in der Absicht, indem er darnach sieht; sie selbst hat eigentlich diese Absicht nicht. Die Bienen haben den Zweck, Wachs und Honig für die Menschen zu machen, sie sind Mittel, deren sich der Urheber der Natur zu diesem Zwecke bedient; sie selbst sind sich aber dieses Zweckes bei ihren Arbeiten nicht bewußt, es ist ihre Absicht nicht, für den Menschen Honig und Wachs zu bereiten. Da ein Zweck, wenn er erreicht ist, wieder als Mittel zu einem höheren Zwecke dienen kann, und so fort, so nennt man den letzten Zweck, zu dessen Erreichung die untergeordneten nur Mittel sind, Endzweck. Das Augenmerk ist dasjenige, worauf wir unsere Augen richten. Einen Zweck, den wir zu erreichen die Absicht haben, müssen wir uns zum Augenmerke nehmen indem wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten, um ihn nicht durch Mittel, die nicht dazu passen, oder durch ungeschickte Anwendung derselben zu verfehlen. Ziel ist ein bestimmter Punkt in Raum und Zeit, bei dessen Erreichung die Thätigkeit ihr Ende findet.

7. Aue, Anger, Wiese, Weide, Trift.
Grundbegriff: Grasland.

Aue, eigentlich wasserumflossenes Land, wasserreiches Grasland, dann wasserdurchflossene, feuchte, gewächsreiche Landfläche; Auen, dichterisch und älter als Fluren, allgemeiner: Frucht-Saatfelder. Anger bezeichnet ein hochliegendes, und Wiese ein tiefliegendes, bewässertes Stück Land, welches mit Gras bewachsen ist; Wiese aber nur ein solches, auf dem das Gras gehegt wird, um abgemäht zu werden. Insofern Vieh auf ein solches Stück Land zum Weiden getrieben wird, heißt es Weide. Trift ist ein Acker (Brachfeld), der vorübergehend zur Weide benutzt wird; doch bezeichnet das Wort auch allgemein jeden Weideplatz.

Beispiele. Das Korn wächst dort in langen schönen Auen. — Er kommt über Wiesen und Auen, umgeht auf trockenem Anger manchen kleinen See. — Auf einer großen Weide gehen viel tausend Schafe silberweiß. — Da sie keine Wiesen haben, fehlt es an Heu. Auf den Bergen gibt es einige Weide, auch auf den Aeckern, da ein Drittel der Brache liegen bleibt. — Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften!

b. Adjektive.

1. Alt, bejahrt, betagt, abgelebt.
Diese Ausdrücke bezeichnen überhaupt, was lange gedauert hat.

Alt bezeichnet im allgemeinen, was lange Zeit gedauert hat, und kann von jedem Dinge gebraucht werden. Bejahrt und betagt sagt man nur bei Menschen, und zwar zeigt betagt ein höheres Alter an als bejahrt. Wenn wir sagen wollen, daß jemand nicht mehr jung sei, sondern schon die Jahre des männlichen Alters zurückgelegt habe, so sagen wir: Er ist schon ein bejahrter Mann. Aber ein betagter Mann zeigt einen solchen an, der schon ein hohes Alter erreicht hat. Abgelebt verbindet mit dem Begriffe des hohen Alters die sichtbare Abnahme der körperlichen und geistigen Kräfte, welche fortschreitend ein naturgemäßes Ende des Lebens herbeiführt.

2. Eilig, eilfertig, hastig.
In diesen Wörtern liegt als Hauptbegriff das Bestreben, etwas in kurzer Zeit zu thun.

Eilig ist derjenige, dem nicht viel Zeit übrig ist, der also Ursache hat, in kurzer Zeit viel zu thun. Der Eilfertige hingegen thut wirklich in weniger Zeit viel, nur thut er es mit Ueberlegung und nicht mit einer unruhigen Hitze, wie der Hastige. Der Eilfertige beschleunigt seine Handlungen, weil ihn äußere Antriebe drängen; der Hastige thut dies, weil er sich innerlich dazu gedrungen fühlt. Man sagt auch von Sachen, daß sie eilig, aber nicht, daß sie eilfertig sind. Man kann jemand fragen, der einen

Brief schreibt: Warum sind Sie so eilfertig? und die Antwort kann sein: Der Brief ist eilig, d. h. er muß in kurzer Zeit an dem Orte seiner Bestimmung sein.

3. Vermögend, bemittelt, wohlhabend, begütert, reich.
Alle diese Wörter bezeichnen das Vorhandensein von Eigenthum.

Vermögend ist zunächst derjenige, der etwas vermag. Wer also so viel hat, daß er seine Bedürfnisse baar bezahlen kann, ist vermögend. In weiterer Bedeutung ist derjenige vermögend, der ohne Nahrungssorgen leben kann, also sein gutes Auskommen hat.

Bemittelt ist derjenige, der nach allen Seiten hin mit Mitteln versehen ist und jederzeit nur zuzugreifen braucht, ohne in Verlegenheit zu gerathen; also jemand, der mit Bequemlichkeit leben kann.

Wohlhabend nennt man denjenigen, der sein gutes Auskommen und so viele Einkünfte hat, daß er sich alle Bequemlichkeiten verschaffen kann, die seinem Stande gemäß sind.

Begütert ist derjenige, der mit Gütern versehen ist, seien es nun liegende Gründe oder Kapitalien. Er muß also mehr besitzen, als er seinem Stande nach zur Bequemlichkeit des Lebens braucht; er muß etwas erübrigen können; er muß allenfalls von seinem Vermögen leben können, ohne sich durch eigene Arbeit etwas zu verdienen.

Reich bedeutet die höchste Stufe der genannten Ausdrücke und bezeichnet einen großen Ueberfluß an Gütern und Schätzen. Ueberdies ist noch zu erwägen, daß der Ausdruck reich nicht nur von zeitlichen, sondern auch von geistigen Gütern gebraucht wird, von der Erkenntniß, von der Liebe, von geistigen Kräften.

4. Dürr, trocken.
Beide bezeichnen dasjenige, was keine Flüssigkeit enthält.

Dürr ist das, was ohne alle, namentlich die zum Gedeihen und Leben nothwendige Feuchtigkeit ist.

Trocken bezeichnet diesen Begriff im geringeren Grade: was nicht naß ist. Ein trockener Boden hat noch so viel Feuchtigkeit, daß Saat und Pflanzen auf demselben gedeihen, ein dürrer aber nicht.

Beispiele. Trockenes Holz schlägt leicht in lichte Flammen. — Eine Quelle sprang vor seinem Schwert aus trockenem Felsen. — Weißt du, Frau, wie es einst nach langer Dürre geregnet? — Der dürre Stab kann Zweige treiben in des Glaubens Hand.

c. Verbe.

1. Erfinden, entdecken.
Beide bezeichnen eine Thätigkeit, durch welche etwas bekannt wird, was bisher noch unbekannt war.

Erfinden heißt: durch Finden etwas hervorbringen, was vorher noch nicht dagewesen. Es gibt zwei Arten von Erfindungen, einige werden rein durch Zufall gemacht, wie man auch durch Zufall etwas findet. Zu diesen gehören die Erfindungen des Glases, die des Schießpulvers, des Porzellans. Andere werden in bestimmter Absicht gemacht, so daß der zu erfindende Gegenstand schon in der Idee des Erfinders fertig ist, ehe er wirklich ins Dasein tritt, wie man auch etwas findet, was man gesucht hat. Solche Erfindungen sind: die der Buchdruckerkunst, die der Dampfmaschinen und Eisenbahnen, die der Telegraphen. Auch bei dieser Art von Erfindungen ist die Gunst des Zufalls nicht selten von Bedeutung.

Entdecken heißt: aufdecken, Hindernisse, die etwas verbargen, wegräumen; etwas finden und zur Kenntniß bringen, was schon vorhanden, aber noch nicht bekannt war.

Auch die Entdeckungen können zweifacher Art sein. Manche werden rein zufällig gemacht, wie die Entdeckungen vieler Inseln im großen Ocean, den man durchschifft hat, ohne dieselben zu suchen. Andere Entdeckungen dagegen

werden in bestimmter Absicht gemacht, wie die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien, die von Amerika, die einer nördlichen Durchfahrt um diesen Erdtheil.

2. Entwenden, stehlen, rauben, plündern.

Alle bezeichnen eine Thätigkeit, durch welche sich jemand das Eigenthum eines andern zueignet.

Entwenden heißt: etwas dem rechtmäßigen Besitzer nehmen, um es zu seinem Nutzen zu verwenden, wobei man sogar die Absicht haben kann, es nach dem Gebrauche jenem zurückzugeben.

Stehlen bedeutet: jemanden heimlich, unvermerkt etwas wegnehmen, um es sich widerrechtlich zuzueignen. Auch im bildlichen Sinne ist es gebräuchlich, z. B. jemanden seine Ruhe, seinen innern Frieden stehlen.

Rauben heißt: gewaltsam etwas fortnehmen; es wird dabei Widerstand von Seite des an seinem Gute Beschädigten vorausgesetzt. Der Räuber verübt seine That auf offener Straße nur in so weit heimlich, als er sich vor dem Hinzukommen anderer sicher zu stellen sucht, die ihm das Gelingen seiner That vereiteln könnten. Es wird ebenfalls im bildlichen Sinne gebraucht, z. B. jemanden seine Ehre, seinen guten Namen rauben.

Plündern bezeichnet eine Handlung, welche die Soldaten dem Kriegsrechte zufolge verüben, und durch welche sie sich mit Gewalt in den Besitz fremden Eigenthums setzen.

Beispiele. Reineke hatte klug die Wand durchgraben und der Hähne besten entwendet. Wer ist der Wurm, der mir dein Herz entwendet? — Einem Diebe ist nicht gut was stehlen. Die Sonne stiehlt sich mühsam durch die Zweige. — Und es praßten bei uns die Obern und raubten im Großen, und es raubten und praßten bis zu dem Kleinsten die Kleinen. Die Blüten wurden ein Raub der Winde. — Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Gesindels, plündernd.

Aufgabe 40. Man bearbeite auf ähnliche Weise folgende sinnverwandte Wörter.

Anmerkung. Der Sinn oder die Bedeutung der Wörter ist angegeben und es bleibt demnach übrig, die unterscheidenden Merkmale hervorzuheben und dieselben mit Beispielen zu belegen, oder die Erklärung durch Beispiele möglichst deutlich zu machen.

1. Dorn, Stachel.

Stechende Spitze an Pflanzen und Thieren.

Dorn, zunächst diejenige an Gewächsen, z. B. an einem Rosenstock, dann von andern Dingen.

Stachel, jedes stechende Instrument, z. B. der Biene, des Igels, der Stachelbeere ꝛc.

2. Vogelbauer, Käfig.

Behälter für Thiere.

Vogelbauer für kleinere Thiere, besonders Vögel;

Käfig: enger Behälter für größere, zumal wilde Thiere.

3. Ketten, Fesseln, Bande.

Werkzeuge, durch welche jemand seiner Freiheit beraubt oder an freier Bewegung gehindert wird.

Ketten, allzeit von Eisen; Fesseln und Bande können aus verschiedenen Stoffen verfertigt sein.

4. Quelle, Bach, Fluß, Strom.

Fließende Gewässer auf dem Lande.

Quelle, das aus der Erde hervorfließende Wasser, auch der Ort, wo dies geschieht. — Bach, Abfluß einer Quelle, kleines fließendes Gewässer. — Fluß ein größeres fließendes Gewässer, lang, breit, tief. — Strom ist ein großes und schnell fließendes Wasser, sowie strömen reichlicher und schneller fließen bedeutet.

5. Abgrund, Schlund.

Eine große Tiefe. — Abgrund, eine Tiefe, deren Grund man oben gar nicht oder doch kaum wahrnimmt; bildlich in guter und böser Bedeutung. — Schlund ist eine Tiefe, die allezeit, wenigstens oben, enge ist; bildlich nur im bösen Sinne.

6. Der See, Sumpf, Teich, Weiher.

Stehende Gewässer des Binnenlandes.

Der See ist ein größeres, natürliches Wasserbecken mit Zufluß, gewöhnlich auch mit sichtbarem Abfluß. — Im Sumpf steht das Wasser über weichem Erdreiche oder über einem Moraste: man sinkt ein. Viele Seen gehen in Sümpfe über. — Teich und Weiher sind kleinere Wasserbecken, welche abgelassen werden können; sie dienen vorzüglich zur Fischzucht.

7. Spitze, Gipfel, Wipfel.

Der äußerste, höchste Theil eines Körpers.

Zwei oder mehrere Linien oder Flächen, die in einem Punkt auslaufen, bilden eine Spitze. Die Spitze eines Messers, Degens, einer Nadel, eines Thurmes, Baumes, Berges. — Die Spitze des Heeres, des Glückes. — Gipfel, von Bergen und Bäumen, bisweilen auch von Häusern gebraucht; doch ist hier das verwandte Wort Giebel (die spitz zulaufende senkrechte Seite des Daches) passender. — Wipfel von weben = bewegen, daher ein beweglicher Gipfel, von Bäumen, Gewächsen überhaupt.

8. Sage, Märchen, Legende.

Ueberlieferungen, die im Volke leben, von Mund zu Mund fortgepflanzt werden, mit mehr oder weniger Dichtung.

Die Sage schließt sich an Personen und Thatsachen der Geschichte an, haftet an einem Orte oder an einem durch die Geschichte gesicherten Namen. — Die Legende ist eine Sage aus dem Gebiete der Kirche; sie gehört vorzugsweise dem Mittelalter an, aus welchem die meisten Legenden stammen.

Märchen ist eine Erzählung sowohl von erdichteten, als auch wirklichen Begebenheiten. Im heutigen Sprachgebrauche ist Märchen eine phantastische, wunderhafte Erzählung, dem kindlichen Alter des Volkes oder des Einzelnen entsprechend.

9. Klein, gering, geringfügig, wenig, winzig.

Von nicht beträchtlicher Masse oder Bedeutung.

Klein ist, was keine beträchtliche Höhe hat; gering, was unbedeutenden Werth hat; geringfügig, von Sachen: unbedeutend, ohne Werth und zum Gebrauch wenig geeignet; wenig bezeichnet eine nicht beträchtliche Menge, winzig benennt eine kaum bemerkbare Größe.

10. Reif, zeitig.

Von der Frucht, die nach beendigtem Wachsthum abgenommen oder eingeerntet werden kann.

Reif, was durch die Länge der Zeit oder unter Einwirkung äußerer Umstände zu seiner Vollkommenheit gediehen ist. Zunächst von den Früchten des Bodens. Zeitig, was zur rechten Zeit geschieht, die gehörige Zeit erreicht hat. Ob die Frucht zeitig ist, wird nach der Jahreszeit bemessen; aber die Witterung kann die Reife beschleunigen oder aufhalten.

11. Gesittet, artig, höflich, fein.

Gesittet, artig, höflich, fein heißt derjenige, den sein äußeres Betragen im Umgange angenehm macht; aber mit dem Unterschiede, daß gesittet die bloße Entfernung des Anstößigen, Beleidigenden, artig das Dasein von wirklicher Annehmlichkeit, höflich den Ausdruck des Wohlwollens und der Achtung gegen andere, und fein einen hohen Grad der beiden letzten Eigenschaften bezeichnet.

12. Abrichten und unterrichten.

Kenntnisse und Fertigkeiten mittheilen und beibringen.

Wenn man einem Thiere gewisse Fertigkeiten beibringen will, so wird es dazu abgerichtet; will man aber einem Menschen gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen, so muß er unterrichtet werden.

13. Verheeren, verwüsten, veröden.

Bewirken, daß etwas nicht mehr in seinem guten Zustande vorhanden ist.

Verheeren heißt: in größerer Ausdehnung gewaltsam verderben, wie es z. B. durch Kriegsheere, Hagelschlag, Heuschrecken und andere Landplagen geschieht.

Verwüsten heißt: zur Wüste machen, menschliche Kultur und Menschen selbst vernichten, wie es von rohen Kriegern und wilden Horden je zuweilen geschieht.

Veröden, eine Gegend öde, d. h. menschenleer machen.

14. Mißkennen und verkennen.

Falsche Ansicht von etwas haben.

Wer bloß das Wahre, wenn es etwas Gutes ist, an einer Sache oder Person nicht erkennt, der verkennt sie; wer aber an ihr das entgegengesetzte Böse, welches ihr nicht eigen ist, zu erkennen glaubt, der mißkennt sie.

Aufgabe 41. Man unterscheide und vergleiche auch folgende sinnverwandte Wörter:

a. Substantive:

1. Weg, Straße, Bahn, Pfad, Steig.
2. Acker, Feld, Land.
3. Hütte, Haus, Palast, Schloß.
4. Lehrling, Zögling, Schüler, Jünger.
5. Lehrer, Meister, Herr, Gebieter.
6. Last, Bürde,
7. Bucht, Meerbusen, Bai, Hafen.
8. Wald, Holz, Heide, Hain, Forst.
9. Ufer, Gestade, Strand, Rhede, Küste.
10. Meerenge, Straße, Sund, Kanal.
11. Gefecht, Treffen, Schlacht, Kampf.
12. Gefährte, Genosse.
13. Trieb, Hang, Neigung.
14. Ehrgefühl, Ehrliebe, Ehrbegierde, Ehrgeiz, Ehrsucht.
15. Erwartung, Hoffnung, Ahnung, Vertrauen.
16. Irrthum und Vorurtheil.
17. Stelle, Dienst, Amt, Würde.
18. Aufruhr, Aufstand, Empörung, Abfall.
19. Mitleiden, Barmherzigkeit, Erbarmen, Gnade.
20. Ausrede, Ausflucht, Entschuldigung.
21. Verlangen, Sehnen, Sehnsucht.
22. Zaum, Zügel.
23. Tödtung, Todschlag, Mord, Meuchelmord.
24. Geräusch, Laut, Schall, Klang, Ton.

b. Adjektive:

1. Arbeitsam, fleißig, emsig, geschäftig, unverdrossen.
2. Aufrichtig, offenherzig, treuherzig, freimüthig.

3. Heiter, fröhlich, lustig, ausgelassen, übermüthig.
4. Anständig, schicklich, sittsam, bescheiden, ehrbar.
5. Gerecht, billig.
6. Klug, weise, verständig.
7. Augenscheinlich, gewiß, unläugbar, entschieden, ausgemacht.
8. Kühn, keck, dreist, tollkühn.
9. Dick, dicht, fest.
10. Schlecht, böse.
11. Sparsam, haushälterisch, wirthschaftlich.
12. Träge, faul.

c. Verbe:

1. Anklagen, beschuldigen, verklagen, belangen.
2. Leiten, lenken, führen.
3. Behaupten, versichern, bestätigen, bekräftigen, betheuern.
4. Befreien, retten, erlösen.
5. Verzeihen, vergeben, begnadigen.
6. Aendern, abändern, verändern. umändern.
7. Bessern, verbessern, ausbessern.
8. Glauben, meinen, wähnen.
9. Strafen, ahnden, rügen.
10. Helfen, beistehen, unterstützen, befördern.
11. Beten, bitten, flehen, betteln.
12. Antworten, erwidern, versetzen, entgegnen.
13. Bedenken, überlegen, beherzigen.
14. Dulden, leiden.
15. Beschreiben, schildern.
16. Fühlen, empfinden.

II. Kapitel.

Beschreibungen mit Rücksicht auf Vergleichungen.

§. 122. Einen Gegenstand beschreiben heißt: denselben durch Angabe seiner Merkmale so darstellen, daß man eine deutliche Vorstellung, ein klares und treues Bild von demselben hat.

Hinsichtlich des Zweckes, den der Beschreibende bei seinen Darstellungen befolgt, unterscheiden wir:

a) die Lehrbeschreibung, wodurch man unterrichten und eine gründliche Kenntniß des Gegenstandes demjenigen beibringen will, der von ihm keinen deutlichen oder gar keinen Begriff hat.

b) die Geschäftsbeschreibung, welche eine durch geschäftliche Umstände gebotene Darstellung ist. Wenn jemand z. B. wegen eines Verkaufes ein Haus, ein Grundstück, eine Waldparzelle oder dergleichen beschreibt, so nennt man das eine Geschäftsbeschreibung.

c) die Schönbeschreibung oder Schilderung, wodurch man mehr auf das Gefühl und die Einbildungskraft zu wirken, den Hörer und Leser zu unterhalten, zu rühren, zu ergötzen rc. sucht.

§. 123. Bei Abfassung von Beschreibungen hat man Folgendes zu berücksichtigen:

a) Vorausgesetzt, daß man zureichende Kenntniß von dem zu beschreibenden Gegenstande und von den Ausdrücken hat, die zu seiner Darstellung nöthig sind, sucht man vor allem die unterscheidenden Merkmale des vorliegenden Gegenstandes auf, die zur Erreichung einer angegebenen Absicht nöthig sind, und betrachtet daher denselben von allen Seiten aufmerksam.
b) Man bringt die aufgefundenen Merkmale in diejenige Ordnung, die der Natur der Sache entspricht.
c) Die ganze Darstellung muß anschaulich sein; es darf also kein Hauptpunkt fehlen, jede Eigenschaft muß an ihrem Platze stehen, und der Leser muß nicht nur gleich wissen, was der Verfasser sagen wollte, sondern sich auch die beschriebenen Gegenstände gehörig vorstellen können.
d) Die Schönbeschreibung stellt einen Gegenstand häufig schöner dar, als er in der Natur ist, und behandelt sogar einen imaginären, d. h. einen solchen, der nicht vorhanden, sondern bloß eingebildet ist. Aus diesem Grunde muß hier besonders auf eine gefällige Einkleidung Bedacht genommen, und die Schilderung mit Redefiguren ausgestattet werden. Sie spricht demnach zur Phantasie, während die beiden ersteren Arten der Beschreibungen den Verstand beschäftigen und die Wißbegierde befriedigen.

A. Die Lehrbeschreibung.

Muster.

1. Das Quecksilber.

Um einen Körper, wie das Quecksilber ist, zu beschreiben, kann man sagen:

1. Was der Gegenstand ist,
2. Welche Eigenschaften er hat,
3. Wie er gewonnen wird,
4. Wozu er gebraucht und benützt wird.

Ausführung.

1. Das Quecksilber ist ein unedles Metall. 2. Es ist flüssig, silberfarbig und undurchsichtig. Bei großer Kälte gefriert es und läßt sich dann hämmern und ausdehnen. Im Feuer verfliegt es sehr leicht und entwickelt einen Dampf, der schwere Krankheiten und den Tod verursachen kann. Durch Scheidewasser (Salpetersäure) läßt es sich in seine Bestandtheile auflösen. Das Quecksilber ist nächst dem Golde das schwerste unter den bekannteren Metallen; denn es ist vierzehnmal schwerer als Wasser. 3. Es

wird hie und da gediegen unter der Erde angetroffen, sonst aus Erzen abgesondert. 4. Sein Gebrauch und Nutzen ist mannigfaltig; es dient zum Schmelzen, Vergolden, zum Belegen der Rückseiten der Spiegel, zu Arzneien und spielt beim Barometer und Thermometer eine wichtige Rolle.

2. Der Ofen.

Bei der Beschreibung von Kunstkörpern beantworte man im allgemeinen folgende Fragen:

1. Was ist der Gegenstand und welche Bestimmung hat er?
2. Welche Arten gibt es nach Form, Stoff und Einrichtung?
3. Wie und von wem wird er bereitet?
4. Wie ist er beim Gebrauch zu behandeln?

Ausführung.

1. Der Ofen ist ein Heizgeräthe zur Erwärmung von Zimmern und andern Räumen. 2. Er hat eine verschiedene Gestalt und Farbe und ist aus verschiedenem Stoff, der jedoch immer feuerfest sein muß, bereitet. Der Gestalt nach gibt es viereckige und runde, oder Kastenöfen und Kanonenöfen. Sieht man auf den Stoff, aus dem sie hauptsächlich bestehen, so unterscheidet man irdene, eiserne und porzellanene Oefen, welch letztere eine weiße Farbe haben. Auch die Einrichtung der Oefen ist je nach ihrer Bestimmung eine verschiedene; jedoch lassen sich im allgemeinen als Haupttheile unterscheiden: der Hals, durch welchen das Heizmaterial eingebracht wird, der Heizraum, wo das Feuer brennt und die erwärmte Luft zirkulirt und durch die Wände dringt, und der Abzugskanal oder das Rohr, durch welche der Rauch entweicht. 3. Irdene Oefen, die immer seltener werden, weil sie zu viel Brennmaterial erfordern, werden vom Töpfer aus gebrannten Thonplatten verfertigt; die eisernen und porzellanenen kommen aus Eisengießereien und Porzellanfabriken, und zwar in einzelnen Theilstücken, die erst von Sachverständigen aufgesetzt werden müssen. 4. Die Oefen müssen durch häufiges Reinigen von Asche und Ruß offen erhalten werden, weil sonst die Zirkulation gehindert wird, was die Heizkraft vermindert und das lästige Rauchen im Zimmer veranlaßt. Zu starkes Heizen ist jedem Ofen schädlich.

Anmerkung. 1) Bei Beschreibung von Pflanzen und dgl. beantworte man sich ungefähr folgende Fragen:

1. Was ist der Gegenstand, oder zu welcher Art, Gattung, Familie gehört er?
2. Was für Theile, Eigenschaften, Merkmale finden sich an demselben?
3. Was ist über seinen Ursprung, seine Heimat zu bemerken?
4. Welchen Veränderungen ist er unterworfen?
5. Welchen Nutzen oder Schaden bringt er rc.

2) Bei der Beschreibung der Thiere knüpft sich die Reihenfolge der Gedanken an folgende Fragen:

1. Welcher Klasse und Ordnung gehört das Thier an?
2. Welche besondern Eigenschaften kommen ihm zu?
3. Welche Arten gibt es?

4. Welches ist seine Lebensweise?
5. Welchen Nutzen gewährt es? ꝛc.
3) Musterbeispiele finden sich im Lesebuche.

Stoff zu Beschreibungen.

Aufgabe 42. Der Regen.

a. Was ist der Regen und wie entsteht er?
b. Welche Arten von Regen gibt es?
c. Nutzen des Regens.

Aufgabe 43. Die Federn.

1. Was sind Federn?
2. Welche Theile unterscheidet man an der Feder?
   a) Spule oder Kiel (Seele). b) Schaft. c) Fahne.
3. Welchen Zweck haben sie?
   a) Warmhalten (Deckfedern, Flaumfedern).
   b) Rudern oder Steuern (Steuerfedern). Schwanz.
   c) Fliegen, in die Höhe schwingen (Schwungfedern). Flügel.
4. Welchen Nutzen haben die Federn für uns Menschen?
   a) Man füllt die Betten.
   b) Sie dienen zum Schreiben und Zeichnen.
   c) Zum Schmucke (Federbüsche ꝛc.).

Aufgabe 44. Das Wohnzimmer.

1. Was ist das Wohnzimmer? 2. Wie viele Wände hat es, und welche Oeffnungen sind darin angebracht? 3. Was befindet sich im Wohnzimmer? 4. Was ist mit der Decke und den Wänden geschehen, damit es hell im Zimmer sei?

Aufgabe 45. Die Küche.

1. Was ist die Küche? 2. Lage der Küche — warum? Nordseite, nahe bei dem Wohnzimmer und dem Keller. 3. Gegenstände in der Küche und ihr Gebrauch. 4. Personen, welche in der Küche beschäftigt sind. Hausfrau, Dienstboten, Köchin, Koch.

Aufgabe 46. Der Wald.

1. Was ist der Wald? 2. Arten der Wälder? 3. Wie ist es im Walde? 4. Thiere des Waldes. 5. Nutzen und Schaden des Waldes. (Vgl. Lesebuch Nro. 6.)

Aufgabe 47. Die Kirche.

Was ist die Kirche und wozu ist sie bestimmt? Ihre inneren Räumlichkeiten. Decke. Fußboden. Nenne Gegenstände, die sich in der Kirche befinden. Neben der Kirche oder auf dem Dache derselben der Kirchthurm. Auf dem Thurme Glocken, Uhr; in Städten wohnt gewöhnlich ein Thürmer auf dem Thurme.

Aufgabe 48. Der Garten.

1. Was ist ein Garten? (Stück fruchtbares Land, mit Umzäunung eingeschlossen, wird Gemüse, Blumen, Obst oder Gras

gebaut). 2. Welche Arten von Gärten können also aufgezählt werden? 3. Welche Gewächse werden in der Regel im Gemüse- und Blumengarten gezogen? (a. Gemüse, b. Blumen). 4. Welche Obstbäume werden im Obstgarten angepflanzt? 5. Was wächst vorzugsweise im Grasgarten? 6. Verschiedene Art und Weise der Einzäunung eines Gartens.

Aufgabe 49. Dein Wohnort.

1. Name (Stadt, Flecken oder Dorf.) 2. Wo liegt er? (Land, Kreis, Bezirksamt, Landgericht). An welcher Straße, Eisenbahn, an welchem Flusse, Bache ꝛc. Ist die Gegend freundlich, eben, bergig, fruchtbar ꝛc.? 3. Einwohnerzahl und ihr vorzüglichster Nahrungszweig. 4. Die wichtigsten Gebäude, kurze Beschreibung davon. 5. Weißt du etwas Geschichtliches von deinem Wohnorte oder dessen Umgebung? 6. Zeichnet er sich durch irgend etwas vor andern Nachbarorten aus? ꝛc.

Aufgabe 50. Das Dorf.

1. Woraus besteht es? (Aus mehreren Häusern, mit Höfen und Gärten umgeben). 2. Bewohner? Beschäftigung derselben? 3. Gebäude? (Bauernhäuser, Scheunen, Ställe). Was befindet sich bei jedem Bauernhause? Stehen die Häuser in regelmäßigen Reihen? 4. Sind die Straßen gepflastert? 5. Welche Handwerker findet man auch in Dörfern? 6. Was hört man zur Herbst- und Winterszeit in den Dörfern fast den ganzen Tag?

Aufgabe 51. Mein elterliches Haus.

1. Lage desselben: a) Stadt, Dorf oder wo? b) Straße, Platz, Nachbarschaft, c) Himmelsgegenden.
2. Das Haus als Masse: a) Umrisse — b) seine Nebengebäude, Gärten, Brunnen ꝛc.
3. Hauptstoffe desselben: a) massiv oder hölzern —, b) Dach, Ziegel, Holz, Schiefer, Stroh.
4. Haupteintheilung: a) Stockwerke (Eingänge). b) Räume. c) Darstellung der einzelnen Gemächer nach ihrer Beschaffenheit.
5. Besondere Vorzüge oder Mängel, die das Haus im Vergleich mit den andern hat. (Knüpfen sich vielleicht besondere Erinnerungen daran?) (Vgl. Lesebuch Nro. 4.)

Aufgabe 52. Die Wiese.

1. Was ist die Wiese? 2. Was liefert sie? 3. Womit ist sie im Frühling und Sommer überzogen? 4. Wovon wird sie bewässert? 5. Wem ist sie bisweilen ausgesetzt? (Ueberschwemmungen). 6. Wie oft wird sie gemäht? Wann ist die Heu- und wann die Grummeternte? (Juni — September). 7. Was sieht man später auf den Wiesen? (Viehherden, Störche, Herbstzeitlose).

Aufgabe 53. Die Steinkohle.

1. Wozu gehört die Steinkohle? 2. Farbe, Härte. 3. Vergleichung der Steinkohle mit dem Holze, der Holzkohle, der Braunkohle und dem Torfe. 4. Entstehung der Steinkohle; Fundorte. 5. Art der Lager. 6. Art der Gewinnung. 7. Nutzen.

Aufgabe 54. Der Apfelbaum.

1. Zu welcher Klasse der Bäume gehört er und warum? 2. Stamm nicht ganz gerade, Rinde rauh, zerrissen, Aeste in der Regel eine sogenannte Krone bildend. 3. Stamm und Aeste 20—30 Fuß hoch. 4. Blätter: eirund, gezahnt, dunkelgrün, wechselständig. 5. Blüte: Blumenkrone: weiß und rosenroth, groß, wohlriechend, fünfblätterig; Kelch: grün, über dem Fruchtknoten fünfspaltig; Staubgefäße zahlreich. 6. Frucht: rundlich, Kernhaus 2—5 Fächer. 7. Nutzen: Früchte, Holz. 8. Zähle zum Schluße diejenigen Arten von Aepfelbäumen auf, die du kennst.

Aufgabe 55. Das Kameel.

Ein häßliches, aber sehr nützliches Thier für die heißen Gegenden. Größe. Beschaffenheit des Kopfes. Augen, Hals, Beine; Zweckmäßigkeit derselben. Füße. Schwielen vor den Knieen und vor der Brust. Der Schwanz und das Haar. Höcker. Frühe Gewöhnung an seine eigentlichen Arbeiten. Stärke, Folgsamkeit, Schnelligkeit. Seine Ruhe auf Reisen. Nahrung. Es liebt die Musik. Schiff der Wüste. Kann 8—10 Tage ohne Wasser sein. Wiederkäuer. Findet leicht die Wasserquellen. Muth in Gefechten. Brauchbarkeit zum Pflügen. Nutzbarkeit der Milch, des Fleisches, der Haare. Sein Vaterland.

Aufgabe 56. Der Biber.

Gattung, Größe; Kopf, Schnauze, Augen. Beine, Zehen an den Füßen. Schwanz. Farbe. Fertigkeit im Schwimmen. Gebrauch der Vorderfüße. Aufenthaltsort. Der Bau ihrer Hütten. Zusammenwohnen und gemeinschaftliche Arbeit. Zeit des Arbeitens. Ihre Werkzeuge dazu. Nahrung. Vorrath für den Winter. Aufenthalt im Winter und Herbste, im Frühling und Sommer. Zeit des Baues. Fang der Biber. Nutzen.

Aufgabe 57. Die Nachtigall.

Größe. Farbe. Schöner Gesang derselben. Abwechslung darin. Zugvogel. Wann kommt sie zu uns? Wie lange singt sie im Jahre? Wann zieht sie fort und wohin? Ihr liebster Aufenthaltsort. Nahrung. Verfolgung. Nutzen.

Aufgabe 58. Die Vögel.

1. Welche Thiere nennt man Vögel? (Begriffsbestimmung, Merkmale). 2. Wo halten sich die meisten Vögel in der Regel

auf? 3. Wovon leben die Vögel? 4. Welche ist im allgemeinen die Lebensweise der Vögel? 5. Nutzen der Vögel? (Federn, welche? Eier, Fleisch, welche?). 6. Viele bereiten uns Vergnügen. (Welche und wodurch?) 7. In welche besondere Arten oder Geschlechter werden die Vögel eingetheilt? 8. Welche sind bei uns einheimisch?

Aufgabe 59. Die Nester der Vögel.

I. Zweck, warum sie gebaut werden.

Zur Ausbrütung der Eier. Wohnung der Jungen.

II. Stoff, woraus sie gemacht werden.

Stroh und Federn (Sperling), Reisig (Elster, Rabe, wilde Taube), Haare, Moos und Federn oder Wolle (Singvögel), Lehm und Koth (Schwalbe und Wiedehopf).

III. Form der Nester.

Vorherrschend die zirkelrunde. — Der Vogel dreht sich darin sitzend um sich selbst und streicht dabei mit dem Halse den Rand glatt. — Flache Vertiefung bei Raubvögeln. — Höhle mit einer Oeffnung beim Zaunkönige und der Schwanzmeise; das Nest des ersteren ist einem Backofen sehr ähnlich.

IV. Ort, wo sie hinbauen.

Auf die Erde (Lerche, Hühnerarten; wenig Sorgfalt beim Nestbau). — Auf Felsen, hohe Waldbäume (Raubvögel). — Mauerlöcher (Dohlen, Staare, Steinschwalbe). — An Häusern, in der Nähe der Menschen (Sperling, Schwalbe, Rothschwänzchen). — In Hecken (Singvögel, Nester oft sehr künstlich). —

Aufgabe 60. Die Eier der Vögel.

Sie bieten mancherlei Interessantes dar; zunächst bestehen sie aus verschiedenen Theilen.

1. Schale (zum Schutz der weichen Theile) von verschiedener Stärke (dünn bei den Sing-, stark bei den Wasservögeln). 2. Eihaut (an der innern Fläche der Schale). 3. Eiweiß (klebrig, zähe, gelblich weiß, durchsichtig). 4. Dotter, dem stumpfen Ende näher, nicht frei schwimmend, durch zwei Fäden an das Eiweiß befestigt. Ein milchweißer Fleck, die Narbe (bei den Hühnereiern von der Größe einer Linse) ist ein kleines zusammengedrücktes Bläschen mit weißlicher Flüssigkeit gefüllt. Daraus bildet sich der junge Vogel. 5. Größe der Eier: kleiner bei Jungen ohne Flaum (Raubvögel, Tauben, Singvögel); größer bei Jungen mit Flaum (Hühner, Sumpf- und Wasservögel). 6. Farbe der Eier: steht in keiner Beziehung mit den Gefiedern; die schönsten Vögel legen oft ganz weiße Eier. Von frischen Eiern läßt sich die Farbe abwaschen; dieselbe hängt von den Nahrungsmitteln ab (Hühner, die Krapp fressen, legen röthliche Eier. —

Färben der Ostereier). 7. Brüten. Sitzen auf den Eiern — Wärme — Zeit: 12 Tage bis 5 Wochen — Brutöfen (Aegypten) — Bildung des Jungen beginnt mit dem Herzen.

Aufgabe 61. Der Morgen.

Einl. Ein wichtiger Theil des Tages, weil er den Uebergang von der Dunkelheit der Nacht zu neuem Leben und neuer Thätigkeit bildet.

Ausf. 1. Erscheinungen am Himmel: Verschwinden der Dunkelheit im Westen: Erblassen der Sterne; Morgenröthe, Sonnenaufgang. 2. Erscheinungen auf der Erde; Beleuchtung der Gegenstände; Zunahme der Wärme; Beobachtungen an den Pflanzen: Erheben gesenkter Blätter; Oeffnen der Blüten; Beobachtungen an den Thieren: im Walde, auf dem Felde; Oeffnen der Ställe; Lied der Vögel; Thätigkeit der Bienen. 3. Der Mensch. Erwachen aus dem Traume; Erheben vom Schlummer; wechselseitige Begrüßung; Beginn der Arbeit.

Schl. In der Frische des Morgens prägt sich Fröhlichkeit und Muth aus; er regt uns an zu neuer Thätigkeit, erfüllt uns mit dem Gefühle jugendlicher Kraft.

Aufgabe 62. Der Abend.

Einl. Er interessirt uns wie der Morgen, indem er den Uebergang von der Thätigkeit zur Ruhe bildet.

Ausf. 1. Erscheinungen am Himmel: Das Sinken der Sonne, ihr Untergang, die Abendröthe, die beginnende Dunkelheit. 2. Erscheinungen auf der Erde: Senken der Blätter, Schließen der Blumen; Thiere begeben sich zur Ruhe; Fledermäuse, Nachteulen erscheinen. 3. Der Mensch. Arbeiter kehren von ihrem Tagwerk zurück. Die Familienglieder sammeln sich zum Abendessen und zum traulichen Gespräch.

Schl. Wir richten unsern Blick zurück auf das vollendete Tagwerk, prüfen uns, ob wir alles so gemacht haben, wie wir sollten, und fassen Beschlüsse für die Zukunft.

Aufgabe 63. Die Luft.

Sie ist ein Element, von dem wir überall umgeben sind, und das sich überall hineindrängt, wo sich ein leerer Raum bildet.

Eigenschaften: fein, durchsichtig, im Freien blau, elastisch; kalt und warm; feucht und trocken, rein und dumpfig. Bewegung: Windstille, Wind, Sturm, Orkan. Unentbehrlichkeit für das Athmen: Menschen, Thiere, Pflanzen; Ein- und Ausathmen; Verderben der Luft. Bedeutung für das Verbrennen. Ersticken und Beförderung der Flammen (Blasebälge). Annehmlichkeiten: Sie trägt die Wolken, ist belebt durch Vögel und Insekten, ist die Trägerin des Schalles; Bewegung in freier Luft ist der Gesundheit zuträglich; Luftschifffahrt. Vortheile,

durch ihre Bewegung hervorgebracht: Windmühlen, Segelschiffe, Wolkenbewegung; sie führt Kühlung und Wärme herbei; entführt den Rauch, bewegt die Vogelscheuchen ꝛc. Nachtheilige Wirkungen. Erkältung durch kalten Luftzug; Verwüstungen durch Stürme, besonders bei Feuers- und Wassersnoth.

Aufgabe 64. Mein Vaterland.

1. Name, Lage. 2. Grenzen. 3. Größe und Einwohnerzahl. 4. Eintheilung. Haupt- und Residenzstadt und andere vorzügliche Städte. 5. Beschaffenheit der Oberfläche, die wichtigsten Gebirge mit ihren höchsten Spitzen, die wichtigsten Flüsse. 6. Die wichtigsten Produkte der drei Naturreiche. Beschäftigungen der Bewohner ꝛc.

Aufgabe 65. Der Fluß in der Stadt.*)

Einl. Die Anwesenheit des Flusses verräth sich sogleich durch eine Menge von Erscheinungen in seiner Umgebung.

Ausf. 1. Einrichtungen am Ufer: Eindämmung durch Pfahlwerk, Dämme ꝛc. — Brücken. Landungsplätze, Krahne, Lastwagen; Pfähle mit eisernen Ringen, Schuppen, Packhäuser. 2. Erscheinungen auf dem Wasser: Kähne, Boote, Gondeln, Fähren, Flöße, Packschiffe, Dampfschiffe. 3. Einrichtungen zur Benützung des Flusses. Schleusen (Heben und Senken der Schiffe); Kanäle, Anlage von Mühlen, Badeschiffen, Waschbänken, Wassertreppen ꝛc.

Schl. Lebendiger Verkehr in der Nähe des Flusses; Abfahrt und Ankunft der Dampfer; Lastträger; Fuhrwerke der verschiedensten Art; Strompolizei.

Aufgabe 66. Ein Reißzeug.

Einl. Eine Zusammenstellung von Hilfswerkzeugen zur Anfertigung solcher Zeichnungen, bei denen es auf mathematische Genauigkeit ankommt. Angabe des Stoffes und des Verfertigers.

Ausf. 1. Das Etui oder Futteral. Masse; äußere Form; innere Einrichtung (Kästchen — Deckel). 2. Geräthe in dem Kästchen: Zirkel, Ziehfedern, Bleistifthalter und Ziehfedern zum Einschrauben; ein Schlüssel zum Festschrauben des Zirkelcharniers; Tuschnäpfchen. 3. Geräthe in dem Deckel: Lineale, Winkelmaße, ein Transporteur (Einrichtung desselben).

Schl. Benützung und Aufbewahrung der ganzen Vorrichtung. Angabe der Vorrichtungen, die in größeren Reißzeugen (für feinere und genauere Arbeiten) vorkommen.

---

*) Das Thema läßt sich in Form eines Briefes behandeln an einen Freund, der in einer Stadt wohnt, die an keinem Flusse liegt.

Aufgabe 67. Der Telegraph.

1. Stangen, Drähte längs der Bahn, Elektromagnetismus. Geheimnißvolle Wege, Straßen für unsichtbare Boten, Briefträger. Nachrichten befördert von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, um den ganzen Erdkreis. Schneller als der Wind. 2. Werth der Schnelligkeit für Kaufleute, Staatsmänner, Familien, Obrigkeiten. Ein Unglück ist geschehen, Hilfe sogleich nothwendig. Sonst vergingen Tage und Wochen, ehe rc. Ein Betrüger ist entflohen, sonst war er schwer einzuholen, jetzt rc. Ein Reisender hat etwas verloren, liegen lassen rc. Telegraphirt. —

Aufgabe 68. Der Regenbogen.

Wie entsteht der Regenbogen? Kann ein Regenbogen nur in dem herabfallenden Regen entstehen? Zu welchen Tageszeiten ist die Entstehung eines Regenbogens möglich? Kann auch das Mondlicht einen Regenbogen bewirken? Die Ordnung der Farben des Regenbogens von innen nach außen ist folgende: violett, purpurblau, hellblau, grün, gelb, orange, roth. Was ist der zweite schwächere Regenbogen?

Aufgabe 69. Die feuerspeienden Berge.

Welche Berge heißen so? Ihre Form (kegelförmig — Krater — trichterförmige Vertiefung). Wodurch wird der Ausbruch herbeigeführt? Was kündigt denselben gewöhnlich an? — Was ist oft damit verbunden? Beschreibung der ausströmenden Masse. Wo sind die meisten Vulkane? Wie heißen die bekanntesten derselben? (Vgl. Lesebuch Nro. 36.)

Aufgabe 70. Das Pferd.

Disposition.

1. Zu welcher Gattung und Ordnung der Thiere das Pferd gehöre.
2. Welche Hauptrassen zu unterscheiden seien, und worauf sich dieser Unterschied gründe.
3. Welcher Pflege das Pferd bedürfe, was seine Nahrung sei, und welches Klima ihm am meisten zusage.
4. Wodurch sich a) der Körperbau, b) das Naturell des Pferdes im Vergleiche mit andern Thieren auszeichne.
5. Welchen Nutzen es bringe.

Aufgabe 71. Nutzen und Schaden des Windes.

Disposition.

a. Nutzen:

1. Reinigung und Erneuerung der Luft.
2. Milderung der Hitze und Kälte.
3. Beförderung wässeriger Niederschläge und der Auftrocknung des Erdbodens.
4. Verbreitung des Samens mancher Gewächse.

b. Schaden:

1. der Stürme, Orkane und Wirbelwinde.
2. der heißen Winde (Samum, Sirocco, Föhn).
3. der Miasmen (ungesunde Ausdünstungen und Krankheitsstoffe) verbreitenden Winde.
4. der trocknen und kalten und der feuchten Winde.

Aufgabe 72. Die Wintervergnügungen.

Disposition.

1. Welche Vergnügungen der Winter biete:
   a) im Freien, b) zu Hause.
2. Was ihre Bestimmung sei, und wie sie sich von den Sommervergnügungen unterscheiden.
3. Welchen Charakter sie in großen Städten an sich tragen, welchen dagegen auf dem Lande, und in wie ferne sie in jenen schädlich wirken können.

Aufgabe 73. Der Dorfkirchhof.

a. Die Lage desselben. Liegt meistens mitten im Dorfe und ist nicht selten mit einer Mauer umgeben, während die städtischen Friedhöfe außerhalb der Stadt liegen. Eine alte ehrwürdige Kirche schaut ernst auf die Gräber herab.

b. Die Grabstätten sind fast alle nur mit Gras überdeckt; hier und dort erhebt sich ein einfaches, hölzernes Kreuz mit einem Kranze geschmückt; die Inschriften sind bei den meisten verwittert, Denkmäler aus Stein selten (wem gehören diese gewöhnlich an?). Gewöhnlich steht in der Nähe der Kirche der Lieblingsbaum der Landleute, die Linde. Wenig Pflege wird auf dem Lande dem Gottesacker zu Theil. Sorgfältig pflegen dagegen die Städter ihre Friedhöfe (auf welche Weise?).

c. Die Dorfbewohner versammeln sich Sonntags vor Beginn der Kirche auf dem Friedhofe. Ueber den Gottesacker geht ihr Weg zur Taufe, zum Traualtar. Die Städter besuchen die Gräber ihrer Lieben meistens zur Abendzeit.

Aufgabe 74. Man verfertige auch Beschreibungen über folgende Themen:

1. Das Silber.	11. Der Tiger.
2. Die Eiche.	12. Der Elephant.
3. Der Hirsch.	13. Der Strauß.
4. Der Stuhl.	14. Der Storch.
5. Der Schmied.	15. Die Entstehung der Leinwand.
6. Der Wallnußbaum.	16. Die Buchbinderkunst.
7. Meine Wohnung.	17. Die Dampfmaschine.
8. Die Schlüsselblume.	18. Der Frühling.
9. Das Wiesel.	19. Der Sommer.
10. Die Lerche.	20. Der Herbst.

21. Der Winter.
22. Das Federmesser.
23. Die Sonnenblume.
24. Das Feuer.
25. Europa.
26. Spanien.
27. Der Compaß.
28. Die Entstehung und Verfertigung der Spiegel.
29. Das Thermometer.
30. Das Barometer.
31. Die Verwandlung der Insekten.
32. Die Schiffe.
33. Die Flüsse.
34. Die Brücken.

B. Die Geschäftsbeschreibung.

Muster.

Die Mühle.

Die bemeldete Mühle liegt in dem Wolfsgrunde am Ilsebach. Das Gebäude ist fest, etwa zwanzig Jahre alt und erst vor kurzem überall gründlich ausgebessert. Das Werk selbst hat zwei Gänge, deren jeder in 24 Stunden 7 bis 8 (und bei verstärktem Zuflusse des Wassers wohl 9 bis 10 Malter feines Weizenmehl mahlt. Die Steine haben 4 Fuß im Durchmesser, und sind von Andernach am Rhein. Die Mühleisen sind verhältnißmässig stark und vom besten schwedischen Eisen. Es sind 13 Beutel von englischem Beuteltuche da. Auch ist die Vorrichtung, die Steine zu stellen, vorzüglich gut angebracht. Das Werk ist übrigens oberschlächtig, und das ganze Jahr so viel Wasser vorhanden, daß nicht nur immer gemahlen, sondern auch noch eine Oel- oder Stampfmühle angebracht werden kann, wenn es der Besitzer für gut findet Aus diesem Grunde läuft auch das wüste Gerinne oder die Umflut beständig fort, und fünfhundert Schritte oberhalb der Mühle ist ein starkes Wehr angebracht worden, vermittelst dessen das überflüssige Wasser im Frühling zur Wässerung einiger Wiesen benützt werden kann. Von andern günstigeu Umständen ist noch zu erwähnen, daß die Mühle nur unbedeutende Abgaben hat, daß die Einwohner von zwei Dörfern zwangpflichtige Mahlgäste sind, und daß der Kornboden des Mühlgebäudes durch seine Geräumigkeit und gute Anlage einen starken Handel mit Getreide möglich macht. Falkmann.

Aufgabe 75. Man beschreibe ein Feld, das verkauft werden soll.

Wo liegt das Feld? Wie groß ist es? Wie ist es sonst beschaffen? Was für besondere Vorzüge hat es? Näheres über die Kaufsumme 2c.

Aufgabe 76. Beschreibung einer zu verkaufenden Wiese.

Wo liegt sie? Wie groß ist sie? Kann sie gut bewässert werden? Ist sie zweimähdig, dreimähdig? Wer gibt nähere Auskunft?

Aufgabe 77. Beschreibung einer verlorenen Uhr.

Wann, wo wurde sie verloren? War es eine goldene oder silberne Uhr? Anker-, Cylinder-, oder Repetiruhr? Mit oder ohne Gehäuse? Zifferblatt: römische, arabische Ziffern? Gemälde? Zeiger: welche Gestalt? welches Fabrikzeichen? Mit oder ohne Kette (Band)? Belohnung des redlichen Finders.

Aufgabe 78. Beschreibung eines Brandunglückes.

Wo hat das Unglück stattgefunden? Wann? Größe oder Ausdehnung desselben. Nähere Umstände. Veranlassung. Folgen desselben.

Aufgabe 79. Beschreibung eines zu verkaufenden Landgutes.

Wo liegt das Gut? Wie groß ist es? (Wie viel Tagwerk Land, Wiesen, Gärten, Wald?). Welche Gebäude sind dabei? (Mit oder ohne Inventar?) Welchen Reinertrag hat das Ganze? Welche besonderen Umstände erhöhen seinen Werth? Bedingungen, Einsicht 2c.

Aufgabe 80. Man beschreibe für eine öffentliche Bekanntmachung auch: 1. ein zu verkaufendes Pferd, 2. einen entlaufenen Hund, 3. eine verlorene Brieftasche, 4. einen gefundenen Ring, 5. ein zu verkaufendes Haus, 6. eine zu reparirende Brücke.

C. Die Schönbeschreibung oder Schilderung.

Muster.

1. Des Frühlings Ankunft.

Freude! Freude! Der holde Frühling zieht wieder ein! — Ueber die Fluren, durch die Gebüsche streifen sanftere Winde, freundlicher blickt die Sonne durch die klaren Wolken, und ihre goldenen Strahlen rufen die noch im Innern der Häuser und Gebäude versammelten Wesen ins Freie heraus.

Aus den Ställen treibt der rüstige Hirt die munteren Scharen des kräftigen Viehes und in üppigen Sprüngen oft sich überschlagend, fühlen auch sie die wunderbare Gewalt des wiederkehrenden Frühlings, der auf alle lebenden Wesen mit siegender Kraft einwirkt. Täglich kehren aus entfernten Ländern große Scharen ziehender Vögel zurück und begrüßen mit gellendem oder angenehm tönendem Schall die alte Heimat. Klappernd nahet der gastliche Storch, der sein Haus schon bereitet findet; es nahet das Heer der friedlichen Schwalben, der treuen Freunde des Menschen und seiner Wohnungen. Wie freudig hebt sich des Menschen Brust, da er seine willkommenen Gäste alle erblickt und neue Hoffnungen ihn begeistern.

Auch die neueröffneten Quellen brechen wieder hervor und rieseln fröhlich murmelnd durch die Wiesen und Matten. Bald haben die Bäume und Hecken dichteres Laub und hochaufstrebende Zweige gewonnen, Knospenaugen brechen hervor, erst dicht verschlossen, bald aber sanft sich öffnend und die weichen Häutchen ausbreitend. Frohe Mädchen flechten sich Kränze aus schimmerndem Frühlingsgrün, mit bunten Blumen künstlich durchwirkt, und weiden die muntern Lämmer in Blumen am Bache.

In sorgsam gezogene Furchen der Aecker streut der thätige Landmann den Samen und vertraut dem Schoße der allnährenden Erde an, was seine Zukunft ihm sichert. Froh in seinen Hoffnungen stimmt er ein munteres Lied an, und die Lerche hoch über ihm, von den frischen Erdschollen emporgestiegen, stimmt in seine trauliche Weise mit ein.

Ewige Güte Gottes über den Sternen, die du segnend auf das Leben der Erde herabschaust, wie groß bist du in deinen verborgenen und offenbaren Gängen, wie namenlos ist deine Huld, wie ehrfurchtgebietend dein Walten!

2. Des Großvaters Freude.

Ich sah kürzlich eine Scene, welche mich durch ihre Einfachheit innig rührte. Am Fuße eines mit wohlbestellten Feldern und grünem Buschwerk bedeckten Berges stand ein Häuschen, das zwar ärmlich, aber doch sehr freundlich aussah. Links neben der Hütte erhob sich auf einem saftigen Grashange ein stattlicher Nußbaum mit ausgebreiteten Aesten und vollem Laubwerke. Unter dem Baume stand ein altes steinernes Kreuz mit einem Christusbilde. Vor demselben war ein hölzernes Kniebänkchen angebracht, das hin und wieder von braunem Moose überzogen war. Ein kleiner Knabe von etwa fünf Jahren in blauem Röckchen und bloßen Füßen hatte sich darauf niedergelassen; beide Händchen hielt er andächtig gefaltet und war sichtlich im frommen Gebete. Aus der geöffneten Hausthüre war eben ein alter Mann getreten mit gebücktem Körper und schneeweißen Haaren. Er trug Schuhe mit Schnallen und einen langen grauen Rock mit blanken Messingknöpfen. Seine Blicke schweiften suchend rings umher, und man merkte deutlich, daß er den Kleinen, mit dem er wahrscheinlich allein zu Hause war, vermißte. Als er seine Schritte bis in die Ecke der Hütte lenkte, von wo er plötzlich das betende Enkelchen erblickte, da zeigte sein ehrwürdiges Antlitz so innige Freude und herzliches Wohlgefallen, daß er ordentlich verklärt aussah. Unwillkürlich hatte er seine weiße Mütze abgezogen und die mageren Hände gefaltet, seine Augen aber blickten dankbar zum Himmel.

3. Das Gewitter.

Die Sonne verbirgt sich hinter den schwarzen Wolkengebirgen, die Nacht überwältigt den Tag, die Lüfte heulen, die Wälder rauschen, die wirbelnden Stürme, die Vorboten des nahen Donners, treiben Sand und Staub und Blätter mit einem bangen Getöse umher; die Wellen der Flüsse empören sich, brausen und wälzen sich ungestümer fort; die scheuen Thiere fliehen in Felshöhlen, mit ängstlichem Geschwirre flattern die Vögel unter Dächer und Bäume. Der Landmann eilt nach seiner Hütte; Felder und Gärten werden verlassen; das Herz kämpft mit verschiedenen Leidenschaften, will seine Furcht verbergen, die in allen Gebeinen zittert, und arbeitet, sich mit Standhaftigkeit und Ruhe zu bewaffnen. Indessen wird die über die Erde ausgebreitete Ruhe immer fürchterlicher, und aus der Ferne murmelt schon eine dumpfe Stimme die Drohungen eines kommenden Donners her, dem Ohr immer hörbarer. Auf einmal scheint sich das ganze Gewölbe des Himmels zu zerreißen; ein erschreckliches Krachen füllet den weiten Luftraum, die Erde bebt, und alle Echo in den Gebirgen werden erregt. Mit jedem Schlage des Donners fahren die flammenden Blitze Strahl auf Strahl aus, durchkreuzen die schwefeligen Lüfte, schlängeln sich an den Spitzen der Berge herab und werfen ihre Feuer in die ödesten Abgründe. Die Schleusen des Himmels lösen sich von ihrer Last und stürzen ganze Fluten herab, und indem die Wolken unter dem Kampfe der Winde von einer Gegend in die andere sich fortjagen, tobet das wilde Geplätscher auf den dürren Erdboden herunter.

Hirschfeld.

4. Eine Winterlandschaft. (Gemälde).

Bei meinem Onkel sah ich gestern ein Gemälde, das mir wegen seiner großen Einfachheit und Naturtreue sehr gefallen hat. Es stellte eine Winterlandschaft vor. In einer weiten, hier und dort von braunen Schilfflächen unterbrochenen Ebene lag ein einsames Bauernhaus. Die Luft war dunkel und trübe; die Sonne blinkte wie eine blasse Scheibe hinter grauem Gewölk hervor, und ihr Licht schien wenig Wirkung zu äußern. Auf der Erde war alles mit Schnee bedeckt. Auch das Strohdach der alten Hütte war ganz davon überzogen. Ihr schwarzer Kamin warf eine helle Rauchsäule in die Höhe, welche in krummen Linien langsam emporstieg. Unmittelbar hinter dem Gebäude erhoben sich einige stattliche Eichbäume, deren winkelige Aeste von grünem Moose und weißem Schnee ein gar buntes Ansehen hatten. In dem Wipfel des einen sah man noch ein altes Krähennest, und einzelne verdorrte Laubbüschel saßen noch an den jüngeren Zweigen. Vor der Hausthür war ein Mann mit Holzhauen beschäftigt; er trug

einen blauen Kittel, weite Fausthandschuhe und eine alte Pelzmütze; im Munde hatte er ein dampfendes Pfeifchen Ein großer Haufen von Reisern und Stämmen lag als reicher Vorrath für den kalten Winter neben der Hütte aufgeschichtet. Tief im Hintergrunde erblickte man über den eingeschneiten Feldern einen stattlichen Wald, der stellenweise noch dichte, dunkelbraune Laubmassen zeigte. Schwarze Krähen flatterten unruhig darüber hin. Den Vordergrund bildete ein großer, zugefrorener Teich, der rechts mit mancherlei hohen Schilfgewächsen durchwachsen war und links von alten Kopfweiden und anderem krausem Gestrüpp begrenzt wurde. Das Eis war so täuschend gemalt, daß man seine spiegelnde Glätte fast zu fühlen glaubte. Eine Menge fröhlicher Knaben tummelte sich auf Schlittschuhen und Schlitten gar munter darauf umher. Ganz vorne, dicht über den Rahmen des Bildes, kniete ein kleiner, rothwangiger Junge, beschäftigt, seinen gelösten Schlittschuh wieder festzuschnallen. Man meinte die Unruhe und das Verlangen in seinem Gesichte lesen zu können, recht bald mit den übrigen wieder laufend dahin zu eilen.

Anmerkung. Weitere Muster bietet das Lesebuch.

Themen zu Schönbeschreibungen.

Aufgabe 81. Mein Lieblingsplätzchen.

1. Jeder Mensch hat eine Lieblingsstelle — im Hause, in der Nähe desselben, in weiterer Ferne.. Dort ist er gerne, dort sinnt und fühlt er; dort jubelt und klagt er; dort macht er Pläne; dort ruht er.

2. Auch ich habe ein solches Plätzchen. — Was ist es? — Wo ist es? (Im Hause, im Garten, im Walde, im Freien?) Wie ist's beschaffen? Nächste Umgebung? — Fernere Umgebung, Aussicht?

3. Dort war ich und war glücklich. — Wie dies?

Aufgabe 82. Der Sommer.

Der herrliche Frühling mit seinen mannigfachen Reizen ist entflohen. Die Sonne verlängert ihren Lauf; heißer glühen ihre Strahlen. Was der Lenz geboren, wird vervollkommnet und dem Ziele der Vollendung näher gebracht. Die Bäume füllen sich mit Früchten, die der Sommer allmälig färbt und zur Reife bringt. Wogende Saatfelder. Viele blühende Blumen in Gärten, auf Wiesen 2c. Herrlicher Geruch in der Natur. Der Vögel munterer Gesang, Quaken der Frösche 2c. Gewitter u. dgl. Des Landmanns Hoffnungen auf eine gesegnete Ernte.

Aufgabe 83. Sonnenaufgang im Sommer.

1. Was geht dem Sonnenaufgang vorher am Himmel, in der Luft, auf der Erde, auf dem Wasser, Sichtbares, Hörbares, Fühlbares?

2. Was ereignet sich während des Sonnenaufganges am Himmel 2c.?

3. Nach dem Sonnenaufgang.

Aufgabe 84. Die Anmuth der Natur nach einem Gewitter.

1. Erscheinungen am Himmel und dadurch hervorgerufene Erscheinungen in der Landschaft im allgemeinen;

2. Erscheinungen in der Landschaft im einzelnen:
   a. die lautlose Natur,
   b. die Thiere und Menschen.

Aufgabe 85. Ein Spaziergang im Frühlinge, im Sommer, im Herbst, im Winter.

Erzähle, du habest einen Spaziergang gemacht — allein oder mit wem? — Wohin? — Was sahest du unterwegs? — am Orte selbst? auf dem Rückwege? — Suche gerade in dem, was sich deiner Anschauung ungezwungen darbot, das Charakteristische der betreffenden Jahreszeit darzustellen.

Aufgabe 86. Ein Spaziergang nach einem Sturme.

Benütze etwa folgende Andeutungen:

Wir hatten mehrere Tage einen sehr heftigen, fast orkanartigen Sturmwind, welcher sich erst in der vergangenen Nacht austobte. Ich machte gleich am frühen Morgen einen Spaziergang mit meinem Vater. Aber welchen Anblick boten die Dächer der Häuser, die Straßen, Gärten und Felder dar! (Hier ist nun Einzelnes auszuführen. Wie sah es aus auf der Wiese, im nahen Walde 2c.)

Aufgabe 87. Ausbruch eines Brandes. (Briefform).

Einl. Wir saßen gestern Abend traulich in unserer Wohnstube beisammen; der Vater hatte uns eben eine sehr unterhaltende Erzählung vorgelesen, als plötzlich in unserer nächsten Nachbarschaft der schreckliche Ruf: „Feuer! Feuer!" erschallte.

Oder: Wir waren gerade in der Kirche; die Predigt hatte kaum begonnen, als plötzlich am Eingange ein dumpfes, unheimliches Gemurmel und Gewirr entstand, welches bald in lautes Geschrei und allgemeine Verwirrung überging. Alles drängte sich mit Gewalt den Thüren zu 2c.

Ausf. Lebendige Darstellung der Einzelheiten beim Brande selbst. Was brannte? Wo brannte es? War schleunige Hilfe zur Hand? War die Gefahr groß? War's vielleicht trocken, stürmisch? War Wasser in der Nähe? Wie verhielten sich die Menschen, das Vieh? Konnte etwas gerettet werden? Besondere Scenen der Rührung, des Schreckens, des Edelmuthes 2c.

Schl. Wann und wie wurde man Herr des Feuers? Einzelheiten bei der Brandstätte. — Größe des Verlustes. Wie verhielten sich die Betroffenen, Nachbaren, die Einwohner des Ortes. — Wunsch, daß uns Gott vor solchem Unglücke bewahren möge.

Anmerkung. Vergleiche Schillers Lied von der Glocke.

Aufgabe 88. Ein Tag bei den Schnittern.

1. Einl. Schon lange hatte ich mich gefreut, wieder einmal das fröhliche und muntere Leben der Schnitter mit ansehen zu

können. Endlich war der ersehnte Tag gekommen; morgen sollte auf dem elterlichen Felde der erste Roggen geschnitten werden, und mein Herz pochte ordentlich vor Lust, als ich im Hause alle Vorbereitungen dazu treffen sah &c.

2. Aufbruch beim Morgenrothe. Schilderung des schönen Herbstmorgens. Heitere Gespräche der Schnitter unterwegs und beim Ankommen auf dem Felde. — Fröhlicher Beginn und Fortgang der Arbeit. — Harmonisches Ineinandergreifen all der thätigen Hände. — Heller Klang der blinkenden Sicheln und munterer Wachtelschlag im nahen Kleefelde; dazwischen das frohe Jauchzen der Arbeiter beim Anblicke so reichlichen Himmelssegens. — Zunehmende Wärme, knisternde Aehren, größeres Leben und reicheres Farbenspiel auf der weiten Feldfläche. — Heiteres Mittagsmahl und fröhliche Scherze. — Beendigung des Schneidens. — Aufrichten der ersten Garbe; lange Reihen von Garbenhaufen, aber auch müde Hände &c.

3. Heimkehr: Die Hütte geziert mit Aehren und blauen Cyanen. — Alles fröhlich und wohlgemuth. Lied der Schnitter und freudiger Erntegruß &c.

Aufgabe 89. Das Wiesenthal.

Versuche irgend ein Thal, das dir bekannt ist, recht klar und lebendig darzustellen, wobei nur immer der Gesichtspunkt festzuhalten ist, daß die Schilderung an und für sich recht gefällig und anziehend werde.

Aufgabe 90. Der Wald in den vier Jahreszeiten.

1. Der Winter. Die Stille im Walde; oft so still wie in einem Todtenhause. Die Singvögel sind fortgezogen; der Dachs hält Winterschlaf; der Fuchs schleicht nach wie vor umher; Hirsche und Rehe lassen sich auch von Zeit zu Zeit blicken. Die Stille wird unterbrochen, wenn der Wind durch die entlaubten Zweige pfeift; der Waldbach plätschert auch im Winter fort; der Jäger läßt sich selten sehen; die armen Leute aber kommen im Winter wie im Sommer, um ihren Holzbedarf zu holen.

2. Der Frühling. Es wird mit jedem Tage lebendiger im Walde. Die Winterschläfer verlassen ihre Verstecke; die Vögel kehren wieder; ihr Gesang ertönt besonders bei Sonnenaufgang; Schilderung eines Morgenconcertes, welches Amsel, Drossel, Fink, Kukuk &c. anstimmen.

3. Der Sommer. Es wird wieder stiller im Walde, die Vögel werden schweigsamer. Je heißer und staubiger es in den Straßen der Städte wird, desto mehr belebt sich der Wald von Besuchern aus der Stadt &c.

4. Der Herbst. Das Jagdhorn ertönt. Die Buchnüsse, Eicheln und Haselnüsse werden eingesammelt. Das Laub der

Bäume erscheint in den verschiedensten Farben; sie rüsten sich endlich auch für den Winter und bedecken ihre Wurzeln mit Blättern.

Aufgabe 91. Die Tageszeiten.

1. Der Morgen: a) Die Dämmerung; b) die Morgenröthe; c) der Aufgang der Sonne.

2. Der Mittag. 3. Der Abend: a) der Niedergang der Sonne; b) die Abendröthe; c) die Abenddämmerung.

4. Die Nacht: a) der Sternenhimmel; b) die Ruhe auf der einen Halbkugel der Erde.

Aufgabe 92. Die Gebirgsreise.

1. Fußwanderung zweier Studirenden in der Ferienzeit; Plan der Reise, die nöthige Ausrüstung, Abschied;

2. einzelne Tagpartieen, ihr Ziel;

3. Besteigung eines Berges, Eintritt schlechter Witterung, zufälliges Zusammentreffen mit Bekannten.

4. Verschiedenheit von einer Reise auf der Eisenbahn oder im Eilwagen.

5. Stärkung und Erholung, Naturgenuß, geselliges Vergnügen, bleibende Eindrücke und Erinnerungen.

Aufgabe 93. Die Heuernte.

Disposition.

1. Kurze Schilderung der Ernte des Heues, und in welch verschiedener Art es aufgehäuft zu werden pflege.

2. Wann die Heuernte überhaupt ihren Anfang nehmen solle, und welche Tageszeit sich zum Abmähen des Grases am besten eigne.

3. Welches Vergnügen sie gewähre.

4. Welche Wichtigkeit sie für die Landwirthschaft habe, und mit welchen Schwierigkeiten und selbst Gefahren sie an gewissen Orten verbunden sei.

5. Zu welcher ernsten Betrachtung sie Anlaß geben könne (die unter der Sense hinsinkenden und welkenden Feldblumen, ein Bild des in seiner Blüte vom Tode weggerafften irdischen Lebens 2c.).

Aufgabe 94. Der Lauf des Rheins bis zu seinem Eintritt ins Elsaß.

1. Der Ursprung desselben.
2. Das Rheinthal von Dissentis bis zum Bodensee.
3. Der Bodensee mit den schönen Inseln Mainau und Reichenau.
4. Der Rheinfall bei Schaffhausen:
   a) Umgebungen desselben (natürliche — künstliche), b) der Fall selbst (Bewegung des Wassers — Farbe — Tiefe — Getöse — Dampf).
5. Der Fall bei Laufenburg.
6. Von Basel an ruhiger Lauf.

Aufgabe 95. Die Eiskapelle in der Nähe des Königssee's bei Berchtesgaden.

1. Der Weg dahin. 2. Die Umgebung. 3. Die Eiskapelle selbst: a) Beschaffenheit; b) wodurch sie möglich und erklärbar.

Aufgabe 96. Venedig.

1. Womit die Stadt zu vergleichen ist. (Im Profile gesehen, einem unermeßlichen Linienschiffe mit zahllosen Masten.)

2. Nähe des Meeres. 3. Volkscharakter (rein italienischer in seiner vollen Kraft).

4. Merkwürdige Erinnerungen; hervorgerufen durch a) die Gebäude, auch b) durch die so bemerkenswerthen Dämme.

5. Der Markusplatz: a) nicht gerade merkwürdig wegen seiner Größe, wohl aber b) wegen der auf demselben herrschenden Reinlichkeit; c) große Regsamkeit auf eben diesem Platze.

Aufgabe 97. Die Walhalla bei Donaustauf am linken Donauufer.

1. Begriff. 2. Entstehung der Idee dazu. 3. Verbindung mit Gelehrten. 4. Vorschläge der Künstler. 5. Grundsteinlegung. 6. Allgemeine Form und Größe. 7. Giebelfelder. 8. Das Innere, und zwar: a) das Gewölbe, b) der Fries. 9. Die Büsten: a) der Verstorbenen, b) der noch Lebenden. 10. Werke und Biographieen.

Aufgabe 98. Das Gewitter.

1. Die Eigenthümlichkeiten dieser Naturerscheinung. (Blitz und Donner.)

2. Der Verlauf derselben:

a) Die Natur vor dem Gewitter.
(Heitere Stille, blauer Himmel, überall Leben und Freude.)

b) Das Herannahen des Gewitters.
(Nebelflor, düstere Wolken, einzelne Blitze, fernes Donnern, drückende Schwüle.)

c) Das Gewitter selbst.
(Sturm, Staubwirbel, Rauschen des Wassers und der Bäume, Flucht der Thiere, Angst der Menschen, rasche Folge von Blitz und Donnerschlag, Platzregen.)

d) Die Natur nach dem Gewitter.
(Wiederkehr der Ruhe, alles ist erquickt und athmet freier.)

3. Betrachtung über das Gewitter.
(Gottes Allmacht und Güte zeigt sich auch im Gewitter; Dank ihm, der das drohende Verderben in Segen umwandelt!)

Aufgabe 99. Beschreibung des Glockengusses.

(Vgl. Schillers Lied von der Glocke!)

Aufgabe 100. Das Erntefest.

Schwer herein
Schwankt der Wagen
Kornbeladen;
Bunt von Farben
Auf den Garben
Liegt der Kranz.
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz. Schiller.

Aufgabe 101. Man bearbeite auch folgende Themen:

a) Das Gärtchen an der Hütte.
b) Das Kapellchen auf dem Berge.
c) Das einsame Bauernhaus. (Vgl. Lesebuch Nro. 4.)
d) Voller Frühling.
f) Der anbrechende Abend im Walde.
e) Sommermorgen.
g) Sonntagsruhe.
h) Der erste Schnee.
i) Das Wachtfeuer (ein Gemälde).
k) Sonnenaufgang im Frühlinge.
l) Sonnenuntergang im Winter.
n) Ein Gemälde des Herbstes.
m) Die Mühle am Bache.
o) Der Jahrmarkt einer kleinen Stadt.

D. Vergleichungen.

§. 124. Mit einer Beschreibung hat man es auch zu thun bei Vergleichung mehrerer Gegenstände mit einander. Vergleichen im engeren Sinne heißt die Aehnlichkeiten verschiedener Dinge angeben; im weiteren Sinne gehört aber auch das Aufsuchen der Verschiedenheiten derselben hinzu. Die Vergleichungen müssen demnach mehr oder weniger vollständige Beschreibungen der zusammengestellten Dinge enthalten. Hierbei muß man die einzelnen Merkmale, welche den zu vergleichenden Gegenständen gemeinschaftlich oder nicht gemeinschaftlich zukommen, und vor allem die wesentlichen Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten derselben gehörig hervorheben, passend, d. h. durch richtig gewählte, treffende Ausdrücke, bezeichnen und zweckmäßig ordnen.

Alles zur Vergleichung Gehörige ist dann klar und einleuchtend, mehr kurz als weitläufig, aber in vollständigen Sätzen, nicht in abgebrochenen Worten, und dabei im gefälligen Gewande darzustellen, damit die Auffassung und die Uebersicht erleichtert, und die Aufmerksamkeit des Lesers gefesselt werde.

a. Einfache Vergleichungen.

Muster.

1. Vergleichung der Tanne mit der Eiche.

Vergleiche ich die Tanne mit der Eiche, so erkenne ich leicht, in welchen Stücken beide einander ähnlich sind. Beide sind Waldbäume, und so wie die Tanne der stattlichste Baum unter den Nadelhölzern ist, so ist es die Eiche unter den Laubhölzern; beide liefern vortreffliches Bau- und Nutzholz, darum werden sie von den Menschen mit Fleiß und Aufmerksamkeit gezogen und gepflegt. Obwohl sie vorzugsweise in Wäldern massenhaft zusammenstehen und dann mit ihren Aesten und Verzweigungen einen unbeschreiblichen Eindruck darbieten, so finden wir sie doch auch einzeln bei Häusern, an Bergen und Gärten als eine schöne Zierde der Gegend.

Bei Vergleichung der Tanne mit der Eiche ergeben sich aber auch sofort folgende Unähnlichkeiten. Die Tanne trägt anstatt der Blätter Nadeln und ist daher ein Nadelholz. Die Eiche dagegen ist mit Blättern geschmückt und gehört deshalb zum Laubholz. Die Tanne grünt, wie es in jenem bekannten schönen Liede heißt, „nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit;“ die Blätter der Eiche aber sterben im Herbste ab und werden ein Spiel der Winde. Das Holz der Tanne ist unter allen Nadelhölzern das leichteste und weichste, während das Holz der Eiche schwer und hart ist. Das Holz und die Rinde der Tanne sind harzig, die Eiche dagegen enthält kein Harz u. s. w.

2. Veilchen und Vergißmeinnicht.

Unter den verschiedenen Blumen, welche wir in Gärten, auf Wiesen und Feldern finden, besteht insbesonders zwischen dem Veilchen und Vergißmeinnicht eine große Aehnlichkeit.

Beide sind sehr niedliche Blümchen und werden gerne gepflückt und in Sträußchen gebunden. Beide blühen im Frühlinge, der angenehmsten Jahreszeit, und wachsen nicht nur in unsern Gärten, sondern auch im Freien. Veilchen und Vergißmeinnicht erfreuen die Menschen, besonders aber die Kinder, durch ihre herrliche Farbenpracht.

So ähnlich sich aber auch diese beiden Blumen in mancher Hinsicht sind, so sind sie sich doch bei genauerer Betrachtung in sehr vielen Beziehungen ganz unähnlich. Wir suchen das Vergißmeinnicht an feuchten, das Veilchen aber immer nur an trockenen Plätzen. Das hellblaue Vergißmeinnicht ist mit langen Stengeln, das dunkelblaue Veilchen dagegen mit kurzem Stiele versehen. Während wir uns an dem äußerst lieblichen Geruche des Veilchens ergötzen, ist das Vergißmeinnicht ganz geruchlos. Das mit kleinern Blättchen versehene Vergißmeinnicht blüht nicht nur im Frühlinge, sondern auch während des Sommers; die Blütezeit des Veilchens hingegen endet mit dem Beginne der heißen Jahreszeit.

Aufgabe 102. Vergleiche die Küche mit dem Keller.

Aehnlichkeiten: Beide unentbehrliche Hausräume, beide von gemauerten Wänden umgeben, beide haben Thür und Fenster, der Fußboden beider gewöhnlich mit Steinen belegt ꝛc.

Verschiedenheiten: Der Keller, der unterste Raum im Hause, daher führt in der Regel von der Hausflur eine Treppe hinab, in die Küche nicht; Küche geheizt, Keller —; die Luft im Keller im Sommer, im Winter; in der Küche —; im Keller Gemüse und Speisen nur aufbewahrt, in der Küche zubereitet; in der Küche ordentliche Fenster, im Keller nur kleine, oder Luftlöcher, warum? — ꝛc.

Aufgabe 103. Vergleiche: Baum und Strauch.

Aehnlichkeiten: Beide Pflanzen mit Wurzeln, Stamm, Aesten und Zweigen. Beide sowohl einzeln, als in großer Menge zusammenwachsend; beide kommen vor in vielen Arten, in mancherlei Gestalt und Größe zc.

Unähnlichkeiten: Baum nur einen Stamm, Strauch mehrere; Stamm des Baumes hoch, dick, stark; Stämme des Strauches niedrig, dünn, schwach; Baum Krone und Gipfel, Strauch nicht; Baum liefert Bau- und Nutzholz, Strauch nur Reiserholz; mehrere hohe Bäume zusammen eine Baumgruppe, viele ein Hochwald; mehrere Sträucher ein Gebüsch, viele ein Niederwald zc.

Aufgabe 104. Vergleiche: Stadt und Dorf.

Aehnlichkeiten: Beide Ortschaften mit vielen Einwohnern; in beiden Kirche, Schule zc. Große und kleine Städte, große und kleine Dörfer zc.

Verschiedenheiten: Stadt in der Regel größer, schöner und regelmäßiger gebaut, als ein Dorf; in der Stadt mehr Kaufleute und Gewerbtreibende, im Dorfe mehr Bauern; in der Stadt vornehmes Wesen, Verkehr und Geselligkeit; auf dem Dorfe Einfachheit, Geradheit und heitere Freude an der Natur. In der Stadt viel Gelegenheit zum Lernen, aber auch manche Gefahren; auf dem Dorfe Stille, Einsamkeit, aber auch manches Angenehme, das der Städter entbehren muß. In der Stadt ist meistens theurer zu leben, als auf dem Lande zc.

Aufgabe 105. Thurm und Kirche.

Aehnlichkeiten: Beide sind hohe Gebäude. Vier starke Mauern aus Steinen, Kalk und Sand; beide sind mit einem Dache bedeckt, dienen zur Pflege des öffentlichen Gottesdienstes.

Verschiedenheiten: Thurm höher, Kirche länger, breiter. Im Thurme Glocken, in der Kirche nicht; in der Kirche versammeln sich die Betenden; in der Kirche befinden sich Altäre, Kanzel, Orgel, Betstühle zc., im Thurme nicht.

Aufgabe 106. Der Esel und das Pferd.

Aehnlichkeiten: Beide Säugethiere und zwar Einhufer; beide vier schlanke Beine, länglichen Kopf, lebhafte Augen, spitzige Ohren, langen Schwanz; beide von Menschen gezähmt, ihm folgend und dienstbar; Pferd und Esel dem Menschen sehr nützlich (wodurch?) zc.

Verschiedenheiten: Das Pferd sehr muthig, gelehrig, schnell, treu; der Esel verschlagen, launig, eigensinnig, langsamer, aber sicherer im Gange. Pferd braucht Hafer und kräftiges Futter, der Esel ist mit Disteln und anderm schlechten Futter zufrieden. Pferde von verschiedener Farbe, Größe, Rasse; Esel

ungefähr immer gleich. Die langen Haare des Pferdes sind brauchbarer, als die des Esels. Pferdefleisch häufig gegessen, das Fleisch des Esels nicht rc.

Aufgabe 107. Vergleiche den Birnbaum und die Buche.

Disposition.

1. Stellung unter den Bäumen.
2. Vergleichung der Theile: Krone; Aeste und deren Stand; Blätter; Blüten; Früchte; Rinde.
3. In welcher Zeit am schönsten?
4. Standort.
5. Nutzen.

Aufgabe 108. Vergleiche den Esel mit dem Schafe.

Disposition.

1. Der Körper der Thiere im allgemeinen.
2. Die Theile des Körpers.
3. Nahrung.
4. Nutzen.
5. Lebensweise und innere Eigenschaften.

Aufgabe 109. Vergleiche die Elbe mit der Donau.

1. Ursprung. Deutsches Mittelgebirg, westlich, östlich. 2. Richtung des Laufes. 3. Mündung. 4. Nebenflüsse. 5. Größe. 6. Städte. 7. Ufer, fruchtbar, gebirgig, eben.

Aufgabe 110. Die Uhr und der Leib des Menschen.

1. Was sind sie? 2. Was thun sie? 3. Wodurch werden sie in Thätigkeit erhalten? 4. Wo zeigt sich diese Thätigkeit hauptsächlich? 5. Mittel, wodurch die Kraft zur Thätigkeit erneuert werden muß.

Aufgabe 111. Man suche auch die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten folgender Gegenstände auf und bringe sie in ein zusammenhängendes Ganzes:

a) Fliege und Biene.
b) Wohnstube und Schlafzimmer.
c) Die Kuh und das Schaf.
d) Apfelbaum und Birnbaum.
e) Tag und Nacht.
f) Sonne und Mond.
g) Morgen und Abend.
h) Den Wald und die Wiese.
i) Kirschbaum und Apfelbaum.
k) Die Wiese und das Baumblatt.
l) Aufgang der Sonne mit ihrem Untergange.

b. Ausführlichere Vergleichungen.

§. 125. Bei den Vergleichungen dieser Art sollen nicht so sehr die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten zweier Gegenstände, sondern vorzugsweise nur erstere aufgesucht und schön und folgerichtig dargestellt werden. Man beantworte daher bei jedem Thema erst die Frage:

Wie und worin sind beide Gegenstände einander ähnlich, oder wie und worin ist der eine ein Bild vom andern?

Man bringe dann die erkannten Aehnlichkeiten in eine natürliche gedankenrichtige Folge und versuche die Ausführung in einer fließenden, aber klaren Sprache.

Muster.

1. Tod und Schlaf.

Zwillingsbrüder sind meistens einander sehr ähnlich, — so gleicht der Tod dem Schlafe. Der Schlafende liegt da mit geschlossenen Augen, ohne Bewußtsein; er vergißt des Tages Last und Kummer und ruht aus von seiner Arbeit; sein Geist ist gleichsam von dem Körper entfesselt, und die äußern Gegenstände wirken nicht, wie während des Wachens, auf seine Sinne. — So liegt der Todte im Sarge und stillen Grabe; keine Schmerzen trüben und stören seine Ruhe; die Schläge des Schicksals hören auf von ihm empfunden zu werden. Feinde müssen schweigen; denn ihr Toben kümmert ihn nicht; sein Geist ist entfesselt von den Banden dieses Leibes; wie oft die Seele des Schlafenden ungestörter denkt, so wirkt sie freier in der andern Welt; keine Täuschung der Sinne, kein Vorurtheil des Herzens, kein heiß aufwallendes Blut verwirrt mehr ihre Gedanken; Kleinigkeiten und Tändeleien erscheinen ihr nicht mehr als große, unschätzbare Güter; sie lächelt mitleidig über den Eifer, mit dem sie, trotz heiliger Bande und Pflichten im irdischen Leben, für jene werthlosen Dinge oft thöricht gekämpft hatte.

2. Wiege und Sarg.

Wie unendlich verschieden und doch wie ähnlich sind Wiege und Sarg! Aus Brettern ist die Wiege gefertigt, und so auch der Sarg. Eine Wiege vielleicht und ein Sarg zugleich entstanden aus dem Holze eines Baumes. In beiden schläft der Mensch. Wie harmlos liegt der Säugling in der Wiege! Kein Ungemach, keine Erdennoth trifft den im Sarge Schlummernden. — An beiden wird geweint: hier Thränen des Schmerzes, dort Thränen der Freude. Eltern legen ihre Kinder in die Wiege, und in der Regel legen Kinder ihre Eltern in den Sarg. An beiden Lagerstätten wird gebetet. „Behüte das zarte Leben meines Kindes, lieber Gott im Himmel," fleht die Mutter an der Wiege des schlummernden Engels, und „Friede den Entschlafenen," spricht am Sarge das gepreßte Herz. Wiege und Sarg, oft, ach — steht ihr nahe an einander, oft kaum eine Spanne weit getrennt. Doch nahe oder fern, ihr beide seid Wiegen; die eine Wiege für die Erde, — die andere Wiege für den Himmel.

Aufgabe 112. Vergleiche das Kind und die Rosenknospe.

Stoff: Beide sind noch in der Entwickelung begriffen, wollen noch etwas Ganzes, Schönes und Gutes werden Beide bieten einen lieblichen Anblick und erwecken schöne Hoffnungen, weil sie schön und vollkommen sich zu entfalten versprechen. Beide hängen ab von höheren Einflüssen; die Rosenknospe vom Thau, Regen und Sonnenschein, das Kind von Gottes Segen, gutem

Unterrichte und sorgfältiger Pflege und Erziehung. Beide sind mancherlei Gefahren ausgesetzt: die Rosenknospe schädlicher Witterung, giftigen Dünsten, Staub und Ungeziefer; das Kind gleichgiltiger, sorgloser Behandlung, bösem Beispiele, der Verführung und anderen verderblichen Einflüssen. Beide enden darum leider oft, ohne ihren schönen Zweck erreicht zu haben ꝛc.

Aufgabe 113. Der Fluß, ein Bild des Menschenlebens.

Entwurf: Wenn wir die Natur aufmerksam betrachten, so finden wir oft uns selbst in ihr abgespiegelt. So ist namentlich der Fluß ein schönes Bild des menschlichen Lebens.

1. Sein Anfang ist gar klein und unbedeutend. Ein hineingeworfener Stein, mein eigener Fuß könnten ihn im Laufe hemmen und stören. So ist auch das menschliche Leben im Anfange klein, schwach und hilflos. Unbedeutende Zufälle können es zerstören.

2. Der Fluß nimmt, je weiter er fließt, mehr und mehr zu durch Bäche und Nebenflüsse. So auch das Leben. Es erstarkt allmälig durch körperlichen und geistigen Nahrungszufluß, der ihm von allen Seiten wird.

3. Der Fluß wird in seinem Laufe oft durch Klippen, Wasserfälle und enge Thäler unterbrochen. So wird auch das ruhige Gleichmaß des Lebens durch mancherlei Unglücksfälle, Krankheiten und dgl. gestört.

4. Der Fluß fließt schnell vorüber; auch unser Leben eilt rasch dahin.

5. Er endet im Ocean und sein Name verschwindet. So wartet auch unser der Tod, worauf dann vielleicht bald unser Andenken geschwunden sein wird.

6. Aber wie der Fluß eigentlich nur scheinbar endet, da seine Wassermasse nicht verloren geht, so endet auch unser Leben nur in leiblicher Beziehung. Unsterblichkeit.

Aufgabe 114. Der Lehrer und der Gärtner.

Stoff: Beide haben einen schönen Beruf — streuen Samen aus, wachen und sorgen für zarte Pflänzlinge — haben Zöglinge von verschiedenen Anlagen und Kräften — nach Altersklassen abgetheilt; beide abhängig vom Segen des Himmels — viel Mühe und Arbeit — bedürfen der Geduld und Ausdauer — können das Gedeihen erleichtern, aber nicht erzwingen. — Beide erfreuen sich über das Gerathen ihrer Zöglinge ꝛc.

Aufgabe 115. Winter und Greisenalter.

Die Eigenthümlichkeiten beider werden aufgesucht und einander gegenübergestellt: die schneebedeckten Felder — die weißen Haare des Greises, der traurige Anblick beider; beide befinden sich in Erstarrung und Kraftlosigkeit, über beide ist eine wohlverdiente Ruhe verbreitet; beide gehen in einen vollkommnern und schönern Zustand über, beide werden durch Stürme beunruhigt.

Aufgabe 116. Blüten und Hoffnungen.

1. Beide sind vorübergehend. 2. Nur die kleinere Zahl der Blüten setzt Früchte an. So werden auch die meisten Hoffnungen der Menschen vereitelt. 3. Sturm und Unwetter berauben den Baum der Blüte. Leidenschaften und Widerwärtigkeiten zerstören oft die schönsten Hoffnungen rc.

Aufgabe 117. Das Leben — eine Reise.

1. Das Ziel der Reise. 2. Die mannigfaltigen Wege zu diesem Ziele. 3. Die Schwierigkeiten der Reise. 4. Die Gefahren derselben. 5. Die Standhaftigkeit, deren es hier bedarf. 6. Die Freude beim Erreichen des ersehnten Zieles.

Aufgabe 118. Man bearbeite auch folgende Themen:

a) Der Frühling und das Jugendalter.
b) Kind und Fruchtbäumchen.
c) Der Mond, ein Bild des Lebens.
d) Das menschliche Leben unter dem Bilde einer Fahrt auf dem Meere.
e) Der Anker, ein Bild der Hoffnung.
f) Der Verschwender und der Geizige.
g) Mensch und Baum.
h) Die Wüste und das Meer.
i) Der Graf von Habsburg und des Sängers Fluch. (Vgl. die beiden Gedichte von Schiller und Uhland.)

III. Kapitel.

Erzählungen sammt der Fabel und Parabel.

§. 126. Eine Erzählung ist die sprachliche Darstellung einer Reihe von wirklich vorgefallenen oder als vorgefallen betrachteten Handlungen, Ereignissen oder Begebenheiten in einem bestimmten Zusammenhange. Sie befaßt sich also nicht wie die Beschreibung mit der Darstellung der Gegenstände selbst, sondern mit den Veränderungen, welche an diesen entweder von selbst oder durch den Willen der Menschen stattfinden. Der Erzählende muß daher 1) die stattgefundenen Begebenheiten folgerichtig und schön mit einander verbinden, und 2) jede einzelne Begebenheit zu einem klaren und anschaulichen Bildchen zu gestalten wissen (durch Beschreibung). Wir können daher auch sagen: Die Erzählung ist nichts anderes, als eine Beschreibung von zusammenhängenden, ein einheitliches Ganzes bildenden Handlungen.

§. 127. Hinsichtlich ihrer Eintheilung unterscheidet man, wie bei der Beschreibung:

1) die Lehrerzählung, welche bloß die Bestimmung hat, jemandes Kenntnisse, Ansichten, Ueberzeugungen rc. zu vermehren.

2) die Geschäftserzählung, welche zum Zwecke irgend eines Geschäftes unternommen wird, und
3) die Schönerzählung oder schildernde Erzählung, bei welcher Unterhaltung der Hauptzweck, und Belehrung nur Nebenzweck ist.

§. 128. Als nothwendigste Eigenschaften einer guten Erzählung mögen folgende gelten:

1) Einfachheit; man sei mäßig in Hinsicht auf Zahl und Umfang der zu verknüpfenden Begebenheiten.
2) Festhalten an der Hauptsache. Der End- und Zielpunkt, wie die Entwicklung der Handlung muß stets im Auge behalten werden; die Nebenumstände, Motive, die Hilfsmittel, die Hindernisse 2c. sollen immer als Nebendinge betrachtet werden, welche nicht allzuviel Raum einnehmen dürfen.
3) Sachgemäße Aufeinanderfolge der Einzelheiten. Das eine Ereigniß muß aus dem andern ungezwungen hervorgehen ohne Sprünge und gesuchte Ungereimtheiten.
4) Wahrheit und Natürlichkeit.
   a) Wirklich Vorgefallenes muß so erzählt werden, daß die Darstellung mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Hauptsache und Nebenumstände bleiben also unverändert, oder nur letztere werden geändert, müssen aber wahrscheinlich bleiben.
   b) Erfundene Erzählungen müssen wenigstens die Begebenheiten so darstellen, wie sie nach der physischen und moralischen Weltordnung hätten stattfinden können.
5) Anschauliche Lebendigkeit. Diejenige Erzählung wird stets die anziehendste sein, wobei der Leser einerseits das Gefühl hat, daß sich alles dränge und beeile, wie es die Natur einer Handlung fordert, und anderseits doch bei jedem Nebenumstande gern länger verweilen möchte.

Daß endlich der Stoff sittlich rein und edel sein muß, versteht sich wohl von selbst.

Bezüglich der Eintheilung des Stoffes für unsere Aufgaben unterscheiden wir zwei Hauptgruppen:

a) Freie Wiedererzählung eines gegebenen Stoffes.
b) Eigene Erfindung des Stoffes.

a. Freie Wiedererzählung eines gegebenen Stoffes.

I. Der Schüler liefert aus größeren Erzählungen kurz, aber zusammenhängend den Inhalt wieder.

Anmerkung. Stoff zu diesen Nacherzählungen bietet jedes Lesebuch.

II. Es wird eine kurze Erzählung, Anekdote, Sage 2c. gegeben, und der Schüler macht daraus eine ausführliche Erzählung, namentlich durch Angabe von Motiven und durch Einflechtung von Beschreibung von Nebenumständen.

Muster.

Der redliche Finder.

Entwurf.

Ein armer Handwerksmann findet auf der Straße einen mit Geld angefüllten Beutel. Er sucht den Eigenthümer desselben zu erfahren, was ihm auch gelingt. Er stellt diesem den Beutel wieder zu und weiset die dargebotene Belohnung mit der Bitte zurück, dieselbe einer armen Witwe zu geben, was auch geschieht.

Ausarbeitung.

Ein armer Handwerksmann, der sich mit seiner Hände Arbeit redlich nährte, fand auf der Landstraße einen Beutel mit einer beträchtlichen Summe Geldes. Er freute sich nicht darüber, sondern war bekümmert, indem er dachte, derjenige, der ihn verloren hätte, könnte vielleicht durch diesen Verlust unglücklich werden. Er gab sich nun alle Mühe, den Eigenthümer des Geldes zu erfahren, und machte den Fund öffentlich bekannt. Der rechtmäßige Herr des Beutels meldete sich auch bald und empfing das Verlorne richtig wieder. Er bot dem ehrlichen Handwerksmann einige Dukaten zur Belohnung an, aber dieser sagte: „Mein Herr! Sie dürfen mir das nicht bezahlen, was meine Schuldigkeit war. Wenn Sie aber ein Geschenk reichen wollen, so geben Sie die mir angebotenen Dukaten der armen Witwe, die neben mir wohnt, und der es bei ihren vielen Kindern an Brod fehlt." Die Bitte des redlichen Handwerkers wurde erfüllt; die arme Witwe erhielt das Geschenk, welches er nicht hatte annehmen wollen.

Aufgabe 119. Der treue Hund.

Ein Kaufmann verliert seinen Mantelsack. Sein treuer Pudel will ihn zurückhalten und springt wie toll am Pferde herauf. Sein Herr hält ihn wirklich für toll, erschießt ihn, merkt später seinen Verlust, reitet zurück und findet auf dem Mantelsacke seinen sterbenden Hund.

Aufgabe 120. Die Maiblumen.

Der Sohn eines Edelmannes will früh im Walde Maiblumen zu der Mutter Geburtstag pflücken, findet keine mehr, trifft aber einen armen Knaben mit vielen Sträußen, die er zur Erhaltung seines kranken Vaters in der Stadt verkaufen will. Der Junker geht mit dem Armen, legt seine Börse auf das Bett des Kranken und erzählt noch zum weiteren Glück der Armen das Begebniß seinen Eltern.

Aufgabe 121. Die Weihnachtsgabe.

Vor Weihnachten liest der Vater, von seiner Familie umgeben, aus der Zeitung das Brandunglück eines nahen Dorfes vor. Die Kinder berathen sich, bitten, daß man ihnen wieder einen Weihnachtsthaler geben möge, und schicken diese Thaler freudig den Armen.

Aufgabe 122. Entschlossenheit.

Der Sohn eines Holzhauers sammelt Holz, hört in seiner Nähe reden und zwei Räuber den Plan eines Angriffes auf einen erwarteten Reiter besprechen. Er schleicht sich fort, eilt dem Reiter entgegen, entdeckt den Anschlag; Soldaten ergreifen die Räuber; der Knabe wird reichlich belohnt.

Aufgabe 123. Mutterliebe.

Das jüngste Kind einer glücklichen Familie in Italien wird, mit dem Bruder spielend, von einer Schlange gebissen. Auf den Rath eines Wanderers saugt die Mutter statt eines Hundes das Gift aus. Der Vater kehrt heim, erschrickt sehr, erfährt aber, daß es eben eine solche Schlange gewesen, wie er am Stocke trägt, und freut sich mit allen, daß diese nicht giftig sei.

Aufgabe 124. Die kleine Menschenretterin.

Unweit Regensburg verunglückt auf der Donau ein mit Menschen und Gütern schwerbeladenes Schiff. Am Ufer ist niemand als ein zwölfjähriges Mädchen, die Tochter eines Schiffers. Dasselbe bindet sogleich einen Kahn los und eilt den Unglücklichen zu Hilfe. Zu viele derselben stürzen sich in den engen Nachen, und er schlägt um. Das Mädchen schwimmt ans Ufer, holt einen größeren Kahn und rettet dreißig Menschenleben. Auf die Frage: was ihm den Muth zu dieser kühnen That gegeben, antwortet es: Menschenliebe und Gottvertrauen.

Aufgabe 125. Der weise Ausspruch.

Ein türkischer Kaufmann verlor einen Beutel mit 200 Goldstücken und versprach dem ehrlichen Finder die Hälfte. Ein armer Matrose brachte den Beutel, erhielt aber keine Belohnung, weil ein kostbarer Smaragd fehlen sollte. Der gekränkte Finder ging zum Richter; dieser sprach das Urtheil, daß, da in jenem Beutel der Smaragd nicht sei, derselbe auch dem Kaufmanne nicht gehöre und nach 40 Tagen dem Matrosen als Eigenthum zufalle.

Aufgabe 126. Der Schäfer und der Goldschmied.

Ein Schäfer fragt einen Goldschmied, wie viel wohl ein so und so großer Klumpen Goldes werth sei. Der Goldschmied bewirthet ihn prächtig, um ihn geschmeidig zu machen, und fragt endlich, wo er denn einen solchen Klumpen gefunden habe. Da gesteht der Schäfer, daß er noch keinen habe, aber bald einen zu finden hoffe.

III. Nur der Stoff einer Erzählung wird kurz und in allgemeinen Umrissen gegeben, und der Schüler bringt ihn in eigentliche Darstellung.

Aufgabe 127. Der Knabe und der Greis.

Ein Knabe ist nahe an einem Brunnen eingeschlafen. Ein Greis geht vorüber. Er weckt ihn. Nach dem Erwachen schimpft er den alten Mann. Vorwurf des Alten. Er fragt ihn, ob ihm der Schlaf lieber wäre, als das Leben. Darauf macht er ihn auf die Gefahr aufmerksam. Der Knabe sieht es und bittet beschämt um Verzeihung.

Aufgabe 128. Die Freunde nach dem Tode.

Ein Vater erzählt seinen Kindern, ein König habe seinen Statthalter zur Rechenschaft aufgefordert. Die Freunde, auf die er sich am meisten verlassen habe, seien gar nicht mitgegangen. Andere hätten ihn bis zum Meere begleitet. Einige, von denen er es gar nicht erwartet, seien bis zum Thore des Königs mit ihm gegangen. — So habe auch der Mensch auf Erden dreierlei Freunde, die er dann erst recht kennen lerne, wenn er Rechenschaft ablegen müsse. Die ersten seien Geld und Gut. Die andern seien Freunde und Verwandte. Die dritten wären die guten Werke. Thöricht handle also der Mensch, welcher sich um die treuesten Freunde am wenigsten bekümmere. (Vgl. Lesebuch Nro. 66.)

Aufgabe 129. Die doppelte Rettung.

Gegenstand der Erzählung seien zwei Mitschüler, wovon der eine gut und brav ist, der andere aber auf bösen Wegen wandelt. Ein Zufall will es, daß der Gute dem Bösen (etwa beim Baden) das Leben rettet. Der Böse schließt sich in Folge dessen dem Guten an und wird selber brav und tugendhaft, wodurch er auch geistig gerettet wird.

Aufgabe 130. Vaterlandsliebe.

Erzähle, wie bei irgend einem Kriege ein schlichter Bauersmann vom Feinde aufgefangen wird und die Stellung seiner Landsleute verrathen soll. Es seien ihm große Summen angeboten, andere Versprechungen gemacht worden, allein vergebens. Endlich sei er zum General geschleppt worden, welcher ihn mit dem Tode bedroht habe. „Wohlan," habe der brave Mann geantwortet, „so sterbe ich als rechtschaffener Unterthan und brauche nicht Landesverräther zu werden." Hierdurch gerührt, hätte ihm der General die Hand gereicht und seine Truppen vor ihm präsentiren lassen.

Aufgabe 131. Der wohlthätige Kaufmann.

Erzähle: Ein Herr sei vor einigen Jahren im harten Winter zu einem der reichsten Kaufleute nach Paris gekommen. Als er in keinem Zimmer Tapeten gefunden, und auch der übrige Hausrath nur ärmlich ausgesehen, habe er sich sehr gewundert und den Kaufmann darüber befragt. Dieser habe ihn dann in ein benachbartes Zimmer geführt, in welchem eine unglückliche Familie

wohnte, sprechend: „Sehen Sie, ob es nicht nothwendiger und besser ist, diese lebenden Armseligen zu kleiden, als meine todten Wände!"

b. Eigene Erfindung des Stoffes.

§. 129. Das Thema besteht hier bloß in allgemeinen Sätzen, wozu der Schüler nach bestem Wissen und Können eine Erzählung frei wählt und erfindet. Es ist aber vor allem nöthig, daß die Wahrheit des aufgestellten Satzes in der Erzählung deutlich, klar und ungezwungen hervortrete. In je höherem Grade dieses geschieht, desto vollkommener wird die Lösung der Aufgabe sein.

Dahin rechnen wir nun:

I. Erfindung von Erzählungen zu Sprichwörtern, allgemeinen Wahrheiten und Ueberschriften.

II. Erfindung von Erzählungen zu einzelnen Begriffen, zu verwandten, synonymen oder contrastirenden Wörtern.

I.

Muster.

1. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Fritz besuchte den Sohn eines Gastwirths und saß mit diesem vor der Thüre, als ein prächtiger Wagen heranrollte. Sogleich beeilte man sich, dem Herrn, der im Wagen saß, kostbare Speisen zu bringen. Das sah ein armer Taglöhner, welcher dem Gasthause gegenüber auf einer Treppe saß, ein Stück trockenes Brod verzehrte und dabei ein Glas Bier trank. Neidisch hatte er schon lange zugesehen, bis er endlich in die Worte ausbrach: „Wenn ich es doch auch so gut haben könnte!" Der Herr hörte das, ließ ihn zu sich herankommen und fragte ihn, ob er wohl auch mit ihm tauschen wolle. „Sogleich," antwortete hastig der Taglöhner. Jetzt öffnete der Herr den Wagen und zeigte ihm, daß beide Beine bis zu den Knieen abgeschossen waren. Beschämt stand nun der Taglöhner da und sagte: „Meine gesunden Beine sind mir doch lieber, als Gold."

Anmerkung. Es wird dem fleißigen und geübten Schüler nicht schwer fallen, zu einem derartigen Thema eine Erzählung ohne alle Hilfe zu erfinden; nur dem schwächeren und ungeübteren mögen die als Stoff gegebenen kurzen Abrisse und Andeutungen zu eigener Erfindung behilflich sein oder zur weiteren Ausführung dienen.

Aufgabe 132. Jung gewohnt, alt gethan.

Stoff: a) August, der einzige Sohn wohlhabender Eltern, mag schon als kleiner Knabe nicht lernen, noch sonst arbeiten; verschwendet seine Zeit mit Spielen; ändert sich auch in reiferen Jahren nicht. Seine Eltern sterben; August muß die Wirthschaft übernehmen, findet aber kein Vergnügen an Mühe und Arbeit, sondern überläßt sich allerlei Vergnügen: Spielen, Jagen 2c. Die Wirthschaft geht zu Grunde, August wird arm. Die Leute aber sagen: „Jung gewohnt, alt gethan!"

b) Karl hat schon als Kind die schlechte Gewohnheit, sich bei jeder Gelegenheit mit seinen Mitschülern und Spielgenossen zu zanken. Alle Ermahnungen der Eltern und Lehrer bleiben fruchtlos. Seine reifere Jugend bringt ihm zwar mancherlei

unangenehme Vorfälle, aber er bleibt zänkisch. Er kommt später in selbstständige Verhältnisse, wird Bürger; lebt aber mit allen Nachbaren in Hader und Unfrieden. Ist noch als alter Mann ein Prozeßkrämer und Störefried, den niemand leiden mag, denn: „Jung gewohnt, alt gethan!"

Anmerkung. Auch im Guten bewährt sich das Sprichwort, was der Schüler in einer entsprechenden Erzählung nachweisen kann.

Aufgabe 133. Noth lehrt beten.

Stoff: Auf einem Schiffe mit Auswanderern befindet sich auch ein Ungläubiger, ein vornehmer Spötter. Wenn die schlichten Leute des Morgens und Abends ihr Gebet verrichten, verlacht er sie ob solcher Einfalt und kann nicht Worte genug finden, ihren frommen Sinn zu verhöhnen. Bald bricht ein schrecklicher Sturm aus, und das Schiff kommt in die größte Gefahr. Die anderen Leute sind ruhig und ergeben; jener Gottlose aber wird gefoltert von der furchtbarsten Angst und Unruhe. Zitternd am ganzen Leibe wirft er sich nun auf die Kniee und ruft den Herrn um Hilfe an.

Aufgabe 134. Wer sich in die Gefahr begibt, kommt darin um.

Stoff: Fritz ist ein Wagehals. Da ist kein Vogelnest so hoch am Baume, das er nicht erreichen, kein Wasser so tief, das er nicht untersuchen müßte, und auch kein Pferd oder anderes Thier kann er unvermerkt vorüber gehen lassen. Man sagt ihm oft: „Wer sich in die Gefahr begibt, kommt darin um," aber Fritz hört nicht darauf. Einst will er wieder einen sehr hohen Baum besteigen, um ein Krähennest auszuheben. Schon ist er an der Spitze des Baumes; da bricht ein Ast unter seinen Füßen, er stürzt von der schwindelnden Höhe herab und stirbt unter schrecklichen Schmerzen.

Aufgabe 135. Wer nicht hören will, muß fühlen.

Stoff: Zwei Knaben spielen im Garten bei einer Bienenhütte. Der Vater warnt sie; der Jüngere entfernt sich; der andere aber denkt: Mich hat noch nie eine Biene gestochen, und tritt der Hütte erst recht nahe. Wenige Augenblicke nachher hört man ihn jämmerlich schreien. Der Vater eilt hinzu und spricht: Siehst du? „Wer nicht hören will, muß fühlen!"

Aufgabe 136. Untreue schlägt den eigenen Herrn.

Stoff: Zur Zeit eines Krieges wird ein Ueberläufer des Feindes vor den General gebracht. Er erbietet sich, über die Stellung seiner Landsleute ausführliche Mittheilung zu machen. Der General hört ihn ruhig an, läßt ihn aber dann vor seinen sämmtlichen Truppen öffentlich durchpeitschen und schickt ihn hierauf ins feindliche Lager zurück.

Aufgabe 137. Man bilde auch zu jedem der folgenden Sprichwörter eine Erzählung:

a) Auf dem Sparer kommt der Zehrer.
b) Hunger ist der beste Koch.
c) Wer Tadel nicht ehrt, ist des Tadels werth.
d) Ein gutes Wort findet einen guten Ort.
e) Strecke dich nach der Decke.
f) Wie die Zucht, so die Frucht.
g) Lehrjahre sind keine Herrenjahre.

Muster.

2. Alles zum Guten.

Ein frommer Weiser kam einst vor eine Stadt, deren Thore geschlossen waren. Er hoffte dort Ruhe und Erquickung zu finden, aber niemand wollte ihm öffnen. Hungrig und durstig mußte er unter freiem Himmel übernachten. Doch er sprach: „Wie es der Höchste fügt, so ist es gut,“ und legte sich auf den Boden nieder. Neben ihm stand sein Esel, zu seiner Seite eine brennende Laterne um der Unsicherheit willen in jener Gegend. Aber ein Sturm erhob sich und löschte das Licht aus; ein Löwe kam und zerriß den Esel. Er erwachte, fand sich allein und sprach: „Was Gott schickt, ist gut.“ Er erwartete ruhig die Morgenröthe. Als er vor die Stadt kam, fand er die Thore offen, die Stadt verwüstet, beraubt und geplündert. Eine Schar Räuber war eingefallen und hatte in derselben Nacht die Einwohner gefangen weggeführt oder getödtet. Der Weise sprach: „Nun sehe ich erst recht ein, warum mir Gott am gestrigen Abend meinen Wunsch versagt hat.“

Aufgabe 138. Furchtsamkeit ist Schande.

Stoff: Ein Landmann schickt seinen Knecht in die Stadt, um ein Pferdegeschirr zu holen. Der Knecht muß beim Sattler lange warten. Er geht. Es ist Abend. Als er an einen kleinen Wald kommt, begegnet er einem schwarzen Manne. Er erschrickt, wirft alles von sich, flieht; athemlos kommt er nach Hause. Er erzählt verworrenes Zeug von Gespenstern, vom Teufel ꝛc. Am andern Tage kommt ein Kaminfeger, er war das Gespenst. Er übergibt das Geschirr; der Knecht wird ausgelacht; er schämt sich.

Aufgabe 139. Die edle Fürstin.

Stoff: Es ist der Geburtstag des Königs. Alle Hofleute schaffen sich zu dem stattfindenden Balle prächtige Kleider an. Eine Fürstin erscheint in einem schönen aber einfachen Kleide. Alles wundert sich darüber. Am Morgen des Festes aber hat die Fürstin 100 Thaler an die Armenkasse geschickt. Sie sagt: Diese Summe hätte ein neues Kleid gekostet, die gebe ich lieber den Armen. Das einfache Kleid ist auch gut.

Aufgabe 140. Edle Aufopferung.

Stoff: Ein Schiff scheitert bei einem furchtbaren Sturme. Die Reisenden und Schiffsleute retten sich in den herabgelassenen Booten; nur einige Kranke müssen zurückgelassen werden. Ein junger Geistlicher aber bleibt ebenfalls auf dem Schiffe, um die Kranken zu trösten und mit ihnen zu sterben.

Aufgabe 141. Man erfinde Erzählungen zu folgenden Ueberschriften:

a) Vertraue auf Gott!
b) Belohne Böses mit Gutem.
c) Sanftmuth bei Beleidigungen.
d) Die Macht des Gewissens.
e) Der standhafte Diener.
f) Wunderbare Rettung eines Kindes.
g) Ein klarer Beweis.
h) Wer recht thut, hat sich nicht zu fürchten.

II.

Muster.

3. Die Goldforellen.

Aufwand und Wohlthätigkeit.

Ein reicher Kaufmann hatte eine vornehme Gesellschaft von dreißig Personen zu Tische geladen.

Seine Hausfrau, die bei solchen Gelegenheiten keinen Aufwand scheute, wollte die Gäste mit einem Gerichte der besten Goldforellen überraschen und dadurch ihren Reichthum beweisen; denn die Forellen waren gerade so selten, daß jedes Stück mit einem Dukaten bezahlt werden mußte. Der Mann aber sagte: „Wir können das zwar thun, liebe Frau, ohne daß wir dadurch arm werden; aber ich glaube doch, daß ein solcher Aufwand sündhaft ist; darum wollen wir ihn unterlassen. Denke nur, wie vielen Armen man mit dem Gelde helfen könnte!“ Bei diesen Worten hielt er plötzlich inne und machte eine Miene, als wenn ihn seine eigenen Gedanken überrascht hätten. Dann sprach er weiter: „Wir wollen die Forellen doch vorsetzen; aber Essig und Oel wollen wir sparen; komm, ich will dir die Zubereitung zeigen.“ Die Frau lächelte; denn sie kannte die Einfälle ihres Mannes.

Die Mahlzeit wurde gehalten. Als einige Gerichte abgespeist waren, wurde eine verdeckte Schale auf den Tisch gesetzt. Der Kaufmann sprach: „Dieses, meine Herren, sind die Goldforellen, welche Ihnen meine Frau zugedacht hat; ich hoffe, Sie werden dem Gerichte Ihren Beifall schenken!“ Mit diesen Worten hob er den Deckel von der Schale; aber statt der Fische lagen dreißig blanke Dukaten darin, und der Kaufmann erklärte den Herren, wie er und seine Frau nach b'sserer Ueberlegung eingesehen hätten, daß eine so kostbare Speise sündhafte Verschwendung sei, indem viele Armen umher kaum trockenes Brod hätten. Dann bat er, daß jeder Gast einen von den goldenen Fischen nehmen und irgend einen Hilfsbedürftigen damit erfreuen möge. Den Gästen aber gefiel die schöne Handlung der Wohlthätigkeit so sehr, daß sie einstimmig sagten: „Jeder von uns soll noch einen Dukaten hinzulegen, damit desto mehr Arme heute Theil an unserer Mahlzeit haben!“

Aufgabe 142. Ehrlichkeit, Menschlichkeit, Christlichkeit.

Stoff: Ein Vater verspricht nicht lange vor seinem Tode demjenigen von seinen drei Söhnen einen kostbaren, sehr werthvollen Diamanten, welcher mittels einer edlen That den größten Anspruch darauf habe. Die Söhne, um diesen Preis zu erlangen, begeben sich in die Welt und kehren nach drei Monaten wieder. Der älteste der Brüder erzählt, ein fremder Mann habe ihm ohne Bescheinigung all sein Vermögen anvertraut, das er ihm treulich zurückerstattet, worauf der Vater erwidert, das sei ehrlich gehandelt, aber noch nicht edel. Der zweite berichtet, er habe einem Kinde das Leben gerettet; der Vater entgegnet: Du thatest nur,

was wir als Menschen schuldig sind. Der dritte erzählt, sein größter Feind sei einst am Rande eines Abgrundes eingeschlafen; er habe ihn geweckt und freundlich zurückgezogen, worauf der Vater mit verklärtem Gesichte spricht: „Der Ring ist dein, du handeltest als Christ." (Vgl.: Der Vater und die drei Söhne von Lichtwer Lesebuch S. 220.)

Aufgabe 143. Wissen und thun.

Stoff: Bei den öffentlichen Spielen in Griechenland, die zu Olympia gefeiert wurden, hatte sich einst auch ein Greis aus Athen eingefunden; er suchte einen Platz, aber alles war schon besetzt. Nachdem er von seinen Landsleuten von einem Orte zum andern geschoben und von einigen sogar ausgelacht worden war, kam er an die Stelle, wo die Spartaner saßen. Diese standen sogleich auf und ließen ihn zwischen sich Platz nehmen. Da brachen die Athener in lautes Beifallrufen aus, und der Greis sagte: „Die Athener wissen, was sich schickt, aber die Spartaner führen es aus."

Aufgabe 144. Gegner, aber keine Feinde.

Stoff: Im Kanton Bern gerathen zwei Bauern in Streit wegen des Besitzes einer Wiese, und die Sache kommt vors Gericht. Am Vorabend des Termins kommt Kaspar zu Velten und sagt: Ich kann morgen unmöglich mitgehen; gehe du allein zum Gericht und sage den Richtern deine und meine Gründe. Der ehrliche Velten ist damit zufrieden; er erscheint vor dem Gerichte und trägt seine, wie des Gegners Gründe vor, so gut er kann. Am Abend kommt er zu Kaspar und sagt: „Die Wiese ist dein; die Richter haben sie dir zugesprochen. Ich wünsche dir Glück und bin froh, daß wir nun im Reinen sind!"

Aufgabe 145. Man erfinde auch Erzählungen zu:

a) Täuschung, aber nicht Lüge.
b) Entschuldigen, aber nicht rechtfertigen.
c) Neugierde und Wißbegierde.

c. Die Fabel.

§. 130. Unter Fabel im weiteren Sinne versteht man jede erdichtete Erzählung; im engeren Sinne aber nennt man Fabel eine Erzählung einer erdichteten Begebenheit, welche unter einem Sinnbilde, das aus der nicht moralischen Welt hergenommen ist (nämlich von Wesen, die wegen Mangel an Vernunft weder moralisch noch unmoralisch handeln können), eine sittliche Wahrheit oder eine Regel der Lebensklugheit darstellt. Die Fabel besteht aus zwei wesentlichen Theilen, nämlich aus dem Sinnbilde und aus der Anwendung oder Moral (Lehre der Fabel).

Die Lehre, welche die Fabel darstellen will, muß sich von selbst zur Ueberzeugung gestalten und ohne Beweis oder langes

Nachdenken in die Augen fallen. Daher muß sich die Fabel durch höchste Natürlichkeit und Einfachheit auszeichnen, und die darin auftretenden Thiere müssen ihrer Lebensweise gemäß sprechen und handeln, so daß sich ihr Instinkt bis zur Vernunft ähnlich erhebt.

Wir berücksichtigen hier:

1) Nachbildung der Fabeln.
2) Erfindung von Fabeln zu Sprichwörtern.

1. Nachbildung einer Fabel.

Muster.

Der Fuchs und die Trauben.

Ein Fuchs kam einst bei einem Weinstocke vorbei, der voll süßer Trauben hing. Lange schlich er hin und her, überlegend und versuchend, wie er zum Besitze derselben gelangen könnte. Aber umsonst; sie hingen zu hoch. Um sich nun nicht von den Vögeln, welche ihm zugesehen hatten, verspotten zu lassen, wandte er sich mit verächtlicher Miene weg und sprach: „Die Trauben sind mir zu sauer; ich mag sie nicht haben.“ — Gewöhnlich verachtet der Mensch die Güter, nach deren Besitz er vergeblich strebt.

Nachbildung.

Der Stier und das Kleefeld.

Auf einer magern Weide, die an ein Feld mit hohem Klee angrenzte, graseten einige Kühe und ein Stier. Als dieser des Kleefeldes, welches durch einen Zaun von der Weide getrennt war, gewahr wurde, machte er Versuche, den Zaun zu durchbrechen oder zu überspringen; doch umsonst. Um nun von den Kühen, die seinen Anstrengungen zugesehen hatten, nicht ausgelacht zu werden, wendete er sich weg und sagte: „Der Klee ist noch zu jung; er möchte mir schaden.“

Aufgabe 146. Man bilde diesen noch weitere Fabeln nach und gebrauche folgende Ueberschriften:

a) Der Bär und die Bienen.
b) Der Knabe und der Schmetterling.
c) Die Ziege und der Krautacker.

Aufgabe 147. Man bilde der bekannten Fabel: „Der Fuchs und der Rabe mit dem Käse“ eine andere nach mit der Ueberschrift: Die Ziege, der Esel und der Kohlkopf.

Aufgabe 148. Man soll der folgenden Fabel eine andere nachbilden, zu der die Handelnden nicht gegeben werden:

Die Grille und die Ameise.

Eine Grille kam bei strenger Kälte zu ihrer Nachbarin, der Ameise. „Frau Nachbarin!“ sagte sie, „leiht mir doch einige Speise; denn ich habe Hunger und nichts zu essen.“ — Hast du denn nicht Speise für den Winter gesammelt?“ fragte die Ameise. — „Ich hatte keine Zeit dazu,“ war die Antwort. — „Keine Zeit? Frau Grille! Was hast du denn im Sommer zu thun gehabt?“

— Ich habe gesungen und musizirt," erwiderte die Grille. — „Nun gut!" ließ jetzt die Ameise sich vernehmen, „da du im Sommer musizirt hast, so magst du im Winter tanzen." — Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.

2. Erfindung von Fabeln zu Sprichwörtern.

Aufgabe 149. Eine Hand wäscht die andere.

Stoff: a) Ein Bienchen fällt ins Wasser, eine Taube sieht es und wirft ihm ein Blatt hinunter, wodurch es gerettet wird. — Tags darauf ist ein Jäger eben im Begriffe, die Taube zu schießen; er hat schon angelegt, da fliegt ihm die Biene ins Gesicht und die Taube ist gerettet.

b) Ein Löwe liegt im Walde und schläft; ein unvorsichtiges Mäuschen läuft ihm übers Gesicht; der Löwe erhascht es, aber schenkt ihm das Leben. — Wenige Tage darauf wird der Löwe in einem Netze gefangen; das Mäuschen kommt auf sein Brüllen hinzu, zernagt das Netz, und der Löwe ist frei. (Vgl. Lesebuch Seite 80 Nro. 48.)

Anmerkung. Auf ähnliche Weise bilde nach: Der Tiger und das Eichhörnchen.

Aufgabe 150. Wie gewonnen, so zerronnen.

Stoff: Ein kleiner Hund stiehlt in der Küche ein großes Stück Fleisch. Er will eben damit in einen Schlupfwinkel laufen, um es zu verzehren, als ein großer Buldogge über ihn herfällt und ihm den köstlichen Brocken entreißt. Der kleine sieht ihm traurig nach und seufzt: „Wie gewonnen, so zerronnen!"

Aufgabe 151. Mit gefangen, mit gehangen.

Stoff. Kraniche und wilde Gänse fressen einem Bauern das Korn im Felde ab. Er wird darüber böse, stellt ein Netz und fängt nebst diesen Vögeln auch einen Storch. Dieser bittet den Bauern inständig, ihn doch wieder freizulassen, da er ja weder ein Kranich, noch eine Wildgans sei und nicht einmal Körner freße. „Das kümmert mich wenig," sagt der Bauer; „du warst nun einmal in Gesellschaft dieser Vögel und mußt auch mitsterben."

Aufgabe 152. Beim Eigensinn ist kein Gewinn.

Stoff. Zwei Ziegen begegnen sich einander auf einer schmalen Brücke. „Geh mir aus dem Wege!" ruft die eine; die andere verlangt dasselbe, und jede will ihren Kopf durchsetzen. Als sie auf diese Weise nicht zum Ziele kommen, richten sie endlich die Hörner vorwärts, rennen wüthend gegen einander los und stürzen beide ins Wasser. Nur mit genauer Noth konnte der Hirt sie noch retten.

Aufgabe 153. Wie die Alten sungen, so pfeifen die Jungen.

Stoff. Ein alter Krebs will seinen Sohn vorwärts gehen lehren und gibt sich deshalb viele Mühe. Als aber alle Versuche fruchtlos bleiben, wird der Krebsvater endlich böse und überhäuft sein Kind mit Scheltworten. Der junge Krebs aber spricht: „Ei, Vater, ich gehe ja vorwärts; du meinst nur, ich ginge rücklings; denn sieh, ich habe dich ja selbst nie anders gehen sehen."

Aufgabe 154. Man erfinde zu nachstehenden Sprichwörtern Fabeln:

a) Trau, schau, wem.
b) Besser beugen, als brechen.
c) Durch Schaden wird man klug.
d) Erst besinn's, dann beginn's.
e) Wer nicht hören will, muß fühlen.
f) Fliege nicht eher, als bis du Federn hast.

d. Die Parabel.

§. 131. Die Parabel, welche sich auch zu den Erzählungen rechnen läßt, ist eine ganze Rede oder Erzählung von Gleichnissen, in welcher ein geringfügiger Vorgang aus dem alltägigen Leben zur Veranschaulichung einer allgemeinen Wahrheit aus dem übersinnlichen, meistens aus dem religiösen Gebiete dargestellt wird. Die Parabel sucht auch auf Gefühl und Einbildungskraft zu wirken und gestattet daher Schmuck und Ausmalung der einzelnen Umstände; sie darf aber nicht, wie die Fabel, Thiere redend und gleichsam menschlich handelnd einführen.

Anmerkung. Musterbeispiele finden sich im Lesebuch.

Aufgabe 155. Man führe nachstehende Entwürfe zu Parabeln weiter aus:

1. Hamet und Raschid.

In Indien herrschte eine große Dürre, und zwei benachbarte Hirten waren sammt ihren Herden dem Verschmachten nahe, als ihnen der Geist der Erde, welcher Glück und Unglück an die Menschen vertheilt, in menschlicher Gestalt erschien und ihnen erlaubte, ihre Wünsche und Bitten vorzutragen, wobei er ihnen aber große Vorsicht empfahl. Der eine Hirt, Hamet, bat nun um einen Bach, der im Sommer nicht vertrocknet, und der erhabene Geist gewährte sein Verlangen. Der andere Hirt, Raschid, aber flehte, daß der Fluß Ganges zwischen seinen Feldern durchfließen möchte. Auch dieses ging in Erfüllung; aber der mächtige Strom entwurzelte alle Bäume, verschlang die Herden und riß den Besitzer selbst mit fort. Raschid wurde einem Krokodile zum Raube, während Hamet friedlich an seinem Bache wohnte.

2. Der Gärtner.

Ein Gärtner pflanzte ein Bäumchen von besonders guter Art. Es treibt starke Sprößlinge. Der Gärtner schnitt jährlich viele derselben als wildes, schädliches Holz ab. Die Kinder wunderten sich hierüber; aber nach einigen Jahren brachte das Bäumchen köstliche Früchte. Der Gärtner fuhr fort zu beschneiden. — Das Bäumchen ist das Kind; der Gärtner ist der Vater und der Lehrer. — Führe nun das Gleichniß weiter aus!

3. Der Apfel.

Ein reicher Mann lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Einst kam ein Freund zu ihm, zu dessen Ehre ein glänzendes Gastmahl bereitet wurde. Der Fremde rühmte des reichen Mannes Glück; dieser zerschnitt aber einen schönen Apfel und reichte ihn dem Freunde, der einen Wurm in demselben fand. „Lerne auf das Innere schauen!" sagte der Reiche und schlug die Augen nieder. — Führe die Deutung weiter aus.

4. Die sieben Stäbe.

Ein Landmann hatte sieben Söhne; sie lebten in Zwietracht miteinander. Da versammelt er sie, reicht ihnen sieben Stäbe dar, die fest zusammengebunden waren, und forderte sie einzeln auf, dieselben so zu zerbrechen. Sie vermochten es nicht. Der Vater gibt nun jedem einen Stab in die Hand, und sie zerbrechen dieselben mit leichter Mühe. Der Bündel Stäbe, sagt der Vater ist ein Sinnbild der Eintracht, durch die man stark wird 2c.

Aufgabe 156. Man bilde zu folgenden Sprüchen und Ueberschriften Parabeln:

a) Traue keinem Freunde, wenn du ihn nicht geprüft hast.
b) Der Glaube erhebt den Muth und die Liebe gewährt Stärke.
c) Die beiden Kornähren.
d) Das bessere Land.
e) Das Rosenstöckchen.
f) Das Ackerwerk Gottes.
g) Der wohlverwahrte Magnet.
h) Freundlich Zutrauen erweckt Zutrauen, und Liebe erweckt Gegenliebe. (Vgl. Lesebuch S. 92. Nro. 63.)

IV. Kapitel.

Historische Darstellungen.

§. 132. Die historische Darstellung unterscheidet sich von der Erzählung im allgemeinen durch wesentliche Einschränkung des Erzählenden, in Bezug auf Anlage, Ausbeutung und Durchführung des Stoffes; sie erlaubt keinerlei factische Zuthat oder Veränderung von Nebenumständen, sondern muß sich bis auf das Geringfügigste an die historische Wahrheit und Wirklichkeit an=

schließen. Wir rechnen hierher die einfachen Darstellungen oder Erzählungen, die einen geschichtlichen Stoff behandeln und also entweder an den Geschichtsunterricht selbst oder an die Lectüre angeknüpft werden.

Die betreffenden Stoffe zerfallen in drei Klassen:

1. Darstellungen einzelner Begebenheiten: Kriege, Schlachten, Katastrophen ꝛc.
2. Darstellungen einzelner Personen, also kleinere Biographieen, indem man folgende Fragen beantwortet:

   Wer war er? Was hat er gethan? Was hat er beabsichtigt? Was hat er erreicht? Was waren die Folgen? Auch der alte Vers mag leitend dabei sein:

   „Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?“

   „Wer? was? wo? mit welchen Mitteln? warum? wie? wann?
3. Parallelen (Vergleichungen) zwischen zwei Völkern, Städten, einzelnen Männern, Begebenheiten ꝛc.

I. Darstellungen einzelner Begebenheiten.

§. 133. Der Schüler möge sich für diese Arbeiten folgende Punkte zum Plane nehmen.

1. Einleitung: Was ist die Veranlassung?
2. Ausführung: a) Wie beginnt sie? b) Wie entwickelt sich dieselbe? oder: was geschieht nach einander? c) Wie schließt sie?
3. Schluß: Was ist die nächste Folge davon? wobei jedoch bemerkt werden muß, daß dieselben nicht gerade für jede Arbeit unbedingt maßgebend sein sollen.

Aufgabe 157. Man erzähle: Die Wunder Moses in Aegypten.

Aufgabe 158. Der trojanische Krieg. (1194—1184.)

Einl. 1. Veranlassung: Paris raubt die Helena. 2. Klage des Menelaus, Versammlung der Fürsten, Beschluß.

Ausf. 3. Scene vor dem Auslaufen der Flotte, Iphigenia. 4. Landung an der trojanischen Küste, Kampfplatz, Waffen. 5. Einzelheiten der Belagerung, Kämpfe, Achilles, Hektor. 6. Kalchas Versammlung und Berathung der Helden, Bau des hölzernen Pferdes und Verbrennung des griechischen Lagers. 7. Die Trojaner durch Sinons List verblendet. 8. Einnahme und Zerstörung Trojas (Aeneas).

Schl. 9. Rückkehr der Griechen. 10. Verhältnisse in ihrem Vaterlande.

Aufgabe 159. Die Seeschlacht bei Salamis. (480).

1. Große Bedrängniß der Athener.
2. a) Sie verlassen auf den Rath des Themistokles die Stadt und begeben sich zu Schiffe.

b) Allgemeine Muthlosigkeit beim Anblicke der persischen Flotte.
c) List des Themistokles.
d) Schilderung des grauenhaften nächtlichen Kampfes.
3. Glänzender Sieg der Athener. 4. Neue List des Themistokles zur Vertreibung des Xerxes, Siegesfreude.

Aufgabe 160. Die Erbauung Roms. (754.)

1. Romulus und Remus. 2. Ihre Rettung. 3. Erziehung beim Hirten Faustulus. 4. Streit mit den Hirten des Numitor. 5. Vertreibung des Amulius. 6. Mit Erlaubniß Numitors legen sie den Grund zur Stadt. 7. Streit zwischen Romulus und Remus. 8. Romulus erschlägt seinen Bruder und gilt als eigentlicher Gründer der Stadt.

Aufgabe 161. Der Zug Hannibals über die Alpen (218).

Einl. Eroberung von Sagunt.

Ausf. Hannibal überschreitet den Ebro — zieht über die Pyrenäen durch Gallien. Bestürzung der Römer. Rede Hannibals an seine Soldaten. Beschreibung des Uebergangs selbst (fast unüberwindliche Schwierigkeiten, fortwährende Ermunterung Hannibals, Ruhe auf dem Cenis, Blick hinab in das schöne, sonnenhelle Land, neuer Muth des Heeres, aber noch größere Schwierigkeiten beim Hinabsteigen).

Schl. Schrecken Hannibals, als er unten sein Heer mustert; mehr als die Hälfte war den Strapazen erlegen.

Aufgabe 162. Die Ermordung Cäsars. (44 v. Chr.).

1. Einl. Sein Streben nach der königlichen Würde. Verschwörung des Marcus Brutus und Cajus Cassius.
2. Ausf. Wiederholte Warnungen. Besuch und Zurede eines Vetters des Brutus. Nochmalige Warnung eines Freundes auf dem Wege. Umringung Cäsars bei seiner Ankunft im Rathhause. Tullius Cimber und Casca. Cäsars Kampf, seine letzten Worte, sein Tod. Flucht der Senatoren.
3. Schl. Folgen: Antonius (Cäsars Testament, Ausstellung der Leiche). Neue Unruhen in Rom.

Aufgabe 163. Die Hermannsschlacht. (9 n. Chr.)

1. Einl. Versuche der Römer, Deutschland zu unterjochen.
2. Ausf. Hermann. — Sein Haß gegen die Römer. — Stellt sich an die Spitze der Deutschen. — Varus wird in das Innere von Deutschland gelockt. — Ueberfall des römischen Heeres im Teutoburgerwalde. Vernichtung desselben.
3. Schl. Deutschland ist frei.

Aufgabe 164. Die Schlacht bei Sempach (1386).

1. Einl. Erbitterung des Herzogs Leopold gegen die Eidgenossenschaft. Er will die Niederlage seines Oheims bei Morgarten (wann?) rächen.
2. Ausf. Im Jahre 1386 zur Erntezeit langt er mit furchtbar gerüstetem Heere bei Sempach im Aargau an. Hier in einem Walde erwarten ihn die Eidgenossen. Anstalten der Oesterreicher zum Kampfe. Ulrich von Hasenburg. Vorbereitung der Eidgenossen. Ihre Waffen. Beginn des Kampfes. Arnold von Winkelried. Schilderung des Verlaufes der Schlacht. Glänzender Sieg der Eidgenossen.
3. Schl. Folgen: Befestigung und Ausdehnung des Bundes, Grund zur späteren vollständigen Unabhängigkeit. (Vgl. Lesebuch S. 179. Nro. 120.)

Aufgabe 165. Die Schlacht bei Roßbach. (5. Nov. 1757).

1. Einl. Letzte Vorgänge. Lage Friedrichs des Großen.
2. Ausf. Friedrich rückt mit 22,000 Mann dem 60,000 Mann starken Feinde unter Soubise kühn entgegen. Bei dem Dorfe Roßbach an der Saale trifft er am 5. Nov. mit ihm zusammen. Spott der Feinde. Stellung Friedrichs. Bewegung der Franzosen. Verhalten Friedrichs. Mittagsmahl. Plötzlicher Aufbruch der Preußen. Seidlitz. Schrecken und Verwirrung der Feinde. Wilde Flucht. Glorreicher Sieg Friedrichs.
3. Schl. Beute. Folgen des Sieges.

Aufgabe 166. Man stelle auch folgende Begebenheiten kurz dar:

1. Die Schlacht bei Marathon (490).
2. Die Spartaner und Perser in den Thermopylen (480).
3. Gründung Karthago's (888).
4. Der erste Kreuzzug (1096—1099).
5. Die Erfindung der Buchdruckerkunst (1440).
6. Die Entdeckung Amerikas (1492). (Vgl. Leseb. S. 147. Nr. 104.)
7. Die Schlacht bei Kunersdorf (1759).

II. Darstellungen einzelner Personen oder kurze Biographieen.

§. 134. Außer dem oben über diesen Gegenstand bereits Gesagten geben wir hier noch den Plan zu einer Lebensbeschreibung, wobei wir jedoch bemerken müssen, daß der Schüler nur die wichtigsten Punkte derselben für seine Arbeiten anwenden soll.

Plan zu einer Lebensbeschreibung.

I. Erzählender Theil oder: Schicksale des Helden:

A. Geburt. (Hier kann geredet werden von seinen Vorfahren, seinen Eltern, seinen Geschwistern, dem Orte und der Zeit — Jahr, Tag, Stunde — seiner Geburt, von verschiedenen besonderen Umständen, welche sie begleitet haben 2c.).

B. Erziehung. (Hier wird erzählt, was sich mit ihm begeben hat bis zu der Zeit, wo er anfing, sein eigener Herr zu sein, also: von der allmäligen Entwicklung seiner körperlichen und geistigen Kräfte; was die Eltern dafür gethan haben; von günstigen und ungünstigen Umständen; von anderen Menschen, die Einfluß darauf gehabt haben rc.).

C. Selbstständiges Leben. (Wann es zuerst begonnen; welcher Beschäftigung es vorzüglich gewidmet worden, welche Aemter der Held bekleidet, welche angenehme und unangenehme Ereignisse er erlebt hat. Veränderungen seines Wohnorts, Reisen rc.).

D. Ende. (Wodurch es herbeigeführt worden; wo es stattgefunden; wann? besondere Umstände dabei, Begräbniß rc.).

II. Beschreibender Theil oder: Charakter des Helden.

A. Seine Persönlichkeit. (Hierher gehören: körperliche Beschaffenheit, körperliche Fertigkeiten, Sprache, Lebensart, Gewohnheiten, gewöhnliche Stimmung (Temperament), Neigungen, Abneigungen, Leidenschaften, Tugenden, Laster, Religiösität, geistige Vorzüge oder Mängel, Talent, Genie rc.).

B. Seine Wirksamkeit.

a) In Privatverhältnissen. (Was er seiner Familie, seinen Freunden, Nachbaren, Collegen, dem gesellschaftlichen Kreise war rc).

b) In den öffentlichen Verhältnissen. (Wie er dem Vaterlande — der Welt — nützte oder schadete durch Beispiel, durch Bestrebungen als Krieger, Staatsmann, Gelehrter, Künstler (seine Werke). Handwerker (seine Erfindungen rc.).

Muster.

Maximilian I.

Im rüstigsten Mannesalter, vier und dreißig Jahre alt, übernahm Maximilian die Regierung, nachdem er gegen acht Jahre als römischer König an den wichtigsten Verhandlungen theil genommen. Fast in allem das Gegenbild seines Vaters, gibt er den Geschäften einen rascheren Schwung. Sein hoher, ritterlicher Sinn, der kühne, helle Blick, die Gestalt, die Gesichtsbildung erinnern an den Ahnherrn Rudolf I. Durch Leutseligkeit und heitere Scherzreden gewann er, wie jener, die Liebe aller Stände. An Feinheit der Sitten ist er weiter voraus, als sein Zeitalter vor jenem. Den burgundisch-französischen Krieg nahm er mit demselben Jugendungestüm auf, wie Rudolf die habsburgischen Stammfehden. Die Erfahrungen benützte er wie dieser im reiferen Alter, doch blieb immer seine rege Einbildungskraft vorherrschend. So wenig man sich in der Kindheit von ihm versprach, da er im fünften Jahre erst deutlich reden lernte, dann bei Meister Engelbrecht an der Grammatik erlag, so gewaltig entwickelte sich hernach unter besseren Lehrern in ihm eine Wißbegierde, die alles zu umfassen brannte. Er sprach das Lateinische, Französische und Italienische mit Fertigkeit. Sein Vater ließ ihn in den sieben freien Künsten, in der Theologie und Politik und in der Arzneikunde unterrichten, und obwohl er diese Laufbahn bald verließ, so behielt er doch eine ungemeine Liebe zu den Wissenschaften und beschäftigte sich im Umgange mit Gelehrten, mit der Erdbeschreibung und Geschichte, mit Malerei, Baukunst, Musik und mit der Bergkunde. Im Kriegswesen machte er Erfindungen, wie Rudolf I., er legte selbst Hand an als Harnischmacher und Geschützmeister. Nichts unversucht lassend, gab er seinem Körper eine außerordentliche Gewandtheit und Stärke. In unzähligen Gefahren auf der Jagd und im Kriege, zu Wasser und zu Lande, kam er als Wagehals durch Muth und Geistesgegenwart immer glücklich durch. In Tyrol war er der verwegenste und glücklichste Gemsenjäger; im Roßlauf gewann er schon im fünfzehnten Jahre zu Straßburg den zweiten Preis mit einer Armbrust, da er auf der Reise zu Karl dem Kühnen war; auf seinem ersten kaiserlichen Reichstage warf er im Turnier den französischen Ritter Claudius von Barre, mit dem es keiner aufzunehmen wagte. Seinen Hof könnte man den letzten Nachklang von der Zeit der Tafelrunde nennen. Im Reichsrathe wählte

er die verständigsten und thätigsten Fürsten und Städtebotschafter aus und trat mit ihnen in Freundschaft. Mit so großer und vielfacher Unternehmungslust ist nicht leicht ein Kaiser dieser spätern Zeit aufgetreten.

Aufgabe 167. Moses (1500 v. Chr.).

Seine Geburt. Seine Rettung. Am Hofe Pharao's. Seine Flucht. Sein Aufenthalt bei Jethro. Der brennende Dornbusch. Seine Sendung. Rückkehr nach Aegypten. Seine Wunder. Auszug der Israeliten. Das rothe Meer. Aufenthalt in der Wüste. Gesetzgebung auf Sinai. Weitere Ereignisse. Sein Tod.

Aufgabe 168. Solon, der Gesetzgeber von Athen 594.

1. Seine Berufung als Gesetzgeber. Dorier vor Athen. Antwort des Orakels. Kodrus Heldentod. Athen ein Freistaat. Unruhen und innere Kämpfe. Archont Drakon 620 übertrieben strenge Gesetze. Dann Solon als Gesetzgeber.
2. Sein Wesen. Solon, geboren 639, ein Nachkomme der Könige, hat Mitgefühl mit den Leiden des niedern Volkes, ist klug, sittenrein, leutselig, gebildet; sehr angesehen und geliebt.
3. Solons Gesetze wollen die Athener freiheitsliebend und tapfer, aber auch gesittet und gebildet machen.
   a. Familie. Erziehung (vom 16. bis 18. Jahre im Gymnasium öffentlich) soll Körper und Geist gleich mäßig bilden, daher reiten, rennen, ringen, fechten, Gedichte lernen, Reden halten. Zweijähriger Kriegsdienst; mit 20. Jahre stimmfähig. Ehrfurcht vor Göttern und Eltern.
   b. Bürger in 4 Klassen getheilt, darnach Rechte und Pflichten.
   c. Staat. Volksversammlung. Rath der Vierhundert. Areopag (höchster Gerichtshof).
4. Solons Ende. Versprechen der Athener. Solon reist. Crösus von Lydien. Stirbt in der Fremde 559 (Cypern?).

Aufgabe 169. Themistokles. (Sein Leben und Wirken. (Nach Corn. Nepos.)

1. Seine Herkunft und seine Jugend. Kap. 1.
2. Sein Emporsteigen und sein Glanz.
   a. Seine erste Thätigkeit als Staatsmann: Gründung der Flotte. Zug des Xerxes nach Griechenland. Antwort der Delphischen Pythia. Erklärung der Antwort von Themistokles. Uebersiedlung der Athener nach Salamis. Kap. 2.
   b. Die Schlacht bei Artemisium. Rückzug der Griechen nach Salamis. Kap. 3.
   c. Seeschlacht bei Salamis. Doppelte List des Themistokles. Kap. 4 und 5.
   d. Wiederherstellung Athens unter seiner Leitung. Befestigung. Protest der Lacedämonier. Kap. 6.
   e. Seine Reise nach Sparta ꝛc. Kap. 7.

3. Themistokles erregt den Neid seiner Mitbürger; seine Verbannung und ferneren Schicksale. Kap. 8, 9 und 10.

Aufgabe 170. Epaminondas. (Nach Corn. Nepos.)

1. Herkunft. Kap. 1.
2. Erziehung. Kap. 2.
3. Sitten, Geistesgaben. Kap. 3—5.
4. Vaterlandsliebe. Kap. 7—8.
5. Tapferkeit. Kap. 9—10.

Aufgabe. 171. Alexander der Große.

1. Seine Jugend: Geboren 356. Anlagen und Streben. Sein Lehrer Aristoteles von Stagira. Alexander König. Aufstand der Thebaner. Alexander in Korinth. Diogenes.
2. Alexanders Zug gegen die Perser: Schlacht am Granikus 334. — Klitus. Tarsus: Krankheit des Alexander. Schlacht bei Issus 333.
3. Zerstörung von Tyrus und Gaza 332. Gründung von Alexandria. Zug zum Tempel des Jupiter Ammon. Schlacht bei Arbela und Gaugamela 331.
4. Babylon, Susa, Persepolis. Tod des Darius Kodomanus (Bessus). Alexander tödtet Klitus.
5. Zug nach Indien 328—326. Kampf mit Porus. Umkehr am Hyphasis, Rückkehr nach Babylon.
6. Alexanders Pläne und Ende. Sein Reich vom jonischen Meere bis über den Indus; von der Donau, dem schwarzen und kaspischen Meere bis zu den Wasserfällen des Nil, Arabien und Mündung des Indus, soll ein Reich werden. Bildung, doch schwelgerisches Leben, daher früher Tod 323.

Aufgabe 172. Cicero.

1. Herkunft. Geboren 106 zu Arpinum, Sohn eines Gutsbesitzers.
2. Erziehung. Erst bei den Eltern, dann zu Rom. Griechische Lehrer. Ausgezeichnete Talente. Rastlose Thätigkeit.
3. Reise. Zweck. Griechenland. In Athen. Auf Rhodus. Molon. Rückkehr.
4. Oeffentliches Wirken. Staatsmann. Consul. Ausgezeichneter Redner. Vertheidiger der Unschuld. Entdeckung der Verschwörung des Catilina (63). Neid der Großen. Verbannung. Zurückberufung. Ehren. Trauer über den Zustand seines Vaterlandes. Beschäftigung. Seine Werke. Hoffnungen beim Tode Cäsars. Auftreten gegen Antonius. Seine Flucht. Einholung.
5. Sein Ende. Popilius Länas. Sein Tod. Grausamkeiten. (Antonius, Fulvia).

Aufgabe 173. Konstantin.

Konstantin geb. 274. Kämpfe gegen seine Mitkaiser. Das Kreuzzeichen am Himmel. Tritt öffentlich als Schutzherr der Christen auf 313. Erhebt die christliche Religion zur Staatsreligion 324. Gründet eine neue Hauptstadt 330. Taufe und Tod Konstantins 337.

Aufgabe 174. Karl der Große.

1. Seine Herkunft (Geburt, wann? wo?)
2. Sein Streben. (Christliches Abendland).
3. Karl als gewaltiger Kriegsheld. (Seine wichtigsten Kriege).
4. Karl, römischer Kaiser, 800. (Größe seine Reiches. Ruhm im Auslande).
5, Karl, ein Vater seiner Völker. (Seine Einrichtungen: Schulen, Kirchen, Klöster, Gesang, die deutsche Sprache, Rechtspflege, Heerbann).
6. Seine äußere Erscheinung und sein Familienleben.
7. Karls Tod und Begräbniß. (Vgl. Lesebuch S. 161. Nro. 113.)

Aufgabe 175. Heinrich I.

Er gibt der Krone das verloren gegangene Ansehen wieder, denn er schafft:

1. Ruhe im Innern des Reiches: unterwirft die Herzöge von Schwaben und Bayern; vereinigt Lothringen wieder mit Deutschland.
2. Ruhe nach außen. Einfälle der Wenden, Dänen und Ungarn. Waffenstillstand mit diesen auf 9 Jahre. Städtebau, Burgen, Bürger, Gewerbe, Waffenübungen. Turniere, Ritterstand, Siege:
   a. über die Wenden, wann? Gründung der Nordmark und der Markgrafschaft Meißen.
   b. über die Dänen. Markgrafschaft Schleswig gegründet. Ausbreitung des Christenthums unter den Besiegten.
   c. über die Ungarn, wo? wann? Erfolg. (Vgl. Lesebuch S. 164 Nro. 114.)

Aufgabe 176. Otto I.

1. Einl. Seine Wahl vor Heinrichs Ende. Feierliche Krönung zu Aachen. (Vgl. Lesebuch S. 166. Nro. 115).
2. Charakter.
3. Seine Wirksamkeit.
   a. In Deutschland: Kämpfe gegen seine eigenen Verwandten. Kämpfe gegen die Ungarn.
   b. In Italien: Kampf gegen Berengar. Adelheid. Krönung zum König von Italien und zum römischen Kaiser.
4. Sein Tod. (Starb zu Memleben, 973. Begräbniß in dem von ihm erbauten Dom zu Magdeburg).

Aufgabe 177. Friedrich Barbarossa. (Vgl. Lesebuch S. 172. Nro. 118).

1. Herkunft. Seine glänzenden Eigenschaften. Sein Aeußeres.
2. Seine Thätigkeit als Kaiser. Kriege in Italien, Heinrich der Löwe 2c.
3. Dritter Kreuzzug. Tod. Sage von Kyffhäuser.

Aufgabe 178. Rudolf von Habsburg.

Das Schloß Habsburg. Der fromme Graf. Erzbischof Werner. Rudolf's Wahl zum Kaiser. Krönung zu Aachen. Sein Streben, das gesunkene Ansehen Deutschlands zu heben. Ottokar von Böhmen. Die Schlacht auf dem Marchfelde, wann? Sorge zur Aufrechthaltung des Landfriedens. Seine Biederkeit und Gerechtigkeitsliebe. Oesterreichische Hausmacht. Sein Tod zu Germersheim und sein Begräbniß zu Speier.

Aufgabe 179. Man bearbeite auch folgende Themen:

1. Alcibiades.
2. Sokrates.
3. Julius Cäsar.
4. Bonifacius.
5. Blücher.
6. Prinz Eugen.
7. Maria Theresia.
8. Ludwig der Bayer. (Vgl. Lesebuch S. 168 Nro. 116.)

C. Parallelen.

§. 135. Man hat hier weiter nichts zu beobachten, als die Aehnlichkeiten zwischen den verglichenen Personen, Völkern 2c. aufzusuchen und in angemessene Darstellung zu bringen. Nur hüte man sich vor allem gewaltsamen Schrauben, Recken und Verstümmeln auf Kosten der historischen Wahrheit; denn besser ist gar kein Urtheil in diesen Dingen, als ein übertriebenes und darum unwahres. Natürlich werden hier keine ausführlichen Geschichtsbilder verlangt, sondern es sollen nur die wichtigsten Punkte hinsichtlich der Aehnlichkeit bearbeitet werden.

Muster.

Napoleon I. und Hannibal.

Was Napoleons politisches und kriegerisches Leben betrifft, so kann er in dieser Beziehung sehr passend mit Hannibal verglichen werden, den er selbst den ersten Feldherrn in der Geschichte nennt.

Wie jener schon als neunjähriger Knabe seinem Vater Halmikar einen ewigen und unversöhnlichen Haß dem stolzen Rom geschworen hatte, so war auch Napoleon ein unversöhnlicher Gegner des stolzen meerbeherrschenden Großbritanniens. Wie jener als ein junger 26jähriger Mann den Oberbefehl über das Heer der Karthager in Spanien erhielt, mit demselben in einer beispiellosen Kühnheit über die Pyrenäen, quer durch Gallien und über die Alpen nach Italien zog, um seinen Feind im Herzen seiner Macht aufzusuchen und anzugreifen: so erhält auch der 26jährige Bonaparte den Oberbefehl über ein entmuthigtes, von allem entblößtes Heer und geht mit demselben kühn über die Alpen, um das trefflich gerüstete, mit allem reichlich versehene, tapfere und ihm doppelt überlegene feindliche Heer anzugreifen und zu schlagen. Wie jener nach dem großen Tage bei Cannä in eine räthselhafte

Unthätigkeit versunken und dann nach der Niederlage bei Zama von Land zu Land sich flüchtet und sich zuletzt selbst den Tod gibt, um der Schmach, an das stolze Rom ausgeliefert zu werden, zu entgehen, so vermißt man auch an Napoleon in dem verhängnißvollen Jahre von 1813 die alte Kühnheit, Entschlossenheit und Zuversicht; so muß auch er nach der großen Niederlage bei Belle Alliance fliehen und zuletzt seine Zuflucht zur Großmuth seines stolzesten und unversöhnlichsten Feindes nehmen, um einer jahrelangen, schmachvollen Gefangenschaft auf einer wüsten Felseninsel einsam und verlassen in ein Felsengrab zu sinken.

Aufgabe 180. Solon und Lykurgus.

1. Verfassung und Zustände in Sparta und Athen.
2. Solon und Lykurg als Gesetzgeber.
3. Beide als Urheber der Größe und Macht ihrer Staaten.
4. Beide gleich in ihrer Liebe und Hingabe ans Vaterland.
5. Schicksale beider.

Aufgabe 181. Karthago und Konstantinopel.

1. Günstige Lage beider Städte.
2. Schnelles Emporblühen beider.
3. Beide ausgezeichnet durch ihren Handel.
4. Aehnliche Schicksale beider.

Aufgabe 182. Hermann und Alfred der Große.

1. Glühende Vaterlandsliebe beider.
2. Beide als glorreiche Befreier ihres Volkes.

Aufgabe 183. Karthago und England.

1. Blühende Künste und Gewerbe. Erfindungsgeist. Seemacht und Handel. Reichthum. Auswärtige Colonieen.
2. Eifersucht gegen mächtig werdende Nachbaren, fürchtend für die Beeinträchtigung ihres Handels und ihrer Betriebsamkeit.
3. Engherzige Habsucht, Eigennutz, Egoismus durch den vorherrschenden Kaufmannsgeist. Kein eigentlicher Patriotismus; daher fremde Söldner rc.

Aufgabe 184. Rom und Frankreich.

1. Nationalstolz und Patriotismus.
2. Bedeutende Landmacht, tapfere Heere.
3. Eroberungssucht. Einfluß auf Europa. Roms ganze Geschichte ein ewiger Eroberungskrieg: Frankreichs Streben unter Ludwig XIV. und Napoleon.

Aufgabe 185. Man vergleiche auch:

a. Cäsar und Napoleon.
b. Karl der Große und Peter der Große.
c. Phönizien und England.
d. Saul und David.
e. David und Achilles.

V. Kapitel.

Erklärung von Sprichwörtern.

§. 136. Ein Sprichwort ist eine allgemein bekannte Redensart, welche in wenigen Worten einen Erfahrungssatz, eine Lehre oder eine Wahrheit angibt, die man nicht zu beweisen braucht, weil fast jedermann davon überzeugt ist. Bei Bearbeitung dergleichen Aufgaben hat man besonders auf die Sacherklärung, den Sinn des Sprichwortes und auf die Lehre, welche man daraus ziehen kann, zu sehen.

Muster.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Wir wissen, daß das Gold glänzt und seinen Glanz behält, auch wenn es lange Zeit der Luft ausgesetzt ist oder im Wasser und selbst im Schmutze liegt. Es ist ein edles Metall; an Werth übertrifft es das Silber, welches ihm am nächsten kommt, um das Fünfzehnfache. Daher wird das Gold geschätzt und eifrig gesucht. — Es gibt aber auch unedle Metalle und Mischungen, welche glänzend gemacht werden können, so daß sie dem Golde ähneln, besonders Messing und Tombak. Der Unkundige, durch den Glanz getäuscht, nimmt leicht für Gold, was nicht Gold ist, wie er auch falsche Edelsteine für echte ansieht. Wenn Kinder an einem glänzenden Geschmeide sich freuen, als wenn es von Gold wäre, so ist der Irrthum unschädlich und verzeihlich. Werden Erwachsene getäuscht, so ist Schaden und Schande.

Der Sinn des Sprichwortes geht aber weiter. Wir haben hier eine bildliche Redeweise. Glanz bedeutet die schöne, schimmernde Außenseite, Gold den werthvollen Gehalt, schätzbare Güter: Reichthum, Gesundheit, Verstand, Treue u. a. Die Anwendung des Sprichwortes ist also mannigfaltig. Ein prächtiges Haus, Schmuck der Kleidung, Freigebigkeit — verleiten uns leicht zu hoher Meinung von dem Reichthume eines Mannes. Könnten wir aber in seinen innern Haushalt blicken, so würden wir vielleicht finden, daß er nach dem Stande seines Vermögens gar nicht Ursache hätte, sich mit solchem Glanze zu umgeben. —

Aber wenn auch das Innere des Hauses vollkommen der Außenseite entspräche, so fragt es sich noch, ob wir Ursache haben, den Besitzer glücklich zu preisen. Denn: Nicht alles ist Gold, was gleißt, Glück nicht alles, was so heißt. Der Reichthum selbst ist wieder ohne Werth, wenn Ruhe der Seele fehlt. Wem fällt hier nicht die schöne Parabel vom Krummacher ein: Der Apfel? „Der Apfel ruhte auf Gold, und seine Gestalt war sehr schön. Der Fremdling durchschnitt den Apfel und siehe! in seiner Mitte war ein Wurm.“ — Wir können die Anwendung fortsetzen. Mancher Mensch scheint ein Bild der Gesundheit zu sein, und doch leidet er an einem schweren, unheilbaren Uebel, das er zu verbergen sucht. — Glanz der Ehrenstellen erregt den Neid der Menge; aber wenn sie wüßte, welche Mühe und Sorge an dem Amte haftet, würde der Neid sich in Mitleid verwandeln. — Viele Worte gelten bei Unkundigen für ein Zeichen von Reichthum an Kenntnissen; aber der Wortreiche hat in einer Stunde seinen ganzen Schatz erschöpft. — Wiederholte Versicherungen der Treue gewinnen oft Vertrauen; aber wie durch den Probierstein das Gold, so wird die Gesinnung des Menschen durch die Zeit, besonders durch das Unglück enthüllt.

Daher nehmen wir zur Lebensregel: Erst untersuchen, dann urtheilen! (Hopf.)

Aufgabe 186. Wer am Wege baut, hat viele Meister.

Plan: I. Sacherklärung: Ein Gebäude, das an einem Wege steht, den viele gehen, muß auch vielen in die Augen fallen.

Diese werden es betrachten und manches daran zu tadeln finden. Dem einen gefallen z. B. die Fenster nicht recht, der andere tadelt das Dach und ein dritter wünscht ihm eine andere Farbe. So thut jeder, als wäre er ein Meister, der das Haus besser eingerichtet haben würde.

II. Sinn des Sprichwortes: Wie ein am Wege stehendes Haus, so ist auch jede öffentliche Handlung der Beurtheilung anderer ausgesetzt. Die Menschen tadeln gerne und so wird auch ihr Urtheil oft hart ausfallen.

III. Folgerung oder Lehre hieraus: Rühme dich nicht deiner Leistungen und stelle dich nicht ohne Nutzen zur Schau! — Mußt du aber öffentlich handeln, bist du dir dabei einer guten Absicht bewußt, so tröste dich bei vorkommendem Tadel mit dem Sprichworte: „Wer am Wege baut ꝛc.“

Aufgabe 187. Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht.

Plan: I. Sacherklärung: Ein Krug ist gewöhnlich aus Thon verfertigt und daher sehr zerbrechlich; kann man ihn vielleicht auch lange zum Wasserholen gebrauchen, so wird doch sicher einmal ein Unfall eintreten, wo er in Scherben geht.

II. Sinn des Sprichwortes: Die Menschen unternehmen manche Handlungen, von denen man voraussehen kann, daß sie einmal mißglücken werden. Alle Handlungen aber gleichen dem Kruge an Zerbrechlichkeit, denen die Festigkeit des Rechtes fehlt. Sie werden alle einst einen unglücklichen Ausgang nehmen.

III. Folgerung oder Lehre: Vermeide jede unrechtliche Handlungsweise! Sollte es auch lange damit gut gehen, was doch nur Schein ist, einmal wird ein böses und desto schlimmeres Ende kommen.

Aufgabe 188. Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden.

Plan: I. Sacherklärung: Rom, diese große, herrliche Stadt ist nicht auf einmal wie durch einen Zauberschlag entstanden. Erst nach und nach bei vieler Mühe und Anstrengung wurde sie fertig.

II. Sinn des Sprichwortes: Großes und Wichtiges erfordert viele Zeit, Mühe und Anstrengung und läßt sich nicht so kurz abmachen, wie geringfügige Dinge.

III. Folgerung oder Lehre: Willst du etwas Tüchtiges und Gediegenes leisten, so bedenke, daß dies nicht so schnell und leicht möglich ist. Tröste dich bei langsamen Fortschritte einer wichtigen Sache mit diesem Sprichworte, welches auch an ähnliche erinnert, z. B. „Gut Ding will Weile haben“, „auf einen Hieb fällt kein Baum“ ꝛc.

Aufgabe 189. Kleider machen Leute.

Plan: 1. Wir schließen aus der Kleidung eines Menschen auf seinen Stand. 2. Eine gute, mit Geschmack gewählte Kleidung vermag die häßlichste Persönlichkeit zu heben. 3. Wir machen aus der Kleidung oft falsche Schlüsse. 4. Wir beurtheilen den Menschen zunächst nach seinem Aeußeren. 5. Ein angenehmes Aeußere besticht oft unser Urtheil. 6. Folgerungen.

Aufgabe 190. Eine Hand wäscht die andere.

Plan: I. Da das Waschen der Hände nur durch gegenseitiges Reiben geschehen kann, so muß jede einzelne Hand ohne Hilfe oder Dienste der anderen dazu unfähig sein.

II. So ist es auch im Leben der Menschen. Einer allein ist zu schwach, für alle seine Bedürfnisse zu sorgen; wäre er aber auch geschickt und stark genug dazu, so würde es die Zeit nicht erlauben. — Daher hilft einer dem andern.

III. Hilf gerne. Dies wird dir auch die Hilfe anderer sichern. Ohne wechselseitige Dienstesleistungen würden die Menschen überhaupt nicht bestehen können.

Aufgabe 191. Wer Pech angreift, besudelt sich.

Plan: I. Pech ist so klebrig; wer es daher angreift, wird schmutzig und kann sich schwer wieder davon reinigen. Pech ist daher ein Gegenstand, dessen Berührung man möglichst vermeiden muß.

II. Es gibt auch Menschen, die man wie das Pech meiden soll; dies sind die Bösen. Es gibt aber noch einen andern Schmutz der Seele, die Sünde.

III. Gehe daher nicht mit bösen Menschen um; begib dich nicht in schlechte Gesellschaften. Wie dich das Pech besudelt, so wirst du dadurch leicht verführt, eignest dir, ehe du es denkst, auch ihre Gemeinheiten an. Sei also überhaupt vorsichtig im Umgange!

Aufgabe 192. Das Werk lobt den Meister.

Plan: I. a) Wenn eine Arbeit wohl gelungen ist, so gereicht sie dem zur Ehre, der sie verrichtet hat. Jedes wohlgelungene Werk ist also ein Lob für den Meister.

b) Ein solches Lob ist auch das giltigste und unzweifelhafteste, weil es sich auf die Vortrefflichkeit des Werkes stützt; denn am Werke kennt man den Meister.

II. a) Suche alles, was du verrichtest, zu solcher Vollkommenheit zu bringen, daß dein Werk dir zum Lobe gereicht.

b) Lege keinen zu großen Werth auf das Lob anderer; es kann leicht übertrieben oder gar grundlos sein.

c) Am wenigsten lobe dich selbst! Selbstlob ist kein Lob und macht gewöhnlich lächerlich; laß dein Werk für dich sprechen; denn jeden Baum erkennt man an seiner Frucht.

Aufgabe 193. Man erkläre auch folgende Sprichwörter:

1. Was eine echte Nessel werden will, brennt bei Zeiten.
2. Morgenstunde hat Gold im Munde.
3. Volle Fässer klingen nicht.
4. Ehrlich währt am längsten.
5. Der Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande.
6. Steter Tropfen höhlt den Stein.
7. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.
8. Ein Tag bringt, was ein ganzes Jahr verweigert.
9. Jeder ist seines Glückes Schmied.
10. Handwerk hat einen goldenen Boden.
11. Lobe den Tag nicht vor dem Abend.
12. Man lebt nur einmal in der Welt.
13. Noth kennt kein Gebot. Noth bricht Eisen.
14. Einmal ist keinmal.
15. Gute Bäume tragen zeitig.
16. Keine Rose ohne Dornen.

VI. Kapitel.

Die Chrie.

§. 137. Die Chrie (von χρεία = Nutzanwendung, d. h. eines nützlichen Spruches in seiner weiteren Ausführung) ist eine kurze, nach bestimmten Punkten angefertigte schriftliche Arbeit, worin der Ausspruch irgend eines Autors oder eine allgemeine Sentenz näher entwickelt und ausgeführt wird. Sie bildet die einfachste Grundlage für jede Entwicklung und Erläuterung eines Gedankens, und stand daher schon im Alterthume in hohen Ehren. Als Begründer ihrer streng rhetorischen Form gilt Aphthonius von Antiochien (320 v. Chr.).

§. 138. Die wesentlichen Theile der Chrie sind:

1. der Satz mit dem Lobe des Schriftstellers, von welchem er herrührt (dictum cum laude auctoris).

   Es ist gerade nicht nöthig, daß der Urheber des Satzes jedes Mal genannt und gelobt werde; die Hauptsache ist ein angemessener Eingang zum Hauptsatze, und es gilt davon, was von jeder Einleitung verlangt wird.

2. die erklärende Umschreibung des im Satze enthaltenen Gedankens (expositio paraphrasis).

   Der Satz wird mit anderen Worten ausgedrückt und sowohl durch Erweiterung, als durch nöthige Beschränkung verdeutlicht und seinem wahren Sinne nach allseitig erschlossen.

3. die Begründung oder der Beweis des Satzes (argumentatio).

Dies ist natürlich der Haupttheil, da im weiteren Sinne alles dasjenige hierher gehört, was eben die Begründung des Satzes ausmacht; die einfache Chrie beschränkt sich jedoch auf den einen oder anderen inneren Beweisgrund, ohne weitere Ausführung, damit das gleichmäßige Verhältniß aller Theile bleibe.

4. der Gegensatz oder das Gegentheil (contrarium).

Der Sinn des Hauptsatzes wird begründet und verdeutlicht durch die Darlegung seines Gegentheils. Wird im Hauptsatze z. B. der Fleiß gelobt, so zeigt das Contrarium die Verkehrtheit und Folgen der Trägheit.

5. das Gleichniß (simile), die Ausführung eines ähnlichen Falles aus einem andern Gedankenkreise.

Der Sinn des Hauptsatzes oder auch seines Gegentheils wird an einer bildlichen Vergleichung nachgewiesen. Der Vergleich kann sowohl der Thier- und Pflanzenwelt, als auch dem Menschenleben entnommen werden, und er erscheint immer dem Hauptsatze untergeordnet.

6. das Beispiel (exemplum), das dem Hauptsatze untergeordnet ist.

Die Wahrheit des Hauptsatzes wird an einem bestimmten Vorfalle, einer wirklichen oder auch erfundenen Begebenheit nachgewiesen, gleichsam zur Anschauung gebracht.

7. das Zeugniß (testimonium), d. h. Hinweisung auf verwandte Aussprüche anderer Autoren, oder auf Sprichwörter und Dichterstellen, die den Satz bekräftigen.

8. der Schluß (conclusio), welcher in der kurzen Wiederholung des Hauptgedankens und in seiner Anwendung auf das Leben besteht.

Bei der Anwendung dieser Theile darf man jedoch nicht gar zu ängstlich sein; es kann je nach Verschiedenheit des Themas auch eine Abänderung und Verkürzung eintreten. Stoff zu Chrieen bietet außer den Aussprüchen berühmter Männer das ganze Reich der Sprichwörter.

Muster.

1. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen.

Ausführung.

1) Wir haben hier ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit sogleich in die Augen springt. 2) Wer auf guten Rath nicht hört, denselben nicht befolgt, dem kann auch von Seiten wohlwollender Menschen keine Hilfe zu Theil werden. 3) Es gibt aber Lagen und Verhältnisse im menschlichen Leben, wo jeder ohne Ausnahme des guten Rathes bedarf, weil eigene Kenntnisse, Einsichten und Erfahrungen nicht ausreichen. Wird nun in solchen Fällen die von außen gebotene Belehrung nicht angenommen und befolgt, so kann natürlich auch keine Hilfe stattfinden,

denn wo nichts ist, da kann nichts werden. 4) Findet dagegen der gute Rath ein bereitwilliges Ohr und geneigtes Herz, so erfolgt gewiß in den meisten Fällen auch Hilfe, d. h. Rettung und Besserung. 5) Wie der Kranke, der die Gesundheit des Leibes entbehrt, beim Arzte Rath und Hilfe suchen und dessen Vorschriften genau befolgen muß, so muß auch derjenige, dem es im allgemeinen oder in einem bestimmten Falle an Einsicht und Kenntniß fehlt, den Weisungen eines besser Unterrichteten willig Gehör geben. Es kann ihm sonst eben so wenig geholfen werden, wie dem Kranken, der nicht nach den Vorschriften des Arztes, sondern nach eigenen Launen und Willensregungen lebt. 6) Dieses lehrt außer der Vernunft auch die Geschichte und die tägliche Erfahrung. Wir sehen es, wie so mancher, der in der Jugend sich nicht erziehen und bilden lassen will, für das ganze spätere Leben elend und unglücklich wird, und wie ganze Völker zu Grunde gehen, weil sie für guten Rath nur ein taubes Ohr haben. So erzählt uns die Bibel, daß die Menschen in der Sündflut bis auf wenige Personen umkamen, weil sie den Ermahnungen des Herrn durch Noah nicht folgten, und daß die Juden oftmals in die Gewalt fremder Völker fielen, weil sie auf den Rath der Propheten nicht hörten. — Die Fabeln aber vom unerfahrenen Mäuschen, Lämmchen und anderen führen uns die Wahrheit des aufgestellten Satzes sehr klar und anschaulich vor. Die Feldherren der Athener, welche nicht auf den Rath des Alcibiades hörten, verloren bei Aegospotamos gegen Lysander ihre ganze Flotte. — 7) Der Dichter Claudius schreibt in des Vaters Vermächtniß: „Mein Sohn! es ist nicht gleichgiltig, ob der Mensch rechts oder links gehe. Laß dir nicht weis machen, daß er sich selbst rathen könne.“ — Göthe sagt: „Es ist eben, als wenn man es selbst vermöchte, wenn man sich guten Raths erholen kann.“ — 8) Hören wir also willig auf den guten Rath anderer, namentlich, wenn es Dinge betrifft, in welchen wir noch gar keine oder nur geringe Einsicht haben, eingedenk der Worte des weisen Mannes: „Der Weg des Thoren ist der rechte Weg in seinen Augen; wer aber weise ist, höret auf Rath.“ Sal. 12, 5.

2. Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.

Kurze Ausführung.

1) Unsere Vorfahren haben viele Erfahrungen, Lebensregeln und Lehren der Weisheit in kurze Sätze gefaßt und uns diese in den Sprichwörtern zur Belehrung, Beherzigung und Warnung hinterlassen. Sie enthalten die Summe der Lebensweisheit, welche sich die Völker erworben, und sprechen meistens Wahrheiten aus, die Jahrtausende alt sind. Ein solches Sprichwort haben wir auch in vorstehendem Thema.

2) Es will nichts anderes sagen, als: der Umgang mit bösen Menschen ist gefährlich und verderblich, führt leicht zur Sünde und zu eigener Verkommenheit.

3) und 4) Dieses ist gewiß wahr und richtig, denn die Gesellschaft überhaupt übt einen großen Einfluß auf den Menschen, sie erst bildet und macht ihn gleichsam. Sie ist wie eine Schule, in welcher nicht nur durch Worte, sondern viel mehr noch durch Beispiele gelehrt und unterrichtet wird, und deren Einwirkungen sich niemand entziehen kann. Wie die umgebende Luft in uns eindringt und unser Blut bilden hilft, so wirkt die gesellige Umgebung auf Sitte und Gesinnung. Eine höhere Lebensansicht, Sinn für Wahrheit, Recht und Tugend erlangt man bei den Guten; das Gegentheil bei den Bösen. Das beste und unverdorbenste Herz wird durch fortgesetzten Verkehr mit schlechter Gesellschaft endlich unvermerkt das Gift des Bösen in sich aufnehmen, die schönste Sitte und Gewohnheit allmälig in das Gegentheil umschlagen.

5) Wie nämlich ein Apfel, und wäre er noch so schön und gesund, inmitten fauler Aepfel selbst faul wird; wie die Nähe gewisser Kranken für den Menschen stets ansteckend wird: so wirken in böser Gesellschaft auch Laster und Unsitte derartig auf uns ein, daß wir unvermerkt selbst Wohlgefallen finden und uns dieselben aneignen.

6) Bietet hierfür nicht die tägliche Erfahrung traurige Beispiele in Ueberfluß? — Wie mancher Jüngling, der unschuldig und sittenrein das Vaterhaus verließ, kehrt nach wenigen Jahren dahin zurück, lasterhaft und verkommen, ja, verdorben bis in das Innerste der Seele.

7) Auch zahlreiche andere Beispiele können als Beweis für die Wahrheit unsers Satzes dienen. So sagt man ja allgemein: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Der Apostel Paulus aber schreibt in seinem ersten Briefe an die Corinther 15, 33: „Böse Reden verderben gute Sitten.“ Ein anderes Sprichwort sagt: „Exempla trahunt“ und „Wer Pech angreift, besudelt sich.“

8) Suchen wir daher stets die Gesellschaft und Freundschaft guter, rechtschaffener Menschen, wohl beherzigend die ernste Mahnung unsers Themas: „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.“

Themen mit Dispositionen zur weiteren Ausführung.

Aufgabe 194. Der nächste Weg zur Erhabenheit ist die Demuth. (Sailers „Weisheit auf der Gasse“).

1) Ein wichtiger und wahrer Ausspruch aus dem Munde eines ebenso frommen als weisen Mannes.
2) und 3) Die höchste Größe und Erhabenheit besteht eben darin, daß man in den Augen Gottes und aller reinen Geister etwas

gelte, was aber ohne Demuth unmöglich ist, denn diese erst gibt Werth vor Gott und ist die Grundlage aller Tugenden. Je früher ich also meiner eigenen Schwäche bewußt werde, je mehr und ernstlicher ich mich dem Selbsttadel und strenger Prüfung unterziehe, desto leichter werde ich den Weg zur Vollkommenheit und Erhabenheit finden.

4) Fehlt aber dem Herzen des Menschen die Demuth, also das Gefühl eigener Geringheit und Werthlosigkeit vor Gott, so ist ihm damit das nächste Streben nach Werth und Vervollkommnung abgeschnitten.

5) Wie der Lehrling dadurch den ersten Schritt zur Meisterschaft macht, daß er fühlt und einsieht, wie wenig er noch versteht und wie viel er noch zu üben hat; wie der Pilger erkennen muß, daß das Ziel seiner Sehnsucht noch weit vor ihm liege und noch große Hindernisse zu überwinden seien: so muß auch der nach Größe und Vollkommenheit strebende Mensch erst die Einsicht gewinnen, daß er noch sehr arm und klein sei und fortwährend ringen und streben müsse.

6) Dies bezeugt sowohl die Weltgeschichte, als auch das Leben der größten Heiligen. Denken wir an Johannes den Täufer, an den heil. Martinus &c.

7) „Wer sich selbst erniedrigt, wie dieses Kind, der ist der größte im Himmelreiche" Matth. 18, 4. „Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch am Tage der Heimsuchung erhöhe." 1. Brief Petri 5, 6. „Wer sich erniedrigt, wird erhöht werden." Luc. 14, 11. „Gott erhöht die Niedrigen." Luc. 1, 52.

8) Streben wir also vor allem nach wahrer christlicher Demuth, folgend dem Beispiele des Erlösers.

Aufgabe 195. **Früh übt sich, was ein Meister werden will.**

1) Ein Ausspruch Schillers, der sich im Leben vielfach bewährt.

2) Wer es in einem Gegenstande, sei es in Wissenschaft, Kunst oder Handwerk bis zur Meisterschaft, d. h. zu einem hohen Grade von Vollkommenheit bringen will, fängt gewöhnlich früh damit an.

3) Dieses liegt a) in der Natur der Sache, da Gott jedem Menschen für einzelne Fächer besondere Anlagen, Neigungen und Lust verliehen hat. Es ist also nicht auffallend, wenn schon im frühesten Alter diese Neigung oder Lust sich zeigt, und der junge Mensch fast unwillkürlich zu jenem Fache oder Berufe greift und sich darin übt, wofür ihm Gott das Talent gegeben; b) sagt es dem Menschen der Verstand, daß er, um zur Meisterschaft in einem Fache zu gelangen, früh beginnen müsse, denn das Leben ist kurz, und der zu überwindenden

Schwierigkeiten sind viele; c) ist das frühere, also das Jugendalter, zur Erlangung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Geschicklichkeiten am geeignetsten.

4) Ist die zur Uebung passende Jugendzeit vorüber, so gelingt es meistens nur seltenen Talenten, noch eine Meisterschaft in irgend einem Fache zu erlangen.

5) Es geht hier in der Menschen-, wie in der Thierwelt. Wie viele Kunststücke und Geschicklichkeiten lassen sich z. B. einem jungen Hunde beibringen! Ist aber einmal die Zeit vorüber, so hält es unendlich schwer; daher sagt auch das Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr."

6) Außerdem lehrt es die tägliche Erfahrung wie die Geschichte, daß die größere Zahl tüchtiger Männer schon früh in der Jugend ihre Ausbildung begonnen. Die Spartaner übten ihre Jugend von Kindesbeinen an in den Waffen rc., Hannibal, Cäsar.

7) „Was ein guter Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten." (Andere Aussprüche.)

8) Benützen daher auch wir die Tage der Jugend im ernstlichen Streben nach Tugend und Wissenschaft.

Aufgabe 196. Allen zu gefallen ist unmöglich.

1) und 2) Eine Wahrheit, die gewiß jeder schon an sich selbst erfahren hat; denn sein Thun und Lassen so einzurichten, daß es jedem Menschen angenehm und wohlgefällig sei, kann und wird niemanden gelingen.

3) 1. Jeder Mensch ist ein eigenthümlicher: a) in seinen Grundsätzen, Kenntnissen und Einsichten, und b) in seinen Neigungen und Liebhabereien. Handelt er nach diesen, so wird er allen jenen nicht gefallen, welche in beiden Punkten von ihm abweichen, oder ihm gar entgegengesetzt sind. 2. Jeder Handelnde selbst kümmert sich zunächst nur um den Beifall seiner Freunde, Vorgesetzten, oder des Kreises, in welchem er lebt. Findet er bei diesen die erstrebte Zustimmung, so wird er sie natürlich bei jenen nicht erlangen, die er ganz unberücksichtigt gelassen, die etwas anderes von ihm erwarteten, oder die eine andere Richtung verfolgen. 3. Das höchste Lebensbild des Menschen muß dasjenige sein, Gott zu gefallen: „Fürchte Gott und scheue niemand." Diejenigen, welche es verfolgen, werden immer jenen mißfallen, die nur Menschengunst suchen, und umgekehrt „Niemand kann zwei Herren dienen."

4) Wer sich aber unterfinge, es allen recht machen zu wollen, der würde etwas Unmögliches unternehmen und deshalb einem Thoren gleichen.

5) Die Handlungen der Menschen verhalten sich wie einzelne Speisen (Austern 2c.), welche diesem behagen und jenem Eckel erregen, oder auch wie manche Vergnügungen und Beschäftigungen, welche den einen unterhalten, den andern aber im höchsten Grade langweilen.
6) Dieses beweist die Geschichte der meisten großen Männer aller Jahrhunderte. Denken wir nur an Sokrates und die Sophisten, an Alcibiades, Themistokles, Columbus. Heinrich Reuß von Plauen, der tapfere Vertheidiger des deutschen Ordens zur Zeit der Noth, wurde von den Rittern seiner hochmeisterlichen Würde entsetzt.
7) Der Dichter Jakob Balde sagt: „Omnibus semper placuisse res est plena fortunæ." — Allen zu gefallen, ist eine Sache großen Glückes. — Im gewöhnlichen Leben sagt man: „Wer kann es jedem nach der Mütze machen!" „So viel Köpfe, so viel Sinne."
8) Da es also unmöglich ist, allen zu gefallen, und da der Beifall der Menschen überhaupt wandelbar ist, so streben wir vor allem nach dem Beifalle Gottes.

Aufgabe 197. Zu allem Großen ist der erste Schritt der Muth.

1) Eine ernste und wichtige Wahrheit.
2) Wir verstehen hier unter Muth jene Stimmung des Gemüthes, in welcher man große Beschwerden, Gefahren und Hindernisse nicht fürchtet und fest entschlossen ist, dieselben zu überwinden. Alles wahrhaft Große aber, d. h. jede erhabene Handlung, erfordert eine gewisse Ueberwindung, Kampf und Selbstaufopferung und kann ohne diese nicht vollbracht werden.
3) Wo daher die feste Gesinnung, diese auszuführen und vor keiner Schwierigkeit und Gefahr zurückzubleiben, vorhanden ist, da ist die erste und nothwendigste Bedingung der That selbst vorhanden. Muth ist also das Mittel zur That, und wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen.
4) Fehlt aber dem Menschen diese Gesinnung, ist er etwa zu feige, zu schlaff und unentschlossen, den Gefahren entgegenzutreten, alle Mühen, Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden, so fehlt ihm damit wieder der Weg, das Mittel zur That selbst.
5) Wie sich der Soldat nicht fürchten darf, wenn er siegen will; wie der Schiffer unverzagt sein Ziel im Auge behalten muß, ob Sturm und Wetter ihn umtoben: so muß auch der Mensch, wenn er etwas Großes ausführen und leisten will, vor allem ein entschlossenes, unverzagtes Herz mitbringen, das vor Kampf, Entbehrung und Widerwärtigkeit nicht zurückbebt.

6) Dies bezeugt uns auch die Geschichte in den verschiedenen Fällen wahrhaft großer Handlungen: a) bei eigener Rettung aus Gefahr: Horatius Cokles, Wilhelm Tell; b) bei der Rettung des Nächsten: Bürgers Lied vom braven Mann, Leopold von Braunschweig; c) bei wichtigen Erfindungen: Columbus, James Cook; d) bei Vertheidigung des Vaterlandes: Kodrus, Arnold von Winkelried. e) bei freimüthigem Bekenntniß der Wahrheit: die große Schar der Martyrer.
7) „Dem Muthigen gehört die Welt." — „Wer wagt, gewinnt."
8) Da also der Muth zu jedem großen Werke nothwendig und außerdem so ehrenhaft ist, so laßt uns ringen, ihn zu erwerben und zu steigern."

Aufgabe 198. Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

1) Wir haben hier eines jener Sprichwörter, die zum Gemeingute aller geworden, und deren innere Wahrheit von niemand bezweifelt wird. Daher hören wir es auch häufiger, als jedes andere 2c.
2) Wer immer so lebt und handelt, wie es das Gesetz in seinem Innern, die Stimme des Gewissens vorschreibt, der ist froh und glücklich und schläft auf dem härtesten Lager sanfter und besser, als der Böse im kostbarsten Bette.
3) Er hat keinerlei Sorge und quälende Unruhe, denn er lebt
   a. im Frieden mit sich selbst;
   b. im Frieden mit seinen Mitmenschen;
   c. im Frieden mit Gott.
4) Wo dagegen das gute Gewissen fehlt, da ist keine wahre Ruhe und Glückseligkeit möglich: Saul, Nero, der reiche Chryses.
5) Seine Ruhe ist gleich der eines unschuldigen Kindes, das ja auch auf hartem Boden sanft und fest schlummert.
6) Abraham, Jakob, Tobias, Daniel in der Löwengrube, Petrus, Sokrates.
7) Augustinus sagt: „Tranquillitate conscientiæ nihil excogitari beatius potest." (Es kann nichts Seligeres erdacht werden, als die Ruhe des Gewissens).
8) Kein Erdengut also, keine kurze Lust und Annehmlichkeit soll uns je diesen kostbaren Schatz trüben.

Aufgabe 199. Heute roth, morgen todt.

1) Die Menschen leben meistens so, als ob ihr irdisches Dasein ewig dauern würde. Sie schaffen und arbeiten mit einer Hast und einem Eifer, sie hassen und beurtheilen einander oft so sehr, daß man deutlich sieht, wie selten ihnen einmal der Gedanke an das Jenseits kommt. Ihnen ruft das Sprichwort ernst und nothwendig zu: „Heute roth, morgen todt!"

2) Es besteht aus zwei verkürzten Sätzen, denen das Subjekt „Mensch“ fehlt. Roth ist die Farbe des Lebens, der üppigen Jugendkraft und Gesundheit. Heute und morgen sind zwei kurze Zeitabschnitte, welche unmittelbar aneinander grenzen und sich ablösen. Also sagt das Sprichwort: Schnell und unerwartet kann der Tod uns überraschen; selbst Jugend und Gesundheit schützen nicht gegen ihn.
3) Dies ist ganz richtig, denn der Mensch steht immer in Gottes Hand, und ein geringer Zufall kann seinem Leben ein Ende machen.
5) Er gleicht der Blume des Feldes, die heute blüht und morgen verwelkt ist.
6) Von dieser ernsten Wahrheit überzeugt uns ein Blick in das Leben; Jung und Alt sterben, ehe sie es erwarten. Auch die Geschichte liefert uns Beispiele: Heli, der Jüngling zu Naim, Alexander, Clitus, Kaiser Friedrich I., Gustav Adolf ꝛc.
7) „Das menschliche Leben ist wie Gras ꝛc.“ Noch in dieser Nacht wirst du sterben. Der Dichter Geibel sagt:

„Der schnellste Reiter ist der Tod,
Er überreitet das Morgenroth.“

Und an einer andern Stelle:

„Drum sei nicht stolz, o Menschenkind!
Du bist dem Tod wie Spreu im Wind,
Und magst du Kronen tragen.
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt,
Und eh' ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die deine schlagen!“

8) So laßt uns denn das Leben als ein flüchtiges vorübereilendes Geschenk betrachten und benützen, damit es nicht ein vergebliches, ja für uns und andere ein verderbliches werde.

Aufgabe 200. Bei Vergnügen, welche der Mensch genießt, soll auch seine Thätigkeit in Anspruch genommen werden.

1. Schubert's naturgeschichtliche und psychologische Werke. Eben so tiefer, als wahrer Ausspruch.
2. Bei keinem Vergnügen soll man bloß einem müssigen Genusse fröhnen.
3. Ein bloß passives Aufnehmen des Angenehmen vermindert die Wirkung desselben, also das Vergnügen selbst. Es gewährt keine Erholung, keine Erneuerung der Kräfte, sondern spannt sie ab.
4. Vergnügen, welche keine Thätigkeit in Anspruch nehmen, sind nicht wahre Vergnügungen, sondern zeittödtende, geistlähmende Unterhaltungen.

5. Nur der Hunger würzt die Speise, der Durst macht den Trunk aus frischer Quelle angenehm. Selbstgezogene Früchte munden besser, als gekaufte. Die Aussicht vom Berge lohnt am meisten, wenn man ihn mit Mühe erstiegen.
6. Die Vergnügungen der Griechen und Römer in der Blütezeit dieser Völker forderten überall theils körperliche, theils geistige Selbstthätigkeit.
7. Cicero rühmt bei jedem Anlasse das Vergnügen, welches er aus dem Studium der Poesie und Philosophie schöpfte.
8. Der Jugend besonders sind nur solche Vergnügungen zu empfehlen, welche entweder den Körper oder den Geist in lebendige Thätigkeit versetzen.

Aufgabe 201. Müssiggang ist des Teufels Ruhebank.

I. Sinn dieses Sprichwortes.
II. Wahrheit desselben.
III. Folgen: a) für den Geist und das Herz; b) für den Leib; α) im allgemeinen, β) für die Gesundheit.
IV. Beispiele: a) aus dem Thier- und Mineralreiche, b) aus der Geschichte.
V. Aehnliche Sprichwörter: a) in der deutschen Sprache, b) in fremden.
VI. Schluß.

Aufgabe 202. Man bearbeite auch folgende Themen:

1) Dem Tod entrinnt, wer ihn verachtet; doch den Verzagten holt er ein.
2) Lerne dich selbst kennen.
3) Verschiebe nicht auf morgen, was du heute thun kannst.
4) Nichts ist unbeständiger als das Glück.
5) Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke. (Göthe).
6) Fürs Heut' allein nur sorg' ich; das Morgen, ei! Wer kennt das? (Anakreon).
7) Lebe so, als müßtest du heute sterben.
8) Beherrsche dich selbst.
9) Nichts ist schlimmer als die Zunge.
10) Der Staat — eine göttliche Einsetzung.
„Der Staat beruht nicht auf einem wechselseitigen Vertrage zwischen Fürst und Volk.“ Ringseis.
11) Die Wurzel der Bildung ist bitter, ihre Frucht aber süß.
12) Eile mit Weile.
13) Durch Kampf zum Sieg. (Per aspera ad astra).
14) Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.
15) Ohne Anstrengung keine Bildung.

VII. Kapitel.

Abhandlungen.

§. 139. Abhandlungen nennen wir jene Art von schriftlichen Arbeiten, worin über irgend einen Gegenstand ein möglichst allseitiger Aufschluß gegeben wird. Sie ist vorzugsweise ein Erzeugniß des Verstandes und unterscheidet sich von den übrigen Aufsätzen dadurch, daß der Schreibende mehr selbstständig denkend und untersuchend verfahren und eine wenigstens annähernd erschöpfende Lösung liefern soll. Während Beschreibung, Schilderung und Erzählung uns die Gegenstände selbst und ihre Veränderungen vorführen, will die Abhandlung uns deren innern Zusammenhang zeigen.

§. 140. Zweck der Abhandlung ist entweder Belehrung oder Ueberzeugung. Im erstern Falle will der Schreibende nur seine Erkenntniß und Ansicht von einer Sache mittheilen; im letztern Falle soll der Lesende von einer Wahrheit, deren Nutzen oder Nothwendigkeit überzeugt und dadurch in bestimmten Fällen zum Handeln bewogen werden.

§. 141. Das Gebiet, aus welchem der Stoff zu den Abhandlungen genommen werden kann, ist sehr ausgedehnt; denn es erstreckt sich nicht nur über alle Künste und Wissenschaften, sondern über das ganze Leben des Menschen.

Selbst diejenigen Darstellungen, in welchen Gefühle und Empfindungen mitgetheilt werden, zählt man zu den Abhandlungen.

§. 142. Bei einer Abhandlung sind noch folgende Punkte zu berücksichtigen:

a) Vor allem erscheint die Entwerfung eines Planes (einer Disposition) dringend nöthig, wobei auf die Haupttheile eines solchen Aufsatzes, nämlich den Eingang, den Uebergang zum Thema, die Ausführung desselben und den Schluß Bedacht genommen werden muß.

b) Im Eingange ist der Leser oder Hörer auf den Gegenstand vorzubereiten, der behandelt werden soll.

c) Der Uebergang von der Einleitung zum Thema wird durch einzelne Worte oder ganze Sätze gebildet, und zwar so, daß der darzustellende Hauptgedanke vor den Nebengedanken deutlich hervortrete.

d) Die Ausführung des Themas ist die Hauptsache; sie fordert die sorgfältigste Beachtung und nimmt natürlich im Verhältnisse zu dem Uebrigen den größten Raum ein.

e) Die Erläuterungen gehen hier voran, und dann folgen die Beweisgründe.

f) Unter den Gründen setzt man die gleichartigen zusammen, jedoch unbeschadet ihrer Wichtigkeit und der Zeitfolge.

g) In vielen Fällen schickt man voraus, was der Gegenstand nicht ist, und was sich gegen die Sache einwenden läßt; dann erst wird die eigentliche Erklärung gegeben, und jede Einwendung widerlegt.

h) Der Schluß muß mit dem Hauptsatze in genaue Verbindung gebracht und bezüglich der Länge in ein richtiges Verhältniß mit der Ausführung des Themas gestellt werden; auch ist dafür zu sorgen, daß die Darstellung gegen den Schluß nicht weniger Interesse bietet, als im Verlaufe.

§. 143. Wir unterscheiden drei Arten der Abhandlung, nämlich:

a) Erläuternde Abhandlungen. Erläuternd ist die Abhandlung, wenn sie die Bedeutung eines Wortes oder Satzes entwickelt. Sie beschäftigt sich dann entweder mit dem Inhalte oder dem Umfange des Begriffes, oder auch mit beiden zugleich, indem sie den einen durch den andern erklärt. Ihr Thema ist daher immer ein Begriff, z. B. der Nutzen des Eisens.

b) Beweisende Abhandlungen. Beweisend ist eine Abhandlung, wenn sie durch Gründe die Wahrheit oder Falschheit einer Behauptung, eines Urtheils darthun will. Sie muß daher immer eine Behauptung oder ein Urtheil zum Thema haben, z. B. Ehrlich währt am längsten.

c) Anwendende Abhandlungen. Anwendend ist die Abhandlung, wenn sie aus einem Schlusse (einer als feststehend betrachteten Wahrheit) weitere Entwicklungen und Folgerungen zieht, um ihn so seiner ganzen Bedeutung nach dem Leser vor Augen zu stellen. Ihr Thema ist daher nie ein Begriff oder Urtheil, sondern immer ein Schluß, z. B. wozu fordert den Menschen der Gedanke, daß sein Leben schnell vergeht, auf?

1. Muster.

Gottes Güte in dem Sturme.

Disposition.

Einl. Die Güte Gottes zeigt sich nicht nur in den milden Gaben der Natur, sondern auch in den zerstörenden Wirkungen derselben, also auch im Sturme.

Ausf. 1. Der Sturm zertrümmert Schiffe auf dem Meere, kostet Menschen das Leben und richtet große Verheerungen zu Lande an.

2. Er wirkt aber auch wohlthätig. Er zerstreut die giftigen Dünste; er trägt zum Wachsthum der Pflanzen bei; er führt Pflanzensamen nach verschiedenen Richtungen; er bewirkt Regen auf dem Festlande; er bewahrt das Meerwasser vor Fäulniß; er verursacht Wechsel der Witterung.

Schl. Gepriesen sei also der Schöpfer, der auch in der Zerstörung seine Güte nicht verläugnet.

Ausführung.

Gottes Güte offenbart sich nicht nur in den milden Gaben der Natur, sondern auch dann, wenn diese zerstörend wirkt, und solches ist der Fall bei einem Sturme. Zertrümmert und versenkt auch der Sturm viele Schiffe, begräbt er auch eine große Anzahl von Menschen in den Abgrund des Meeres, richtet er auch auf dem Lande oft gräßliche Zerstörungen an, so erhält er doch weit mehr, als er zerstört. Er zerstreut die giftigen Dünste, die sich in der Luft gesammelt und angehäuft haben, und entfernt dadurch Ursachen zu tödtlichen Seuchen; er trägt zum Wachsthume der Pflanzen bei, indem er den Umlauf der Säfte befördert; er führt den Samen vieler Pflanzen mit sich und streut denselben nach allen Richtungen aus; er treibt die aus dem Meere aufsteigenden Dünste auf das feste Land, wo sie als Regen niederfallen; er wühlt das Meer in seinen Tiefen auf, daß es nicht in Fäulniß geräth; er bringt Abwechslung in die Witterung. Alles dies wiegt den Schaden, den der Sturm oft anrichtet, weit auf; denn dieser erstreckt sich bloß auf das Einzelne, der Nutzen aber auf das Allgemeine. Ehre also den hohen Schöpfer der Natur, der auch im Schrecken und in der Zerstörung seine Güte nicht verläugnet.

Dispositionen zur Ausführung.

Aufgabe 203. Der Nutzen des Ackerbaues.

Einl. Viele Menschen sehen mit Geringschätzung auf den Landmann herab. Diese Geringschätzung ist aber verwerflich, da der Stand des Landmannes so grossen Nutzen bringt.

Ausf. 1. Der Ackerbau befriedigt die dringendsten sinnlichen Bedürfnisse. 2. Er gründet den Wohlstand und das innere Glück der Staaten, da ein Staat ohne blühenden Ackerbau zu oft traurigen Verhältnissen preisgegeben ist. 3. Er fesselt die Menschen an bestimmte Wohnsitze; von ihm ging alle wahre Bildung aus. 4. Er liefert dem Handwerker und Künstler Stoff zur Verarbeitung und dem Kaufmanne Produkte des Handels.

Schl. Laßt uns daher diesen so nützlichen Stand gebührend achten!

Aufgabe 204. Der Reichthum.

Einl. Der Reichthum ist zweideutiges Gut, das nützen und schaden kann.

Ausf. 1. Er hat Gefahren theils für den Besitzer, den er oft geizig oder verschwenderisch oder stolz und gefühllos macht, theils für andere, indem der Geizige hartherzig ist, den Umlauf des Geldes hemmt, und das Beispiel des Verschwenderischen viele mit sich fortreißt. 2. Er hat Vortheile nicht nur für den Besitzer, indem der Reichthum ein Mittel ist, sich viele Annehm=

lichkeiten des Lebens, Bildung und größere Unabhängigkeit im Urtheilen und Handeln zu verschaffen, als auch für andere, und zwar theils für einzelne durch die Wohlthätigkeit des Reichen, theils für die Gesammtheit durch Beförderung von Fleiß und Thätigkeit, durch Errichtung öffentlicher Anstalten und durch Einfluß auf den Staat.

Schl. Die edelsten Güter kann man freilich nicht durch Reichthum erwerben; auch bedarf es der Gesundheit und der Ehre, um des Reichthums froh zu werden.

Aufgabe 205. Gefahren der Armuth.

Die Armuth setzt uns großen sittlichen Gefahren aus, denn

1. der Arme wird von der Sorge für den Lebensunterhalt in Anspruch genommen und wird hierdurch in seiner geistigen Ausbildung gehindert;
2. die Noth kann ihn leicht zu unsittlichen Handlungen verleiten;
3. wer nur sein nothdürftiges Auskommen hat, dem wird es schwer fallen, unter dem beständigen Drucke seiner Sorgen gelassen, heiter und gottergeben zu bleiben.
4. Uebrigens kann uns auch die Armuth nicht von der Pflicht befreien, gut zu handeln.

Aufgabe 206. Ueber den Nutzen der Vögel.

Einl. Etwas über das Wesen und die Natur der Vögel zur Einleitung auf ihren Nutzen.

Ausf. 1. Die Vögel bereiten uns Vergnügen durch ihren Gesang und ihr munteres Wesen.

2. Sie geben uns Veranlassung zur Erkenntniß und Bewunderung der Güte und Größe Gottes in der Natur a) durch ihre vom Instinkte geleitete merkwürdige Lebensweise an sich; b) durch ihre Aufgabe im Haushalte der Natur.

3. Sie liefern uns Mittel zur Befriedigung unserer eigenen Lebensbedürfnisse: a) durch ihre Federn, b) durch ihr Fleisch und ihre Eier, c) durch ihren Dünger.

Schl. 1) Verpflichtung zum Danke gegen den Schöpfer;
2) zum Schutz und zur Schonung dieser Thiere;
3) Warnung vor falschem Urtheil über den Nutzen oder Schaden einzelner Arten derselben.

Aufgabe 207. Welchen Nutzen gewähren uns die Pflanzen?

Einl. Die Erde bringt fast überall einen großen Reichthum von Gewächsen hervor, die der Mensch auf verschiedene Weise benützt. Wir könnten ohne Pflanzenwelt gar nicht bestehen.

Ausf. a. Viele Pflanzen sind uns unentbehrlich.
b. Eine große Anzahl gewährt uns mancherlei Bequemlichkeiten.
c. Auch zur Erhaltung und Wiederherstellung unserer Gesundheit dienen viele Pflanzen.
d. Eine bedeutende Anzahl von Pflanzen ist endlich zu erwähnen, die uns mancherlei Genüsse und Vergnügen bereiten.

Schl. Es gibt sonach einen großen Reichthum von irdischen Gütern, die wir der Pflanzenwelt verdanken. Was soll also der Mensch thun?

Aufgabe 208. Vom Sinn für die Natur.

1. Was unter dem Sinn für die Natur zu verstehen sei.
2. Inwiefern man beim Sinn für die Natur dieselbe mit Aufmerksamkeit und Nachdenken betrachten werde.
3. Welche Empfindungen sich uns hierbei ergeben, wie wir eben hierdurch auch
4. zu nützlichen Wahrheiten und zu Gott selbst erhoben werden.

Aufgabe 209. Wichtige Belehrungen aus der Betrachtung der Pflanzenwelt.

1. Zu welchen Gedanken wir durch die Entwicklung der Pflanze bis zur Blüte und Frucht angeleitet werden.
2. Auf welche Vorstellungen ihr Absterben im Spätherbst uns hinführe.
3. Welche Hoffnung durch ihr Wiederaufkeimen im nachfolgenden Frühjahre in uns erweckt werde.

Aufgabe 210. Ueber den Reichthum der Gnadenwohlthaten Gottes im Reich der Natur.

1. Welches deutsche Sprichwort mit besonderem Nachdruck auf diesen Reichthum hinweise.
2. Welche göttlichen Eigenschaften hierbei besonders in Betracht kommen.
3. Ausführlicher Nachweis über die Unerschöpflichkeit des göttlichen Segens in der Natur.
4. Die Schlüsse, welche wir hieraus für unser geistiges Heil machen dürfen.

Aufgabe 211. Von den Pflichten der Kinder gegen die Eltern.

Einl. Begründung und Ableitung der Pflichten &c.

Ausf. Die Pflichten selbst: 1) Gegenliebe; 2) Ehrerbietung; 3) Gehorsam; 4) Dankbarkeit; 5) insbesonders geduldige Pflege im Alter und ehrendes Andenken nach dem Tode.

Schl. Beweggründe zur Erfüllung dieser Pflichten.

Aufgabe 212. Ueber die Sitte der Weihnachtsgeschenke.

1. Welche Sitte die Römer hatten, um das Andenken an eine frühere glücklichere Zeit unter der Herrschaft des Saturnus zu feiern.

2. Welche andere schöne Sitte, die am Weihnachtsabend stattfindet, von unseren Vorfahren auf uns gekommen ist.

3. An welche Wahrheit dieser Gebrauch besonders die Kinder, aber auch die Erwachsenen erinnern solle.

4. Die herzliche Freude, mit welcher man sich in Deutschland, wie schon der Vorbereitung für die Bescherung, so vorzüglich auch dieser selbst hinzugeben pflege.

5. Welche Wirkung diese Sitte zuweilen sogar auf Ungläubige zu machen pflege.

Aufgabe 213. Ueber den Nutzen der Wälder.

I. Sie nützen im allgemeinen der ganzen Natur, indem sie
   a) diese verschönern,
   b) Dünste an sich ziehen, Feuchtigkeit halten und so zu Quellen und Regen Anlaß geben.

II. Sie nützen insbesondere den lebenden Geschöpfen, und zwar
   a) dem Menschen, dem sie 1) Bauholz, 2) Brennholz, 3) mancherlei andere Vortheile (Eicheln, Buchekern, Laub zum Streuen, Reisig ꝛc.) geben.
   b) den Thieren. Diesen dienen sie 1) zum Aufenthalte, 2) durch das Futter, welches sie ihnen gewähren.

III. Wir sind daher in Bezug auf die Wälder schuldig:
   a) für ihre Erhaltung zu sorgen durch Anpflanzung und Schonung ꝛc.
   b) durch Aufsicht und Bestrafung der Holzfrevel.

Aufgabe 214. Die Mäßigkeit.

Einl. Wenige Tugenden äußern wohl ihre günstigen Wirkungen so unmittelbar und so augenscheinlich, als die Mäßigkeit. Es ist daher leicht, ihr Lobredner zu werden.

Ausf. 1. Sie wirkt günstig für den Menschen selbst, denn
   a) sie erhält den Menschen gesund und es ist daher
   b) auch sein Geist zu jeder Thätigkeit aufgelegt.

2. Sie wirkt günstig für unser Besitzthum,
   a) der Mäßige ist mit einfacher Kost zufrieden und kann demnach
   b) durch seine wohlfeilere Lebensart Geld ersparen.
   c) der Mäßige steht bei andern im Ansehen und gibt ein gutes Beispiel.

Schl. Wir sollen uns dieser Tugend befleißen.

Aufgabe 215. Ueber die Gefälligkeit.

I. Begriff. Unter Gefälligkeit versteht man die Bereitwilligkeit, andern Dienste zu erweisen, ohne dafür Entschädigung zu erwarten.

II. Werth dieser Eigenschaft. Sie erwirbt uns Liebe, bringt die Menschen einander näher und verhütet Streit und Unfrieden.

III. Quelle dieser Eigenschaft. Güte des Herzens und Nächstenliebe, niemals aber Eigennutz.

IV. Schl. Wunsch, daß alle Menschen gegen einander in erlaubten Dingen, niemals aber im Bösen, gefällig sein möchten.

Aufgabe 216. Arbeitsamkeit.

I. Einl. Man will durch Arbeitsamkeit seinen Lebensunterhalt und Vermögen erwerben.

II. Begriff. Arbeitsamkeit ist die Neigung, immer etwas Nützliches verrichten zu wollen.

III. Man muß sich in der Jugend an Arbeitsamkeit gewöhnen, denn

a) die Arbeitslust muß zur Gewohnheit und zum Bedürfniß werden.
b) Wenn wir etwas Namhaftes erringen wollen, müssen wir frühe anfangen.
c) Wir sind schuldig, für unsere Eltern zu arbeiten, die lange zuvor für uns gearbeitet haben.
d) Gott hat uns Kräfte gegeben, die wir benützen sollen. Er hat uns dazu aufgefordert.

IV. Vortheile. Die Arbeitsamkeit verschafft uns

a) unsern Lebensunterhalt und die Mittel, für uns und die Unsrigen zu sorgen.
b) sie gewährt uns die Mittel, andern wohl zu thun.
c) sie hält vom Bösen ab, macht uns froh und zufrieden, verschafft uns die Achtung der Menschen und erwirbt uns das Wohlgefallen Gottes.
d) sie trägt zur Erhaltung unserer Gesundheit bei.

V. Schl. Nach geschehener Arbeit ist gut ruhen.

2. Muster.

Der Frühling, ein Bote des Herrn.

Der Frühling ist ein Bote des Herrn, den jeder mit offenen Armen willkommen heißt. Er bringt gar gute Botschaft; sie lautet: Freude und Hoffnung.

Macht nicht der Frühling alles fröhlich, was da lebt? Erneuert er nicht die Gestalt der Erde? Schaue, wie grün Wiesen und Felder sind; wie hier ein Blümchen sein buntes Köpfchen emporhebt, dort wieder eins, als wollt es sehen, ob der Schnee auch ganz weg sei, und ob die andern alle nachkommen dürften.

Es dauert gar nicht lange, so tauchen tausend Blumen aus dem Wiesengrün auf, die nicht bloß das Auge erfreuen, sondern auch mit süßen Düften die Luft erfüllen. Welch ein schönes Leben ist allenthalben! — Alle die Vögel, die während des Winters uns verlassen hatten, kommen wieder, grüßen den Frühling und den guten Gott, der ihn sendet, mit neuen Liedern und bauen sich Nestchen in dem jungen Grün. Und wie regt sich's hier auf der Wiese von Käfern und Gewürmern, die sich alle ihres Lebens freuen! Siehe den Schmetterling, der dort auf der Blüte seine Flügel auf- und zuklappt, und hier dies Bienchen, das in die Blume hineinkriecht und schauen will, ob ihm der Schmetterling auch etwas gelassen hat. Horch! der Frosch meldet sich im Teiche, daß er aus dem Winterschlafe erwacht ist. Alles ruft dir zu: Freue dich mit uns! Alles zeigt dir an, daß der liebe Gott frohe Seelen gern hat. Darum ist der Frühling ein Bote der Freude.

Auch der Hoffnung! — Frage nur den Landmann, der dort seinen Samen streuet, und den andern, der sein Saatfeld betrachtet; die werden dir's erklären, warum der Frühling uns zur Hoffnung aufrufet. Zwischen dem Samenkorn und der reifen Aehre liegt manche kalte Nacht, mancher heiße Tag, die das Körnlein vernichten können; aber der Ackersmann befiehlt seine Saaten in Gottes Hände, darum hofft er Gedeihen. Frage das Vöglein, das dort sein Nest bauet; wenn es reden könnte, würde es sagen: Ich will bei euch wohnen, denn ich hoffe, der liebe Gott wird auch dies Jahr für mich und meine Kleinen den Tisch decken. Und der Baum würde sagen: Ich treibe Blätter und Blüten, denn ich hoffe, der Herr wird Früh- und Spätregen geben, daß die Blätter groß werden und die Blüten Frucht bringen. — Aber sieh! jetzt öffnet der Frühling ganz leise das Kirchhofthor; was mag er doch wollen? Er schaut hinein und zählt, wie viele neue Gräber dazu gekommen sind; dann geht er still über die Gräber weg, streut Blumen über die alten und deckt Rosen über die neuen und dazu spricht er: Schlafet nur ihr Todten! Es kommt wohl ein Morgen, der euch aufweckt, und ein Frühling, der euch schöner anlächelt, als ich es kann. — So wird der Frühling ein Bote der Hoffnung. Kirsch.

3. Muster.

Das Unkraut.

Ueberall Unkraut! — Wie das wuchert und treibt im üppigsten Wuchse! Niemand hat es gesäet, und niemand pflegt seiner; von selbst pflanzt es sich fort und gedeiht auf jeglichem Boden ohne Regen und Sonnenschein; kaum daß die Hand des Gärtners es zu vertilgen vermag. So manches zarte Pflänzchen wird von ihm der Nahrung und des Lichts beraubt oder erstickt und verdrängt. Der edlen Pflanze dagegen muß der Mensch auf alle Weise zu Hilfe kommen. Sie will gesäet, versetzt sein. Sie fordert ihren eigenen Boden, günstige Witterung und beständige Sorgfalt und erfüllt oft unsere Erwartung nicht, wenn ihr auch das Alles reichlich zu Theil wird. Ist sie aber erst zu einer gewissen Stärke und Höhe gelangt, dann kann das Unkraut ihr nichts mehr anhaben; sie schafft sich Raum und Luft und Licht, nimmt sich die Nahrung, die sie braucht, und sieht in königlicher Würde herab auf das Gesindel um sie her und hebt das Haupt zum Himmel.

Also im Menschenleben und im Menschenherzen.

Das Schlechte ist allenthalben das Gemeine, das Edle allenthalben das Seltene. Das Schlechte gedeiht von selbst — das Edle nicht immer bei der mühsamsten Wartung. Das Schlechte überwuchert alle Plätze, daß für das Edle kaum hier und da eine kleine Stelle übrig bleibt, und es auch da noch nicht selten dem Schlechten weichen muß. Die nichtswürdigsten Menschen arbeiten sich empor und reißen alles an sich, während die trefflichsten oft in Niedrigkeit leben, sich enge einrichten, mit Wenigem behelfen und zufrieden sein müssen, wenn sie nur nicht völlig von jenen unterdrückt und des letzten beraubt werden. Aber das

Unkraut gewährt der edlen Pflanze vielfältigen Nutzen, und das Schlechte in der Welt muß dem Guten immer Gewinn bringen. Im Kampfe mit jenem übt und vermehrt dieses seine eigenthümlichen Kräfte. Wenn es keine nichtswürdigen Menschen gäbe, oder die Nichtswürdigen nicht so viel hätten und vermöchten, würden die Trefflichen sich nicht zu der Höhe der Bildung erheben können, wo sie die Nichtswürdigsten so tief unter sich sehen und im Gefühle ihrer Freiheit und Würde so groß und herrlich sind.

Ohne äußere Hilfe entwickeln sich im menschlichen Herzen die unordentlichen Neigungen, die Keime des Bösen, wie die Verhältnisse und Umstände auch immer beschaffen seien — in denen sie indes nur zu oft jegliche Begünstigung finden — und schwächen, beschränken, vertilgen sogar nicht selten die edleren Triebe, wenn nicht eine weise und treue Sorgfalt über diese wacht; und immer bedürfen die edeln Triebe des Herzens der köstlichsten Pflege, damit die reine, sittliche Schönheit aus ihnen erwachse. Wo ihnen diese Pflege zu Theil wird, da können die unordentlichen Neigungen nichts anders, als zu ihrer Vervollkommnung beitragen, und, zu einer gewissen Reinheit und Stärke gelangt, müssen sie alles überwältigen, was ihnen entgegenstrebt; denn in den edeln Trieben des Herzens wirken die Kräfte des Himmels.

Unablässig wird von neuem Unkraut in das Herz gesäet, das für dasselbe ein so empfänglicher Boden ist; und nie dürfen wir aufhören, der edeln Pflanzen zu warten und ihnen zu verschaffen, was sie nähren und ihr Gedeihen fördern kann.

O! es sei mir ein süsses Geschäft, Unkraut auszurotten — in der Welt, im Menschenherzen, im eigenen Herzen, und Freiheit, Licht und Luft zu geben jedem zarten, köstlichen Pflänzchen!

Der ärgerliche Anblick des Unkrautes lehrt mich, was aus meinem Herzen werden müßte, wenn ich dasselbe verwahrlos'te. Das will ich mir tief einprägen, damit ich stets mit der größten Sorgfalt an meinem Herzen arbeite. Viel haben andere für mein Herz gethan; doch das würde vergebens sein, und ich würde nur desto mehr zu verantworten haben, wenn ich mich selbst versäumte.

Friedrich Ehrenberg.

Anmerkung. Weitere Muster bietet das Lesebuch.

Aufgabe 217. Kein Alter ist vor dem Tode sicher.

Einleitung. Unter allen Wahrheiten des Evangeliums ist keine so erschütternd, als die, daß durch die Sünde der Tod in die Welt gekommen ist.

Ausführung. Das zuerst über die Stammeltern ausgesprochene Todesurtheil sehen wir täglich in Erfüllung gehen. Nicht nur der lebensmüde Greis, auch der kräftige Mann rc. wird eine Beute des Todes; der Tod sieht nicht auf rothe Wangen oder graue Haare. Wie ein Schnitter geht er aus und sammelt Junge und Alte in die Scheuern der Ewigkeit; zahlreich fallen die Sterblichen unter seiner Sense. Darum benütze weise dein Leben rc. Siehe! der Mensch gleicht der Blume des Lebens, die heute blüht und morgen verwelkt ist; ein rauhes Lüftchen weht, und sie ist dahin; die Sonne entsendet ihren glühenden Strahl, und sie läßt ihr Haupt sinken und verdorrt.

Schluß. Darum sei nicht stolz auf deine jugendliche blühende Gestalt, da sie so leicht in Staub und Moder zerfallen kann. Strebe eifrig, dich mit innern Vorzügen zu schmücken. Unschuld und Tugend sei deine Zierde; sie kann der Tod nicht rauben.

Aufgabe 218. Ueber den Wankelmuth in den menschlichen Handlungen.

I. Daß nichts seltener bei dem Menschen zu finden sei, als Beständigkeit.

II. Worin die Unbeständigkeit der Menschen ihren Grund habe.
1) In ihrer sittlichen Verkehrtheit;
2) im Einfluße der äußeren Umstände;
3) in der Freiheit des menschlichen Willens.

III. Wozu die Erkenntniß von dieser Unbeständigkeit diene.
1) Sie bewahrt vor ungerechter Beurtheilung des Nebenmenschen; ebenso auch
2) vor übertriebenen Erwartungen von demselben.

Aufgabe 219. Ueber die Führung der Geschäfte.

1. Geschwindigkeit bei Geschäften ist ein großer Vorzug;
a) weil die Geschäfte Zeit und Geld kosten,
b) ihre zu späte Vollendung oft ohne Werth ist.
2. Uebertriebene Eilfertigkeit ist höchst nachtheilig;
a) denn es werden bei derselben die Schwierigkeiten nicht überwunden,
b) oft gar nur noch vergrößert,
c) auch bei scheinbarer Ueberwindung bisweilen eine falsche Zuversicht veranlaßt.
3. Sonach ist mit der Geschwindigkeit eine weise Langsamkeit zu verbinden.
a) Hierdurch wird es möglich, alle Hindernisse wirklich zu besiegen,
b) nach einem fest und bestimmt vorgezeichneten Plane seiner Handlungen vor jedem falschen Schritte sich zu bewahren,
c) und so einen glücklichen Erfolg sich in der That zu sichern.

Aufgabe 220. Warum ist wahre Freundschaft etwas so Seltenes.

1. Viele haben gar keinen Begriff von wahrer Freundschaft und tragen auch kein Verlangen nach ihr.
2. Die meisten begnügen sich mit freundschaftlichen Verbindungen der gewöhnlichen Art, die doch von der wahren Freundschaft wohl zu unterscheiden sind.
3. Warum diejenigen, welche viele Bekanntschaften suchen, sich weniger zur wahren Freundschaft eignen.
4. In wiefern auch ein übertriebenes Streben nach wahrer, inniger Freundschaft dieser selbst hinderlich sein könne.
5. Wodurch wahre Freundschaftsbündnisse ermöglicht werden. (Vgl. Lesebuch Nro. 109 und 121.)

Aufgabe 221. Von der Wichtigkeit des häuslichen Glückes für das Glück des Staates.

1. Welche Zerrüttung in einem Staate herrsche, in welchem das Familienleben gesunken ist.

a) Die Erziehung der Jugend wird da vernachlässigt.
b) Die Beobachtung der Gesetze ist dann nicht mehr zu erwarten.
c) Ordnung, Ruhe und Sicherheit sind alsdann gefährdet.

2. Welcher glückliche Zustand dagegen einem Staate beschieden ist, in welchem ein schönes Familienleben vorherrscht.
   a) Die Jugend wird so erzogen, daß sie sich mit Freudigkeit dem Wohle des Staates und seiner Vertheidigung widmet.
   b) Die Gesetze stehen in Achtung.
   c) Jeder wetteifert in dem Bestreben, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Aufgabe 222. Von der Gefahr im Kriege.

1. Welche Vorstellung sich ein junger, muthiger Mann von der Gefahr im Kriege zu machen pflege.
2. Schilderung der Eindrücke, die der Neuling auf dem Schlachtfelde erhält
   a) bei einiger Entfernung,
   b) in größerer Nähe.
3. Wirkung dieser Eindrücke auf Geist und Gemüth.
4. Ob und wie weit die Gewohnheit dagegen abstumpfen könne.
5. Welche Eigenschaften dazu gehören, um unter solchen Schrecknissen seiner Pflicht — besonders in einer höheren Stellung — noch Genüge zu thun.

Aufgabe 223. Ueber die Kühnheit im Kriege.

1. Was die Kühnheit sei, und wie sich hieraus die Nothwendigkeit dieser Eigenschaft für den Krieger ergebe.
2. Welches Vorrecht sie im Krieg besitze und welchen Vortheil sie gewähre.
3. In welchem seltenen Falle sie sich im Nachtheil befinde.
4. Welchen Werth sie für die Mannschaft habe.
5. Welche Eigenschaft ihr bei den Anführern noch zur Seite stehen müsse.
6. Was Tollkühnheit sei, und warum man auch diese nicht geradezu verwerfen müsse.
7. Warum aber die gegen den Gehorsam sich auflehnende Kühnheit nicht geduldet werden könne.

Aufgabe 224. Wodurch können wir auch in Leiden ein zufriedenes Herz bewahren?

Einl. Da auf der Zufriedenheit des Herzens das höchste irdische Glück beruht, so muß die Erhaltung derselben eines jeden Sorge sein. Zufriedenheit des Herzens erhöht unser Glück und läßt das Unglück leichter ertragen. Aber es ist eine Kunst, die nicht jeder versteht, auch dann zufriedenen Herzens zu sein, wenn das Unglück auf uns einstürmt. Wodurch machen wir das möglich?

Ausf. 1. Dadurch, daß wir uns vor dem Neide hüten. Leichter ertragen wir dann unser widriges Schicksal und ärgern uns nicht darüber, wenn es andern besser geht, als uns.

2. Dadurch, daß wir unsere Verdienste nicht zu hoch anschlagen, wodurch wir ungerecht gegen andere werden, deren Verdienste zu gering achten, und unzufrieden mit Gott, dessen weise Führung wir verkennen.

3. Dadurch, daß wir uns mit kindlichem Vertrauen Gottes Willen ergeben.

Schl. Was Gott thut, das ist wohlgethan, wenn auch seine Wege uns unbegreiflich und wunderbar sind. Haben wir Gutes empfangen von Gott, warum sollten wir das Böse nicht von ihm annehmen, der auch durch Leiden uns für den Himmel erziehen will? Darum vertraue, dulde, hoffe!

Aufgabe 225. Laß keinen Theil des Lebens unbenützt.

Einl. Die Zeit ist wichtig, flüchtig und kehrt nie wieder. Was von der Art ist, darf auch in seinem kleinsten Theile nicht unbeachtet bleiben; darum laß keinen Theil 2c.

Ausf. 1. Du kannst es

a) als Kind. Sei die Freude deiner Eltern und Lehrer; sei das Vorbild deiner jüngern Geschwister; sei nach Kräften Theilnehmer an den Arbeiten deiner Eltern.

b) als Jüngling. Bilde deine eigenen Kräfte aus; sei ein Theilnehmer an fremder Thätigkeit, ein Vorbild froher Unschuld, ein Freund, der seine Freunde auf der Bahn der Tugend erhält; bringe den Geist der Ordnung in die Gesellschaft 2c.

c) als Mann. Sei deinem Hause alles, was du sein kannst und sollst; mache die Deinigen glücklich; sei Wohlthäter der Armen; treibe deinen Beruf fleißig und gewissenhaft.

d) als Greis. Suche nützlich zu werden durch Rath, durch Einfluß auf Erziehung; sei ein Muster der Geduld, des frohen Hingangs, der untergehenden Sonne gleich, welche nicht eher aufhört zu segnen, als bis sie sinkt.

2. Du sollst es

a) um Gottes willen und aus Dankbarkeit gegen den Schöpfer,

b) um der Menschheit willen, die so viel für dich thut,

c) um deiner selbst willen. Durch Uebung deiner Kraft gewinnt deine Kraft. Unthätigkeit ist Rückschritt, pflichtmässige Thätigkeit Fortschritt in der Vollkommenheit.

3. Du erntest, wenn du es thust, Freuden des Gelingens, der Erinnerung, der Achtung und der Dankbarkeit, Aussicht auf ein frohes, heiteres, sorgenfreies Alter, Zuversicht auf ein schöneres Jenseits.

Schl. Darum, junger Mensch, früh anfangen und dann fortfahren, bis endlich die Kraft entsinkt!

Aufgabe 226. Welchen Nutzen gewähren uns die Berge?

Einl. Den Bewohnern der ebenen Gegenden liefert ihr Land dem ersten Anschein nach alles, was sie brauchen. Erst bei reiflicherem Nachdenken zeigt sich, daß auch sie der Berge nicht entbehren können, mindestens ihnen viel zu verdanken haben.

Ausf. 1. Die Berge sind die Stätten, auf denen die Flüsse entstehen (Anlehnung der Wolken, Ansammlung des Regenwassers, Schmelzen des Schnees) — Bedeutung der Flüsse (Fruchtbarkeit des Bodens, Mittel für den Verkehr, Beförderung des Handels und der Bildung).

2. Die Berge sind die Gegenden, in denen vorzugsweise die Wälder gedeihen, so wie eine Menge heilsamer Gewächse (Alpenkräuter). Die unteren Abhänge der Berge dienen dem Weinbau und der Obstzucht.

3. Das Innere der Berge liefert uns Metall (edle und unedle); brennbare Stoffe (Stein- und Braunkohlen); mannigfaches Baumaterial (Steinbrüche); Salze (Heilquellen).

4. Die Berge sind die Zielpunkte unserer Erholungs- und Vergnügungsreisen (Stärkung durch die reine Luft, Abwechslung in der Gegend, anmuthige Bilder, Einfachheit der Lebensweise und der Beschäftigung).

Schl. Die Berge scheinen uns unentbehrlich, theils für viele unserer äußeren Bedürfnisse, theils in höherer Beziehung (Malerei, Poesie). (Vgl. Lesebuch Nro. 126 und Nro. 127.)

Aufgabe 227. Warum sind die Soldaten nothwendig?

Einl. Es gibt einen ganzen Stand von Menschen, dessen Erhaltung dem Staate viel Geld kostet und der dem Anschein nach nichts thut, von Gedankenlosen wohl gar als Spielzeug der Fürsten betrachtet wird. Welche Bedeutung hat er?

Ausf. Land und Volk stehen nicht allein, sondern in Beziehung zu anderen Staaten. Friedliche und kriegerische Verhältnisse.

1. Bedeutung des Soldatenstandes in Friedenszeiten:
   a) Achtung einflößende Macht nach außen.
   b) Aufrechthaltung der Ordnung im Innern.
   c) Bildung und Erhaltung einer kampfgerüsteten Jugend.
2. Bedeutung dieses Standes in Kriegszeiten:
   a) Schutz der Grenzen des Landes.
   b) Vertheidigung seiner Bewohner.
   c) Unterstützung befreundeter Staaten.

Schl. So lange nicht alle Völker wirklich gebildet und alle Fürsten wahrhaft friedliebend sind, ist der Soldatenstand nicht zu entbehren.

Aufgabe 228. Warum liegen so viele Städte an den Ufern der Flüsse?

Einl. Ein Blick auf die Landkarte, besonders eines cultivirten Landes, zeigt an den Flußufern eine Menge von Städten; die Geographie legt Werth auf die Angabe des Flusses. Reisen auf einem Strome (dem Rhein, der Weser, der Donau u. s. w.) bieten außerordentlich viel Interessantes dar.

Ausf. Für die genannten Erscheinungen muß es Gründe geben.

1. Die Flüsse bieten Nahrungsmittel: Fische, Krebse. Die Städte waren wohl ursprünglich Fischerdörfer.

2. Die Kraft des beweglichen Wassers kann von dem Menschen benützt werden; Anlage von Mühlen zc. Kleine Anlagen vergrößerten sich.

3. Das Wasser hat eine reinigende und eine auflösende Kraft, ist für viele Gewerbe und Beschäftigungen unentbehrlich (Färber, Gerber, Bräuer, Bleichanstalten). Der Mensch baute sich da an, wo er sein Gewerbe trieb.

4. Das Wasser ist ein wichtiges Verbindungsmittel; es trägt Fahrzeuge, befördert die Erzeugnisse des menschlichen Fleißes, ist von der größten Bedeutung für den Handel; am meisten große Ströme, die ins Meer gehen.

Schl. Jede Reise zeigt an den Ufern der Flüsse ein reicheres Leben, emsige Betriebsamkeit, größeren Wohlstand. Die an den Flüssen befindlichen Städte sind in stetem Wachsen begriffen.

Aufgabe 229. Was haben die Linien zu bedeuten, welche man sich auf der Erdkugel gezogen denkt?

Einl. Auf dem Globus finden wir eine Menge von sich kreuzenden Linien gezogen; es frägt sich, was dieselben zu bedeuten haben.

Ausf. Will man auf einer Kugel einzelne Punkte bestimmen, oder will man dieselbe überhaupt eintheilen, so kann man bei jedem beliebigen Punkte anfangen. Bei der Erde, die keine vollkommene Kugel ist, sind zwei Punkte gegeben, die Pole. Demnächst folgt die Erklärung der Pole, der Erdaxe, der Meridiane, des Aequators, der Parallelkreise, der Wendekreise, der Polarkreise und der Ekliptik.

Schl. Alle diese sich durchschneidenden Linien bilden ein um die Erde ausgespanntes, mit Ziffern bezeichnetes Netz, vermittels dessen man sich auf der Erdoberfläche (zunächst auf dem Globus und den Landkarten) zurecht finden kann.

Aufgabe 230. Warum verlangen die Lehrer vollkommene Ruhe während des Unterrichts?

Einl. Die Ruhe, wo sie uns auch entgegentritt, übt überall einen wohlthuenden Einfluß auf unser Gemüth. Sie stimmt uns zu ernster Sammlung und fördert unsere geistige Thätigkeit.

Ausf. Der Unterricht verlangt ernste Sammlung des Geistes. Die Lehrer verlangen vollkommene Ruhe während desselben:

1. Um ihrer selbstwillen. Unruhiges Wesen zu bekämpfen erfordert einen Aufwand von Kräften, welche ihre Gesundheit gefährdet. — Bei einer solchen Zersplitterung der Kraft wird der Geist von der eigentlichen Thätigkeit abgelenkt.

2. Um der Schüler willen. Unruhiges, geräuschvolles Wesen gehört zu den üblen Eigenschaften der Jugend; dieselbe ist verpflichtet, solche Eigenschaften in sich zu bekämpfen. — Durch Unruhe schadet jeder Einzelne sich selbst, so wie auch seinen Gefährten, indem der Zweck des Schulbesuches verloren geht.

3. Um der Sache willen. Die Schüler sollen erzogen und unterrichtet werden. Diese Absicht der Eltern bleibt durch unruhiges Wesen unerfüllt. Statt der Sammlung des Geistes tritt Verwilderung ein; statt der beabsichtigten Bildung Rohheit und Unwissenheit.

Schl. Die angeführten Gründe sind hinreichend und einleuchtend genug, um den nachdenkenden Schüler zu veranlassen, jede Störung des Unterrichts sorgfältig zu vermeiden.

Aufgabe 231. Ist das Spazierengehen als Zeitverschwendung zu betrachten?

Einl. Das Spazierengehen ist ein Erholungsmittel der Menschen, das indessen nicht bei allen in gleich hohem Ansehen steht.

Ausf. 1. Die Arbeitsamen und mehr die Gewinnsüchtigen glauben ihre Zeit, selbst ihre Mußestunden besser anwenden zu können; sie haben nur das Ziel ihrer Thätigkeit im Auge.

2. Die beweglichen, und noch mehr die vergnügungssüchtigen Naturen opfern leicht das Nützliche dem Angenehmen und widmen ihrer Erholung mehr Zeit als der Arbeit.

3. Die ersteren überschätzen den Werth der Arbeit, die letzteren den des Vergnügens; das Wahre liegt in der richtigen Verbindung beider. Das Spazierengehen ist nicht nur nothwendig, es bringt auch Gewinn.

a) Es stärkt und erfrischt den Körper; die Aerzte verordnen Bewegung in freier Luft.

b) Es belebt die Geisteskräfte und regt sie zu neuer Thätigkeit an, vorzüglich durch den Eindruck, welchen die freie Natur auf uns macht.

c) Es wirkt wohlthuend auf unser Gemüth; wir fliehen die Kämpfe und die Unruhe des Lebens, in der Natur tritt uns Friede entgegen.

Schl. Die Einförmigkeit ermüdet Körper- und Geisteskräfte, die Abwechslung erhält sie frisch. Das Spazierengehen, als wirkliches Erholungsmittel angewendet, muß von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein.

Aufgabe 232. Warum sehen sich die Lehrer veranlaßt, die Jugend streng zur Ordnung anzuhalten?

Einl. Die Jugend ist geneigt, der augenblicklichen Stimmung zu folgen. Sie denkt nicht an die Vergänglichkeit der Zeit, achtet nicht darauf, wie eine zweckmäßige Eintheilung der Geschäfte für alle Lebensverhältnisse nöthig erscheint.

Ausf. Daß Ordnung Segen bringt, ist allgemein bekannt, aber worin besteht er?

1. In der klaren Uebersicht über unsere Geschäfte und Angelegenheiten (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft).

2. Wir verlieren keine Zeit mit Besinnen, Suchen, Ueberlegen; wir erhalten und vermehren dadurch unser Besitzthum.

3. Wir sind im Stande, unsere Berufspflichten pünktlich und im vollen Umfange zu erfüllen.

4. Wir können Fehler und Mängel rechtzeitig bemerken und Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten vorbeugen.

5. Wir sind im Stande, jederzeit Rechenschaft über unser Verhalten abzulegen und erwerben uns Achtung und Vertrauen.

6. Wir werden fähig zu einem selbstthätigen Eingreifen in die bereits wohlgeordneten bürgerlichen und staatlichen Verhältnisse.

Schl. Man nehme die schwierigsten Arbeiten jederzeit zuerst vor, treffe die allgemeine Anordnung so, daß zwischen schweren und leichten Arbeiten ein wohlthuender Wechsel eintritt, halte die festgesetzte Ordnung streng inne und hüte sich vor Ueberbürdung.

Aufgabe 233. Was hat man zu thun, um gute Aufsätze zu liefern?

Einl. Aus der Art, wie jemand seine Gedanken vorträgt, pflegt man auf seinen Bildungsgrad zu schließen.

Ausf. Das im Thema genannte Ziel erreicht man durch Beachtung guter Muster und Befolgung der Gesetze und Regeln, welche denselben zu Grunde liegen.

A. Die Gedankensammlung oder Meditation, natürliche und künstliche Benützung fremder Gedanken.

B. Das Bilden eines Planes oder die Disposition, Haupt- und Nebenpunkte; Ebenmaß, Einheit des Princips.

C. Das Einkleiden in Worte oder die Elocution.

D. Die Verbesserung des Entwurfs oder die Selbstkritik. Prüfung des allgemeinen Eindruckes, genaueres Eingehen ins Einzelne 2c.

Schl. Die Mühe, welche man auf die scheinbaren Vorarbeiten (A und B) verwendet, ist kein Zeitverlust, sondern Zeitgewinn. Man bemerkt dies insbesonders bei dem dritten Punkte (C). In Betreff des vierten (D) gilt der Spruch: Uebung macht den Meister.

Aufgabe 234. Warum wird Mathematik in der Schule gelehrt?

Einl. Die Mathematik erhielt ihre erste wissenschaftliche Begründung durch die Aegypter und Inder; ihre weitere Ausbildung durch die Griechen, später durch die Araber; ihre gegenwärtige Höhe durch die modernen Culturvölker.

Ausf. 1. Ihr Gegenstand: Raum, Formen, Punkte, Linien, Winkel, Figuren, Körper. Diese anschaulichen Dinge lernt man nach ihrem Größenverhältniß, und zwar nicht oberflächlich, sondern genau kennen. Vergleichen, Unterscheiden, Bildung von Begriffen, Combiniren begleiten diese Thätigkeit, so wird die Erfindungsgabe gebildet.

2. Ihre Methode befriedigt vor allem den Verstand, die Beweisführung übt im Denken, welches durch sein strenges Fortschreiten, seine Gesetzmäßigkeit, die Sicherheit der Schlußfolge, sowie durch die Präcision, mit welcher spezielle Fälle allgemeinen Gesetzen untergeordnet werden, eine wahrhafte Geistesgymnastik wird.

3. Ihre Anwendung im Leben. Für Handwerker, deren Thätigkeit dadurch erhöht und erweitert wird. Bei manchen Künsten (Baukunst, Schifffahrt, Kriegskunst). Für viele Wissenschaften (Physik, Geographie, Astronomie).

Schl. Die Mathematik kann zwar keine Denkkraft schaffen, aber sie kann sie schärfen und hat dem allgemeinen Fortschritte wesentliche Dienste geleistet.

Aufgabe 235. Was verdanken wir dem Studium der Geschichte?

Einl. Kenntniß der Geschichte wird von jedem Gebildeten vorausgesetzt. Mannigfaltigkeit geschichtlicher Werke. Wahre Thatsachen haben einen größeren Werth als die trefflichsten Dichtungen. Die Geschichte ist ein Roman, an den man glaubt, der Roman eine Geschichte, an die man nicht glaubt.

Ausf. Die Vergangenheit ist der Boden, in dem die Gegenwart wurzelt. Wir lernen aus der Geschichte:

1. Reichthum merkwürdiger Ereignisse, die Phantasie und Gemüth in Anspruch nehmen, uns Vergnügen bereiten.

2. Geistige und sittliche Entwicklung des Menschengeschlechts; Einfluß auf unsere Erkenntniß, unser Urtheil.

3. Lebensweisheit an trefflichen Vorbildern und praktischen Beispielen, besonders Muster für Gesetzgeber. Lenker der Völker (Regententugenden).

4. Sie ist das Weltgericht, sie zeigt, wie das Gute belohnt, das Böse bestraft wird, und zwar besser, als das Leben der Gegenwart, da sie unparteiischer aus einem höheren Gesichtspunkte urtheilt.

5. Sie läßt uns einen Blick in die göttliche Führung der Schicksale des Menschengeschlechts thun, zeigt, wie aus kleinen Ursachen oft große Wirkungen entstehen.

6. Sie regt an zur Freiheits- und Vaterlandsliebe, zu großen und edlen Thaten, bestärkt uns in dem Glauben an die in dem Menschengeschlechte wirksame sittliche Kraft.

Schl. Die Geschichte darf sich nicht darauf beschränken, das Gedächtniß allein in Anspruch zu nehmen; sie soll den ganzen Menschen ergreifen, jeder soll auf die Stimme und das Urtheil der Geschichte achten lernen.

Aufgabe 236. Das Wohlthätige und Nachtheilige der Flüsse.

Einl. Alles in der Natur und im Menschenleben hat seine zwei Seiten, sein Licht und seinen Schatten. Dies zeigen auch die Flüsse.

Ausf. Unter Fluß versteht man im allgemeinen jedes fließende Wasser in der Natur, vom kleinsten Bache bis zum größten Strom. — A. Das Wohlthätige der Flüsse besteht:

1. im wirklichen Nutzen, und zwar:
   a. Bewässerung der Wiesen,
   b. Treiben der Mühlen, Maschinen,
   c. Beförderung der Schifffahrt,
   d. Reichthum an Fischen;
2. in bloßer Annehmlichkeit:
   a. Verschönerung einer Gegend,
   b. Unterhaltung (Angeln, Schlittschuhlaufen 2c.).

B. Das Nachtheilige besteht:

1. in Ueberschwemmungen beim Austreten, besonders zur Frühlingszeit,
2. in Verheerungen bei Eisgängen und Wolkenbrüchen,
3. in Nachtheilen für die Gesundheit durch Ausdünstungen,
4. in Gefahren für das Leben der Anwohner (Ertrinken der Kinder oder Erwachsenen).

Schl. Dem Nachtheile des fließenden Wassers läßt sich jedoch durch menschlichen Fleiß, durch Scharfsinn und Vorsicht entgegen arbeiten. Deiche. Daher ist der Nutzen immer überwiegend.

Aufgabe 237. Durch welche Ursachen entstehen die Veränderungen der Erdoberfläche?

Einl. Die Erdoberfläche ist mannigfachen Veränderungen unterworfen, die zum Theil uns nicht auffallen, weil sie sehr langsam geschehen, zum Theil aber durch ein plötzliches, gewaltsames Eintreten sich sehr bemerklich machen.

Ausf. A. Veränderungen, welche durch lebende Wesen hervorgebracht werden:

a. durch Menschen, (Abtragen von Bergen, Sprengen von Felsen, Ausfüllung von Seen, Bergwerke, Kanäle 2c.),
b. durch Thiere (Koralleninseln), (Vgl. Lesebuch S. 68. 6.)
c. durch Pflanzen, welche verwesende Dammerde bilden.

B. Veränderungen, welche durch das Wirken der Elemente hervorgerufen werden:

a. durch Einwirkung der Luft,
  α. durch chemische Einwirkung derselben verwittern feste Körper.
  β. Mechanisch wirkt die Luft durch Winde, welche den Flugsand fortwehen und Wüstengebiete vergrößern.
b. Wirkungen des Wassers. Hier spült es Land weg, dort setzt es Boden an. Unterirdische Gewässer untergraben das Land und bewirken Erdfälle. Wenn es in den Spalten der Felsen gefriert, so erweitert es die Fugen und zersprengt das Gestein.
c. Wirkungen des Feuers:
  α. des atmosphärischen (Blitz),
  β. des unterirdischen (Vulkane, mit deren Ausbrüchen Erdbeben in Verbindung stehen, durch welche Berge entstehen und einstürzen, Inseln sich erheben und versinken, Seen sich bilden 2c. — Erdbrände.)

Schl. Die unter A. und B. a. und b. genannten Ursachen wirken im allgemeinen gleichmäßiger und langsamer, die übrigen gewaltsamer, plötzlicher und unregelmäßiger. (Vgl. Lesebuch Nr. 36 S. 54 und Nr. 127. S. 207.)

Aufgabe 238. Wovon hängt die Trockenheit des Klimas eines Landes ab?

Einl. Die verschiedenen Länder der Erde sind in Beziehung auf die Trockenheit des Klimas oder den Mangel an Feuchtigkeit in der Luft sehr verschieden.

Ausf. Die Trockenheit des Klimas hängt ab:

I. vom Boden, und zwar:
a. von der geognostischen Beschaffenheit desselben (Gegenden, deren Oberfläche reich an Thonerde ist, ziehen die Feuchtigkeit stärker an, als sandige Strecken),
b. von der Form des Bodens (in Gebirgen schlagen sich mehr Dünste nieder, als auf Ebenen),

c. von der Erhebung des Bodens über die Meeresfläche (höhere Luftregionen sind dunstfreier, als niedere);

II. vom Wasser und zwar:

a. von dem Reichthum einer Gegend an Landgewässern und der dadurch bedingten stärkeren oder geringeren Verdunstung,

b. von der größeren oder geringeren Nähe des Meeres,

c. von Waldungen (welche den Sonnenstrahlen den Zutritt zum Boden wehren und so eine Gegend feucht erhalten Klima des alten und des jetzigen Deutschlands).

Schl. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß Trockenheit des Klimas nur zum Theil von Bedingungen abhängt, die in des Menschen Gewalt sind.

Aufgabe 239. Der Obstbaum.

Einl. Die Natur ist ein großes Buch; lies aufmerksam darin. Der Obstbaum ist ein Blatt dieses Buches. Wir wollen es lesen und daraus lernen.

Ausf. 1. Was lehrt uns sein Entstehen?

Es entsteht Großes aus Kleinem.

a) Verachte also das Kleine nicht und

b) unterdrücke kleine Fehler.

2) Was lehrt das Heranwachsen des Obstbaumes?

a. Er ist jung der Veredlung fähig. — Auch du bist es; danke deinen Erziehern.

b. Später kann er nicht mehr veredelt werden. — Laß du dich jung erziehen!

3. Was lehrt seine Blütenfülle?

a. Gottes Güte, denn aus Blüten werden Früchte.

b. Gottes Weisheit, denn er läßt nicht alle Blüten gedeihen, weil sonst der Baum unter der Fülle von Früchten brechen müßte.

c. Gottes Allmacht, der Baum muß blühen.

d. Der Baum berechtigt durch seine Blüte zu frohen Hoffnungen. — Berechtige auch du in deiner Jugend dazu.

4. Was lehrt seine Frucht?

a. Er schafft zum Wohle der Menschen. — Thue du dasselbe!

b. Seine Kraft ist dabei thätig. — Du wolltest müßig sein?

Schl. Werde dem Obstbaume gleich, noch spät wird man sich dann deiner, wie im Winter des Baumes, mit Freuden erinnern. Gottes Segen und der Beifall der Edlen wird dich lohnen.

Aufgabe 240. Nutzen des Studiums der Naturgeschichte.

Einl. Jedes Studium bildet den Geist und bringt den Menschen seiner Bestimmung näher. Einer der wichtigsten Gegenstände des Unterrichtes ist die Naturgeschichte, weshalb ihr auf unseren technischen Anstalten so große Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Ausf. a. Begriff der Naturgeschichte.
b. Sie lehrt uns die Werke und Eigenschaften Gottes kennen.
c. Sie macht uns mit der Natur vertraut.
d. Sie lehrt uns den Nutzen, welchen die Thiere, Pflanzen und Mineralien für uns haben.
e. Sie bewahrt uns vor manchen Gefahren.

Schl. Wir sollen uns mit Eifer diesem Studium hingeben, das unsere Anstrengung so reichlich lohnt durch Bildung des Geistes, Veredlung des Herzens und Erhöhung unserer Liebe gegen den Schöpfer.

Aufgabe 241. Wie unterscheiden sich Naturgeschichte und Naturlehre?

Einl. Zwei Gebiete, welche nicht nur ineinander, sondern auch in andere verwandte Gebiete übergreifen, also schwer zu begrenzen sind.

Ausf. Die Naturkunde beschäftigt sich mit der Natur im weitesten Sinne des Wortes, auch die Astronomie gehört ihr an; Naturgeschichte und Naturlehre haben es mit Wesen und Erscheinungen unserer Erde zu thun.

1. Die Naturgeschichte betrachtet einzelne Dinge von bestimmter Form, die unserer Erde angehören, nach ihrer Entstehung, Entwicklung, Vollendung und nach ihrem gegenseitigen Verhältnisse. — Ihr Gegenstand sind Naturkörper, Naturprodukte: Mineralien, Pflanzen, Thiere. Der Mensch. — Ihr Wesen besteht: in einer einfachen Darstellung der Erscheinungen, sie verfährt rein historisch, und zwar theils erzählend, theils beschreibend, theils systematisch. — Ihr Nutzen für das praktische Leben zeigt sich in der Landwirthschaft, dem Bergbau, der Forstkultur und vielen Gewerben.

2. Die Naturlehre betrachtet allgemeine verbreitete Stoffe, wie Wasser, Luft, Aether; desgleichen allgemeine Erscheinungen, wie Licht, Wärme, Elektricität. Sie hat es weniger mit den Dingen selbst als mit den Erscheinungen in der Körperwelt zu thun, stellt deshalb Beobachtungen und Versuche an. — Ihr Wesen besteht in der Darstellung der Erscheinung, in der Erforschung der Ursache, in der Aufstellung der Gesetze. Sie bemüht sich, das Wesen der Erscheinungen zu erfassen, indem sie dieselben begründet. Ihre Sphäre ist die unorganische Welt, insoweit die Erscheinungen von keinem Stoffwechsel begleitet sind; findet dieser aber statt, so gehört der Vorgang der Chemie an. — Ihr Nutzen bezieht sich auf unsere Bedürfnisse, Bequemlichkeiten, unser Vergnügen, Abwendung von Gefahren, Beseitigung des Aberglaubens, Unterstützung des Glaubens an eine weise und gütige Vorsehung.

Schl. Da der Mensch ein Ganzes ist und nach allseitiger Belehrung verlangt, so erscheint eine nach scharfen Begriffsbe-

stimmungen abgegrenzte Auswahl des zu behandelnden Materials in der Praxis unstatthaft. Bei der Belehrung wie im Leben greifen diese Gebiete ineinander über.

Aufgabe 242. Warum mißlang den Römern die Unterwerfung der Germanen?

Einl. Ueberall war Rom siegreich; an Deutschland scheiterte seine Macht.

Ausf. Die Gründe sind zu suchen:

1. in der Beschaffenheit des Landes, das wenigen Reiz für die verwöhnten Römer hatte.
2. in der Natur des Volkes.
3. in dem Aufzwängen fremder Sitten.
4. in der angebornen Freiheitsliebe.

Schl. Die Macht des stolzen Roms hat nicht viel über 1000 Jahre gedauert, deutsche Völker haben sie gestürzt; Deutschland schon 2000 Jahren ꝛc.

Aufgabe 243. Welchen Einfluß hat die Erfindung des Schießpulvers auf die Weltverhältnisse geübt?

Einl. Hinblick auf die Art der Kriegführung im Alterthum im Gegensatz zu unserer gegenwärtigen Bewaffnung. Erfindung des Schießpulvers durch Berthold Schwarz zu Freiburg; Anwendung desselben im Kriege seit der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Ausf. Mannigfaltigkeit der Wirkungen:

1. Aufhören des Faustrechts.
2. Untergang des Ritterwesens.
3. Umgestaltung der Art der Kriegführung.
4. Sieg der Civilisation über die Barbarei. — Weitere Wirkungen: Einfluß auf die Jagd; das Pulver als Sprengungsmittel, besonders mittels galvanischer Batterien.

Schl. Das Pulver ist noch gegenwärtig eine furchtbare Macht. Wer das Heer in Händen hat, kann die Nation beherrschen.

Aufgabe 244. Wodurch können wir zu erkennen geben, daß wir Achtung vor unserer Muttersprache haben?

Einl. Alle Völker legen Werth auf ihre Sprache; sie ihnen zu rauben ist schwer, man würde ihnen ihre Eigenthümlichkeiten nehmen. Man denke an die alten Deutschen im Kampf gegen die römische Justiz.

Ausf. Die Achtung zeigt sich nicht in Geringschätzung oder Verachtung anderer Sprachen, sondern durch Thaten.

1. Man bediene sich ihrer, wo sie hingehört: in der Unterhaltung, im geselligen Verkehr, auf Aushängschildern, bei Inschriften auf Denkmälern und an Gebäuden, bei Redeakten u. dgl.

2. Man bringe sich ihre Vorzüge zum Bewußtsein: durch eifriges Studium ihres Baues, ihrer Gesetze, ihrer Literatur; durch Vergleichung mit andern Sprachen.
3. Man befolge ihre Gesetze beim Sprechen und Schreiben, arbeite auch bei anderen ihrer Verunreinigung entgegen.

Schl. Deutschland besonders, obwohl rings von andern Sprachen umgeben, hat sich seine Sprache bewahrt, die auch im Auslande in hoher Achtung steht. Zur Erhaltung ihres Charakters beizutragen, ist eine patriotische That.

Aufgabe 245. Worin besteht der hohe Werth der deutschen Sprache?

Einl. Sie genießt besonderer Achtung im In- und Auslande, hält sich Colonieen auf der ganzen Erde.

Ausf. Ihr Werth ist mannigfach.
1. Ihr hohes Alter; sie ist eine Stammsprache.
2. Ihr Reichthum an Ausdrücken und Wendungen, worin sie alle lebenden Sprachen übertrifft.
3. Ihre Fähigkeit zur Bildung neuer Wörter (Vermehrung des Sprachschatzes).
4. Ihr Bau in Wort-, Satz- und Redeformen zeigt eine organische Entwicklung vom Einfachen zum Zusammengesetzten.
5. Ihr Klang zeigt Fülle und Charakter, stellt die Vorstellungen in sinnlicher Anschauung dar.
6. Sie ist für alle Gattungen der Poesie geeignet, kann die dichterischen Eezeugnisse aller Völker wiedergeben.

Schl. Die deutsche Sprache hat eine merkwürdige Kraft, den Beruf, eine bedeutende Wirksamkeit zu entfalten. Alle unsere Dichter haben sie gepriesen. Vieles in der Literatur bleibt dem Auslande ein verschlossenes Buch, nicht nur um des Inhaltes, sondern auch um der Sprache willen.

Aufgabe 246. Haben die Eisenbahnen uns Nachtheile oder Vortheile gebracht?

Einl. Streitfragen beim Entstehen der Eisenbahnen. Hin und wieder finden sich noch Gegner.

Ausf. A. Nachtheile. 1. Viele Gewerbtreibenden mußten verlieren; dafür sind neue Gewerbe entstanden.

2. Manchen Verkehrsstraßen mußte der Erwerb geschmälert werden, aber nur augenblicklich, weil die Neigung zum Reisen zugenommen hat.

3. An den Knotenpunkten der Eisenbahnen müssen die Städte riesig wachsen; andere dagegen abnehmen. Durch Zusammenströmen von Menschen werden die Lebensbedürfnisse theurer ꝛc.

Der Strom der Ereignisse hat die Ansichten umgewandelt.

B. Vortheile: 1. Handel und Verkehr sind belebt worden, Personen und Waaren werden in großen Massen schnell, leicht und billig befördert.

2. Die Industrie ist gehoben worden durch die Zahl der Reisenden. Die vielen Verbindungen haben Hebung des Wohlstandes und viele Annehmlichkeiten herbeigeführt; Vortheile für den geselligen Verkehr, wie schnelle Hilfsleistung bei Nothständen: Vortheile für die Sicherheit des Staates (Truppenbeförderungen).

3. Förderung der Bildung; Beseitigung von schiefen Ansichten und Einseitigkeiten, die meist eine Folge des abgeschlossenen Lebens sind. Der Verkehr der Nationen wirkt auf Sprache, Lebensanschauung, Gesittung, Charakter zc.

Schl. Die segensreichen Wirkungen sind jetzt erst im Werden; der Einfluß für die Zukunft ist noch gar nicht abzusehen.

Aufgabe 247. Warum verdient der Landmann unsere Achtung?

Einl. In jedem Menschen liegt die Neigung, sich mit anderen zu vergleichen und Tieferstehende geringer zu schätzen als sich selbst. — Schon seit dem Mittelalter unterscheidet man bei uns drei Stände: den Bauern-, den Bürger- und den Adelsstand, von denen der letzte als der höchste, der Bauernstand als der dritte betrachtet und auch so genannt wird. Bei dieser Rangordnung kann Stolz und Uebermuth der höheren Stände leicht Veranlassung zur Geringschätzung des niederen werden. Edle Naturen werden dies mißbilligen nnd für den Zurückgesetzten in die Schranken treten.

Ausf. Mannigfache Gründe lassen solche Geringschätzung als ungerecht erscheinen.

1. Der Landmann ist ein Mensch, wie jeder andere das Ebenbild Gottes; wer ihn mißachtet, schändet sich selbst.

2. Sein Stand ist der erste, ursprüngliche; in ihm wurzelt alle Cultur.

3. Seine Arbeiten und Beschäftigungen sind die unentbehrlichsten für alle übrigen Menschen, sie werden es auch bleiben.

4. Seine Thätigkeit ist anstrengend und nicht immer lohnend; er ist mehr als andere auf Gottvertrauen angewiesen.

5. Der Vorwurf der geringen Bildung ist meist ein ungerechter; seine Lehrmeisterin ist die Natur, von der wir alle lernen sollen.

6. Sein Leben hat etwas Natürliches und Ungekünsteltes, was einen wohlthätigen Einfluß auf seine Sitten und seinen Charakter übt. Betrug, Schmeichelei und Kriecherei sind ihm fremd; Leidenschaften und Ueppigkeit eine seltene Erscheinung;

aufopfernde Nächstenliebe und eine gesunde religiöse Lebensanschauung ein vorherrschender Zug.

Schl. Der Stand des Landmannes ist also ein achtungswerther. Oft sind Fürsten mit Freuden aus ihren Palästen in ländliche Hütten herabgestiegen, um dort Wahrheit, Einfalt und Natur zu finden. Möge dieser Stand sich seine natürlichen Vorzüge bewahren; mögen andere dem Eindringen der Sittenverderbniß in denselben steuern.

Aufgabe 248. Du sollst Vater und Mutter ehren!

Einl. Ein Gebot, das besonders die Jugend zu beachten hat.

Ausf. Wir ehren unsere Eltern:

1. durch Achtung und Liebe.
2. durch Gehorsam, besonders im jugendlichen Alter, das genöthigt ist, der reiferen Einsicht zu vertrauen.
3. durch Dankbarkeit. (Vgl. Lesebuch Nr. 107. S. 150.)

Schl. Dem Gebote ist eine schöne Verheißung beigegeben.

Aufgabe 249. Von den Ursachen des Müssigganges.

Einl. Will man einen Fehler mit Sicherheit und Erfolg bekämpfen, so muß man zunächst seine Ursachen oder Quellen aufsuchen.

Ausf. Ursachen des Müssigganges: Diese sind theils innere (eigentliche), theils äußere (veranlassende, mitwirkende, begünstigende).

A. Die inneren Ursachen können liegen:

a) im phlegmatischen Temperamente, auch in Krankheit;
b) in heftigen Leidenschaften, welche Kraft und Neigung zur Arbeit rauben und in ein dumpfes Hinbrüten versenken;
c) in dem Streben nach sinnlich angenehmen Empfindungen, in der Weichlichkeit;
d) in falschen Ansichten und verkehrten Grundsätzen;
e) im Mangel an Erfahrung, welche Freudigkeit bei ernster Verfolgung nützlicher Zwecke gewährt.

B. Zu den äußeren Ursachen gehören:

a) der Einfluß anderer Menschen, Erziehung, Beispiel, Unterredung 2c.;
b) hoher Stand und damit verknüpftes reichliches Einkommen oder letzteres schon allein;
c) schlechter Erfolg bisheriger Thätigkeit (Entmuthigung);
d) Mangel an bestimmten Geschäften und an den dazu nöthigen Mitteln;
e) erschlaffendes Klima (Neger, Sicilianer).

Schl. Wie der Strom nur durch Abgrabung seiner Quellen, so kann der Müssiggang nur durch Schwächung und Beseitigung seiner Ursachen vernichtet werden.

Aufgabe 250. Was der Mensch säet, das wird er ernten.

Einl. Ein allgemein bekannter Ausspruch, der sowohl im eigentlichen, als im bildlichen Sinne wahr ist.

Ausf. Die Bedeutung des Spruches bewährt sich:

1. In unsern Gedanken, Worten und Thaten, besonders hervortretend in unsern Arbeiten.
2. In unserer Lebensweise: Mäßigkeit, Ordnungsliebe, Enthaltsamkeit.
3. In unsern geselligen Verhältnissen: Familienbande, Freundschaft, bürgerliche Stellung.
4. In unserm Verhalten zu Gott: Sittliche Gesinnung, Beharrlichkeit, Selbstverleugnung.

Schl. Wir ernten nur einmal im Jahre, so auch nur einmal im Leben. Vergl. Schillers Sentenz:

„Siehe, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Samen
Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat;
Nur in die Furche der Zeit bedenkst du dich, Thaten zu streuen,
Die von der Weisheit gesä't, still für die Ewigkeit blühn?"

Aufgabe 251. Man entwerfe zu jedem der folgenden Themen eine Disposition und liefere dann vollständig ausgearbeitete Abhandlungen darüber

1. Ueber den Nutzen des Holzes.
2. Ordnungsliebe.
3. Die fliehende Zeit.
4. Geringes ist die Wiege des Großen.
5. Ueber die rechte Anwendung der Schulzeit.
6. Von der rechten Vaterlandsliebe.
7. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.
8. Was verdanken wir der Erfindung des Glases?
9. Was läßt sich zu Gunsten der Denkmäler sagen?
10. Schutzrede für den Winter.
11. Welche Veränderungen nehmen wir im Wechsel der Jahreszeiten an den Obstbäumen wahr?
12. Der Kaufmann, ein Beförderer der Kultur.
13. Warum ist uns Afrika weniger bekannt als Asien?
14. Welchen Einfluß hat Europa auf die Gestaltung Amerikas geübt?
15. Wodurch hat sich Karl I. den Beinamen des Großen erworben?
16. Die Chemie.
17. Ueber den Nutzen des Eisens.
18. Welche Vortheile haben die edlen Metalle als Tauschmittel?
19. Warum ist es gut, die Zukunft nicht zu wissen?
20. Von der Herrschaft des Menschen über sich selbst.
21. Die Kunst zu schweigen.
22. Gefahren des Reichthums.

23. Ueber den Nutzen der Geographie?
24. Warum lernt man Französisch?
25. Welchen Nutzen gewähren uns die Thiere?
26. Was gewährt uns der Schoß der Erde? (Vgl. Lesebuch Nro. 126 und Nro. 127.)
27. Wie soll man sich gegen seine Geschwister betragen?
28. Wie füllt man seine Mußestunden am besten aus?
29. Warum schicken die Eltern ihre Kinder in die Schule?
30. Warum fordern die Lehrer von ihren Schülern Regelmäßigkeit im Schulbesuch?
31. In welchen Bedeutungen wird das Wort „Natur" gebraucht?
32. Ueber die Entstehung der Winde.
33. Das Alter soll man ehren.
34. Warum sind die Güter der Erde so ungleich vertheilt?
35. Wovor hat sich der Jüngling zu hüten, der sich zu seiner Ausbildung in der Fremde befindet?
36. Laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein.
37. Werth und Segen der Arbeit.
38. Kenntnisse, der beste Reichthum.
39. Das Aufschieben ist eine böse Sitte.
40. Bescheidenheit eine Zierde der Jugend.

Vermischte Themen im Anschluß an das Lesebuch.*)

1. Zwei Knaben im Freien.

a. An der Kapelle. b. Am Brunnen. c. Am Hügel. d. Unter der Linde.

2. Die Hütte.

a. Das einsame Bauernhaus. b. Das Gärtchen an der Hütte.

3. Der Wald.

a. Der Aufenthalt im Walde. b. Der Morgen im Walde. c. Der Abend im Tannenwalde. d. Ein Bild des Friedens aus dem deutschen Walde.

4. Die Lage eines Landstädtchens.

Die Lage meines Geburtsortes.

5. Die Gemse.

a. Gang des Stückes: Aeußeres, Aufenthalt, Verbreitung, Charakter, Jagd, Verhalten dabei für sich — Sorgen für ihre Familie. b. Gefahren bei der Gemsenjagd.

6. Der Winter.

a. Vergleiche Winter und Greisenalter.
b. Wintervergnügen der Kinder.

7. Das Hospiz auf dem St. Bernhard.

a. Kurze Beschreibung des St. Bernhard.
b. Ein Reisender erzählt den Mönchen seine Rettung durch einen Hund.

*) Deutsches Lesebuch für die untern Klassen ꝛc. von Wollinger.

c. Vergleichung zwischen einem Schoß- und Stubenhündchen und einem Alpenhunde. (Aeußeres — Wohnung — Sinn — Nutzen.)
d. Auf der Suche. (Beschreibung: Mönch — Hund — Weg — Wetter — Versunkener.)

8. Das Reh.

Gang des Stückes: Aeußeres, Verbreitung, Aufenthalt, Charakter, Jagd, Verhalten dabei für sich — Sorgen für seine Familie, Waffen.

9. Der Fußpfad.

Der Fußpfad bei meiner Heimat.

10. Die Ueberschwemmung.

Ursachen, drohende Nachrichten, Vorkehrungsmaßregeln, ausgestellte Wachen, steigende Gefahr, Bersten der Dämme, Zertrümmerung der Brücken, Fortreißen der Wehre; was auf dem brausenden Strome geschwommen kam, Rettung von Menschen, Schaden an Gebäuden, Gärten, Feldern, Brücken, unterbrochener Verkehr. (Vgl. auch Lesebuch Nr. 65. S. 242.)

11. Die Wandertaube.

a. Taubenarten und Taubenart. b. Gang des Stückes. c. Die Heuschrecke.

12. Die Baumannshöhle.

a. Ihre Entdeckung. b. Merkwürdigkeiten im Innern derselben.

13. Der Brunnen am Walde.

Der Brunnen im Garten.

14. Die Eiche.

a. Die Eiche ist der europäische Urbaum.
b. Kein zweiter Baum gleicht ihr an wildkühner Schönheit.
c. Kein zweiter Baum bot sich von jeher dem Bedürfniß des Menschen zu ausgiebigerem Dienste.
d. In ihrer vollendetsten Schönheit und Großartigkeit erscheint sie auf der Höhe des Gebirges.

15. Der Pflaumenbaum.

Der Weinstock neben unserm Hause.

16. Die Wüste Sahara.

a. Lage der Wüste Sahara. b. Vegetation in derselben. c. Gefahren bei einer Reise durch die Wüste. d. Beschreibung einer Oase; Nutzen derselben.

17. Der ehrwürdige Baum.

Die alte Linde auf dem Kirchhofe.

18. Merkwürdigkeiten der Insel Island.

a. Beschreibung des Ausbruchs des Aetna.
b. Andere merkwürdige Vulkane.

c. Beschreibung der merkwürdigsten heißen springenden Quellen. (Vgl. auch Lesebuch Nro. 127.)

19. Der Löwe.

a. Aeußeres, Charakter, Aufenthalt. b) Der Löwe, der König der Thiere. c. Eine Löwenjagd. d. Der gezähmte Löwe.

20. Wie Naturkörper sich verwandeln.

Entwicklung des Samenkorns.

21. Das Meer und seine Bewohner.

a. Gang des Stückes. b. Beschreibung von Ebbe und Flut. c. Der Boden des Meeres. d. Ein Sturm auf dem Meere. e. Gefahren auf dem Meere.

22. Ein Sonntagsmorgen.

Sonntagsruhe.

23. Die Vögel.

a. Gang des Stückes.
b. Ein Stubenvogel, der sich wohl befindet.
c. Die Schwalbe. (Auf sie angewendet, was das Stück allgemein von den Zugvögeln sagt.)
d. Vögleins Klage (eines Vögleins, das schlecht gehalten wird).

24. Die Reue.

Das Geständniß.

25. Heinrich der Löwe.

Eine Sage oder Geschichte von einem Bilde oder einer Bildsäule in meiner Heimat.

26. Des Vaters Freude.

a. Das einsam betende Kind. b. Des Großvaters Freude. c. Der alte Landmann dankt in einem Briefe dem Arzte für die Heilung.

27. Der Blinde.

a. Das Kirchlein im Walde.
b. Das Kapellchen auf dem Berge.

28. Wie die Steine noch heutzutage auf Wanderschaft gehen.

a. Lebensgeschichte eines Sandkorns, b. eines Wassertropfens.

29. Schicksale einer Schreibfeder.

Schicksale einer Uhr.

30. Der Hirtenknabe.

a. Wie der Hirt an des Königs Hof kam. (Jagd — verirrt — Diener — Treue.)
b. Warum der Schatzmeister glücklicher war auf den väterlichen Fluren, als an des Königs Hof. (Was er dort und hier hatte, was er dort und hier entbehrte.)
c. Was der Schatzmeister im Gewölbe bei sich dachte und sprach.
d. Des Königs Richterspruch.

31. Der geheilte Kranke.

a. Der Brief des reichen Mannes an den Doktor.
b. Antwort des Doktors.
c. Ein Tag aus dem Leben α) des Patienten, β) des Geheilten.
d. Selbstgespräch des Patienten am ersten Tage seiner Reise zum Doktor.
e. Brief an denselben nach seiner Genesung mit der Einlage.

32. Der Bredil.

a. Die Bilder und Vergleichungen in der Erzählung sind anzugeben und zu erläutern. b. Die Geschichte ist abzukürzen. c. Das Ende des Verräthers. d. Ein geretteter Oesterreicher beschreibt die Erlebnisse des Tages.

33. Kaiser Heinrich und die Hunnen.

a. Wie der 9. September noch heute auf dem Keuschberg gefeiert wird. (Auszug: Kinder, Geistliche, Lehrer, Volk, festlicher Schmuck, Fahne, Gesänge, Vorlesung aus einer alten Chronik, Ermahnung.)
b. Wodurch Kaiser Heinrich den Sieg gewann über das große Volk der Hunnen. (Wie er sein Volk tüchtig machte — Kriege vorher — sein und der Seinen Gebet, Gottvertrauen, tapferer Muth, Wetter, Leitung.)
c. Was Kaiser Heinrich durch den Sieg gewann (Friede, Ruhm, Beute, Vertrauen in seine und seines Volkes Kraft).

34. Von der Freundschaft.

Gedankengang: 1. Die gewöhnliche Freundschaft. 2. Die rechte Freundschaft: a) will und fördert das Beste des andern; b) theilt mit ihm Gutes und Böses; c) gibt gern und fordert frisch; d) verhehlt ihm seine Fehler nicht, aber e) entschuldigt ihn gegen andere. 3. Grund der Freundschaft: a) Die Gewohnheit; b) Schicksal; c) Einheit der Gesinnung. 4. Schluß. (Vgl. auch Lesebuch Nro. 57. S. 239.)

35. Der Bergmann.

Lob des Bergbaues.

36. Die Fuggerei.

a. Prosa. b. Gedankengang. c. Personen.

37. Das Lied vom Reifen.

Beschreibung eines Baumes im Schmucke des Reifes und des Schnees.

38. Der Blinde und der Lahme.

Prosa.

39. Die Raupe und der Schmetterling.

Die Verwandlung der Insekten.

40. Der Fuchs und die Weintraube.

a. Prosa. b. Das Roß und der Reiter.

41. Der Peter in der Fremde.

a. In Prosa.
b. Das Spaßhafte in der Geschichte. (Das Lächerliche in dem Wesen und den Reden Peters.)
c. Der Ofenhocker.
d. Was viele vom Reisen abhält.

42. Der Ritter und der Löwe.

Prosa.

43. Der Löwe in Florenz.

a. In Prosa.
b. Kindesrettung. (Die Locomotive braust heran — ein kleines Kind ihr, ohne die Gefahr zu ahnen, entgegen — — alles starr vor Entsetzen — eine Frau, aber nicht dieses Kindes Mutter, ihm nach, reißt es zur Seite.)
c. Desgleichen aus Feuersgefahr durch den Bruder.
d. Desgleichen aus dem Wasser durch einen Hund.

44. Pipin der Kurze.

a. Wie Pipin König der Franken wurde.
b. Kampf mit dem Löwen und dem wilden Stiere.
c. Jubel des Volkes.

45. Der Regenbogen.

a. Die wunderbare Brücke.
b. Man gebe den Inhalt einer jeden Strophe in Prosa.

46. Tag und Nacht.

Kürze Erklärung.

47. Der alte Landmann an seinen Sohn.

Der Inhalt soll in Prosa und zwar in Briefform gegeben werden.

48. Schäfers Sonntagslied.

a. Ein Wochentag des Schäfers.
b. Ein Gang durch die Fluren am Sonntagsmorgen.
c. Heimgang durch das Dorf unter dem Geläute der Abendglocken.

49. Künftiger Frühling.

a. Der Uebergang vom Winter zum Frühling (in der Natur — im Leben).
b. Wanderung eines Greises durch den Frühling.
c. Erinnerung und Hoffnung. (Erde und Leben ist reich an Armuth und Freude — aber auch an Leid und Sorge — daher leben die Menschen meist lieber in der Vergangenheit und Zukunft, als der Gegenwart, erfreuen sich mehr an der Erinnerung und Hoffnung, als am Besitz. Das Kind, sobald es der ersten Befangenheit entwachsen ist, der Jüngling — der Mann — der Greis. Wohl dem, der eine freundliche Erinnerung dereinst haben kann und eine freudige Hoffnung.)

50. Das Lied vom braven Manne.

a. Kurz in Prosa.
b. Die Hauptpersonen zu charakterisiren.
c. Verzweiflungsvolle Lage des Zöllners und Rettung aus derselben.

VIII. Kapitel.

Reden.

§. 144. Unter Reden versteht man hier Aufsätze, die belehrend auf den Verstand, ergreifend auf das Gemüth, überzeugend auf den Willen einwirken und zum lauten öffentlichen Vortrage bestimmt sind.

Der Inbegriff der allgemeinen und besondern Grundsätze, die man bei Verfertigung einer solchen Rede zu beobachten hat, heißt **Redekunst** oder **Rhetorik** im engern Sinne, und diese läßt sich als reine und angewandte Wissenschaft betrachten.

I. Die Redekunst als reine Wissenschaft.

§. 145. Da bei den Reden der Hauptzweck der Darstellung Ueberzeugung ist, so zielen die Regeln der Redekunst auf die Belehrung des Verstandes, lebhafte Beschäftigung der Einbildungskraft, Erregung starker Empfindungen und Bewegung des Willens durch Unterricht, Rührung oder Unterhaltung.

Mit Beziehung auf diesen Zweck ergeben sich drei Theile der Redekunst, nämlich

a) die Lehre von der Erfindung der darzustellenden Gedanken,
b) die Lehre von der Anordnung dieser Gedanken,
c) die Lehre von dem Ausdrucke derselben.

§. 146. Was die **Erfindung** der darzustellenden Gedanken bei einem frei gewählten oder gegebenen Gegenstande (Thema) betrifft, so muß man vor allem mit der Natur desselben bekannt sein, und unter dieser Voraussetzung reihen sich an den Hauptbegriff oder Hauptsatz leicht seine Erweiterungen durch Herbeischaffung zweckmässiger Materialien. Zu den Arten der Erweiterungen aber gehören

a) Erläuterungen,
b) Erzählungen,
c) Beweise für die Wahrheit und Widerlegung des Falschen,
d) Erregung der Affekte.

§. 147. Die Erläuterungen beabsichtigen, das, was für die Fassungskraft eines andern dunkel ist, durch Entwicklung der wesentlichen und zufälligen Merkmale deutlich zu machen. Die rednerische Erläuterung heißt auch Definition, und diese ist ent=

weder analytisch oder synthetisch, nominal oder real, positiv oder negativ. Analytisch ist die Definition, wenn die Merkmale, die das Ganze an sich hat, einzeln aufgeführt und beleuchtet werden, synthetisch, wenn man aus den einzelnen Merkmalen den Begriff zusammensetzt, nominal (Worterklärung), wenn man die Bedeutung des Namens eines Gegenstandes angibt, real (Sacherklärung), wenn man die Merkmale nach den verschiedenen Seiten erörtert, positiv, wenn man bestimmt, was die Sache ist, negativ, wenn man angibt, was sie nicht ist.

§. 148. Die Erzählung, welche nicht in jeder Rede vorkömmt, ist die Mittheilung einer Thatsache aus der moralischen oder physischen Welt, um von der Wahrheit eines aufgestellten Satzes zu überzeugen. Man untersucht dabei die Wichtigkeit einer Thatsache nicht nur an sich in moralischer und intellectueller Beziehung, sondern auch nach den Umständen, wobei innere und äußere Ursachen, Haupt- und Nebenpersonen, Zweck derselben, Mittel und Schwierigkeiten vor und bei der Handlung, die Urtheile der Menschen, der Einfluß, der Ausgang und die Folgen in Betrachtung gezogen werden.

§. 149. Der Beweis ist die Bekräftigung einer Wahrheit durch Anführung solcher Eigenschaften, wodurch selbe in das möglichst klarste Licht gestellt wird. Beim Aufsuchen der Beweise für eine Wahrheit schöpft man aus dem eigenen und allgemeinen Wahrheitsgefühle, aus der Erfahrung und Aehnlichkeit; man folgert aus andern Wahrheiten und dem Gegentheile, führt Zeugnisse und Beispiele an, unterdrückt Zweifel, und zeigt den Nutzen der Wahrheit. — Beim Widerlegen falscher Begriffe stützt man sich auf den Mangel hinreichender Beweise, auf die Schwäche der Gründe für den Irrthum und auf die Widersinnigkeit der Sache; man zeigt, wie sie mit dem Wahrheitsgefühle, der Erfahrung und Aehnlichkeit im Widerspruche steht, und erörtert die albernen und gefährlichen Folgerungen aus den falschen Begriffen nebst den Gründen, welche etwa den Irrthum veranlaßten.

§. 150. Die Affekte oder Gemüthsbewegungen, auf die der Redner sein Hauptaugenmerk zu richten hat, sind sanfte oder heftige, z. B. Mitleid oder Zorn. Um aber das Gemüth erregen zu können, werden eigene Affektsfähigkeit, Kenntniß des menschlichen Herzens, Bekanntschaft mit jedem Affekte, seine Ursache und Wirkung, Klugheit bei der Wahl der Mittel, lebhafte Darstellung des Gegenstandes und Schwächung oder Vernichtung des nachtheiligen Einflusses oder irgend einer Gemüthsbewegung als nothwendige Bedingung vorausgesetzt.

§. 151. Was die **Anordnung** der Gedanken betrifft, so beruht sie auf der Prüfung des gegenseitigen Verhältnisses der durch Nachdenken gefundenen Masse von Begriffen. Man ver-

gleicht sie nach ihrer Wichtigkeit und Aehnlichkeit, hebt den Hauptbegriff heraus, stellt die übrigen Begriffe nach Gattung und Art zusammen, und reiht sie auf diese Weise an einander. Insbesonders muß der Redner zur Ankündigung des Themas vorbereiten, dann das Thema ankündigen und hierauf dasselbe zerfällen. Nun entwickelt er alle Punkte des Themas, und liefert die Beweise nach dem vorherrschenden Zwecke der Ueberzeugung, Belehrung oder Rührung, worauf der Schluß des Ganzen folgt.

§. 152. Die Theorie des **Ausdruckes** lehrt die Materialien, welche durch Nachdenken gewonnen und durch Bearbeitung kunstgemäß geordnet und gebildet sind, schön darzustellen. Das Hauptgesetz für den Ausdruck ist, daß dieser dem Inhalte des Gedankens, der Gesinnung des Redners und dem Zwecke, welcher bei dem Hörer erreicht werden soll, angemessen sei.

Um es dahin zu bringen, sind die schon oben §. 92—114 im allgemeinen angegebenen Regeln über die Eigenschaften einer guten Schreibart zu berücksichtigen, wozu noch die Perioden als Beförderungsmittel kommen.

Unter einer oratorischen Periode aber versteht man die Durchführung eines Hauptgedankens nach allen seinen Verhältnissen durch eine Reihe in sich zusammenhängender und zu einem gefälligen Ganzen vereinigter Sätze. Ihre nothwendigen Eigenschaften sind:

a) logische, d. i. in der Denklehre gegründete Richtigkeit, gemäß welcher der Hauptgedanke in einer Reihe von solchen Sätzen durchgeführt wird, die unter sich einen Zusammenhang haben und von einander abhängig sind;
b) Stärke, indem jedes Wort und jedes Glied der Periode ein solches Gewicht und eine solche Stellung erhält, daß der beabsichtigte Eindruck hervorgebracht wird;
c) Klarheit, wie sie der Sprachgebrauch erfordert;
d) Wohlklang, wobei insbesondere zu bemerken ist, daß der Bau der Perioden, wie ihr Inhalt, nicht immer derselbe ist, daß längere Perioden mit kürzern abwechseln, und daß die Uebergänge einer Periode zur andern natürlich und gefällig seien.

§. 153. An diese Gesetze der innern Darstellung reihen sich nun auch noch Regeln der äußern Darstellung, welche sich

a) auf Declamation und
b) auf Mimik beziehen.

§. 154. Die **Declamation** ist als Kunst die Fertigkeit, eine Rede mit lauter, wechselnder Stimme sinnlich-vollkommen zur Unterstützung der verschiedenen Zwecke ihres Inhaltes vorzutragen.

Die nöthigen Bedingungen der Declamation sind:

a) eine richtige Aussprache, verbunden mit der richtigen Betonung der Silben,

b) eine genaue Beobachtung der grammatischen Unterscheidungszeichen,
c) eine biegsame, hinlänglich starke und wohlklingende Stimme,
d) die wahre Anwendung des hohen, mittlern und tiefen Tones, je nachdem ein Affekt ausgedrückt werden soll,
e) die Hervorhebung der wichtigsten Vorstellungen durch einen starken Druck der Stimme,
f) der richtige Grad der Geschwindigkeit der Rede in der schnellen, gemäßigten oder langsamen Bewegung der Stimme nach der Eigenthümlichkeit der darzustellenden Rede.

§. 155. Die **Mimik** ist die Fertigkeit, durch Geberden, welche sich auf die verschiedenen Bewegungen des menschlichen Körpers und seiner Theile beziehen, die darstellende Declamation passend zu begleiten und zu unterstützen. Im allgemeinen muß sie natürlich, deutlich, lebhaft und würdevoll sein; insbesonders aber ist

a) eine gerade, aufrechte und feste Stellung mit Vermeidung aller Steifheit nothwendig.
b) Der Gesichtsausdruck muß stets mit dem Charakter der Rede übereinstimmen, und mehr ernsthaft, bescheiden und freundlich, als lächelnd, trotzig und finster sein.
c) Die Bewegung der Hände soll ungezwungen sein, und zu ihrem rechten Gebrauche ist es erforderlich, daß sie sich nie über Schultern oder Augen hinaus erheben, und daß die Arme nicht ganz, wenigstens nicht lange ausgebreitet werden.

II. Die Redekunst als angewandte Wissenschaft.

§. 156. **Beredsamkeit** ist die Fertigkeit, einen Stoff nach den zu beobachtenden Grundsätzen der Redekunst und den Absichten des Darstellenden zu entwerfen, auszuarbeiten und vorzutragen, und wer diese gesammte Fertigkeit besitzt, ist ein Redner.

§. 157. Jede Rede besteht
a) aus dem Eingange, an den sich noch der Hauptsatz, die Eintheilung und beziehungsweise die Erzählung reihen,
b) aus der Ausführung,
c) aus dem Schlusse.

§. 158. Der **Eingang** als der erste Haupttheil einer Rede ist derjenige Theil der Rede, in welchem der Zuhörer auf die Wichtigkeit der zu behandelnden Sache vorbereitet wird. Da bei den Zuhörern Interesse für die Sache durch den Eingang zu wecken gesucht werden muß, so muß er

a) natürlich, d. h. nicht zu weit hergeholt, sondern aus der Sache selbst hervorgegangen,
b) kurz und einfach, d. h. nicht ausgedehnt und von vielen und gesuchten Ausschmückungen frei,

c) bescheiden, d. h. von Stolz und Eigenliebe ferne,
d) nicht vorgreifend sein, d. h. keinen wesentlichen Punkt der Rede enthalten.

Uebrigens nimmt man den Stoff zum Eingange
a) von der Veranlassung zur Abhandlung,
b) von der Sache selbst, die abgehandelt werden soll, und zwar:
 α) von ihrer wesentlichen Beschaffenheit, wobei man sie wegen ihrer Wichtigkeit, Nützlichkeit, Annehmlichkeit ꝛc. empfiehlt, oder das Unternehmen wegen Schwierigkeit, Unbedeutendheit, Widrigkeit ꝛc. entschuldigt;
 β) von den mit der Sache verbundenen Verhältnissen und Umständen, die sich auf Ursachen und Folgen des zu behandelnden Gegenstandes, auf ähnliche Begriffe, auf das Gegentheil, auf Zeit und Ort ꝛc. beziehen;
c) von der Person des Darstellers, indem man von der Verpflichtung zur Darstellung durch das Verhältniß zur Sache spricht, sich empfiehlt oder sich wegen ungenügender Kräfte entschuldigt ꝛc.;
d) von dem Zuhörer, indem man ihn von einer vorgefaßten Meinung für oder wider die Sache abzubringen sucht.

Entbehrlich ist der Eingang höchstens nur dann, wenn der Redner im Affekte, ohne seine Zuhörer vorzubereiten, gleich mit dem Vortrage der Sache selbst beginnt.

§. 159. Der Hauptsatz oder die Proposition besteht in der Ankündigung der bereits durch den Eingang vorbereiteten Sätze, welche irgend eine Wahrheit zum Gegenstande haben. Von einem Hauptsatze wird gefordert, daß er
a) wahr sei, weil sich das Falsche nicht vertheidigen läßt,
b) erschöpfend, indem er den Hauptinhalt angibt,
c) kurz, um ihn leicht zu überschauen und zu behalten,
d) klar und deutlich, um ihn leicht zu verstehen.

§. 160. Der Hauptsatz ist entweder keiner Theilung fähig, oder er kann in Theile zerlegt werden, die man der Uebersicht wegen gewöhnlich aufzählt. In diesem letztern Falle ist bei der Eintheilung darauf zu sehen, daß die Theile in einer solchen Ordnung folgen, daß sie sich einander gehörig unterstützen.

§. 161. Die Erzählung, welche nur dann vorkömmt, wenn die erzählte Thatsache einen Beweis für die Wahrheit liefern soll, kann nach Umständen vor oder nach dem Hauptsatze stehen, und enthält die Vorbereitung zur Thatsache, dann den Fortgang und endlich den Ausgang derselben. Es wird dabei erfordert,
a) daß man eine kluge Auswahl des Stoffes zur Erzählung trifft, um damit zugleich beweisen zu können,
b) daß man sich nach einer zweckmässigen Auswahl kurz faßt,

c) daß man die Charaktere der handelnden Personen, ihre Absichten und Beweggründe richtig angibt, und
d) daß man die Hauptsachen und die Nebenumstände gehörig ordnet, wodurch das Ganze in ein helles Licht gestellt wird.

§. 162. Die **Ausführung** des Hauptsatzes oder die **Argumentation** als der zweite Haupttheil einer Rede geschieht gewöhnlich
a) durch Erläuterungen, wodurch der Hauptsatz klar aus einander gesetzt wird,
b) durch Beweise, wodurch die Wahrheit an den Tag gelegt und der Zuhörer überzeugt wird,
c) durch Beweggründe, wodurch das Gefühlsvermögen und der Wille des Zuhörers angeregt wird.

§. 163. Bei der Führung des Beweises beobachte man Folgendes: Den wichtigsten Beweisgrund setze man voran, um den Zuhörer für die Wahrheit zu stimmen, und lasse die schwächern Gründe nachfolgen. Stützen sich aber die stärkern auf die schwächern, so beginne man natürlich mit letztern. Hat man mehrere starke Beweisgründe und einige schwächere, so läßt man diese ganz weg, oder setzt sie in die Mitte der erstern.

§. 164. Die Widerlegungen, welche mit der Beweisführung in Verbindung stehen, haben in der Rede keinen bestimmten Platz, sondern werden dort angebracht, wo Einwürfe und Zweifel begegnen. Man beobachte hierbei Folgendes:
a) Man bringe Einwürfe und deren Widerlegung nicht ohne Noth und zur Unzeit vor, um die Wahrheit nicht zu verdächtigen.
b) Man hüte sich bei den Einwürfen vor Entstellung und bleibe der Wahrheit treu, um nicht die Zweifel zu bestärken.
c) Die Widerlegung sei kräftig, um das Falsche ganz niederzuschlagen.
d) Ist der Einwurf wahr, so kann die Widerlegung in manchen Fällen in eine Entschuldigung übergehen.

§. 165. Die Uebergänge von einem Theile zum andern sollen natürlich, nicht abgenützt, neu und überhaupt so beschaffen sein, daß ein Punkt auf den andern vorbereitet, und die Gedanken einen innern Zusammenhang haben.

§. 166. Der **Schluß** als der dritte Haupttheil einer Rede, welcher den bereits erreichten Zweck der Rede zu sichern und zu befestigen suchen muß, ruft die Summe des Verhandelten kurz und nachdrücklich ins Gedächtniß zurück, und erhebt sich zur besondern Lebhaftigkeit, um einen starken Eindruck im Gemüthe der Zuhörer zu hinterlassen.

§. 167. Mit Rücksicht auf den Inhalt unterscheidet man gewöhnlich **geistliche** und **weltliche** Reden.

Zu den geistlichen Reden gehören außer den Predigten oder Homilien, wodurch theils die Evangelien erklärt, theils Glaubenslehren oder moralische Wahrheiten entwickelt werden, die Reden bei verschiedenen religiösen Handlungen, z. B. Taufen, Trauungen, Leichenbegängnissen rc.

Zu den weltlichen Reden zählt man Landtagsreden, welche in der Versammlung der Landesdeputirten über Angelegenheiten des Vaterlandes gehalten werden, Wahlreden, welche an Wählende gerichtet werden, um sie zu vermögen, den Verdienstvollsten ihre Stimmen zu geben, Installationsreden, wobei die zu einer Würde ernannte Person Amtsgenossen oder Untergebenen vorgestellt wird, Lobreden auf eine Person oder Sache, Trauerreden zum Andenken eines Verstorbenen, Glückwünschungsreden, veranlaßt durch eine glückliche wichtige Begebenheit, Bewillkommungsreden, mit denen man Personen vom Range bei ihrer Ankunft oder Rückkehr empfängt, Schulreden, die bei Gelegenheit von Schulfeierlichkeiten von einem der Vorstände gehalten werden, Anreden, nämlich kurze Darstellungen einzelner Gegenstände, um diese dem Verstande oder dem Willen des Zuhörers oder einer ganzen Versammlung näher zu bringen, z. B. Anrede eines Gemeidegliedes an die Gemeinde, eines Feldherrn an seine Soldaten rc. und noch mehrere andere Arten.

Muster.

Anrede.

(Bei der Amts-Jubelfeier eines verdienten Staatsmannes.)

Es ist ein rührender und zugleich erhebender Anblick, den silbergelockten Greis, mit dem Lorbeer des Verdienstes geschmückt, in jugendlicher Kraft an dem Standpunkte zu sehen, von dem er auf ein langes, thatenvolles Leben zurückblickt. Ihre Gegenwart, geehrter Jubelgreis! hier im Kreise Ihrer Freunde und Untergebenen an dem segenreichen Tage, an welchem Sie vor fünfzig Jahren zuerst die Laufbahn betraten, in welcher Sie mit so vielem Ruhme bis hierher wandelten, und die noch lange für Sie nicht enden möge, gewährt uns diesen rührenden, diesen erhebenden Anblick, und erfüllt unsere gerührten Herzen mit den Gefühlen des innigsten Dankes gegen die Vorsehung und der Ehrfurcht und Liebe gegen den Mann, der uns Vorgesetzter, Gehilfe, Freund und Vater ist. Wie beneidenswerth ist in diesem Augenblicke nicht mein Loos, da ich gewürdigt ward, der Dolmetscher dieser Gefühle zu sein.

Fünfzig Jahre eines thätigen Lebens, oft das höchste Ziel des Menschenlebens überhaupt — schon der Gedanke, daß unter Tausenden nur sehr wenige dies Ziel erreichen, macht den Tag dieser Feier zu einem seltenen, merkwürdigen Tage. — Jeder sinnige Wanderer auf der Bahn des Lebens steht einige Augenblicke nachdenkend still, wenn ihm der zitternde Greis am wankenden Stabe begegnet, und ein unwillkürliches Gefühl von Ehrfurcht wird seine Brust erfüllen. Ein hohes Alter setzt viele physische Kraft voraus, und Kraft erweckt Ehrfurcht. Wie unendlich muß dieses Gefühl aber gesteigert werden, wenn er nicht den zitternden Greis, nicht den wankenden Stab erblickt, sondern wenn nur die höhere Vollendung der Züge in der Vollkraft des Lebens von dem höheren Alter zeugen; wenn

der Geist jugendlich die Silberlocken umschwebt, welche die Stirne beschatten, auf der milde Weisheit strahlt! — O dann ist dieser Anblick nicht mehr rührend, er ist erhaben! — Wer verkennt dann den Werth eines thätigen Lebens, den Werth der Weisheit und Tugend? — Dann steht der Greis im Kreise seiner Freunde, umschlungen von den Banden, welche die Natur um ihn wand, und in denen ihm die süssesten Blüten duften, umringt von Kindern und Enkeln, ein Bild der Menschheit selbst in ihrer Vollendung da, wie Sie jetzt, ehrwürdiger Jubelgreis! in unserer Mitte stehen. Dann fühlen wir, daß ein langes Leben Segen ist, und das ist es, wenn Verdienste es schmücken. — Wer nur für sich lebt, nur in dem engen Kreise, den seine frühesten Verhältnisse um ihn schlossen; wessen Brust nie der Gedanke dehnte, in einem unbeschränktern Umfange zu wirken; wer sich nie als den Bürger einer Welt dachte: der verliert nur allein, wenn der Faden seines Lebens abreißt. Wer aber sein Ich zu klein findet, um sein ganzes Herz zu erfüllen; wer für Menschenwohl Gefühl hat und dafür zu wirken strebt; wer den Blick über die engen Grenzen seiner Heimat hinaus in das unbegrenzte Gebiet der Menschheit wirft; wer kräftig eingreift, wo er sieht, daß seine Kraft Noth thut, und wem dann die Vorsehung vergönnt, ein halbes Jahrhundert hindurch zu wirken, dem ruft die Menschheit zu: Heil dir, du hast das Ziel errungen, und bist des Kranzes werth!

Wem von uns schwebt dieser Zuruf nicht auf den Lippen in diesem feierlichen Augenblicke? Doch nicht bloß unsern Lippen entströmt dies Heil! Auch der erhabene Fürst, für welchen Treue und Liebe in Ihrem Busen schlägt, auch der Staat, der in Ihnen einen seiner thätigsten, seiner nützlichsten Diener verehrt; jeder, der Sie kennt, und für den Eindruck der Tugend und Weisheit nicht unempfindlich ist, ruft mit uns: Heil! Ihnen zu. O wie wohl muß Ihrem redlichen Herzen dieser Augenblick thun! Alle heiteren und alle trüben Stunden schweben jetzt Ihrer Seele noch einmal vorüber. Sie blicken zurück auf die Summe Ihres Wirkens; herrlich blüht Ihnen die Ernte, und alle Gefühle drängen sich zuletzt in die Thräne des Dankes, die Ihrer Wange entrollt. Für Sie ist dies ein Augenblick der Wonne, und er labt Sie und stärkt Sie zur fernern Wanderschaft. Uns ist er es nicht minder; er erhebt unsere Herzen zu dem Gefühle, daß treue Erfüllung seiner Pflichten, verbunden mit Mässigkeit und Redlichkeit, den herrlichsten Lohn bereite, den Lohn, als Greis einst ein Gegenstand der Bewunderung nnd Ehrfurcht zu sein, wie unsere Herzen jetzt Ihnen sie zollen. Wandeln Sie noch lange unter uns jugendlich und heiter, uns Vorbild und Muster, und jedem Ihrer Tritte müssen des Lebens edelste Blüten entgegen duften.

Aufgabe 252. Anrede eines Feldherrn an seine Soldaten nach einem unglücklich ausgeführten Treffen.

1. Die Soldaten haben ihre Pflicht treulich erfüllt.
2. Von seiner Seite sei auch alles geschehen, was möglich war.
3. Ein nicht vorauszusehendes Ereigniß, oder schon die Uebermacht des Feindes habe ihm diesmal den Sieg entrissen.
4. Dergleichen komme wohl hier und da im Kriege vor.
5. Es solle sich also keiner der Muthlosigkeit hingeben.
6. Vielmehr handle es sich jetzt um einen Heroismus ganz besonderer Art.
7. Es seien aber auch noch Mittel genug vorhanden, den Feind zu besiegen.
8. Es stehe ein neuer Angriff bevor.
9. Bei diesem, hoffe er, werde der erlittene Verlust vollkommen wieder gut gemacht werden.

Aufgabe 253. Zimmerspruch bei dem Richten eines Schulgebäudes.

I. Einleitung.

1. Im Auftrage meiner Brüder (Mitarbeiter) stehe ich hier.
2. Ich bin kein geübter Redner — bedarf der Nachsicht — und bitte darum.
3. Schon manchen Bau haben wir vollendet — aber keinen noch, der einen so schönen Zweck hatte. — Welches ist dieser Zweck?

II. Abhandlung.

1) Anrede an den Magistrat oder an die sonstige Behörde, welche das Gebäude aufführen ließ.
 a) Dank gegen denselben Namens der Bürger. Hindeutung
  α) auf den früher beschränkten Raum 2c.,
  β) auf das, was von dem Gebäude zu erwarten ist.
2) Anrede an die Lehrer.
 a) Aufforderung, nicht zu ermatten bei dem mühsamen Geschäfte;
 b) Hinweisung auf das große Verdienst, welches sie sich erwerben.
3) Anrede an die Bürger.
 a) Aufforderung, ihre Kinder fleißig zum Schulbesuche anzuhalten.
 b) Aufforderung, dankbar zu sein gegen die Lehrer — ihnen nicht das Leben zu erschweren oder zu verbittern durch Einmischen in Schulangelegenheiten.
4) Anrede an die Jugend. Aufforderung, das neue Gebäude zu ehren
  α) durch Schonen und Reinlicherhalten,
  β) dadurch, daß sie den Zweck desselben im Auge behalten. Dies zeigen sie durch Aufmerksamkeit, Fleiß und Gehorsam.

III. Und so bewahre denn Gott dieses Haus und gebe sein Gedeihen zu dem Werke, das darin getrieben werden soll.

Aufgabe 254. Ueber die religiöse Weihe, welche Jugendfreundschaften besitzen sollen.

IX. Kapitel.

Von Briefen.

§. 168. Ein **Brief** ist eine schriftliche Unterredung mit einer abwesenden Person. Erfolgt auf eine Zuschrift eine Antwort, oder schreiben zwei oder mehrere Personen gegenseitig an einander, so entsteht ein Briefwechsel oder eine Correspondenz.

Man hat bei Briefen Rücksicht zu nehmen
 a) auf die inneren Bestandtheile und
 b) auf die äußere Einrichtung.

A) Was die innern Bestandtheile betrifft, so gehört zu einem Briefe:

a) die Anrede,
b) der Eingang,
c) der Vortrag der Sache,
d) der Schluß,
e) die Unterschrift,
f) die Aufschrift.

a) Die Anrede erfordert, daß man der Person, an die der Brief gerichtet ist, den ihr gebührenden Titel gibt, wobei noch zu bemerken ist, daß Frauen die Titulatur ihrer Männer erhalten. In Geschäftsbriefen wird statt einer Anrede die Adresse gesetzt.

b) Der Eingang gibt gewöhnlich den Beweggrund an, warum man schreibt; in Briefen an Freunde kann man sich auch nach Umständen um ihr Wohlbefinden erkundigen. Sucht man bei jemanden etwas, so kann man zuerst wegen der Freiheit, die man sich durch das Schreiben nimmt, um Entschuldigung bitten. In jedem Falle hat man hier Weitschweifigkeiten und kriechende Schmeichelei zu vermeiden und überhaupt darauf zu sehen, daß der Eingang in einem richtigen Verhältnisse zum Vortrage stehe. Er ist aber kein so wesentliches Stück eines Briefes, daß er nicht auch in manchen Fällen sollte ganz wegbleiben können.

c) Der Vortrag, als die Hauptsache des Briefes, muß mit besonderer Sorgfalt behandelt werden. Vor allem hat man in Hinsicht auf Stoff und Form dasjenige zu berücksichtigen, was oben bei der Lehre vom schriftlichen Gedankenvortrage im allgemeinen angegeben wurde. Insbesonders hat man aber darauf Bedacht zu nehmen, was in der mündlichen Unterredung schicklich ist. Dieser Schicklichkeit entspricht man, wenn man nicht nur die allgemeinen Sittengesetze, welche theils Achtung, theils Wohlwollen gegen den Empfänger des Briefes gebieten, sondern auch die besondern Verhältnisse, in welchem der Schreibende zu dem steht, an den der Brief gerichtet ist, und die Höflichkeitsgebräuche beobachtet.

Aus diesem geht hervor,

a) daß man sich hüte, in Unbescheidenheit, in unziemliches Selbstlob, in kühne Urtheile über andere, in gewissenlose Aufdeckung der Geheimnisse, in Witzeleien &c. zu gerathen, wodurch man sich nur schaden kann,

b) daß man an Höhere nicht so frei schreiben und sich nicht solche Vertraulichkeiten erlauben darf, wie an Gleiche, so wie daß man sich zu dem Niedrigen herablassen muß, und seinen eigenen Vorzug ihm nicht unnöthig fühlen lassen darf,

c) daß eingeführte äußere Zeichen der innern Achtung nicht vernachlässigt werden dürfen, daß man also die Vorschriften über die äußere Einrichtung eines Briefes beobachtet, den Titel im Verlaufe des Briefes einige Male, nur nicht zum Eckel wiederholt.

d) Der Schluß besteht gewöhnlich aus einem Wunsche, einer Empfehlung, einer Erbietung seiner Dienste, einer Versicherung seiner guten Gesinnungen, je nachdem es der Inhalt eines Briefes, aus welchem der Schluß hergeleitet wird, erheischt.

e) Die Unterschrift besteht:

a) aus dem wiederholten Titel, welcher unmittelbar am Ende des Briefes in die Mitte gesetzt wird, und welcher theils der Anrede vor dem Eingange des Briefes, theils den persönlichen Verhältnissen zwischen Schreiber und Empfänger angepaßt wird;

b) aus der sogenannten Submission (Unterwürfigkeit) und Namensunterschrift, welche rechts um so tiefer stehen, je vornehmer die Person ist, an die man schreibt.

Anmerkung. Bei der genannten Submission muß man besonders auf den Rang der Person sehen, an welche der Brief gerichtet ist. Der Anhang zu den Titulaturen wird das Nähere besagen.

c) aus der Bezeichnung des Wohnorts des Schreibenden nebst Monatstag und Jahreszahl, welches alles links zwischen den wiederholten Titel und die Submission gesetzt wird.

Anmerkung 1. In Geschäftsbriefen und in Briefen an Freunde pflegt man Ort und Datum auch auf die erste Seite über die Anrede zur rechten Hand an den Rand des Bogens zu setzen.

Anmerkung 2. Bemerkt man in denselben Briefen, daß man eines Umstandes zu erwähnen vergessen hat, so pflegt man links von der Unterschrift das Vergessene in wenigen Zeilen zu schreiben, und die Buchstaben N. S. (Nachschrift) oder P. S. (Post scriptum) zu setzen; jedoch darf man sich dieses in Briefen an höhere Personen nicht erlauben, weil dadurch der Anstand beleidigt würde.

f) Die Aufschrift (Adresse) besteht hauptsächlich in dem ganzen ausführlichen Titel und in dem Namen der Person, an die man schreibt, und in der Bezeichnung des Ortes, wo der Brief abgegeben werden soll. Uebrigens sind noch folgende Dinge zu bemerken:

1) Der Wohnort des Empfängers wird unten zur rechten Hand geschrieben, und ist er ein wenig bekannter Ort, so wird die nächste Stadt oder die nächste Poststation oder nach Umständen auch der vorbeilaufende Fluß oder die Landschaft, wo er liegt, beigesetzt.

2) Die Wohnung einer weniger bekannten Person in einer größern Stadt wird dadurch näher bezeichnet, daß man Gasse und Hausnumer unten auf der linken Seite angibt.
3) Wird das Porto (Postgeld) für den Brief bezahlt, so setzt man gleichfalls unten zur linken Hand: frei oder franco. Ueberläßt man dem Korrespondenten die Zahlung des Briefgeldes, so wird auf der Adresse nichts bemerkt. Uebernimmt ein Bekannter die Bestellung des Briefes, so setzt man links: d. G. (durch Gelegenheit oder durch Güte). Statt dessen schreibt man auch: d. E. (durch Einschluß), wenn man den Brief in einen andern einschlägt, den man an einen andern Bekannten an demselben Orte schreibt.
4) Wenn Geld oder Geldeswerth im Briefe ist, so wird dieses auch links bemerkt, z. B. beschwert mit 9 fl., oder Werth 9 fl.

B) Was die äußere Einrichtung eines Briefes betrifft, so ist Folgendes zu bemerken:

a) Jeder Brief muß mit guter, schwarzer Tinte auf weißes, unbeschmutztes, gerade beschnittenes Papier leserlich geschrieben werden, ohne daß man ausstreicht, radirt oder ausbessert.
b) Das Format des Papiers wird durch das Ansehen der Person bestimmt, an die man schreibt. Briefe an besonders vornehme Personen, so wie Bittschriften und überhaupt Vorstellungen an obrigkeitliche Behörden, erfordern ganz großes Format, nämlich einen Bogen in Folio. Schreibt man an andere Personen, so nimmt man Quartformat, nämlich einen halben Bogen in der Mitte zusammengelegt. Bekannte und Freunde schreiben sich auch auf Oktavformat, nämlich auf einem Quartblatte, in der Mitte zusammengelegt.
c) Die Anrede wird nicht oben an den Rand des Papiers gesetzt, sondern nach dem Verhältnisse des Papierformats in einer Entfernung eines Daumens bis dreier Querfinger von demselben. Der leere Raum zwischen der Anrede und dem Anfange des Briefes ist etwas breiter, als jener oberhalb der Anrede. Auch darf nicht bis zu dem untern Rande geschrieben werden, sondern es wird ebenfalls ein leerer Raum, wie über der Anrede gelassen. Links und rechts bleibt der Raum nur wenig weiß. Auf der zweiten Seite fängt man höher, ungefähr der Anrede der ersten Seite gleich, zu schreiben an, schließt aber diese Seite bei der letzten Zeile der ersten Seite. Die dritte, wie jede etwa noch folgende Seite, ist der zweiten gleich.
d) Der Brief wird in Form eines Rechteckes nicht zu gekünstelt, aber doch so zusammengelegt, daß man ihn, ohne ihn zu er-

brechen, nicht aus einander ziehen und lesen kann. Dieses Rechteck wird nach dem Ansehen des Empfängers und nach dem Formate des Papiers größer oder kleiner geformt.

e) Oft macht man über Briefe, besonders wenn sie an vornehme Personen gerichtet, oder wenn alle Seiten überschrieben sind, einen Umschlag von reinem Papier, Couvert genannt.

f) Um einen Brief zu versiegeln, nimmt man gewöhnlich rothes Siegellack; nur wenn man an Bekannte und Freunde schreibt, darf man Oblaten gebrauchen. Des schwarzen Siegellacks bedient man sich, wenn man den Tod eines nahen Anverwandten berichtet.

g) Ueber Briefe von Wichtigkeit läßt man sich, um einer richtigen Ablieferung versichert zu sein, von der Post einen Schein (ein Recepisse) geben; dagegen ist es ganz unnütz, auf die Ueberschrift die Worte: cito, citissime, zu setzen.

§. 169. Nimmt man Rücksicht auf die Person, mit der man sich brieflich unterhält, so unterscheidet man freundschaftliche oder vertrauliche und Konvenienz- oder Höflichkeits-Briefe. Der freundschaftliche Brief entsteht, wenn man dem Freunde etwas sagen will, der Konvenienzbrief aber, wenn man Personen etwas zu sagen hat, welche im Range über oder unter dem Schreibenden stehen und mit denen man nur bezüglich gewisser Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens in Berührung kömmt. Im ersten Falle spricht das Herz, ohne daß der Ton an das Gemeine grenzen, oder die äußere Form vernachlässigt werden darf. — Im zweiten Falle, nämlich bei der Konvenienz oder der Rücksicht auf Sitten und Gebräuche des gesellschaftlichen Lebens, ist ganz vorzüglich die Stellung des Schreibenden zu dem Adressaten (Empfänger) und die Form ins Auge zu fassen.

§. 170. Berücksichtigt man den verschiedenen Inhalt der Briefe so kann man etwa folgende Arten derselben unterscheiden:

a) Glückwünschungsbriefe,
b) Einladungsbriefe und Antworten,
c) Trauer- und Trostbriefe,
d) Briefe zur Begleitung eines Geschenkes,
e) Danksagungsbriefe,
f) Berathungs- und Erkundigungsbriefe,
g) Rath und Auskunft ertheilende Briefe,
h) Erinnerungs-, Tadel- und Beschwerdebriefe,
i) Entschuldigungs- und Rechtfertigungsbriefe,
k) Empfehlungsbriefe,
l) Bitt- und Bewerbungsbriefe,

m) Abschiedsbriefe,
n) Briefe mit Anzeigen, Nachrichten, Erzählungen und Beschreibungen,
o) Geschäftsbriefe.

§. 171. In Ansehung der Länge und Kürze kann man einen Unterschied zwischen eigentlichen Briefen und Billets machen. Ein Billet ist aber ein nur aus wenigen Zeilen bestehender Brief, dem Anrede, Eingang und Schluß fehlen, und der nur kurze Bemerkungen, Anfragen, Einladungen, Nachrichten 2c. enthält. Man schickt solche Billets gewöhnlich nur an Bekannte im Wohnorte des Schreibers, nimmt dazu sehr oft nur ein Blatt Papier, und legt dieses ganz einfach, nicht wie einen förmlichen Brief, zusammen.

I. Glückwünschungsbriefe.

§. 172. Veranlassung zu **Glückwünschungsbriefen** geben Geburts- und Namenstage, der Neujahrstag, Vermählungen, die Genesung von einer schweren Krankheit, gewisse Verbesserungen der Glücksumstände 2c.

In dieser Art von Briefen wünscht man entweder, daß der Empfänger Sachen erlange, wodurch sein Wohl befördert wird, wie bei Geburtstagen 2c., oder man äußert seine Freude und Theilnahme darüber, daß er ein Glück erlangt hat, wie bei einer Standeserhöhung 2c.

Im ersten Falle wünscht man Gesundheit, frohen Sinn und jedes Erdenglück und empfiehlt sich. Das Kind spricht noch überdies in solchen Briefen an seine Eltern von den vielen erhaltenen Beweisen von Liebe, drückt seinen Dank aus, setzt das Versprechen hinzu, zur Erhöhung des Wohles nach Kräften beizutragen, und bittet um die Fortdauer der elterlichen Liebe. Aehnliches geschieht auch in Briefen an Gönner und Wohlthäter.

Im zweiten Falle muß man das Glück nicht übermässig vergrößern, aber auch nicht verringern, um die Freude darüber nicht zu verderben. Auch spricht man nach Umständen von den Verdiensten, wodurch sich der Beglückte seines Glückes würdig gemacht hat; doch hüte man sich vor übertriebenen Lobsprüchen und Schmeicheleien.

1. Muster.

Theuerste Eltern!

Den Anfang des Jahres weiß ich nicht besser zu feiern, als dadurch, daß ich Ihnen in meinem kindlichen Herzen ein neues Denkmal der Liebe und dankbaren Gefühle errichte. Meine guten Vorsätze will ich erneuern, Ihnen in den folgenden Jahren wirklich viel Freude und Ihrer Liebe mich immer mehr würdig zu machen. Mein eifriges Bestreben ist, ein guter, nützlicher Mensch zu werden. Der gütige Gott, der in mein Herz sieht, kennt meine aufrichtigen Wünsche für Ihre dauerhafte Gesundheit, für eine ungestörte Seelenruhe und für ein glückliches

hohes Alter. Allen den Segen, den Sie durch Ihre stillen häuslichen Tugenden so sehr verdienen, wird er Ihrem heiteren Lebensabende schenken. Möchte die Vorsehung mich bald in den Stand setzen, Ihnen meine Dankbarkeit auf eine thätigere Art zu bezeigen! Mit dieser Dankbarkeit und mit der vollkommensten Verehrung werde ich bis an das Grab sein

Ihr

N. am . . . . gehorsamster Sohn

N.

2. Muster.

Geehrtester Freund!

So sehr mich die Nachricht von Ihrer plötzlichen schweren Krankheit erschütterte, so ängstlich ich seit vierzehn Tagen für Ihr Leben besorgt war, so herzerhebend war mir die heute erhaltene Botschaft, daß man Sie nun außer Gefahr weiß, und daß Sie sich täglich immer besser und besser befinden. Dank sei der Vorsehung für Ihre Erhaltung! Wie unendlich, wie unersetzlich viel hätte Ihre Familie, wie viel hätten an Ihnen Ihre Freunde verloren! Gott schütze Sie vor jedem Rückfalle, und die Folge von Ihrer Krankheit sei die dauerhafteste Gesundheit. Wie groß wird unsere Freude sein, wenn uns allen dieser Wunsch erfüllt sein wird, da wir Sie so herzlich lieben! Ich empfehle mich der Fortdauer Ihrer Freundschaft und dem Wohlwollen der lieben Ihrigen, der ich mit der aufrichtigsten Innigkeit verharre

Ihr

N. am . . . . wahrer Freund

N.

(Aus Claudius.)

3. Muster.

Innigst verehrter Freund!

Sie sind jetzt Major? und mir schreiben Sie das am ersten? Wie sehr danke ich Ihnen für die frühe Mittheilung dieser Freude, um wie viel mehr noch für dieses freundschaftliche Herz, das keine andere Anrede dulden will, als die eines Freundes, ungeachtet Ihre Verdienste Sie weit über mich erheben. Möchte Sie diese Ehrenstufe, deren niemand würdiger sein kann, bald zu höheren führen, und jede Ihrer Unternehmungen von dem Erfolge gekrönt werden, den Sie beabsichtigen; denn das ist gut, was Sie wollen, was Sie lieben, und so unterschreibe ich mich mit Stolz

Ihr

N. am . . . . N.

4. Muster.

An einen Lehrer (Professor).

Verehrter Herr Lehrer!

Mit den Gefühlen des innigsten Dankes erinnere ich mich heute an all die liebevollen Bemühungen, die Sie seit so langer Zeit meinetwegen gehabt haben. Sie haben mit der größten Aufopferung an der Erweiterung meiner Kenntnisse, an der Bildung meines Verstandes und Veredlung meines Herzens gearbeitet und sind nächst Gott und den Eltern mein größter Wohlthäter geworden. Leider habe ich Ihnen keinen andern Dank zu bieten, als die aufrichtigsten und innigsten Wünsche, welche ich für Sie im Herzen trage. Möchten Sie noch eine lange Reihe von Jahren in Ihrem segensreichen Berufe ein vergnügtes und recht glückliches Leben führen, möchte kein Unfall, keine Krankheit Sie heimsuchen, damit Sie im besten Wohlsein noch manches Neujahrsfest feiern können. Auch bitte ich freundlich, mir Ihre Gewogenheit auch ferner gütigst erhalten zu wollen. Mit aufrichtiger Dankbarkeit

Ihr

N., den . . . . ergebenster Schüler

N. N.

5. Muster.

An einen Freiherrn, dem man zur Dankbarkeit verpflichtet ist, oder in dessen Diensten man steht, zu dessen Namensfeste.

Hochwohlgeborner Freiherr!
Gnädiger Herr!

Das ungestörte Wohlergehen Ew. Hochwohlgeboren ist ein so wesentlicher Theil meines eigenen Glückes, daß ich heute an Hochihrem wertheſten Namensfeste, wo Ihnen alles mit den schönsten Wünschen nahet, meiner selbst vergessen müßte, wenn ich nicht mit Dank der Vorsehung gedächte, die mir in Hochdenselben einen so menschenfreundlichen Wohlthäter (Herrn) geschenkt und erhalten hat. Jede Freude des Lebens möge Ihnen und Ihrer hochverehrten Familie auch künftig und lange noch zu Theil werden; mir aber das ununterbrochene Glück Ihres gnädigen Wohlwollens!

Dieses zu erhalten und täglich mehr zu verdienen, wird auch künftig der aufrichtigste und eifrigste Wunsch sein

Ew. Hochwohlgeboren

N., den . . . .

unterthänigsten Dieners
N. N.

Aufgabe 255. Ein Sohn wünscht seinem Vater Glück zum Geburtstage.

Aufgabe 256. Ein Sohn wünscht seiner Mutter Glück zum Namenstage.

Aufgabe 257. Robert wünscht seinem Freunde Gustav Glück zum Geburtstage.

Aufgabe 258. Wilhelm drückt in einem Briefe an seinen Vater nach erhaltener Nachricht von dessen Genesung seine kindliche Theilnahme, seine Freude und seine weitern Wünsche aus.

Aufgabe 259. Friedrich wünscht seinem armen, aber braven Freunde Glück zu der vortheilhaften Wendung seines Schicksals, indem ihn ein vermöglicher Kaufmann edelmüthig in sein Haus aufgenommen hat und ihn zur Handlung bilden will.

Aufgabe 260. August wünscht seinem Freunde, der bei einer Wasserfahrt in der größten Lebensgefahr war, Glück zur Rettung seines Lebens.

Aufgabe 261. Stephan wünscht seinem Oheim Glück, der von einer weiten und langwierigen Reise wohlbehalten zurückkam.

Aufgabe 262. Glückwunsch an einen früheren Mitschüler bei Erlangung eines Stipendiums.

Aufgabe 263. Ein Schüler wünscht seinem Lehrer Glück zu einer Badreise, die er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit unternehmen will.

Aufgabe 264. Glückwunsch zum Jubiläum eines früheren Rektors und Lehrers.

Aufgabe 265. Dem Freunde wird zum Namenstage Glück gewünscht, und dieser Wunsch mit einem Geschenke begleitet. Der Schreiber hätte es gerne selbst überbracht, ist aber krank.

Aufgabe 266. Ein Freund wünscht dem andern Glück zu seiner Wiedergenesung.

II. Einladungsbriefe und Antworten.

§. 173. Stoff zu **Einladungsbriefen** geben alle Gelegenheiten, wo wir wünschen, daß jemand persönlich an unsern freudigen oder schmerzlichen Empfindungen Antheil nehme, z. B. Familienfeste, Kirchweihen, Leichenbegängnisse ꝛc. Die Schreibart richtet sich theils nach den Gelegenheiten, welche Veranlassung zur Einladung geben, theils nach den Personen, welche eingeladen werden. Bei erfreulichen Gelegenheiten wird der Ausdruck heiter und freundlich, bei traurigen aber ernsthaft sein müssen. Was die Personen betrifft, an die der Brief gerichtet wird, so kömmt es sehr darauf an, ob wir Freunde und Verwandte, oder ob wir höhere Personen, z. B. Vorgesetzte und Gönner, einladen. Im ersten Falle wird bei erfreulichen Gelegenheiten der Ton vertraulich, vielleicht auch scherzhaft und tändelnd sein. Im zweiten Falle ist unter derselben Voraussetzung der Ausdruck zwar herzlich; aber es muß Achtung und Ehrfurcht hervorleuchten, und eine artige Schmeichelei würde dabei nicht am unrechten Platze stehen. Ueberhaupt erwähnt man gewöhnlich bei solchen Briefen im Eingange die Gelegenheit, wodurch die Einladung veranlaßt wird, dann äußert man seinen Wunsch mit dem Bemerken, daß man eine abschlägige Antwort nicht fürchtet, schildert nach Umständen das Vergnügen, widerlegt allenfallsige Einwendungen und bringt damit zugleich den Schluß in Verbindung. Uebrigens dürfen solche Briefe weder zu kurz noch zu lang sein.

§. 174. Einem **Antwortschreiben** geht ein erhaltener Brief, welcher zu einer der verschiedenen Arten gehören kann, voraus, welcher es nöthig macht, daß man eine seinem ganzen Inhalte entsprechende Antwort gibt. Aus diesem Grunde beantwortet man nach der Reihenfolge jeden Satz, der einer Erwiderung bedarf, und hat man außer diesen Punkten noch andere zu schreiben, so geschieht es erst gemeiniglich, wenn man dem empfangenen Briefe in jeder Beziehung Genüge geleistet hat. Es fordert der Wohlanstand, daß man mit Antworten auf Briefe, die derselben bedürfen, nicht lange zögert, weil in gar manchen Fällen aus der Verzögerung eine Verlegenheit oder ein Schaden für denjenigen erwachsen kann, der eine Antwort erwartet, oder weil auf den, welcher saumselig im Antworten ist, leicht der Verdacht der Unbescheidenheit fallen kann.

1. Muster.

(Billet.)

Vom Hause am 20. Mai.

Wäre es Dir wohl angenehm, mein guter Karl! diesen Nachmittag mit mir zu meiner Tante nach N. zu gehen? Der Weg ist nicht weit, und das Wetter äußerst einladend. Meine Tante hat, wie Du weißt, uns schon öfters recht dringend aufgefordert, sie einmal zu besuchen, und daß ich dies besonders in Deiner

Gesellschaft gerne thun würde, daran zweifelst Du nicht. Wenn Du also sonst kein dringendes Hinderniß hast, so mache mir dieses Vergnügen und begleite mich. Nachmittags um 2 Uhr wollen wir weggehen, und ich bitte Dich, dann abzurufen

. Deinen

Freund
N.

(Aus Ritsert.)

2. Muster.

Theuerster Freund!

Die schönen Träume, in die ich mich immer an Ihrer Seite so gern verlor, und die frohen Hoffnungen, die ich mir von dem stillen und friedlichen Landleben versprach, sind über alle Erwartung schön befriedigt und zur Wirklichkeit gediehen. Rein und ungestört fließt mein Leben im Genusse der schönen ländlichen Natur und ihrer Freuden dahin, und dieses überzeugt mich mit jedem Tage mehr und mehr, wie glücklich wir werden, wenn wir uns, so viel es unsere Verhältnisse gestatten, von den Fesseln der steifen Konvenienz losmachen und uns der Natur nähern. Mein Glück ist von so großem Umfange für mich, daß ich mich recht innig nach dem theilnehmenden Herzen eines redlichen Freundes sehne, in welches ich die entzückenden Gefühle meines Glückes überströmen lassen kann. Ich bitte Sie daher recht dringend, reißen Sie sich einmal von dem Geräusche der Stadt los, um Ihren glücklichen Freund in seiner stillen Einsamkeit zu besuchen, und sein Glück und seine Freude durch Ihre persönliche Gesellschaft noch mehr zu erhöhen. Ich bin fest überzeugt, daß es Sie nicht gereuen wird. Die schöne Natur wird sich mit mir vereinigen, um Ihnen Ihren Aufenthalt bei mir so angenehm als möglich zu machen. Lassen Sie mich ja nicht vergebens bitten. Schon die Hoffnung, daß Sie meine Bitte erfüllen werden, beseelt mich mit so inniger Freude, daß ich jede Stunde bis zu der glücklichen zählen werde, die mein heißes Sehnen befriedigen soll. Kommen Sie doch ja recht bald, ehe noch der Mai entflieht. Dies ist der herzlichste Wunsch

Ihres

N. den . . . .

Sie aufrichtig liebenden
N.

(Aus Kerndörffer.)

3. Muster.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr!

Ich entledige mich hiermit der traurigen Pflicht, Ew. Wohlgeboren von dem gestern erfolgten Tode meines Vaters gehorsamst Nachricht zu geben.

Ueberzeugt, daß der Selige sich stets des Wohlwollens Ew. Wohlgeboren zu erfreuen gehabt hat, zweifle ich nicht, daß Dieselben seinen Tod betrauern und Antheil an unserm Verluste nehmen werden. Ich wage es daher auch, Sie hierdurch zu dessen Leichenbegängnisse, welches auf nächsten Montag, Vormittags um 10 Uhr, festgesetzt ist, hiermit ganz gehorsamst einzuladen. Die Ehre, welche Ew. Wohlgeboren dadurch ihm und uns erweisen würden, werden wir mit dem höchsten Dank erkennen.

Unter dem Wunsche, daß es dem gütigen Himmel gefallen möge, Sie den lieben Ihrigen bis in das späteste Alter zu erhalten, habe ich die Ehre zu sein

Ew. Wohlgeboren

N. den . . . .

ergebenster
N.

(Aus Adelung.)

4. Muster.

Einladung an einen Verwandten zur Weinlese.

Verehrter Cousin!

Der reiche Traubensegen, welchen uns die gütige Natur dieses Jahr gespendet hat, läßt eine sehr fröhliche Weinlese erwarten. Da Ihnen dieses Vergnügen wohl kaum schon bekannt sein dürfte, so erlaube ich mir, Sie höflichst einzuladen, Ihrer Studirstube auf einige Tage Valet zu sagen und in unser Thal herüber zu kommen, wo Sie außer mir nnd meiner Familie gewiß noch manche gute Freunde und Bekannte antreffen werden. Der schönste Theil der Lese fällt in die erste Woche des Oktobers, was Sie gefälligst berücksichtigen wollen. In meinem Weinberg-hause halte ich Ihnen ein freundliches Stübchen bereit, und ich und die Meinigen werden alles aufbieten, um Ihnen den Aufenthalt bei uns so angenehm als möglich zu machen. Wir freuen uns alle herzlich auf Ihre Ankunft; lassen Sie uns darüber nicht zu lange in Ungewißheit und betrüben Sie nicht durch eine abschlägige Antwort

Ihren

N. den . . . . ergebensten

N. N.

5. Muster.

Bejahende Antwort.

Werthester Vetter!

Ihre freundliche Einladung kommt wie gerufen. Schon längst hatte ich mir gewünscht, einmal eine muntere Weinlese, die ich bis jetzt nur aus Beschreibungen kenne, mit ansehen zu können; dazu bin ich in den Ferien von allen Fesseln frei und fliege gerne aufs Land hinaus. Ich komme also ganz gewiß und werde mich bestreben bei dem heiteren Schauspiele alle Grillen und ernsten Sorgen zu vergessen. Nur Eines möchte ich mir freundlich ausbitten, doch um meine Wenigkeit keinerlei besondere Anstalten und Einschränkungen machen zu wollen. Mit tausend Grüßen bin ich für Sie selbst und der herzlichsten Empfehlung an die lieben Ihrigen

Ihr

N., den . . . . ergebenster

N. N.

6. Muster.

Einladung an einen Freund zum Besuche.

Liebster Freund!

Vor einer Stunde kam mein Bruder August aus Wien hier an. Er wird aber nur bis auf den Abend hier bleiben und dann auf der Bahn seine Reise nach Stuttgart fortsetzen. Da er keine Zeit hat, Dich zu besuchen, so läßt er Dich herzlich bitten, diesen Nachmittag zu uns zu kommen und theil an unserer Freude zu nehmen. Komme also so bald als möglich!

Dein

N., den . . . . treuer Freund

N. N.

7. Muster.

Ablehnende Antwort.

Guter Otto!

Ich bedauere sehr, mein lieber Freund, daß ich nicht im Stande bin, heute Nachmittag in Eurer Gesellschaft zu sein. Gestern Mittag kam bei uns mein Oheim, der Postmeister N. an, und da mein Vater gerade nicht hier ist, so kann und darf ich diesen werthen Gast nicht verlassen. Bezeige daher Deinem lieben Bruder mein inniges Bedauern, ihn diesmal leider nicht sehen zu können.

Dein

N., den . . . . treuer Freund

N. N.

Aufgabe 267. Philipp ladet mit Erlaubniß seiner Eltern seinen Freund zur Kirchweihe ein.

Aufgabe 268. Ein Neffe ladet im Namen seiner Eltern den Oheim zum Erntefeste ein.

Aufgabe 269. Ein Knabe meldet seinem Vetter, daß der Vater die Bienen schneiden läßt, und ladet ihn dazu ein.

Aufgabe 270. Gerhard ladet seinen Freund zur Geburtstagsfeier der Mutter ein.

Aufgabe 271. Einladung an einen Freund, der kränklich ist folgenden Inhalts:

Stoff. 1. Man ladet ihn zu einem Besuche auf dem Lande ein. 2. Das wird zur Herstellung seiner Gesundheit beitragen. 3. Er athmet hier freie Luft. 4. Er ist frei von Geschäften. 5. Er kann viel Bewegung machen. 6. Man wird darauf bedacht sein, ihm mancherlei Vergnügungen zu verschaffen. 7. Bitte um Antwort.

Aufgabe 272. Karl ladet seinen Freund ein, an einer Fußreise Theil zu nehmen:

Stoff. 1. Mehre Freunde haben sich entschlossen, eine Reise ins Gebirg zu machen. 2. Die Reise wird angenehm und der Gesundheit zuträglich sein. 3. Er ladet daher auch seinen Freund Albert dazu ein. 4. Das Wetter ist jetzt so angenehm. 5. Die Reise wird nur geringe Kosten verursachen. 6. Sie wird nur einige Tage dauern. 7. Zeit der Abreise. 8. Bitte um Antwort.

Aufgabe 273. Ludwig ladet seinen Mitschüler Fritz ein zu einem bevorstehenden Fischfange, da sein Vater die großen Weiher ausfischen lasse.

Aufgabe 274. Fritz antwortet verneinend, da er den Unfall gehabt hat, sich einen Fuß zu verstauchen; statt seiner werden jedoch seine beiden jüngern Brüder kommen.

Aufgabe 275. N. ladet seinen Studiengenossen zu einer großen Schlittenfahrt ein.

Aufgabe 276. Die Einladung wird mit Dank angenommen, da man sich schon längst ein solches Vergnügen gewünscht hat.

III. Trauer- und Trostbriefe.

A. Trauerbriefe.

§. 175. Trauerbriefe enthalten die Mittheilung betrübender Nachrichten, Sterbefälle 2c. an Verwandte, Freunde, Gönner und Nahestehende. Man folgt bei ihrer Abfassung eben dem Gefühle seines Herzens, weshalb sich denn auch schwerlich Anweisungen und Muster dazu bieten lassen; doch ist zweierlei wohl dabei zu beachten, nämlich:

1. An sehr Nahestehende muß die Mittheilung möglichst schonend erfolgen, und 2. soll alle unnöthige Länge vermieden werden.

1. Muster.

Karl meldet seinem Freunde Ludwig den Tod seines Bruders.

Lieber Freund!

Als ich neulich das Vergnügen hatte, Dich bei mir zu sehen, hatte ich nicht gedacht, Dir so bald die Trauernachricht mittheilen zu müssen, daß mein geliebter Bruder unerwartet schnell gestern Abend um 6 Uhr an der Auszehrung gestorben ist. Durch diesen Todesfall sind wir tief gebeugt worden, denn wir verloren mit ihm vieles. Ich bitte Dich, dieses für mich so schmerzliche Ereigniß den werthen Deinigen mitzutheilen, und schließe in der Voraussetzung, daß Du mir verzeihen wirst, wenn ich nicht lange bei der Darstellung des mich betroffenen Unglücks verweile. Lebe wohl! Ich verbleibe

Dein

N., den . . . . . treuer Freund

K. N.

2. Muster.

Ludwig meldet seinem Bruder die bedenkliche Erkrankung der Mutter.

Lieber Bruder!

Leider muß ich Dir die traurige Nachricht mittheilen, daß es mit der Gesundheit unserer theuren Mutter recht schlecht steht. Wenn Du sie jetzt sähest, so würdest Du sie kaum wieder erkennen, so schwach und leidend sieht sie aus. Seit Michaelis schon fing sie an zu klagen, aß immer weniger, hatte bald hier, bald da Schmerzen und wurde auffallend verstimmt und mißlaunig. Seit acht Tagen hat sie das Bett fast nicht mehr verlassen. Der Doktor gibt keine rechte Auskunft und ermahnt zur Geduld, da das Uebel nicht so schnell gehoben werden könne. Liebster Bruder, wenn ich Dir meine Meinung aufrichtig gestehen soll, so fürchte ich sehr für das Leben unserer guten Mutter. Ich verstehe freilich nichts davon, aber ich denke, es muß ein schweres und tiefes Uebel sein, da es sie körperlich und geistig so tief angreift. Jung ist sie auch nicht mehr, und da ist es immer besser, wenn Du Dich auf ein mögliches Unglück gefaßt machst. Lieber hätte ich Dir noch nichts mitgetheilt, um Dir unnöthige Betrübniß zu ersparen; aber ich werde selbst alle Tage ängstlicher, da ich mit der Schwester so allein um sie bin, und heute hat sie auch selbst gewünscht, daß ich Dir schreiben möchte. Sonst äußert sie gar nichts über ihren Zustand, und ich getraue mir nicht, mit ihr darüber zu sprechen, aus Furcht, meine schlimmen Ahnungen auch bei ihr anzutreffen. Bete mit mir zu Gott, lieber Bruder, daß er uns die theure Mutter erhalte, deren Hinscheiden ein zu harter Schlag für uns wäre. Sollte es mir vergönnt sein, Dir bessere Nachrichten mitzutheilen, so werde ich nicht säumen, dies zu thun.

Dein

N., den . . . . treuer Bruder

Ludwig.

Aufgabe 277. Karl gibt Otto Nachricht von dem Ableben der jüngsten Schwester.

Stoff. Die plötzliche Erkrankung der Schwester. — Erscheinungen der Krankheit. — Die Art ihres Todes. — Ihre letzten Worte. — Betrübniß der Eltern und unsägliche Trauer im Hause.

Aufgabe 278. N. meldet der älteren Schwester die bedenkliche Erkrankung des Vaters.

Stoff. Versorgniß, die Schwester mit diesem Briefe betrüben zu müssen. — Doch der bedenkliche Zustand des Vaters gebietet eine Vorbereitung auf das Schlimmste. — Derselbe ist von einer plötzlichen Seitenlähmung befallen worden. — Bestürzung und Trauer in der ganzen Familie. — Aussagen und Bedenken der Aerzte. — Bitte, die Schwester möge baldigst nach Hause kommen.

Aufgabe 279. Ein Mitschüler gibt dem andern Nachricht, daß ihr gemeinschaftlicher Freund beim Baden ertrunken ist.

Aufgabe 280. Der Handlungslehrling N. berichtet seinen Eltern das plötzliche Hinscheiden seines Prinzipals.

Stoff: Art und Umstände des Todes. — Verwirrung und Schmerz in der ganzen Familie, wie in der Leitung des Geschäfts. — Trauer um einen so liebenswürdigen und gewandten Lehrmeister.

Aufgabe 281. Friedrich schreibt seinem Bruder Wilhelm, daß das väterliche Anwesen ein Raub der Flammen wurde.

Aufgabe 282. Ein Bruder schreibt seiner Schwester, daß der Vater, ein Jäger, wahrscheinlich von Wildschützen erschossen wurde.

B. Trostbriefe.

§. 176. Trost- oder Condolenzbriefe sind nur unter Verwandten und Freunden gebräuchlich. Sie müssen vor allem wahre, herzliche Theinahme zeigen, denn diese ist dem Empfänger wohlthätiger, als oft mühsam herbeigesuchte Trostgründe. Mit ihnen soll man überhaupt vorsichtig sein, und sie nur da anwenden, wo sie das traurige Ereigniß selbst und die Kenntniß dessen, an den man schreibt, als wirksam erscheinen lassen.

1. Muster.

An einen Freund beim Verluste seines Vaters.

Lieber armer Freund!

Mit dem innigsten Antheil empfing ich die Trauerbotschaft von dem unerwarteten Tode Deines guten, theuren Vaters. Wie gern hätten nicht alle dem lieben, würdigen Manne noch einige Lebensjahre gegönnt, damit seine Freude an dem Gedeihen seiner Kinder vollkommen geworden wäre. Aber die Tage des Menschen sind gezählt, die allwaltende Vorsehung weiß am besten, wann es Zeit ist, ihn abzurufen. Du und alle Deine Geschwister können mit dem tröstenden Bewußtsein an das Grab des Vaters treten, ihn nie durch Leichtsinn oder Undankbarkeit gekränkt, sondern ihm viele Freude bereitet zu haben. Darum sei getrost und suche über Deinen Schmerz zu siegen, damit Du die Pflichten gegen Deine jüngeren Geschwister, welche Dir nun obliegen und Deinem guten Herzen gewiß theuer sind, desto freudiger erfüllen könnest.

Lebe denn recht wohl, guter Freund! Bald hoffe ich Dich zu besuchen und Dich mündlich meiner herzlichsten Theilnahme und unwandelbaren Freundschaft zu versichern.

Dein

N., den . . . . . treuer Freund

N. N.

2. Muster.

Antwort auf Nro. 1. im §. 175.

Mein guter Karl!

Die so unerwartete, traurige Nachricht von dem schnellen Hinscheiden Deines lieben seligen Bruders hat mich aufs tiefste erschüttert.

Bei Deinem gerechten Schmerze, den ich und die Meinigen um so mehr zu würdigen wissen, als auch uns in dem lieben Hingeschiedenen ein theurer Freund entrissen wurde, suche Dich zu beruhigen durch den Hinblick auf den allweisen und liebenden Gott, dessen Rathschlüsse, wenn sie gleich für uns unerforschlich sind, doch stets zu unserem Besten dienen. Indem ich Dich unserer innigsten Theilnahme an dem Verluste Deines unvergeßlichen Bruders versichere, grüßt Dich herzlich

Dein

N., den . . . . treuer

Ludwig N.

3. Muster.

Beileidsbrief an einen Freund, der von einem Brandunglücke betroffen wurde.

Theurer Freund!

Die Nachricht von dem Brandunglücke, welches Dich betroffen hat, hat mich in hohem Grade erschreckt und meine ganze, innige Theilnahme erregt. Möge doch nur die mir zugekommene Versicherung sich bestätigen, daß weder Dir noch einem andern Gliede Deiner Familie persönlich ein Unfall bei diesem traurigen Ereignisse zugestossen sei; dann gebe ich auch der Hoffnung Raum, daß es Deiner regen Thätigkeit gelingen wird, den gewiß beträchtlichen Schaden wenigstens insofern wieder herzustellen, daß sich die Erinnerung daran nicht in einen bleibenden unangenehmen Eindruck gestalte. — Kann Dir Freundes Rath und That in irgend einer Beziehung auf diesen Unfall nützlich werden, so rechne ganz auf meine Bereitwilligkeit und gib mir durch Aufträge so viel Gelegenheit, als möglich, für Dein Bestes zu wirken. Beruhige mich aber auch recht bald durch einige Zeilen über Dein und der Deinigen Befinden. Letztere grüße ich herzlich und theilnehmend und bleibe stets mit aufrichtiger Gesinnung

Dein

N. den . . . . treuergebener Freund

N.

Aufgabe 283. Ein Bruder tröstet den andern, der durch den Umsturz des Wagens den Arm gebrochen hat.

Aufgabe 284. Ein Freund tröstet den andern, der seine Mutter durch den Tod verloren hat.

Aufgabe 285. Konrad tröstet seinen Freund, dem sein Wunsch, eine erbetene Stelle zu erhalten, unerfüllt geblieben ist.

Aufgabe 286. Anton schreibt einem ehemaligen Mitschüler, der durch den Tod seinen Vater verloren hat und nun trostlos und verlassen dasteht, einen Brief, in welchem er ihm sagt, daß ihn sein Vater in die Lehre nehmen wolle.

Aufgabe 287. Wilhelm muß vom Hause fort, weil seine Mutter, eine arme Witwe, ihn bei einem wohlhabenden christlichen Verwandten in Wien versorgen kann. Da ihm die Trennung von der Heimat schwer fällt, so tröstet ihn August.

Aufgabe 288. A. sucht seinen Freund B. über ein erlittenes Unglück zu trösten.

Aufgabe 289. Trostschreiben an einen Vater, dessen Sohn auf dem Schlachtfelde geblieben ist.

Stoff: Anerkennung und Würdigung des bitteren Verlustes. — Hinweisung auf den ruhmvollen Tod des Sohnes: er starb als muthiger Vertheidiger des Vaterlandes, für seinen König, seine Mitbürger, auf dem Felde der Ehre. Ist das nicht ein erhebender und tröstlicher Gedanke für das bekümmerte Vaterherz? — Unvergeßliches Andenken bei allen Freunden und Bekannten 2c.

IV. Briefe zur Begleitung eines Geschenkes.

§. 177. **Briefe zur Begleitung eines Geschenkes** werden abgefaßt, wenn man entweder aus Artigkeit oder aus Dankbarkeit oder aus Wohlthätigkeit oder zur Erreichung gewisser Absichten und Vortheile ein Geschenk machen will. Dabei hat man aber nicht nur zu berücksichtigen, aus welchen Gründen es geschieht, sondern auch, wem man das Geschenk bestimmt. Spendet man guten Freunden ein Geschenk aus Artigkeit, so muß wahre Herzenssprache herrschen. Will man jemanden beschenken, der uns nützlich oder gefällig war, so drückt man seinen herzlichsten Dank aus, wie im folgenden §. 178 vorkömmt. Gibt man aber ein Geschenk aus Wohlthätigkeit, so muß der Schreiber ein menschenfreundliches Wesen blicken lassen und jede übermüthige Aeußerung, wodurch er den Empfänger nur kränken kann, vermeiden. Bestimmt man aber Personen von bedeutendem Ansehen, die uns einen wesentlichen Vortheil verschaffen können, ein Geschenk, so muß man mit sorgfältiger Ueberlegung und besonderer Zartheit schreiben, damit man nicht beleidige und die Sache nicht schlimm mache.

1. Muster.

Karl übersendet seiner Schwester zum Geburtstage ein Nadelbüchschen.

Liebe Schwester!

Da in einigen Tagen Dein Geburtstag einfällt, liebstes Mariechen, wo die Leute Dir viel Schönes schenken, so sende ich von hier aus auch etwas an Dich ab, was Dich an Deinen abwesenden Bruder erinnern soll. Es ist ein elfenbeinernes Nadelbüchschen, welches ich unter der Anleitung des Meisters Witte, bei dem ich nach des Vaters Wunsche das Drechseln lerne, kürzlich zu Stande gebracht habe. Die Gabe ist zwar nur klein; aber theils wolltest Du, wie Du neulich sagtest, gern etwas von meiner Arbeit sehen, theils kömmt es ja nicht auf die Kostbarkeit des Geschenks, sondern auf das Herz des Gebers an, und daß Dich dies recht brüderlich liebt, weißt Du. Wenn Du nun also künftig mit Nachbars Mathildchen in unserer Laube sitzest und nähest, so darf ich hoffen, daß Du Dich zuweilen, wenn Du eine Nadel gebrauchst, freundlich erinnern wirst an

Deinen

N., den . . . . treuen Bruder

Karl.

2. Muster.

N. sendet seinem Freunde Weihnachtsgeschenke für seine Kinder.

Theuerster Freund!

Könnte ich doch jetzt bei Ihnen sein, und das schöne heitere Weihnachtsfest mit Ihrer Familie feiern! O! es ist mir immer noch werth von meiner Kindheit her. Wie freute sich mein Herz so viele Wochen voraus auf diesen Tag, auf die Stunde, wo mir endlich erlaubt wurde, in den festlich mit hundert Kerzen erleuchteten Saal einzugehen, den ich dann mit klopfendem Herzen voll froher Erwartung betrat! —

In einem solchen Augenblicke denke ich mir Ihre Kinder, wie die goldenen Aepfel und Süßigkeiten, wie alle einzelnen Geschenke sie anlachen, wie ihre trunkenen Blicke auf keinem verweilen, wie sie erst spät ihr Glück ganz genießen, und die Eltern mit leuchtenden Blicken sich an ihrer Freude laben. O möchte ich dies Alles mit eigenen Augen schauen und theilnehmen können an der allgemeinen Freude!

Da mir nun aber dies nicht vergönnt ist, so legen Sie beikommende Kleinigkeiten zu der Bescherung Ihrer lieben Kinder; sagen Sie ihnen, daß sie von mir kommen. Es wird mich freuen, wenn ich dadurch ihr Vergnügen erhöhe. Verschmähen auch Sie und Ihre theuere Gattin meine kleine Gabe nicht. Lassen Sie uns sein, wie glückliche Kinder, die geben und empfangen, und sich selig fühlen, als Empfänger und als Geber.

Ich sehne mich recht herzlich nach den schönen Frühlingstagen, wo ich Sie zu besuchen mir vorgenommen habe. Leben Sie bis dahin wohl.

Ihr

N., den . . . . ergebener

N.

Aufgabe 290. Theodor übersendet seinem Freunde einen blühenden Rosenstock und schreibt ihm dazu ein Billet.

Aufgabe 291. Ein Gutsbesitzer schickt seinem Anwalte, der ihm einen wichtigen Prozeß gewonnen hat, als besondere Erkenntlichkeit für seine Bemühung ein Reitpferd und schreibt dazu einen Brief.

Aufgabe 292. Albert schickt der Frau eines Arztes, bei dem er sich wegen einer Kur eine Zeit lang aufhielt, als Zeichen der Dankbarkeit für die freundliche Pflege eine goldene Damenuhr und schreibt dazu einen Brief.

Aufgabe 293. Ein wohlhabender Mann, der bei einer Landpartie einen wackern, aber in dürftigen Verhältnissen lebenden Landschullehrer und Vater einer zahlreichen Familie kennen lernte, schickt diesem zur Unterstützung seines studirenden Sohnes 20 Vereinsthaler und begleitet das Geschenk mit einem Schreiben.

V. Danksagungsbriefe.

§. 178. **Danksagungsbriefe** setzen voraus, daß uns von jemanden eine Wohlthat oder irgend eine Gefälligkeit erwiesen worden ist, die uns zum Danke verpflichtet. Der Ton in diesen Briefen muß herzlich und gegen Vornehme zugleich ehrfuchtsvoll, überhaupt aber so beschaffen sein, daß man den Empfänger über-

zeugt, daß man seine Güte erkennt. Wäre der Ton kalt und steif, so würde er Dankunfähigkeit beweisen, und würde man, besonders bei kleinen Gefälligkeiten, in übertriebenen Ausdrücken sprechen, so könnte man sich leicht des Vorwurfs schuldig machen, daß man ein unverschämter Schmeichler oder Heuchler wäre. Man erwähnt daher des Nutzens, den man durch die erwiesene Wohlthat erlangte, oder der Freude, welche man über die Güte empfindet, legt seinen warmen Dank dar, und fügt die Versicherung hinzu, daß man des bewiesenen Wohlwollens sich würdig zeigen, und zur Erwiderung der Gefälligkeit bereit sein wolle. Im allgemeinen ist noch zu bemerken, daß es Mangel an Achtung verrathen würde, wenn man nach empfangener Wohlthat einen solchen Brief ohne hinreichende Gründe aufschieben wollte. Uebrigens können Danksagungsbriefe auch Antwortschreiben auf die vorausgegangenen Arten von Briefen sein.

1. Muster.

N. dankt für gütige Aufnahme und Pflege während seiner Krankheit.

Euer Wohlgeboren!

Ihrer so einsichtsvollen, so großmüthigen Hilfe verdanke ich die schnelle Herstellung meiner Gesundheit, des theuersten Gutes, dessen der Mensch auf Erden sich erfreut. Verkennen Sie meine Gefühle für die Theilnahme nicht länger, die Sie mir, einem Fremden, in einer Stadt, wo ich keine bekannte Seele hatte, mit wahrer Menschenliebe bewiesen. Ich könnte an Sulzfeld ohne den geheimen Vorwurf des Undanks mich nicht erinnern, wenn Sie das Wenige nicht ganz annähmen, was meine Umstände gestatten, aber meinem Herzen nie genug sein wird. Was ich hier einschließe, kann mit dem, was Sie und Ihre Familie mir gethan haben, nicht in Vergleichung kommen, und also bleibt Ihnen immer noch der Genuß des Bewußtseins, edelmüthig gehandelt zu haben. Lebenslang werde ich mit dankbarer, ausgezeichneter Hochachtung sein

Euer Wohlgeboren

N., den . . . . . ergebenster

N.

2. Muster.

N. dankt seinem Freunde für geliehene Bücher.

Lieber Freund!

Mit herzlichem Danke für Deine freundliche Gefälligkeit und für das mir verschaffte Vergnügen sende ich Dir beifolgend die gütigst geliehenen Bücher zurück. Wenn ich dieselben vielleicht etwas länger behielt, als Du erwartetest, so entschuldige dies freundlichst damit, daß ich die Lectüre zu anziehend und lehrreich fand, um mich mit einer flüchtigen Durchlesung begnügen zu können. Du hast mich durch die freundliche Mittheilung derselben im hohen Grade verpflichtet, und ich erwarte, daß Du mir auch bald Gelegenheit gibst, Dir auch meinerseits irgendwie gefällig zu werden.

Mit freundlichstem Gruße

Dein

N., den . . . . . treuer

N. N.

3. Muster.

Ein Sohn dankt seinem Vater für Uebersendung eines Geburtstaggeschenkes.

Mein theuerer, geliebter Vater!

Der liebevolle Brief, mit welchem Du mich bei Gelegenheit meines Geburtstages so gütig beschenktest, hat mich auf das Innigste gerührt und lebhafter, als je, mir die Pflichten der Dankbarkeit vor Augen gestellt, die ich Dir von meiner frühesten Jugend an für alle Deine Liebe und Sorgfalt schuldig bin. Ja gewiß, theuerer Vater! ich werde nie ablassen in dem eifrigsten Bestreben, alle Deine von mir gehegten Hoffnungen zu erfüllen, und mein schönster Lohn sei Deine Zufriedenheit und Deine väterliche Liebe. Der Allgütige wird dann auch um so gnädiger meine Gebete um Dein beständiges Wohl erhören, weil sie aus einem reinen und kindlich dankbaren Herzen kommen, mit dem ich stets sein werde bis in den Tod

Dein

N., den . . . . . gehorsamer Sohn

N.

(Aus Ritsert.)

4. Muster.

Dankschreiben eines ins geschäftliche Leben übergegangenen jungen Mannes an seinen früheren Rektor, (Professor, Lehrer).

Hochgeehrter Herr Rektor!

Je weiter ich auf meinem Lebenswege fortschreite und je mehr ich die Welt und den Verkehr der Menschen kennen lerne, in dem oft wenig Liebe, Treue und Aufrichtigkeit anzutreffen ist, um so lebhafter treten die schönen Jahre vor mein Gedächtniß, die ich unter Ihrer liebevollen Leitung so angenehm und unberührt von bitteren Erfahrungen verlebte, und um so mehr lerne ich erkennen, wie eifrig Sie es sich angelegen sein ließen, mich für das Leben würdig vorzubereiten, wie richtig Ihre Unterweisungen, wie wohlwollend Ihre Ermahnungen und Warnungen waren, und wie sehr ich Ihnen dafür zu unendlichem Danke verpflichtet bin. Ihnen diesen herzlichen Dank und die Versicherung meiner ungeschwächten Hochachtung einmal wieder schriftlich auszudrücken, benütze ich gern die sich mir darbietende Gelegenheit und sende Ihnen diese Zeilen durch einen meiner Freunde, der auf seiner Reise Ihre Stadt berühren wird.

Unendlich würde ich mich freuen, durch ihn wenigstens auf mündlichem Wege zu erfahren, daß Sie nebst den lieben Ihrigen Sich bisher immer wohl befunden haben und noch befinden, und daß Sie zuweilen noch mit Wohlwollen gedenken

Ihres

N., den . . . . . dankbar ergebenen Schülers

N. N.

5. Muster.

Ein junger Mann dankt dem Ministerialrath N. für seine Verwendung zur Erlangung eines Stipendiums.

Hochwohlgeborner,
Hochverehrter Herr Ministerialrath!

Das von Seiner Majestät mir auf drei Jahre verliehene Stipendium ist mehr, als ich zu bitten wagte, ist alles, was ich wünschen kann.

Ueberzeugt, daß mir diese Gnade lediglich auf die gütige Verwendung Ew. Hochwohlgeboren zu Theil geworden ist, sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Sie haben dadurch nicht nur mein ganzes Lebensglück gegründet, sondern auch meine Eltern von einer ihrer größten Sorgen befreit.

Ew. Hochwohlgeboren die Gefühle der Freude auszudrücken, von dem unsere Herzen überströmen, ist mir unmöglich. Meine Dankbarkeit wird nur mit dem Tode aufhören, und es soll mein vorzüglichstes Bestreben sein, durch gewissenhafte

Benützung meiner Studienzeit mich der Gewogenheit Ew. Hochwohlgeboren würdig zu beweisen.

Mit den Empfindungen der tiefsten Ehrerbietung und Dankbarkeit

Ew. Hochwohlgeboren

N., den . . . . . unterthänigster

N. N.

Aufgabe 294. Ein Sohn dankt den Eltern für ein erhaltenes Weihnachtsgeschenk (eine Uhr, Bücher u. dgl.).

Stoff: Bezeigung der Freude über das Geschenk. — Anerkennung und Werthschätzung der Güte der Eltern. — Versprechen die Wohlthat recht zu benützen 2c.

Aufgabe 295. Karl dankt seinem Freunde für die Uebersendung eines Geburtstaggeschenkes.

Stoff: Freude über das gutgewählte Geschenk. — Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit und für die dargebrachten Wünsche. — Bedauern wegen der bedeutenden Auslage und Aussprechen der Hoffnung, so glücklich zu sein, bei Gelegenheit eine gleiche Freude bereiten zu können. Schluß.

Aufgabe 296. Dankschreiben an einen Arzt für seine Bemühung zur Wiederherstellung der Gesundheit nach einer langwierigen gefährlichen Krankheit.

Stoff: Bezeigung der Freude über die wiederhergestellte Gesundheit. — Aufrichtiger Dank mit dem Versprechen steter Erkenntlichkeit. Empfehlung zu fernerer Gewogenheit.

Aufgabe 297. Ein Schüler dankt den Eltern eines seiner Freunde, in deren Hause er freundliche Aufnahme gefunden und mehrere Wochen lang sich aufgehalten hatte.

Aufgabe 298. Ein Landmann, welcher durch Hagelschlag die Hoffnung auf eine gute Ernte zerstört sah, dankt einem Gutsbesitzer für eine übersandte Unterstützung.

Aufgabe 299. Ludwig ist durch Vermittlung seines Pathen zu einem Mechanikus in die Lehre gekommen; er hat an diesem einen braven und geschickten Meister gefunden, ist ganz mit seiner Lage zufrieden, dankt dem Pathen, der ihm dazu behilflich war.

Aufgabe 300. Einem jungen Handwerker in B. ist auf die Verwendung des Bürgermeisters seiner Heimat der unentgeltliche Besuch einer Zeichnungsschule gestattet worden. Er dankt demselben und verspricht, die schöne Gelegenheit, welche ihm nun zu seiner Ausbildung geboten sei, gewissenhaft zu benützen.

Aufgabe 301. N., der Sohn eines wenig bemittelten Forstbeamten, ist am Gymnasium zu M. Auf sein dringendes Gesuch an den Baron v. N. hat er von demselben die schriftliche Zusage einer jährlichen Unterstützung zur Vollendung seiner Studien empfangen; mit der innigsten Freude und Erkenntlichkeit stattet er seinen Dank ab.

Aufgabe 302. Anton dankt seinem Freunde Karl für so pünktliche Ausführung verschiedener Aufträge und äußert seine Freude hierüber.

Aufgabe 303. Wilhelm dankt für eine Kiste voll schöner Aepfel, die ihm sein Freund auf dem Lande übersendet hat, und schickt ihm dafür einige schöne Bilder.

Aufgabe 304. Karl dankt nach glücklich vollendetem Unterrichte einem Lehrer für die viele Mühe, Geduld und Sorgfalt.

Aufgabe 305. Johann dankt seinem Oheim für ein ansehnliches Geschenk zur Beischaffung neuer Bücher in einer obern Klasse.

Aufgabe 306. Richard dankt seiner Tante für die freundliche Aufnahme, die er während eines großen Theils der Ferien bei ihr gefunden hat.

VI. Erkundigungen, Anfragen und Bitten um Rath nebst Antworten.

§. 179. Briefe dieser Art erfordern, wie die Bittschriften überhaupt, Bescheidenheit und Höflichkeit. Da aber von jedem wahren Freunde ein guter Rath mit Recht erwartet werden darf, so kann man hier schon dreister sein; Vornehmere jedoch müssen mit Ehrfurcht und Vertrauen darum ersucht werden.

1. Muster.

Erkundigung bei einem Bruder über ein stattgehabtes Brand-Unglück.

Liebster Bruder!

Gestern Abend sahen wir hier nach Eurer Gegend zu einen Unglück verkündenden Feuerschein, und heute morgens erschreckt mich die angeblich von einem Reisenden herübergebrachte Nachricht, es wären in Eurem Orte gegen 20 Häuser abgebrannt. Du kannst Dir vorstellen, wie sehr mich das beunruhigt, und wie sehr mir daranliegt, so bald als möglich Kunde von Euch und Eurem Befinden zu erhalten. Ich sende daher einen Expressen ab, dem ich die möglichste Eile empfohlen habe, und darf also die sehnlichst erwarteten Nachrichten bis heute Abend zu erhalten hoffen. Gott gebe, daß es keine schlimmen sind, daß das Unglück nicht so groß ist und wenigstens an Euch vorübergegangen sein möge.

Dein

N., den .....

treuer Bruder

N. N.

Aufgabe 307. Man verfertige die Antwort des Bruders.

2. Muster.

Bester Max!

Ich soll und will nun ein Handwerk lernen; allein weder meine Eltern, noch ich sind ganz darüber einig, welches ich wählen soll. Zu dem Schreiner- oder Sattlerhandwerke habe ich am meisten Neigung. Welches Handwerk würdest Du an meiner Stelle wählen? — Dies schreibe

Deinem

N, den .....

aufrichtigen

N.

3. Muster.

Antwort.

Mein lieber Paul!

Was die Wahl des von Dir zu ergreifenden Handwerkes betrifft, worüber Du mich zu Rathe gezogen hast, so müssen Deine Neigung und der Rath Deiner Eltern hierin entscheiden. Hätte ich an Deiner Stelle zu wählen, so würde ich Schreiner werden, da es in Deinem Orte an ein m geschickten Manne in diesem Geschäfte fehlt. — David Weiß von hier, den Du kennst, ist seit einem Vierteljahre auch in der Lehre; er erlernt das Glaserhandwerk. Sein Meister soll, wie ich höre, sehr zufrieden mit ihm sein, weil er sehr aufmerksam, fleißig und artig ist.

Dein

N., den ..... Freund

Max.

4. Muster.

Erkundigungsschreiben wegen Aufnahme eines Kellners.

Hochgeehrtester Herr!

Ihr bisheriger Kellner, Johann Rosenstrauch, hat sich mir in einem Schreiben, das ich gestern erhielt, als Kellner angetragen, und seiner Versicherung nach ist solches mit Ihrem Vorwissen geschehen. Er beruft sich rücksichtlich seines Wohlverhaltens auf Ihr Zeugniß, und gibt vor, er verlasse Ihre Dienste bloß, weil er wünscht, eine Zeit lang in einer großen Stadt placirt zu sein.

Ich sehe mich daher bewogen, ergebenst bei Ihnen anzufragen, ob es mit dem allen seine Richtigkeit habe, und Sie mit diesem jungen Menschen wirklich so wohl zufrieden waren, daß Sie mir zu ihm rathen können. Es ist mir sehr daran gelegen, in meine Wirthschaft eine treue, verständige und achtsame Person zu bekommen; deswegen kann und werde ich niemand ohne Kaution annehmen, was auch wohl der Fall bei Ihnen gewesen sein wird. Haben Sie die Güte, mir über dieses alles gefällige Auskunft zu geben. Von Ihrer Antwort wird dann meine Entschließung abhängen.

In Erwartung derselben bin ich mit besonderer Hochachtung

Ihr

N., den ..... ganz ergebener

N.

(Nach Adelung.)

Aufgabe 308. Man gibt eine für den Kellner günstige Antwort.

Aufgabe 309. August fragt seinen Freund um Rath, wie er es anzufangen habe, um Fortschritte in der Geschichte zu machen. Er meint, die Begebenheiten machten ihm weniger Mühe, aber die Zahlen brächten ihn bei aller Anstrengung zum Verzweifeln.

Aufgabe 310. Antwort des Freundes.

Aufgabe 311. Wilhelm will Architekt werden; er bittet seinen Onkel, ihm hinsichtlich der Vorbildung für diesen Beruf gütigst Rath zu ertheilen, ob er lieber eine humanistische oder technische Anstalt besuchen solle.

Aufgabe 312. Anfrage eines Schülers bei einem Buchhändler hinsichtlich mehrerer Bücher, die er längst bestellt, aber noch nicht erhalten hat.

Aufgabe 313. Franz ist aus der Werktagsschule entlassen und wünscht in die Gewerbschule (Lateinschule) zu M. einzutre-

ten. Er bittet daher seinen Vetter August, der schon ein Jahr lang diese Schule besucht, über die Bedingungen des Eintrittes Auskunft zu geben, ihm auch eine Wohnung auszukundschaften und ihn darüber zu benachrichten.

Aufgabe 314. Antwort auf vorstehenden Brief.

Aufgabe 315. Fritz will eine größere Reise machen; er wendet sich daher vertrauungsvollst an einen seiner früheren Lehrer mit der Bitte, ihm gütigst über zweckmäßige Eintheilung 2c. dieser Reise freundliche Winke und Rathschläge ertheilen zu wollen.

Aufgabe 316. Anfrage bei einem Vormunde, ob man während der Ferien eine kleine Fußreise machen dürfe.

VII. Mahn- oder Erinnerungs-, Tadel- und Beschwerdebriefe.

§. 180. Ein **Mahn-** oder **Erinnerungsbrief** wird abgefaßt, wenn von Seite eines andern eine Verbindlichkeit gegen uns übernommen wurde, ohne derselben zu genügen. Das Wesentliche solcher Briefe besteht darin, daß man die Erfüllung dessen verlangt, was man mit Recht ansprechen kann, die Gründe der Forderung anführt, und nach Umständen der langen Zeit seit der übernommenen Verpflichtung erwähnt. Uebrigens ist es Regel, Mahnbriefe mit Bescheidenheit und Höflichkeit abzufassen, besonders wenn sie bloß versprochene Gefälligkeiten betreffen; nur ausnahmsweise, sobald man etwa eine hartnäckige Verweigerung der Schuldigkeit bemerkt, darf der Ton dreist und drohend werden. Daß dabei noch auf den Charakter der Person, an die man schreiben will, und auf die Verhältnisse, in denen man mit derselben steht, sorgfältige Rücksicht genommen werden muß, versteht sich von selbst.

§. 181. Mit den Mahnbriefen stehen die **Tadel-** und **Beschwerdebriefe** in Verbindung, weil diese, wie jene, für den Empfänger gewöhnlich etwas Unangenehmes haben. Man bringt in einem Briefe theils Tadel, Vorwürfe und Beschwerden, theils Warnungen oder Verweise an, wenn eine Person, von der wir wegen bestehender Verhältnisse Besseres hätten erwarten dürfen, unsern Unwillen erregt hat. Man hat hier vor allem wieder zu berücksichtigen, mit wem man es zu thun hat. Gegen Gönner muß man sehr behutsam sein, keine starke Neigung zum Unwillen zu erkennen geben und lieber umgekehrt äußern, daß man sich selbst in Verdacht habe, die Gewogenheit des Gönners durch ein ungeeignetes Benehmen verscherzt zu haben. Gegen Freunde muß man selbst gerechte Vorwürfe in eine gefällige Form einkleiden, damit man sie nicht zu sehr kränkt oder gar uns abgeneigt macht; gegen Geringere aber darf die Sprache ernster und nachdrücklicher, jedoch nicht erbittert sein.

1. Muster.

Erinnerung an einen Bruder um baldige Nachricht.

Lieber Bruder!

Es sind nun schon über drei Monate, seit Du nichts mehr von Dir hören läßt. Du kennst die zärtlichen Besorgnisse unserer guten Mutter um Dich; um so mehr aber muß es mich befremden, daß Du ihre ängstliche Unruhe durch Dein langes Schweigen vermehren kannst. Ich habe alles Erdenkliche aufgeboten, um Dich deshalb bei ihr zu entschuldigen und sie zu beruhigen, allein ich fühle es selbst, daß alle meine Gründe zu wenig ausreichend sind, als daß ich meine Absicht dadurch erreichen könnte.

Hält Dich, was Gott verhüten wolle, eine Krankheit vom Schreiben ab, so laß uns wenigstens durch einen Freund Nachricht geben; ich werde unserer guten Mutter dann auf eine solche Art diese Trauerpost mitzutheilen suchen, daß sie ihr minder schrecklich sein soll, als die folternde Ungewißheit, in der sie Deinetwegen schwebt. Geschäfte können Dich unmöglich abhalten, denn ich bin fest überzeugt, daß Du es stets für das wichtigste Geschäft halten wirst, an Deine Familie zu denken und ihr nicht unnöthige Unruhe und Besorgnisse zu machen. Wenn auch Deine Angelegenheiten noch so dringend und häufig wären, so werden sie Dir dennoch gewiß immer so viel Zeit übrig lassen, als zum Schreiben einiger Zeilen an uns nöthig ist.

Zögere also nicht länger, uns aus unserer ängstlichen Verlegenheit zu befreien, das ist die dringende Bitte

Deiner

N., den . . . . Dich innig liebenden Schwester

N. N.

2. Muster.

Ein Vater erinnert den Rektor N. an das Versprechen eines Stipendiums für seinen Sohn.

Hochgeehrter Herr Rektor!

Ew. Wohlgeboren eröffneten mir vor einem halben Jahre die Aussicht, meinen Sohn bei der nächsten Stipendien-Vertheilung zu empfehlen, eine Aussicht, die mich in meiner bedrängten Lage mit den frohesten Hoffnungen erfüllte. Wahrscheinlich haben es die Umstände unmöglich gemacht, meinem Sohne bei dieser Vertheilung zu einem Stipendium zu verhelfen. Indessen nehme ich mir im Vertrauen auf Ihre Güte die Freiheit, Sie um Fortsetzung Ihrer gütigen Bemühungen freundlichst zu bitten. Wie sehr würde meinem Sohne eine milde Unterstützung die Fortsetzung seiner Studien erleichtern, da ich bei meiner geringen Besoldung und zahlreichen Familie ihm nur das Unentbehrlichste zu verschaffen im Stande bin.

Ich empfehle mich und meinen Sohn Ihrem ferneren geneigten Wohlwollen und hoffe, daß sich mein Sohn durch ausdauernden Fleiß und gutes Betragen Ihrer Güte würdig zeigen wird.

Mit schuldigster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

N., den . . . . ergebenster

N. N.

3. Muster.

Mahnbrief wegen Nichtbezahlung eines Darlehens.

Geehrtester Herr!

So schwer es mir wird, Sie an Ihr zuletzt gegebenes Versprechen wieder zu erinnern, so zwingt mich doch hierzu die Verlegenheit, in welcher ich mich gegenwärtig befinde. Sie versprachen mir das Ihnen gemachte Darlehen zu Ostern dieses Jahres zu bezahlen, entschuldigten sich aber bald darauf, daß es Ihnen unmöglich sei, Ihr Versprechen einzuhalten, und vertrösteten mich, daß ich meine

Bezahlung bestimmt zu Jakobi erhalten sollte. Dieser Termin ist wieder vergangen, und ich sehe noch immer der Erfüllung Ihres Versprechens vergeblich entgegen. Ich ersuche Sie daher nochmals dringend, mir das Darlehen jetzt zurückzuzahlen, damit ich nicht genöthigt werde, für Sie und mich mißliebige Maßregeln zu ergreifen, was geschehen müßte, wenn ich am Ende dieses Monats nicht bezahlt sein würde

Indessen unterzeichne ich mich mit aller Achtung als

Ihren

ergebensten

N., den . . . .

N.

4. Muster.

Beschwerdeschreiben an einen Freund.

N., den . . . .

Bester Freund!

Du machtest mir in Deinem letzten Briefe Hoffnung, Dich bei einer Zusammenkunft, welche Du im Vorbeireisen mit mir in Dettweiler haben wolltest, zu sehen und zu sprechen. Ich freute mich außerordentlich über die Nachricht, und erwartete täglich den Boten, welcher mich Deinem Versprechen gemäß abholen sollte. Aber meine Freude ist vergeblich gewesen; Du hast keinen Boten gesendet, und doch bist Du, höre ich, durch Dettweiler gekommen. Ein Bekannter von mir hat Dich dort gesehen, und meint sogar, Du wärest daselbst zu Nacht geblieben. Sollte letzteres gegründet sein, so wüßte ich in der That nicht, was ich von den oft wiederholten Versicherungen Deiner Freundschaft denken sollte; ich bitte Dich daher dringend, mir baldige Aufklärung zu geben, wie sich die Sache verhält, und dadurch aus einer unangenehmen Ungewißheit zu reißen.

Deinen

aufrichtigen Freund

N.

Anmerk. Die Antwort hierauf siehe Seite 202.

Aufgabe 317. Ludwig erinnert Eduard an die Rückgabe eines Buches, das er ihm vor langer Zeit geborgt, aber bis jetzt noch nicht zurückempfangen hat. Ludwig hat das Buch zum Studium jetzt sehr nöthig; auch der Vater hat schon mehrmals darnach gefragt.

Aufgabe 318. Ein reicher Gutsbesitzer hat einem unbemittelten Schüler bei seinem Abgange auf die Schule zu N. versprochen, ihn während seines Aufenthaltes daselbst jährlich mit fl. 50 zu unterstützen. Der junge Mensch hat die Summe das erste Mal auch richtig empfangen. Jetzt sind schon sechs Wochen seit dem Zahlungstermine verstrichen, und der Schüler hat nichts erhalten. Da ihm nun der Gönner aufgetragen hat, im Falle er das Geld nicht erhielte, sich bei ihm zu melden, so erlaubt sich der Jüngling, bescheiden an das erhaltene Versprechen zu erinnern und um Erfüllung desselben zu bitten.

Aufgabe 319. Ein Miether erinnert seinen Hausherrn an die seit zwei Jahren versprochenen, aber bis jetzt noch nicht ausgeführten Reparaturen. Die Beschädigungen, vom Wetter und von anderen Umständen entstandene Baufälligkeit, machen die Wohnung unbequem, selbst gefährlich, daher ist die baldige Reparatur unbedingt nöthig. Man bittet um vorläufige Besichtigung des Schadens durch Sachverständige.

Aufgabe. 320. Ein Bürger erinnert einen Handelsgärtner an die Uebersendung der schon länger bestellten Sorten von Obstbäumchen.

Aufgabe 321. Ein Bruder macht seiner Schwester Vorwürfe über ihr langes Stillschweigen.

Aufgabe 322. Ein älterer Bruder tadelt seinen jüngern Bruder wegen Trägheit im Lernen und ermahnt ihn zum regen Fleiße.

Aufgabe 323. Eduard warnt seinen Freund vor dem Umgang mit einem Knaben, der bezüglich seiner Moralität in keinem guten Rufe steht.

VIII. Entschuldigungs- und Rechtfertigungsbriefe.

§. 182. Man schreibt einen **Entschuldigungsbrief**, wenn man bei einer nicht ganz zu verläugnenden Schuld die gemachten Vorwürfe zu schwächen sucht, um Nachsicht und Verzeihung des Gegners zu erhalten; einen **Rechtfertigungsbrief** hingegen faßt man ab, wenn man im Gefühle seiner Unschuld die Gründe dafür auseinandersetzt, um den Unwillen des Gegners gänzlich zu unterdrücken. Im erstern Falle wird das Geständniß des gemachten Fehlers, die aufrichtige Reue und das Versprechen, denselben wieder gut machen zu wollen, ein Mittel zur Erreichung des Zweckes sein. Glaubt man, eine Gefälligkeit, um die man ersucht worden ist, ablehnen zu müssen, so gibt man dafür zureichende Gründe an, unter denen etwa Mangel in hinlänglicher Kenntniß voransteht. Im zweiten Falle wird man die Beweise seiner Unschuld zwar deutlich und überzeugend vortragen; aber es ist nicht rathsam, selbst bei harten und ungerechten Anklagen sich derber Ausdrücke zu bedienen, weil man dadurch noch mehr den Gegner zum Unwillen reizen könnte. Ueberhaupt muß man auch hier auf den Charakter und die Denkungsart des Korrespondenten geeignete Rücksicht nehmen.

1. Muster.

Entschuldigung wegen Nichtannahme einer Einladung.

S. T. N., den . . . .

Ein heftiger Husten, der mich zu einem sehr unangenehmen Tischgesellschafter machen würde, verhindert mich, an dem heutigen Vergnügen theil zu nehmen. Erlauben Sie also, mein verehrtester Freund! daß ich es mir für ein anderes Mal vorbehalte, Ihnen aber nichts desto weniger hiermit meinen warmen Dank für den angenehmen gesellschaftlichen Genuß erstatte, zu dem ich von Ihnen so freundschaftlich aufgefordert war.

Unter herzlicher Empfehlung

Ihr

Sie hochschätzender

N.

2. Muster.

Rechtfertigung wegen langen Stillschweigens.

Mein verehrter Freund!

Mit Schmerzen fühle ich, daß Ihr Unwille wegen meines langen Stillschweigens gerecht ist; aber Ihr Argwohn, daß Kaltsinn oder Mangel an fortdauernder Freundschaft Ursache sei, ist ganz ungegründet, und ich bitte Sie, diesem Gedanken keinen Raum zu geben, sondern versichert zu sein, daß nur zufällige Umstände und meine lange Abwesenheit von hier das Ausbleiben meiner Briefe veranlaßt haben. Wirklich war ich in diesem Sommer mehr in Zürich als hier, und außerdem setzten mich noch andere Reisen sehr in meinen Geschäften zurück.

Ich habe mir vorgenommen, Ihnen nächstens recht viel über alle unsere Verhältnisse zu schreiben; für heute ist es mir aber unmöglich. Gedulden Sie sich also, mein Bester, noch einige Tage, und nehmen Sie diese Zeilen bloß zu meiner vorläufigen Rechtfertigung und als das Unterpfand eines viel weitläufigeren Briefes an.

Indem ich Sie um die Fortdauer Ihrer Freundschaft bitte, versichere ich Sie meiner unveränderlichen Hochschätzung

Ihr

N., den . . . . ergebenster N.

3. Muster.

Entschuldigung, daß man ohne Abschied abgereist sei.

Theurer Freund!

Wenn Du diese Zeilen lesen wirst, dann bin ich schon weit von Dir. Ich konnte nicht mündlich von Dir Abschied nehmen; der Schmerz der Trennung wäre für mich zu groß gewesen, der Deinige hätte ihn noch vermehrt. Deswegen faßte ich den Entschluß, Dir den Tag meiner Abreise zu verheimlichen. Mein Herz sträubte sich dagegen; aber die Vernunft forderte es. Meine Thränen fließen, indem ich schriftlich von Dir scheide, Dich in meine Arme schließe, und Dir das letzte Lebewohl sage. Das Herz möchte mir brechen, wenn ich denke, daß Du Dich um mich schon betrübt hast, und wenn Du dieses liesest, in tiefe Traurigkeit versinken wirst. Aber, mein Lieber, blicke über die Zeit unserer Trennung hinweg auf die frohe Stunde des Wiedersehens. In der Zwischenzeit wollen wir Briefe wechseln; ich verspreche Dir wenigstens alle Monate einen, und Du lohnest mir, wie ich es verdiene. Meine Schicksale, Gedanken und Wünsche werde ich Dir mittheilen; Du wirst mir die Deinen anvertrauen. Offen, wie vor Gott, wollen wir uns, einer dem andern zeigen, und uns rathen und ermuntern. Erinnere Dich zuweilen in Deinem Herzen und in dem Zirkel unserer Freunde

Deines

N., den . . . . Dir ewig treuen Freundes

N.

4. Muster.

(Antwort auf den Beschwerdebrief im 4. Muster unter §. 181.)

Lieber Freund!

Zwar verklagt mich Dein letzter Brief hart, mein theurer August; aber glücklicher Weise kann ich mich, wenigstens was die Hauptsache betrifft, vollkommen rechtfertigen. Ja, ich bin durch Dettweiler gereiset, habe mich dort aber nicht eine Nacht, wie Dein übel unterrichteter Gewährsmann angegeben hat, sondern nur — eine halbe Stunde aufgehalten. Und warum ließ ich nichts sagen? Damit ich meinen Freund August nach drei Tagen in seinem Dorfe selbst besuchen könnte. Höre, wie die Sache ist. Als ich meinem Vater das Vorhaben sagte, Dich nach Dettweiler zu bestellen, meinte er, die Zeit würde zu kurz sein, oder ich würde mich vielleicht zu lange aufhalten; ich sollte nur schnell durchreisen, meine Geschäfte in Heimstadt vollenden, und dann meinen Rückweg durch Deinen Wohnort nehmen. Wer war froher, als ich? Ich reisete nun in möglichster Eile nach Heim-

stadt, hoffte in ein paar Tagen mit meinen Aufträgen fertig zu sein, und weidete mich im Geiste schon an Deinem freudigen Erstaunen, wenn statt des erwarteten Boten Dein Theodor selbst herein träte. Aber da hatten sich, leider! die Arbeiten hier so gehäuft, daß ich statt dreier Tage deren acht bedurfte, und nun erst am nächsten Dienstage bei Dir eintreffen werde. Sieh, lieber Freund, hier hast Du die verlangte Aufklärung und hoffentlich keine unangenehme. Mit meinen früheren Freundschaftsversicherungen hat es also seine völlige Richtigkeit, und nur darin habe ich vielleicht gefehlt, daß ich Dir, da ich doch meinen ungestümen August kannte, nicht schrieb. Aber ich wollte Dich überraschen, und dachte, Du würdest vielleicht nicht erfahren, daß ich durch Dettweiler gereist wäre. Schaffe Dir also auf kommenden Dienstag ein recht freundliches Gesicht an, und sei in Zukunft nicht gar so bereit zum Argwohne gegen einen so treuen Freund, wie

Dein

N., den . . . . Theodor N.

Aufgabe 324. Entschuldigung wegen Nichtannahme einer Einladung.

Stoff: N. ist von seinem Freunde R. zu einem Familienfeste eingeladen worden. Er hat über die Einladung große Freude und ist gleich entschlossen, derselben Folge zu leisten. Aber während er seine Vorbereitungen zur Abreise trifft, empfängt er einen Brief von seiner Mutter mit der traurigen Nachricht, daß sie schwer erkrankt sei und ihn baldigst zu sehen wünsche. So muß er sich also diesmal das Vergnügen versagen, an der Freude der Familie seines Freundes Theil zu nehmen, schickt aber seine besten Wünsche.

Aufgabe 325. Ein Gewerbsmann entschuldigt sich bei seinem Gläubiger, daß er die fälligen Zinsen noch nicht abgetragen habe; er sei acht Wochen krank gelegen, habe nichts verdienen können, aber viele Ausgaben gehabt. Er bittet um Nachsicht und verspricht, die Zinsen binnen 3 Monaten bestimmt zu bezahlen.

Aufgabe 326. Karl entschuldigt sich wegen verzögerter Beantwortung eines Briefes. Unwohlsein und mancherlei Geschäfte hatten die Verzögerung veranlaßt.

Aufgabe 327. Entschuldigung wegen verspäteter Zurücksendung eines geliehenen Buches oder eines anderen geliehenen Gegenstandes.

Aufgabe 328. Entschuldigung, eine Einladung zum Erntefeste — zur Weinlese 2c. nicht annehmen zu können.

Aufgabe 329. Ein Schüler an der höheren Schule zu . . . (in der Lehre bei . . .) hat von seinem Vater einen Brief erhalten, worin ihm bittere Vorwürfe über seine mangelhafte Pflichterfüllung gemacht werden. Er ist darüber sehr betrübt und gesteht ein, sich verschiedener Nachläßigkeiten schuldig gemacht zu haben. Innige Bitte um Verzeihung mit dem Versprechen, von nun an den guten Eltern nur Freude bereiten zu wollen.

Aufgabe 330. Eduard rechtfertigt sich bei einem Freunde wegen des ihm gemachten Vorwurfs einer Klatscherei.

Aufgabe 331. Daniel rechtfertigt sich bei seinem Oheim gegen den ihm gemachten Vorwurf, als habe er sich seine letztere Krankheit durch Unbesonnenheit und Unmässigkeit zugezogen.

IX. Empfehlungsbriefe.

§. 183. Empfehlungsbriefe enthalten eine Fürsprache oder Empfehlung für jemanden an Verwandte, Freunde 2c. Sie müssen vor allem wahr sein und so gefaßt werden, daß sie dem Empfohlenen wirklich nützen können. Einen Unwürdigen soll man nie empfehlen, um weder sich noch anderen Verdruß zu machen. Den Inhalt solcher Briefe bilden in der Regel drei Punkte: Unsere Beziehungen zu dem Empfohlenen, der Gegenstand der Bitte selbst und die Gründe, weshalb man eine gute Aufnahme erwartet.

1. Muster.

Jemand empfiehlt den Sohn eines Freundes einem guten Bekannten zu guter Aufnahme.

Verehrter Freund!

Der Ueberbringer dieser Zeilen ist der Sohn eines meiner hiesigen Freunde. Derselbe reist in Geschäften seines Vaters, des Kaufmanns N., nach Wien und möchte sich gerne einige Tage in M. aufhalten, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt kennen zu lernen. Da nun der junge Mensch zum ersten Male das väterliche Haus auf längere Zeit verläßt, und es ihm dort an Bekanntschaft fehlt, so nehme ich mir die Freiheit, ihn dem Wunsche meines Freundes gemäß an Sie zu adressiren und Ihnen angelegentlich zu empfehlen.

Ich halte mich zum voraus überzeugt, daß Sie ihm gerne mit gutem Rathe an die Hand gehen und ihm den Aufenthalt in Ihrer Stadt dadurch möglichst angenehm zu machen suchen werden. Ich füge daher die Versicherung bei, daß ich mich für die gute Aufnahme, die der junge Mann bei Ihnen finden wird, stets zur Dankbarkeit verpflichtet halte und jede Gelegenheit, Ihnen dieselbe zu beweisen, mit Vergnügen ergreifen werde.

Unter freundlichem Gruße

Ihr

N., den . . . .

ergebenster

N. N.

2. Muster.

Empfehlung eines jungen Mannes zur Erlernung der Landwirthschaft.

Hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeboren äußerten vor einiger Zeit gegen mich die Absicht, einen jungen Menschen, der Neigung und Fähigkeiten hätte, die Landwirthschaft zu erlernen, unentgeltlich zu sich nehmen zu wollen. — Ich erlaube mir, Ihnen hierzu einen jungen Mann, den Sohn eines meiner verstorbenen Freunde zu empfehlen, der einer solchen gütigen Unterstützung nicht nur bedürftig, sondern auch würdig ist. Durch den Tod seines Vaters, welcher hier am Orte Prediger war, ist der junge N. N. seiner einzigen Stütze beraubt, so daß es ihm nicht möglich ist, das schon angefangene Studium der Rechtswissenschaft fortzusetzen. Er hat große Neigung zur Landwirthschaft überzugehen, und da ich von seinem vortrefflichen Charakter, seiner guten Erziehung und seinen untadelhaften, sittlichen Eigenschaften vollkommen überzeugt bin, so trage ich kein Bedenken, Ihnen, hochgeehrtester Herr, denselben mit diesen freundschaftlichen Zeilen geradezu hinzuschicken, damit Sie

fürs erste seine Bekanntschaft machen können. Wenn sie hiernach geneigt sein sollten, den jungen N. N. zur unentgeltlichen Erlernung der Landwirthschaft zu sich zu nehmen, so würden Sie dadurch, wie ich hoffe, nicht nur Ihre eigene Absicht auf das Beste erreichen, sondern auch einem unglücklichen, jetzt ganz hilflosen Jünglinge von den schönsten Hoffnungen, sein trauriges Loos weniger fühlbar machen und ihm Gelegenheit zu seinem künftigen Fortkommen geben. Ich bin überzeugt, daß er sich sehr bald Ihr Wohlwollen erwerben und Ihren Edelmuth stets mit der größten Dankbarkeit verehren wird. Ich empfehle mich Ihnen hochachtungsvollst, als

Euer Wohlgeboren

N., den . . . . ergebenster

N.

3. Muster.

Empfehlung eines jungen Mannes zu einer Lehrlingsstelle bei einem Kaufmanne.

Hochgeehrter Herr!

Indem ich mich an Ew. Wohlgeboren mit einer Bitte wende, nehme ich wegen der Ihnen dadurch verursachten Bemühung Ihre gütige Nachsicht in Anspruch und hoffe im Vertrauen auf dieselbe, daß Sie meinen Wunsch wo möglich erfüllen werden.

Mein Freund, der hiesige Fabrikant N., hat einen recht wackeren Sohn, welcher mit nächstem Herbste die hiesige Gewerbschule verlassen wird und dann in einem tüchtigen Hause die Handlung erlernen möchte. Da nun Herr N. weiß, daß ich Sie genau kenne, so hat er mir den Auftrag ertheilt, mich an Sie mit der Anfrage zu wenden, ob etwa bei Ihnen eine Lehrlingsstelle frei wäre, und ob Sie dann seinen Sohn in Ihr Haus aufnehmen wollten. Haben Sie die Güte, mir darüber die gewünschte Auskunft zu ertheilen, und im Falle Sie den jungen Menschen, der kürzlich sein fünfzehntes Jahr zurückgelegt hat, anzunehmen geneigt sind, mir zugleich Ihre Bedingungen mitzutheilen. Das glaube ich nur noch bemerken zu müssen, daß ich von der Treue und Ehrlichkeit des jungen N. vollkommen überzeugt bin und ihn in dieser Beziehung mit gutem Gewissen empfehlen kann. Auch wird sein Vater Ihnen auf alle mögliche Weise seine Dankbarkeit für Ihre Bemühungen um das Wohl seines Sohnes zu beweisen suchen.

Indem ich einer gütigen Nachricht von Ihnen entgegensehe, zeichne ich mit bekannter Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

N., den . . . . ergebenster

N. N.

Aufgabe 332. August empfieht seinen Eltern seinen Schulfreund Ludwig, den eine Reise durch den Wohnort von August's Eltern führt. Ludwig ist sein bester Freund; er verdankt ihm manche Hilfe, Belehrung, Unterstützung 2c., er ist gut, fleißig, ordentlich, wird von Lehrern und Mitschülern geliebt. Bitte, ihn freundlichst aufzunehmen.

Aufgabe 333. Ein Tischler empfiehlt einem Mitmeister einen Gesellen, der seine Lehrzeit vor einigen Wochen bei ihm vollendet hat. Der junge Mensch ist sehr fleißig, geschickt, und dessen sittliches Betragen ist ein musterhaftes zu nennen. Der Meister würde ihn gerne noch länger behalten; allein der Geselle möchte gerne seine Wanderschaft antreten und in die weite Welt hinaus. Sollte der Mitmeister gerade keines Arbeiters bedürfen, so bitte er, dem jungen Menschen anderswo zu einer Arbeit zu verhelfen.

Aufgabe 334. N. empfiehlt seinem Freunde einen jungen Verwandten mit der Bitte, demselben zur Erlangung einer Verwalterstelle behilflich zu sein.

Aufgabe 335. Ludwig empfiehlt seinem Freunde einen jungen Menschen, der auf das Gymnasium (die Gewerbschule rc.) zu P. geht.

Aufgabe 336. Ein Handlungs-Commis, der die französische Sprache gründlich erlernt hat und im kaufmännischen Rechnungsfache wohl bewandert ist, wird in ein größeres Handlungshaus empfohlen.

Aufgabe 337. Ein Jüngling empfiehlt seinem Vetter, einem Lithographen, einen vormaligen Schulfreund zur Annahme als Lehrling in seine Anstalt.

Aufgabe 338. Empfehlung zweier Knaben an ihren künftigen Lehrer.

Stoff: Ein Verwandter der beiden Kinder schreibt an den Lehrer (Professor, Rektor) N., daß man dieselben seinem Unterrichte anvertrauen wolle; beide seien muntere, lernbegierige und gutgeartete Knaben, von denen man hoffen dürfe, daß sie sich durch ihr offenes und bescheidenes Wesen selbst empfehlen würden. Man bittet, denselben gütigst eine besondere Aufmerksamkeit widmen und über deren Studien und Aufführung väterlich wachen zu wollen. Schreiber würde sich dafür zu besonderer Erkenntlichkeit verpflichtet halten und gern alles noch etwa Wünschenswerthe anordnen.

X. Bitt- und Bewerbungsbriefe.

§. 184. **Bittschreiben** sind jene Briefe, worin man theils den Landesherrn und die Landesbehörden, theils Privatpersonen um eine Wohlthat oder überhaupt um etwas bittet, das unsern Nutzen befördern kann. Sobald ein solches Schreiben ausschließend an einen regierenden Herrn oder eine obrigkeitliche Stelle gerichtet ist, nennt man es eine Supplik oder ein Memorial. Gewöhnlich wird in dem kurzen Eingange die Veranlassung zum Gesuche entwickelt; dann folgt die Bitte, welche mit einer neuen Zeile beginnt, etwas mehr, als die andere Schrift, eingerückt, und oft noch mit Anführungszeichen versehen wird, damit sie in die Augen fällt. Nach der Bitte kommen die verschiedenen Gründe, wodurch die Gewährung derselben bewirkt werden soll, nach ihrer Ordnung, nämlich zuerst die schwächern und dann die stärkern. Beruft man sich dabei auf ein Zeugniß, das man schriftlich in Händen hat, so legt man es im Original oder in beglaubigter Abschrift bei. Dasselbe geschieht auch mit mehreren Attesten, welche man mit A, B rc. bezeichnet, und unter diesen Zeichen in der Bittschrift aufführt. In Ansehung des Zusammenlegens und der Aufschrift richtet man sich nach dem üblichen Gebrauche. Auch

ist zu bemerken, daß Bittschriften an Behörden auf Stempelbogen zu drei Kreuzer und gewöhnlich in duplo (doppelt) eingereicht werden müssen, in welch letzterm Falle die Abschrift Duplikat heißt. Uebrigens soll der Vortrag bei jeder Art von Bittschreiben bündig, bescheiden und höflich sein; man heuchle und krieche nicht, lasse aber erkennen, daß man die Gewährung der Bitte als eine Gefälligkeit, als eine Wohlthat ansehe, und sie im Vertrauen auf die Güte des Gebetenen erwarte.

§. 185. Mit den Bittschreiben sind die **Bewerbungsschreiben** verwandt, welche zum Zwecke haben, sich ein Amt, eine Kundschaft, die Gunst oder Freundschaft einer Person, oder etwas anderes zu verschaffen, worin man die Beförderung seines Wohles erblickt. Diese Art von Briefen unterscheidet sich von Bittschreiben insgemein dadurch, daß man in diesen die Gewährung als Gnade betrachtet, während man in jenen für die Gewährung gewisse Verbindlichkeiten auf sich zu nehmen verspricht. Will man sich die Freundschaft einer Person erwerben, so wird man dem Empfänger des Briefes die Gefühle seines Herzens entdecken, und ihm insbesondere seine Hochachtung zu erkennen geben; doch meide man überspannte Ausdrücke und Lobsprüche, damit man einen vernünftigen Mann nicht beleidige und sich nicht vielmehr schade. Bezweckt man aber irgend einen andern Vortheil, so ist es Hauptsache, höflich und bescheiden zu sein und die eigenen Vorzüge nicht zu übertreiben.

1. Muster.

An einen Freund um Erzeigung einer Gefälligkeit.

Lieber Freund!

In wenigen Tagen feiert mein Bruder seinen Namenstag, an welchem ich ihn mit einer Geldbörse beschenken will. Da man hier jedoch in derartigtn Gegenständen keine Auswahl hat, so bin ich so frei, Dich um die gütige Besorgung einer recht hübschen Geldbörse bei einem dortigen Kaufmanne freundlichst zu ersuchen. Den Betrag, dessen Höhe ich nicht bestimmen will, werde ich sogleich nach Empfang derselben Dir zustellen lassen. Sei nur nicht ängstlich im Ankauf; denn ich bin überzeugt, daß Du besser wählst, als ich. Indem ich zum voraus für Deine bereitwillige Bemühung herzlichst danke, grüßt Dich vielmals

Dein

N., den . . . . treuer Freund

N. N.

2. Muster.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster

König!

Allergnädigster König und Herr!

Mein ältester Sohn, Ernst Pfeifer, hat bis jetzt mit dem besten Erfolge das hiesige königliche Gymnasium besucht, und ist gesonnen, am Ende des Schuljahres die Universität zu beziehen, und sich dort den Studien der Philosophie und Theologie zu widmen. Ueber seine Talente zu den Wissenschaften, seine bisherigen Fortschritte und die Hoffnungen, zu welchen sie berechtigen, lege ich in allertiefster Unterthänigkeit die Zeugnisse seiner bisherigen Lehrer bei.

Da ich nun aber bei einer Familie von sechs Kindern und einem sehr kärglichen Einkommen mich außer Stand sehe, ihn auf der Hochschule mit Büchern

und so vielen anderen unentbehrlichen Bedürfnissen allein zu unterhalten, so wage ich es, Eure königliche Majestät hiermit allerunterthänigst zu bitten,

„meinem Sohne zur Fortsetzung seiner Studien ein akademisches „Stipendium allergnädigst zu verleihen"

Da dieser hohen Wohlthat sich die Söhne so vieler besser bemittelten Bürger zu erfreuen haben, und mein Sohn sich durch seinen Eifer für die Wissenschaften, seinen Fleiß und seine bisherigen Fortschritte einer solchen Unterstützung würdig zu machen gesucht hat, so belebt mich die tröstliche Hoffnung, meine ehrfurchtsvollste Bitte nicht verworfen zu sehen.

In dieser Erwartung beharre ich in allertiefster Unterthänigkeit

Eurer königlichen Majestät

N., den . . . . allerunterthänigst treugehorsamster

N.

(Aus Adelung.)

3. Muster.

Bitte um Verschaffung einer Stelle.

Eure Excellenz!

Hochderselben allgemein anerkannt gütiger Charakter flößt mir das Zutrauen ein, mich Ihnen mit einer unterthänigen Bitte zu nähern. Ich spreche sie um so muthiger aus, als sie nicht mein, sondern eines andern Wohl betrifft.

Der junge L., Sohn des längst verstorbenen Hofraths L., durch den Tod seiner beiden Eltern früh verwaiset, wurde mir von seinem Vater, meinem besten Freunde, in seinen letzten Stunden übergeben, mit der Bitte, als älterer Bruder an ihm zu handeln. Ich habe dem letzten Wunsche meines Freundes zu genügen gestrebt, seinem Sohne mit meinem jüngeren Bruder einerlei Bildung verschafft; er spricht und schreibt außer der lateinischen Sprache, die er in den vollendeten Gymnasialstudien erlernet, die italienische und französische, und hat in dem mathematischen Fache, dem er sich ausschließend widmet, besonders aber in der Geometrie und in den dazu gehörigen Situationszeichnungen, wie es seine Zeichnungen ausweisen, unter allen seinen Mitschülern sich vortheilhaft ausgezeichnet. Sein Betragen ist, so lange ich ihn kenne, tadellos, und ich finde mich durch unzählige Proben seiner Dankbarkeit tausendfältig belohnt.

Eure Excellenz könnten ihm einen seiner Kenntnisse angemessenen Wirkungskreis bei der Katastralvermessung verschaffen, und das ist es, was ich für ihn bei Hochdenselben zu erbitten mich unterfange. Er wird, wie ich hoffe, in jeder Prüfung die Wahrheit meiner Anempfehlungsgründe bestätigen, und ich glaube, daß sein Schicksal, wenn Sie es Ihres Schutzes würdigen, eine Entscheidung erhält, wie es die letzte Bitte eines sterbenden Vaters und das Pflichtgefühl seines Freundes von Ihrem Charakter zu hoffen sich erkühnen.

Eurer Excellenz!

N., den . . . . unterthänigster

N.

(Aus Hurtel.)

4. Muster.

Bitte an einen Kaufmann um Aufnahme eines Lehrlings.

Hochgeehrter Herr!

Mein Sohn hat große Lust, sich der Handlung zu widmen, und ich habe keine Ursache, sein Vorhaben zu hindern; vielmehr bin ich bereit, es zu unterstützen. Ich kenne kein Haus, welches hierzu geschickter wäre, als das Ihrige. Es würde mir daher zur besonderen Freude gereichen, wenn Sie so gütig sein wollten, meinen Sohn in die Lehre zu nehmen.

Er ist 15 Jahre alt, gesund und hart gewöhnt. Mit einer deutlichen und geläufigen Handschrift verbindet er Fertigkeit im Rechnen und hat nach Versicherung seiner Lehrer den im Lateinischen und Französischen, in der Geographie und Naturgeschichte erhaltenen Unterricht gut benützt. Sein Charakter ist unter mei-

ner Leitung und Aufsicht gebildet worden. Ich kann mich für seine Treue und Liebe zur Thätigkeit verbürgen.

Sollten es gegenwärtig Ihre Umstände gestatten, meinen Vorschlag zu genehmigen, so bitte ich um die Erlaubniß, Ihnen den Jüngling vorzustellen und mündlich die Bedingungen zu erfahren, unter welchen Sie ihn annehmen können. Ich sehe einer baldigen gefälligen Antwort entgegen, und bin mit aller Hochschätzung

Ew. Wohlgeboren ergebenster

N., den . . . . N.

(Aus Rumpf.)

Aufgabe 339. A. bittet seinen Mitschüler B., ihm ein Buch zu leihen.

Stoff: 1. Er hat das Buch neulich bei dem Mitschüler gesehen. 2. Er hat jetzt Ferien, also Zeit zum Lesen. 3. Bittet, ihm daher, wenn eben möglich, das Buch jetzt zu leihen. 4. Versprechen baldiger Rückgabe und Schonung. 5. Erbieten zu ähnlichen Gefälligkeiten.

Aufgabe 340. Ludwig, der vor kurzem seinen Vater verloren hat, bittet einen Meister, ihn in die Lehre zu nehmen.

Stoff: Der Meister war ein Freund des Vaters; er wird seine Freundschaft auch auf den Sohn übertragen. Dieser sucht sie zu verdienen durch Fleiß und sittliches Betragen. Auch wird der große Kummer der Mutter durch Erfüllung seiner Bitte vermindert; er wird immer dafür dankbar sein.

Aufgabe 341. Bittgesuch eines elternlosen Knaben an einen reichen Wohlthäter um einen Beitrag zum Lehrgelde.

Aufgabe 342. Ein Glasermeister bittet einen Kaufmann, ihm die Anfertigung der in seinem Hause nöthigen Glaserarbeiten zu übertragen.

Aufgabe 343. Franz, welcher bisher mit einem andern Studenten gemeinschaftlich ein Zimmer bewohnte, bittet seinen Vater um die Erlaubniß, eine ihm gelegenere, nur etwas theurere Wohnung zu nehmen, wo er ein Zimmer für sich allein haben wird.

Aufgabe 344. Anton, der bei einem strengen, aber guten Tischlermeister Lehrling ist, bittet seinen Vater, ihm einen andern Meister zu verschaffen.

Aufgabe 345. Bernhard bittet für seinen Vater dessen Gutsherrn, einen Hofrath, um Nachsicht wegen der Pachtzahlung.

Aufgabe 346. Bitte eines beurlaubten Soldaten an seinen Hauptmann um Verlängerung des Urlaubs, da sein Vater sehr schwer erkrankt ist.

Aufgabe 347. Bittschreiben eines Schülers einer höheren Lehranstalt an die k. Regierung um Verleihung eines Stipendiums aus dem Kreisfonde.

Aufgabe 348. Georg bittet seine Eltern, ihm freundlichst zu gestatten, in den nächsten Schulferien einen lieben, armen Schulfreund in das elterliche Haus mitbringen zu dürfen.

Aufgabe 349. Gesuch des Gewerbtreibenden N. N. an Seine Majestät den König um Schutz und Unterstützung zur Anlegung einer Stahlfabrik.

Aufgabe 350. Bittgesuch der Witwe N. N. an die Regierung um Bewilligung einer Spezereihandlung.

Aufgabe 351. Bittschreiben eines jungen Oekonomen an einen Gutsbesitzer um die Stelle eines Verwalters.

XI. Abschiedsbriefe.

§. 186. Einen **Abschiedsbrief** schreibt man, wenn man auf kürzere oder längere Zeit oder für immer seinen bisherigen Wohnort verläßt und verhindert ist, von jemanden persönlich Abschied nehmen zu können. Die Sprache in einem solchen Briefe wird durch die Verhältnisse bestimmt, in welchem der Schreiber zu dem Adressaten steht; in jedem Falle aber darf kein Zwang, sondern nur das natürliche Gefühl hervorblicken.

Muster.

Geliebter Freund!

Sehr gerne hätte ich Dich vor meiner Abreise nach N. noch einmal besucht, um persönlich von Dir Abschied zu nehmen und noch so manches mit Dir zu besprechen; allein viele dringende Geschäfte, die ich zu besorgen habe, machen mir dies, leider! unmöglich. Ich rufe Dir daher bloß ein recht herzliches Lebewohl zu. Nimm meinen innigen Dank für die vielen Beweise von Liebe, die Du mir gegeben hast, und sei überzeugt, daß mir die frohen Stunden, die wir in freundschaftlicher Vereinigung mit einander verbracht haben, unvergeßlich sein werden. Bleibe recht gesund und heiter, bewahre mir unverändert Deine treue Freundschaft und laß uns den Austausch unserer Gedanken und Gefühle in schriftlicher Unterhaltung fleißig fortsetzen. Sobald ich in N. angekommen bin, schreibe ich Dir; antworte mir aber dann auch so bald als möglich, jede Zeile aus Deiner Hand wird mir äußerst werth sein.

Ich bleibe, wo ich auch sein, und wie es mir ergehen mag, stets

Dein treuer Freund

N., den . . . . N.

Aufgabe 352. Ein junger Mensch, der auf die Wanderschaft geht, nimmt Abschied von einem abwesenden Bruder.

Aufgabe 353. Gottfried, der zu seinem Onkel nach Amerika abreiset, nimmt schriftlich Abschied von einem von seinem Wohnort entfernt wohnenden Freunde.

Aufgabe 354. Karl nahm persönlich Abschied von seinem Lehrer, der ihn bis zum Uebertritte an eine Studienanstalt (Gewerbschule) so liebevoll unterrichtet hat. Er war zu gerührt, um alles sagen zu können, und thut es jetzt schriftlich.

XII. Benachrichtigungen, Erzählungen, Beschreibungen etc.

§. 187. Benachrichtigungsbriefe umfassen die Mittheilung aller Angelegenheiten, wovon Freunde, Angehörige 2c. einander in Kenntniß setzen. Ihr Inhalt kann also sehr mannigfaltig sein. Da von brieflichen Beschreibungen, Schilderungen und Erzählungen jedoch ganz dasselbe gilt, was darüber in den betreffen-

den Kapiteln dieses Buches gesagt ist, so beschränken wir uns darauf, hier nur eine Auswahl passender Aufgaben zustellen.

Anmerkung. Musterbeispiele siehe Lesebuch S. 8. Nro. 11, S. 28. Nro. 21, S. 70. Nro. 43. Ebenso bietet das Lesebuch reichlichen Stoff zu dergleichen Aufgaben.

Aufgabe 355. Christoph zeigt einem Freunde an, daß er seit einigen Wochen Unterricht im Zeichnen erhalte, und spricht seine Freude hierüber aus.

Aufgabe 356. Philipp gibt einem Freunde Nachricht von seiner glücklichen Rettung aus drohender Gefahr, in die er beim Baden durch seinen sträflichen Leichtsinn gerathen war.

Aufgabe 357. Ein Freund gibt dem andern Nachricht über seine Wiedergenesung von einer schweren Krankheit.

Aufgabe 358. Rudolf beschreibt seinem Freunde eine Schlittenfahrt, an der er selbst Theilnehmer war.

Aufgabe 359. Ein Studirender gibt seinem Freunde Nachricht, was er alles in den Ferien vorgenommen hat.

Aufgabe 360. Johann benachrichtigt seinen Vater von einem Spaziergange, den er in Gesellschaft einiger Mitschüler mit seinem Lehrer gemacht hat.

Aufgabe 261. Ein Tischler gibt einem Gutsbesitzer Nachricht, daß das bestellte Schreinzeug fertig ist.

Aufgabe 362. Julius beschreibt seinem Bruder eine unternommene Fußreise.

Aufgabe 363. Ein Sohn meldet seiner Mutter das große Unglück, welches ein Gewitter über seinen Wohnort und die Umgegend gebracht hat.

Aufgabe 364. Ein Bruder meldet seiner Schwester, daß der schon lange abwesende Bruder Gottlieb plötzlich aus der Fremde angekommen ist, und erzählt von dessen Reisen und gehabten Schicksalen &c.

Aufgabe 365. Franz schreibt seinem Freunde Karl, daß sein Vater einen schönen Garten gekauft habe. Beschreibung: Lage, Gestalt, Umgebung, Eingang, Eintheilung, Wege, Blumen- und Gemüsebeete, Bäume, Springbrunnen, Lauben, Sommerhaus &c.

Aufgabe 366. Ludwig erzählt seinem Freunde Karl von einem ausgebrochenem Brande:

Stoff: Zeit und Ort, Veranlassung. Anstalten zum Löschen des Feuers. Verheerungen durch die Flammen. Jammervolle Lage der hierdurch um Hab und Gut gekommenen Leute.

Aufgabe 367. Der Schloßverwalter eines Grafen gibt seinem Herrn Nachricht über einige auf dessen Befehl vollzogenen Anordnungen (über verschiedene Reparaturen, Ausmalen der Zimmer, Ankauf von Möbeln &c.)

Aufgabe 368. Anton benachrichtigt seinen Vater, der auf einige Wochen verreist ist, wie es zu Hause zugeht.

Aufgabe 369. August beschreibt seinem Freunde den Sonnenaufgang (oder belehrt ihn über Entstehung der Mondsfinsterniß 2c.).

XIII. Berichte und Gutachten.

§. 188. Berichte sind schriftliche Anzeigen, in welchen ein Untergebener seinem Vorgesetzten, oder die niedere Behörde einer höheren über irgend einen Gegenstand oder einen Vorfall eine der Wahrheit gemäße Auskunft zu ertheilen hat. Die Unterbehörde erstattet Bericht entweder in Folge einer Aufforderung oder aus Amtspflicht, um die obere Behörde in den Stand zu setzen, über den betreffenden Gegenstand ein richtiges Urtheil fällen zu können.

Bezüglich der äußeren Form wird jeder Bericht auf Papier in Folio (in großer Bogenform) und zwar, wenn es ein amtlicher ist, auf einen ungestempelten Bogen geschrieben. Berichte der mittelbaren Magistrate und Gemeindeverwaltungen an die vorgesetzten Stadtkommissariate, Bezirksämter 2c. werden halbbrüchig, geschrieben.

§. 189. Gutachten (Parere) ist eine auf Verlangen schriftlich geäußerte, motivirte (auf Gründe gestützte) Meinung oder Ansicht sachverständiger und unparteiischer Männer in Betreff irgend eines streitigen Gegenstandes, über welchen die dabei Betheiligten sich nicht vereinigen können. Dergleichen Gutachten werden nicht nur von einzelnen dazu aufgeforderten erfahrenen Männern (Experten), sondern auch von Korporationen, Vereinen 2c., wie z. B. von Gewerbe- und landwirthschaftlichen Vereinen, Handels- und Gewerbekammern 2c. ertheilt. Die Ertheilung eines Parere erfolgt auf Ansuchen der streitenden Parteien oder auf Anordnung des Gerichts. Aber auch bei anderen Veranlassungen, z. B. bei einer wichtigen, von Seite der Regierung beabsichtigten und den Handel oder die gewerblichen Verhältnisse und Interessen betreffenden Verfügung, Maßregel oder Einrichtung wird nicht selten ein Gutachten von anerkannt tüchtigen Geschäftsmännern eingeholt.

§. 190. Zur Abfassung eines Gutachtens gehört:

1) daß der Experte die Veranlassung des streitigen Gegenstandes genau kennt;
2) daß er mit den Verhältnissen, welche den streitigen Gegenstand betreffen, nach allen Richtungen bekannt ist;
3) daß er sich mit den darauf bezüglichen Landesgesetzen, Verordnungen, Gewohnheitsrechten, Herkommen, Gebräuchen 2c. vertraut macht;

4) daß er die Rechtstitel, Ansprüche, vorgebrachten Gründe, Dokumente gewissenhaft und mit Umsicht gegen einander vergleicht;
5) daß er im Stande ist, seine nach bester Einsicht gewonnene Ansicht mit Unparteilichkeit und Kürze schriftlich darzustellen.

1. Muster.

Bericht eines Verwalters an seinen Gutsherrn.

Hochgeborner Herr Graf!

Den durch ein bedeutendes Hagelwetter verursachten Schaden betreffend.

Gestern in den Nachmittagsstunden zwischen 3 und 4 Uhr hatte unsere Gegend das Unglück, daß sich ein fürchterliches Gewitter zusammenzog, welches zugleich von einem starken Hagel begleitet war. Es kam so schnell, daß auch die eiligste Vorsicht nichts auszurichten vermochte. Von der Seite, wo das Wetter herkam, sind beinahe alle Fenster des herrschaftlichen Schlosses zertrümmert worden; nicht minder hatte der anhaltende, außerordentlich heftige Regenguß unsere beiden Bäche so vollgefüllt, daß ihr reißender Strom beide Brücken hinwegriß, wodurch die gemeinschaftliche Verbindung unsers Dorfes mit den benachbarten Dörfern und der Stadt auf einige Zeit unterbrochen bleiben wird. Der Schaden auf Ew. Hochgeboboren weitläufigen Feldern ist auf der Mittagsseite am stärksten.

Ich halte es für meine Pflicht, Herrn Grafen jetzt nur vorläufige Anzeige zu machen, in einigen Tagen glaube ich eine bestimmtere Nachricht geben zu können. Da die Herstellung der Brücken unumgänglich nothwendig ist, so habe ich bereits einige Vorkehrungen getroffen und erwarte deshalb Ew. Gnaden Befehle und weitere Verfügungen, der ich in schuldiger Ehrfurcht verharre

Ew. Hochgeboren

N., den . . . . unterthänigster

N. N.

2. Muster.

Bericht eines Gemeindevorstehers über eine Feuersbrunst.

Königliches Bezirksamt Regensburg!

Den am . . . . im Hause des Schneidermeisters N. ausgebrochenen Brand betr.

Gestern Nachts zehn Uhr entstand, nachdem alle Bewohner des Dorfes sich schon zur Ruhe begeben hatten, in dem Hause des Schneidermeisters N. eine Feuersbrunst, welche ungeachtet aller Löschversuche mit solcher Heftigkett um sich griff, daß bis Mitternacht nicht bloß dieses Haus, sondern auch noch sechs andere Wohngebäude nebst zwei Scheunen ein Raub der Flammen waren. Da erst gelang es, mit Hilfe der von den benachbarten Orten herbeigebrachten Löschmaschinen u. s. w., des Feuers Herr zu werden.

Der Verlust eines Menschenlebens ist nicht zu beklagen.

Indem dieses für die hiesige Gemeinde sehr große Unglück hiermit pflichtschuldigst und schleunigst zur Kenntniß des kgl. Bezirksamts gebracht wird, wird noch bemerkt, daß sich zwar das Gerücht, das Feuer sei durch boshafte Hand gelegt worden, allgemein verbreitet hat, daß aber Näheres und Bestimmteres bisher nicht ermittelt werden konnte.

In tiefster Verehrung geharret

des königlichen Bezirksamts

N., den . . . . gehorsamster

N. N., Gemeindevorstand.

3. Muster.

Gutachten eines Maurermeisters über eine Brücke.

Königliches Bezirksamt!

Den Zustand der über den Schwarzachfluß bei N. führenden Brücke betreffend.

Zufolge des verehrlichen Auftrages des k. Bezirksamts vom . . ds. M. begab sich der gehorsamst Unterzeichnete gestern nach N., untersuchte die dort über die Schwarzach führende Brücke genau und gibt nun über den Zustand derselben folgendes Gutachten ab:

Die aus vier Bogen bestehende, steinerne Brücke ist nicht nur an den Bogenwölbungen sehr beschädigt, es ist vielmehr auch der mittlere Pfeiler bis in den Grund sehr baufällig, und der letzte Eisgang hat so bedeutende Quadersteine herausgewühlt, daß er jeden Augenblick den Einsturz um so mehr droht, als auch die beiden anderen Pfeiler sehr schadhaft und die Widerlager der Brücke in ganz ruinösem Zustande sich befinden. Die Passage über diese Brücke ist sehr stark, besonders von schwerem Fuhrwerke, Güterwägen u. dgl., und es ist daher das größte Unglück zu befürchten.

Reparirt kann diese Brücke nicht werden; es ist vielmehr erforderlich, daß dieselbe abgebrochen und von Grund auf neu gebaut werde.

In der Zwischenzeit bis zur Vollendung der neuen Brücke könnte unmittelbar oberhalb derselben sehr gut eine hölzerne Nothbrücke, die auch für das schwere Fuhrwerk geeignet wäre, angebracht, oder, wenn man dieses nicht will, eine Querfähre eingerichtet werden, was bei dem Wasserreichthume des Flusses und seinen flachen Ufern sehr leicht thunlich ist, und zu welchem Behufe von dem Führer zu N. eine Fähre gemiethet werden könnte.

·/. Unter Beifügung der Kostenanschläge für Abtragung und Erbau-
·/. ung der Brücke, dann die Errichtung einer Nothbrücke beharrt ver-
·/. ehrungsvoll

des k. Bezirksamts

N., den . . . .

gehorsamster
N. N., Maurermeister.

Aufgabe 370. Bericht eines Ortsvorstehers an das königl. Bezirksamt, die Zerstörung einer Brücke betreffend.

Aufgabe 371. Ein Zimmer- und Maurermeister erstatten als aufgeforderte Sachverständige an das Bezirksamt Bericht über den ruinösen Zustand des Thurmes an einer Dorfkirche.

Aufgabe 372. Bericht eines Verwalters an seinen Gutsherrn, das Ergebniß der Ernte betreffend.

Aufgabe 373. Gutachtlicher Bericht über die Bepflanzung eines Hügels mit Obstbäumen.

Aufgabe 374. Ein Landmann berichtet an die Hagel-Versicherungs-Gesellschaft über ein stattgefundenes Hagelwetter und den ihm dadurch verursachten Schaden.

XIV. Geschäftsbriefe.

§. 191. Der **Geschäftsbrief** vertritt die mündlichen Verhandlungen über Gegenstände und Beziehungen, die den Besitz oder den bürgerlichen Verkehr betreffen. Die Hauptbedingungen des Geschäftsbriefstiles sind: Reinheit der Sprache, Sprachrich-

tigkeit, Bestimmtheit, Vollständigkeit, Deutlichkeit und Kürze der Darstellung, verbunden mit der Gewandtheit, nicht gegen die Höflichkeit und die natürliche Achtung der Geschäftsfreunde zu verstossen.

§. 192. Außer diesen Bedingungen erfordert es die Ordnung im Geschäftsgang, daß die abzusendenden Briefe in ein besonderes Buch, Copirbuch, eingetragen werden, um nöthigenfalls später den Inhalt eines früheren Briefes selbst einsehen und auch nachweisen zu können. Denn der Artikel 28. des in Deutschland allgemein geltenden deutschen Handelsgesetzes bestimmt, daß jeder Geschäftsmann verflichtet ist, die empfangenen Geschäftsbriefe aufzubewahren und eine Abschrift (Copie) der abgesandten Geschäftsbriefe zurück zu behalten und nach der Zeitfolge in ein Copirbuch einzutragen, und nach Art. 33. sind diese Briefe zehn Jahre aufzubewahren, weil sie vor Gericht in streitigen Fällen als Beweismittel dienen können.

Hinsichtlich der Form sind die Geschäftsbriefe zu den einfachsten Briefgattungen zu rechnen, indem die Anrede in der blossen Aufschrift der Adresse, ungefähr zwei Finger breit oberhalb Ort und Datum, besteht, der Eingang und Schluß aber sich auf kurze Andeutungen oder Redensarten beschränken.

Sind die Geschäftsbriefe nicht an Standespersonen oder an Behörden, gegen die das übliche Ceremoniell beobachtet werden muß, gerichtet, so schreibt man in der Anrede und auf die Adresse statt aller Titel nur die Firma, d. h. denjenigen Namen, unter welchem ein Geschäft geführt wird.

§. 193. Zu den nothwendigsten und wichtigsten Geschäftsbriefen rechnen wir:

1. Circular- od. Umlaufschreiben.
2. Anerbietungsbriefe;
3. Bestellungsbriefe;
4. Ankündigungsbriefe;
5. Frachtbriefe;
6. Briefe über Baarsendungen;
7. Briefe über Wechsel;
8. Briefe über Rechnungs-Auszüge;
9. Mahn- und Entschuldigungsbriefe;
10. Briefe verschiedenen Inhalts.

I. Circular- und Umlaufschreiben.

1. Muster.

Circulare eines Buchbinders und Portefeuille-Fabrikanten.

Herrn **Anton Auer** in Regensburg.

Amberg, den . . . .

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen zu eröffnen, daß ich mich auf hiesigem Platze als Buchbinder und Portefeuille-Fabrikant unter der Firma

Friedrich Berger

niedergelassen habe.

Meine seit vielen Jahren in bedeutenden Werkstätten des In- und Auslandes erworbenen genauen Kenntnisse von diesem Geschäfte, ein hinreichender Fond, sowie das ernste Streben, auf die Fabrikation der in mein Fach einschlägigen Artikel die größte Sorgfalt zu verwenden, setzen mich in die angenehme Lage, alle

Aufträge, mit denen Sie mich zu beehren geneigt sein dürften, nach Ihren besten Wünschen auszuführen. Ich ersuche Sie daher mich recht bald mit solchen zu erfreuen und versichert zu sein, daß ich mich stets durch gewissenhafte und schleunige Vollziehung derselben Ihres Vertrauens würdig erweisen werde.

Haben Sie die Güte, sich meine Unterschrift zu bemerken und genehmigen Sie die Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung

Friedrich Berger.

2. Muster.

Circulare über den Uebergang eines Geschäftes an einen anderen Besitzer.

Herrn **Wilhelm Keim** in Straubing.

Passau, den . . . .

Mein vorgerücktes Alter und meine leidende Gesundheit bestimmen mich, mein seit 40 Jahren auf dem hiesigen Platze unter der Firma: **Franz Keil & Söhne** betriebenes Material- und Colonialwaaren-Geschäft an Herrn **Ludwig Schwarz** hier zu übertragen, der dasselbe in der seitherigen Weise fortführen wird, während die Aktiven und Passiven der bis heute laufenden Rechnungen mein Eigenthum verbleiben, und ich diese selbst ordnen werde.

Freundlich bittend, das mir gütigst bewiesene Wohlwollen auf meinen Herrn Nachfolger übergehen zu lassen, empfehle ich mich Ihnen

Hochachtungsvoll

Georg Keil.

Auf das vorstehende Circulare des Herrn **Georg Keil** mich höflichst beziehend, beehre ich mich, Sie hiermit zu benachrichtigen, daß ich das von Herrn Georg Keil käuflich an mich gebrachte Material- und Colonialwaaren-Geschäft von heute an unter der früheren, schon lang bestehenden Firma

Franz Keil & Söhne

für meine Rechnung fortführen werde.

Mit der höflichsten Bitte, das meinem Herrn Vorgänger so reichlich geschenkte Vertrauen auf mich gefälligst übertragen zu wollen, gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich der Ausführung Ihrer mir gütigst ertheilten Aufträge dieselbe Sorgfalt und Aufmerksamkeit widmen werde, wie Sie es bisher gewohnt waren, überhaupt alles aufbieten werde, mich dessen stets würdig zu erweisen, empfehle ich mich Ihnen

Hochachtungsvoll und ergebenst

p. Franz Keil & Söhne
Ludwig Schwarz.

3. Muster.

Anzeige vom Tode des Geschäftsinhabers und von der Fortführung des Geschäftes durch die Witwe.

Herrn **Karl Pausch** in Friedberg.

Augsburg, den . . . .

Ueberzeugt von Ihrer innigen Theilnahme, entledige ich mich der traurigen Pflicht, Sie von dem am . . . . erfolgten Hinscheiden meines unermüdet thätigen und braven Mannes, des hiesigen Rothgerbers **Anton Mærz**, in Kenntniß zu setzen.

Da mein ältester Sohn mir zur Seite steht, der in verschiedenen Werkstätten sich bedeutende Kenntnisse sammelte und schon seit zwei Jahren unter Leitung seines Vaters arbeitete, so habe ich mich zur Fortführung des Geschäftes unter Beibehaltung der bisherigen Firma entschlossen.

Ihnen für das Zutrauen, welches Sie meinem sel. Manne so viele Jahre hindurch schenkten, herzlich dankend, bitte ich Sie, dasselbe auch auf mich überzutragen und zeichne hochachtungsvoll

Ich werde zeichnen: **Sophie Mærz,**
Anton Mærz. Rothgerbers-Witwe.

4. Muster.

Circulare über die Preisveränderung von Waaren.

Bremen, den . . . .

P. P.*)

Hiermit erlaube ich mir, Ihnen anzuzeigen, daß ich durch besonders günstige Verhältnisse in den Stand gesetzt bin, den Preis meiner aus den renommirtesten Fabriken stammenden

ächt amerikanischen Holzstiften Prima-Qualität

auf $5\frac{1}{2}$ Thlr. preuß. Courant zollfrei ab Bremen zu ermäßigen.

Bei Bedarf um den Vorzug Ihrer Aufträge bittend, zeichnet

Achtungsvoll
Karl Spanner.

5. Muster.

Circulare, den Besuch von Geschäftsreisenden anzeigend.

Heidenheim, den . . . .

P. P.

Es wird demnächst jemand von unserm Hause das Vergnügen haben, Ihnen seine Aufwartung zu machen. Wir bitten Sie, demselben Ihre Aufträge auf unsere bekannten Artikel zu ertheilen, und dürfen Sie sich im voraus einer besonders guten Bedienung versichert halten.

Ergebenst
Eduard Heim.

Aufgabe 375. Anzeige von der Niederlassung auf hiesigem Platze als Sattler.

Aufgabe 376. Bernhard Haid gibt in einem Circulare Nachricht von der durch Kränklichkeit veranlaßten Uebergabe seiner Tuchfabrik an seinen Sohn Ludwig, dankt für das bisher ihm geschenkte Vertrauen und bittet, dasselbe auch auf seinen Sohn überzutragen.

Aufgabe 377. Ludwig Haid bezieht sich auf das Circulare seines Vaters und zeigt an, daß er das Geschäft unter der bisherigen Firma Bernhard Haid fortführen werde 2c.

II. Anerbietungsbriefe.

1. Muster.

Antrag eines Lederfabrikanten an einen Säckler.

Herrn **Anton Sturm** in N.

München, den . . . .

Ich habe über Ihre Thätigkeit so viel Rühmliches gehört, daß ich mich veranlaßt finde, Ihnen einen Antrag zu einer Geschäftsverbindung zu machen. Meine Gerberei liefert alle Gattungen Leder von der vorzüglichsten Güte und Schönheit, viel ausgewählter, reiner und reicher, als sie gewöhnlich im Handel vorkommen. Da ich mein Geschäft ins Große treibe, so kann ich auch äußerst billige Preise gestatten.

Ich lege Ihnen daher Muster und Preiscourante meiner Fabrik bei, und darf mir die Versicherung erlauben, daß alle meine Abnehmer mir stets die größte Zufriedenheit mit meiner Bedienung zu erkennen gegeben haben. Ich schmeichle

*) P. P. abgekürzt von præmissis præmittendis, statt des Eingangs, des Vorauszuschickenden; — mit Weglassung des Titels — P. T. abgekürzt von Pleno Titulo anstatt des vollen Titels.

mir daher, wenn Sie mich mit Ihren Bestellungen beehren wollen, auch die Ihrige zu erlangen, und empfehle mich mit aller Hochachtung

Eduard Klein.

2. Muster.

Waaren-Offert eines Tuchfabrikanten.

Herrn **Wilhelm Mall** in Augsburg.

Waldmünchen, den . . . .

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Sie viele Tücher abzusetzen Gelegenheit haben, so erlaube ich mir, Ihnen die Preisliste über derartige von mir fabricirte Stoffe nebst einer Musterkarte hiermit zu übersenden und Ihrer gütigen Berücksichtigung zu empfehlen.

Ich würde mich sehr geschmeichelt fühlen, wenn Sie hierdurch veranlaßt würden, mir Aufträge zu ertheilen, und würde jederzeit mir angelegen sein lassen, durch sorgfältigste Ausführung derselben Sie zu überzeugen, daß ich auf eine Geschäftsverbindung mit Ihnen den größten Werth lege.

Mit Achtung und Ergebenheit zeichnet

Joseph Spanner.

3. Muster.

Ablehnende Antwort.

Herrn **Joseph Spanner** in Waldmünchen.

Augsburg, den . . . .

In höflicher Beantwortung Ihres werthen Schreibens vom . . . d. M., welchem eine Preisliste und Musterkarte beilag, danke ich Ihnen für Ihr freundliches Anerbieten und bedauere, von demselben keinen Gebrauch machen zu können, da das Haus, von dem ich bisher meine Waaren bezog, in Bezug auf Güte und Preis derselben mich so zufrieden stellte, daß ich, so gerne ich auch mit Ihnen in Verbindung treten möchte, mich doch nicht entschließen kann, meine Aufträge einem andern Hause zuzuwenden.

Unter Versicherung vorzüglicher Hochachtung.

Wilhelm Mall.

Aufgabe 378. Ein Tapetenfabrikant übersendet einem Tapezierer Tapetenmuster mit Angabe des billigsten Preises, nämlich:

Die	Sorte	Nro.	1	kostet	per Stück	18 kr.
"	"	"	2	"	"	32 "
"	"	"	3	"	"	48 "
"	"	"	4	"	"	1 fl. 12 kr.
"	"	"	5	"	"	1 " 36 "

er sieht einer baldigen Bestellung entgegen und verspricht schleunige Ausführung.

Aufgabe 379. Der Tapezierer ist bereit, mit dem Fabrikanten in Geschäftsverbindung zu treten, wenn er die Sorte Nro. 3 um 42 kr. und Nro. 4 um 1 fl. erhält; er bittet daher um Antwort.

Aufgabe 380. Der Tapezierer erwidert dem Fabrikanten, daß er erst vor einigen Tagen eine sehr bedeutende Sendung von Tapeten erhalten und daher jetzt keinen Bedarf in dieser Beziehung habe, daß er aber geneigt sei, später mit ihm in Geschäftsverbindung zu treten, wenn die Fabrikate ihm von bester Qualität geliefert, und die Preise etwas ermäßigt würden.

III. Bestellungs- und Ankündigungsbriefe.

1. Muster.

Ein Buchbinder bestellt bei einem Papierfabrikanten verschiedene farbige Papiere.

Herr **Ludwig Sauer** in München.

Kelheim, den . . . .

Ich habe Ihre letzte Sendung wohlverwahrt empfangen und sende Ihnen hiermit den Betrag Ihrer Rechnung mit fl. 50 in bayerischen Banknoten, worüber Sie mich in Ihrem Nächsten bescheinigen werden.

Gegenwärtig bedarf ich wieder:

1 Rieß verschiedenfarbige, ordinäre Kattunpapiere;
1½ „ maserirte Papiere in braun, blau, grün und roth, Nro. 12, 13, 14 und 15.
½ „ rothes, grün und blaues Maroquin-Papier, Nro. 7, 8 und 9.
¼ „ gepreßtes Goldpapier, Nro. 5.
6 „ gepreßte Goldstreifen in verschiedenen Breiten.

Ich hoffe, daß Sie auch bei dieser Sendung die Preise billigst stellen und zur Zahlung die gewöhnliche Frist gestatten werden.

Hochachtend

Anton Vogl, Buchbinder.

2. Muster.

Antwort des Fabrikanten.

Herrn **Anton Vogl** in Kelheim.

München, den . . . .

Indem ich Ihnen hiermit den richtigen Einlauf Ihres Geehrten vom . . . d. M. anzeige, bescheinige ich zugleich den richtigen Empfang der beigelegten fünfzig Gulden, womit ich Ihre letzte Rechnung vollkommen ausgeglichen habe.

Zugleich melde ich Ihnen, daß die bestellten Papiere bereits an Herrn **L. Mayer** in Regensburg, welcher nach meinem Bericht die Weiterbeförderung an Sie besorgen wird, abgegangen ist.

Den Betrag beifolgender Rechnung mit 30 fl. wollen Sie mir gefälligst gut schreiben und mich bald mit weiteren angenehmen Aufträgen beehren.

Mit diesem grüßt Sie achtungsvollst

L. Sauer.

3. Muster.

Ein Schuhmachermeister bestellt Leder.

Herrn **A. Billing** in Augsburg.

Türkheim, den . . . .

Da mein Ledervorrath demnächst zu Ende geht, so bitte ich Sie, mir mit nächster Fahrgelegenheit Folgendes zu übersenden:

2 Häute Sohlleder;
3 Rindshäute;
12 Stück braune und
16 „ schwarze Kalbfelle.

Durch Ihre letzte Sendung bin ich veranlaßt, Sie darauf aufmerksam zu machen, mir künftig kein zu schweres Sohlleder mehr zu übersenden, da ich solches nicht mit Nutzen verarbeiten kann.

Die Preise werden Sie möglichst billig berechnen und zur Zahlung die gewöhnliche Frist gestatten.

Mit Achtung und Ergebenheit

Sigmund Lehner.

4. Muster.

Tuchbestellung eines Schneidermeisters.

Herrn **Aug. Schild** in Regensburg.

Amberg, den . . . .

Da meine Tuchvorräthe demnächst zu Ende gehen, so ersuche ich Sie, von den mit Begleitschreiben vom 20. v. M. übersandten Tuchmustern

30 Ellen schwarzes Tuch Nro. 25 à 4 fl. 36 kr.
18 „ hellgraues „ Nro. 64 à 3 „ 12 „
10 „ dunkelblaues „ Nro. 27 à 3 „ 48 „

durch die Eisenbahn bald möglichst an mich gelangen zu lassen. Da die Preise etwas hochgestellt sind, so hoffe ich, daß Sie dieselben möglichst ermäßigen.

Die Zahlung hierfür wird binnen 6 Wochen nach Empfang der bestellten Waaren erfolgen.

Achtungsvollst

Ihr

ergebenster

Friedrich Lämmer.

5. Muster.

Ausführung der Bestellung.

Herrn **Friedrich Lämmer** in Amberg.

Regensburg, den . . . .

Die Tücher, welche Sie in Ihrem Geehrten vom 10. d. M. gefälligst bestellt haben, habe ich heute nach Vorschrift durch die Eisenbahn an Sie abgehen lassen.

Obgleich die Preise in meiner Ihnen zugesandten Preisliste ohnehin sehr billig gestellt sind, so habe ich doch jede Elle um 6 kr. billiger angesetzt, um hoffen zu können, daß Sie mich bald wieder mit schätzbaren Aufträgen beehren werden.

Nach nebenstehender Rechnung beträgt mein Guthaben 182 fl. 48 kr., wofür ich Sie für 1½ Monat belastet habe.

Mit Hochachtung zeichnet

Aug. Schild.

Regensburg, den . . . .

Factura

von **Aug. Schild**, Tuchfabrikant,

für

Herrn **Frd. Lämmer**, Kleidermacher in Amberg.

über

	fl.	kr.
20 Ellen schwarzes Tuch Nro. 25 à fl. 4. 30 kr.	90	—
18 „ hellgraues „ Nro. 64 à „ 3. 6 „	55	48
10 „ dunkelblaues „ Nro. 27 à „ 3. 42 „	37	—
Südd. Währ. fl.	182	42

6. Muster.

Ein Färber bestellt Farbwaaren.

Herrn **K. Weber** in München.

Erding, den . . . .

Da mein Farbwaarenvorrath wahrscheinlich zu Ende gehen wird, ehe Ihr Reisender bei mir eintrifft, so bin ich veranlaßt, Folgendes bei Ihnen zu bestellen und um baldige Uebersendung zu bitten:

20 Pfund Indigo;
25 „ Krapp;
20 „ Waid.

Hoffend, daß Sie mich, wie bisher, zu meiner vollen Zufriedenheit bedienen werden, ersuche ich Sie, den Betrag zu notiren und sich versichert zu halten, daß

ich beim Eintreffen Ihres Reisenden Baarzahlung leisten werde. Größere Bestellungen auf dieselbe Gelegenheit sparend verharret hochachtungsvollst

Ihr

ergebenster
Johann Braun.

Aufgabe 381. Der Schlossermeister August Reiner von Sulzbach bestellt bei Eisenhändler Xaver Klein in Amberg:

16 Buschen Hufstäbe,
20 „ Bandeisen,
12 „ Flacheisen,
15 „ vierkantiges Eisen.

Aufgabe 382. Die Ausführung obiger Bestellung wird von dem Eisenhändler angezeigt.

Aufgabe 383. Ein Bräuer bestellt durch seinen Sohn bei einem Seifensieder und Lichterfabrikanten folgende Artikel:

18 ℔ Seife à 16 kr.,
24 „ Stearinkerzen à 42 kr.,
40 „ Unschlittkerzen à 28 „
20 „ „ à 30 „

Aufgabe 384. Die Ausführung obiger Bestellung wird angekündigt und zugleich die Factura beigelegt.

Aufgabe 385. Ein Maler verschreibt sich bei einem Materialisten nachstehende Sorten Farben von vorzüglicher Qualität, die baldmöglichst durch die Eisenbahn übersendet werden sollen:

18 „ Ultramarinblau,
24 Lth Zinnoberroth,
2 ℔ Stahlgrün,
15 Lth Carmesinroth.

IV. Frachtbriefe.

§. 194. Frachtbriefe sind solche, worin von den zu liefernden Gegenständen, von der Lieferungszeit und dem bedungenen Lohne für den Transport der Güter Nachricht gegeben wird.

Gewöhnlich ist der Frachtbrief gedruckt oder lithographirt, mit Ausnahme derjenigen Stellen, die nach jedesmaligem Falle anders beschaffen und auszufüllen sind.

1. Muster.

Augsburg, am . . . .

Sie erhalten hiermit durch Fuhrmann **Xaver Reiner**

Nro. 1. △ eine Kiste mit Hanf 3 Ctr
Nro. 2. H eine Faß mit Talg 4 Ctr
zur Fuhre 7 Ctr

Nach richtiger, unbeschädigter und zu gehöriger Zeit erfolgter Ablieferung belieben Sie die bemerkte Fracht zu bezahlen und mit dem Gute nach Bericht zu verfahren.

Franz Wallner.

(Adresse auf der Außenseite.)

2. Muster.

Nachnahme keine.

Würzburg, am . . . .

Unten verzeichnetes Gut hat Ihnen der Fuhrmann **Georg Deng** in 6—8 Tagen und gegen zwei Gulden dreißig Kreuzer per Ctr Fracht zu liefern.

Belieben Sie diese nach tadelfreier Ablieferung zu bezahlen und meinen Bericht zu vollziehen.

August Dichtl.

Zeichen.	Nro.	Inhalt.	Ctr	Pfd
A. H.	1 2 3	5 Ballen Papier enthaltend . . . . zur Fuhre zwölf Zentner acht und dreißig Pfund.	12	38

Aufgabe 386. Frachtbrief über 1 Faß Drei-Kronen-Garn, zu 2 Ctr 40 Pfd und 1 Kiste Hanf zu 4 Ctr 24 Pfd.

Aufgabe 387. Frachtbrief über 2 Ballen Baumwolle, 8 Ctr schwer, die von Frankfurt a./M. nach Stuttgart zu transportiren sind.

Aufgabe 388. Frachtbrief über 2 Kisten mit Flachs, und 2 Fässer Talg, 6 Ctr bedungene Fracht: 36 kr für den Centner, welche der Fuhrmann N. N. bei richtiger Ablieferung zu empfangen hat.

V. Briefe über Baarsendungen.

1. Muster.

Baarsendung über bezogenes Tuch.

Herrn **Aug. Schild** Tuchfabrikanten in Regensburg.

Amberg, den . . . .

Zur Deckung meiner Schuld für die unterm . . v. M. bezogenen Tücher übersende ich Ihnen mitfolgend baar:

fl. 182. 48 kr., sage

Ein hundert zwei und achtzig Gulden acht und vierzig Kreuzer südd. Währ.

und ersuche Sie, mir diese Summe auf meine Rechnung gut zu schreiben und mich durch Zustellung einer Quittung umgehend vom Empfange obiger Summe in Kenntniß zu setzen.

Mit Achtung und Ergebenheit

Frd. Lämmer.

Münz-Nota:

12 Stück bayer. B. N.	à fl. 10.	= fl.	120 —	kr.
6 „ Frankf. „	à fl. 10.	= fl.	60 —	„
2 „ Darmstädter	à fl. 1.	= fl.	2 —	„
8 Briefmarken	à 6 kr.	= fl.	— 48	„
		fl.	182. 48	kr.

2. Muster.

Anzeige vom richtigen Empfang obiger Baarsendung.

Herrn **Ferd. Lämmer**, Kleidermacher in Amberg.

Regensburg, den . . . .

Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß die mir von Ihnen übermachten

Ein hundert zwei und achtzig Gulden acht und vierzig Kreuzer südd. Währ.

für bezogene Tücher gestern durch die Post richtig übergeben worden sind.

Indem ich mich hiermit zum richtigen Empfange obiger Summe bekenne, bitte ich Sie um baldige neue Aufträge und zeichne unter herzlicher Begrüßung

Aug. Schild.

3. Muster.

Abschlagszahlung mit der Bitte um vierwöchentliche Borgfrist wegen des Restes.

Herr **Ludwig Horn** in Würzburg.

Schweinfurt, den . . . .

Unvorhergesehene unaufschiebbare Zahlungen machen mir es unmöglich, meine morgen fällige Waarenschuld von fl. 186. — ganz zu decken.

Ich übersende Ihnen daher einstweilen abschlägig

fl. 93. —

mit der Bitte, mir zur Zahlung der noch restirenden fl. 93. eine Frist von vier Wochen zu bewilligen.

Da ich in den vielen Jahren unserer Geschäftsverbindung noch nie mit einer fälligen Zahlung im Rückstande geblieben bin, so glaube ich darauf rechnen zu dürfen, daß sie meine Bitte nicht ungeneigt aufnehmen werden.

Für die übersandten fl. 93. werden Sie mich auf meinem Conto erkennen.

Achtungsvollst

Max Steiner.

Aufgabe 389. Ein Schuhmacher benachrichtigt einen Rothgerber von der richtigen Zustellung des verlangten Leders, übersendet den Betrag der Rechnung zu fl 80. in Zweiguldenstücken und bittet um Quittung.

Aufgabe 390. Der Rothgerber gibt Anzeige vom Empfange der fl 80., bemerkt, daß hierdurch die Schuld für bezogenes Leder gedeckt sei, und empfiehlt sich zu ferneren Aufträgen unter Beifügung des Versprechens pünktlichster und gewissenhaftester Ausführung derselben.

Aufgabe 391. Ein Schreiner zeigt einem Schlosser den Empfang der bestellten 32 Commodschlösser an, übermacht ihm den Betrag der Rechnung hierfür zu fl 25. 36 kr südd. W. und bittet um umgehende Zustellung einer Quittung.

Aufgabe 392. Der Schlosser zeigt den Empfang der fl 25. 36 kr an, bemerkt, daß die Schuld für die bezogenen Schlösser getilgt sei und bittet um fernere Aufträge.

VI. Briefe über Wechsel.

1. Muster.

Zahlung durch einen Wechsel für bezogene Eisenwaaren.

Herrn **Xav. Klein** in Amberg.

Sulzbach, den . . . .

Die mir unterm 3. d. M. in Folge meiner Bestellung übermachten Eisenwaaren sind mir richtig zugekommen und entsprechen ganz meinen Wünschen. Zur Berichtigung der Factura lege ich hier einen Wechsel auf **Georg Winter** dort bei im Betrage von fl. 102. 36 kr., zahlbar bei Sicht, und bitte Sie, diese Summe auf mein Guthaben zu bringen.

Achtungsvollst grüßt Sie

Aug. Reiner.

2. Muster.

Antwort auf den vorigen Brief.

Herrn **Aug. Reiner** in Sulzbach.

Amberg, den . . . .

Der mir mit Ihrem werthen Briefe vom . . gefälligst übermachte Wechsel auf **Georg Winter** hierselbst, im Belauf von fl. 102. 36 kr. südd. Währ., ist von demselben bei Vorzeigung baar eingelöst worden, und ist hierdurch Ihre Schuld vollkommen getilgt.

Indem ich Sie um baldige neue Aufträge bitte, zeichne ich unter herzlichem Gruße achtungsvoll

Xav. Klein.

3. Muster.

Wechselzahlung für bezogene Bretter.

Herrn **Anton Lang** in Straubing.

Sünching, den . . . .

Für die von Ihnen unterm 26. v. M. bezogenen Bretter schulde ich Ihnen fl. 254. 54 kr. südd. Währ.

Zur Ausgleichung dieser Sache übermache ich Ihnen anliegend einen auf diese Summe lautenden Wechsel, der auf **Max Bauer** dort ausgestellt und am 12. d. M. fällig ist.

Belieben Sie, mich für diesen Betrag zu erkennen und genehmigen Sie die Versicherung meiner Achtung.

Joh. Grimm.

4. Muster.

Rücksendung des wegen Mangels-Zahlung protestirten Wechsels.

Herrn **Joh. Grimm** in Sünching.

Straubing, den . . . .

Den mir unterm . . . . übersandten, auf **Max Bauer** hier ausgestellten Wechsel von fl. 254. 54 kr. pr. . . d. M. habe ich gleich nach Empfang dem Bezogenen zur Annahme vorgelegt, welche auch sogleich erfolgte.

Da derselbe aber bei der Präsentation am gestrigen, als am Verfalltage, die Zahlung verweigerte, so ließ ich Protest aufnehmen. Ich sende Ihnen daher den Wechsel mit Protest hiermit zurück, bemerke hierbei, daß die von mir vorgeschossenen Protestkosten 4 fl. 48 kr. betrugen und ersuche Sie, Ihre Schuld

von	254 fl. 54 kr.
nebst den vorgeschossenen Protestkosten zu . . .	4 „ 48 „
also in Summa	259 fl. 42 kr.

recht bald auf andere Weise zu decken.

Achtungsvoll grüßt Sie

Anton Lang.

5. Muster.

Anzeige vom Eingange einer Wechselsumme.

Herrn **Roman Stauber** in Bamberg.

Nürnberg, den . . . .

Ich habe heute den Betrag Ihrer Tratte auf Herrn **Chr. Gerner** hier erhalten mit:

500 fl. — kr.	Hievon bringe ich die mir angewiesenen	
220 „ — „	in Abzug und sende Ihnen	
280 fl. — kr.	als Rest, von deren Empfang Sie mich gefälligst benachrichtigen wollen.	

Achtungsvoll

ergebenster
Gottlieb Wein.

6. Muster.

Empfangsanzeige der übersandten Wechselsumme.

Herrn **Gottlieb Wein** in Nürnberg.

Bamberg, den . . . .

Ich beeile mich, Ihnen hiermit anzuzeigen, daß die mir unterm gestrigen übersandten

fl. 280. — kr. südd. Währ.

richtig angelangt sind.

Da der auf **Chr. Gerner** dort ausgestellte

Wechsel auf	500 fl. — kr.
lautete, und Ihr Guthaben	220 „ — „
betrug, so ist durch Einsendung obiger	280 „ — „

der Gegenstand ausgeglichen.

Ihnen hiefür verbindlichst dankend

Ihr

ergebenster
Roman Stauber.

7. Muster.

Bitte um Verlängerung des Zahlungstermins eines Wechsels.

Herrn **Gabriel Rain** in Vilshofen.

Deggendorf, den . . . .

Durch günstige bedeutende Wolleinkäufe wurde meine Kasse so in Anspruch genommen, daß ich durch Einlösung des von Ihnen auf mich ausgestellten, am . . . . d. M. fälligen Wechsels von fl. 250. — an die Ordre **W. Kastner** hier, in große Verlegenheit kommen würde.

Ich ersuche Sie daher dringend, mir noch eine einmonatliche Verlängerung gütigst zu gestatten.

Da ich stets in Bezug auf Leistung meiner Verbindlichkeiten die größte Pünktlichkeit beobachtete, so glaube ich in Berücksichtigung des Gesagten hoffen zu dürfen, daß Sie meine Bitte gewähren werden.

Ergebenst

Melchior Streng.

8. Muster.

Zusagende Antwort auf vorigen Brief.

Herrn **Melchior Streng** in Deggendorf.

Vilshofen, den . . . .

Auf Ihren geehrten Brief vom . . d. M. erwidere ich, daß ich Ihnen die erbetene einmonatliche Verlängerung auf meinen Wechsel von

fl. 250. — südd. Währ. an die Ordre **W. Kastner** dort gerne gestatte, daß ich aber mit Gewißheit die pünktliche Zahlung desselben an dessen Inhaber erwarte

Unter freundlichem Gruße

Gabriel Rain.

9. Muster.

Avis von Wechselausstellung auf Geschäftsfreunde.

Herrn **August Lang** in Augsburg.

München, den ....

Heute war ich so frei, einen Wechsel auf Sie

fl. 300. südd. Währ., 3 Wochen a dato,

an die Ordre des Herrn **Karl Wein** dort zu ziehen, und gebe der angenehmen Hoffnung Raum, daß Sie denselben bei Verfallzeit einlösen werden.

Ergebenst empfiehlt sich Ihnen

Gustav Klimmer.

10. Muster.

Avis von Wechselausstellung auf Creditbewilligung.

Herrn **Julius Rain** in Würzburg.

Bamberg, den ....

Ihr schätzbares Schreiben vom .... ertheilt mir die Erlaubniß, auf Sie bis zu

fl. 1800. südd. Währ.

entnehmen zu dürfen.

Unterm heutigen habe ich von Ihrem gütigen Offert Gebrauch gemacht und fl. 580. 48 kr. an die Verordnung des Herrn **Karl Wirth**, 2 Monate a dato, auf Sie gegeben.

Haben Sie die Güte, solche bei Vorkommen zu honoriren und seien Sie überzeugt, daß die Deckung unfehlbar vor der Verfallzeit in Ihren Händen sein wird.

Mit aller Ergebenheit zeichnet

Paul Gruber.

11. Muster.

Ueber Nothadressen.

Herrn **Ernst Vogt & Comp.** in Stuttgart.

Frankfurt a. M., den ....

Ich erlaube mir, Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß ich heute so frei war, eine Tratte:

fl. 500. — 2 Monate a dato, auf **Johonn Knorr** dort

„für den Fall“ mit Ihrer werthen Adresse zu versehen, und ersuche Sie freundlich, bei der verweigerten Zahlung des Bezogenen für mich interveniren und mir den Wechsel mit Retour-Rechnung sodann gefälligst zurücksenden zu wollen.

Für Ihre Deckung erlaube ich Ihnen, auf mich zu ziehen, und dürfen Sie sich der besten Schutznahme Ihrer Abgabe versichert halten.

Freundlich grüßend, zeichnet

Achtungsvollst

Max Hiebl.

12. Muster.

Antwort.

Herrn **Max Hiebl** in Frankfurt a. M.

Stuttgart, den ....

Im Besitze Ihrer werthen Zuschrift vom .... sind wir bereit, Ihre Tratte von fl. 500. — auf **Joh. Knorr** hier erforderlichen Falls prompt zu honoriren und Ihnen die Rechnung hierüber zuzustellen, deren Betrag wir uns sodann erlauben werden, auf Sie zu entnehmen.

Ihren Diensten stets gerne gewidmet, zeichnen

Achtungsvollst

Ernst Vogt & Comp.

Aufgabe 393. Der Schreinermeister Heinrich Beck von Moosburg übersendet dem Bretterhändler Georg Neubig von München zur Deckung seiner Schuld für bezogene Bretter einen auf Anton Kern in München ausgestellten Wechsel von fl. 360. —, zahlbar 14 Tage nach Sicht, und bittet um Präsentation zur Zahlung und um Anzeige des richtigen Einganges der Wechselsumme.

Aufgabe 394. Georg Neubig gibt dem Heinrich Beck Nachricht, daß genannte Wechselsumme richtig eingegangen, und hierdurch seine Schuld getilgt sei mit dem Beifügen, daß er recht bald ähnlichen Bestellungen entgegensieht.

Aufgabe 395. Ein Seifensieder übersendet einem Metzger zur Tilgung seiner Schuld für bezogenes Unschlitt einen auf Xaver Hauf dort ausgestellten Wechsel von fl. 112. 48 kr. südd. W., zahlbar acht Tage nach Sicht, und bittet um Einziehung der Wechselsumme und Anzeige hierüber.

Aufgabe 396. Dem Metzger wurde genannte Wechselsumme ausbezahlt, wovon er den Seifensieder benachrichtigt.

Aufgabe 397. Lederhändler A. Maier in S. übersendet dem Rothgerber Joh. Brei in R. zur Deckung seiner Schuld einen auf Max Kraus dort ausgestellten Wechsel von fl. 350. 48 kr., zahlbar nach Sicht, und bittet um Präsentation zur Zahlung und um Anzeige des richtigen Einganges der Wechselsumme.

Aufgabe 398. A. M. macht dem M. K. in R. die Anzeige, daß er auf ihn einen Wechsel von fl. 350. 48 kr., Ordre I. B. dort, zahlbar nach Sicht, ausgestellt habe und bittet, K. wolle bei Präsentation den Wechsel honoriren.

Aufgabe 399. I. B. setzt den A. M. in Kenntniß, daß die Wechselsumme von fl. 350. 48 kr. richtig eingegangen, und daß hierdurch Forderung und Schuld ausgeglichen ist; auch fügt er bei, daß er ähnlichen Bestellungen entgegensieht.

Aufgabe 400. Karl Mall in A. übersendet M. Gerl in St. einen Wechsel von fl. 480. auf G. Schön dort, zahlbar bei Sicht, zur Einkassirung und bittet, ihm den Betrag nach Abzug von etwaigen Kosten einzusenden. Bei Verweigerung der Zahlung von Seite des Bezogenen wolle G. Protest erheben.

Aufgabe 401. G. zeigt dem M. in A. die Einlösung des Wechsels an und übersendet ihm den Betrag nach Abzug der Spesen von fl. 2. 36 kr.

VII. Briefe über Rechnungs-Auszüge (Conto-Corrente).

§. 195. Nach Umfluß einer gewissen Zeit, gewöhnlich halbjährig oder am Schlusse des Jahres, sendet man den Geschäftsfreunden Auszüge ihrer laufenden Konten zu dem Zwecke zu, daß die Rechnungen in den Geschäftsbüchern in Uebereinstimmung bleiben. Findet sich beim Vergleiche eine Differenz (Verschiedenheit, Abweichung) vor, so wird dem Absender des Rech-

nungsauszuges Anzeige gemacht. Die Schreiben, welche den laufenden Rechnungen beigegeben werden, sind in der Regel einfachen Inhalts. Es wird in denselben bemerkt, daß man den Rechnungsauszug einzusenden sich erlaube, bittet um Mittheilung des Befundes und nach gewonnener Ueberzeugung von der Richtigkeit der Rechnung um Vortrag des Saldos auf neue Rechnung, oder um Einsendung des Betrags. Der Brief schließt mit der Bitte um die Fortdauer des seither bewiesenen Wohlwollens und, wenn der Rechnungsauszug zu Neujahr eingereicht wird, mit einem Glückwunsche.

1. Muster.

Brief mit Uebersendung des Rechnungsauszugs.

Herrn **Aug. Horn** in Amberg.

Regensburg, den . . . .

Mit dem Abschlusse (der Regulirung) meiner Bücher beschäftigt, bin ich so frei, Ihnen den Auszug Ihrer werthen Rechnung mit dem freundlichen Ersuchen zu übersenden, diesen gefälligst zu prüfen und den mir noch gut kommenden Saldo mit fl. 64. 48 kr., in neuer Rechnung creditiren (gutschreiben) zu wollen.

Beehren Sie mich recht bald mit Ihren neuen Befehlen, und seien Sie versichert, daß ich deren Ausführung stets die gewohnte Sorgfalt widmen werde.

Achtungsvoll

Wilhelm Wagner.

2. Muster.

Anzeige der Richtigkeit des Rechnungsauszuges.

Herrn **Wilhelm Wagner** in Regensburg.

Amberg, den . . . .

Ihr Schreiben vom . . . nebst dem eingeschlossenen Rechnungsauszug habe ich richtig erhalten, und es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen anzeigen zu können, daß ich letzteren ganz richtig befunden habe.

Ich habe Ihr Guthaben von fl. 64. 48 kr. bereits auf neue Rechnung vorgetragen und werde, da ich bald nach dort komme, Ihnen obigen Betrag persönlich übermachen.

Unter freundlichem Gruße

August Horn.

3. Muster.

Brief mit Uebersendung des Rechnungsauszuges mit der Bitte den Saldo bald übermachen zu wollen.

Herrn **Franz Knott** in Speier.

Augsburg, den . . . .

Ihre Freundschaft ist uns Bürge, daß Sie es nicht mißdeuten, wenn wir uns heute erlauben, Ihnen inliegenden Rechnungsauszug zu übermachen.

Nach diesem Auszuge, den Sie gefälligst mit Ihren Büchern vergleichen wollen, käme uns noch ein Saldo von fl. 198. 42 kr. bei Ihnen gut, den wir heute auf neue Rechnung vorgetragen haben.

Mit dieser Aufstellung unserer gemeinschaftlichen Rechnung verbinden wir zugleich die höflichste Bitte, uns obige Summe doch gefälligst in Bälde übermachen zu wollen; bedeutende Zahlungen, welche wir in letzter Zeit zu leisten hatten, haben unsere baaren Mittel für den Augenblick so erschöpft, daß wir Ihnen für prompte Anschaffung sehr verbunden wären.

Freundlich grüßend, zeichnen mit bekannter Achtung

Gebr. Kurz.

Aufgabe 402. I. B. in N. übersendet dem H. K. in N. am Schlusse des Jahres den Rechnungsauszug, nach dem er fl. 56. 24 kr. schuldig bleibt, und bittet um Anzeige, ob er den Auszug richtig befunden habe. B. dankt für die im vorigen Jahre ertheilten Aufträge und bittet um Erhaltung fernern Wohlwollens mit dem Versprechen, auch im neuen Jahre durch prompte und reelle Bedienung sich das bisherige Vertrauen zu bewahren.

Aufgabe 403. K. zeigt die Richtigkeit des Rechnungsauszuges an, übersendet zur Ausgleichung obige Summe von fl. 56. 24 kr., bittet dieselben ihm gutzuschreiben und Quittung darüber zu übermachen.

Aufgabe 404. M. G. übersendet dem B. W. den Rechnungs-Auszug und fügt bei, daß es ihm lieb wäre, wenn er die noch schuldende Summe von fl. 130. bald übersenden würde, da er gerade jetzt bedeutende Zahlungen zu machen hat.

Aufgabe 405. B. W. erklärt sich mit dem Rechnungsauszuge bis auf einen Posten einverstanden. Im Rechnungsauszuge sind nämlich die am 12. Mai durch den Boten H. übersandten fl. 40., worüber Quittung vorliegt, ihm gut zu schreiben vergessen worden. Die Schuld entziffert sich also auf fl. 90, welche er hiermit übersendet. Er bittet um Quittung.

Aufgabe 406. M. G. erwidert, daß er den von B. W. angegebenen Irrthum begründet finde, bittet wegen dieses Versehens um Entschuldigung, bemerkt, daß er bereits die hierdurch nöthig gewordenen Abänderungen in seinen Büchern vorgenommen habe, und quittirt den Empfang des Rückstandes zu fl. 90.

VIII. Mahn- und Entschuldigungsbriefe.

1. Muster.

Herrn **Martin Müller** in Amberg.

Regensburg, den . . . .

Ich nehme mir die Freiheit, Sie zu erinnern, daß ich schon unterm 10. Jan. verschiedene Waaren im Betrage von fl. 196. 36 kr. Ihnen übermacht habe, die Sie vier Wochen nach Empfang zu bezahlen versprachen. Ich sehe mich also veranlaßt, Sie hiermit um gefällige Berichtigung dieser Schuld zu bitten, da ich bei meinem Hausbaue bedeutende Auslagen habe.

Zürnen Sie über meine Freiheit nicht und beehren Sie mich recht bald wieder mit gefälligen Aufträgen

Hochachtungsvoll

Quirin Nadler.

2. Muster.

Antwort auf vorigen Brief.

Herr **Quirin Nadler** in Regensburg.

Amberg, den . . . .

Es ist mir gewiß sehr leid, daß ich Ihre Geduld auf eine so lange Probe setzen mußte, und es gereicht mir daher um so mehr zum Vergnügen, daß ich Ihnen endlich meine Schuld von

fl. 196. 36 kr.

zuzustellen im Stande bin.

Es ist allerdings nicht zu entschuldigen, daß ich Sie so lange warten ließ; allein ich erwartete täglich die Einzahlung hinlänglicher Summen, um Ihnen statt einer Entschuldigung die volle Baarsendung machen zu können. Da aber die längst erwarteten Gelder erst mit gestriger Post eingegangen sind, so war ich bisher mit dem besten Willen nicht im Stande, Sie früher zu befriedigen.

Mit Achtung und Ergebenheit

Martin Müller.

3. Muster.

Ein Schuhmacher mahnt einen Kunden, die seit zwei Jahren rückständigen fl. 86. zu bezahlen.

Ew. Wohlgeboren

werden gütigst entschuldigen, wenn ich Sie an die Bezahlung Ihrer Schuld von fl. 86 — erinnere, die schon vor zwei Jahren fällig gewesen wäre.

Immer wartete ich auf Berichtigung derselben, die vielleicht mit Anschaffung neuer Arbeiten begleitet wird; allein meine Erwartung wurde getäuscht.

Darum muß ich Sie jetzt ernstlich auffordern, Ihren Verpflichtungen um so gewisser nachzukommen, als ich Sie außerdem bei Gericht belangen müßte. Der Handwerksmann hat auch seine Auslagen, und die Anschaffung von Ledervorrath hat jetzt meine Baarschaft sehr erschöpft.

Ersparen Sie also mir und Ihnen jeden unangenehmen weiteren Schritt.

Hochachtungsvoll zeichnet sich

Ew. Wohlgeboren

München, den . . . .

ergebenster

Anton Graf.

4. Muster.

Mahnbrief eines Tischlermeisters.

Verehrtester Herr!

Ich bin gegenwärtig in der Lage, eine bedeutende Quantität Bretter einkaufen zu müssen, um für das nächste Jahr hinreichend mit trockenem Holze versehen zu sein. Da ich Ihnen nun schon vor einigen Monaten meine Rechnung im Betrage zu fl. 162. 48 kr. zugesandt, Sie dieselbe aber wahrscheinlich im Drange Ihrer Geschäfte vergessen oder verlegt haben, so bin ich so frei, Sie daran zu erinnern und bitte zugleich, dieses nicht übel zu deuten, sondern mit dem angegebenen Umstande gütigst entschuldigen zu wollen.

Mit der vollkommensten Hochachtung

Ihr

ergebenster

Augsburg, am . . . .

Georg Braun,
Tischlermeister.

Aufgabe 407. Der Schreiner G. H. mahnt den Herrn G. K. die schon seit 10 Monaten fällige Rechnung von fl. 128. ungesäumt zu bezahlen, da H. in einigen Tagen eine bedeutende Wechselzahlung zu machen habe. Bitte um Entschuldigung.

Aufgabe 408. K. übersendet umgehend obengenannte Summe, die er wegen nothwendiger Reparaturen an seinen Oekonomie-Gebäuden auch beim besten Willen nicht früher zu tilgen im Stande war, weshalb er wegen dieser Verzögerung um Entschuldigung bittet.

Aufgabe 409. Ein Schneidermeister erinnert einen ehemaligen Kunden an seine Schuldigkeit.

Aufgabe 410. N. entschuldigt sich bei einem Schneider, daß er abgereist sei, ohne zuvor seine Rechnung bezahlt zu haben, und ersucht denselben, ihm noch eine zweimonatliche Frist zu gönnen, nach deren Verlauf er seine Schuld unfehlbar abtragen werde.

IX. Briefe verschiedenen Inhalts.

1. Muster.

Jemand fragt bei einem Kaufmanne an, ob er gegenwärtig mit verschiedenen Gattungen von Oefen versehen ist.

Herr **Anton Bauer** in Eichstätt.

Pappenheim, den . . . .

Ich bin gegenwärtig im Begriffe, ein neues Haus zu bauen. Da nun der Bau schon weit vorangeschritten ist, so bedarf ich demnächst mehrerer Oefen und eines Kunstherdes.

Bezüglich der Form derselben wünsche ich
einen großen Kochofen;
drei sogenannte Saineröfen und
einen kleinen Säulenofen.

Der Kunstherd sollte zu drei Häfen eingerichtet sein. Haben Sie solche, an denen die Seiten nach neuester Art ganz von Eisen sind, so werde ich einen solchen vorziehen. Sind Sie nun gegenwärtig mit solchen Waaren in hinreichender Auswahl versehen, so bitte ich um Nachricht, damit ich in der nächsten Woche mit einem Wagen bei Ihnen eintreffen und die bezeichneten Waaren nach Bedürfniß auswählen kann.

Achtungsvoll

Ihr ergebenster
Johann Speidel.

2. Muster.

Erkundigungsbrief.

Herr **Aug. Wagner** in Würzburg.

Frankfurt a. M., ...

Für das mir schon so viele Jahre bewiesene Vertrauen Ihnen verbindlichst dankend, bin ich heute abermals so frei, Ihre Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen.

Das Ihnen auf dem beiliegenden Blatte notirte Handlungshaus Ihrer Stadt sucht eine Geschäftsverbindung mit mir anzuknüpfen, wobei es meinen Credit nachsucht.

Nach den von mir bis jetzt eingezogenen Erkundigungen wurden die Verhältnisse desselben ziemlich günstig geschildert, doch wäre es mir sehr angenehm, auch Ihre Meinung hierüber zu vernehmen, der ich, überzeugt von Ihren mir stets bewiesenen freundschaftlichen Gesinnungen, ganz vertrauen würde.

Mit der festen Zusicherung des bescheidensten Gebrauches Ihrer vertraulichen Mittheilungen zeichne ich mit bekannter Hochachtung

ergebenst
Max Baumer.

3. Muster.

Antwort.

Herrn **Max Baumer** in Frankfurt a. M.

Würzburg, den . . . .

Ihrem Werthen von . . . zufolge beeile ich mich Ihnen mitzutheilen, daß N. N. hier, nach welchem Sie sich bei mir erkundigten, als ein in jeder Beziehung sehr solider, fleißiger Geschäftsmann allgemein bekannt ist. Obgleich erst vor wenigen Jahren und mit geringen Mitteln sein Geschäft beginnend, hat er dasselbe schon bedeutend ausgedehnt und ist seinen Verbindlichkeiten stets sehr prompt nachgekommen.

In dieser letztern Beziehung hatte ich seit längerer Zeit in Wechselgeschäften mit ihm zu thun und kann dies aus eigener Erfahrung bestätigen.

Ich begrüße Sie mit Freundschaft und Hochachtung

Aug. Wagner.

4. Muster.

Kündigung an einen Miether.

Geehrter Herr N.!

Der unbedingt nothwendige Umbau meines Hauses veranlaßt mich, dasselbe ein halbes Jahr lang leer stehen zu lassen. So ungern ich dies thue, und so angenehm Sie mir als Miether sind, so muß ich Sie doch freundlich ersuchen, sich für künftiges Ziel nach einer andern Wohnung umzusehen. Ich hoffe, daß Sie dies durch den Drang der Umstände gefälligst entschuldigen werden, und zeichne mit aller Hochachtung

ergebenst

N., den . . . . N. N.

5. Muster.

An

den Oekonomen Herrn N. N.

zu N.

Da alle meine Erinnerungen an die Entrichtung der rückständigen Pachtgelder bei Ihnen ohne Erfolg geblieben sind, so sehe ich mich leider in die Lage versetzt, Ihnen den Pacht des Gutes L. auf dem 1. Oktober künftigen Jahres kündigen zu müssen. Ich ersuche Sie also, Ihre Einrichtungen so zu treffen, daß Sie an dem fixirten Tage von dem Gute abziehen, vorher aber die rückständige Pachtsumme abzutragen, widrigenfalls ich gezwungen wäre, Ihre Wirthschaftsgeräthe mit Beschlag zu belegen.

N., den . . . . Ergebenst

N. N.

Aufgabe 411. A. hat bei dem Kaufmanne B. eine Bestellung von Waaren gemacht. B. kennt die Vermögensverhältnisse des A. nicht; weil er sich nun nicht der Gefahr aussetzen will, durch unvorsichtiges Borgen eine große Summe einzubüßen, so beauftragt er einen Geschäftsfreund, sich nach den Vermögensverhältnissen des A. zu erkundigen.

Aufgabe 412. Ein junger Kaufmann, dem von einem bedeutenden Handlungshause in N. die Stelle eines Reisenden offerirt ist, beauftragt einen guten Freund, nähere Erkundigungen einzuziehen und ihm dieselben baldigst mitzutheilen.

Aufgabe 413. N. bestellt bei einem Kunstgärtner in der Stadt verschiedene Staudengewächse, Blumenzwiebeln und Sämereien (welche?).

Aufgabe 414. B. hat einem Geschäftsmanne fl. 600. geliehen; da dieser jedoch in der Entrichtung der Zinsen sehr nachläßig ist, wird das Kapital mit dem 1. Januar künftigen Jahres gekündigt.

Aufgabe 415. Albert beauftragt seinen Vetter in der Stadt, ihm einige Bücher und Musikalien zu kaufen. Welche? Ein Bote wird alles nächsten Donnerstag abholen; die Rechnung soll sogleich berichtigt werden.

Aufgabe 416. Ein Sohn, welcher sich auf der Wanderschaft befindet, gibt seinen Eltern Nachricht von einigen ihm zugestossenen Unfällen.

Aufgabe 417. Der Vater schreibt seinem Sohne, wie viel Angst und Sorgen er und die Mutter seinetwegen gehabt haben, sowie, daß seine Schwester vor drei Monaten am Nervenfieber gestorben sei.

Aufgabe 418. Ein Silberarbeiter antwortet einem guten Bekannten, der ihm einen jungen Menschen als Lehrling empfohlen hat, daß er bereit ist, denselben anzunehmen.

Aufgabe 419. Ein Schuhmacher verschreibt von einem Gerber Leder, welches er näher bezeichnet.

Aufgabe 420. Ein Lehrling meldet seinem Vater den Tod seines Lehrherrn und bittet zugleich, ihn zu einem andern Meister zu bringen, da der Geselle, welcher wahrscheinlich Geschäftsführer werden wird, sich bis jetzt wenig um seine Ausbildung bekümmerte.

Aufgabe 421. I. K. hat das Geschäft des M. W. käuflich übernommen, um es unter seiner Firma fortzuführen. W. zeigt diese Aenderung durch ein Circulare an, dankt seinen Geschäftsfreunden für das ihm in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und bittet, dasselbe auch seinem Nachfolger zu schenken.

Aufgabe 422. A. D. überschickt dem Färber G. N. 80 Pfd. Schafwolle, wovon 40 Pfd. dunkelblau und 40 Pfd. dunkelbraun gefärbt werden sollen. D. legt für beide Farben Muster bei und erwartet, daß die gefärbte Wolle den Mustern wo möglich ganz gleich komme.

Aufgabe 423. A. B. braucht, um seinem Geschäfte eine größere Ausdehnung geben zu können, eine geräumigere Wohnung, hat sich daher ein eigenes Haus gekauft und beeilt sich, seinem Hausherrn W. K. dieses sogleich anzuzeigen und hiermit die Aufkündigung zu verbinden, damit K. über das Logis rechtzeitig verfügen könne. B. erbittet sich schriftliche Bestätigung dieser Kündigung.

§.196. Einige Anreden, Unterschriften und Aufschriften an Personen

Rang.	Ueberschrift oder Anrede.	Im Contexte.
An einen König. (Kaiser).	Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König (Kaiser)! Allergnädigster König (Kaiser) und Herr!	Euere Königl. (Kaiserl.) Majestät oder Allerhöchstdieselben
An einen Kronprinzen oder andern Prinzen eines königlichen Hauses.	Durchlauchtigster Kronprinz (Prinz)! Gnädigster Kronprinz (Prinz) und Herr!	Euere Königliche Hoheit oder Höchstdieselben
An einen Großherzog.	Allerdurchlauchtigster Großherzog! Allergnädigster Großherzog und Herr!	Euere Königliche Hoheit oder Höchstdieselben
An einen Herzog.	Durchlauchtigster Herzog! Gnädigster Herzog und Herr!	Euere Herzogliche Durchlaucht oder Euere Durchlaucht oder Höchstdieselben †
An einen Fürsten.	Durchlauchtigster Fürst! Gnädigster Fürst und Herr!	Euere Durchlaucht oder Euere Hochfürstl. Durchlaucht oder Hochdieselben
An einen Grafen.	Hochgeborner Graf! Gnädiger Graf und Herr! * Erlauchter Herr Graf! * Wenn er Haupt einer ehemals reichsständischen gräfl. Familie ist.	Euere Hochgeboren oder Hochdieselben Euere Erlaucht Hochdieselben

†) Den Mitgliedern einer Herzoglichen Familie, welche einem Königlichen Hause angehören, wie dies bei der Herzogl. Linie in Bayern der Fall ist, gebührt das Prädikat: Königliche Hoheit.

und Behörden in Briefen.

Unterschrift.	Aufschrift oder Adresse.
allerunterthänigst treugehorsamster	An Seine Majestät den König (Ludwig II. von Bayern) oder An des Königs von N. Majestät in N.
unterthänigst gehorsamster	An Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen (Prinzen N.) von N. in N.
unterthänigst gehorsamster	An Seine Königliche Hoheit, den Großherzog von N. in N.
unterthänigst gehorsamster	An Seine Durchlaucht, den Herzog von N. in N.
unterthänigster	An Seine Durchlaucht, den Herrn Fürsten von N. in N.
unterthäniger oder gehorsamster	An Seine Hochgeboren, den Herrn Grafen von N. in N.
gehorsamster	Seiner Erlaucht den Herrn Grafen von N. zu N.

Rang.	Ueberschrift oder Anrede.	Im Contexte.
An einen Freiherrn (Baron).	Hochwohlgeborner Freiherr! Hochgeehrter Herr Baron!	Euer Hochwohlgeboren Dieselben
An einen andern Adeligen.	Hochwohlgeborner, Hochgeehrter Herr!	Euere Hochwohlgeboren Dieselben
An einen Staatsminister (Präsidenten), der zugleich Graf ist. * Ist er nicht Graf, so ändert sich der Titel nach seiner Geburt.	Hochgeborner Graf! Hochgebietender Herr Staatsminister (Präsident)! Gnädiger Herr!	Euere Excellenz Hochdieselben
An eine königliche Kreisregierung	Königliche Regierung von Oberbayern! Kammer des Innern! (Kammer der Finanzen!)	die königliche Kreisregierung oder Hochdieselbe
An die Kammer der Reichsräthe oder der Abgeordneten.	Hohe Kammer der Reichsräthe! (der Abgeordneten!)	die hohe Kammer (Hochdieselbe)
An einen Bischof.	Hochwürdigster Herr Bischof! (Gnädiger Herr!)	Euere Bischöfliche Gnaden
An ein Bischöfliches Ordinariat.	Hochwürdigstes, Bischöfliches Ordinariat!	das hochwürdigste Ordinariat

Unterschrift.	Aufschrift oder Adresse.
gehorsamster	An Seine Hochwohlgeboren, den Herrn Baron v. N. in N.
gehorsamster	An Seine Hochwohlgeboren, den Herrn von N. in N.
gehorsamster (unterthäniger)	An Seine Excellenz, den königlich (bayerischen) Staatsminister (Regierungs-Präsidenten*) Herrn Grafen von N. (königl. Kämmerer, des Civilverdienstordens der bayerischen Krone Kommandeur ꝛc.) in N. * Excellenz, wenn er früher Staatsminister war.
unterthänigst gehorsamster	An die königliche Regierung von (Oberbayern), Kammer des Innern (Kammer der Finanzen) in N.
unterthänig gehorsamster	An die hohe Kammer der Reichsräthe (der Abgeordneten) in N.
unterthänig gehorsamster	An Seine Bischöfliche Gnaden, den hochwürdigsten Herrn N., Bischof von N. in N.
gehorsamster	An das hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat in N.

Rang.	Ueberschrift oder Anrede	Im Contexte.
An einen Domkapitularen.	Hochwürdiger, Hochwohlgeborner Herr Domkapitular!	Euer Hochwürden Hochwohlgeboren
An einen Pfarrer.	Hochwürdiger Hochgeehrtester Herr Pfarrer!	Euer Hochwürden
An ein Bezirks-Gericht, (Bezirksamt, Landgericht, Rentamt ꝛc.)	Königliches Bezirksgericht!	das königliche Bezirksgericht, (Bezirksamt, Landgericht, Rentamt)
An einen General-Lieutenant.	Hoch(wohl)geborner Herr! Hochgebietender Herr General! Gnädiger Herr!	Euer Exzellenz *) wenn derselbe eine Division kommandirt.
An einen Obersten.	Hochwohlgeborner, Hochgeehrtester Herr Oberst!	Euer Hochwohlgeboren
An ein Regiments-Kommando.	Königliches Kommando des 10. Linien-Infanterie-Regiments Albert Pappenheim!	das königliche Regiments-Kommando.
An eine Stadt-Kommandantschaft.	Hohe königliche Stadtkommandantschaft!	die königliche Stadtkommandantschaft oder Hochdieselbe
An einen Magistrat.	Hochlöblicher Magistrat der kgl. Kreishauptstadt (der königl. Universitätsstadt Erlangen, der königl. Stadt ꝛc.) N.!	der hochlöbliche Stadtmagistrat.

Unterschrift.	Aufschrift oder Adresse.
gehorsamer (gehorsamster)	Sr. Hochwürden T. Herrn N., Domkapitularen und bischöflichem geistlichen Rathe in N.
ergebenster	Sr. Hochwürden T. Herrn Pfarrer N. in N.
gehorsamster	An das königliche Bezirksgericht, (Bezirksamt, Landgericht, Rentamt) in N.
unterthänigster	An Seine Excellenz, den königl. General-Lieutenant Herrn v. N. in N.
gehorsamster	An Se. Hochwohlgeboren, den Herrn N., k. Oberst und Kommandeur des 8. Linien-Infanterie-Regiments in N.
gehorsamster	An das königliche Kommando des 10. Linien-Infanterie-Regiments Albert Pappenheim in N.
gehorsamster	An die königliche Stadtkommandantschaft in N.
gehorsamster	An den Magistrat der königl. Kreishauptstadt (der königl. Universitätsstadt, der königl. Stadt) N. in N.

Rang.	Ueberschrift oder Anrede.	Im Contexte.
An einen nicht adeligen Rath (Bezirks-amtmann, Land-richter oder an-dern ähnlichen Beamten.)	Wohlgeborner (auch Hochwohlgeborner), Hochgeehrtester Herr Bezirksgerichtsrath)! * Ist er adelig, so ändert sich der Titel nach der Geburt.	Euer Wohlgeboren, (Hochwohlgeboren) Dieselben
An nicht adelige Personen von Distinktion.	Wohlgeborner, Hochgeehrtester Herr!	Euer Wohlgeboren (Sie)
An andere Personen von Bildung.	Wohlgeborner, Hochgeehrtester Herr!	Euer Wohlgeboren (Sie)
An einen Handwerker.	Werthester, (Werthgeschätzter) Herr!	Sie
* An einen Bauern.	Werther N.!	Sie

*) Ein Oekonom von Bildung bekömmt natürlich einen andern Titel.

Unterschrift.	Aufschrift oder Adresse.
gehorsamer (gehorsamster)	Sr. Wohlgeboren (Hochwohlgeboren) dem königlich bayerischen Herrn Bezirksgerichts-Rathe (Landrichter ꝛc.) N. N. in N.
ergebenster	Sr. Wohlgeboren dem T. Herrn N. (königlichen Regierungs-Sekretär) in N.
ergebenster	Sr. Wohlgeboren dem Herrn — N. in N.
ergebener	An Herrn (Kleidermacher) N. in N.
wohlmeinender	An den ehrengeachteten (ehrenwerthen) N. N, Bauer in N.

Dritter Abschnitt.

Von Geschäftsaufsätzen.

§. 197. Unter einem Geschäftsaufsatze versteht man einen schriftlichen Aufsatz, welcher sich auf ein Geschäft im bürgerlichen Leben, nämlich auf eine Angelegenheit bezieht, wodurch die äußern Verhältnisse eines oder mehrerer Menschen berührt werden.

Bei dieser Art von Aufsätzen ist besonders zu merken,

a) daß die möglichste Kürze beobachtet werde, ohne der Bestimmtheit oder Vollständigkeit zu schaden;

b) daß es darauf ankommt, was in einem Lande oder in einer Provinz hinsichtlich der Ausdrücke und anderer Dinge üblich sei;

c) daß man in wichtigen Fällen auf das Rücksicht nimmt, was die Landesgesetze vorschreiben, wenn der Aufsatz eine rechtliche Giltigkeit haben soll;

d) daß man das Geschriebene nicht radirt und verbessert, sondern deutlich und rein schreibt.

§. 198. Da die Geschäfte im bürgerlichen Leben so verschieden sind, so folgt daraus auch die Mannigfaltigkeit der Geschäftsaufsätze. Es werden demnach hier behandelt:

1. Schuldscheine oder Obligationen;
2. Bürgschaften;
3. Quittungen, Tilgungs- und Empfangsscheine;
4. Declarationen oder Ladungsscheine;
5. Depositenscheine;
6. Abtretungsscheine oder Cessionen;
7. Reverse oder Sicherungsscheine;
8. Rechnungen;
9. Anzeigen;
10. Zeugnisse;
11. Inventarien;
12. Vollmachten;
13. Wechsel;
14. Anweisungen;
15. Verträge;
16. Protokolle;
17. Testamente;
18. Calculationen.

I. Kapitel.

Schuldscheine.

§. 199. Ein Schuldschein ist die schriftliche Versicherung eines Schuldners (Debitors), daß er von einem Gläubiger (Creditor) ein Darlehen erhalten habe, mit dem Versprechen, diese Summe mit oder ohne Zinsentrichtung zu einer gewissen Zeit wieder zu erstatten.

Ein Schuldschein muß enthalten:

a) Namen des Gläubigers;
b) die Summe der Schuld in Worten und Zahlen;
c) Angabe der Zeit, wann das Kapital zurückbezahlt werden soll, und Bestimmung, ob und wie dasselbe bis dahin zu verzinsen ist. Ist ein Kapital auf unbestimmte Zeit dargeliehen worden, so wird das Nöthige über die Kündigung desselben bemerkt;
d) Ort und Datum der Ausstellung nebst Unterschrift des Schuldners, oder nöthigenfalls der Bürgen oder Zeugen.

Muster.

a) Schuldschein.

Herr Anton Bauer, bürgerlicher Schneidermeister hier, hat mir heute fünfzig Gulden (50 fl.) auf vier Monate baar geliehen. Ich verspreche, sie ihm am Ende dieser Frist richtig und dankbar zurückzuzahlen.

München, den . . . .

Martin Mohr,
bürgerl. Siebmacher.

b) Schuldschein.

Herr Georg Stauber, Weinwirth hier, hat mir zwei hundert Gulden (200 fl.) von heute an auf zwei Jahre baar vorgeschossen. Ich verspreche ihm diese Summe nach Verlauf dieser Zeit richtig zurückzuzahlen und bis dahin mit fünf vom Hundert zu verzinsen.

Regensburg, den . . . .

Karl Bär,
Drechslermeister.

c) Schuldschein.

Herr August Stein, Apotheker von Freising, hat mir heute dreihundert Gulden (300 fl.) baar geliehen. Ich verspreche, sie ihm nach vorhergegangener vierteljähriger, jedem Theile freistehender Aufkündigung richtig zurückzuzahlen und während der Genußzeit mit fünf von Hundert zu verzinsen.

München, den . . . .

Melchior Sailer,
Steinmetz.

d) Schuldschein.

Herr Max Keil, Schreinermeister hier, hat mir heute sechshundert Gulden (600 fl.) baar geliehen. Ich verspreche diese Summe von Ostern kommenden Jahres ab in monatlichen Raten von 50 fl. hinter einander zurückzuzahlen, bis das Darlehen gänzlich getilgt sein wird. Zugleich verpflichte ich mich, dieses Darlehen von heute ab bis zu dessen vollständiger Tilgung mit fünf Procent zu verzinsen.

Augsburg, den . . . .

Georg Kamm.

§. 200. Eine Obligation ist nichts anderes, als ein Schuldschein, der noch mit Verpfändung irgend einer Sache verbunden ist, durch deren wahren Werth das Darlehen hinlänglich gedeckt ist.

Besteht das Unterpfand in einem unbeweglichen Gute, in einem Hause oder Grundstücke (Hypothek), so muß die Obligation gerichtlich ausgestellt werden.

Beispiel einer außergerichtlichen Obligation.

Obligation.

Herr August Braun, Kaufmann hier, hat mir heute zweihundert fünfzig Gulden (250 fl.) baar vorgeschossen. Zur vollen Sicherheit meines Herrn Gläubigers verpfände ich demselben bis zur Zurückzahlung des Kapitals (genaue Angabe des gegebenen Pfandes). Auch mache ich mich verbindlich, das Kapital nach vorhergegangener sechswöchentlicher, jedem Theile freistehender Aufkündigung richtig zurückzuzahlen und während der Genußzeit mit vier vom Hundert zu verzinsen.

Nürnberg, den . . . .

Lorenz Graf,
Spänglermeister.

Unterzeichneter macht sich verbindlich, oben bezeichneten Gegenstand, der ihm verpfändet worden, nach erfolgter Abtragung besagter Schuld an Kapital und Zinsen in unversehrtem Zustande unverzüglich zurückzugeben.

Nürnberg, den . . . .

August Braun,
Kaufmann.

Aufgabe 424. Schuldschein über 160 fl., welche aus Gefälligkeit ohne Zinsen auf ein halbes Jahr geliehen wurden.

Aufgabe 425. Es hat euch jemand 450 fl. geliehen. Er verlangt $4\frac{1}{2}$% Zinsen und gestattet eine vierteljährige Aufkündigung; wie muß der hierüber auszustellende Schuldschein lauten?

Aufgabe 426. Stellet einen Schuldschein aus über ein Kapital von 250 fl., das auf Verlangen des Gläubigers unverzüglich zurückbezahlt und bis dahin mit 5 Prozent verzinst werden soll.

Aufgabe 427. Schuldschein über 1200 fl. zu 5% mit dem Versprechen der Zurückzahlung in drei gleichen jährlichen Terminen, beginnend am 1. Januar künftigen Jahres.

II. Kapitel.

Bürgschaftsscheine.

§. 201. Eine Bürgschaft oder Kaution ist eine schriftliche Urkunde, wodurch jemand verspricht, gegen einen Gläubiger die Verbindlichkeit eines Schuldners für den Fall zu übernehmen, daß dieser zur bedungenen Zeit nicht zahlen könnte oder wollte.

In den berührten Scheinen wird bemerkt:

a) das Kapital nebst dem, was über Zins und Zahlungsmittel etwa verabredet wurde;
b) Name des Schuldners;
c) Name des Gläubigers;
d) Ort und Datum;
e) Unterschrift des Bürgen.

Muster.

1. Bürgschaft.

(Dem Schuldscheine a entsprechend.)

Für diejenigen fünfzig Gulden (50 fl.), welche heute Herr Martin Mohr, bürgerl. Siebmacher hier, von Herrn Anton Bauer, bürgerl. Schneidermeister hier, auf vier Monate aufgenommen hat, leiste ich volle Bürgschaft, so daß ich, wenn der Schuldner die genannte Summe Geldes zur festgesetzten Zeit nicht abtragen sollte, dieselbe ohne alle Einwendung sogleich bezahlen werde.

München, den . . . .

Karl Reber,
Privatier.

2. Bürgschaft.

(Dem Schuldscheine c entsprechend.)

Für diejenigen dreihundert Gulden (300 fl.), welche heute Herr Melchior Sailer, Steinmetz hier, von Herrn August Stein, Apotheker von Freising, zu fünf Prozent aufgenommen hat, leiste ich volle Bürgschaft, so daß ich, wenn der Schuldner das aufgenommene Kapital sammt Zinsen nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung nicht abtragen sollte, ohne alle Einwendung die ganze Schuld sogleich, selbst mit Umgehung einer vorherigen Klage von Seite des Gläubigers gegen den Schuldner, bezahlen werde

München, den . . . .

Nikolaus Meister,
Gastwirth.

§. 202. Die Verbürgungen können auch ganz kurz unter die Schuldscheine geschrieben werden, z. B.:

Für obige Zahlung leistet Bürgschaft, — oder: Für die richtige Zahlung obigen Kapitals nebst Zinsen verbürge ich mich als Selbstschuldner und Selbstzahler.

München, den . . . .

Nikolaus Meister,
Gastwirth.

Oder: Für den Fall, daß obige Summe von dem Herrn Siebmacher Martin Mohr nicht zur bestimmten Zeit abgetragen werden sollte, verbürge ich mich für dasselbe als Selbstschuldner und Selbstzahler.

München, den . . . .

Karl Reber,
Privatier.

Aufgabe 428. Es soll eine Bürgschaft über 180 fl. angefertigt werden, worin man das Kapital zu zahlen verspricht, wenn es dem Gläubiger nicht möglich sein sollte, nach geschehener Aufkündigung und Anwendung der ihm zustehenden Rechtsmittel zur Zahlung zu gelangen.

Aufgabe 429. Es soll ein Burgschaftsschein ausgestellt werden über eine Summe von 80 fl., die man in dem Falle zur

zahlen verspricht, wenn der Schuldner nach zwei Jahren seiner Obliegenheit nicht selbst nachgekommen sein sollte.

Aufgabe 430. Drei Kaufleute machen sich verbindlich, für die von einem vierten gemachte Schuld von 6000 fl. nebst Zinsen zu 5 Prozent innerhalb der nächsten 4 Jahre zu bürgen; nach diesem Zeitraume ist die Bürgschaft jedoch gänzlich erloschen.

III. Kapitel.

Quittungen, Tilgungs- und Empfangsscheine.

a. Quittungen.

§. 203. Eine Quittung ist eine schriftliche Bescheinigung, daß eine Summe Geldes richtig bezahlt worden ist. Die Klugheit erheischt es, sich über jede etwas bedeutende Zahlung eine Quittung ausstellen zu lassen, und dieselbe aufzubewahren, um nicht zu einer nochmaligen Zahlung angehalten werden zu können.

Eine vollständige Quittung muß enthalten:

a) die Summe, welche man empfangen hat, mit Worten und Zahlen ausgedrückt:
b) warum oder wofür sie bezahlt wird, z. B. Arbeitslohn, gelieferte Waaren, dargeliehene Summen, erhaltene Zinsen eines Darlehens, Besoldung rc.;
c) den Namen desjenigen, welcher zahlt, oder den Titel der zahlenden Behörde;
d) Angabe des Ortes und der Zeit, wo und wann die Zahlung geschehen ist;
e) den Namen des Empfängers.

Muster.

1. (Dem Schuldscheine a entsprechend.)

Quittung.

Herr Martin Mohr, bürgerl. Siebmacher hier, hat mir heute diejenigen fünfzig Gulden (50 fl.), welche ich ihm vor vier Monaten geliehen habe, richtig und baar zurückbezahlt.

München, den . . . .

Anton Bauer,
bürgerl. Schneidermeister.

2. (Dem Schuldscheine c entsprechend.)

Quittung.

Herr Melchior Sailer, Steinmetz von München, hat mir heute das ihm vorgeschossene Kapital von dreihundert Gulden (300 fl) sammt den fünfprozentigen, vom . . . bis . . . verfallenen Zinsen mit fünfzehn Gulden (15 fl.) richtig und baar bezahlt.

Freising, den . . . .

August Stein,
Apotheker.

3. Ueber erhaltene Zinsen eines Darlehens.

Quittung.

Herr Lorenz Graf, bürgerl. Spänglermeister hier, hat mir heute zehn Gulden (10 fl.), als die vierprozentigen, vom . . . . bis dahin . . . . verfallenen Zinsen meines Darlehens von zweihundert fünfzig Gulden (250 fl.) richtig und baar bezahlt.

Nürnberg, den . . . .

August Braun,
Kaufmann.

4. Ueber erhaltene Besoldung.

Quittung

über sechzehn Gulden und zwanzig Kreuzer (16 fl. 20 kr.), welche ich als Besoldungsrate für den Monat Mai l. J. von der hiesigen Stadtkämmerei richtig und baar erhalten habe.

Regensburg, den . . . .

Ludwig Grau,
Funktionär.

5. Ueber erhaltenen Miethzins.

Quittung.

P. Herr Robert von Goldstadt, Gutsbesitzer von Buchenthal, hat mir heute neunzig Gulden (90 fl.) als die vom Ziel Georgi bis zum Ziel Jakobi . . . . verfallene Quote des festgesetzten Miethzinses von dreihundert und sechzig Gulden (360 fl.) richtig und baar bezahlt.

Regensburg, den . . . .

Johann Hauer.

§. 204. Wenn eine Schuldforderung nicht ganz abgetragen, sondern nur eine gewisse Summe davon bezahlt worden ist, so wird dies in der Quittung durch die der Angabe der Summe hinzugefügten Worte: auf Abschlag bemerkt, z. B.

Quittung.

Herr Anton Gebert hat mir heute vier und zwanzig Gulden (24 fl.) auf Abschlag meiner Forderung von fünfzig Gulden (50 fl.) für gelieferte Kleidungsstücke richtig und baar bezahlt.

München, den . . . .

Georg Kellner,
Schneidermeister.

§. 205. Stehen Gläubiger und Schuldner im gegenseitigen geschäftlichen Verkehr, rechnen diese mit einander ab, und wird dann der Mehrbetrag von dem betreffenden Schuldner ausbezahlt, so daß die Forderungen beider aufgehoben werden, so wird darüber eine doppelt gefertigte, von jedem Theile unterschriebene Quittung ausgestellt, der man den Namen Generalquittung gibt, wovon jeder ein Exemplar erhält, z. B.

General-Quittung.

Die Unterzeichneten bekennen hiermit, daß sie heute ihre Rechnungen abgeschlossen und ihre gegenseitigen Forderungen berichtigt haben, so daß keiner an den andern eine Forderung zu machen hat. Demnach erklären sie alle Verträge, Wechsel, Rechnungen und sonstige Schuldurkunden, die bis heute bestanden haben, von welcher Art sie auch sein mögen, für aufgehoben und ungiltig. Zur Be-

kräftigung dieser gegenseitigen Uebereinkunft haben sie gegenwärtige Bescheinigung doppelt ausgefertigt, unterschrieben und jedem ein Exemplar davon zugestellt.

Bamberg, den . . . .

Eduard Hönig, Weinwirth.
Georg Kraus, Kaufmann.

§. 206. Wenn eine Schuld heimbezahlt wird, die darüber ausgestellte Schuldurkunde aber verloren gegangen ist, so hat der Gläubiger in der Quittung, welche er über die Berichtigung der Schuld ausstellt, zu erklären, daß die Schuldurkunde von nun an ungiltig sei, und daher eine Forderung daraus niemals abgeleitet werden könne.

Eine solche Schrift heißt Tilgungs- oder Amortisations-, auch Mortifikationsschein.

Anmerkung. Nach Art. 73 der deutschen Wechselordnung muß bei Wechseln, die verloren gegangen sind, die Amortisation auf gerichtlichem Wege erfolgen.

Muster.

Quittung und Tilgungsschein.

Ich Unterzeichneter bekenne hiermit, daß mir heute Herr Georg Singer hier das vor einem Jahre geliehene Kapital von zweihundert fünfzig Gulden (250 fl.) sammt den treffenden vierprozentigen Zinsen mit zehn Gulden (10 fl.) baar zurückbezahlt hat.

Zugleich erkläre ich den über dieses Darlehen ausgestellten Schuldschein, welcher sich nicht mehr vorfindet, für ungiltig und die Schuld als gänzlich getilgt.

Kempten, den . . . .

Paul Stengl.

Aufgabe 431. Verfertigt eine Quittung über ein zurückerhaltenes Kapital von 190 fl., das ihr vor 2 Jahren aus Gefälligkeit ausgeliehen habt. Da der Schuldschein abhanden gekommen ist, so stellet einen Amortisationsschein hierüber aus.

Aufgabe 432. Quittiret über die empfangenen einjährigen Zinsen eines Kapitals von 1000 fl., das ihr zu fünf Prozent ausgeliehen habt.

Aufgabe 433. Stellet eine Quittung aus über auf Abschlag empfangene 36 fl. 48 kr. für einen an Herrn A. verpachteten Acker.

Aufgabe 434. Verfertiget eine Quittung über 160 fl., welche man als halbjährige Hausmiethe erhalten hat.

Aufgabe 435. Du hast als Schreinermeister bei einem Gutsbesitzer 86 fl. verdient und empfangen; stelle hiefür eine Quittung aus!

Aufgabe 436. Der Kaufmann Anton Huber von Freising und der Tuchfabrikant Georg Maier von Abensberg gleichen ihre gegenseitigen Forderungen aus; wie muß die General-Quittung lauten?

b. Empfangsscheine.

§. 207. Ein Empfangsschein (Recepisse), ist eine schriftliche Versicherung, daß eine Sache richtig abgeliefert worden ist.

Ueberbringt uns jemand Geld, Waaren oder andere Sachen, so müssen wir dafür einen Empfangsschein ausstellen, damit sich der Ueberbringer ausweisen kann, daß er diese Gegenstände richtig überliefert hat.

In einem solchen Empfangsscheine muß nun gesagt werden:

1) was uns überbracht wurde, mit Angabe des Werthes, wenn ein solcher angesetzt ist;
2) wer uns etwas überbracht habe;
3) Ort und Datum;
4) der Name des Empfängers als Unterschrift.

Muster.

1. Empfangsschein.

Ein Päckchen mit Kleidern, fünfzehn Gulden an Werth, ist dem Unterzeichneten durch den Boten Wachter von Hemau heute richtig und wohlverwahrt überbracht worden.

Regensburg, den . . . .

Jakob Zeilner,
Studirender.

2. Empfangsschein über abgelieferte Waaren.

Daß mir der Frachtfuhrmann, Johann Wolf hier, die von Herrn Kaufmann Eduard Koller in München an mich abgesandte Kiste, gezeichnet E. W. ♯ 95., heute richtig und unversehrt abgeliefert hat, bescheine ich hiermit.

Rosenheim, den . . . .

Karl Limmer, Handelsmann.

3. Empfangsschein über eine Summe Geldes zur Ablieferung an einen anderen.

Der Unterfertigte bekennt hiermit, von Alois Dengler von Nittenau ein frankirtes Geldpaquet mit dreißig Gulden zur Ueberlieferung an den Schneidermeister Anton Kirchner in Amberg empfangen zu haben.

Nittenau, den . . . .

Christian Wachter.

Aufgabe 437. Stellet Empfangsscheine aus:

a) über den Empfang eines Päckchens mit Weißzeug und Kleidungsstücken;
b) über die richtige Ablieferung einer Kiste mit Büchern, gezeichnet A. C.;
c) über den Empfang einer Summe Geldes, die nach dem Wunsche des Uebersenders einem Buchhändler eingehändigt werden soll;
d) über den Empfang eines Schächtelchens mit Uhren, 180 fl. werth, das euch ein Uhrmacher in München durch einen Boten übersendet hat.
e) Wie muß aber der Empfangsschein abgefaßt sein, den der Bote auszustellen hat, welcher die fraglichen Uhren zur Ueberlieferung an euch übernommen hat?

IV. Kapitel.

Declarationen oder Ladungsscheine.

§. 208. Wenn Waaren über die Grenze gehen und der Entrichtung eines Zolls unterworfen sind, so muß der Versender ein von ihm unterzeichnetes, genaues Verzeichniß dem Frachtfahrer mitgeben, worin Qualität, Quantität, Gewicht, Maß ꝛc. derselben, oft auch ihr Werth, gewissenhaft angegeben sind, damit die Zollbehörde den gesetzmäßigen Ein-, Durch- oder Ausgangszoll darnach erheben kann. Ein solches Verzeichniß führt den Namen Declaration, Ladungsschein. Bei allen Declarationen ist die strengste Wahrheit in den nöthigen Angaben erforderlich.

Anmerkung. Ist die Eisenbahn der Frachtfahrer, so sind besondere Declarationen nicht nöthig, weil in den vorgeschriebenen Frachtbriefen schon die Declaration enthalten ist.

Muster.

Zoll-Declaration.

Der Unterzeichnete erklärt (beurkundet, declarirt) hierdurch, daß er durch Fuhrmann Anton Frei von hier nachstehende Waare an Herrn W. Bernhard in München sendet.

W. B. Nr. 29/28. 2 Kisten Bengal-Jndigo, Brutto 320 Pfd. Zollgew.

Hamburg, den

Max Steiner.

Aufgabe 438. Declaration für ein Paquet über die Zollgrenze, enthaltend eine silberne Cylinderuhr, Werth fl. 18 und einen goldenen Siegelring, im Werthe von fl. 32.

Aufgabe 439. Karl Braun in Amsterdam erklärt, daß er durch das Schiff König Friedrich dem Färbermeister G. Knorr in Würzburg 2 Faß Krapp Brutto 1760 Ko übersendet.

V. Kapitel.

Depositenscheine.

§. 209. Ein Depositenschein ist ein schriftliches Bekenntniß, daß jemanden eine Sache zur Aufbewahrung auf eine Zeit ohne Vergeltung übergeben worden ist.

Eine solche schriftliche Erklärung muß enthalten:

a) Namen desjenigen, der eine Sache zur Verwahrung übergibt (Deponent);
b) die Sache, welche zur Aufbewahrung übergeben wird (Depositum);
c) das Versprechen, dieselbe auf Verlangen wieder zurückzugeben und dafür im Falle erwiesener Nachlässigkeit zu haften;
d) Ort und Datum der Ausstellung;
e) Namen desjenigen, der die Sache zur Verwahrung übernimmt (Depositar), als Unterschrift.

Muster.

1. Depositenschein.

Herr Friedrich Aumüller, Kaufmann aus Ulm, hat mir heute ein versiegeltes Paquet, welches zweitausend Franken in Gold, eine goldene Cylinderuhr, eine mit sechs Diamanten besetzte Brustnadel und einen goldenen Siegelring mit dem Namenszug des Deponenten enthält, zur Verwahrung übergeben. Ich verspreche, diese mir anvertrauten Gegenstände wie mein Eigenthum mit der größten Sorgfalt zu verwahren, und sie ihm auf sein Verlangen wieder zurückzugeben, jedoch nur für den Fall erwiesener Nachlässigkeit von meiner Seite zu haften.

München, den . . . .

Karl Braunfels.

2. Depositenschein.

Herr Ferdinand Zeitler, Oekonom hier, hat mir vor seiner Abreise nach Amerika sechshundert Gulden (600 fl.) mit der Anweisung zugestellt, dieselben seinem Bruder Johann gegen Quittung zu übergeben, wenn er aus der Fremde zurückgekehrt sein werde. Dieses verspreche ich hiermit und verpflichte mich zugleich, diese Summe mit vier vom Hundert zu verzinsen, wenn dieselbe nicht binnen zwei Monaten a dato zurückverlangt werden sollte.

Augsburg, den . . . .

Georg Folger.

Aufgabe 440. Ein Freund hat euch ein versiegeltes Kästchen übergeben, welches 60 würtembergische Dukaten und 12 vollständige silberne Bestecke enthält; wie muß der hierüber auszustellende Depositenschein lauten?

Aufgabe 441. Stellet jemanden, der euch vor seiner Abreise bis zu seiner Zurückkunft 10 Obligationen im Gesammtwerthe von 2000 fl. in einem von ihm selbst versiegelten und mit seiner Adresse versehenen Couverte übergeben hat, hierüber einen Depositenschein aus.

Aufgabe 442. Es soll ein Depositenschein ausgestellt werden für eine versiegelte mit B. C. bezeichnete Kiste, Kleidungsstücke enthaltend, die euch ein Maler, der sich gegenwärtig auf Reisen befindet, vor seiner Abreise zur Aufbewahrung übergeben hat. Der Deponent kehrt zurück, und es wird ihm die Kiste wieder zurückgegeben; da sich aber der Depositenschein hierüber nicht mehr vorfindet, so soll er einen Tilgungsschein ausstellen.

VI. Kapitel.

Abtretungsscheine.

§. 210. Ein Abtretungsschein (Cession) ist eine schriftliche Urkunde, wodurch einer dem andern eine Schuldforderung oder vielleicht auch ein anderes Eigenthum abtritt. Wenn nun ein Gläubiger ein Guthaben an einen Dritten überweisen will, der ihm jenes Guthaben mit baarem Gelde abkauft, oder dem er vielleicht eine ebenso große Summe schuldet, so geschieht dies durch einen Abtretungsschein; jedoch muß der Schuldner in

die Abtretung zuvor eingewilligt haben, da man ihm nicht gegen seinen Willen zumuthen kann, sich jeden Gläubiger gefallen lassen zu müssen.

In einem solchen Scheine wird angeführt:

a) die Sache, welche abgetreten wird;
b) Name desjenigen, der zu zahlen schuldig ist;
c) Name desjenigen, dem eine Sache abgetreten wird (auch Cessionar genannt);
d) das Versprechen für die Richtigkeit der Forderung zu haften;
e) Name des Abtretenden (auch Cedent genannt) als Unterschrift.

Muster.

1. Abtretungsschein.

Die Forderung von hundert und fünfzig Gulden (150 fl.), welche mir Herr Robert Müller, Stadtgerichtsbote hier, für gelieferte Arbeiten schuldig ist, trete ich nebst allen mir zustehenden Rechten dem Herrn Ludwig Koch, bürgerl. Rothgerber hier, ab. Uebrigens verspreche ich, für die Güte und Richtigkeit der abgetretenen Forderung zu haften.

Bamberg, den . . . .

Georg Kandler.

2. Cession.

Der Unterfertigte bekennt hiermit, daß er ein Kapital von dreihundert Gulden (300 fl.), welches ihm Herr Franz Schön hier laut des von demselben am . . . . ausgestellten Schuldscheines schuldig ist, nebst allen ihm an der genannten Urkunde zugesicherten Rechten dem Herrn Karl Schamberger hier, mit Einwilligung des hier mitunterzeichneten Schuldners abgetreten habe. Zugleich verpflichtet sich der unterfertigte Cedent, für die Richtigkeit dieser Forderung jederzeit zu stehen.

Passau, den . . . .

Joseph Höfer.

Unterzeichneter hat in vorstehende Abtretung eingewilligt und verzichtet hiermit auf alle Ausflüchte der Zahlungsschuldigkeit.

Passau, den . . . .

Franz Schön.

Aufgabe 443. Der Spängler A. ist dir 190 fl. schuldig. Nun hast du von dem Gutsbesitzer D. Holz gekauft, wofür du ebenfalls 190 fl. bezahlen solltest, und trittst ihm dagegen dein Guthaben bei dem Spängler A. ab; wie muß die Cession lauten?

Aufgabe 444. Bäckermeister F. von hier schuldet dir ein Kapital von 600 fl., worüber er dir unterm . . . . eine Obligation ausgestellt hat. Du hast nun in Folge eines Hausankaufes diese Summe nöthig; allein dein Schuldner F. kann sie im Augenblicke nirgends erhalten. Indeß ist der Maurermeister K. so gefällig, dir dieses Geld baar zu geben, wogegen du ihm dein Guthaben bei F. abtrittst. Stelle nun die Cession aus, und lasse auch auf derselben den Schuldner bezeugen, daß er in die Abtretung oder Ueberweisung eingewilligt habe.

Aufgabe 445. Du willst auswandern, hast ein väterliches Erbe, das nach dem Tode deines Vaters ausbezahlt wird, an den Banquier N. für baare fl. 2000 verkauft und stellst eine Cession aus.

VII. Kapitel.

Reverse oder Sicherungsscheine.

§. 211. Ein Revers ist eine schriftliche Erklärung, wodurch der Aussteller desselben sich verbindlich macht, daß er eine Gefälligkeit, die ihm ein anderer aus gutem Willen erweiset, nicht als ein erworbenes Recht betrachten und darauf verzichten wolle, wenn dieser andere es wünscht.

Ein Revers muß nun enthalten:

a) Namen desjenigen, welcher aus freiem Willen etwas gestattet oder erlaubt;
b) genaue Angabe dessen, was gestattet oder erlaubt wird;
c) die Erklärung, daß das Gestattete ohne Einsprache zurückgenommen werden könne;
d) Ort und Datum der Ausstellung und Unterschrift desjenigen, der den Revers ausstellt.

Muster.

Revers.

Herr Apotheker Spring hier hat mir heute auf mein Ansuchen die Erlaubniß ertheilt, das für meine Familie erforderliche Trinkwasser an dem hinter seinem Hause befindlichen Brunnen holen lassen zu dürfen. Damit nun diese Vergünstigung von meiner Seite niemals als ein Recht gefordert werden könne, so erkläre ich hiermit für mich, meine Erben und künftigen Besitzer meines Hauses, daß die mir ertheilte Erlaubniß nur als nachbarliche Gefälligkeit zu betrachten sei und zu jeder Zeit wieder aufgehoben werden könne.

Ingolstadt, den . . . .

Karl Feder.

Aufgabe 446. Stellet einem Nachbar, der euch die Erlaubniß ertheilt hat, euere vorräthigen Bretter in seinem Hofe aufschichten zu dürfen, einen Revers aus.

Aufgabe 447. A. hat von G. die Erlaubniß erhalten, nach dem Hofe (oder Garten) desselben ein neues Fenster in seinem Wohnhause anbringen zu lassen, und verpflichtet sich, diese Vergünstigung stets als solche zu betrachten und keine Rechtsansprüche darauf zu gründen.

Aufgabe 448. W., welcher N. die Benützung eines Bleichplatzes gestattet hat, erklärt, daß er diese Erlaubniß nie als ein Recht betrachten werde.

Aufgabe 449. Es hat euch jemand gestattet, durch seinen Hausgang in eueren Garten zu gehen, um dadurch einen größeren Umweg zu vermeiden. Dafür soll ein Revers ausgestellt werden.

Aufgabe 450. G. hat D. erlaubt, in der Ernte mit seinem Fuhrwerk über dessen Wiese zu fahren; D. stellt hierüber einen Revers aus.

Aufgabe 451. Revers über die Anlage eines Abzugsgrabens, der die Grundstücke des Nachbars berührt.

VIII. Kapitel.

Rechnungen.

§. 212. Eine Rechnung (Conti oder Conto) ist eine schriftliche Anzeige über gelieferte Arbeiten, abgegebene Gegenstände verschiedener Art, gehabte Auslagen oder Einnahmen rc. sammt deren Berechnung.

§. 213. Eine vollständige Rechnung der bezeichneten Art muß enthalten:

a) Ort und Datum und Namen desjenigen, dem die in der Rechnung aufgeführten Gegenstände geliefert wurden;
b) Namen des Rechnungstellers;
c) Jahr, Monat und Tag der geschehenen Ablieferung jedes Artikels;
d) jede einzelne Sache, die geliefert wurde, nebst ihrem Preise;
e) die Summe des ganzen Kostenbetrages;
f) die Bescheinigung über die Zahlung, sobald sie erfolgt ist, sammt Unterschrift.

Anmerkung 1. Gewöhnlich wird auch die Blattseite (Folium) des Conten- oder Handlungsbuches angeführt.

2. Hat die Rechnung auf einer Seite nicht Platz genug, so werden die Posten der ersten Seite addirt, und die Summe wird nicht nur unter die Summanden mit dem Beisatze „Latus" sondern auch auf der zweiten Seite oben mit dem Beisatze „Uebertrag oder Transport" angesetzt, was auch bei jeder folgenden Seite zu beobachten ist.

Muster.

1.

Fol. 9. München, den . . . .

Rechnung

für

T. Herrn Postmeister A. Wiener hier

von

Kaufmann Karl Mayer.

18 . .				fl.	kr.
Mai	4.	5	℔ Kaffee à 48 kr.	4	—
„	16.	10	℔ Zucker à 18 kr.	3	—
„	22.	12	℔ Oel à 21 kr.	4	12
Juni	6.	2	℔ Thee à 54 kr.	1	48
„	12.	16	Ellen schwarzes Tuch à 5 fl. 6 kr. . .	81	36
Aug.	21.	2	℔ Pfeffer à 24 kr.	—	48
„	30.	5	℔ Stearinkerzen à 18 kr.	1	30
Okt.	20.	3	Ellen Kattun à 32 kr.	1	36
„	28.	3	Loth Zimmet	—	36
Dez.	5.	10	℔ Kaffee à 45 kr.	7	30
„	20.	1	schwarzseidenes Halstuch	2	42
„	29.	3	Bouteillen Punschessenz à 1 fl. 6 kr. . .	3	18
„	„	12	Stück Citronen à 4 kr.	—	48
			Summa:	113	24

Dankend empfangen
Karl Mayer.

2.

Fol. 8. Augsburg, den . . . .

Rechnung

für

Herrn Apotheker Spring hier

von

Sattlermeister Joh. Petzold.

18 . .				fl.	kr.
Okt.	7.	1	Reitsattel mit Gurte und Steigbügeln . .	12	—
"	12.	1	neuen Stangenzaum	3	30
Nov.	26.	2	vollständige neue Pferdgeschirre	60	—
Dez.	20.	2	neue Reitpeitschen	2	42
			Summa:	78	12

Den Betrag dieser Rechnung baar erhalten zu haben bescheint

J. Petzold.

3.

Fol. 23. Regensburg, den . . . .

Rechnung

für

Se. Hochwürden Herrn Pfarrer Miller von Pfatter.

von

Buchbinder Michael Lang.

18 . .				fl.	kr.
Jan.	4.	4	Gebetbücher in Leder gebunden mit Goldschnitt à 1 fl. 30 kr.	6	—
"	18.	1	Klopstocks Messias, 4 Bde. Ruck und Eck in Leder à 24 kr.	1	36
Febr.	2.	1	Staudenmaier Geist des Christenthums, 2 Bde. Halbfranzband.	—	48
März	1.	1	Brevier, in Franzband 4 Bde. à 40 kr.	2	40
"	6.	2	kleine Schriften broschirt	—	12
Juni	12.	1	Pyrkers Werke in Halbfranzband 3 Bde. à 24 kr.	1	12
Aug.	6.	1	Thomas Morus von Redwitz, in engl. Leinwand mit Goldschnitt	—	48
Sept.	10.	1	Redwitz, Philippine Welser in Pappe . .	—	12
			Summa:	13	28

4.

Fol. 25. Augsburg, den . . . .

Rechnung

für

Herrn Kaufmann Donizetti hier

von

dem Weinwirthe Dehnemann.

18 . .				Soll		Haben	
				fl.	kr.	fl.	kr.
Jan.	1.		Soldo voriger Rechnung	10	15		
"	2.	8½	Ellen graues Manteltuch à 3 fl. 16 kr.			27	46
"	5.	12	Bouteillen Ungsteiner à 32 kr. . .	6	24		
"	"	4	" Ofner à 36 kr. . . .	2	24		
"	24.	1	schwarzseidnes Halstuch			2	42
"	31.	4	Bouteillen Forster à 42 kr. . . .	2	48		
Febr.	1.	4	" Ruster a 56 kr. . . .	3	44		
"	6.	9	Ellen schwarzen Merino à 52 kr. .			7	48
"	9.	¾	" Westenzeug à 3 fl. 24 kr. . .			2	33
"	13.	2	Bouteillen Malaga à 1 fl. 36 kr. .	3	12		
"	15.	8	" Geisenheimer à 1 fl. 6 kr.	8	48		
"	"	6	" Champagner à 3 fl. 18 kr.	19	48		
"	20.	2	" Arak à 1 fl. 6 kr.	2	12		
"	23.	2¼	Ellen blaues Tuch à 6 fl.			13	30
				59	35	54	19
			Saldo			5	16
				59	35	59	35

Obigen Saldo von 5 fl. 16 kr. unterm heutigen richtig erhalten zu haben, bescheint

Augsburg, den . . . .

Rob. Dehnemann.

Rechnungen über Einnahme oder Ausgabe.

Solche Rechnungen können auf verschiedene Weise eingerichtet werden, wie folgende Beispiele zeigen.

1.

Rechnung

über Einnahme und Ausgabe im Jahre . . . .

Datum	Januar	Einnahme.		Ausgabe.	
		fl.	kr.	fl.	kr.
1.	Monatlicher Gehalt	150	—		
„	Miethzins von Herrn B.	200			
„	Neujahrsgeschenk an verschiedene Personen			8	45
5.	Für Schreibmaterialien			4	20
12.	Zinsen von einem dem Schreinermeister K. geliehenen Kapital vom . . . . bis dahin	17	30		
„	Steuer für das erste Quartal			3	10
25.	Beitrag zur Unterstützung der Abgebrannten in A.			7	—
30.	An die Haushälterin			54	—
		367	30	77	15
		77	15		
	Kassabestand am Schlusse des Januar:	290	15		

2.

Vormundschafts-Rechnung

geführt

für den Mündel Georg Hammer

vom

Bierbräuer Fr. Greimer als Vormund.

18 . .			Einnahme		Ausgabe	
			fl.	kr.	fl.	kr.
Jan.	1.	Baarer Aktivrest vom vorigen Jahre	93	17		
„	„	Dem Schneider bezahlt laut beiliegender Rechnung Nro. 1.			26	13
„	12.	Dem Buchhändler bezahlt laut Rechnung Nro. 2			4	55
„	24.	An vierprozent. Zinsen eines Kapitals v. 800 fl. vom Bauer Altmann .	32	—		
„	31.	Für Verpflegung des Mündels während des Monats Januar laut Rechnung unter Nro. 3			26	30
Febr.	2.	An Miethzins vom Hause D. 40 .	150	36		
„	16.	Dem Schuhmacher bezahlt laut Rechnung Nro. 4.			5	24
„	28.	Für die Verpflegung während des Febr. laut Rechnung Nro. 5.			26	30
		Summa:	275	53	89	32
			89	32		
		Aktivrest:	186	21		

Aufgabe 452. Anfertigung einer Rechnung über folgende gelieferte Waaren:
a) 1 Zuckerhut zu 18 ℔ à 20 kr. den 3. März;
b) 15 ℔ Kaffee à 42 kr. den 18. März;
c) 1/2 ℔ Pfeffer à ℔ 30 kr. den 28. März;
d) 12 Stück Citronen à 4 kr. den 6. April;
e) 4 1/2 ℔ Reis à ℔ 12 kr. den 16. April;
f) 2 ℔ Provencer-Oel à 1 fl. 12 kr. den 21. Mai 18 . .

Aufgabe 453. Ein Schreiner hat bei Erbauung eines Hauses 12 Fensterläden, 3 Zimmerthüren, 2 Doppelthüren, 6 Fenstergesimse, 2 Treppen, 1 Schüsselbrett verfertigt und stellt hierüber eine Rechnung aus.

Aufgabe 454. Anfertigung einer Rechnung über gelieferte Wagnerarbeiten: Der Wagnermeister C. W. hat an Herrn Gutsbesitzer A. v. W. während des Jahres . . . . folgende Wagnerarbeiten geliefert:
a) den 2. Mai einen neuen Wagen mit zwei Paar Leitern 80 fl. 42 kr.;
b) den 1. Juni eine neue Deichsel an die Chaise 3 fl. 12 kr.;
c) am 18. Juni zwei neue Leitern auf den großen Wagen à 2 fl. 12 kr.;
d) den 2. Juli einen neuen Pflug 8 fl.;
e) am 15. Juli zwei neue Eggen à 5 fl. 48 kr.;
f) den 3. August ein neues Wagenrad 4 fl. 15.;
g) den 6. Sept. ein Rad gefelgt und vier Speichen eingesetzt 1 fl. 48 kr.

Aufgabe 455. Glaser A. M. hat an den Gastwirth F. B. während des Jahres . . . . nachstehende Glaserarbeiten geliefert:
1) vier neue Fenster eingesetzt à 24 □′ den □′ zu 22 kr. berechnet, am 1. Mai;
2) in das Küchenfenster vier Scheiben eingesetzt à 18 kr., den 12. Juni;
3) eine neue Stalllaterne 54 kr. den 26. Juni;
4) zwei Gläser in Bilderrahmen eingeschnitten à 36 kr., den 6. Juli;
5) 3 neue Vorfenster à 3 fl. 48 kr., den 2. November;
6) vier neue Scheiben eingesetzt und verkittet à 18 kr., den 16. November.

Wie wird nun die Rechnung auszustellen sein?

Aufgabe 456. Ein Schüler stellt auf Verlangen seines Vaters Rechnung über die Verwendung des empfangenen Geldes in drei ersten Monaten des Jahres.

Aufgabe 457. Drei Freunde haben auf gemeinschaftliche Kosten eine Reise gemacht. Der eine hat die Kasse geführt und legt Rechnung ab.

IX. Kapitel.

Anzeigen.

§. 214. Anzeigen oder Bekanntmachungen sind schriftliche Aufsätze, wodurch man Nachrichten über irgend eine Sache, Person oder was immer für einen gemeinnützigen Gegenstand zur Kenntniß des Publikums bringt, damit diejenigen, denen daran gelegen sein mag, davon Gebrauch machen können.

Von einer Anzeige erwartet man vorzüglich:

a) daß sie verständlich, dabei aber kurz und bündig sei;
b) daß sie nichts enthalte, was dem Anstande und den guten Sitten zuwider läuft.

Muster.

1.

Verlornes.

Gestern Abends ist auf dem Wege vom k. Hoftheater durch die Maximiliansstrasse ein rother Shawl verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung Maxmiliansstrasse Nr. 19. II. abzugeben.

2.

Es wurde eine goldene Cylinderuhr gefunden. Der Eigenthümer derselben kann sie nach gehörigem Ausweise gegen Erstattung der Einrückungsgebühr Theatinerstrasse Nro. 32. l. in Empfang nehmen.

3.

Hausverkauf.

In einer frequenten Lage Münchens ist wegen Aufenthaltsveränderung ein sehr gut verzinsliches Haus im bestbaulichen Zustande, mit Rückgebäude, Hofraum rc., für jedes Geschäft geeignet, zu verkaufen. Baarerlag 6000 fl. Näheres Damenstiftsgasse Nro. 16. 3.

4.

Kapitalgesuch.

20,000 fl. werden auf ein in schönster Lage der Stadt befindliches Anwesen, im Schätzungswerthe von 86,000 fl. gesucht. Vorgang 10,000 fl. Ewiggeld. Unterhändler werden verbeten. Offerte unter O. R. sind in der Expedition d. Bl. zu hinterlegen.

5.

Es wird eine Wirthsgerechtsame sammt den dazu gehörigen Lokalitäten dahier zu pachten gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

Georg Wein, Kaufmann.

6.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, jedes mit eigenem Eingange, 2 Kammern, einer sehr schönen Küche, Holzlege, Speicher und gemeinsamen Waschgelegenheit nebst anderen Bequemlichkeiten, ist bis zum Ziele Georgi zu vermiethen. Näheres, Sendlingerstrasse Nro. 45. I.

7.

Wohnungsveränderung.

Daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und meine eigene Behausung, Corneliusstrasse Nr. 21 bezogen habe, zeige ich hiermit ergebenst an und empfehle

mich zu recht vielen gütigen Aufträgen mit der Zusicherung promptester und billigster Bedienung.

München, den ....

Anton Stöhr,
Herrenkleidermacher.

8.

Wir zeigen hiermit unsern Geschäftsfreunden an, daß unser bisheriger Handlungsreisender, Herr A. L., von heute an unsere Dienste verlassen hat und mit uns nicht mehr in Verbindung steht.

Augsburg, den ....

Karl Günther und Comp.

9.

Aufforderung.

Der Schreinergeselle, G. F. aus Freising, wird von seinem unterzeichneten Vater dringend aufgefordert, wegen Familienangelegenheiten schleunigst nach Hause zu kommen, oder seinen dermaligen Aufenthaltsort ungesäumt anzugeben.

Freising, den ....

Adam Finger,
Glasermeister.

10.

Anzeige und Empfehlung.

Durch bedeutende Erweiterung meiner Materialien-Handlung bin ich in den Stand gesetzt, größere und mannigfachere Bestellungen anzunehmen. Dieses zeige ich einem geehrten Publikum mit der Versicherung an, daß es auch fernerhin mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch billige Preise, wie durch Güte der Waaren jeder Bestellung Genüge zu leisten.

Amberg, den ....

Anton Schenk.

11.

Gesuch.

Ein junger, in allen Theilen der Färberei wohlerfahrener Mann, der auch über sein sittliches Betragen die besten Zeugnisse aufzuweisen vermag, wünscht in einer Schönfärberei eine Stelle zu erhalten und könnte sogleich eintreten.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Commissionär F. Gebhard.

12.

Ein wohlerzogener junger Mensch, der das Buchbinderhandwerk erlernen will, kann unter sehr vortheilhaften Bedingungen sogleich eintreten bei

Franz Bald,
Buchbindermeister.

13.

Abschied von Freunden und Bekannten.

Da mir die Kürze der Zeit nicht gestattet, vor meiner Abreise nach München von meinen Gönnern, Freunden und Bekannten, in deren Mitte ich mich viele Jahre so glücklich fühlte, persönlich Abschied zu nehmen, so erwähle ich diesen Weg, allen für die vielen mir gegebenen Beweise des Vertrauens und gütigen Wohlwollens noch einmal herzlich zu danken, ihnen Glück und Segen für die Zukunft zu wünschen und sie zu bitten, meiner auch in der Ferne zu gedenken.

Regensburg, den ....

Joseph Wälder,
Musiklehrer.

Aufgabe 458. Anzeige über die Eröffnung eines Waarenlagers.

Aufgabe 459. Anzeige von dem beabsichtigten Verkaufe einer Mühle.

Aufgabe 460. Auf der Strasse von A. nach B. ist eine silberne Cylinderuhr verloren gegangen. Man bittet dieselbe gegen angemessene Belohnung im Gasthause zu K. abzugeben.

Aufgabe 461. Ein Stiftungspfleger macht bekannt, daß bei ihm 800 fl. gegen doppelte gerichtliche Versicherung und fünfprozentige Verzinsung zum Ausleihen bereit liegen.

Aufgabe 462. Jemand wünscht eine Wohnung zu miethen und macht bekannt, aus wie vielen heizbaren Zimmern, Kammern und andern Bequemlichkeiten dieselbe bestehen solle.

Aufgabe 463. Ein Haus, dessen Lage und innere Einrichtung genau anzugeben ist, soll zum Verkaufe ausgeschrieben werden.

Aufgabe 464. Lebewohl an Freunde beim Antritte einer Reise nach Amerika.

Aufgabe 465. Aufforderung zur Unterstützung mehrerer Familien, die durch irgend ein Elementarereigniß in eine dürftige Lage versetzt worden sind.

Aufgabe 466. Anzeige von der Dienstentlastung eines unredlichen Handlungsdieners.

Aufgabe 467. Eine Herrschaft warnt, auf ihren Namen Waaren ohne baare Bezahlung verabfolgen zu lassen.

Aufgabe 468. Dank für überschickte milde Gaben.

Aufgabe 469. Anzeige von einer Holzversteigerung.

Aufgabe 470. Jemand sucht eine Stelle als Oekonomieverwalter. (Weitere Aufgaben siehe Seite 86 unter „Geschäftsbeschreibung.“)

X. Kapitel.

Zeugnisse.

§. 215. Ein Zeugniß besteht in einer schriftlichen Versicherung, daß es sich mit einer Person oder Sache so und nicht anders verhalte, als man sagt.

§. 216. So verschieden der Inhalt der Zeugnisse sein kann, so haben sie doch das mit einander gemein, daß sie kurz, bestimmt und der strengsten Wahrheit gemäß abgefaßt sein müssen.

Anmerkung. Wird von einem Zeugnisse bei Gericht Gebrauch gemacht, so muß es auf einem Stempelbogen zu 15 kr. geschrieben werden; nur Schulzeugnisse machen hiervon eine Ausnahme.

§. 217. In den Zeugnissen ist nun zu bemerken:

a) Name und Stand, manchmal auch Geburtsort und Alter derjenigen Person, für welche das Zeugniß ausgestellt wird;
b) das, was ihr bezeugt wird mit den nöthigen Nebenumständen;
c) Ort und Datum, sowie Name und Stand des Ausstellers als Unterschrift.

Muster.

1.

Zeugniß.

Valentin Krug,

geboren am .... zu Abbach, trat am .... auf drei nach einander folgende Jahre bei mir in die Lehre und hat nach Ablauf derselben unterm heutigen seine Lehrzeit nach den gesetzlichen Vorschriften erstanden. Er bewies sich während dieser Zeit stets als einen braven, fleißigen und aufmerksamen Jungen und war auch durch eifrigen Besuch der Handwerks-, Sonn- und FeiertagsSchule um seine Fortbildung ernstlich bemüht.

Indem er nun heute in den Gesellenstand tritt, kann ich ihn jedem Mitmeister mit gutem Gewissen empfehlen.

Dies bezeugt der Wahrheit gemäß

Regensburg, den ....

Ludwig Graf,
Glasermeister.

2.

Zeugniß.

Herr Christian Hold,

aus Straubing, hat vom .... bis dahin .... in meiner Handlung die Stelle eines Geschäftsführers bekleidet und sich während dieser Zeit durch ausdauernden Fleiß, strenge Ordnungsliebe, musterhafte Treue und einen sittlichen Lebenswandel meine vollste Zufriedenheit erworben, was ich demselben der Wahrheit gemäß hiermit bescheine.

Amberg, den ....

Max Strang,
Kaufmann.

3.

Zeugniß.

Dem Anton Weichmann aus Thalheim, welcher bei mir drei Jahre hindurch als Gärtner im Dienste gestanden, bezeuge ich hiermit, daß derselbe sich sehr eifrig, treu und geschickt in der Behandlung eines Obst-, Gemüse- und Blumengartens erwiesen habe. Dabei wäre jedoch zu wünschen, daß er das ihm eigene trotzige Wesen, mit dem er namentlich die Befehle seiner Herrschaft zu empfangen gewohnt war, ablegen möchte. Sein übriges sittliches Betragen verdient volle Anerkennung.

Hohenfels, den ....

August v. Krinner,
Gutsbesitzer.

Aufgabe 471. Ein Schreinerlehrling erhält nach vollendeter Lehrzeit von seinem Meister das Zeugniß, daß er die Lehrzeit zu dessen Zufriedenheit zurückgelegt habe und ein sehr brauchbarer Arbeiter geworden sei. Auch sei derselbe wegen seines Fleißes, seiner Treue und Bereitwilligkeit, sowie wegen seines vorzüglichen Betragens jedem Meister zu empfehlen.

Aufgabe 472. Zeugniß für einen geschickten und braven Gesellen.

Aufgabe 473. Es soll einem Kutscher das Zeugniß ertheilt werden, daß er Pferde sehr gut zu behandeln und zu pflegen wisse, in seinen Dienstgeschäften sehr pünktlich und gewandt sei und sich dadurch, sowie auch durch sein sittliches Betragen die Zufriedenheit seiner Herrschaft erworben habe.

Aufgabe 474. Zeugniß für einen Handlungsdiener, mit dessen Fleiße man zufrieden war, der sich aber öfters untreu zeigte.

Aufgabe 475. N. stellt ein günstiges Zeugniß aus für einen Arbeiter, der mehrere Jahre bei ihm beschäftigt gewesen.

Aufgabe 476. Der Uhrmacher N. stellt einem jungen Manne über die gut bestandene Lehrzeit ein Zeugniß aus.

XI. Kapitel.

Inventarien.

§. 218. Ein Inventarium ist ein Verzeichniß derjenigen Gegenstände, welche man bei einer Gelegenheit vorgefunden hat, oder die an irgend einem Orte vorhanden sind.

§. 219. Bei der Anfertigung eines Inventariums wird das Aktivvermögen genau von dem Passivvermögen geschieden.

Aktivvermögen (Aktiva) ist alles, was man als Eigenthum besitzt, unter welchem Rechstitel und Namen es auch sein mag; Passivvermögen (Passiva) nennt man das, was andere zu fordern haben. Zieht man letzteres vom ersteren ab, so bleibt das reine Vermögen. Werden die Aktiva von den Passiven überschritten, so befindet man sich im Zustande des Unvermögens, der Insolvenz oder des Falliments.

Das Inventarium pflegt vom Eigenthümer unterschrieben zu werden.

Muster.

1. Inventarium
über das Vermögen des Gutsbesitzers Anton Birkl in Leipheim,
aufgenommen den . . . . . .

	fl.	kr.	fl.	kr.
I. Aktivvermögen.				
1. Kassa.				
a) 20 St. Dukaten à 5 fl. 36 kr. . .	112	—		
b) 56 „ Zweiguldenstücke	112	—		
c) 72 „ Vereinsthaler	126	—		
d) An Guldenstücken	68	—		
e) „ Münze	91	36	509	36
2. Grundstücke.				
a) Ein zweistöckiges Wohnhaus . . .	9000	—		
b) „ Stadel und Wagenremise . . .	800	—		
c) Stallungen	360	—		
d) 64 Tagwerk Aecker 12. Bonitätsklasse à 100 fl.	6400	—		
e) 40 Tagwerk Aecker 11. Bonitätsklasse à 90 fl.	3600	—		
f) 30 Tagwerk Aecker 10. Bonitätsklasse à 80 fl.	2400	—		
g) 20 Tagwerk Wiesen à 200 fl. . . .	4000	—		
h) 50 „ Waldung à 100 fl. . .	5000	—		
i) 2 „ Obst- u. Gemüsegarten à 250 fl.	500	—	32060	—
Latus			32569	36

	fl.	kr.	fl.	kr.
Transport			32569	36
3. Getreide.				
a) 80 Schäffel Roggen à 10 fl. . . .	800	—		
b) 60 „ Weizen à 15 fl. . . .	900	—		
c) 40 „ Gerste à 9 fl.	360	—		
d) 30 „ Haber à 8 fl. . . . , .	240	—	2300	—
4. Viehstand.				
a) 4 Pferde à 120 fl.	480	—		
b) 6 Ochsen à 80 fl.	480	—		
c) 10 Kühe à 40 fl.	400	—		
d) 45 Schafe à 6 fl.	270	—		
e) 15 Schweine zusammen	92	—		
5. An vorhandenem Futter.				
a) 85 Ctr. Heu à 1 fl. 30 kr. . . .	127	30		
b) 20 Schober Roggenstroh à 12 fl. .	240	—		
6. Baumannsfahrnisse.				
a) 5 Wägen à 50 fl.	250	—		
b) 4 Pflüge à 8 fl. 12 kr.	32	48		
c) 4 Eggen à 5 fl. 18 kr.	21	12		
7. Sonstiges Hausgeräthe.	654	18	3047	48
Gesammtbetrag aller Aktiva			37917	24
II. Passivvermögen:				
An Anton Kerscher in Weinheim, dessen hypothekarisches Darlehen			6500	—
Gesammtbetrag der Passiva			6500	—

Zusammenstellung.

Meine Aktiva belaufen sich auf . 37,917 fl. 24 kr.
Davon ab die Passiva . . . . 6,500 „ — „

Bleibt reines Vermögen 31,417 fl. 24 kr.

Leipheim, den . . . .

Anton Birkl.

2. Inventarium

über das Vermögen des Schuhmachermeisters Anton Dunst in Regensburg, aufgenommen den . . . .

	fl.	kr.	fl.	kr.
I. Aktiva.				
1. An baarem Gelde . . .			200	—
2. An liegenden Gründen:				
Mein massiv gebautes Wohnhaus in der Ostengasse Lit. H Nro. 63. . .	2500	—		
Ein $^1/_4$ Tagwerk großes Gemüsegärtchen	100	—	2600	—
3. An Mobilien:				
Meine Geschäftsgeräthe, Möbeln, Betten, Kleider, Uhren, Pretiosen 2c. sind laut beiliegender Specification veranschlagt auf			800	—
Latus			3600	

	fl.	kr.	fl.	kr.
Transport			3600	—
4. An Waarenvorräthen:				
20 Kalbfelle à 4 fl.	80	—		
24 Ellen Lasting à 1 fl. 20 kr. . . .	32	—		
30 ℔ Sohlleder à 45 kr.	22	30		
5 Häute Waschleder à 10 fl. 48 kr. . .	54	—		
10 Schaffelle à 48 kr.	8	—		
22 Ellen Leinwand à 16 kr.	5	52		
3 Paar fertige Stiefel à 4 fl. 45 kr. .	14	15		
2 „ „ Zeugstiefelchen à 1 fl. 54 kr.	5	42	222	19
5. An ausstehenden Forderungen:				
Georg Hönig für Waaren laut Rechnung	14	30		
Franz Wein von hier an dgl. . . .	18	24		
Frau Faber hier für 3 Paar Zeugstiefel	8	36		
			41	30
Summa aller Aktiva			3863	49
II. Passiva.				
Meine Schulden sind:				
An J. B. Kurz hier für ein mir zu $4^1/_2$ Proc. geliehenes Kapital	1500	—		
An K. Lang in Nürnberg für Lasting .	22	15		
An Martin Spieß hier für Waschleder .	35	40		
Summa aller Passiva			1557	55

Zusammenstellung.

Meine Aktiva belaufen sich auf . .	3863 fl.	49 kr.
Davon ab die Passiva	1557 „	55 „
Reines Vermögen	2305 fl.	54 kr.

Regensburg, den . . . . .

Anton Dunst.

Aufgabe 477. Der Tischlermeister Ludwig Röhm von München verfertigt über sein in Folgendem bestehendes Vermögen ein Inventarium:

I. 1. Baargeld 252 fl. 54 kr.
2. An liegenden Gründen:
 a) ein dreistöckiges Wohnhaus mit daranstossendem Lagerhause für seine Bretter 2c. 18,600 fl.
 b) einen Obst- und Gemüsegarten zu 1 Tagwerk 660 fl.
3. Die Mobilien haben laut specificirten Verzeichnisses einen Werth von 972 fl. 24 kr.
4. Der Handwerkszeug ist gewerthet auf 484 fl. 12 kr.
5. Der Werth der Vorräthe und der in Arbeit befindlichen Waaren beträgt laut Verzeichniß 794 fl. 12 kr.
6. Zu fordern hat er:
 a) von G. K., Privatier hier, für verschiedene an ihn gelieferte Möbel 226 fl. 39 kr.
 b) von Metzgermeister J. Sch. von Sendling 64 fl. 18 kr.

II. Dagegen ist er schuldig:
a) an Herrn Hofrath v. K. hier ein auf Obligation zu 4½% geliehenes Kapital von 3000 fl.
b) dem Gutsbesitzer St. von Moosburg für gelieferte Bretter und eichene Dielen 96 fl. 21 kr.
c) dem Oekonomen M. von Perlach für 30 eichene Bretter à 4 fl. 48 kr.

XII. Kapitel.

Vollmachten.

§. 220. Eine **Vollmacht** ist eine schriftliche Erklärung, wodurch jemand eine Person berechtigt, etwas für ihn und in seinem Namen zu thun. Derjenige, welcher die Vollmacht ertheilt, heißt **Vollmachtgeber**, **Mandant**, und derjenige, welchem sie ertheilt wird und der sie annimmt, **Bevollmächtigter**, **Mandatar**. Erstreckt sich die ertheilte Vollmacht auf alle in einem Geschäfte vorkommenden Handlungen, dann ist sie eine **Generalvollmacht**; bezieht sie sich nur auf einzelne, ganz bestimmte Geschäfte, so heißt sie **Spezialvollmacht**.

Anmerkung. In vielen Fällen, besonders wenn der Mandatar vor Gericht zu thun hat, muß der Mandant die Vollmacht durch Unterschrift und Amtssiegel des Notars beglaubigen lassen.

§. 221. Zu einer Vollmacht gehört:
a) Name und Stand des Mandatars;
b) die genaue Bezeichnung des Geschäftes, sowie Name und Stand desjenigen, mit welchem er dasselbe abzumachen, oder gegen welchen er darin zu verfahren hat;
c) Ort und Datum;
d) Name und Stand des Mandanten als Unterschrift.

Anmerkung. Wenn der Bevollmächtigte für den Vollmachtgeber unterzeichnet, so schreibt er: „In Vollmacht des Herrn N. N.," im Handel gewöhnlich: „pr. pa. (per procura) des Herrn N. N." und fügt dann auch seinen Namen bei.

Muster.

1.

Vollmacht.

Durch diese Urkunde bevollmächtige ich hiermit meinen Geschäftsführer Herrn August Krämer dergestalt, daß ich alles im voraus gutheiße und genehmige, was derselbe in Beziehung auf die ihm zur Verwaltung übergebene Spinnfabrik anzuordnen für gut finden wird. Zur Beglaubigung dessen habe ich diese Vollmacht ausgestellt, unterschrieben und besiegelt.

Karlsdorf, den . . . .

(L. S.) Philipp Günther,
Fabrikbesitzer.

2.
Vollmacht.

Der Unterzeichnete ermächtigt hierdurch den Herrn Kaufmann, Georg Mayer hier, für ihn bei Herrn Bäckermeister Peter Groß in Waldau die Summe von dreihundert Gulden einzukassiren, und er wird die Quittung, welche Herr Mayer darüber ausstellen wird, so ansehen, als habe er sie selbst geschrieben.

Ast, den . . . .

Franz Steiger,
Müller.

3.
Generalvollmacht.

Da ich Unterzeichneter durch Krankheit abgehalten werde, auf der Leipziger Messe persönlich zu erscheinen und meine dortigen Geschäfte zu besorgen, so bevollmächtige ich hiermit meinen Buchhalter, Herrn Rudolf Wurm, in meinem Namen Contrakte zu schließen, Waaren einzukaufen und zu verkaufen, Wechsel einzukassiren, zu acceptiren, auszustellen und zu honoriren, überhaupt so zu handeln, wie es mein Vortheil und Nutzen erheischt. Indem ich jedermann ersuche, Herrn Rudolf Wurm als meinen rechtlich bestellten Bevollmächtigten anzusehen, verpflichte ich mich hiermit zugleich, alle von ihm gemachten Verträge, Versprechen, Unterschriften, Quittungen 2c. so anzusehen, als wären sie durch mich selbst geschehen. Zur Urkunde dessen habe ich diese Generalvollmacht eigenhändig unterschrieben und gesiegelt

Nürnberg, den . . . .

Max Amer.

Aufgabe 478. Ein Kaufmann gibt seinem Reisenden die Vollmacht, bei seinen Geschäftsfreunden seine Ausstände einzuheben.

Aufgabe 479. Ihr habt bei einem Kaufmanne, der fallirt hat, 650 fl. zu fordern und seid zur Liquidation auf den . . . . vorgeladen. Da ihr aber durch dringende Geschäfte verhindert seid, der betreffenden Verhandlung anzuwohnen, so bevollmächtigt ihr den Herrn Advokaten, Dr. Selb von N., alles Erforderliche für euch zu verhandeln und versprecht, alles genehmigen zu wollen, was derselbe in eurem Namen eingehen werde.

Aufgabe 480. Stellet einem in Nürnberg wohnenden Bekannten eine Vollmacht zum Ankaufe einer Apotheke aus!

Aufgabe 481. Ein Schreinermeister zu Regensburg stellt einem Zimmermeister in Amberg die Vollmacht aus, mit dem Gutsbesitzer A. einen Akkord über die Ablieferung von Brettern abzuschließen.

Aufgabe 482. Stelle dem A. eine Generalvollmacht zur Verwaltung deines Vermögens aus.

Aufgabe 483. Stelle eine Vollmacht aus zur Beitreibung einer Forderung mit Klagerecht.

XIII. Kapitel.

Wechsel.

§. 222. Ein Wechsel ist eine in ihrem Inhalte ausdrücklich als Wechsel bezeichnete Urkunde, durch welche der Aussteller eine bestimmte Geldsumme an eine darin genannte Person (oder deren Verfügung) zu einer darin bestimmten Zeit entweder selbst zu zahlen verspricht, oder einen Dritten dazu beauftragt.

Anmerkung. 1. Abänderungen und Durchstriche sind in einem Wechsel nicht gestattet, ebenso wenig das Radiren; dadurch würde die Giltigkeit des Wechsels verloren gehen.

Anmerkung. 2. Da nach Art. 1 der jetzt in ganz Deutschland, mit Ausnahme Luxemburgs, eingeführten allgemeinen Wechselordnung jeder wechselfähig ist, der sich durch Vertrag verpflichten kann, so ist gegenwärtig die Kenntniß der Wechsel nicht nur für den Kauf- und Fabrikherrn, sondern auch für den Gewerbtreibenden ein nothwendiges Erforderniß.

§. 223. Die Wechsel zerfallen in zwei Hauptklassen 1) in eigene, trockene oder Sola-Wechsel, 2) in gezogene, nasse, trassirte Wechsel oder Tratten.

§. 224. Die eigenen Wechsel sind solche Schuldscheine, in welchen der Aussteller sich selbst zur Bezahlung einer gewissen Geldsumme verbindlich gemacht hat. Hier kommen nur zwei Personen in Betracht, nämlich der Aussteller, welcher sich für den Schuldner erklärt, und der Empfänger, d. h. derjenige, an welchen der Wechsel ausgestellt ist, und der eben dadurch zum Gläubiger erklärt wird.

§. 225. Ein trassirter oder gezogener Wechsel, auch Tratte genannt, ist ein solcher, in welchem der Aussteller einen andern beauftragt, an einen Dritten eine bestimmte Geldsumme zu einer darin bestimmten Zeit zu zahlen.

§. 226. Bei diesen gezogenen Wechseln sind wenigstens drei Personen betheiligt, nämlich:

1) der Aussteller des Wechsels, Wechselzieher oder Trassant;

2) derjenige, welcher den Wechsel erhält, der Wechselnehmer oder Remittent;

3) derjenige, welcher beauftragt wird, die Wechselsumme zu einer bestimmten Zeit an den letzten Wechselinhaber zu zahlen, der Bezogene oder Trassat.

Anmerkung. Ein gezogener Wechsel wird Rimesse genannt, wenn der Wechselnehmer (Käufer, Remittent) ihn statt Baarzahlung übersendet.

§. 227. Der Aussteller (Trassant) eines Wechsels hat soviel als möglich dafür zu sorgen, daß der Wechsel von dem Bezogenen (Trassaten) auch angenommen und bezahlt wird. Der Trassant gibt daher dem Trassaten schon bei der Ausstellung Nachricht von seinem ausgestellten Wechsel und ersucht ihn, die in dem Wechsel bestimmte Summe zur bestimmten Zeit bezahlen zu wollen. Der Brief, durch welchen dies geschieht, heißt Wechselavis oder

Avisobrief. Bei der Ausstellung selbst werden sodann dem Wechsel die Worte: „mit Bericht,“ „nach Bericht“ oder „laut Bericht“ beigesetzt, wodurch gesagt wird, daß der Trassat oder Zahler dieses Wechsels von der Ausstellung desselben, der in ihm enthaltenen Summe und auch der Zeit, in welcher diese von ihm bezahlt werden soll, durch den Aussteller des Wechsels schon unterrichtet ist. — Bei Wechseln, auf nur kleinere Summen lautend, liest man auch öfters die Worte: „mit oder ohne Bericht,“ d. h. der Bezogene solle den Wechsel nur bezahlen, wenn ihm die Tratte auch nicht besonders avisirt ist, erwähnt aber in dem nächsten Briefe an den Trassaten des gezogenen Postens nachträglich.

§. 228. Derjenige, auf welchen ein Wechsel ausgestellt worden ist, ist indessen nicht nothwendig verpflichtet, den Wechsel auszuzahlen; er kann den Wechsel annehmen oder verwerfen. Verpflichtet er sich aber durch eigenhändige Unterschrift auf die Vorderseite des Wechsels zur Bezahlung desselben am Verfalltage, so haftet er dadurch ebenfalls wechselmäßig und heißt dann Annehmer oder Acceptant.

§. 229. Ein Wechsel, welcher acceptirt werden soll, muß dem Bezogenen eingereicht oder vorgelegt — präsentirt — werden. Sobald nun der präsentirte Wechsel acceptirt ist, hat er gerichtliche Giltigkeit, und der Inhaber desselben kann zur Verfallzeit den zur Zahlung Verpflichteten in Haft nehmen lassen, wenn die Zahlung nicht erfolgt. Nimmt aber der Bezogene den Wechsel nicht an, weigert er sich, den Wechsel zu honoriren (die Zahlung zu leisten), so sagt man, er habe protestirt, den Wechsel mit Protest zurückgegeben, was aber gerichtlich geschehen muß.

§. 230. Nach der allgemeinen deutschen Wechselordnung sind die wesentlichen Erfordernisse eines gezogenen Wechsels:

1) die in den Wechseltext selbst, nicht etwa bloß in die Ueberschrift aufzunehmende Bezeichnung als Wechsel;

2) die Angabe der zu zahlenden Geldsumme;

3) der Name der Person oder die Firma, an welche oder deren Verfügung gezahlt werden soll (Remittent; als solchen kann der Aussteller sich selbst benennen);

4) die Angabe der Zeit, zu welcher gezahlt werden soll; diese kann nur festgesetzt werden:

a) auf einen bestimmten Tag eines bestimmten Monats und Jahres (Tagwechsel);
b) auf Sicht (Vorzeigung, bei Sicht, a vista etc.) oder auf eine bestimmte Zeit nach Sicht (Sichtwechsel);
c) auf eine bestimmte Zeit nach dem Tage der Ausstellung (nach dato, Datowechsel);
d) auf eine Messe oder einen Markt (Meß- oder Marktwechsel);

5) die Unterschrift des Ausstellers mit seinem Namen oder seiner Firma;

6) die Angabe des Ortes, Monatstages und Jahres der Ausstellung;

7) der Name der Person oder die Firma, welche die Zahlung leisten soll (der Bezogene);

8) die Angabe des Ortes, wo die Zahlung geschehen soll.

§. 231. Die wesentlichen Erfordernisse des eigenen Wechsels stimmen in Punkt 1—6 mit denen der Tratte überein. Punkt 7 fällt selbstverständlich weg, da der Aussteller die Person ist, welche Zahlung zu leisten verspricht. Punkt 8 braucht nur dann angegeben zu werden, wenn Zahlungs- und Ausstellungsort verschieden sind, da außerdem der Ausstellungsort als Zahlungsort und zugleich als Wohnort des Ausstellers gilt.

I. Formular eines eigenen Wechsels.

a) Nach den Erfordernissen der Wechselordnung:

München, am . . . .

Drei Monate nach heute zahle ich gegen diesen Wechsel an Herrn August Stein die Summe von

Zweihundertfünfzig Gulden im 52½ fl.-Fuße.

Karl Hilger.

b) Wie er gewöhnlich ausgestellt wird:

München, am . . . . Für fl. 250 — S. W.

Drei Monate nach heute zahle ich gegen diesen Sola-Wechsel an die Ordre des Herrn August Stein die Summe von

Zweihundertfünfzig Gulden im 52½ fl.-Fuße.

Den Werth habe ich baar empfangen und leiste zur Verfallzeit richtige Zahlung nach Wechselrecht.

Auf mich selbst, zahlbar aller Orten. Karl Hilger.

Anmerkung. Wenn Wechsel in kurzer Zeit (k. S.) z. B. in 8 oder 14 Tagen und darunter zahlbar sind, so heißen sie kurzsichtige; wenn sie aber über 8 Wochen bis zu ihrem Verfalltage zu laufen haben, also erst in 1, 2, 3, 4 Monaten fällig sind, werden sie langsichtige genannt.

II. Formular eines trassirten Wechsels.

a) Nach den gesetzlichen Erfordernissen:

München, am . . . .

Drei Monate nach heute zahlen Sie gegen diesen Wechsel an Herrn August Stein die Summe von

Zweihundertfünfzig Gulden im 52½ fl.-Fuße.

Herrn Anton Freund Karl Hilger.
in Regensburg.

b) Wie er gewöhnlich ausgestellt wird:

München, am . . . . Für fl. 250 — S. W.

Drei Monate nach heute zahlen Sie gegen diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Herrn August Stein die Summe von

Zweihundertfünfzig Gulden im 52½ fl.-Fuße.

Den Werth empfangen. Stellen Sie denselben auf Rechnung laut Bericht
Herrn Anton Freund Karl Hilger.
in Regensburg.

§. 232. Sehr oft ist es der Fall, daß der Inhaber eines Wechsels sein Recht auf denselben einem andern überträgt. Zur Abtretung desselben genügt eine einfache und kurze auf die Rückseite des Wechsels geschriebene Erklärung des bisherigen Inhabers; ja selbst dessen bloße Namensunterschrift reicht aus, um den neuen Inhaber des Wechsels so fort als solchen rechtsgiltig zu legitimiren und alle aus dem Wechsel folgenden Rechte auf ihn zu übertragen.

Die gewöhnliche Formel, durch welche ein bisheriger Wechselinhaber A. B. einem neuen Nehmer C. D. überläßt, ist:

„Für mich an die Ordre des Herrn C. D. Werth empfangen (in Rechnung rc.)

N. . . am . . . . . . A. B.

§. 233. Die Wechselübertragung heißt Indossament, weil dieselbe auf der Rückseite (in dosso) des Wechsels schriftlich ausgesprochen, oder Giro, weil er dadurch in Umlauf gesetzt wird. Den Wechsel abtreten heißt: ihn indossiren oder giriren. Der Abtretende heißt Indossant, Girant, der neue Inhaber Indossat, Indossatar, Girat.

§. 234. Setzt der Indossant, Girant auf die Rückseite eines Wechsels bloß seinen Namen und läßt er über demselben einen leeren Raum, damit der Indossat, Girat das Indossament rc. selbst ausfüllen kann, so nennt man dies „Indossament en blanc" oder „Giro en blanc", auch Blanko-Indossament, Blanko-Giro."

§. 235. Der frühere Inhaber des Wechsels heißt dem späteren gegenüber dessen Vormann, der spätere der Nachmann des früheren. Jeder Indossant haftet, wie der Aussteller, jedem Nachmann wechselmäßig, wenn er nicht durch einen Zusatz zu seinem Giro wie: „ohne Haftung, ohne Obligo, ohne Garantie rc." seine Absicht, nicht zu haften, ausdrücklich erklärt hat.

§. 236. Der Sicherheit wegen und um das Giriren des Wechsels zu erleichtern, kann jeder Wechsel in einem oder in zwei und mehr Exemplaren, die jedoch alle nur für eines gelten, ausgestellt werden (Wechselduplikate). Das erste Exemplar wird Prima-Wechsel, das zweite Secunda-Wechsel, das dritte Tertia-Wechsel u. s. w. genannt. Sobald eines dieser Exemplare bezahlt ist, sind auch die übrigen ungiltig. Deshalb fügt man in der Secunda bei „Prima nicht" d. h. sie solle bezahlt werden, wenn Prima es noch nicht sei; in der Tertia „Prima und Secunda nicht," d. h. wenn Prima und Secunda noch nicht bezahlt sind. — Namentlich wird bei überseeischer Geschäftsverbindung dieses Wechselduplikat in Anwendung gebracht, weil in der

Regel zur Sicherheit und Beschleunigung mehrere Verschickungswege benützt werden. Die Exemplare werden aber nicht mit einander, sondern nach einander abgeschickt, um die Beruhigung zu haben, daß wenigstens ein Exemplar rechtzeitig an seine Bestimmung gelangt ist.

Um sich der Annahme zu versichern, sendet man in der Regel die Prima behufs der Acceptationsbesorgung einem an den Wohnort des Bezogenen befindlichen Geschäftsfreund mit dem weiteren Auftrage, solche zur Verfügung der girirten Secunda zu halten.

§. 237. Eine weitere Vervielfältigung eines Wechsels geschieht durch Wechsel-Copien (wörtliche Abschrift des Wechsels.) Will man sich der Acceptation versichern, so sendet man wie oben gesagt wurde, die Prima an den Ort des Bezogenen, um solche zur Annahme vorzuzeigen. Ist die Prima angenommen, so wird eine Copie darauf gezogen; diese Copie muß wörtlich wie das Original geschrieben und mit allen Zeichen und Numern desselben versehen sein, ferner muß darauf bemerkt werden: Original zur Acceptation bei Herrn . . . ." Die Copie wird ohne Auslieferung des Original-Wechsels nicht bezahlt.

Eine Copie sollte niemand als der Aussteller oder der Remittent geben; alle andern sind darum zwecklos, weil ein späterer Indossatar auf seiner von ihm ausgestellten Copie die Indossamente seiner Vorgänger nicht geben kann, und somit die nothwendige Reihenfolge der Original-Indossamente fehlen würde. Ausnahmen finden statt, wenn in Ermanglung mehrerer Duplikate der Inhaber eines Prima-Wechsels sich von der Annahme überzeugen will; in diesem Falle muß aber auf der Copie bemerkt werden: „Copie bis zum Indossamente des Herrn . . . ."

§. 238. Ist der Wechselschuldner eines Solawechsels nicht vermögend, zur bestimmten Frist seine Schuld abzutragen, und will der Gläubiger Nachsicht haben, so muß vom Schuldner ein neuer Wechsel ausgestellt, oder der alte prolongirt, d. h. die Zahlung auf eine weitere, jedoch wieder festbestimmte Zeit, hinausgeschoben werden, was auch dadurch geschehen kann, daß man folgende Bemerkung unter den alten Wechsel setzt:

Vorstehender Wechsel ist auf Ansuchen bis zum . . . . prolongirt worden.

N . . . .   N. N.

§. 239. Domicilirte oder Domicil-Wechsel nennt man solche, deren Zahlungsort nicht der Wohnort des Bezogenen ist. Domicil nennt man den Wohnort (Platz) und die Adresse desjenigen, welche ein Bezogener zur Zahlung eines auf ihn ausgestellten Wechsels angibt, weil er diesen nicht in seinem gewöhnlichen Wohnorte, sondern auf einem andern Platze einlösen will oder kann. — Es geschieht dies gewöhnlich, wenn der Bezogene

einen Nebenort, d. h. einen Platz bewohnt, der kein Wechselplatz ist, oder wenn er eine lange Reise macht, von welcher bei Verfallzeit des Wechsels zurückgekehrt zu sein, er nicht gewiß weiß, oder wenn der Aussteller nicht unmittelbar auf den Trassaten ziehen kann, weil sein Wohnort auf jenen des Bezogenen keinen direkten Kurs hat.

Ein eigener Wechsel ist domilicirt, wenn er nicht im Wohnorte seines Ausstellers zahlbar sind, und eine Tratte ist domilicirt, wenn sie nicht im Wohnorte dessen zahlbar ist, auf welchen sie gezogen ist. Derjenige, durch welchen oder bei welchem ein domilicirter Wechsel bezahlt werden soll, heißt Domicilat (Domiciliat).

Der Domiciliat kann übrigens nicht nach Wechselrecht zur Zahlung verbindlich gemacht werden; er ist bloß Beauftragter des Bezogenen, und die Acceptation des Wechsels geschieht daher auch von Seite des letzteren. Domilicirte Wechsel sind dem Domiciliaten zur Zahlung zu präsentiren, und wenn nicht gezahlt wird, zu protestiren. Ist kein Domiciliat angegeben, so ist der Bezogene selbst als der Zahler am Zahlungsorte zu betrachten; ist er also dort anzutreffen, so ist bei ihm zu präsentiren und im Nichtzahlungsfalle zu protestiren; ist er daselbst nicht zu treffen, so muß ein Abwesenheitsprotest aufgenommen werden. Wenn der Protest eines Domicil-Wechsels versäumt wird, so geht der wechselmäßige Anspruch gegen den Aussteller und die Indossanten, und wenn ein Domiciliat verhanden war, auch gegen den Acceptanten verloren.

Muster.

1. Domicil-Wechsel,
worin der Trassant den Domiciliaten bezeichnet, mit Accept.

München, den . . . . Für fl. 500. — S. W.

Vierzehn Tage nach heute zahlen Sie gegen diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Herrn Anton Wein die Summe von

Fünfhundert Gulden im 52½ fl.-Fuße.

Den Werth empfangen und stellen ihn auf Rechnung laut oder ohne Bericht.

Herrn Emil Bauer Gustav Schwarz.
in Augsburg.

Zahlbar bei Herrn Andreas Miller Angenommen
in Regensburg. für fünfhundert Gulden S. W.
Augsburg, den . . . .
Emil Bauer.

2. Domicil-Wechsel,
in welchem der Domiciliat nicht vom Trassanten, sondern vom Acceptanten bezeichnet ist.

München den . . . Für fl. 500. — S. W.

Vierzehn Tage nach heute zahlen Sie gegen diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Herrn Anton Wein die Summe von

Fünfhundert Gulden im 52½ fl.-Fuße.

Werth in Waaren und stellen ihn auf Rechnung laut Bericht.

Gustav Schwarz.

Herrn Emil Bauer
in Augsburg.
Zahlbar in Regensburg.

Acceptirt
für fünfhundert Gulden S. W.
Zahlbar bei Herrn A. Miller
in Regensburg.
Emil Bauer.

3. Domicil-Wechsel,
worin Präsentation zur Annahme vorgeschrieben ist.

München, den . . . . Für fl. 500. — S. W.

Drei Monate nach heute zahlen Sie gegen diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Herrn Anton Wein die Summe von

Fünfhundert Gulden im $52^1/_2$ fl.-Fuße.

Werth in Rechnung und stellen ihn auf Rechnung laut Bericht.

Zur Annahme zu präsentiren.

Gustav Schwarz.

Herrn Emil Bauer
in Augsburg.
Zahlbar in Regensburg.

Angenommen
für fünfhundert Gulden im $52^1/_2$ fl.-Fuße.
Zahlbar im Domicil der Herren
Lang und Comp. in Regensburg.
Emil Bauer.

§. 240. Werden Wechsel vor der Verfallzeit eingekauft, so werden für die Zeit, in welcher dieselben noch zu laufen haben, bis zu dem Tage, an welchem sie zahlbar werden, die Zinsen von der Wechselsumme abgerechnet; der Käufer will dadurch einen Zinsengenuß von seinem Gelde haben. Diesen Abzug oder diese Abrechnung der laufenden Zinsen nennt man Disconto und dieses Verfahren Discontiren.

Hat man sich über die Disconto-Procente, welche in der Regel in den Coursblättern bei den Wechselcoursen selbst verzeichnet sind und, je nachdem viel oder wenig baares Geld im Umlauf ist, von 3 bis 5 und auch mehr Procente betragen, geeinigt, so wird der verkaufte Wechsel mittelst Indossament mit der Bezeichnung: „Werth erhalten," auf den Käufer übertragen.

Beim Einkauf von Wechseln hat man besonders darauf zu sehen, daß:

a) der Wechsel, den man zu kaufen beabsichtigt, oder der zum Kaufe angetragen wird, in gehöriger Form abgefaßt,
b) die Unterschrift des Ausstellers bekannt, und wenn unbekannt, diejenige des Acceptanten oder eine der Giranten, wenn sich Indossamente darauf befinden, kennbar ist.

§. 241. Der Wechsel muß, wie bereits bemerkt wurde, am Verfalltage bezahlt werden, widrigenfalls Protest an den Inhaber desselben erhoben wird. Ist der Protest erhoben, so muß Regreß (Rückgang) genommen werden auf die Vormänner des Wechselinhabers, um Sicherheit zu erhalten wegen der verweigerten Bezahlung, aber auch schon wegen des verweigerten Acceptes. Gibt aber ein anderer, der entweder in dem Wechsel in einer

sogenannten Nothadresse oder gar nicht im Wechsel genannt ist, das Accept, oder leistet er Zahlung zu Gunsten dessen, bei dem der Protest erhoben worden ist, so wird der letztere deshalb Honorat, und der Accept oder Zahlung Leistende Honorant genannt.

Die Annahme beziehungsweise Zahlung eines Wechsels durch eine Nothadresse heißt Intervention (Ehrenannahme, Ehrenzahlung).

Anmerkung. Die vollständige Bezahlung eines Wechsels wird von dem Wechselinhaber auf der Rückseite des Wechsels unter dem letzten Indossamente mit den Worten: „Empfangen", oder „Pr. acquit" mit dem beigefügten Datum und der Namensunterschrift bescheinigt. — Wird nur ein Theil der Wechselsumme, d. h. diese nicht ganz bezahlt, so muß von dem Inhaber des Wechsels diese Theilzahlung auf dem Wechsel abgeschrieben und dem Bezogenen eine Quittung auf einer Abschrift des Wechsels zugestellt werden. (Siehe auch §. 243. 2.)

Nimmt der Inhaber eines Wechsels in Folge Zutrauens gegen den Bezogenen die Zahlung der Wechselsumme theilweise und in verschiedenen Zeiträumen an, so behält er den Wechsel so lange in Händen, bis die ganze Wechselsumme bezahlt ist, und kann über jeden Baarempfang eine Privatbescheinigung geben. Alle Nachtheile aber, welche durch solche Abschlagszahlungen bei einem fällig gewordenen Wechsel entstehen, hat der Wechselinhaber allein zu tragen.

§. 242. Protest Mangels Annahme findet statt:

1. wenn die Annahme von dem Bezogenen ohne weiters verweigert wird;
2. wenn er nur in einer andern Münzsorte zahlbar acceptiren will;
3. wenn er bloß für einen Theil der Wechselsumme acceptiren will;
4. wenn er die Verfallzeit prolongiren, somit unter einem gewissen Vorbehalt annehmen will;
5. wenn er, die Acceptation in gehöriger Form zugeben, sich weigert;
6. wenn er bei Sichtwechseln sich weigert, seiner Acceptation das Datum beizufügen;
7. wenn er nicht als Trassat, sondern als Intervenient für Rechnung eines Indossanten oder des Ausstellers acceptirt;
8. wenn sich Nothadressen auf dem Wechsel befinden, und auch diese die Acceptation vorweigern;
9. wenn bei domicilirten Wechseln von dem Bezogenen die Beifügung der Adresse des Domiciliaten unterblieben ist. Nach Erhebung des Protestes Mangels Annahme sendet ihn der Präsentant seinem Cedenten zu und belastet ihn vorläufig für die Kosten.

§. 243. Protest Mangels Zahlung findet in folgenden Fällen statt:

1. wenn am Verfalltage, wo der Wechsel dem Bezogenen nochmals vorgelegt wird, die Bezahlung nicht erfolgt;
2. wenn der Bezogene nur einen Theil der Wechselsumme bezahlt;

3. wenn er bloß in einer andern Münzsorte Zahlung leisten will, als diejenige ist, welche vom Aussteller vorgeschrieben ist;
4. wenn er nur gegen Kaution zahlen oder deponiren will;
5. wenn er gestorben, und die Erben bei Verfall die Zahlung verweigern;
6. wenn der Domiciliat eines domicilirten Wechsels die Zahlung verweigert;
7. wenn der Intervenient zur Verfallzeit keine Zahlung leistet;
8. wenn ein durch Aval (Wechselbürgschaft, siehe §. 247) verbürgter Wechsel bei Verfall auch vom Bürgen nicht bezahlt wird.

§. 244. Alle bei einer bestimmten Person vorzunehmenden Wechselhandlungen, wie Präsentation, Protesterhebung 2c., müssen in deren Geschäftslokal, in dessen Ermangelung in der Wohnung derselben, während der meistens gesetzlich bestimmten Geschäftszeit und zwar an einem Werktage vorgenommen werden. Fällt die Zeit, zu welcher eine solche Handlung spätestens stattfinden soll, auf einen Sonn- oder allgemeinen Feiertag, so ist die Handlung am nächsten darauffolgenden Werktage vorzunehmen.

§. 245. Wenn ein nicht acceptirter Prima-Wechsel verloren geht oder abhanden kommt, so ist der Vormann gehalten, vom Aussteller ein zweites Exemplar, Secunda, sich zu verschaffen, indem der Aussteller eines Wechsels verbunden ist, so viele Exemplare eines und desselben Wechsels zu geben, als erforderlich sind. In der Secunda muß aber dann gesagt werden: „Prima nicht mehr vorhanden." Ist aber ein bereits acceptirter Wechsel verloren gegangen, so kann gegen die Vorzeigung eines zweiten, dritten Exemplars die Zahlung nicht gefordert werden, es sei denn, daß der Eigenthümer des Wechsels bis zu der Amortisation desselben Sicherheit bestellt. Die Amortisation des abhanden gekommenen Wechsels ist bei dem Gerichte des Zahlungsortes zu beantragen.

§. 246. Falsche Wechsel sind solche, auf welchen die Unterschrift des Ausstellers, oder ein anderes wesentliches Erforderniß falsch oder verfälscht ist. Hinsichtlich eines falschen oder verfälschten Wechsels kann man als Grundsatz aufstellen, daß auf einen falschen oder verfälschten Wechsel das, was echt ist, Geltung hat; das, was falsch ist, gar nicht gilt, und das, was verfälscht ist, nur nach dem ursprünglichen Inhalt, aber nach diesem im allgemeinen unbedingt fortgilt. Die deutsche Wechselordnung bestimmt.

Art. 75. Auch wenn die Unterschrift des Ausstellers eines Wechsels falsch oder verfälscht ist, behalten dennoch das echte Accept und die echten Indossamente ihre wechselmäßige Wirkung.

Art. 76. Auf einem mit einem falschen oder verfälschten Accepte oder Indossamente versehenen Wechsel bleiben sämmtliche

Indossanten und der Aussteller, deren Unterschriften echt sind, wechselmäßig verpflichtet.

§. 247. Jeder am Wechsel nicht an sich Betheiligte, dessen Unterschrift auf demselben mit oder ohne den Zusatz: „als Bürge" („per aval") sich befindet, erscheint als Wechselbürge und haftet ebenso wechselmäßig, wie der Aussteller oder der Indossant, bei dessen Unterschrift sein Name steht. Seine Eigenschaft als Bürge kann ihm nur in so ferne zu statten kommen, als er denjenigen, für welchen er Zahlung geleistet hat, civilrechtlich in Anspruch nehmen kann.

Wechselbürgschaft kommt nur bei eigenen Wechseln, nicht bei Tratten vor, da es für den Credit des Ausstellers oder des Indossanten keineswegs von Vortheil sein kann, wenn er als einer Bürgschaft bedürftig erscheint. Wo es dennoch geschehen soll, übernimmt der Bürge die Garantie besser in Form eines Indossaments.

§. 248. Unter Wechselverjährung versteht man die gesetzliche Frist, nach deren Ablauf alle wechselmäßigen Rechtsansprüche gegen den Aussteller eines Wechsels und die übrigen Wechselverpflichteten erloschen sind. Diese gesetzliche Zeit ist je nach den verschiedenen Wechselordnungen und Wechselrechten auswärtiger (außerdeutscher) Handelsplätze, auf welche Wechsel gezogen werden, wieder sehr verschieden. Der bei einem solchen auswärtigen Wechsel Betheiligte wird daher wohl am besten thun, durch einen auswärtigen Geschäftsfreund auf dem betreffenden Platze die in dieser Beziehung gesetzlichen Verordnungen sich mittheilen zu lassen.

Die Bestimmungen über Wechselverjährung, welche gesetzlich durch die Einführung der allg. deutschen Wechselordnung aufgestellt wurden, sind die folgenden:

a) Die wechselmäßigen Ansprüche gegen den Acceptanten der Tratte und den Aussteller des eigenen Wechsels verjähren in drei Jahren, vom Verfalltage des Wechsels an gerechnet.

b) Die Regreßansprüche des Inhabers gegen den Aussteller und die übrigen Vormänner verjähren:

1) in drei Monaten, wenn der Wechsel in Europa mit Ausnahme von Island und den Faröern zahlbar war;
2) in sechs Monaten, wenn er in den afrikanischen oder asiatischen Küstenländern oder Inseln des mittelländischen oder schwarzen Meeres zahlbar war;
3) in achtzehn Monaten, wenn der Wechsel in einem andern außereuropäischen Lande, oder in Island oder den Faröern zahlbar war.

c) Die Verjährung gegen den Inhaber beginnt mit dem Tage des erhobenen Protestes.

d) Die Regreßansprüche des Indossanten, welcher den protestirten Wechsel im Regreßwege eingelöst hat, verjähren in den gleichen Fristen, wie die des Inhabers. Jedoch beginnt die Verjährung gegen ihn erst mit dem Tage der von ihm geleisteten Zahlung, wenn diese ohne gerichtliche Klage erfolgt ist, andernfalls mit dem Tage der Behändigung der Klage oder Ladung.

Die Verjährung wird nur durch Behändigung der Klage und nur in Beziehung auf denjenigen, gegen welchen die Klage gerichtet ist, unterbrochen. Die vom Beklagten geschehene Streitverkündigung vertritt jedoch in dieser Hinsicht die Stelle der Klage.

Muster.

1. Sola-Wechsel sammt Giro.

Nürnberg, am . . . . Für fl. 300 — S. W.

Vier Monate nach dato zahle ich gegen diesen Sola-Wechsel an die Ordre des Herrn Georg Hauser die Summe von

Dreihundert Gulden im $52\frac{1}{2}$ fl.-Fuße.

Die Valuta habe ich in Waaren erhalten und leiste zur Verfallzeit richtige Zahlung nach Wechselrecht.

Auf mich selbst, Xaver Stein
zahlbar aller Orten.

Für mich an die Ordre des Herrn Franz Eischer.
Werth in Rechnung.

Regensburg, am . . . .
Georg Hauser.

Für mich an die Ordre des Herrn K. Kürschner. Valuta in Rechnung.

München, den . . . .
Franz Eischer.

Für mich an die Ordre der Herren C. Holmer und Johann Stauber. Werth in Rechnung.

Augsburg, am . . . .
K. Kürschner.

Für uns an die Ordre des Herrn Theodor Helmberg. Valuta in Rechnung.

Kempten, den . . . .
C. Holmer und J. Stauber.

2. Bürgschaftswechsel. Verbürgter Wechsel. Wechsel-Aval.

Köln, den . . . . Für 1000 Thlr. Preuß. Cour.

Drei Monate a dato zahle ich gegen diesen meinen eigenen Wechsel an die Ordre des Herrn Georg Pausch die Summe von

Tausend Thalern Preuß. Courant.

Den Werth habe ich baar erhalten und leiste zur Verfallzeit pünktliche Zahlung.

Karl Wagner.

Wenn der Aussteller dieses Wechsels die darin genannte Summe zur Verfallzeit nicht bezahlt, so leiste ich an seiner Stelle die Zahlung nach Wechselrecht.

Köln, den . . . .
August Kolb.

Sollte weder der Aussteller dieses Wechsels, noch der vorbenannte Bürge zur Verfallzeit Zahlung leisten, so verbürge ich mich für dieselben nach Wechselrecht.

Max Halm.

3. Tratten.

a.

Passau, am . . . . Für fl. 450 — S. W.

Sechs Monate nach heute zahlen Sie gegen diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Herrn Xaver Speiser die Summe von

Vierhundertfünfzig Gulden im 52½ fl.-Fuße.

Den Werth empfangen. Stellen Sie denselben auf Rechnung laut Bericht.

Herrn Max Rain
in Straubing
Acceptirt.
Max Rain.

Alois Dengler.

b.

Kempten, am . . . . Für fl. 600 — S. W.

Drei Monate nach heute zahlen Sie gegen diesen Secunda-Wechsel („Prima nicht") an die Orde des Herrn Ludwig Schmidt die Summe von

Sechshundert Gulden im 52½ fl.-Fuße.

Valuta baar erhalten. Stellen Sie denselben auf Rechnung laut Bericht.

Herrn Felix Bald
in Augsburg.

Philipp Greger.

NB. Bei einem Tertia-Wechsel müßte eingeschaltet werden („Prima und Secunda nicht").

Indossament zum vorstehenden Wechsel.

Für mich an die Ordre des Herrn August Globe. Werth empfangen.

Augsburg, am . . . .

Ludwig Schmidt.

Für mich an die Verfügung des Herrn Kaspar Aschner. Werth in Rechnung

München, den . . . .

August Globe.

c.

Wechsel mit Nothadresse.

Magdeburg, den . . . . Für Thlr. 560.

Drei Monate nach heute zahlen Sie gegen diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Herrn Gustav Samson die Summe von

Fünfhundertsechzig Thalern.

Den Werth erhalten. Stellen Sie denselben auf Rechnung laut Bericht.

Herrn Georg Becker
in Leipzig.

Gottfried Werner.

Im Falle bei Herrn Karl Alberti daselbst.
Gottfried Werner.

Anmerkung. Die Nothadresse heißt: „Im Falle ꝛc." Verweigert nun der Bezogene die Acceptation oder Zahlung, so meldet man sich am selbigen Orte bei dem in der Nothadresse genannten. Im letzten Falle heißt die Acceptation „Intervention", und der Acceptant schreibt unter den Wechsel „Angenommen zu Ehren Herrn Gottfried Werners." —

§. 249. Die Obliegenheiten und Rechte der bei einem gezogenen Wechsel betheiligten Personen sind so verschiedener Natur und so wichtig, daß eine Aufzählung derselben im Zusammenhange gerechtfertigt scheint.

a) Der Trassat muß:

1. den Wechsel in Betreff der Summe und Zahlungszeit nach seinem Versprechen und in der gehörigen Form, d. h. den Wechselgesetzen gemäß, ausstellen und dabei die größte Pünktlichkeit beobachten;
2. auf sichere Personen trassiren, bei welchen keine Acceptationsverweigerung zu befürchten ist, die dem Credit des Ausstellers nachtheilig werden kann, während die dadurch entstehenden Kosten gewöhnlich nur ihm zur Last fallen;
3. den Bezogenen sogleich von der erfolgten Ziehung in Kenntniß setzen, damit derselbe in dieser Hinsicht die Acceptation nicht verweigern kann; auch ihm Weisung geben, wie er dem Aussteller dem Wechselbetrag zu berechnen habe; überhaupt alle Details (näheren Angaben) des Wechselbriefes nennen;
4. sich so lange als Schuldner der für den Wechsel erhaltenen Summe ansehen, bis er von der erfolgten Annahme und Zahlung unterrichtet ist.

b) Der Remittent muß:

1. ebenfalls darauf achten, daß solcher in gesetzmäßiger Form abgefaßt ist, damit für seine Person keine Unannehmlichkeiten entstehen; hauptsächlich aber auf die Solidität des Ausstellers Rücksicht nehmen;
2. den Wechsel bei Zeiten weiter begeben oder zur Präsentation versenden, weil jeder Nachtheil, der aus einer verzögerten Absendung entspringt, ihm allein zum Schaden gereicht;
3. Protest von Wechseln erheben lassen, im Falle er selbst Präsentant, und die Annahme oder Zahlung von dem Bezogenen verweigert worden ist;
4. Bei Nichtbezahlung des Wechsels denselben unverzüglich an den Trassanten zurücksenden und seinen Regreß nehmen, weil er im Versäumnißfalle den dadurch entstehenden Verlust auf sich zu nehmen hätte, wenn jener die Entschädigung nicht leisten wollte und nachweist, daß er die Deckung des Wechsels zur Verfallzeit vorgekehrt habe.

c) Der Präsentant hat:

1. den empfangenen Wechsel, wenn solcher nicht schon fällig oder bei Sicht zahlbar ist, zur Annahme vorzuzeigen (wozu er bei Wechseln, die eine gewisse Zeit nach Sicht zahlbar sind, verpflichtet ist); auch bei Sichtwechseln darauf zu sehen, daß die Acceptation in gehöriger Form geleistet werde;
2. nach erfolgter Annahme dem Einsender Nachricht zu geben, was aber auch gelegentlich geschehen kann;
3. bei Verweigerung der Acceptation ohne Verzug Protest Mangels Annahme erheben zu lassen, auch dann, wenn nur theilweise Annahme erfolgt ist, die er sich nach der deutschen Wechselordnung gefallen lassen muß;

4. den Protest an den Cedenten zurückzuschicken;
5. die Zahlung zur Verfallzeit zu verlangen;
6. wenn bis zum letzten Tage die ganze oder Theilzahlung nicht geleistet worden ist, den Wechsel sofort Mangels Zahlung protestiren zu lassen und mit dem Protest an den Cedenten zurückzugeben;
7. wenn sich auf dem Wechsel eine Nothadresse befindet, und der Bezogene die Annahme oder Zahlung verweigerte, sich an diese zu wenden, und im Falle der Honorirung des Wechsels, solche nebst Protest dem Intervenienten oder Honoranten auszuliefen;
8. wenn mehrere Nothadressen auf dem Wechsel stehen, und eine solche von dem Aussteller sich darunter befindet, sich zunächst an diese zu wenden;
9. mit dem Gelde nach Vorschrift des Indossanten zu verfahren;
10. dem Bezogenen den Wechsel nach geschehener Zahlung quittirt einzuhändigen;
11. auf die Vermögensverhältnisse des Trassaten sein Auge zu richten, und wenn er falliren sollte, oder sein Falliment zu besorgen wäre, sogleich an den Aussteller Bericht zu erstatten.

d) Der Trassat muß:

1. bei der Präsentation sich so fort erklären, ob er bezahlen will oder nicht, was ganz in seinem Belieben steht;
2. die Acceptation eigenhändig auf den Wechsel setzen, bei Sichtwechseln den Tag des Acceptes beifügen, und wenn er wirklich acceptirt hat, zur Verfallzeit pünktlich Zahlung leisten, weil er durch die Annahme wirklich Schuldner ist;
3. nach erfolgter Zahlung den Wechsel zu sich nehmen;
4. nur an dessen rechtmäßigen Inhaber die Zahlung leisten, und wenn dieser zweifelhaft wäre, oder das Indossament nicht seine gehörige Form haben würde, die Legitimation verlangen, bis dahin aber das Geld bei Gericht deponiren;
5. darauf achten, daß er von einem und demselben Wechsel nicht mehr als ein Exemplar acceptirt, weil jedes der angenommenen Exemplare für einen Wechsel gilt;
6. bei Domicilwechseln den Namen dessen angeben, der die Wechsumme für ihn bezahlen soll.

Anmerkung. Briefe über Wechsel siehe Geschäftsbriefe VI.

Aufgabe 484. Die Schüler sollen zur Uebung nach jedem der vorstehenden Beispiele mehrere eigene und trassirte Wechsel ausfertigen.

XIV. Kapitel.

Anweisungen.

§. 250. Eine Anweisung (Assignation, Mandat) ist ein Schein, wodurch jemand denjenigen, an welchen er eine Summe Geldes ausbezahlt wissen will, wegen der Zahlung an einen Dritten weiset, mit dem er in Abrechnung steht.

Derjenige, der eine Anweisung ausstellt, heißt Aussteller Assignant oder Mandant; derjenige, dem der Auftrag zur Zahlung ertheilt wird, heißt Bezogener oder Assignat und derjenige, an dem jemand eine gewisse in der Anweisung erwähnte Summe zu zahlen hat, wird der Angewiesene (Assignatar) genannt. Anweisungen, welche dazu dienen, um Waaren von dem Lager eines auswärtigen Handlungshauses zu beziehen, werden Bezugsanweisungen genannt.

Auch eine Anweisung kann nach und nach durch Abtretung in verschiedene Hände kommen; jedoch wird dieses Uebergehen aus einer Hand in die andere, wie bei einem Wechsel, auf der Rückseite bemerkt.

§. 251. Die Hauptpunkte einer Assignation sind:

a) die Zeit der Zahlung und der Name desjenigen, auf welchen die Anweisung ausgestellt wird, und der also zahlen soll;
b) der Name dessen, an welchen ausbezahlt werden soll;
c) genaue Angabe der Summe Geldes, die ausbezahlt werden soll;
d) die Aufforderung, die bezahlte Summe in Rechnung zu stellen;
e) Ort und Datum, sowie der Name desjenigen, welcher die Anweisung ausstellt, als Unterschrift.

Anmerkung. Eine Assignation wird ebenso ausgefertigt, wie eine Tratte; nur wird statt des Wortes „Wechsel" „Anweisung" gebraucht. Auch hat die Anweisung kein Wechselrecht, weshalb bei einer gerichtlichen Klage nicht mit derselben Strenge und Schnelligkeit verfahren wird, wie bei einem Wechsel. Ebenso kann bei Verweigerung der Annahme kein Protest erhoben werden.

Muster.

1.

München, den . . . .

Zehn Tage nach Sicht zahlen Sie gegen diese Anweisung an die Ordre des Herrn Ludwig Pohl die Summe von

Dreihundertvierzig Gulden im $52^1/_2$ fl.-Fuße

und stellen mir solche in Rechnung laut Bericht.

Herr Anton Bauer
in Regensburg.

Theodor Singer.

Für fl. 340 im $52^1/_2$ fl. Fuße.

2.

Nürnberg, den . . . .

Herr Buchhändler C. Halmaier in Stuttgart wird hiermit ersucht, meinem Sohne Joseph Wein gegen diese Anweisung

Fünfzig Gulden im $52^1/_2$ fl. Fuße

auszuzahlen und mir in Rechnung zu bringen. Bei unserer Abrechnung soll mir diese von meinem Sohne quittirte Anweisung für fünfzig Gulden giltig sein.

Jakob Wein.

Für fl. 50 im $52^1/_2$ fl. Fuße.

Quittung.

Der Unterfertigte hat obige fünfzig Gulden von Herrn C. Halmaier baar empfangen, wofür hiermit bestens quittirt wird.

Stuttgart, den . . . .

Jos. Wein.

3. Bezugsanweisung.

Herrn Ludwig Sturm in Frankfurt a. M. ersuche ich mittelst dieser meiner Anweisung von meinen daselbst lagernden Waaren zwei Ballen, gezeichnet K. L. Nro. 40 und 41 Brutto 330 und 334 ℔ Zollgewicht, Inhalt: Java-Kaffee an Herrn Theodor Mahr in Mannheim franko verabfolgen zu lassen.

Heidelberg, den . . . .

Karl Lang.

Aufgabe 485. Ein Tuchfabrikant, der bei einem Kaufmanne in N. 650 fl. für gelieferte Waaren zu fordern hat, gibt einem Wollenhändler eine auf denselben lautende Anweisung auf 360 fl. Unter dieser Anweisung ist die Quittung des Wollenhändlers beizusetzen.

Aufgabe 486. Ein Weinhändler, der bei einem Gastwirthe eine bedeutende Summe für gelieferte Weine zu fordern hat, gibt einem Kaufmanne eine Anweisung im Betrage von 250 fl., die er bei jenem Wirthe erheben soll.

Aufgabe 487. Anweisung, dem Ueberbringer 6 Tage nach Sicht den Kaufpreis vom überlieferten Holze zu 186 fl. einzuhändigen.

Aufgabe 488. Anweisung dem Vorzeiger 400 fl. auszuzahlen und solche in Rechnung zu bringen.

Aufgabe 489. Zahlungsanweisung von 200 fl.

XV. Kapitel.

Verträge.

§. 252. Ein Vertrag (Contrakt) ist eine Uebereinkunft zwischen zwei Personen oder auch zwei Parteien, unter genau bestimmten Bedingungen etwas zu geben, zu thun, oder zu unterlassen.

Die Personen, welche Verträge eingehen, heißen Contrahenten oder Paciscenten; derjenige Theil, der sich zu etwas verbindlich macht, heißt auch Promittent, der andere hingegen wird dann Promissar genannt.

§. 253. Nach Verschiedenheit der Gegenstände, über welche Verträge abgeschlossen werden, gibt es verschiedene Arten von Verträgen, als: Mieth-, Pacht-, Kauf-, Tausch-, Bau-, Lieferungs-, Dienst-, Lehr-, Gesellschafts-Verträge ꝛc.

§. 254. Zur Rechtsgiltigkeit des Vertrages sind vier Bedingungen erforderlich;

1) die Einwilligung der Partei, welche sich verbindet;
2) die Fähigkeit zu contrahiren;
3) eine bestimmte Sache, welche den Gegenstand der Verbindlichkeit ausmacht;
4) eine erlaubte Ursache der Verbindlichkeit.

§. 255. Ein Vertrag muß enthalten:

a) die genaue und richtige Benennung der Contrahenten;

b) den Gegenstand, über welchen man übereinkommt;
c) die verschiedenen Bedingungen, die von jedem Theilnehmer gemacht und angenommen worden sind;
d) gewöhnlich auch die Versicherung einer doppelten Ausfertigung des Vertrages;
e) Ort und Datum, sowie die Namen der Theilnehmer als Unterschrift (und Siegel).

Anmerkung. Viele Verträge können außergerichtlich abgefaßt werden und doch für beide Theile bindend sein. Eine gerichtliche Errichtung ist aber unbedingt nothwendig bei allen Verträgen über Immobilien, in Gegenständen des Hypothekenwesens, Eheverträgen, bedeutenden Schenkungen, Adoptionen rc.

Muster.

1.

Miethvertrag.

Herr Baumeister Ferdinand Holler, als Vermiether, hat heute mit Herrn Doktor Ludwig Schramm, als Miether, folgenden Vertrag geschlossen:

1. Herr Holler vermiethet an Herrn Dr. Schramm die im zweiten Stockwerke seines Hauses befindliche Wohnung, bestehend aus fünf heizbaren Zimmern, einer Küche und zwei Kammern, nebst einer Abtheilung im Keller und Speicher vom . . . . bis . . . . für ein Miethgeld von dreihundert und fünfzig Gulden (350 fl.), welches in halbjährigen Raten, nämlich am . . . . und am . . . ., zu entrichten ist.

2. Wenn der Miether mit dem ersten Termine im Rückstande bleibt, so ist der Vermiether berechtigt, den Pacht abzukünden und den Vertrag als aufgehoben zu erklären.

3. Der Miether ist verpflichtet, die Wohnung im guten Zustande zu erhalten und die etwa erforderlich werdenden Reparaturen auf seine Kosten besorgen zu lassen.

4. Ohne Einwilligung des Vermiethers dürfen keine Veränderungen durch Maurer oder Zimmerleute vorgenommen werden.

5. Herr Doktor Schramm übernimmt gleich jedem andern Miether folgende Verbindlichkeiten:

a) Mit blossem Lichte darf niemand in den Keller gehen. Die Asche muß in der Küche in einem irdenen oder metallenen Gefässe verwahrt werden.
b) Unreines Wasser und andere Flüssigkeiten dürfen nicht beim Brunnen ausgeleert, sondern müssen in den Rinnstein geschüttet werden.
c) Das Trocknen der Wäsche darf nicht im Hofe oder auf dem Gange, sondern muß auf dem Speicher erfolgen. Die Nichtbeachtung dieser Bedingungen berechtigen den Vermiether zur sofortigen Aufkündigung.

6. Ohne Einwilligung des Vermiethers darf Miether die Wohnung an keinen Dritten überlassen.

7. Die Kündigung muß drei Monate vor Ablauf des Contraktes erfolgen. Bleibt die Kündigung aus, so wird der Vertrag als auf ein Jahr verlängert angesehen.

Dieser Vertrag ist von beiden Theilen genehmigt, doppelt gefertigt, von den Contrahenten eigenhändig unterzeichnet und jedem ein Exemplar davon zugestellt worden.

München, den . . . . Dr. Schramm.
Ferdinand Holler.

2.

Lehrcontrakt.

Leopold Steiger, Bäckermeister, und Hermann Grüner, Tischlermeister von hier, haben heute nachstehenden Vertrag errichtet.

1. Gibt der Bäckermeister Steiger seinen Sohn Anton dem Tischlermeister Grüner auf drei Jahre in die Lehre, und dieser verpflichtet sich, den Lehrling in

allem, was zur Ausübung der Tischlerprofession gehört, wohl zu unterrichten und denselben bloß zu Arbeiten, die seine Profession betreffen, zu verwenden. Auch soll dem Lehrling gestattet werden, wöchentlich zweimal die Fortbildungs- und Zeichnungs-Schule zu besuchen.

2. Der Meister verpflichtet sich ferner, dem Lehrling während der ganzen Lehrzeit Wohnung sammt Bett und die erforderliche Kost an seinem eigenen Tische zu geben; zugleich verspricht er auch, den jungen Menschen hinsichtlich seines sittlichen Verhaltens streng zu überwachen.

3. Dagegen macht sich der Vater des Lehrlings verbindlich, an den Lehrmeister ein Lehrgeld von zweihundert Gulden (200 fl.), und zwar die Hälfte sogleich bei der Aufnahme, und die andere bei der Lossprechung zu bezahlen.

4. Der Lehrling verspricht seinem Meister Treue, Gehorsam und gute Aufführung; der Vater desselben aber übernimmt die Bürgschaft für allen Schaden und Nachtheil, den sein Sohn dem Lehrherrn etwa verursachen sollte.

Zur Bestätigung dieser Uebereinkunft sind zwei Exemplare ausgefertigt und nach vollzogener Unterschrift beiden Parteien zugestellt worden.

Regensburg, den . . . .

Hermann Grüner.
Leopold Steiger.

3.

Bauvertrag.

Zwischen dem Gutsbesitzer Herrn Ludwig Baumer und dem Zimmermeister Herrn Karl Fröhlich wurde heute folgender Bauvertrag geschlossen:

1. Der Zimmermeister Herr Karl Fröhlich übernimmt es, in dem vor dem Ostenthore gelegenen Garten des Gutsbesitzers Herrn Ludwig Baumer binnen vier Monaten ein Gartenhaus nach anliegendem Risse und Plane aufzuführen.

2. Der Baumeister liefert sämmtliche, und zwar nur gute Materialien und stellt alle Arbeitsleute, verpflichtet sich auch ausdrücklich, sorgsam darauf zu achten, daß alles meisterhaft und tüchtig ausgeführt werde.

3. Der Gutsbesitzer Herr Ludwig Baumer verspricht dagegen, dem Zimmerster Herrn Karl Fröhlich für das Gartenhaus die veranschlagte Summe von fünfzehnhundert Gulden (1500 fl.), und zwar dreihundert Gulden nach Unterzeichnung dieses Vertrages, sechshundert Gulden am 1. Juli, und die nämliche Summe nach Vollendung des Baues zu zahlen.

4. Die Auszahlung des Restes von sechshundert Gulden erfolgt jedoch erst, wenn der Bau von zwei Sachverständigen, von welchen jeder Betheiligte einen ernennt, gründlich untersucht und vertragsmäßig befunden worden ist.

Beide Contrahenten erklären, daß sie an diesen Vertrag nach allen seinen Theilen unwiderruflich gebunden sein wollen, und haben diesen durch eigenhändige Unterschrift und Siegel bestätigt.

Regensburg, am . . . .

(L. S.) Ludwig Baumer.
(L. S.) Karl Fröhlich.

4.

Pachtvertrag.

Am heutigen Tage wurde zwischen Johann Geiger und Joseph Streng nachstehender Pachtvertrag verabredet und geschlossen:

1. Johann Geiger verpachtet seine in beiliegendem Verzeichnisse aufgeführten, in der Gemarkung Hartheim liegenden Grundstücke vom . . . . dieses Jahres ab auf zehn hintereinander folgende Jahre an Joseph Streng für eine Pachtsumme von vierhundert Gulden (400 fl.) jährlich.

2. Zur Sicherung des Verpächters wegen etwaiger Ansprüche aus dem Pacht wird demselben vom Pächter eine Caution von sechshundert Gulden in Obligationen erlegt, wovon jedoch der Pächter die Zinsen selbst bezieht.

3. Der Pachtzins wird in vierteljährigen Raten à 100 fl. entrichtet, und wenn der Pächter mit einer Zahlung über drei Monate im Rückstande bleiben

sollte, so hat der Verpächter das Recht, sich aus der Caution bezahlt zu machen und im Wiederholungsfalle die Aufhebung des Pachtes zu verlangen.

4. Der Pächter macht sich verbindlich, für die Erhaltung der Marken an den Gütern zu sorgen, und wird alles, soweit dieses in seiner Macht steht, entfernt zu halten suchen, wodurch die betreffenden Grundstücke in ihrem Werthe verlieren könnten.

5. Sämmtliche Abgaben, welche auf den Gütrrn haften, übernimmt der Pächter, mit Ausnahme der an der Bewässerungseinrichtung für die Wiesen etwa nöthig werdenden Ausbesserungen, soweit diese durch den Zimmermann zu geschehen haben.

6. Mißwachs oder Hagelschlag berechtigen den Pächter nicht, einen Nachlaß vom Pachtgelde zu fordern.

7. Der Pächter macht sich verbindlich, wenn Verpächter die betreffenden Güter während der Pachtzeit verkaufen sollte, von dem Pachte abzustehen. Dagegen verpflichtet sich der Verpächter, ihm für jedes noch nicht verflossene Pachtjahr eine Entschädigung von fünfzig Gulden zu bezahlen.

Beide Theile sichern sich die Festhaltung und pünktliche Erfüllung dieses Pachtvertrages wechselseitig zu und bekräftigen dies durch ihre Unterschrift.

Hartheim, den . . . .

Johann Geiger, Verpächter.
Joseph Streng, Pächter.

5.

§. 256. Gesellschaftsverträge werden abgeschlossen, wenn sich mehrere Personen unter gewissen Bedingungen zur Errichtung eines gemeinschaftlichen Zweckes, z. B. zur gemeinsamen Betreibung eines Handelsgeschäftes, zur Anlage einer Fabrik mit einander verbinden.

Gesellschaftsvertrag.

1. Wir Unterzeichnete haben heute eine gemeinschaftliche Tuchhandlung am hiesigen Orte errichtet und werden dieselbe unter der Firma

Karl Mayer und Compagnie

gemeinschaftlich führen.

2. Beide Handelsgenossen nehmen an der Handlung zu gleichen Rechten und Pflichten Theil, indem sie eine gleiche Geldsumme von achttausend Gulden eingelegt haben. Sie ziehen daher den Gewinn zu gleichen Theilen und tragen den Verlust auf gleiche Weise.

3. Jeder der Theilnehmer erhält zu seinem Bedarf aus der gemeinschaftlichen Handlungskasse jährlich neunhundert Gulden (900 fl.).

4. Außer dieser bestimmten Summe darf aus dem Geschäfte nichts genommen werden, sofern dies nicht mit beiderseitiger Bewilligung geschieht.

5. Jeder Hagdlungstheilhaber kann diesen Vertrag aufkündigen, jedoch kann die Auflösung erst ein Jahr nach der Kündigung erfolgen, in welcher Zeit Schuld und Forderung geordnet und berichtigt werden soll.

6. Sollte einer von uns während des Bestehens unseres Compagniegeschäftes sterben, so soll der Ueberlebende verpflichtet sein, mit Zuziehung der Erben des Verstorbenen oder deren Vormundes einen vollständigen Bestand der Handlung binnen acht Wochen schriftlich aufzunehmen und zum Abschluße des Geschäftes zu übergeben.

7. Sollte wider Erwarten zwischen uns irgend eine Uneinigkeit bei Auslegung der Bestimmungen dieses Vertrages eintreten, so soll dieselbe durch drei sachverständige achtbare Schiedsrichter, von welcher jeder Theil einen, und beide Gewählte den dritten ernennen, nach Stimmenmehrheit entschieden werden. Dasselbe gilt auch von unsern Erben.

Vorstehender Vertrag ist doppelt gefertigt, zur Bestätigung von beiden Theilen unterzeichnet, und jedem Contrahenten ein Exemplar zugestellt worden.

München, den . . . .

Karl Mayer.
Theodor Kempter.

Aufgabe 490. Verfertigt einen Miethvertrag über eine Wohnung, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Küche, Holzlege, Keller und allen übrigen Bequemlichkeiten. Der jährliche Miethzins beträgt 480 fl., zahlbar in 2 Raten.

Aufgabe 491. Anton Fink pachtet von Georg Ott einen Obstgarten auf 6 Jahre um ein jährliches Pachtgeld von 50 fl. Bedungen wird, daß der Pächter die Bäume jährlich von einem Sachverständigen reinigen und beschneiden lasse, die Umzäunung in gutem Zustande erhalte und, soferne er selbst von irgend einer Obstsorte mindestens 20 Metzen erhält, an den Verpächter einen Metzen von derselben Sorte unentgeltlich abgeben müsse. Sollten Bäume zu Grunde gehen, so gehört das Holz davon dem Eigenthümer des Gartens, der dagegen einen jungen Baum nachzusetzen hat.

Aufgabe 492. David Braun gibt seinen Sohn Oskar zu Kaufmann Simon Schwarz in die Lehre. Die Lehrzeit dauert 3 Jahre. Lehrgeld 300 fl. Die übrigen Bedingungen sind denen ähnlich, die im obigen Muster Nro. 2 vorkommen, nur verflichtet sich der Lehrherr noch, dem Lehrling nach vollendeter Lehrzeit eine Stelle in einem andern Handlungshause zu verschaffen.

Aufgabe 493. Der Maurermeister A. schließt mit dem Gesellen M. einen Dienstvertrag in Betreff der Beaufsichtigung der Arbeiter rc. bei einem Kasernenbau.

Aufgabe 494. Der Bierbrauer G. in München schließt mit dem Hopfenhändler J. in Altdorf einen Vertrag in Betreff der Lieferung von 30 Ctr. Altdorfer Hopfen.

Aufgabe 495. Es soll ein Pachtvertrag über 12 Tagwerk Aecker und 6 Tagwerk Wiesen ausgestellt werden. Pachtzeit 6 Jahre; Pachtzins 200 fl. jährlich; die übrigen Bedingungen nach Muster Nro. 4.

Aufgabe 496. Bauvertrag über das Aufführen einer Scheune nach Muster Nro. 3.

XVI. Kapitel,

Protokolle.

§. 257. Ein Protokoll ist eine schriftliche in vorgeschriebener Form abgefaßte Darstellung von Verhandlungen oder Beschlüssen, die von einer Versammlung gepflogen oder gefaßt worden sind.

§. 258. In einem Protokolle, das immer auf einem halbgebrochenen Foliobogen geschrieben wird, ist enthalten:

a) der Titel, welcher oft kurz die Gelegenheit, dann Ort und Datum angibt;
b) auf der linken Hälfte oben die Namen der Gegenwärtigen (Præsentes), die mit dem des Vorsitzenden beginnen und mit dem des Protokollführers schließen;
c) auf der rechten Seite das eigentliche Protokoll, nämlich die Veranlassung der Verhandlung als Einleitung, hernach eine kurze und übersichtliche Darstellung der Vorträge, Mittheilungen und Beschlüsse und endlich der Abschluß mit der Klausel: v. g. u. u. (vorgelesen, genehmigt und unterzeichnet)" oder g. v. u. u. („geschlossen, verlesen und unterschrieben") u. dgl.

Zuweilen werden die Protokolle nur von dem Vorsitzenden und dem Protokollführer, meistens aber von allen Anwesenden unterzeichnet.

Muster.

Protokoll

über Veranstaltung einer Industrieausstellung.

Praesentes:
Der I. Vorstand Hr. N.
Der II. " " K.
Der Kassier " " P.
Die Ausschußmitglieder:
Hr. D.
" F.
" G. ꝛc.
und der Secretär A. B. qua (als) Protokollführer.

München, den . . . .

In der heutigen Sitzung des Gewerbevereins wurde über die Veranstaltung einer Industrie-Ausstellung in hiesiger Stadt, die den nächsten Herbst statt zu finden hätte, längere Berathung gepflogen, und es wurden durch Stimmenmehrheit folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Es soll durch den Gewerbeverein eine Ausstellung hiesiger Industrie-Erzeugnisse im Oktober laufenden Jahres veranlaßt werden;

2. Diese Ausstellung soll mindestens vier und höchstens acht Wochen dauern;

3. Eine Verlosung der darin ausgestellten Gegenstände soll nicht stattfinden;

4. Die sich ergebenden Kosten übernimmt und bestreitet sämmtlich der Gewerbeverein;

5. Dieselben sollen wo möglich durch ein mäßiges Eintrittsgeld, das die Summe von 12 Kreuzern à Person nicht überschreiten darf, gedeckt werden;

6. Sollten die Einnahmen dieses Eintrittsgeldes größer sein, als die Ausgaben, so wird der Ueberschuß an die hiesige Gewerb-Unterstützungskasse abgegeben;

7. Zur Leitung dieser ganzen Angelegenheit wurde eine eigene Kommission gewählt, bestehend aus den Herren . . . ., welche sämmtlich die Wahl angenommen haben;

8. Diese Kommission wird durch eine zweckmäßige Leitung und Vertheilung der betreffenden Geschäfte Sorge tragen und in der nächsten Ausschußsitzung, die spätestens in 8 Tagen stattfinden soll,

einen speziellen Plan über den Angriff und die Ausführung dieses Unternehmens, sowie über Anfang und Dauer desselben vorlegen.

v. g. u. u.

Unterschriften:
(Aus Brentano.)

Aufgabe 497. Der Gartenbauverein beschließt in einer Ausschußsitzung, eine Blumen-Ausstellung zu veranstalten; wie müßte das hierüber aufzunehmende Protokoll lauten?

XVII. Kapitel.

Testamente.

§. 259. Testamente heißen letztwillige Verfügungen oder Bestimmungen, wodurch der oder die Erben einer Hinterlassenschaft bezeichnet werden; beziehen sich diese Verfügungen nur auf einzelne bestimmte Sachen oder Summen, so werden sie Codicille genannt. Da es rathsam ist, derartige Schriftstücke gerichtlich oder notariell aufnehmen zu lassen, so halten wir Uebungen hier für überflüssig.

XVIII. Kapitel.

Calculationen.

§. 260. Unter Calculation (Kostenberechnung) versteht man die Berechnung der sämmtlichen Kosten eines Fabrikats von dem nothwendigen Rohmaterial an bis zur vollständigen Herstellung der Waare. Sie ist von außerordentlicher Bedeutung für den Gewerbtreibenden, denn hierin beruht hauptsächlich der richtige Blick in sein Gewerbe, ja selbst sein Credit.

§. 261. Zu einer Calculation gehören:

1. die Berechnung des zur Fabrikation nöthigen Rohmaterials;
2. die Berechnung des Arbeitslohnes;
3. die Berechnung der Frachtauslagen, des Porto &c.;
4. die Auslagen für das nöthige Hilfsmaterial, als Holz, Licht, Kohlen &c.;
5. die Kosten für Abnützung des Handwerkzeuges:
6. die treffenden Unkosten für die Miethe;
7. die Berechnung der Steuern, der Feuerversicherung &c.;
8. die Zinsen für das in der Waare steckende Kapital;
9. die Zinsen für Borgfrist, Verluste bei Ganten, Verringerung der Waaren &c.

Bei manchen Gewerben können die Abfälle verwerthet werden; in solchen Fällen muß der Werth derselben berücksichtigt und von der Berechnung des Kostenbetrags in Abzug gebracht werden.

Bei der Berechnung der Abnützung des Handwerkzeuges darf nicht Willkür herrschen, sondern sie muß sich immer auf richtige Verhältnisse und Erfahrungen gründen.

Anmerkung. Der Gewerbtreibende muß beim Wiederverkauf seiner Fabrikate die Selbstkostenpreise derselben wissen; zur Unterstützung seines Gedächtnisses zeichnet er dieselben in einer für seine Abnehmer unverständlichen Weise aus und bedient sich hierzu eines beliebigen Wortes, das aus 10 verschiedenen Buchstaben besteht, z. B. Lampendocht;

l ist = 1	p = 4	d = 7	t = 0;
a = 2	e = 5	o = 8	
m = 3	n = 6	ch = 9	

ep = 54 kr.; mn = 36 kr.; et = 50 kr.; Lmp = 1 fl. 34 kr.; Amn¹/a = 2 fl. 36½ kr.

Nachdem nun das Wichtigste über Kostenberechnung hier erörtert worden ist, so soll auch durch ein Beispiel dargelegt werden, wie solche Kostenberechnungen anzufertigen sind.

Aufgabe zur Kostenberechnung von 10 Dutzend Brieftaschen:

Es sind hierzu erforderlich:

1) 12 Felle großes braunes Schafleder à fl. 1. 36 kr. per Fell,
2) 20 Ellen Sarsenet zum Füttern à 16 kr. per Elle,
3) 9 Buch weißes Maschinenpapier à 9 kr. per Buch,
4) 30 Ellen schmale Litzen, welche 18 kr. kosten,
5) für verschiedene kleine Zuthaten, als Kleister, Papier 2c. rechnen wir fl. 2. — kr.,
6) für Abnützung des Werkzeugs fl. 1. — kr.,
7) Arbeitslohn für diese 10 Dutzend à fl. 1. 21 kr. per Dtzd.,
8) 10 Dtzd. Bleistifte à 6½ kr. per Dtzd.,
9) für Leim und Kohlen 48 kr.,
10) 5% Zinsen von dem Gesammtbetrag,
11) 1½% wegen allenfallsiger Verluste und Borgfrist,
12) 4% berechnen wir für Miethe, Steuer, Feuerversicherung 2c.

Berechnung
des Buchbinders und Portefeuilles-Fabrikanten N. über die erwachsenen Kosten bei Bearbeitung von 10 Dutzend Brieftaschen mit Sarsenet gefüttert.

	fl.	kr.
12 Felle großes, braunes Schafleder à 1 fl. 36 kr.	19	12
20 Ellen Sarsenet zum Futter à 16 kr.	5	20
9 Buch weißes Maschinenpapier à 9 kr.	1	21
30 Ellen schmale Litzen	—	18
für verschiedene kleine Zuthaten	2	—
für Abnützung des Handwerkzeugs	1	—
Arbeitslohn für diese 10 Dtzd. à 1 fl. 21 kr. per Dutzend	13	30
10 Dtzd. Bleistift à 6½ kr. per Dtzd.	1	5
für Leim und Kohlen	—	48
	44	34
5% Zinsen von diesen 44½ fl.	2	13
1½% wegen Borgfrist und allenfallsiger Verluste . .	—	40
4% für Miethe, Gewerbsteuer, Feuerversicherung 2c. .	1	47
	49	14
1 Dutzend kommt daher auf fl. 4. 55½ kr. ca.		
1 Stück „ „ „ 25 kr. ca.		

Aufgaben zu Herstellungs-Calculationen.

Aufgabe 498. Calculation über den Einband von 18 Dutzend Gesangbücher mit Goldschnitt und gepreßten Lederdecken.

12 ℔ Leim zum Planiren à 32 kr.; 9 Buch feines Kanzleipapier zu Vorsätzen à 10 kr.; 9 Buch gepreßtes Papier zu bunten Vorsätzen à 1 fl. 12 kr.; ¾ ℔ Zwirn zum Heften à 1 fl. 12 kr. per Pfd.; 2 Buch Feingold zum Schnitt à 6 fl.; 54 ℔ Pappendeckel à 6 kr.; 18 Dtzd. Lederdecken à 2 fl.; 18 Büchlein Zwischgold zu Decken und zur Rückenvergoldung à 30 kr.; 36 Futteraldeckel à 3 kr.; 5 Buch einfärbiges Papier zum Ausfüttern à 16 kr.; 4½ Buch türkisch Median zum Ueberziehen à 30 kr.; für Firniß 1 fl.; für verschiedene Zuthaten Leim, Bindfaden 2c. 6 fl.; 60 Tage Arbeitslohn für den Gesellen à 48 kr. per Tag, 12 Tage für den Meister à 1 fl. 12 kr. per Tag; für Abnützung des Handwerkzeugs 2 fl. Hierzu noch 5% Zinsen für die sich ergebende Summe und 4% für Geschäftsunkosten, Verluste 2c. Wie hoch kommt der Einband für die 216 Gesangbücher? Wie hoch kommt ein Einband zu stehen?

Aufgabe 499. Calculation über 24 Stück Gießkannen:

120 Tafeln Blech à 9 kr.; 2 ℔ Draht à 15 kr.; 3 ℔ Löthzinn à 20 kr.; Salzsäure und Löthfett 18 kr.; Kohlenbedarf 1 fl. 54 kr.; Abnützung des Werkzeuges 1 fl.; 12 Tage Arbeitslohn für den Gesellen à 1 fl. 12 kr., hierzu noch 5% Zinsen aus der sich ergebenden Summe, 4% für Verlust und Borgfrist, 2% für Gewerbsteuer, Feuerversicherung 2c. Wie hoch kommen diese 24 Gießkannen? Was kostet 1 Stück?

Aufgabe 500. Calculation über 2 Stück schwarzes Tuch:

70 ℔ rohe Wolle à 1 fl. 6 kr.; für das Sortiren und Waschen derselben 2 fl. 24 kr.; 430 Stränge zu spinnen à 1½ kr.; 8 ℔ Rüböl à 19 kr.; für das Spulen und Rollen der Stränge 2 fl. 12 kr.; für das Zetteln 24 kr.; 2½ Leim à 30 kr. per Pfd.; 2½ Leisten à 16 kr.; 12 Zeichen zu weben à 24 kr. pr. Zeichen; für das Stoppen à 30 kr. per Stück; für das Walken à 1 fl. 30 kr. per Stück; 60 Ellen zu appretiren à 16 kr. per Elle; hierzu noch 5% Zinsen aus der sich ergebenden Summe, 6% für Verluste, Borgfrist und Abnützung des Werkzeugs; 2% Geschäftsunkosten, Gewerbsteuer 2c. Was kosten diese 2 Stück? Wie hoch kommt 1 Elle zu stehen?

Aufgabe 501. Calculation über 1 Dutzend stehender Druckerschlösser an Zimmerthüren:

7 ℔ Sturz zu Schloßkästen und Schließklappen à 9 kr.; 7 ℔ Bandeisen für dieselben 7 kr. per ℔; 30 ℔ flach und vier-

kantig geschmiedetes Eisen zu Umschweifstiften, Schlüsseln, Fallen, Fallenröhren, Riegeln, Zuhaltungen, Nachtriegeln, Druckern, Federn, Riegelstiften, Leisten, Muttern zc. à 7 kr. per Pfd.; 3 ℔ Sturz zu Deckplatten à 9 kr.; 24 Tage Arbeitszeit à 1 fl. 12 kr. per Tag; für Kohlen 1 fl.; für Abnützung des Handwerkzeuges 3 fl. 24 kr.. Hierzu noch 5% Zinsen aus der sich ergebenden Summe, 4% laufende Unkosten zc. Wie hoch kommen nun diese 12 Schlösser zu stehen? Was kostet 1 Schloß?

Aufgabe 502. Calculation über ein vollständig hergestelltes Sofa:

Für das Gestell vom Schreiner berechnet 18 fl., 36 Ellen Gurt à 4 kr.; 30 Stück Stahlfedern zum Sitz à 8 kr; 15 Stück Rückenfedern à 6 kr.; 17 Ellen Leinwand à 9 kr.; 300 Gurtenstifte à 5 kr. per 100 Stück; 600 Polsterstifte 4 kr. per 100; Federschnüre und Bindfaden 1 fl.; 12 ℔ Roßhaar à 1 fl. 12 kr. per Pfd.; 12 ℔ Seegras 4 kr. per Pfd.; Watt 36 kr.; 14 Ellen Wollendamast à 48 kr. per Elle; 500 Stück weiße Beschlagnägel 3 fl. per 1000 Stück; 2 Ellen Perkal à 12 kr. per Elle; 16 Ellen Möbelschnur à 6 kr. per Elle; 3½ Tage Arbeit à 1 fl. 12 kr. per Tag; Abnützung des Handwerkzeugs à 24 kr. Hierzu noch. 5% für Zinsen, Verluste, Borgfrist, Gewerbsteuer zc. Wie hoch kommt demnach das Sofa zu stehen?

Aufgabe 503. Calculation über einen Handkarren:

Dem Wagner für seine Arbeit 4 fl.; 5 ℔ Eisen zu Radreif à 9 kr. per Pfd.; 5 ℔ Eisen zur Achse sammt Büchse à 9 kr; feines Eisen und Blech 1 fl. 30 kr.; für Kohlen 24 kr.; 1½ Tage Arbeitslohn 1 fl. 48 kr.; Abnützung am Werkzeug 24 kr.; 5% laufende jährliche Unkosten; wie hoch kommt also der Handkarren zu stehen?

Aufgabe 504. Calculation über 4 Dutzend Rohrstöcke mit Knöpfen von Horn:

48 Rohrstöcke von N. bezogen à 1 fl. 18 kr. per Stück; die Verpackung 24 kr.; Fracht von N. bis M. 48 kr.; für das Putzen der Stöcke 54 kr.; 48 Zwingen hierzu zu à 6 kr. per Stück; 48 Stück Knöpfe von Horn à 24 kr. per Stück; für Abnützung des Werkzeugs 24 kr.; hierzu 5% Zinsen von der sich ergebenden Summe und 4½% für Verluste, Borgfrist, Gewerbsteuer zc. Wie hoch kommen diese 4 Dutzend Rohrstöcke? Was kostet 1 Stück?

Aufgabe 505. Calculation über die Herstellung von 24 Kleiderbürsten:

8 ℔ Borsten à 54 per Pfd.; 10 Loth Messingdraht 1 fl. 12 kr.; für Holz und Fourniere 2 fl.; für ½ ℔ Leim à 44 kr. per Pfd.; für Lack 12 kr.; für Abnützung des Werkzeugs 28 kr.; für Arbeitslohn 2 fl. 24 kr.; hierzu noch 5% Zinsen und 5% Geschäftsunkosten von der sich ergebenden Summe. Wie hoch kommen die 24 Kleiderbürsten? Was kostet 1 Stück?

Aufgabe 506. Calculation über ein Dutzend feine schwarze Filzhüte:

3 ℔ feine Hasenhaare hierzu à 7 fl. per Pfd.; für das Fachen, Filzen und Walken à 48 kr. per Stück; das Färben á 27 kr. per Stück; für das Auswaschen 20 kr; das Tressiren der Hüte à 6 kr. per Stück; für das Bügeln, Staffiren ꝛc. 20 kr. per Stück; 12 Stück Leder à 12 kr. per Stück; Futter à 12 kr.; per Stück; 3 ℔ Schellack zum Steifen à 36 kr. per ℔; 1½ Maß Spiritus à 36 kr. per Maß; Kohlenbedarf zum Bügeln 1 fl.; Holzbedarf zum Walken 2 fl. 12 kr.; ¼ ℔ Potasche 12 kr.; 18 Ellen schwarzseidene Bänder zum Einfassen à 5 kr. per Elle; 13 Ellen dergleichen zum Umknüpfen à 7 kr. per Elle; für Seide 15 kr.; für Abnützung des Kessels und Werkzeugs 1 fl. 12 kr.; hierzu 5% Zinsen aus der erwachsenen Summe, 4% für Verlust und Borgfrist und 4% für Geschäftsunkosten, Gewerbsteuer, Feuerversicherung ꝛc. Wie hoch kommen diese 12 Filzhüte? Was kostet 1 Stück?

Aufgabe 507. Calculation über 60 zugerichtete Kalbfelle:

60 theils grüne Kalbfelle à 6 ℔ per Stück, theils dürre à 2¼ ℔ per Stück zu 2 fl. 15 kr. für das Stück im Ankauf; das Einweichen, Strecken, Auswässern, Aeschern, Enthaaren, Abschaben der Fleischseite, Reinigen von Kalk, in das Loh bringen: 12 kr. per Stück; hierzu 4¾ Ctr Lohe à 4 fl. per Ctr; für das Ausstoßen, Einschmieren mit Thran, Aufhängen und Trocknen der Häute 4 fl.; 27 Maß Thran zum Einschmieren à 36 kr. per Maß; die übrige Zurichtung à 6 kr. für das Fell. Hiervon ab: Erlös aus Leimleder 3 fl.; abgezehrte Lohe zu Lohkuchen 42 kr. Hierzu 5% Zinsen für die erwachsene Summe auf ½ Jahr und für Geschäftsunkosten, Verluste, Versicherungskosten ꝛc. 5%. Wie hoch kommen die 60 Kalbfelle zu stehen? Wie hoch kommt ein Pfd., da sie zusammen 135 ℔ wiegen?

Aufgabe 508. Calculation über 2 Dutzend Scheren:

6 ℔ Stahl à 18 kr. per ℔; Draht 6 kr.; Schmergel 12 kr.; Kohlen 1 fl. 4 kr., Arbeitslohn 10 fl.; Abnützung des Werkzeugs 24 kr. Hierzu 5% Zinsen und 4% für Verluste, Unkosten ꝛc. von der sich ergebenden Summe. Was kosten die 2 Dtzd. Scheren? Wie viel 1 Stück?

Vermischte Aufgaben zur Ausarbeitung von Geschäftsbriefen und Geschäftsaufsätzen.

Aufgabe 509. C. M. annocirt eine Geschäftsempfehlung in öffentliche Blätter. — Er zeigt ergebenst an, daß er das Geschäft des verst. A. B. käuflich an sich gebracht habe, schmeichelt sich durch geschmackvolle, solide, moderne und billige Arbeit in allen in sein Fach einschlagenden Artikeln das Vertrauen seiner schätzbaren Kunden zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Aufgabe 510. C. M. in N. theilt verschiedenen Firmen seine Niederlassung in N. durch ein Rundschreiben mit, in dem er zugleich anfragt, ob sie geneigt wären, ihm ein Commissionslager ihrer Artikel zu übertragen. Er führt seine zahlreichen Verbindungen in N. und dessen Umgegend an, versichert, daß er sich alle Mühe geben werde, ihre Zufriedenheit durch pünktliche, billige und gewissenhafte Bedienung zu erwerben.

Aufgabe 511. C. M. in N. macht bekannt, daß seine mittlere Wohnung bis Jakobi bezogen werden könne. Dieselbe besteht aus 4 Zimmern, 1 Küche, Speisekammer, 2 Kammern unter dem Dache, Holzlege, geschlossenem Kellerraum und gemeinschaftlicher Waschküche; die freundliche Lage der Wohnung wird hervorgehoben.

Aufgabe 512. A. R. miethet diese Wohnung und C. M. schließt einen Vertrag mit R. ab. — Angabe des zu vermiethenden Gelasses; Miethzins fl. 180., welcher in halbjährigen Raten — genaue Angabe derselben — entrichtet werden soll; der Miether verpflichtet sich, die Wohnung ordnungsmäßig zu benützen und bei etwaigem Verlassen derselben in demselben Zustande zurückzugeben, in dem sie ihm überlassen wurde, also sorgfältig gereinigt, die Zimmer frisch gemalt ꝛc. und allen durch seine Schuld entstandenen Schaden zu vergüten. Der Vermiether wird alle nöthigen Reparaturen ungesäumt besorgen ꝛc.

Aufgabe 513. C. M. schreibt in die Gebrüder Sch. in N., benachrichtigt dieselben von seiner Niederlassung in N., fügt bei, daß ihm von einem Geschäftsfreunde ihre Firma sehr empfohlen worden sei und bittet um Einsendung eines Preiscourants, worauf er, wenn ihmdie Preise conveniren, einen Probeauftrag ertheilen wird.

Aufgabe 514. Gebrüder Sch. in R. antworten unter Darbringung ihrer Glückwünsche zu dem von C. M. übernommenen Geschäfte, danken für das Vertrauen, womit sich dieser an sie gewendet hat, senden die gewünschte Preisliste und zweifeln nicht, daß derselbe durch ihre billigen Notirungen sich veranlaßt finden werde, die Verbindung durch einen bedeutenden Probeauftrag zu eröffnen, auf dessen sorgfältigste Effektuirung er zählen dürfe.

Aufgabe 515. B. H. gibt dem C. R. in N. behufs der Einrichtung eines Ladens in dessen Hause ein Anlehen von fl. 800. gegen $4^1/_2{}^0/_0$ und vierteljähriger Aufkündigung; der Schuldner stellt hierüber den H. einen Schuldschein aus.

Aufgabe 516. Nach 3 Jahren zahlt R. diese Summe sammt den betreffenden Zinsen des letzten Jahres zurück; wie wird die Quittung lauten?

Aufgabe 517. Ein Kaufmann erlaubt dem I. R., daß dieser in den Obstgarten desselben das Gras mähen und unentgeltlich benützen dürfe, verlangt aber, damit kein Recht daraus entstehe, einen Revers.

Aufgabe 518. A. tritt sein Guthaben von fl. 450. bei R. an C. ab; wie lautet die Cession?

Aufgabe 519. C. M. stellt seinem Gehilfen A. Sch. aus P. ein Zeugniß aus; derselbe war volle drei Jahre in seinem Hause, hat sich durch Fleiß, Kenntnisse und gutes Betragen sehr ausgezeichnet und verläßt seinen Meister, weil er gesonnen ist, größere Werkstätten des Auslandes aufzusuchen.

Aufgabe 520. C. M. bestellt bei A. Lindl & Comp. in W., sich auf deren Circulare beziehend,

12 Felle Chagrin-Leder, gute Sorte à fl. 4. — kr.
100 „ Chagrin-Schafleder „ „ à „ 1. 30 „
36 „ Glanzschafleder „ „ à „ 1. 12 „
24 „ rothes Mattfutterleder „ à „ 1. 45 „

bittet um Waaren von untadelhafter Beschaffenheit und um Nachnahme des Betrages; stellt weitere Bestellungen in Aussicht.

Aufgabe 521. A. Lindl & Comp. sind für den erhaltenen Auftrag sehr verbunden, nur können sie sich dessen Effektuirung nicht unterziehen, weil C. M. wahrscheinlich aber nur aus Versehen, bei Chagrin-Leder, gute Sorte fl. 4. vorgeschrieben habe, während diese Sorte im Preiscourant zu fl. 4. 12 kr. angesetzt ist. Sobald sich C. M. mit diesem Preise einverstanden erklärt haben wird, erfolgt die Versendung der aufgegebenen Bestellung in preiswürdiger Waare.

Aufgabe 522. L. R. bestellt von G. N. in A. 26 Ellen Seidenzeug von verschiedenen Farben fl. 2. 12 kr. per Elle, er erwartet zu diesem Preise schöne Waare und bittet um schleunige Zusendung derselben.

Aufgabe 523. G. N. in A. macht dem L. R. die Anzeige, daß er die in Auftrag gegebenen Seidenzeuge heute per Post versandt habe, legt Rechnung darüber im Betrage von fl. 57. 12 kr. bei und bittet ihn mit neuen Aufträgen zu beehren 2c.

Aufgabe 524. L. R. bekennt sich zum Empfange vorstehenden Briefes und ist unterdessen auch in dem Besitz der per Post an ihn gesandten 26 Ellen Seidenzeug gelangt, muß aber zu seinem größten Bedauern bemerken, daß unter der Sendung 6 Ellen sich befinden, welche keineswegs geeignet sind, seinen Erwartungen zu entsprechen; L. R. kann für diese 6 Ellen keine Verwendung finden und stellt G. N. zur Verfügung, bedauernd, daß dieses erste Geschäft theilweise nicht zu seiner Zufriedenheit ausgefallen ist.

Aufgabe 525. G. N. bedauert aus dem Schreiben des L. R. vernehmen zu müssen, daß unter den gesandten Waaren 6 Ellen von geringerer Qualität sich vorfinden; er erbietet sich 6% an der Faktura nachzulassen, hofft mit diesem Offert seinen Geschäftsfreund zufrieden zu stellen und bittet um gefällige Antwort.

Aufgabe 526. C. M. sendet an A. K. in B. fl. 280. in Silbergeld für erhaltene Waaren, fügt eine Münznote (einen Sortenzettel) bei und bittet seine Rechnung zu saldiren.

Aufgabe 527. C. M. bittet seinen Kunden N. in P., ihm den Betrag der Jahresrechnung einzusenden. N. wird diese Bitte nicht unbillig finden, wenn er bedenkt, daß der Posten schon $1^1/_2$ Jahre im Buche stehe, und daß C. M. selbst bedeutende Zahlungen machen und alles aufbieten müsse, um seinen Credit zu erhalten.

Aufgabe 528. C. M. stellt dem I. R. in B. eine Quittung aus über eine Abschlagszahlung von fl. 24. Zinsschuld aus einem zu 4% angeliehenen Kapital von fl. 1400. . . . . fällig.

Aufgabe 529. C. M. sendet seinem Geschäftsfreunde N. in W. den Rechnungsauszug zu. Nach den Büchern des C. M. steht:

im Soll des N:

18 . .						
16. März	5 Buch	weißes Zeichnungspapier	à fl.	5.	30	kr.
2. Juli	2 Ries	Handpapier, beste Sorte	à „	3.	45	„
6. August	4 „	„ ger. Sorte	à „	3.	20	„
17. Septbr.	5 „	Maschinenpapier	à „	3.	45	„
16. Decbr.	15 „	Conceptpapier	à „	2.	40	„

im Haben:

13. Juli	Baarzahlung	fl.	4.	—	kr.
27. Septbr.	Anweisung auf Frd. Feiner hier	„	20.	—	„
	Saldo-Uebertrag	„	21.	—	„

Aufgabe 530. C. M. bittet durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse veranlaßt, Herrn W. B. in H. um schleunige Nachricht, ob Herr O. M. dort, der am . . . . l. J. ein Detailgeschäft eröffnet hat, für fl. 400. und darüber gut sei, da er ihm einen Auftrag ertheilt habe, und voraussichtlich weitere Bestellungen erfolgen werden. Sollte O. M. nicht solid und ihm eine Summe in der oben angegebenen Größe nicht anzuvertrauen sein, so bittet C. M., demselben inliegenden Brief übergeben zu lassen; schließlich versichert er, von der zu erwartenden Auskunft diskreten Gebrauch zu machen.

Aufgabe 531. W. B. erwidert, daß der Angefragte zwar ein sehr gewürfelter Geschäftsmann sei, sich aber an Unternehmungen betheilige, welche seinen Vermögensverhältnissen durchaus nicht entsprechend sind, und deshalb bei jeder Geschäftsverbindung mit ihm äußerste Vorsicht nöthig sein dürfte. Bei dieser Mittheilung wird es C. M. nicht auffallend erscheinen, wenn der zur Abgabe zurückgesandte Brief wieder zurückfolgt; W. B. rechnet auf die strengste Discretion.

Aufgabe 532. C. M. empfiehlt seinem Geschäftsfreunde Carl Rehm in N. einen Gehilfen. Zufällig hat M. erfahren, daß R. einen Gehilfen suche; er ergreift darum diese Gelegenheit, um R.

einen in jeder Hinsicht tüchtigen Arbeiter zu empfehlen. Dieser junge Mann hat bisher in bedeutenden Werkstätten gearbeitet, versteht sein Geschäft aus dem Grunde und ist namentlich in der technischen Behandlung künstlerisch geübt; dabei ist er nichts weniger als eingebildet auf seine Kenntnisse und genießt wegen seines wohlgesitteten Verhaltens alle Achtung. C. M. glaubt mit diesem empfohlenen jungen Menschen alle Ehre einzulegen und erwartet baldige Antwort.

Aufgabe 533. C. R. nimmt den ihm empfohlenen Gehilfen in sein Geschäft auf und schließt mit demselben einen Vertrag ab, welcher nachstehende Punkte enthält: der Gehilfe besorgt die Kartonnagearbeiten und nur aushilfsweise auch die Büchereinbände, verspricht wenigstens 1 Jahr im Geschäfte zu verbleiben; die Contrahenten haben sich 14 Tage vor Ablauf des Vertrags über die Verlängerung desselben auszusprechen; der Lohn des Gehilfen ist neben freier Kost und Wohnung auf fl. 4. 24 kr. für die Woche festgesetzt; der Principal sichert anständige Behandlung zu; der Gehilfe verspricht, sich den ihm übertragenen Geschäften mit Fleiß und Eifer zu unterziehen, treu, redlich und verschwiegen zu sein und auf alle Weise den Nutzen seines Principals zu jeder Zeit zu fördern und dessen Schaden zu verhüten. Der Vertrag wird in zwei Exemplaren gefertigt und jedem der Contrahenten ein Exemplar zugestellt.

Aufgabe 534. Dieser Gehilfe tritt nach zwei Jahren aus und C. R. übergibt ihm das gewünschte Zeugniß. Der Grund des Austrittes ist, daß der Gehilfe zur Erweiterung seiner Kenntnisse eine Stelle im Auslande sucht; derselbe hat die ihm übertragenen Arbeiten mit ebenso lobenswerthem Fleiße, als äußerster Pünktlichkeit und Gewandtheit besorgt und mit Treue und Eifer die Interessen des Principals gewahrt; sein sittliches Betragen stand stets im Einklange mit den übrigen guten Eigenschaften.

Aufgabe 535. Laut seines Hauptbuches hat C. M. von J. P. in B. fl. 312. 18 kr. zu fordern und am . . . . einzuziehen. Diese Summe cedirt C. M. an Fabrikant Reuss & Comp. in B., um seine Rechnung für das verflossenene Jahr bei demselben auszugleichen. Sollte J. P. in der festgesetzten Frist nicht zahlen, so haftet der Cedent noch 2 Monate für die Zahlung und zahlt bis dahin 5% Zinsen.

Aufgabe 536. Karl Brug von M. wendet sich schriftlich an G. M. in N. mit dem Gesuche, ihm die vakant gewordene Buchhalterstelle zu übertragen. — K. B. wurde von einem seiner Bekannten darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Geschäfte des G. M. die Stelle des Buchführers vakant wurde und nimmt sich die Freiheit seine Dienste anzubieten.

Derselbe hat die Handlungsschule in N. absolvirt und dieselbe mit sehr günstigen Zeugnissen verlassen. Im Jahre 18 . ., nämlich

von . . . bis . . ., trat er in das Geschäft des Herrn G. Harter, arbeitete dann 2 Jahre im Comptoir der Fabrik G. Wurm in R., versieht seit 5 Jahren die Stelle des Buchhalters in dem Ledergeschäfte der Herrn L. & Comp. in M. und glaubt nun mit hinreichender Geschäftskenntniß ausgerüstet zu sein, um die fragliche Stelle zu vollkommener Zufriedenheit ausfüllen zu können. Was seine moralische Zuverläßigkeit betrifft, kann er sich auf die Zeugnisse des Herrn N. in A. berufen, welcher sich bereit erklärt hat, jede verlangte Auskunft über ihn zu geben. Er bittet sein Gesuch wohlwollend aufzunehmen und ihn bald mit einer angenehmen Antwort zu erfreuen.

Aufgabe 537. Calculation über einen Sekretär:

5′ 7″ hoch, 3′ 4″ breit, 1′ 8″ tief; mit gekehltem Gesims, kantelirten Eckstäben, gedrehten Füssen und Kapitälern, gekehltem Sockel und doppelter ausgeschweifter Klappe; Tannen oder Fichtenholz 1″ stark zur Fronte und den Seiten 42□′ à 5 kr.; Holzbedarf zur Rückwand und zu den oberen und unteren Böden 29□′ à 3½ kr.; Holzbedarf zu den Schubladenseiten, Hinterstücken, vorderen und hinteren Beistößen, Lauf- und Einschiebleisten und Sockeln 30□′ à 4 kr.; Fichten- und Lindenholzbedarf zum Einsatze mit 13 Schubladen, darunter 3 verborgene 28□′ à 8 kr.; für die inwendigen Fourniere zur Klappe und zum Einsatz 30□′ a 2½ kr.; für Aufwand an Mahagoni oder Ahorn 36 kr., Nußbaum-Fourniere zur Fronte 24□′ à 8 kr.; für die Gesimse, Sockel, Stäbe und Drechslerarbeiten 1 fl. 36 kr.; 4 ℔ Leim à 30 kr.; Oel und Politur 1 fl. 24 kr.; für Beschläg, Klappenbänder mit Gewicht 2 fl. 24 kr.; 5 Schlösser mit 2 Schlüsseln 2 fl. 12 kr.; für Schrauben und Drahtstifte 30 kr.; 2 gedrehte Füße, 4 Kapitäler, 2 Säulen zum Einsatz, 5 Schlüsselschilder 1 fl. 12 kr.; 14 Knöpfe von Bein 18 kr.; 20 Tage Arbeit für den Gesellen à 54 kr.; 1½ Tage Arbeit für den Meister: fürs Zuschneiden, Aufreißen ꝛc. à 1 fl. 12 kr.; Abnützung am Handwerkzeug 36 kr.; 5% Zinsen des in dieser Arbeit und im Holzvorrath steckenden Kapitals, Steuern ꝛc., dann 4% wegen allenfallsiger Verluste, Borgfrist ꝛc. Wie hoch kommt hiernach dieser Sekretär zu stehen?

Aufgabe 538. Calculation über 18 Stück Tafelleuchter von Neusilber:

8 Pfd. 26 Loth Neusilber à 2 fl. 24 kr.; 6 Pfd. Blech à 12 kr.; 2 Pfd. Gips à 3 kr.; 1 Pfd. Eisendraht à 12 kr.; für Zinn, Kohlen ꝛc. 30 kr.; für 7 Tage Arbeitslohn à 2 fl. per Tag, für Abnützung der Werkzeuge 1 fl., 5% Zinsen aus dieser Summe und 5% für Verluste, Borgfrist, Gewerbsteuer ꝛc. Wie hoch kommen die 18 Tafelleuchter? Was kostet 1 Stück?

Anhang.

Anleitung zur gewerblichen Buchführung.

Anhang.

Anleitung zur gewerblichen Buchführung.

I. Geschäft. Vermögen.

§. 1. Unter Geschäft im allgemeinen und im gewöhnlichen Leben versteht man alles, was man macht oder wirkt, was man zu thun, zu verrichten, zu wirken hat.

Unter Geschäft im Verkehrsleben versteht man jede Veränderung, die mit einem Gegenstande des Handels vorgeht und wodurch eine Vermehrung oder Verminderung im Vermögen, ein Gewinn oder Verlust, ein Abgang oder ein bloßer Wechsel im Besitze hervorgebracht wird.

§. 2. Die Geschäfte können gemacht werden für eigene Rechnung, für fremde Rechnung oder im Auftrage anderer (in Commission) oder in Gemeinschaft mit anderen.

§. 3. Die Geschäfte können bestehen im Ein- und Verkaufe oder im Tausche von Waaren, Wechseln und anderen Werthpapieren, in der Einnahme oder Ausgabe von baarem Gelde, im Empfangen und Geben von Wechseln und anderen Werthpapieren, im Ein- und Ausgang von Gütern und endlich in Abrechnung von Forderung und Schuld.

§. 4. Nimmt man auf die Art der Zahlung Rücksicht, so können die Geschäfte gemacht werden gegen baares Geld, Wechsel und andere Werthpapiere, auf Credit (auf Zeit), gegen Tausch, durch Vergütung in Rechnung von Seite eines andern, theilweise auf die eine oder andere dieser angegebenen Arten.

§. 5. Jedes Geschäft bringt entweder Gewinn oder Verlust oder keines von beiden.

Unter Geschäftsvermögen versteht man die Vermögenstheile, welche zum Betriebe des Geschäftes verwendet werden.

Das Vermögen eines jeden Geschäftsmannes besteht gewöhnlich aus dem Aktiv- und aus dem Passiv-Vermögen, woraus sich das Netto- oder reine Vermögen ergibt.

a) Unter Aktivvermögen auch Aktiva genannt, versteht man alles, was der Geschäftsmann besitzt:
   1. an baarem Gelde,
   2. an Immobilien oder liegenden Gründen, z. B. Häusern, Gärten, Feldern, Wiesen 2c.,
   3. an Mobilien d. h. an Möbeln, Betten, Kleidungsstücken, Schmucksachen 2c.,
   4. an Rohstoffen, Fabrikaten 2c.,
   5. an Wechseln, Staatspapieren 2c.,
   6. an Forderungen.

b) Unter Passivvermögen, auch Passiva genannt, versteht man alles, was andere an uns zu fordern haben.

c) Das Nettovermögen oder reine Vermögen entsteht aus dem Rest, welcher sich ergibt, wenn man das Passiv- vom Aktiv-Vermögen abzieht.

§. 6. Geschäftsvorfall nennt man jede Veränderung, die mit irgend einem Gegenstande des Handels vorgeht, als: Kauf, Verkauf, Tausch, Gewinn oder Verlust &c.

§. 7. Geschäftsfreunde heißen diejenigen Personen, mit denen man im Geschäftsverkehr steht.

II. Begriff, Zweck und Arten der Buchführung.

§. 8. Dem Geschäftsmann, welcher auf Ordnung in seinem Geschäfte hält, muß daran gelegen sein, sich jeden Augenblick vom Stande desselben Kenntniß verschaffen zu können, was nur durch ein geordnetes und pünktliches Verzeichnen der einzelnen Geschäftsvorfälle möglich wird. Zum Einschreiben dieser Geschäftsvorfälle werden Bücher, welche den Namen Geschäftsbücher führen, angelegt.

Die Art und Weise, die Geschäftsvorfälle in den Büchern zu verzeichnen, nennt man Buchführung oder Buchhaltung.

Werden die Geschäfte richtig in den Büchern verzeichnet, so wird man in den Stand gesetzt, sich und im Nothfalle auch anderen vom Gange des Geschäfts Rechenschaft geben und den Stand desselben ausmitteln zu können.

§. 9. Der Zweck der Buchführung ist somit der, daß durch das Aufzeichnen die Geschäftsvorfälle im allgemeinen nicht vergessen und für etwaige spätere Nachfragen immer wieder vorhanden sind; dann aber, daß sie durch die Bücher auch zugleich in eine gewisse Ordnung gebracht werden, um sie leichter übersehen zu können und nach Ablauf eines gewissen Zeitraums durch Vergleich der in demselben stattgehabten Einnahmen und Ausgaben, unter Hinzuziehuug der Schulden und der Forderungen, sowie des Vorrathes (Bestandes) an baarem Gelde, Waaren, Rohstoffen &c. genau festellen zu können, ob der Betrieb des Geschäftes in dieser Zeit Gewinn oder Verlust gebracht habe.

§. 10. Es gibt zwei Arten von Buchführungen, eine einfache und eine doppelte, auch italienische genannt.

Die Bezeichnung „einfache Buchführung“ hat ihren Grund darin, daß jeder Geschäftsvorfall in der Hauptsache nur einmal, also einfach aufgeschrieben wird.

Die Eigenthümlichkeit der doppelten Buchführung besteht namentlich darin, daß in den Hauptbüchern jeder Posten auf zwei verschiedene Contos verzeichnet wird, insofern dem Schuldner jedesmal der Gläubiger, und der Gläubiger dem Schuldner gegenübergestellt wird. Wir beschäftigen uns hier mit der einfachen Buchführung.

III. Das Wesen der einfachen Buchführung.

§. 11. Alles, was in einem Geschäfte vorkommt und irgend einen Werth für dasselbe hat, der Werth sei noch so klein, muß, damit es nicht vergessen werde und für immer vorhanden sei, in die Geschäftsbücher verzeichnet, (eingeschrieben, eingetragen) oder gebucht werden. Jeder in die Bücher eingetragene Geschäftsvorfall wird Posten genannt.

§. 12. Die Geschäftsfreunde, welche aus dem Geschäfte etwas erhalten, ohne im Augenblicke einen gleichen Gegenwerth zu geben, werden dadurch Schuldner (Debitoren), und diejenigen, welche in das Geschäft etwas geben, ohne im Augenblick einen gleichen Gegenwerth zu empfangen, werden Gläubiger (Creditoren) genannt.

Geben wir z. B. etwas an einen Geschäftsfreund ab, ohne dafür augenblicklich einen Gegenwerth zu erhalten, so haben wir diesen Werth zu fordern; und erhalten wir von demselben etwas, ohne dessen Werth sogleich auszugleichen, so sind wir demselben den Werth schuldig.

Auf den beiden Begriffen der Forderung und der Schuld beruht die Führung der Geschäftsbücher.

Auf Zeit oder Credit sagt man, wenn die Zahlung einer gekauften und sogleich gelieferten Waare später, z. B. nach drei Monaten zu machen ist.

Beispiele zur Erläuterung.

Kaufen wir Waaren von jemanden auf Zeit, so wird demselben in unsern Geschäftsbüchern eine Rechnung eröffnet und er tritt, weil er dem Geschäfte etwas gegeben oder Credit geschenkt hat, als Creditor auf.

Senden wir einem Geschäftsfreunde Waaren auf Zeit, so wird der Betrag dieser Rechnung gebucht und derselbe dadurch, daß er vom Geschäfte etwas erhalten hat, ohne augenblicklich einen Gegenwerth zu geben, Debitor oder Schuldner, weil er den Betrag bis zu dessen Bezahlung schuldig bleibt.

§. 13. Wenn ein Posten in die Geschäftsbücher eingetragen wird, wodurch eine Schuld entsteht, so nennt man dies „belasten" (debitiren); entsteht aber eine Forderung, so sagt man „erkennen" (creditiren, gutschreiben); und zwar wird immer diejenige Person für den eingetragenen Posten belastet oder erkannt, auf welche sich die Schuld oder Forderung bezieht.

Beispiele zur Erläuterung.

Kauft jemand Waaren auf Zeit aus unserm Geschäfte, so wird er in unsern Büchern mit dem Betrag der Rechnung belastet.

Verkauft er aber Waaren auf Credit an unser Geschäft, so wird er in unseren Büchern mit dem Betrag der Factura erkannt.

§. 14. Jedem Geschäftsfreunde also, welcher das, was er aus unserm Geschäft empfängt, nicht sogleich entweder baar oder in Wechseln oder in andern Werthpapieren oder in Waaren bezahlt, ebenso jedem, welcher etwas in das Geschäft liefert, ohne im Augenblick den gleichen Gegenwerth von uns zu erhalten, errichten wir auf dem Hauptbuche eine Rechnung (Conto).

Durch diesen Conto erhalten wir eine bequeme und schnelle Uebersicht, wie groß die Schuld des betreffenden Geschäftsfreundes, und wie hoch sich seine Forderung beläuft.

Der Ausdruck Soll oder Debet bezeichnet unter allen Umständen die Schuld, und der Ausdruck Haben oder Credit die Forderungen des Geschäftsfreundes.

Wollen die Ausdrücke Soll und Haben richtig verstanden werden, so muß man sie auf ihre eigenthümliche Bedeutung zurückführen. Das Soll bedeutet eigentlich soll zahlen für den genannten Gegenstand an uns, wir sind Gläubiger; und das Haben bedeutet eigentlich soll haben für den genannten Gegenstand durch uns, wir sind Schuldner.

Das Soll nimmt alle Posten auf, welche auf Waarenlieferungen, auf Sendung von Rimessen an den Geschäftsfreund, auf Zahlungen an und für ihn und auf Tratten, welche von ihm auf uns gezogen wurden, Bezug haben.

Das Haben dagegen nimmt alle Zahlungen an uns auf, alle Rimessen, welche der Geschäftsfreund uns macht, ferner alle Tratten, welche von uns auf ihn gezogen wurden, alle Zahlungen für uns, alle unserm Geschäfte gelieferten Waaren.

Beispiele zur Erläuterung.

Senden wir einem Geschäftsfreunde Waaren, so wird er für deren Betrag Schuldner; senden wir ihm eine Rimesse, so wird er für deren Betrag ebenfalls unser Schuldner; zieht er einen Wechsel auf uns, so müssen wir dessen Betrag bezahlen und er wird wieder dafür unser Schuldner; machen wir eine Zahlung für ihn, so wird er für diese ebenfalls unser Schuldner 2c. Alle diese Schuldposten nun werden im Soll seiner Rechnung verzeichnet.

Empfangen wir von einem Geschäftsfreund Baargeld oder eine Rimesse oder Waaren, oder zahlt er eine Schuld für uns, oder ziehen wir einen Wechsel auf ihn, den er natürlich bezahlen muß 2c., so wird er für jeden dieser einzelnen Beträge unser Gläubiger, und alle diese Posten werden in das Haben seiner Rechnung gebucht.

Das Soll der Rechnung eines Geschäftsfreundes stellt also unsere Forderungen an ihn, das Haben aber seine Leistungen oder seine Forderungen an uns dar.

§. 15. Der Abschluß eines jeden Contos ist weiter nichts, als eine Abrechnung mit dem Geschäftsfreunde, bei welcher die

Vergleichung der Gesammtsumme (Totalsumme) im Soll mit der Gesammtsumme im Haben ergibt, ob die Rechnung sich ausgleicht, oder ob der Geschäftsfreund Schuldner oder Gläubiger ist.

Der Unterschied (die Differenz) zwischen Soll und Haben einer Rechnung heißt Saldo. Einen Conto ausgleichen, so daß weder eine Forderung, noch eine Schuld bleibt, heißt denselben saldiren, und die Ausgleichung selbst Saldirung.

§. 16. Den Ein- und Verkäufen auf Zeit steht das Bezahlen einer Schuld vor ihrer Verfallzeit unter Abzug eines für diesen Fall verabredeten Betrags gegenüber. Dieser Abzug heißt Sconto (Disconto). Scontiren heißt demnach schuldige Posten unter Abzug gewisser Prozente vor der Verfallzeit abtragen.

Comptant, Contant heißt so viel, als gegen gleich baare Bezahlung (mit baarem Gelde), und man sagt in Correspondenzen z. B. Unsere Bedingungen sind: Ziel 3 Monate oder per Comptant mit 3% Abzug ꝛc.

§. 17. Die Gewerbtreibenden betreiben ihr Geschäft und geben die Unterschrift ab unter ihrem wirklichen Namen oder unter einem andern Namen, was man in beiden Fällen ihre Firma nennt.

§. 18. Ein sehr wichtiger Theil eines jeden Geschäftes sind die baaren Einnahmen und Ausgaben. Diese Posten werden, weil sie die Kasse betreffen, Kassenposten genannt. Die andern Posten, welche sich nicht auf die Kassen beziehen, heißen Nicht-Kassenposten oder Tagbuchposten.

Beim Aufzeichnen der Geschäftsvorfälle oder beim Buchen entsteht immer die Frage, ob der zu buchende Posten ein Kassenposten oder ein Nicht-Kassenposten ist.

Von den Geschäftsbüchern für Gewerbsleute.

§. 19. Wir halten es für nothwendig, hier vorauszuschicken, daß nach dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche auch jeder Handwerker, der nebenbei Handel treibt, als Kaufmann anzusehen ist; denn der Artikel 4 sagt ausdrücklich: „Als Kaufmann im Sinne dieses Gesetzbuches ist anzusehen, wer gewerbsmäßig Handelsgeschäfte betreibt, und im Artikel 271 wird unter Ziffer 1 als Handelsgeschäft erklärt: „Der Kauf oder die anderweitige Anschaffung von Waaren oder anderen beweglichen Sachen, um dieselben weiter zu veräußern; es macht keinen Unterschied, ob die Waaren oder andern beweglichen Sachen in Natur oder nach einer Bearbeitung oder Verarbeitung weiter veräußert werden sollen;“ nach Artikel 272 Ziffer 1 wird als Handelsgeschäft betrachtet: „die Uebernahme der Bearbeitung oder Verarbeitung beweglicher Sachen für andere, wenn der Gewerbebetrieb des Uebernehmers über den Umfang des Handwerks hinaus-

geht." Nach dem so eben Gesagten ist beinahe jeder Handwerker, der mit seinen eigenen oder fremden Fabrikaten Handel treibt, ja schon der, welcher so viele Arbeiten von anderen übernimmt, daß der Gewerbbetrieb den Umfang des Handwerks überschreitet, als Kaufmann zu beurtheilen.

§. 20. Ueber Führung der Bücher bestimmt das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch von Art. 28 bis 40 im wesentlichen Folgendes:

1) Jeder Kaufmann ist verpflichtet, Bücher zu führen, aus welchen seine Handelsgeschäfte und die Lage seines Vermögens vollständig zu ersehen ist.
2) Beim Beginne seines Gewerbes hat man seine Grundstücke, seine Forderungen und Schulden, den Betrag seines baaren Geldes und seine anderen Vermögensstücke genau zu verzeichnen, dabei den Werth der Vermögensstücke, welchen sie zu dieser Zeit haben, anzugeben (Inventar) und einen das Verhältniß des Vermögens und der Schulden darstellenden Abschluß (Bilanz) zu machen, man hat demnächst in jedem Jahre ein solches Inventar und eine solche Bilanz seines Vermögens anzufertigen.
3) Hat man jedoch ein Waarenlager, dessen Inventur nach der Beschaffenheit des Geschäftes nicht füglich in jedem Jahre geschehen kann, so genügt es, wenn das Inventar des Waarenlagers alle zwei Jahre aufgenommen wird. Zweifelhafte Forderungen sind in demselben nach ihrem wahrscheinlichen Werthe anzusetzen, uneinbringliche Forderungen aber abzuschreiben.
4) Das Inventar und die Bilanz hat man zu unterzeichnen, und beide können in ein dazu bestimmtes Buch eingeschrieben oder jedesmal besonders aufgestellt werden. In letzterem Falle sind dieselben zu sammeln und in zusammenhängender Reihenfolge geordnet aufzubewahren.
5) Die Geschäftsbücher müssen gebunden, und jedes von ihnen muß Blatt für Blatt mit fortlaufenden Zahlen versehen sein.
6) An Stellen, welche der Regel nach zu beschreiben sind, dürfen keine leeren Zwischenräume gelassen werden. Der ursprüngliche Inhalt einer Eintragung darf nicht durch Durchstreichen oder auf andere Weise unleserlich gemacht, es darf nichts radirt, noch dürfen solche Veränderungen vorgenommen werden, bei deren Beschaffenheit es ungewiß ist, ob sie bei der ursprünglichen Eintragung oder erst später gemacht worden sind.
7) Die Geschäftsbücher müssen zehn Jahre hindurch, von dem Tage der in demselben geschehenen letzten Eintragung an gerechnet, aufbewahrt werden.

8) Ordnungsmäßig geführte Handlungsbücher liefern bei Streitigkeiten über Handelssachen unter Kaufleuten in der Regel einen unvollständigen Beweis, welcher durch den Eid oder durch andere Beweismittel ergänzt werden kann.

9) Ob und inwiefern die Handelsbücher gegen Nichtkaufleute Beweiskraft haben, ist nach den Landesgesetzen zu beurtheilen. In Bayern liefern sie nach Art. 73 des Einführungsgesetzes auch gegen Nichtkaufleute Beweis, wenn sie von dem Kaufmanne oder seinen Erben mit einem körperlichen Eid bekräftigt sind.

10) Stimmen die Geschäftsbücher der streitenden Theile nicht überein, so können sie auch nicht als Beweis dienen, wenn nicht den Büchern des einen Theils eine überwiegende Glaubwürdigkeit beizumessen ist.

11) Handelsbücher, bei deren Führung Unregelmäßigkeiten vorgefallen sind, können als Beweismittel nur insoweit berücksichtigt werden, als dieses nach der Art und Bedeutung der Unregelmäßigkeiten, sowie nach der Sachlage geeignet erscheint.

12) Die Eintragungen in die Handlungsbücher können unbeschadet ihrer Beweiskraft durch Handlungsgehilfen (bei Gewerbetreibenden durch die Frau, den Sohn, die Tochter) bewirkt werden.

13) Im Lauf eines Rechtsstreits kann der Richter auf den Antrag einer Partei die Vorlegung der Handelsbücher der Gegenpartei verordnen. Geschieht die Vorlegung nicht, so wird zum Nachtheil des Weigernden der behauptete Inhalt der Bücher für erwiesen angenommen.

§. 21. Die nothwendigsten, zu der einfachen Buchführung erforderlichen Bücher sind die folgenden:

a) Das Tag- oder Geschäftsbuch auch Memorial genannt,
b) Das Kassabuch,
c) Das Haupt- oder Kundenbuch,
d) Das Inventarium.

Die genannten Bücher nennt man Hauptbücher und können in allen Gewerben gleichmäßig und zwar so geführt werden, wie dies unten bei den praktisch durchgeführten Buchhaltungen gezeigt ist.

§. 22. Außer den Hauptbüchern sind dem Gewerbsmann je nach dem kleineren oder größeren Betrieb seines Geschäftes mehrere Nebenbücher oder Hilfsbücher nöthig. Diese sind:

a) ein Waaren- oder Lagerbuch,
b) ein Haushaltungsbuch, als Nebenbuch des Kassabuches,
c) ein Bestellungsbuch,
d) ein Calculationsbuch,
e) ein Arbeiterbuch,

20*

f) ein Brief- oder Wechselkopirbuch,
g) ein Ein- und Verkaufbuch.

§. 23. In Bezug auf die Form dieser Bücher eignet sich für den Gewerbsmann wohl am besten das gewöhnliche Papier in folio; auch kann man es billigen, wenn die Bücher in Quartform gehalten werden.

Auf den Deckel eines jeden dieser Bücher wird dessen Name als Ueberschrift gesetzt, damit man unter den verschiedenen Büchern dasjenige, welches man eben braucht, sogleich herausfinden kann.

Den Eintrag zweier Bücher miteinander vergleichen heißt collationiren.

A. Hauptbücher.

a) Das Tagbuch.

§. 24. In das Tagbuch (Memorial, Kladde, Strazze, Notizbuch) werden alle Geschäftsvorfälle in der nämlichen Reihen- und Zeitfolge verzeichnet, wie sie sich im Geschäfte ereignen. Jeder Geschäftsvorfall muß deutlich und bestimmt verzeichnet werden.

Jedem Posten, der ins Tagbuch gebucht wird, ist der Tag, an welchem der betreffende Geschäftsvorfall sich ereignete, Vor- und Zuname des Geschäftsfreundes, Wohnort desselben, der Gegenstand des Handels, Quantität, Preis, Betrag, Versendungsart, Zeichen und Numer, sowie die etwaigen Bedingungen beizufügen.

§. 25. Werden Waaren durch die Post unter Nachnahme versandt, d. h. lassen wir uns das Geld für die Waaren durch die Post sogleich auszahlen, so muß dies ebenfalls in das Tagbuch eingetragen werden; man bemerkt aber gleich nach Empfang des Geldes durch die Post auf die äußerste linke Columne die Worte „durch Nachnahme bezahlt."

§. 26. Gestatten wir bei Baarzahlung einer Waare einen Nachlaß, so tragen wir zwar in das Tagbuch den vollen Werth der Waare ein, ziehen aber den Nachlaß hiervon ab und bringen dann den reinen Betrag vom Tagbuch in das Kassabuch.

§. 27. Wird im Laufe des Monats ein Posten bezahlt, so ist nicht nöthig, eine neue Buchung vorzunehmen, sondern man bemerkt bloß in der ersten Buchung des Postens auf den leeren Raum der linken Seite „gezahlt am . . . . . ." und bringt hierauf die Einnahme in das Kassabuch.

§. 28. Da alle Geschäftsvorfälle in das Tagbuch kommen, so müssen auch Rechnungen oder Facturen von Waarensendungen, die wir erhalten, genau in dasselbe abgeschrieben, es müssen auch Verluste, die durch Gante oder durch Vergleich herbeigeführt werden u. s. w., in dasselbe verzeichnet werden. Man benützt

es auch, da es Tagbuch ist, dazu, um die von anderen bei uns, oder die von uns bei ihnen gemachten Bestellungen in dasselbe einzutragen, wenn nicht ein besonderes Bestellungsbuch geführt wird.

§. 29. Man verwendet zu dem Eintragen in das Tagbuch immer eine Blattseite. In demselben werden einige Finger breit vom Rand zwei wagrechte Linien gezogen und über dieselben eine Ueberschrift gesetzt, welche man „Kopf" nennt. Der Kopf des Tagbuches besteht in der Angabe des Monats und Jahres. Ferner werden durch senkrechte Linien links zwei Columnen, eine zur Bezeichnung der Folios des Haupt-, Kassabuchs ꝛc., auf welches jeder Posten eingetragen ist, und eine andere für das Datum, an welchem der Geschäftsvorfall sich ereignete, gebildet. Der nun folgende größere Raum in der Mitte (Context-Columne) dient dazu, um in denselben den Namen des Geschäftsfreundes und die ganze Geschäftserzählung einzutragen; die noch übrigen Columnen rechts sind bestimmt, die Geldbeträge, für welche der Geschäftsfreund durch den Geschäftsvorfall Schuldner oder Gläubiger wird, aufzunehmen.

Nach Eintragung des Geschäftsvorfalls zieht man durch die ganze Blattseite mit der Feder eine wagrechte Linie, damit man hierdurch den einen Geschäftsvorfall von dem andern trennt und auf den ersten Blick ersehen kann, wo ein neuer seinen Anfang nimmt.

Anmerkungen. 1. Kommen während der Arbeit des Gewerbsmannes Geschäftsvorfälle vor, die er nicht sogleich in das Tagbuch eintragen kann, so kann er sich zur Aufzeichnung der wesentlich nothwendigen Punkte ein sogenanntes Notizbüchlein halten und die bezeichneten Vorfälle zu einer ihm gelegenen Zeit ins Tagbuch eintragen. Dieses Notizbüchlein kann er auch dazu benützen, um Aufträge von Kunden, zu denen er gerufen wurde, zu notiren. Diese Bestellungen trägt er dann in seiner Feierstunde ins Bestellbuch ein.

2. Die Namen derjenigen Geschäftsfreunde, denen im Hauptbuche ein Conto eröffnet ist, werden mit größerer, oft auch lateinischer Schrift geschrieben und oft noch durch einen wagrechten Strich bemerklich gemacht.

3. Bei Stilisirung eines Sollposten gebraucht man gewöhnlich das Wörtchen **an** (ihn) und bei jener eines Habenposten **für** (das von ihm Gekaufte).

§. 30. Nachdem wir nun das Nöthigste über die Einrichtung und Führung des Tagbuches erklärt haben, wollen wir Beides durch Eintragung nachstehender Geschäftsvorfälle auch praktisch zeigen.

Am 1. Januar verkauft der Rothgerber J. Lang hier gegen baar an August Knott, Lederhändler in Traunstein, 40 Pfd. Sohlleder à 48 kr.

Den 2. Jan. kauft er von Georg Binder, Metzger hier, 4 Stück grüne Kalbfelle, 24 Pfd. schwer, und zahlt sogleich für das Stück fl. 2. 24 kr.

Am nämlichen Tage sendet er per Eisenbahn an Gottlieb Schwarz, Schuhmacher in Schwandorf: 1 Ballen N. N. 2 Brutto 184 Pfd. Zollgewicht:
2 Felle schwarzes Kalbleder mit 120 Pfd. à 36 kr. per Pfd., 1 Fell braunes Kalbleder mit 63 Pfd. à 36 kr. per Pfd. zahlbar in 2 Monaten.

Am 3. Jan. übersendet er auf vorhergegangene Bestellung an Johann Weller, Handelsmann in Rosenheim, 18 zugerichtete Kalbfelle, 42 Pfd. wiegend, à fl. 1. 36 kr. per Pfd. und 120 Pfd. Sohlleder à 48 kr. Ziel 3 Monate.

Am 4. Jan. kauft er gegen baar vom Holzhändler August Mader hier 2 Klafter Buchenholz à fl. 15 kr. per Klafter und 1 Klafter Föhrenholz um fl. 12; für Säge- und Spalterlohn zahlt er fl. 4. 48 kr.

Am nämlichen Tage kauft er gegen baar ein Fäßchen Thran, 36 Maß enthaltend, die Maß zu 42 kr. von August Klein, Kaufmann hier.

Den 5. Jan. kauft Ludwig Maier, Lederhändler in Erding, gegen baar 6 Kalbfelle 13 Pfd. schwer à fl. 1. 36 kr. per Pfd., dann 50 Pfd. Sohlleder à 48 kr.

Am 6. Jan. liefert ihm Gustav Linse, Gutsbesitzer in Pasing, 30 Ztr. Eichenlohe, fl. 4. 30 kr. per Ztr., wovon er fl. 70. bezahlt, der Rest ist am 6. Februar zahlbar.

Am 7. Jan. Georg Tom in Perlach gegen baar 4 Kalbfelle, 9 Pfd. schwer, à fl. 1. 36 kr. per Pfd. und 54 Pfd. Sohlleder à 48 kr.

Am nämlichen Tage zahlt er an seine drei Gesellen fl. 15. Wochenlohn und an einen Taglöhner fl. 4. 36 kr. Von 1. bis 7. Jan. wurde im Laden erlöst fl. 96. 48 kr.

Am 8. Jan. erhält er von Joseph Lipp, Lederhändler in Garmisch, zur Deckung seiner Schuld einen auf J. Keil hier ausgestellten Wechsel von fl. 320. zahlbar nach Sicht, der ihm nach Vorzeigung sogleich bezahlt wurde.

Zugleich bestellt J. Lipp 10 Kalbfelle und 80 Pfd. Sohlleder zu billigsten Preisen, welche ihm umgehend per Post zugestellt werden sollen.

Den 9. Jan. übermacht er genanntem Lipp seiner Bestellung gemäß durch die Post: 10 Kalbfelle, 22 Pfd. wiegend, à fl. 1. 36 kr. per Pfd. und 80 Pfd. Sohlleder à 48 kr. zahlbar am 9. März.

Am 10. Jan. zahlt er an den Metzger Carl Reiner hier seine Rechnung mit fl. 90.

Am 11. Jan. Von Wilhelm Keim, Eisenhändler hier, wird ein Ofen gekauft, und von Franz Boehm Hafner hier, gesetzt und für den Ofen und das Setzen werden fl. 18. 36 kr. bezahlt.

Am 12. Jan. Johann Breu, Sattler in Murnau, empfängt durch J. Rieger dort eine Rolle, J. L. Nro. 21. 1 geschwärzte Verdeckhaut fl. 21., 2 Zeughäute fl. 56. 3 Monate Ziel.
Am 13. Jan. Carl Müller, Metzger hier, liefert ihm 4 Ochsenhäute, 310 Pfd. à 12 kr. per Pfd. und 3 Kühhäute, 150 Pfd. schwer à 12 kr. per Pfd., zahlbar in 1 Monat.
Am 14. Jan. zahlt er an seine drei Gesellen fl. 15. Wochenlohn und 4. 36 kr. an den Taglöhner.
Am nämlichen Tage verkauft er an August Heim, Kaufmann in Tölz, gegen baar: 12 Kalbfelle à 2½ Pfd. zu fl. 1. 36 kr. per Pfd. und 150 Pfd. Sohlleder à 48 kr., welche derselbe sogleich in Empfang nimmt.
Von 7—14. Jan. Ladenerlös fl. 84. 48 kr. ꝛc. ꝛc.

Die Ausgaben für Haushaltung betragen vom 1. bis 14. Jan. fl. 49. 36.

Tagbuch.

/1

		Januar 18 . .	fl.	kr.
K. B. 1.	1.	**August Knott**, Lederhändler in Traunstein: an ihn gegen baar 40 Pfd. Sohlleder à 48 kr. .	32	—
K. B. 1.	2.	**Georg Binder**, Metzger hier: für 4 Stück grüne Kalbfelle, 24 Pfd. schwer, à fl. 2. 24 kr. per Stück	9	36
H. B. 1.	„	**Gottlieb Schwarz**, Schuhmacher in Schwandorf: an ihn per Eisenbahn 1 Ballen N. N, 2. Brutto 184 Pfd. Zollgewicht: 2 Felle schwarzes Kalbleder, zusammen 120 Pfd. à 24 kr. per Pfd. . . . . fl. 48. — kr. 1 Fell braunes Kalbleder 63 Pfd. à 24 kr. . . . . „ 25. 12. „ zahlbar in 2 Monaten.	73	12
H. B. 2.	3.	**Johann Weller**, Handelsmann in Rosenheim: an ihn 18 zugerichtete Kalbfelle, 42 Pfd. wiegend, à fl. 1. 36 kr. per Pfd. . . . fl. 67. 12 kr. 120 Pfd. Sohlleder à 48 kr. . . . „ 96. — „ zahlbar in 3 Monaten.	163	12
K. B. 1.	4.	**August Mader**, Holzhändler hier: für 2 Klafter Buchenholz à fl. 15. fl. 30. — kr. 1 Klafter Föhrenholz . . . . „ 12. — „ für Säge- und Spalterlohn . . . „ 4. 48 „	46	48
K. B. 1.	„	**August Klein**, Kaufmann hier: für ein Fäßchen Thran, 36 Maß enthaltend, die Maß zu 42 kr.	25	12

2/

		Januar 18 . .	fl.	kr.
K. B. 1.	5.	**Ludwig Maier,** Lederhändler in Erding: an ihn gegen baar 6 Kalbfelle, 13 Pfd. schwer, à fl. 1. 36 kr. per Pfd. . . . . . fl. 20. 48 kr. 50 Pfd. Sohlleder à 48 kr. . . . „ 40. — „	60	48
H. B. 3.	6.	**Gustav Linse,** Gutsbesitzer in Pasing: für 30 Ctr. Eichenlohe à fl. 4. 30 kr. per Ctr. .	135	—
		an dieser Summe zahlte ich	70	—
K. B. 1.		es verbleibt daher ein Rest von . . . . zahlbar am 6. Februar.	65	—
K. B. 1.	7.	**Georg Tom,** Schuhmacher in Perlach: an ihn gegen baar 4 Kalbfelle, 9 Pfd. schwer, à fl. 1. 36 kr. per Pfd. . . . . . fl. 14. 24 kr. 54 Pfd. Sohlleder à 48 kr. . . . „ 42. 12 „	57	36
K. B. 1.	„	Wochenlohn für meine drei Gesellen fl. 15. kr. für einen Taglöhner . . . . . . „ 4. 36 „	19	36
K. B. 1.	„	Erlös im Laden vom 1. bis 7.	96	48
K. B. 1.	8.	**Joseph Lipp,** Lederhändler in Garmisch: von ihm zur Deckung seiner alten Schuld einen auf L. Keil hier ausgestellten Wechsel von fl. 320. zahlbar nach Sicht, der nach Vorzeigung sogleich bezahlt wurde . . . . Zugleich bestellt Lipp 10 Kalbfelle und 80 Pfd. Sohlleder zu billigsten Preisen.	320	—
H. B. 4.	9.	**Derselbe:** an ihn seiner Bestellung gemäß: 10 Kalbfelle, 22 Pfd. schwer, à fl. 1. 36 kr. per Pfd. fl. 35. 12 kr. 80 Pfd. Sohlleder à 48 kr. „ „ „ 64. — „ zahlbar am 9. März.	99	12
K. B. 1.	10.	**Karl Reiner,** Metzger hier: bezahlte ihm meine Rechnung mit	90	—
K. B. 1.	11.	**Wilhelm Keim,** Eisenhändler und **Franz Boehm,** Hafner hier: für einen eisernen Ofen sammt Setzen	18	36
H. B. 5.	12.	**Johann Breu,** Sattler in Murnau: empfängt durch J. Rieger dort 1 Rolle S. L. N. 21. 1 geschwärzte Verdeckhaut . . . fl. 21. — kr. 2 Zeughäute . . . . „ 56. — „ zahlbar in 3 Monaten.	77	—

		Januar 18 . .	fl.	kr.
H. B. 6.	13.	**Karl Müller**, Metzger hier: liefert mir 4 Ochsenhäute, 310 Pfd. schwer, à 12 kr. per Pfd. . . . . fl. 62. — kr. 3 Kühhäute 150 Pfd. wiegend . . „ 27. 30 „ zahlbar am 13. Februar.	89	30
K. B. 1.	14.	Wochenlohn für meine drei Gesellen fl. 15. — kr. für einen Taglöhner . . . . . . „ 4. 36 „	19	36
K. B. 1.	„	**August Heim**, Kaufmann in Tölz: an ihn gegen baar 12 Kalbfelle à 2½ Pfd. = 30 Pfd. à fl. 1. 36 kr. per Pfd. fl. 48. — kr. 150 Pfd. Sohlleder à 48 kr. . „ 120. — „	168	—
K. B. 1.	„	Erlös im Laden vom 7. — 14.	84	48
K. B. 1.	„	Die Ausgaben für Haushaltung betragen vom 1. bis 14.	49	36
		ꝛc. ꝛc.		

b) Das Kassabuch.

§. 31. Das Kassabuch hat den Zweck, eine fortwährende Controle über sämmtliche baaren Einnahmen und Ausgaben zu führen, um sich dadurch zu jeder Zeit überzeugen zu können, wie viel und für was eingenommen und ausgegeben wurde, und wie viel Geld in der Kassa sein muß. Um aber eine solche genaue Controle haben zu können, ist es durchaus nothwendig, daß in das Kassabuch nur diejenigen Einnahmen und Ausgaben kommen, die in der That in die Kasse geflossen oder aus derselben genommen wurden.

§. 32. Gewöhnlich verwendet man zum Kassabuche zwei einander gegenüberliegende Seiten und trägt auf die Seite nach links die Einnahmen und auf die Seite nach rechts die Ausgaben. Da alle Einnahmen und Ausgaben im Tagbuch verzeichnet werden, so trägt man die Geschäftsvorfälle nur in Kürze ins Kassabuch, da die Vorfälle schon im Tagbuch ausführlicher stehen. Einer besonderen Hinweisung auf die Seite des Tagbuches bedarf es aber im Kassabuch nicht, da im Tagbuche alle Geschäftsvorfälle in der nämlichen Reihen- und Zeitfolge vorkommen, in welcher sie sich zugetragen haben und daher in demselben nach dem Datum sehr leicht zu finden sind.

Bei der Eintragung der Geschäftsvorfälle in das Kassabuch schreibt man in die beiden Columnen links Monat und Tag des

Vorfalls; der nun folgende weite Raum (Contextcolumnen) dient zur kurzen Angabe des Vorfalls selbst, und in die endlich nachfolgende Columne kommt der Geldbetrag der Einnahme oder Ausgabe.

§. 33. Ist die eine Seite des Kassabuches vollgeschrieben, so schließt man, wenn auch auf der andern noch ein leerer Raum sich befinden sollte, doch beide Seiten unten ab, zählt die Summe der Einnahmen und der Ausgaben zusammen und trägt die so gefundenen Summen als Uebertrag (Transport) auf die folgende Seite über. Der Raum, welcher auf der einen oder andern Seite leer bleibt, wird durch eine schräg hindurch gezogene Linie von links nach rechts durchstrichen, damit später nichts nachgetragen werden kann, und weil nach dem allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch an Stellen, welche der Regel nach zu beschreiben sind, keine leeren Zwischenräume gelassen werden dürfen.

§. 34. Die einzelnen Auslagen, welche die Werkstätte und die Haushaltung betreffen, schreibt man nicht gleich ins Kassabuch, sondern zuvor in besonders dazu gehaltene Bücher oder Schreibhefte. Erst am Ende der Woche oder des Monats werden die Summen dieser Unkosten aus jenen Büchern oder Heften mit Beifügung des Datums übergetragen.

§. 35. Der Kassabestand kann zu jeder Zeit dadurch gefunden werden, daß man sowohl die Einnahmen (Sollposten), als auch die Ausgaben (Habenposten) addirt und hierauf die Summe der Ausgaben von der Summe der Einnahmen subtrahirt. Der Rest ist der Betrag des Geldvorrathes, oder wie sich der Geschäftsmann ausdrückt, der sogenannte Kassenbestand. Der Ordnung wegen wird zu Ende jeden Monats die Kassa abgeschlossen, d. h. die Berechnung auf die eben angegebene Weise gemacht.

§. 36. Der genannte Ueberschuß wird unterhalb der Posten der Ausgabenseite mit der Beifügung: „Kassavorrath auf künftigen Monat“ „Saldovortrag auf den 1. Februar ꝛc.“ „Ueberschuß zur Ausgleichung“ eingetragen und zu den Ausgabenposten addirt. Die erhaltene und angesetzte Summe der Ausgaben- oder Habenposten muß nun mit der angesetzten Summe der Einnahmen oder Sollposten übereinstimmen. Hierauf wird das vorräthige Geld „als Ueberschuß vom vorigen Monat“, „Baarvorrath vom vorigen Monat“ in dem neuen Monat unter Einnahmen gebucht.

Nach der Berechnung des Kassabestandes muß dann Kassasturz gehalten werden, d. h. man muß das in der Kassa sich befindliche Geld nachzählen. Der sich hierbei herausstellende Bestand muß mit dem berechneten Kassavorrathe genau übereinstim-

men; wäre dies nicht der Fall, so müßte beim Abziehen der Ausgaben von den Einnahmen ein Irrthum vorgegangen sein.

§. 37. Es kommt zuweilen auch vor, daß man sich beim Eintragen in das Kassabuch in der Art irrt, daß man einen Posten, der unter Einnahme gehört, unter Ausgabe bringt oder auch umgekehrt. Ist nun z. B. ein Posten anstatt unter Ausgabe unter Einnahme geschrieben, so muß der Fehler dadurch verbessert werden, daß man den nämlichen Posten und die nämliche Summe mit den Worten „irrthümlich gebucht", um den Posten auszugleichen, unter Ausgabe setzt und hierauf den nämlichen Posten noch einmal mit dem ursprünglichen Text unter Ausgabe bringt. Im kaufmännischen Leben nennt man dieses Verfahren storniren, d. h. einen unrichtig gebuchten Posten berichtigen, ihn wieder auf die richtige Seite übertragen.

Anmerkung. Das Fehlende beim Kassasturze wird Manko genannt und unter dieser Bezeichnung im Kassabuche unter Ausgabe gebucht; ein sich ergebender Ueberschuß aber unter Einnahme.

Es soll nun die Einrichtung und Führung des Kassabuches durch Eintragung der bereits in das Tagbuch eingetragenen Geschäftsvorfälle, welche von Baarzahlungen handeln, auch praktisch gezeigt werden.

1/ Einnahme. Kassabuch.

18 . .			fl.	kr.
Januar	1.	Verkaufte an **A. Knott** in Traunstein gegen baar 40 Pfd. Sohlleder à 48 kr.	32	—
	5.	Verkaufte ich gegen Baarzahlung an **Ludwig Maier** in Erding 6 Kalbfelle, 13 Pfd. wiegend, à fl. 1. 36 kr. per Pfd., und 50 Pfd. Sohlleder à 48 kr. per Pfd.	60	48
	7.	Kaufte **Georg Tom** in Perlach gegen baar 4 Kalbfelle, 9 Pfd. schwer, à fl. 1. 36 kr. per Pfd. und 54 Pfd. Sohlleder à 48 kr. per Pfd.	57	36
	„	Vom 1. bis 7. Januar in dem Laden erlöst . .	96	48
	8.	Zahlte **Ludwig Keil** hier den auf ihn ausgestellten Wechsel, welchen mir **J. Lipp** in Garmisch zustellte, im Betrage zu	320	—
	14.	Kaufte **Aug. Heim** in Tölz gegen baar 12 Kalbfelle, 30 Pfd. wiegend, à fl. 1. 36. per Pfd. und 150 Pfund Sohlleder à 48 kr. per Pfd. . . .	168	—
	„	Vom 7. bis 14. Jan. im Laden erlöst	84	48
		fl.	820	—
Februar	1.	Baarvorrath vom Monat Januar	471	—

Kassabuch. Ausgabe /1.

18 . .			fl.	kr.
Januar	2.	Kaufte gegen baar von **Georg Binder** hier 4 Stück grüne Kalbfelle, 24 Pfd. wiegend, à fl. 2. 24 kr. per Stück	9	36
	4.	Kaufte von **A. Mader** hier 2 Klafter Buchenholz à fl. 15., 1 Klafter Föhrenholz um fl. 12. und zahlte für Säge- und Splatterlohn fl. 4. 48 kr.	46	48
	„	Zahlte an **A. Klein** hier für ein Fäßchen Thran, 36 Maß enthaltend, à 42 kr. per Maß	25	12
	6.	Zahlte an **G. Linse** in Pasing für bezogene Eichenlohe abschläglich	70	—
	7.	Für Wochenlohn an meine drei Gesellen und einen Taglöhner	19	36
	10.	Zahlte an **Karl Reiner** hier meine Rechnung mit	90	—
	11.	An **W. Keim** und **F. Boehm** hier für einen eisernen Ofen sammt Setzen	18	36
	14.	Für Wochenlohn an meine drei Gesellen und einen Taglöhner	19	36
	„	Für Haushaltungskosten wurden vom 1. bis 14. Jan. der Kasse entnommen	49	36
		Die Ausgaben betragen . . fl.	349	–
		Für Saldo-Vortrag auf den 1. Februar „	471	—
		fl.	820	
Februar				

c) Das Haupt- oder Kundenbuch.

§. 38. Bei der einfachen Buchführung erfolgt der Uebertrag der Posten aus dem Tagbuche ins Hauptbuch. Im letzteren wird jedem Geschäftsfreunde, der nicht baar einkauft oder verkauft, eine Rechnung eröffnet, welche man Conto nennt. Die einzelnen Posten werden im Hauptbuche nur kurz angedeutet, da sie ja im Tagbuch ausführlich angeschrieben stehen, aus welchem dann, wenn ein Rechnungsauszug zu machen ist, die einzelnen Artikel speziell gezogen werden können.

§. 39. Zu jedem Conto im Hauptbuche nimmt man gewöhnlich zwei einander gegenüberliegende Blattseiten; in die linke Seite, welche mit Soll oder Schuld (Debet) überschrieben wird, kommt alles, was der Geschäftsfreund von uns erhalten hat, was er uns also schuldet; in die rechte Seite, die mit Haben oder Guthaben (Credit) überschrieben ist, wird alles eingetragen, was der Geschäftsfreund an uns abgegeben, was er also an uns zu fordern hat, sein Guthaben.

Im ersten Falle empfing er vom Geschäfte; soll zahlen an das Geschäft; er schuldet dem Geschäfte; er debitirt dem Geschäfte oder hat dem Geschäfte eine Schuld abzutragen, er erscheint dem Geschäfte gegenüber als Schuldner (Debitor). Im zweiten Falle gab er dem Geschäfte; er schenkte dem Geschäfte Credit; er fordert vom Geschäfte; er hat ein Guthaben an das Geschäft anzusprechen; er soll haben vom Geschäfte; er tritt als Gläubiger (Creditor) auf.

§. 40. Der Kopf des Contons enthält außerdem noch Namen, Stand und Wohnort des Kunden. Die zwei Linien oder Columnen links sind zur Eintragung des Monats und Tages, an welchem der Geschäftsvorfall stattfand, bestimmt, der größere Raum in der Mitte zur kurzen Einzeichnung des Geschäftsvorfalls selbst; nach diesem folgt eine enge Columne zur Angabe der Seitenzahl, auf welcher der Geschäftsvorfall im Tagbuch steht, und endlich eine Geldcolumne, die auf der linken Seite den Betrag der Schuld (des Soll) des Geschäftsfreundes, auf der rechten Seite den Betrag seines Guthabens (Haben) aufnimmt.

§. 41. Wenn der einer Rechnung gegebene Raum angefüllt ist, so wird diese Rechnung transportirt (übertragen). Man addirt die Posten des Soll und auch die des Haben der Rechnung, setzt vor die Summen: Transportirt auf Folio (Seiten-Numer) und eröffnet auf dem ersten leeren Blatte des Hauptbuches unter der Aufschrift der Firma des Geschäftsfreundes diesem wieder eine neue Rechnung, trägt in Soll und auch im Haben die Summen der früheren Rechnung mit der Aufschrift: „Transport von Folio“ (Seitennumer der alten Rech-

nung) vor und bemerkt in dem Register des Hauptbuches das Papier (die Seite) dieser neuen Rechnung.

Damit man die Namen der Kunden, welchen wir im Hauptbuche Rechnungen errichten, leichter finden kann, so legt man hinten ein Namensverzeichniß derselben in alphabetischer Ordnung an und trägt in dasselbe Namen und Wohnort von jedem dieser Geschäftsfreunde, sowie das Blatt des Hauptbuches, auf welchem die laufende Rechnung des Kunden steht.

Es ist gut, wenn die Einträge vom Tagbuch in das Hauptbuch alle Abende geschehen; fehlt es aber dem Geschäftsmanne an Zeit, so können dieselben auch wöchentlich oder monatlich vorgenommen werden.

§. 42. Der Abschluß des Hauptbuches geschieht in der Regel am Schlusse des Jahres; Soll und Haben werden addirt, die dem Betrage nach kleinste Summe wird von der größeren abgezogen; daraus ergibt sich, ob die Schulden oder Forderungen größer sind, und wie groß der Unterschied ist. Ist nun die unter Soll befindliche Summe die größere, so ist der Geschäftsfreund für den Rest (Saldo) Schuldner, und man schreibt in diesem Falle den Rest zur Ausgleichung der beiden Summen in das Haben des Geschäftsfreundes mit den Worten: „Uebertrag auf neue Rechnung". Bei Wiedereröffnung der Bücher wird dieser Rest unter Soll unter Beisetzung des Jahres, Monats und Tages aufs neue mit den Worten: „Rest alter Rechnung" vorgetragen. Ist aber die unter Haben befindliche Summe die größere, so ist der Geschäftsfreund für dieselbe der Gläubiger und schreibt in diesem Falle den Rest zur Ausgleichung der beiden Summen in das Soll des Geschäftsfreundes mit den Worten: „Uebertrag auf neue Rechnung." Bei Wiedereröffnung dieser Bücher wird dieser Rest unter Haben mit Beisetzung des Jahres, Monats und Tages aufs neue mit den Worten: „Guthaben alter Rechnung" gebucht.

Wir werden nun auch die Einrichtung und Führung des Hauptbuches praktisch zeigen, indem wir die im §. 30. angegebenen Geschäftsvorfälle vom Tagbuch in das Hauptbuch übertragen.

Hauptbuch.

1/ **Soll** **Gottlieb Schwarz**, Schuhmacher

18 . .			Mem.	fl.	kr.
Januar	2.	Für 2 Felle schwarzes Kalbleder, zusammen 120 Pfd. und 1 Fell braunes Kalbleder, 63 Pfd.	1	73	12

2/ **Soll** **Johann Weller**, Handelsmann

18 . .			Mem.	fl.	kr.
Januar	3.	Für 18 zugerichtete Kalbfelle, 42 Pfd. schwer, und 120 Pfd. Sohlleder	1	163	12

3/ **Soll** **Gustav Linse**, Gutsbesitzer

18 . .			Mem.	fl.	kr.
Januar	6.	Für meine Baarzahlung	2	70	—
„	31.	Uebertrag auf neue Rechnung		65	—
			fl.	135	—

4/ **Soll** **Joseph Lipp**, Lederhändler

18 . .			Mem.	fl.	kr.
Januar	1.	Rest alter Rechnung		320	—
„	9.	Für 10 Kalbfelle und 80 Pfd. Sohlleder .	2	99	12
			fl.	419	12
Februar	1.	Rest alter Rechnung		99	12

5/ **Soll** **Johann Breu**, Sattler

18 . .			Mem.	fl.	kr.
Januar	12.	Für eine geschwärzte Verdeckhaut und 2 Zeughäute	2	77	—

6/ **Soll** **Karl Müller**, Metzger

Hauptbuch.

in Schwandorf. Haben /1.

in Rosenheim. Haben /2.

in Pasing. Haben /3.

18 . .			Mem.	fl.	kr.
Januar	6.	Für 30 Ctr. Eichenlohe à fl. 4. 30 kr. . .	2	135	-
			fl.	135	—
Februar	1.	Guthaben alter Rechnung	fl	65	—

in Garmisch. Haben /4.

18 . .			Mem.	fl.	kr.
Januar	8.	Zahlte durch einen Wechsel auf L. Keil . .	2	320	—
"	31.	Uebertrag auf neue Rechnung		99	12
			fl.	419	12

in Murnau. Haben /5.

hier. Haben /6.

18 . .			Mem.	fl.	kr.
Januar	13.	Für 4 Ochsenhäute und 3 Kühhäute . . .	3	89	30

Alphabetisches Register

zum Hauptbuch.

N.	Fol.	T.	Fol.
O.		**U.**	
P.		**V.**	
Q.		**W.**	
		Weller Joh. in Rosenheim	2
R.		**X. Y.**	
S.		**Z.**	
Schwarz Gottlieb in Schwandorf	1		

Nachträgliche Bemerkung.

§. 43. Bei manchen Kunden, die auf Rechnung arbeiten lassen und nur nach längeren Zwischenräumen Abschlagszahlungen leisten, genügt zur Errichtung ihres Contos auch eine Blattseite. Dieser Einrichtung können sich jene Gewerbsmeister bedienen, die nur auf Bestellung arbeiten, viele unbedeutende Ausbesserungen von Gegenständen ihrer Kunden vorzunehmen haben und von diesen für die gelieferten Arbeiten halbjährlich oder jährlich bezahlt werden, oder theils nach kürzeren, theils nach längeren Zwischenräumen Abschlagszahlungen erhalten.

Die Einrichtung ist wie die obige, nur daß jetzt doppelte Geldcolumnen errichtet werden müssen, die man in der Mitte gewöhnlich durch eine etwas stärkere, oder auch durch eine Doppellinie von einander trennt, und zwar so, daß zuerst die Soll-Columnen, und dann die Haben-Columnen kommen. Die Beträge für das, was dem Geschäftsfreunde geleistet wurde, werden in die erste Columne unter Soll, die dagegen von ihm geleisteten Abschlagszahlungen in die zweite unter Haben geschrieben.

Muster. **Dr. Blumenfeld,** hier. /1

18 . .				Mem.	Soll		Haben	
					fl.	kr.	fl.	kr.
April	1.	6	Stühle von Nußbaumholz mit Rohrsitz à 4 fl.	6	24	—		
"	"	1	detto runder Tisch		15	—		
"	28.	1	Küchenkasten von weichem Holze sammt Band und Schloß	9	8	20		
"	30.		Daran gezahlt				40	30
Mai	1.	4	Vorhängstangen von weichem Holze à 12 kr.	10	—	48		
"	14.	1	Schreibtisch reparirt und mit Wachstuch bezogen	14	3	54		
"	28.	1	Chiffonnière mit Thüren von Nußbaumholz	18	22	—		
"	30.		Daran gezahlt				27	—
Juni	12.	1	Sofa von Nußbaumholz	21	18	36		
					92	38	67	30
"	30.		Uebertrag auf neue Rechnung				25	8
					92	38	92	38
Juli	1.		Rest alter Rechnung		25	8		

d) Das Inventarienbuch.

§. 44. Beim Beginne eines Geschäftes hat man es zunächst mit dem Inventarium zu thun, in welches das ins Geschäft eingeworfene Kapital (Geschäftsvermögen) mit Gewissenhaftigkeit und Treue aufgenommen werden muß. Dieses Kapital kann in Immobilien, Mobilien, baarem Gelde, Waarenvorräthen, Wechseln und anderen Werthpapieren, ausstehenden Forderungen u. s. w. bestehen. Von diesem Geschäftsvermögen oder Aktiv-Kapital werden die Forderungen des Gläubigers an das Geschäft, die Passiva abgezogen. Der nach diesem Abzuge verbleibende Rest stellt, wie schon früher bemerkt, das reine Vermögen (Netto-Vermögen) dar.

§. 45. Nachdem dieses Inventarium in Richtigkeit gebracht ist, werden die einzelnen Posten desselben in die anderen Bücher übergetragen, und zwar das vorhandene baare Geld ins Kassabuch unter Einnahme; die Ausstände und Schulden ins Tagbuch, die Waarenvorräthe ins Lagerbuch, wenn ein solches geführt wird. Die Beträge der Immobilien und Mobilien werden nicht gebucht, weil sie keinen weiteren Einfluß auf die Buchführung haben.

§. 46. Um die Geschäftsergebnisse innerhalb eines gewissen Zeitraumes (gewöhnlich eines Jahres) kennen zu lernen, müssen die Geschäftsbücher abgeschlossen werden. Diese Ergebnisse lassen sich nur dadurch ermitteln, daß man den Stand des Geschäftsvermögens in seinen einzelnen Theilen und in seiner Gesammtheit am Schlusse dieses Zeitraumes kennen lernt. Diesen Zweck erreicht man, wenn man im Inventarienbuch wieder eine Inventur aufstellt, die Aktiva und Passiva summirt, und die Differenz zwischen beiden sucht. Ist nun diese Differenz größer als das ursprüngliche Geschäftskapital, so ist der Ueberschuß Gewinn; ist die Differenz kleiner, so ist sie Verlust. Eigentlicher Geschäftsgewinn ist aber bloß das, was durch das Geschäft wirklich erworben worden ist, nicht aber etwaige Zinsen von Kapitalien, die nicht für das Geschäft verwendet wurden.

Vergleicht man endlich das reine Vermögen der vorigen Inventur mit dem der letzten, so stellt sich heraus, ob und um wie viel sich das Vermögen in der zwischen der Aufnahme beider Inventarien verflossenen Zeit vermehrt oder vermindert hat.

§. 47. Das Geschäftsvermögen wird demnach ermittelt, wenn wir

1) den Bestand des baaren Geldes aus dem Kassabuch ausziehen;
2) den Werth der Immobilien und Mobilien berechnen;
3) die Werthe der etwa vorräthigen Wechsel und der in Handen habenden Loose in Berechnung bringen;
4) aus dem Lagerbuche die als Bestand verbliebenen Waaren nach ihrem wahren Werthe und ebenso

5) die Materialien zum technischen Gebrauche in Anschlag bringen;
6) die Debitoren des Geschäftes und
7) die Creditoren desselben, ferner
8) die acceptirten und noch nicht bezahlten Wechsel aufführen.

Die Debitoren und Creditoren werden ermittelt, wenn wir die Conten aus dem Hauptbuche abschließen und auf neue Rechnung übertragen.

Anmerkung. Schon gebrauchte Gegenstände dürfen auf keinen Fall um den Ankaufspreis angesetzt werden, da sie durch den Gebrauch schon abgenützt wurden; der Ankaufspreis muß daher alljährlich wegen der Abnützung um 5—8% vermindert werden, weil man außerdem sein Vermögen überschätzt, was jedenfalls schlimme Folgen nach sich ziehen kann.

Um die Form und Führung eines Inventars anschaulich zu machen, diene außer den bei den Geschäftsaufsätzen bereits aufgeführten folgendes Muster.

Inventarium

aufgenommen den 1. Februar 18 . .

	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Aktiva.				
I. Baares Geld			471	—
II. Immobilien:				
Mein massiv gebautes zweistöckiges Wohnhaus mit eingerichteter Gerberei in der Blumenstraße Nr. 16. .	8600	—		
Einen 1 Tagwerk großen Gras-, Baum- und Gemüsegarten	650	12		
			9250	12
III. Mobilien:				
Meine Geschäftsgeräthe, Möbeln, Betten, Kleider, Uhren, Pretiosen &c. sind laut beiliegenden specifizirten Verzeichnisses veranschlagt auf			900	48
IV. Waarenvorräthe:				
a) 40 Stück fertig gearbeitete Kalbfelle, 88 Pfd. schwer, à fl. 1. 36 kr. per Pfd.	140	48		
b) 250 Pfd. Sohlleder à 48 kr.	200	—		
c) 30 theils rohe, theils in Arbeit befindliche Kalbfelle à fl. 2. 24 kr.	72	—		
d) 50 Stück Ochsen- und Kühhäute zu Sohlleder fl. 18. das Stück	900	—		
			1312	48
V. Materialvorräthe:				
Rinde und Lohe	60	—		
Holz	18	42		
Leimleder	8	12		
Ausgebrauchte Lohe	6	24		
			93	18
Latus			12,028	6

2/

	fl.	kr.	fl.	kr.
Transport			12,028	6
VI. Ausstehende Forderungen:				
a) Gottlieb Schwarz in Schwandorf für bezogenes Leder zahlbar den 2. März	73	12		
b) Joh. Weller in Rosenheim für dgl. zahlbar den 3. April	163	12		
c) Joh. Lipp in Garmisch für dgl. zahlbar d. 9. März	99	12		
d) Joh. Breu in Murnau für 1 Verdeckhaut und 2 Zeughäute zahlbar den 12. April	77	—		
			412	36
Summa aller Aktiva			12,440	42
B. Passiva.				
Meine Schulden sind:				
An Anton Klein hier für ein mir zu 4½% vorgeschossenes Kapital	2600	—		
An Gustav Linse in Pasing für gelieferte Eichenlohe	65	—		
An Karl Müller hier für gelieferte Ochsen- und Kühhäute	89	30		
Summa aller Passiva			2754	30
Zusammenstellung.				
Aktiva . . . . 12,440 fl. 42 kr.				
Passiva . . . . 2,754 „ 30 „				
Reines Vermögen . 9,686 fl. 12 kr.				

Nachdem nun die Führung der Hauptbücher zur Genüge erklärt und die Eintragung praktisch gezeigt wurde, wird es nicht schwer fallen, auch folgende Geschäftsvorfälle zu buchen.

Am 1. Februar zahlte August Auer zu Freising den Rest seiner Rechnung mit fl. 60. 48 kr.

Den 2. Febr. kaufte ich von dem Gutsbesitzer Ludwig Mann in Wasserburg 90 Pfd. Schafwolle à fl. 1. 12 kr., woran ich die Hälfte sogleich, die andere Hälfte in 2 Monaten zahle.

Den 3. Febr. verkaufe ich an Leopold Krug hier: 1 Stück dunkelgraues mittelfeines Tuch von 32 Ellen à fl. 3. 48 kr. per Elle, und 1 Stück schwarzes mittelfeines Tuch zu 30 Ellen à fl. 3. 54 kr. per Elle, woran er die Hälfte sogleich, die andere Hälfte in 3 Monaten bezahlt.

Am 4. Febr. verkaufte ich an Georg Dorn, Schneidermeister in Moosburg, gegen baar 16 Ellen schwarzes Manteltuch à fl. 3. 24 kr.

Den 5. Febr. bezahlte ich an Franz Kern hier von meiner Schuld von fl. 120. abschlägig fl. 60.

Am nämlichen Tage schickte mir Ernst Kohl in Murnau zur Tilgung seiner Schuld einen auf Jos. Neu hier ausgestell-

ten Wechsel von fl. 150, zahlbar bei Sicht, der auch sogleich honorirt wurde.

Den 6. Febr. kaufte ich vom Holzhändler Joh. Frey hier gegen baar 2 Klafter Buchenholz à fl. 14. 36 kr.; für Säge- und Spalterlohn gab ich aus fl. 4. 12 kr.

Am 7. Febr. zahlte ich meinem Gesellen fl. 5. 12 kr. Wochenlohn.

Am 8. Febr. zahlte ich dem Färber A. Wall hier das Grünfärben von 40 Ellen Winterzeug à 34 kr. per Elle.

Den 9. Febr. verkaufte ich an G. Obelt hier 5½ Ellen schwarzes Tuch zu Rock und Beinkleid à fl. 5. 12 kr. und 4½ Ellen dunkelgrünes Tuch zu einem Mantel à fl. 3. 24 kr. unter der Bedingung, daß er mir fl. 20. an dem Betrag sogleich, den Rest aber in monatlichen Raten zu fl. 4. zahlt.

Am 10. Februar zahlte ich dem Schuhmacher F. Forster hier die Rechnung mit fl. 26. 48 kr.

Den 11. Febr. verkaufte ich an H. Janner, Schneidermeister hier: 1 Stück mittelfeines braunes Tuch zu 31 Ellen à fl. 3. 48 kr. per Elle, zahlbar in 2 Monaten.

Am 12. Febr. zahlte ich meinem Gesellen fl. 5. 12 kr. Wochenlohn.

Den 13. Febr. kaufte ich gegen baar von Paul Reil, Oekonom in Garching, 66 Pfd. Schafwolle à 54 kr. per Pfd.

Am 14. Febr. zahlte ich an Julius Greiner hier fl. 45. auf Abschlag meiner Schuld von fl. 96.

Den 15. Febr. verkaufte ich an B. Kurz in Wasserburg 1 Stück dunkelblaues Tuch zu 32 Ellen à fl. 3. 18 kr., zahlbar am 15. April.

Am 16. Febr. übersendet Karl Stangl in Tölz zur Bezahlung seiner Schuld einen auf Gustav Lehner hier ausgestellten Wechsel von fl. 180. 48 kr., zahlbar 8 Tage nach Sicht.

Zugleich bestellt Stangl: 1 Stück blaues Manteltuch, 1 Stück schwarzes Tuch, mittelfein, und 20 Ellen grünen Winterzeug zu billigsten Preisen, zahlbar nach 2 Monaten.

Den 18. Febr. übermache ich genannten Stangl seiner Bestellung gemäß durch den Fuhrmann G. Weindorf: 1 Stück blaues Manteltuch zu 30 Ellen à fl. 3. 12 kr., 1 Stück schwarzes Tuch zu 31 Ellen à fl. 3. 54 kr. und 20 Ellen grünen Winterzeug à fl. 1. 12 kr., zahlbar am 18. April.

Den 19. Febr. zahlte ich an meine 2 Gesellen fl. 10. 24 kr. Wochenlohn.

Am 20. Febr. verkaufte ich gegen baar: 16 Ellen braunes Tuch, mittelfein, à fl. 4. 12 kr. per Elle, an L. Hann in Traunstein.

Den 21. Febr. kaufe ich von Georg Korb hier 90 Ctr. Steinkohlen à 48 kr., woran ich die Hälfte sogleich, den Rest in 14 Tagen bezahlte.

Am 22. Febr. zahlte Joh. Panzer hier den Rest seiner Schuld mit fl. 42. 36 kr.

Am 23. Febr. kaufte ich gegen baar von M. Ulrich in Starnberg 40 Pfd. Schafwolle à 57 kr.
Den 24. Febr. verkaufe ich an Lorenz Engl hier 2 Stück blaues Manteltuch zu 60 Ellen à fl. 3. 18 kr. die Elle, woran er fl. 60. sogleich, den Rest in 1 Monat bezahlt.
Am 25. Febr. zahlte G. Lehner hier den von Stangl in Tölz übersandten Wechsel von fl. 180. 48 kr.
Den 26. Febr. zahle ich an meine 2 Gesellen fl. 10. 24 kr. Wochenlohn.
Am 27. Febr. kaufe ich von M. Ulrich in Starnberg 54 Pfd. Schafwolle à 57 kr., zahlbar in 4 Wochen.
Am 28. Febr. verkaufe ich an A. Auer in Freising 1 Stück schwarzes Tuch zu 31 Ellen á fl. 3. 48 kr. per Elle; zahlbar in 1 Monat.
Vom 1. bis 28. Februar betragen die Ausgaben für die Haushaltung fl. 75. 36 kr.

B. Hilfsbücher.

a. Das Waaren- oder Lager-Buch.*)

§. 48. Gewerbsleute mit Ladengeschäften müssen sich ein Lager- oder Waarenbuch halten. Dieses Buch ist zur Controle über die Vorräthe der Materialien und der vollendeten und zum Verkaufe bestimmten Waaren, sowie zur Ermittlung des Gewinnes oder Verlustes bestimmt.

Die Führung dieses Buches nimmt zwei gegenüberliegende Blattseiten ein. Die linke für Eingang, welche alle bei Beginn des Geschäftes vorräthigen und nachher eingekauften und auf dem Lager befindlichen Stoffe, Materialien, fertigen Gegenstände 2c. aufnimmt; die rechte für Ausgang, welche nachweist, was hiervon, wann, an wen und wie theuer dasselbe verkauft worden ist.

§. 49. Man führt dieses Buch, wie in der kaufmännischen Buchhaltung das Waarenscontro, mit Eintheilung in Conten. Es können bei dieser Einrichtung auf einem Conto auch mehrere Sorten vereinigt sein. So kann z. B. in dem Lagerbuche eines Kleidermachers, der einen Laden hat, der Conto „Röcke" Buckskin-, Tuch-, Plüsch-, Casimir-Röcke 2c. in verschiedenen Columnen enthalten.

§. 50. Beim Abschlusse zieht man die im Ausgang aufgeführten Stücke 2c. von den im Eingang verzeichneten ab und setzt den Betrag hierfür nach den im Eingang angesetzten Einkaufs- oder Calculationspreisen fest. Hat man hierauf die im

---

*) Aus Heinisch, Anleitung zur Buchhaltung.

Ein- und Ausgang ergebenen Summen gesucht, so zieht man die kleinere von der größeren ab. Ist die größere auf der Ausgangsseite, so zeigt der sich ergebende Rest den Gewinn an, welcher, damit beide Summen ganz übereinstimmen, zur Ausgleichung in die Eingangsseite getragen wird. Sollte sich auf der Ausgangsseite eine kleinere Summe, als auf der Eingangsseite ergeben, so ist dies ein Beweis, daß Verlust an den Gegenständen stattgefunden hat, welcher in diesem Falle zur Ausgleichung auf die Ausgangsseite getragen werden müßte.

Nachdem hierauf durch Eintragung der Summen im Ein- und Ausgang geschlossen ist, wird noch der Bestand auf die Ein-

Lager-

für Materialien und fertige

1/ Eingang. **Schuhe.**

			von Kalbleder à fl. 2. – kr.	von Lasting à fl. 1. 40 kr.	fl.	kr.
18 . . August						
"	1.	An Bestand laut Inventars . .	3	6	16	–
"	17.	An Einlieferung aus der Werkstätte	17	9	49	—
"	31.	An Gewinn			7	36
			20	15	72	36
Sept.	1.	An Bestand vom vorigen Monat	8	3	21	—

gangsseite auf neue Rechnung vorgetragen. Wer das Lagerbuch ganz genau führt, hat jederzeit über die Ein- und Verkäufe, sowie über die Menge und den Betrag seiner Vorräthe von Stoffen, fertigen Gegenständen 2c. eine genaue Uebersicht, ersieht, wenn er abschließt, wie viel er an jedem der einzelnen Gegenstände gewonnen oder verloren hat und kann seine ferneren Ein- und Verkäufe darnach einrichten.

Aus dem nun folgenden Muster soll die Führung eines Contos des Lager- oder Waarenbuches anschaulich dargestellt werden.

Buch

Schuhmacherarbeiten.

Schuhe. Ausgang /1

18 . .			von Kalbleder à fl. 2.24 kr.	von Lasting à fl. 1.54 kr.	fl.	kr.
August						
"	2.	Gegen baar	2	2	8	36
"	3.	desgleichen	2	—	4	48
"	7.	desgleichen	2	2	8	36
"	11.	der Madame W. Blum . , .	1	1	4	18
"	11.	Gegen baar	3	5	16	42
"	12.	desgleichen	2	—	4	48
"	14.	desgleichen	—	2	3	48
"	31.	An Bestand	8	3	21	—
			20	15	72	36

b. Das Haushaltungsbuch.

§. 51. In diesem Buche werden alle Ausgaben für die täglichen Bedürfnisse in der Haushaltung nebst den darauf zu verwendenden Geldvorschüssen bemerkt und berechnet. Es soll eine klare Uebersicht über die Verwendung der Haushaltungsgelder verschaffen und zugleich gehörigen Aufschluß geben, ob nicht für einen oder den andern Artikel zuviel verwendet worden ist.

Ueber die Einrichtung dieses Buches findet die Hausfrau, der die Führung desselben obliegt, meistens die richtige Methode.

Haushaltungsbuch.

1/ April 18..

		Soll		Haben	
		fl.	kr.	fl.	kr.
1	Saldo vom vorigen Monate . . .	1	17		
„	Brod zum Frühstücke			—	3
„	Milch			—	3
„	Gemüse und Suppengrünes			—	2
„	Schwarzbrod			—	16
„	6 Bratwürste			—	6
„	Kümmel			—	3
„	1 Maß Essig			—	6
„	2 Pfund Schmalz à 26 kr.			—	52
„	2 Maß Bier			—	15
„	Vorschuß zur Wirthschaft	9	6		
2	Brod zum Frühstücke			—	3
„	Milch			—	6
„	Gemüse			—	4
„	Altgebackene Semmeln			—	3
„	2 Pfund Karpfen à 13 kr.			—	26
„	Eier			—	12
„	4 Bandl Frösche			—	20
„	Salz			—	4
„	2 Maß Bier			—	15
3	Brod zum Frühstücke			—	3
„	Milch			—	3
„	Dem Metzger laut Wochenrechnung . .			2	29
„	4 Leberwürste			—	8
„	½ Pfund Butter			—	12
„	Gemüse und Suppengrünes			—	3
„	¼ Pfund Salatöl			—	8
	Latus	10	23	6	25

2/ **April 18..**

		Soll		Haben	
		fl.	kr.	fl.	kr.
	Uebertrag	10	23	6	25
3	Zwiebeln			—	3
"	1/2 Maß Gries			—	5
"	1/2 Pfund Brennöl			—	11
"	4 Besen à 6 pf.			—	6
"	3 Maß Mehl			—	21
"	Zündhölzchen			—	3
"	Fegsand			—	3
"	1 Pfund Kaffee			—	40
"	2 Pfund Zucker à 28 kr.			—	56
"	Safran			—	2
"	Gestossener Pfeffer			—	3
"	2 Blutwürste à 4 kr.			—	8
"	2 Maß Bier			—	15
4	Brod zum Frühstücke			—	3
"	Milch			—	3
"	Vorschuß zur Wirthschaft	5	24		
"	Chokolade			—	12
"	2 Maß Bier			—	15
5	Brod zum Frühstücke			—	3
"	Milch			—	3
"	Kaminkehrer			—	6
"	1 1/2 Pfund Seife à 20 kr.			—	30
"	Spinnerlohn für 3 Pfund Garn à 30 kr. .			1	30
		15	47	12	6
"	Saldo			3	14
		15	47	15	47

c. Das Bestellungsbuch.

§ 52. In dieses Buch werden alle mündlich und schriftlich ertheilten Aufträge eingetragen und kann dasselbe ganz einfach ohne Rubriken oder tabellarisch geführt werden, was besonders bei größeren Geschäften zweckmäßig ist.

Es muß enthalten:

1) den Tag der Bestellung;
2) den Namen des Bestellers;
3) die Bezeichnung des Gegenstandes;
4) die Quantität, Qualität und den Preis desselben;
5) die besonderen Bedingungen und Vorschriften;
6) die Art und Weise der Ausführung;

Wir wollen nun die Einrichtung und Führung des Bestellungsbuches auch praktisch zeigen.

Bestellungsbuch.

Zeit der Bestellung.	Name des Bestellers.	Gegenstand, Quantität, Qualität, Preis.	Besondere Bedingungen, Vorschriften u. Bemerkungen.	Ausführung.
18 . . August 19.	Ferd. Maier in Wasserburg schriftlich.	30 Stück Schmalhäute Ia. billigste.	durch Fuhrmann Groll zu versenden.	23. August Tagb. S. 4.
August 22.	Aug. Knott in Traunstein mit Brief vom 20. August.	80 Pfd. Sohlleder und 2 Felle schwarzes Kalbleder zu billigsten Preisen.	umgehend per Eisenbahn.	24. August. Tagb. S. 5.
September 3.	Jos. Lipp in Garmisch mit Brief vom 1. Sept.	10 Kalbfelle c. 22 Pfd. schwer à fl. 1. 36 kr. per Pfd. und 80 Pfd. Sohlleder à 48 kr.	mit umgehender Fuhre.	4. September Tagb. S. 5.
September 15.	Oekonom Groß in Bruck mündlich	1 Kuhhaut zum Gerben übergeben	mit * gezeichnet	
September 20.	L. Reuß in Maisach mündlich	6 Kalbfelle und 50 Pfd. Sohlleder	pressirt nicht, holt sie in ca. 8 Tagen selbst ab.	
September 23.	M. Weiß in Rosenheim mit Brief vom 22. Sept.	4 Dutzend leichte und reine braune Kalbfelle, fl. 1. 30 kr. das Pfd., 1 Bürde schweres Sohlleder 50 kr. das Pfd.	per Eisenbahn.	24. September wurde der Auftrag zurückgenommen.

d. Das Calculationsbuch.

§. 53. Das Calculationsbuch ist dasjenige Buch, in welchem der Geschäftsmann die verschiedenen Auslagen für eine bezogene und selbst verfertigte Waare zusammenstellt, um darnach berechnen zu können, wie theuer er sie verkaufen darf, damit er keinen Nachtheil, sondern vielmehr Gewinn hat.

§. 54. In Hinsicht auf die Einrichtung dieses Buches ist Folgendes zu bemerken:

1) Das Calculationsbuch wird paginirt.

2) Rechts stehen für die gehabten Auslagen die Geldcolumnen einfach oder doppelt. Kommen sie doppelt vor, so wird nur die Summe der Auslagen für einen Gegenstand in die zweiten Columnen gesetzt, während die einzelnen Auslagen für denselben in den ersten bemerkt werden; kommen aber die Columnen nur einfach vor, setzt man gleich unmittelbar unter die einzelnen Ausgabposten für einen Artikel deren Summe.

3) Dieses geschieht, man mag die Waaren schon fertig von einem andern beziehen oder selbst erst fabriziren. In keinem Falle wird es genügen, nur einmal eine Calculation über irgend einen Artikel zu machen, und selbe als Maßstab für jeden folgenden gleichartigen Fall anzunehmen; denn die Einkaufspreise der Rohstoffe, Fracht, Arbeitslohn 2c. bleiben sich auch nicht immer gleich.

4) Aus der Summe sämmtlicher Auslagen muß genau berechnet werden, wie theuer dem Buchführenden nach inländischem Maße und Gewichte der Zentner, das Pfund, die Elle, der Eimer, das Stück 2c. zu stehen kömmt, damit er sich beim Verkaufe darnach richten kann. Der gefundene Preis wird entweder in Chiffern*) an den Waarenartikel selbst oder vielleicht in einer eigenen Spalte des Calculations-Buches bemerkt.

5) Die Calculation jedes einzelnen Gegenstandes wird mit einem Querstriche unterzogen. (Vgl. XVIII. Kapitel unter den Geschäftsaufsätzen.)

*) Schriftzeichen zu einer geheimen Schreibart.

Calculationsbuch.

(Verfaßt von einem Weber.)

	Januar 18..				/1
		fl.	kr.	fl.	kr.
7	Faktura von Otto Marmer in Augsburg über				
	2 Stücke blau und gelb gestreiften Barchent à fl. 9. 20 kr.	18	40		
	2 Stücke braun und roth gestreiften Barchent à fl. 9. 54 kr.	19	48		
	2 Stücke weiß und roth quadrillirten Canevas à fl. 7. 36 kr.	15	12		
	1 Stück weiße Sacktücher	10	24		
	Spesen:		18		
	Fracht bis Regensburg	1	12		
	Briefporto und Lieferung ins Haus . .				
	Für Baarsendung nach Augsburg . . .	—	50	66	24
	Calculation:				
	1 Stück gelb und blau gestreiften Barchent zu 28 Ellen	9	20		
	1/7 der Spesen	—	20		
	kommt die Elle auf 20 kr. 6 hl.			9	40
	1 Stück braun und roth gestreiften Barchent zu 27 Ellen	9	54		
	1/7 der Spesen	—	20		
	kommt die Elle auf 21 kr. 6 hl.			10	14
	1 Stück weiß und roth quadrillirten Canevas zu 24 Ellen	7	36		
	1/7 der Spesen	—	20		
	kommt die Elle auf 19 kr. 7 hl.			7	56
	1 Stück weiße Sacktücher zu 36 St. . .	10	24		
	1/7 der Spesen	—	20		
	kommt das Stück auf 18 kr.			10	44

2/	Januar 18..	fl.	kr.	fl.	kr.
15	Eigenes Fabrikat — 1 Stück blau gedruckte Sacktücher.				
	Calculation.				
	12 Pfund gesottenes Garn à 58 kr. . .	11	36		
	Arbeiterlohn für 42 Ellen 7/8 breite Leinwand à 4½ kr.	3	9		
	Bleicherlohn für 42 Ellen à 2 kr. . . .	1	24		
	Druckerlohn für 48 Stück à 14 kr. . .	11	12		
	kommt das Stück auf 34 kr. 2 hl.			27	21
	u. s. w.				

(Siehe auch die Aufgaben 498 bis 508.)

e. Das Arbeiterbuch.

§. 55. Das Arbeiterbuch ist jenes Buch, in welchem ein Gewerbtreibender seinen Arbeitern oder Gehilfen über ihren Verdienst, ihre Vorschüsse an Geld, übergebene Rohstoffe Rechnung hält, was besonders nöthig erscheint, wenn Stückarbeit gemacht wird.

§. 56. In Betreff der Einrichtung dieses Buches ist Folgendes zu bemerken:

1) Das Buch wird paginirt.
2) Oben in der Mitte steht der Name des Arbeiters.
3) In den ersten Spalten links wird das Datum vorgetragen, wann dem Arbeiter eine Zahlung oder ein Stoff zur Verarbeitung gegeben wurde.
4) In der nächsten Spalte kommt vor, wofür bezahlt, oder wozu ein Stoff gegeben wurde.
5) Hierauf folgen die Geldcolumnen, und zwar zuerst jene für das Soll, nämlich für jenes Geld, das der Arbeiter von seinem Principale erhalten hat, also diesem schuldig geworden ist, und gleich neben diesen rechts die für das Haben, nämlich für jenes Geld, das der Arbeiter wirklich verdient hat.
6) Addirt man die Soll- und Habenposten, so ergibt ein Ueberschuß der Sollposten, wieviel ein Arbeiter mehr erhalten, als verdient, also wieviel er noch durch seine Arbeit zu ersetzen hat; hingegen zeigt ein Ueberschuß der Habenposten, wie viel der Principal seinem Arbeiter schuldet und folglich hinauszuzahlen hat.
7) In manchen Fällen erscheint es zur bessern Controle nöthig, daß auch jeder Arbeiter sein eigenes Büchlein führt, worin er seine gelieferte wöchentliche Arbeit selbst bemerkt.

Arbeiterbuch.

(Verfaßt von einem Kleidermacher.)

1/ **Johann Munke aus Hannover.**

18 . .			Soll		Haben	
			fl.	kr.	fl.	kr.
Mai	4	$^1/_2$ Loth Seide				
"	"	Dunkelblautuchener Frak für Hrn. Gastwirth Solinger			2	24
"	8	1 Quint Seide				
"	"	Dunkelblautuchenes Beinkleid für denselben			—	54
"	9	Zahlung	3	18		
"	11	$^1/_2$ Quint Seide				
"	"	Weste von Halbseidenzeug für Hrn. Aktuar Spieß			—	40
"	13	1 Quint Seide				
"	"	Beinkleid von gestreiften Sommerzeuge für Hrn. Dr. Grünberg . . .			—	48
"	15	Baarer Vorschuß	4	—		
"	"	$^1/_4$ Loth Seide				
"	18	Oberrock von grünem Camelot für Hrn. Gärtner Sommering . . .			2	12
"	19	$^1/_2$ Quint-Seide				
"	"	Weste von schwarzem Atlas für Herrn Justizrath Toll			—	45
			7	18	7	43
		Saldo	—	25		
			7	43	7	43

f. Das Brief- und das Wechselkopirbuch.

§. 57. Das Briefkopirbuch enthält eine wörtliche Abschrift aller Briefe, welche der Geschäftsmann an seine Geschäftsfreunde versendet. Diese Abschriften dienen dazu, um sich auf frühere Aeußerungen, Bedingungen, Anerbietungen, Bestellungen ꝛc. berufen zu können, und auch im Falle eines Streites über frühere Geschäfte muß man seine Zuflucht zum Briefkopirbuch nehmen. An der linken Seite eines jeden Blattes errichtet man eine breite Columne für den Namen des Adressaten und den Ort, wohin der Brief gesendet wird; oben erhält das Blatt eine fortlaufende Seiten-Numer (Pagina), in dessen Mitte der Monat mit der Jahreszahl und unter diesem das Datum. Um das Auffinden der Briefe zu erleichtern, führt man auch öfters am Ende des Buches ein alphabetisches Register.

§. 58. Das Wechselkopirbuch gehört zu den wesentlichen Hilfsbüchern. In dasselbe wird jeder Wechsel, den der Geschäftsmann auf andere trassirt (Tratte), sowie jeder, den ihm andere übermachen (Rimesse), und zwar mit einer fortlaufenden, links am Rande zu bemerkenden Numer versehen, wörtlich abgeschrieben. Sowie ein Wechsel kopirt ist, setzt man auf demselben die Numer, unter welcher derselbe im Buche steht, nebst den römischen Anfangsbuchstaben der Firma des Geschäftshauses, z. B. D. M. Nro. 212.

g. Das Ein- und Verkaufbuch.

§. 59. In dieses Buch werden alle Materialien, Stoffe, fertigen Gegenstände u. s. w., welche auf Credit oder Baarzahlung geschehen sind, aus dem Tagbuch mit Angabe des Betrages in das Ein- und Verkaufbuch eingetragen. Zahlen wir aber Materialien, die von uns früher auf Credit bezogen wurden, oder werden uns früher auf Credit gelieferte Waaren bezahlt, so dürfen wir dergleichen geleistete oder erhalte Zahlungen für benannte Gegenstände in das Ein- und Verkaufbuch nicht mehr bringen; denn sie wurden schon zur Zeit des Ein- und Verkaufs gebucht, und die Einträge würden somit doppelt geschehen. Man kann, wenn man durch Angabe des Datums anzeigt, wo jeder Ein- und Verkauf im Tagbuch steht, die Buchung im Ein- und Verkaufbuch ganz kurz vornehmen.

Es werden zu den Einträgen zwei gegenüberliegende Blattseiten verwendet und alle Einkäufe auf die linke, auf die rechte alle Verkäufe (auch die Einnahmen für Reparaturen) gebracht. Diese Einträge kann man entweder jeden Abend, oder am Ende einer jeden Woche oder eines Monats vornehmen.

§. 60. Nach Verlauf einer gewissen Zeit z. B. eines Monats untersucht man, welche Bestände an Materialien, fertigen

Fabrikaten ꝛc. noch vorhanden sind, berechnet den Werth derselben nach dem Ankauf- oder Calculationspreise und trägt diese Bestände nebst dem Betrag in die Verkaufsseite. Hierauf zählt man alle Posten in der Einkaufs-, dann auch in der Verkaufsseite zusammen und zieht die kleinere Summe, welche sich jedenfalls auf der Einkaufsseite ergibt, von der größeren Summe ab. Ist die größere Summe, wie zu erwarten steht, auf der Verkaufsseite, so bezeichnet der sich ergebende Rest den Ueberschuß, der in die Einkaufsseite gestellt wird, worauf sich die Summen auf beiden Seiten ausgleichen. Der Betrag für die Bestände an Materialien wird dann wieder in der Einkaufsseite für den folgenden Monat vorgetragen.

Einkauf- und

Einkäufe von Materialien.

			fl.	kr.
18 . .				
Jan.	1.	Bestände an Materialien und fertigen Arbeiten vom vorigen Jahre	424	48
„	2.	Von **G. Binder** hier für 4 Stück Kalbfelle .	9	36
„	4.	Von **A. Mader** hier für 2 Klafter Buchen- und 1 Klafter Föhrenholz nebst Säge- und Spalterlohn	46	48
„	„	Von **A. Klein** hier für Thran . . .	25	12
„	6.	Von **G. Linse** in Pasing für Eichenlohe .	135	–
	7.	Von **W. Keim** und **F. Boehm** hier für einen eisernen Ofen sammt Setzen . . .	18	36
„	13.	Von **Karl Müller** hier für Häute . .	89	30
„	31.	Gewinn *)	269	24
18 . .			1018	54
Febr.	1.	Bestände an Materialien und fertigen Arbeiten vom vorigen Monat	106	54

*) Hiervon gehen natürlich Gesellenlöhne, Miethe, Steuern ꝛc. noch ab.

Zieht man noch von dem sich ergebenden Ueberschuß die Gesellenlöhne, den für den Monat treffenden Antheil an Miethe, Steuern 2c. ab, so kann man hierdurch auch monatlich seinen Reingewinn kennen lernen. Nachstehendes Muster soll die Einrichtung des Ein- und Verkaufbuches anschaulich machen.

Die Bestände an Materialien und fertigen Arbeiten wurden am 1. Januar zum Werth von fl. 424. 48 kr. angenommen. Die Ein- und Verkäufe, welche in demselben gebucht sind, finden sich im Tagbuch verzeichnet.

Die Bestände an Materialien und fertigen Arbeiten zu Ende des Monats sind auf fl. 106. 18 kr. veranschlagt und sind auch mit diesen Betrag ins Inventarium übergetragen worden.

Verkaufbuch.

Verkäufe von Waaren.

18 . .			fl.	kr.
Jan.	1.	An **A. Knott** in Traunstein	32	—
„	2.	An **G. Schwarz** in Schwandorf	73	12
„	3.	An **J. Weller** in Rosenheim	163	12
„	5.	An **L. Maier** in Erding	60	48
„	7.	An **G. Tom** in Perlach	57	36
„	„	Ladenerlös vom 1. bis 7.	96	48
„	9.	An **J. Lipp** in Garmisch	99	12
„	12	An **J. Breu** in Murnau	77	—
„	14.	An **A. Heim** in Tölz	168	—
„	„	Ladenerlös von 7. bis 14.	84	48
„	31.	Bestände an Materialien und fertigen Arbeiten	106	18
			1018	54

Der Rechnungsauszug.

§. 61. Der Rechnungsauszug (Conto-Corrent, Auszug der laufenden Rechnung) ist die Abschrift einer im Hauptbuche geführten, laufenden Rechnung des Geschäftsfreundes, dem man dieselbe bei Gelegenheit der Abrechnung mit ihm zusendet, damit er sie prüfen und nachsehen könne, ob sie mit seinen Büchern übereinstimmt.

§. 62. Der Conto-Corrent (C^{o} C^{rt}), der nach Vorstehendem nichts anderes ist, als die Abschrift eines im Hauptbuche eröffneten Contos mit dem Abschlusse, nimmt gewöhnlich zwei Columnen ein und ist mit den Wörtern Soll und Haben, sowie mit dem Vor- und Zunamen und dem Wohnorte des Geschäftsfreundes, dem derselbe zugestellt wird, überschrieben.

a) Das Soll nimmt alle nach und nach entstandenen Posten auf, die der Conto-Correntgeber zu fordern hat, und es können dieselben bestehen:

1) im Saldo einer vorangegangenen Rechnung;
2) in Waarensendungen;
3) in Anschaffungen von Geld, Wechseln, Staatspapieren u. s. w.
4) in Baarzahlungen, die an den betreffenden Geschäftsfreund oder für seine Rechnung an einen Dritten gemacht wurden;
5) in Tratten, die er selbst oder ein anderer für seine Rechnung gezogen hat ꝛc.

b) Das Haben begreift das Verzeichniß aller Posten, welche der Conto-Correntgeber seinem Geschäftsfreunde zu creditiren hat, wofür er dessen Schuldner geworden ist. Sie können bestehen:

1) im Saldovortrag der vorigen Rechnung;
2) in Zahlungen, welche von ihm selbst oder für dessen Rechnung von andern geleistet wurden;
3) in Waarensendungen;
4) in Anschaffungen von Wechseln, Actien, Staatspapieren ꝛc.
5) in Tratten, die auf ihn oder für seine Rechnung auf andere gezogen wurden ꝛc.

Der C^{o} C^{rt}, welcher ein Auszug aus der einem Geschäftsfreunde eröffneten Rechnung ist, wird wie der Conto auf dem Hauptbuche abgeschlossen und der Saldo auf neue Rechnung vorgetragen.

Anmerkung. Durch die lateinische Formel S. E. E. O. (d. h. Salvo errore et omissione d. h. Mit Vorbehalt des Irrthums) will man sich das Recht wahren, (dessen man aber auch ohne diese Vorsicht nicht verlustig werden könnte), auf Rechnungsfehler, die man etwa gemacht haben sollte, oder auf Posten, die man vergessen hätte, zurückzukommen. Statt obiger Formel gebraucht man aber gewöhnlich: „Irrthum vorbehalten.“

Muster.

Karl Weiss, Lederhändler in Bruck.

					Soll.		Haben.	
18 . .			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Juli	1.	Rest alter Rechnung	—	—	91	15	—	—
Sept.	3.	Ihre Anweisung auf Buchbinder G. Frei hier	75	—				
„	„	Baarzahlung	16	—				
„	„	Ihr Abzug	—	15	—	—	91	15
Dez.	24.	Ihre Vorausbezahlung für bestelltes Schmalleder	—	—	—	—	125	—
„	„	Für 1 Ballen 10 Stück Schmalhäute 145 Pfd. à 56 kr. per Pfd. . .	—	—	135	20		
					226	35	216	15
		Mein Guthaben beträgt noch . .					10	20
		Irrthum vorbehalten						
		N. den						
		L. Lang.						

Abschluß der Bücher.

§. 63. Von besonderer Wichtigkeit ist der Abschluß der Bücher, und hier ist außer dem, was schon an den betreffenden §. §. gesagt wurde, noch Folgendes zu bemerken:

1) Der Geschäftsmann, welcher für viele Kunden Jahresrechnungen zu stellen hat, beginne schon im Dezember, selbe aus dem Hauptbuche zu ziehen, weil man später oft nicht mehr genug Zeit zu dieser Arbeit finden könnte.

2) Diejenigen Kunden, denen kein Haben im Hauptbuche eröffnet werden mußte, bekommen einen einfachen Conto.

3) Diejenigen Kunden, welche mit uns in Rechnung stehen, und deren Soll größer ist, als ihr Haben, erhalten einen doppelten Conto. Sind aber laut des Hauptbuches die Habenposten eines Geschäftsfreundes bedeutender, als die Sollposten, so wartet man, bis er den Conto schickt.

4) Hat man einen Verlust erlitten, so ist dieser im Cassabuche auf der Habenseite einzutragen, wohin er auch im Hauptbuche zu demjenigen Kunden zu setzen ist, von dem er herrührt.

5) Die beiden Seiten im Hauptbuche heißen abgeschlossen, wenn die Posten im Soll und Haben addirt worden, und beide Summen gleichlautend sind. Was dabei zu beobachten ist, wurde schon oben beim Hauptbuch erörtert.

6) Mit dem 1. Januar des neuen Jahres werden Haupt- und Kassabuch abgeschlossen. Die Ausstände schreibt man sich in der nächsten Jahresrechnung gut.

8) Um beim Abschließen einen schnelleren Ueberblick über seine Forderungen und Schulden zu erhalten, kann man ein Blatt

Papier neben sich legen und darauf alle jene Summen verzeichnen, die man zu fordern hat, und die man noch schuldig ist. Addirt man das Eine, wie das Andere, so findet sich leicht der Saldo.

8) Da sich im Laufe des Jahres am Inventarium manches in Bezug auf Hausgeräthe, Handwerkzeug, verarbeitete und unverarbeitete Stoffe ꝛc. geändert haben wird, so ist es auch nöthig, für das kommende Jahr ein neues Inventar zu machen.

Aufgaben zur gewerblichen Buchhaltung.

1. Inventar und Geschäftsvorfälle
zur Buchführung für einen Tischler.

Inventarium
gefertigt den 31. Dezember 18 . .

	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Aktiva:				
I. Baares Geld:				
Meine Baarschaft in der Kassa beträgt . . .			53	42
II. Immobilien:				
Mein zweistöckiges massiv gebautes Wohnhaus mit daranstoßendem Lagerhaus			2750	—
III. Mobilien:				
Dieselben haben laut specifizirten Verzeichnisses einen Werth von			675	—
IV. Handwerkzeuge:				
Der Werth derselben beläuft sich laut Specification auf			348	—
V. Vorräthe und in Arbeit befindliche Waaren:				
1 Schock weiche Bretter, 18′ lang 12 — 15″ breit, ½ — 1½″ dick à 1⅛ fl. per Stück . . .	67	30		
32 Stück eichene Bretter von 24′ Länge, 15 — 18″ Breite, 1—1¼″ Dicke à fl. 3. 40 kr. . . .	117	20		
4 weiche Dielen von 18′ Länge, 16″ Breite, 2½″ Dicke = 240 □′ à 6 kr. per □′. . . .	24	—		
3 eichene Dielen von 18′ Länge, 18″ Breite und 2″ Dicke = 162□′ à 12 kr. per □′. . . .	32	24		
2 Nußbaum-Dielen von 16′ L., 16″ Br. und 2½″ Dicke = 106 □′ ca. 12 kr. per □′. . . .	21	12		
20 Brettchen Fourniere von Nußbaumholz 10′ L. und 1′ Br. = 200 □′ à 2½ kr. per □′. . .	8	20		
Latus	270	46	3826	42

	fl.	kr.	fl.	kr.
Transport	270	46	3826	42
15 Brettchen Fourniere von Kirschbaumholz 10' L. 1' Br. = 150 □' à 2 kr. per □'	5	—		
4 Maß Spiritus à 36 kr. per Maß	2	24		
4 Pfd. Schellack à 36 kr. per Pfd.	2	24		
2 Maß Leinöl à 32 kr. per Maß	1	4		
4 Pfd. Leim à 42 kr. per Pfd.	2	48		
Verschiedene in Arbeit befindliche Waaren . . .	302	34		
			587	—
VI. Ausstehende Forderungen:				
F. Gross hier schuldet für verschiedene an ihn gelieferte Möbeln	112	30		
F. Otto in Forchheim ist für Möbeln, welche ich an ihn abgeliefert habe, noch in Rest mit . . .	22	26		
			134	56
Summa aller Aktiva:			4548	38
B. Passiva.				
Ich schulde an				
B. Bauer hier ein auf Obligation mir unterm 22. vor. Jahres zu 4% vorgeliehenes Kapital von .	500	—		
Die Zinsen hiervon vom 22. Jan v. J. bis heute .	18	46		
Summa aller Passiva:			518	46

Zusammenstellung.

Meine Aktiva belaufen sich auf 4548 fl. 38 kr.
Davon ab die Passiva . . 518 „ 46 „

Reines Vermögen . . 4029 fl. 52 kr.

N. den 31. Dezember 18 . .

Peter Glatt, Tischlermeister.

Die fl. 53. 42 kr., welche ich baar liegen habe, müssen im Kassabuche in Einnahme gebracht werden.

Meine im Inventar aufgeführten Vorräthe und in Arbeit befindlichen Waaren im Betrage zu fl. 587. werden in das Ein- und Verkaufbuch unter Einkauf als „Bestände von voriger Rechnung" eingetragen, wenn ein solches Buch geführt wird.

Die ausstehenden Forderungen, sowie meine Schulden an B. Bauer hier kommen ins Tagbuch und von da in die treffenden Conten des Haupt- oder Kundenbuches.

Ist dies geschehen, so schreitet man zur Eintragung der nun folgenden Geschäftsvorfälle in die treffenden Bücher.

Januar 18 . .

Am 2. kaufe ich von dem Eisenhändler A. Schmidt hier zwei Schlichthobeleisen à 48 kr. und zwei Stückstemmeisen à 10 kr. per Stück.

Den 3. erhalte ich von F. Bock hier für verschiedene vorgenommene Ausbesserungen fl. 4. 12 kr.

Am 4. liefere ich einen mit Nußbaum fournirten, polirten runden Tisch an Hrn. Rechnungskommissär Martin hier ab; die Rechnung beträgt hierfür fl. 16., welche ich baar ausbezahlt erhalte.

Den 5. zahlt mir F. Groß hier an meiner Forderung von fl. 112. 30 kr. für verschiedene Möbel abschläglich fl. 65.

Am 6. gebe ich an meine drei Gesellen fl. 15. Wochenlohn hinaus.

Den 7. kaufe ich von dem Bauern H. Fink in Hallstadt gegen baar einen Föhrenstamm von 24′ Länge und 15″ Durchmesser für 9 fl.

Am 8. besorgte ich bei Hrn. Landrichter Rösch hier das Abziehen und Neupoliren zweier Commode, eines runden Tisches, Canapees und 6 Sessel und berechne ihm hierfür auf seinem Conto:

8 Tage Arbeit à fl. 1. 6 kr. pr. Tag,
$1^3/_4$ Maß Spiritus hierzu à 36 kr.,
11 Loth Schellack à 36 kr. pr. Pfd.,
$^1/_2$ Maß Leinöl à 32 kr. pr. Maß.

Am 9. zahle ich dem Fuhrmann für das Fahren des am 7. d. gekauften Föhrenstammes zur Schneidmühle fl. 1. 30.

Den 10. überliefere ich dem Kaufmann F. Horn hier eine von ihm bestellte neue, gestemmte Kreuzthüre mit Futter und Verkleidung und bringe auf seine Rechnung:
für die Thüre von 6′ 9″ Höhe und 3′ 3″ Breite (=22□′) à 12 kr. pr. □′, für Futter mit Schwellbrett von 6″ Tiefe = 10□′ á 7 kr. pr. □′, für 27□′ einfach gekehlte Verkleidung à 10 kr. pr. □′.

Am 11. erhalte ich aus der Schneidemühle 18 nußbaumene Fournierbrettchen von 10′ Länge und 1′ Breite à $2^1/_2$ kr. pr. □′ gegen Baarzahlung.

Den 12. Januar kaufte Hr. F. Otto in Forchheim 12 Sessel nebst 2 Canapee aus Nußbaumholz verfertigt und mit Lasting überzogen für 216 fl. und zahlte sogleich auf Abschlag 112 fl. mit dem Versprechen, den vollständigen Rest seiner Schuld in 2 Monaten zu decken.

Am 13. zahlte ich 15 fl. Wochenlohn an meine drei Gesellen.

Am nämlichen Tage kauft Hr. A. Rieß hier 6 Sessel nebst Canapee aus Nußbaumholz verfertigt um 108 fl. gegen Baarzahlung.

Den 14. erhalte ich von J. Wolf hier für einige kleine Reparaturen 6 fl. 15 kr.

Am 15. kaufe ich bei L. Greiner hier 2 Pfd. Schellack à 36 kr. pr. Pfd. und 2 Maß Spiritus á 36 kr. pr. Maß.

Den 16. zahlte ich an das k. Rentamt hier für 5 Föhrenstämme, die ich bei dem öffentlichen Verstriche aus dem Hauptsmoor kaufte 48 fl.

Am 17. kaufe ich von K. Scherber hier 6 Pfd. Leim à 42 kr. pr. Pfd.

Den 18. kaufe ich bei dem Eisenhändler Schmidt 3 Commodschlösser mit 3 Schlüsseln à 30 kr. per Schloß.

Am 19. liefere ich an Frau Regierungsräthin Lang einen weichen Küchentisch ab und erhalte dafür 4 fl. 30 kr.

Am 20. zahle ich an meine drei Gesellen 15 fl. Wochenlohn.

Am nämlichen Tage liefere ich an Hrn. Assessor März in Ebermannstadt gegen baar eine Bücherstelle von Nußbaumholz verfertigt um den Betrag von 12 fl. 36 kr.

Den 21. kaufe ich von A. Geier in Höflas 4 Föhrenstämme à 8 fl. 30 kr. pr. Stamm und 2 Eichenstämme à 19 fl., bedinge hierbei, daß diese Stämme vom Verkäufer in einigen Tagen an die hiesige Schneidmühle abgeliefert werden müssen, und verspreche, bei der Ablieferung die eine Hälfte des Betrages, die andere in 2 Monaten zu bezahlen.

Am 22. zahle ich dem Hrn. B. Bauer hier den heute fälligen Zins von 20 fl. für 500 fl. zu 4% vorgeliehenes Kapital.

Den 23. liefere ich an Hrn. Landrichter Rösch eine neue mit Nußbaumholz fournirte Commode zum Preise von 18 fl. 19 kr.

Am nämlichen Tage bringt A. Geier von Höflas die von ihm gekauften Stämme in die Schneidemühle und erhält von mir die Hälfte des Betrages für dieselben mit 36 fl. ausbezahlt.

Den 24. erhalte ich von Hrn. Landrichter Rösch abschläglich 25 fl. mit dem Auftrage, das von ihm bestellte Canapeegestell und die 6 Sessel nächster Tage abzuliefern.

Am 25. erhalte ich von der Schneidmühle die aus dem am 9. ds. abgegebenen Föhrenstamm geschnittenen 11 Bretter und 2 Schwarten und zahle für das Schneiden à 6 kr. pr. Brett oder Schwarte 1 fl. 18 kr. und für das Fuhrlohn 48 kr.

Den 26. kaufe ich von dem Bauern L. Bader von Gaustadt gegen baar einen Eichenstamm von 24′ Länge und 15″ Durchmesser für 20 fl. unter der Bedingung, daß er den Stamm heute noch unentgeltlich in die Schneidmühle fahren muß.

Am 27. zahle ich an meine drei Gesellen 15 fl. Wochenlohn.

Den 28. überliefere ich an Hrn. G. Bald hier einen bestellten neuen zweiflügeligen Kleiderschrank von weichem Holz und nußbaumfarbig angestrichen und erhielt hierfür 22 fl.

Am 29. übergebe ich an Hrn. Landrichter Rösch hier das bestellte Canapeegestell à 16 fl. und die 6 Sessel à 3 fl. 48 kr. pr. Stück.

Den 30. überlieferte ich an H. W. Reichart, Privatier hier, einen runden Tisch von Nußbaumholz für 21 fl., die mir baar bezahlt wurden.

Am nämlichen Tage kaufe ich gegen baar von W. Bauer hier eine Diele von Nußbaumholz 15′ lang, 16″ breit und $2\frac{1}{2}$″ dick à 12 kr. pr. □′.

Den 31. verkaufe ich an Hrn. G. Kalb in Forchheim gegen baar 6 Sessel nebst Canapee aus Nußbaumholz verfertigt und mit Lasting überzogen für 112 fl.

Am nämlichen Tage schließe ich für den Monat Januar mein Haushaltungsbuch ab, nach welchem die Ausgaben 72 fl. 24 kr. betragen.

Nachdem obige Geschäftsvorfälle in die betreffenden Bücher eingetragen sind, schließt man letztere ab und schreitet hierauf zur Aufnahme des Inventars. Vor dem Abschlusse des Ein- und Verkaufbuches müssen, wenn ein solches Buch geführt wird, in den Verkauf noch die am 31. Jan. sich ergebenden Bestände an Materialien und der in Arbeit befindlichen Waaren eingetragen werden. Laut Inventars sind dieselben geschätzt auf 458 fl.

(Aus Heinisch.)

2. Aufgabe zum Buchen eines sechsmonatlichen Geschäfts.

L. Wieser in N. legt am 1. Juli 18 . . neue Bücher an und findet seinen Vermögensstand folgendermaßen:

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit eingerichteter Gerberei, Anschlag 8500 fl.

$\frac{3}{4}$ Tagwerk Gras-, Baum- und Gemüsegarten dabei, Werth 650 fl.

Der Werth seiner Mobilien beträgt laut specificirten Verzeichnisses 960 fl.

Angeschaffte Gerbereigeräthschaften laut Verzeichnisses 185 fl.

Kassenvorrath 534 fl. 54 kr.

Vorräthige Waaren:

a) Sohlleder: 50 Stück Sohlhäute, Ankauf 17 fl. per Stück	fl.	850. —	kr.
Fabrikationskosten à 4 fl. per Stück	„	200. —	„
30 Stück Sohlhäute im dritten Satz, Ankauf zuzüglich $2\frac{1}{2}$ fl. Fabrikationskosten à 19 fl.	„	570. —	„
100 Stück rohe Ochsen- und Kühhäute zu Sohlleder 18 fl. per Stück .	„	1800. —	„

b) Schmalleder: Rindshäute, lohgar, 50 Stück,
Ankauf 15 fl. per Paar . . fl. 375. — „
Gerbkosten 2½ fl. per Stück . . „ 125. — „
50 Stück Rindshäute in der dritten Lohe, Ankauf, 1½ fl. Fabrikationskosten mitgerechnet 9 fl. per Stück . „ 450. — „
130 Stück rohe Rindshäute, Ankauf 7½ fl. per Stück . . . . „ 975. — „

c) Kalbfelle: 50 Stück lohgar mit Fabrikation à 4 fl. . . . . . . „ 200. — „
100 Stück Kalbfelle, Ankauf à 3 fl. „ 300. — „

Materialvorräthe:
Rinde und Lohe . . . . „ 100. — „
Holz . . . . „ 30. 54 „
Leimleder . . . . . „ 10. — „
Ausgebrauchte Lohe . . . „ 8. — „

Ausstehende Forderungen:

Hypotheken- und Wechselbank in M. schuldet laut Cº Ct, Termin 1. Januar 18 . . à 4% fl. 2028. 17 kr.

K. Weiß, Lederhändler in A., Waarenrest vom 20. Juni 18.. fl. 91. 15 kr.

G. Schad hier, Kapital auf Pfandschein, Termin 30. Juni à 4% fl. 800.

F. Weller hier für Waaren fl. 36. 24 kr.

Ladenausstände fl. 254. 13 kr. laut Ladenbuch.

Creditoren:

L. Müller hier, Kapital, Termin 1. August 18 . . à 4% auf Wohnhaus und Garten fl. 1000. Zinsen bis heute, 11 Monate, fl. 36. 40 kr.

J. Reich in M. für Thran fl. 53., zahlbar 1. August.

K. Müller, Metzger hier, für gelieferte Häute fl. 124. 36 kr. am 6. Okt. zahlbar.

Anmerkung. Ist das Inventarium aufgestellt, so trägt man aus demselben über

a) in das Kassabuch: das baare Geld.
b) in das Tagbuch die ausstehenden Forderungen und die Schulden und diese von da
c) in das Haupt- oder Kundenbuch;
d) in das Lager- oder Waarenbuch, wenn ein solches geführt wird: die vorräthigen Waaren.

Geschäftsvorfälle.

Monat Juli.

2. Man bezahlte dem Buchdrucker Stüber für das Wochenblatt, 3. Quartal, 27 kr.

5. Verkauf auf Zeit. A. Linse & Comp., Lederfabr. hier, kaufen 10 Stück lohgare Kühhäute à 13 fl. und 12 Stück braune

Kalbfelle, 41 Pfd. à 1 fl. 24 kr. per Pfd. — Ziel 3 Monate oder bei Baarzahlung 5% Sconto.

7. An 2 Gesellen und einen Taglöhner wurde Arbeitslohn ausbezahlt 12 fl. 24 kr.

7. Im Laden wurde bis heute baar erlöst 45 fl. 13 kr.

9. F. Weller hier kauft ½ Sohlhaut um 18 fl., 2 Schmalhäute um 28 fl., 3 braune Kalbfelle à 4 fl. 6 kr., 1 schwarzes Kalbfell um 3 fl. und zahlt seine frühere Schuld ganz mit 36 fl. 24 kr., abschläglich für obige Waaren 28 fl. und rechnet ab für Arbeitslohn an Stiefel ꝛc. laut Rechnung 15 fl. 15 kr.

11. Aus der Kasse wurden 40 fl. zur Bestreitung der Haushaltungskosten genommen.

14. Den Gesellen und Taglöhnern wurden bezahlt 12 fl. 24 kr.

15. Linse & Comp. hier zahlen eine Faktura vom 5. ds. im Betrage von 187 fl. 24 kr. abzüglich 5% Sconto.

17. J. Bauer, Wirth in S., erhielt für einen Wagen fichtene Rinden 11 fl. 15 kr. baar.

17. Ladenerlös bis heute 114 fl. 11 kr.

21. An die Gesellen und Taglöhner wurden bezahlt 12 fl. 24 kr. Am nämlichen Tage erhielt der Lohmüller 36 kr. Trinkgeld.

23. An Müller J. Kern wurde für 1 Eichstamm zu 5 Ziegelfässern, 60 c′ à 15 kr., laut Rechnung bezahlt 15 fl.

28. Den Gesellen und Taglöhnern wurde Arbeitslohn bezahlt 12 fl. 24 kr.

29. An Ziegler Beck wurde für 5 Eimer Kalk à 1 fl. 30 kr. laut Rechnung bezahlt 7 fl. 30 kr.

31. Schuhmacher A. Wiedmann hier kaufte gegen baar 1 Dutzend braune Kalbfelle, 35 Pfd. schwer, à 1 fl. 24 kr. pr. Pfd.

31. Ladenerlös bis heute 51 fl. 13 kr.

Monat August.

1. An L. Müller hier wurden die heute verfallenen Jahreszinsen aus 1000 fl. Anlehen à 4%, bezahlt.

4. An Arbeitslohn wurden für Gesellen und Taglöhner bezahlt 12 fl. 24 kr.

5. Ladenerlös bis heute 119 fl. 45 kr.

6. Zur Bestreitung der Haushaltungskosten wurden aus der Kasse 40 fl. genommen.

7. J. Wolf aus D. zahlt das halbjährige Lehrgeld für seinen auf drei Jahre in die Lehre genommenen Sohn mit 37 fl. 30 kr.

11. An L. Marx hier wurde für ein erkauftes badisches 35 fl. Loos, Serie 617 Nr. 11179 bezahlt 47 fl.

12. Den Gesellen und Taglöhnern wurde Arbeitslohn bezahlt 12 fl. 24 kr.

13. An Kufner Berger wurden für 5 Ziehfässer, wozu er das Holz empfing, laut Rechnung bezahlt 25 fl.

14. Karl Müller, Metzger hier, liefert folgende Rohwaare, zahlbar am 6. Okt. l. J.

1 Ochsenhaut 70 Pfd. à 12 kr.	14 fl.	— kr.
3 Kühhäute 121 Pfd. à 10 kr.	20 „	10 „
1 Kalbfell 7 Pfd. à 30 kr.	3 „	30 „

15. Von J. Stern in M. wurden auf der letzten Reise dahin gekauft: 100 Stück trockene Rindshäute 14 fl. per Paar und hieran baar bezahlt 200 fl.; der Rest ist in 2 Monaten zahlbar.
15. Für die Reise nach M. wurden ausgegeben 27 fl. 13 kr.
16. Dem Fuhrmann Bullinger wurde Fracht für diese Häute bezahlt 45 fl. 13 kr.
21. Herrn J. Guth in Frankfurt a. M. wurden heute per Eisenbahn in Commission zum Verkauf gegen 3% Provision gesandt:
    L. W. Nro. 1. 10 St. = 330 ℔
    „ 2. 10 „ = 370 „
    „ 3. 10 „ = 350 „
    zus. 3 Bürden Sohlleder 1050 ℔ à 45 kr. . 787 fl. 30 kr.
26. An F. Maier, Lederhändler in W. wurden durch Fuhrmann Bullinger auf Bestellung gesandt, per comptant:
    L. W. Nro. 4—6. 3 Ballen = 409 ℔ Schmalleder, laut Bestellungsbuch à 50 kr. per Pfd. . . . 340 fl. 50 kr.

Monat September.

1. Den Gesellen und Taglöhnern wurde Arbeitslohn bezahlt 24 fl. 48 kr.
2. Zur Bestreitung der Haushaltung wurden aus der Kasse genommen 60 fl.
3. K. Weiß in A. sendet eine Anweisung auf Buchbinder A. Frei hier mit 75 fl., zahlbar bei Sicht, welche dieser sogleich einlöst; dieser Anweisung sind beigelegt baar 16 fl.; dadurch wird die Rechnung des Weiß bis auf 15 kr. ausgeglichen, welche ihm nachgelassen werden.
4. Auf die Heilbronner Ledermesse wurden genommen und baar verkauft:
   L. W. Nro. 7—14. 8 Bürden Sohlleder, 80 St. = 251 ℔ à 1 fl. . . . 251 fl. — kr.
   „ 15—24. 10 Ballen Schmalhäute, 100 St. = 1411 ℔ à 1 fl. 6 kr. . 1552 „ 6 „
   ferner gegen einen Sola-Wechsel, 3 Monat dato:
   Nro. 25. 1 Ballen braune Kalbfelle, 48 St. = 147 ℔ à 4 fl. 30 kr. per Stück an K. Frei, Schuhmacher in Heilbronn.
   Ferner wurden baar gekauft:
   80 Stück Ochsenhäute à 10 fl. . . . . . 800 fl.
   50 „ Kalbfelle à 3 fl. . . . . . 150 „

Die Reisekosten und das Fuhrlohn hin und her betrugen 29 fl. 16 kr.

8. Den Gesellen und Taglöhnern wurde Arbeitslohn bezahlt 12 fl. 24 kr.

11. F. Maier in W. sandte per Post ein: baar 100 fl., eine Rimesse per 15. Okt. auf J. Lipp in U. 50 fl., eine Anweisung 13 Tage nach Sicht auf F. Kehr in H. 15 fl. 45 kr., eine Rimesse 2 Monate a dato auf L. Metzler in F. 50 fl.

12. Der Hypotheken- und Wechselbank in M. wurde am 12. eine Rimesse auf Frankfurt 50 fl., per 11. Sept. gesandt, wofür sie dem Wieser 49 fl. 30 kr. gutschreibt.

13. An der Rimesse auf Frankfurt gingen somit 30 kr. verloren, wofür F. Maier in W. zu belasten ist im Tagbuch und auf dem Hauptbuch.

15. Den Gesellen und Taglöhnern wurden bezahlt 12 fl. 24 kr.

16. Ladenerlös bis heute 121 fl. 19 kr.

22. Den Gesellen und Taglöhnern wurden bezahlt 12 fl. 24 kr.

26. L. Nebinger in N. sendet auf Bestellung per Eisenbahn: Nr. 1109—14. 6 Ballen, enthaltend 300 St. echte Samaranghäute, Netto 2120 ℔ à 30 kr., Ziel 6 Monate oder 6% Sconto bei Baarzahlung.

27. Fracht für obige Wildhäute 11 fl. 24 kr.

29. Wochenlohn an Gesellen und Taglöhner 12 fl. 24 kr.

Monat Oktober.

6. Wieser tritt seine Kapitalforderung von 800 fl., Termin 30. Juni, welche er dem G. Schad hier geliehen hat, sammt den Zinsen bis heute an L. Müller, Gutsbesitzer hier, ab.

7. K. Müller hier liefert laut Akkord 2 Ochsenhäute, 90 ℔ à 12 kr. = 18 fl. und empfängt Zahlung seines Guthabens mit 180 fl. 16 kr. Es werden bei ihm neuerdings 4 Ochsenhäute und 3 Kühhäute bis 21. Nov. bestellt, Zahlung 16. Dez. l. J.

7. Wochenlohn an Gesellen und Taglöhner 12 fl. 24 kr.

9. F. Weller hier zahlt à conto 28 fl. und kauft aufs neue 2 Sohlhäute, 60 ℔ à 1 fl. per Pfd.; 4 Schmalhäute à 14 fl. 45 kr. per Haut, und 12 Kalbfelle à 4 fl. 21 kr. per Fell.

10. Werden an Lederhändler G. Dobler in C. gegen Baarzahlung verkauft: 10 Kalbfelle, 25 Pfd. schwer, à 1 fl. 36 kr. per Pfd. und 154 Pfd. Sohlleder à 48 kr. pr. Pfd., welche derselbe sogleich in Empfang nimmt.

11. Von G. Welsch wird ein Ofen gekauft und von A. Bohn, Hafner in die Zurichtstube gesetzt, wofür die Auslagen 16 fl. 24 kr. betragen.

12. Zur Bestreitung der Haushaltungskosten wurden aus der Kasse genommen 60 fl.

13. Ladenerlös bis heute 52 fl. 36 kr.
14. Wochenlohn an Gesellen und Arbeiter 12 fl. 24 kr.
15. J. Lipp in U. honorirt die von F. Maier in W. erhaltene Tratte mit 50 fl.
18. J. Guth in Frankfurt ertheilt Verkaufsrechnung über in Commission gegebene Waaren und zwar über 28 verkaufte Sohlhäute. Zugleich übermacht er als Abschlagszahlung, abzüglich seiner Provision und Spesen im Betrag von 28 fl. 43 kr.:
1 Rimesse 480 fl. auf Augsburg per 1. Nov. 18 . .
1 Rimesse 100 Thl. auf Berlin à 103⅞ = 173 fl. 7 kr.
1 Baarzahlung von 50 fl.
19. An J. Guth wurde zum Verkauf in Commission gesandt:
L. W. Nr. 26—28. 30 Stück = 1075 ℔ Sohlleder à 50 kr.
„ 29—30. 20 Stück = 311 ℔ Schmalleder à 54 kr.
20. An J. Stern in M. wurden für Rindshäute gesandt 500 fl. in bayer. Banknoten.
21. Ladenerlös bis heute 124 fl. 50 kr.
22. Wochenlohn an Gesellen und Taglöhner 12 fl. 24 kr.
23. J. Reich in M. sendet dem L. Wieser J. R. Nro. 978—980. 3 Tonnen Thran à 53 fl. pr. Tonne, Ziel 3 Monate.
24. Für Feuerversicherung wurden bezahlt 10 fl. 48 kr.
25. Werden an den Lederhändler A. Bach in W. verkauft: 18 Kalbfelle, 45 Pfd. schwer, à 1 fl. 36 kr. pr. Pfd. und 406 Pfd. Sohlleder à 48 kr.; daran werden 182 fl. 54 kr. baar bezahlt, der Rest aber ist in 2 Monaten zu entrichten.
28. Wochenlohn an Gesellen und Taglöhner 12 fl. 24 kr.
31. Für Porti wurden in diesem Monat ausgegeben 2 fl. 12 kr.

Monat November.

1. Zur Bestreitung der Haushaltung wurden aus der Kasse 60 fl. genommen.
2. Von C. Martin hier werden gegen baar gekauft: 3 Klafter Buchenholz à 15 fl. per Klafter, für Säge- und Spalterlohn wird 3 fl. 54 kr. bezahlt.
11. Man trassirt auf die Hypothek- und Wechselbank in M. 800 fl. Ordre L. Nebinger dort, 2 Monate a dato.
12. An L. Nebinger in M. wurde für die Wildhäute vom 26. Sept., abzüglich 5% Discont für frühere Zahlung gesandt:
1 Rimesse 100 Thl. per 18. Jan. k. J. auf Berlin = 175 fl.
1 Tratte, 2 Monat a dato auf die Hypothek- und Wechselbank in M. . . . . 800 fl.
Baarzahlung von 32 fl.
14. F. Faber zahlt für die Anweisung fl. 15. 45 kr. auf Kehr in H. 15 fl. 39 kr.
15. F. Weller hier zahlt à conto 92 fl. 48 kr.

21. K. Müller hier liefert 4 Ochsenhäute, 310 Pfd. à 12 kr. und 3 Kühhäute 150 ℔ à 11 kr.
22. J. Guth in Frankfurt sendet Verkaufsrechnung über 20 Stück Sohlhäute, 20 St. Schmalhäute, abzüglich Provision per Abschlag, baar 100 fl. in Banknoten und eine Rimesse fl. 700 auf Banquier v. Hirsch in M. 14 Tage a dato.
22. Genanntem Bankier wird eine Rimesse 700 fl. auf ihn selbst, 14 Tage a dato, eingesandt.
26. F. Leu, Sattler in J., empfängt durch Rieger eine Rolle L. W. Nr. 21 geschw. Verdeckhaut 21 fl., 2 Zeughäute 56 fl., 3 Monate Ziel.
28. An das Rentamt wurden heute Steuern bezahlt 25 fl.
29. Ladenerlös bis heute 198 fl. 36 kr.
30. Arbeitslohn laut Arbeiterbuch 49 fl. 36 kr.

Monat Dezember.

1. Zur Bestreitung der Haushaltung wurden der Kasse 60 fl. entnommen.
2. Dem Werkmeister Hafner hier wurde bezahlt für einen Kostenüberschlag und Riß zu einer neuen Gerberei im Garten 6 fl., für die Reparatur der alten Werkstätte und für den Verputz meines Hauses 50 fl.
3. L. Schreiber hier werden gegen Verpfändung einer goldenen Repetiruhr laut Schuldschein auf 14 Tage geliehen 22 fl.
4. F. Leu, Sattler in J., gibt die ihm am 26. Nov. geschickte Verdeckhaut zurück, welche zu 21 fl. angerechnet war.
5. Dem Triftamt werden für 2 Klafter weiches Holz bezahlt 16 fl. 48 kr.
   Säge- und Spalterlohn beträgt 2 fl. 24 kr.
6. J. Stern in M. sendet auf Bestellung per Eisenbahn franco Nr. 96—97. 2 Ballen mit 100 St. rohen Kalbfellen, 416 Pfd. 90 fl. per Ctr., laut Fakt., Ziel 2 Monat oder per comptant 3% Sconto 375 fl. 47 kr.
7. J. Guth in Frankfurt sendet Verkaufsrechnung über restliche 12 St. Sohlhäute und seinen Kassenvorrath bezüglich dieses Geschäfts, mit Abzug seiner Provision, im Betrage von 371 fl. 16 kr.
8. K. Frei in H. hat den per 4. d. M. verfallenen Solawechsel rechtzeitig eingelöst und sendet durch J. Kop dort 216 fl.
8. Den Gesellen und Taglöhnern wurde Arbeitslohn bezahlt 15 fl. 24 kr.
9. An K. Klein, Gerber hier, wurde verkauft von den Rebingerschen Wildhäuten 100 St. 794 ℔ 33 kr. per Pfd. = 436 fl. 42 kr., Ziel 3 Monate.
10. Für Lohmachen wurde bezahlt 2 fl.

12. Für 50 Stück neue Lohsäcke à 1 fl. 30 kr. = 75 fl.
13. K. Müller hier erhält für die gelieferten Häute 89 fl. 30 kr.
14. Wochenlohn an die Gesellen und Taglöhner 12 fl. 24 kr.
16. F. Maier in W. schickt an seiner Restschuld von 125 fl. 35 kr. baar 80 fl.
22. M. Levi in A. vertauscht an Wieser 50 Stück trockene Ochsenhäute à 20 fl. . . . . . 1000 fl.
wofür Levi erhält:
1 Bürde: 10 St. Sohlhäute 409 Pfd. à 1 fl. = 409 fl.
25 Stück Schmalhäute, 378 Pfd. à 1 fl. 6 kr. = 415 „ 48 „
Der Mehrbetrag wird ihm baar bezahlt mit 175 fl. 12 kr.
23. An die Gesellen und Taglöhner wird bezahlt 15 fl. 48 kr.
24. K. Weiß in A. sendet baar 125 fl. und verlangt umgehend dafür leichtes Schmalleder.
24. Bach in W. sendet den Rest seiner Schuld mit 213 fl. 54 kr.
27. An K. Weiß in A. geht das bestellte Schmalleder per Bullinger ab: L W. Nr. 32. 1 Ballen mit 10 Stück Schmalleder 145 ℔ à 56 kr., 135 fl. 20 kr.
30. Den Gesellen und Taglöhnern wurde Arbeitslohn mit 12 fl. 24 kr. bezahlt.
31. Ladenerlös bis heute 198 fl. 24 kr.

Nachdem alle Geschäftsvorfälle in die treffenden Bücher getragen sind, schreitet man zum Abschlusse der Bücher und endlich zur Anfertigung des Inventars.

Inhalts-Verzeichniß.

Zweiter Abschnitt.

Lehre vom schriftlichen Gedankenvortrage in besonderen Fällen.

I. Vorübungen.

II. Hauptübungen.

D. Vergleichungen.

Muster.

III. Kapitel.

Erzählungen sammt der Fabel und Parabel.

IV. Kapitel.

V. Kapitel.

VI. Kapitel.

Seite

VII. Kapitel.

Dritter Abschnitt.

Von Geschäftsaufsätzen.

I. Kapitel.

II. Kapitel.

III. Kapitel.

IV. Kapitel.

V. Kapitel.

VI. Kapitel.

VII. Kapitel.

Puchner, Johann Nepomuk,

Anleitung zum schriftlichen Gedankenvortrage für Schule und Haus

Regensburg [u.a.] 1868